

Sorben im Fernsehen.

Diskursanalytische Betrachtung von deutschsprachigen,
öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen zu den Sorben
unter Bezugnahme auf Produktionskontexte
und ihre Korrelationen zu sorbischen Selbst- und
Fremdwahrnehmungen.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i. Br.

vorgelegt von

Franziska Maria Kiedaisch
aus München

SoSe 2017

Erstgutachter: Prof. Dr. Werner Mezger

Zweitgutachter: Prof. Dr. Michael Prosser-Schell

Vorsitzender des Promotionsausschusses

der Gemeinsamen Kommission

der Philologischen und

der Philosophischen Fakultät: Prof. Dr. Joachim Grage

Datum der Fachprüfung im Promotionsfach: 26.09.2018

Für Lieselotte

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	S. 1
2	Die Sorben: Thema der Berichterstattung	S. 9
2.1	Begriffsklärungen: Minderheit, Nation, Ethnizität und Identität	S. 9
2.2	Was macht die Sorben zu einer nationalen Minderheit? Juristische, institutionelle und politische Aspekte	S. 18
2.3	Die Definitionsfrage: Wer ist Sorbe?	S. 24
2.4	Geschichte. Grundlage für sorbische Selbst- und Fremdwahrnehmungen	S. 33
2.5	Weitere Bezugspunkte für Selbst- und Fremdwahrnehmungen	S. 59
2.5.1	Sorbische Sprache(n)	S. 59
2.5.2	Die Lausitz – Sorbische Heimat?	S. 70
2.5.3	Traditionelle Aspekte	S. 75
2.5.3.1	Religiöses Leben	S. 78
2.5.3.2	Tracht(en)	S. 82
3	Theoretischer und methodischer Hintergrund für die Analyse	S. 89
3.1	Warum Fernsehsendungen?	S. 89
3.2	Zur Untersuchung audiovisueller Kommunikationsinhalte	S. 94
3.2.1	Wort, Ton und Bild als audiovisuelle Kommunikationsebenen	S. 99
3.2.1.1	Das (bewegte) Bild	S. 99
3.2.1.2	Das (gesprochene) Wort	S. 103
3.2.1.3	Der Ton: Geräusche und Musik	S. 104
3.2.2	Medienkommunikation als Austausch von Zeichen: Die symbolhafte Vermittlung von Bedeutungen	S. 107
3.2.3	Diskurse. Oder: „Es gibt keinen Unterschied zwischen dem, was getan, und dem, was gesagt wird.“	S. 113
3.2.4	Kollektiv-Symbole, Normalismus und Gattungen als diskursive Gestaltungsmittel und ihr Bezug zur Realität	S. 120
3.3	Methodische Vorüberlegungen für die Analyse von Fernsehsendungen zu den Sorben	S. 129
3.3.1	Die Kritische Diskursanalyse nach Jäger	S. 131
3.3.2	Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	S. 137
3.3.3	Die Wissenssoziologische Diskursanalyse nach Keller	S. 141

3.3.4	Die Soziologische Film- und Fernsehanalyse nach Keppler	S. 148
3.3.5	Zur konkreten Analyse von Fernsehsendungen zu den Sorben	S. 154
3.4	Zu den empirischen Methoden	S. 157
3.4.1	Die Teilnehmende Beobachtung und ihre forschungsspezifische Umsetzung	S. 158
3.4.2	Das Qualitative Interview und seine forschungsspezifische Umsetzung	S. 163
4	Analyse	S. 168
4.1	Zur Beschaffenheit des Korpus` und seiner Aufbereitung	S. 168
4.2	Quantitativ-statistische Kategorien	S. 172
4.2.1	Strukturanalyse I: Quantitativ-statistische Kategorien	S. 177
4.2.2	Feinanalyse I: Quantitativ-statistische Kategorien	S. 184
4.3	Quantitativ-inhaltliche Kategorien	S. 200
4.3.1	Strukturanalyse II: Quantitativ-inhaltliche Kategorien	S. 206
4.3.2	Feinanalyse II: Quantitativ-inhaltliche Kategorien	S. 222
4.4	Qualitative Kategorien: Kollektiv-Symbole, narrative Strategien und Inszenierungsarten	S. 236
4.4.1	Struktur- und Feinanalyse der `Nicht-Inszenierung`	S.242
4.4.2	Struktur- und Feinanalyse von Beiträgen ohne Ereignis	S. 259
4.4.3	Struktur- und Feinanalyse von ereignisbezogenen Beiträgen	S. 279
4.4.4	Struktur- und Feinanalyse von langen Diskursfragmenten	S. 307
4.4.5	Struktur- und Feinanalyse von NIF	S. 324
4.4.6	Struktur- und Feinanalyse eines systemimmanenten Diskursfragments	S. 332
5	Fazit: Kulturelle Differenz zwischen Exotik, `regionaler Besonderheit` und `Nicht-Normalität`	S. 335
6	Literaturverzeichnis	S. 342

1 Einleitung

„Sorben im Fernsehen? Wie bitte?“ Das war eine der üblichen Reaktion, wenn ich fernab der Lausitz von meiner Dissertationsschrift erzählte. Schon während meiner Magisterarbeit bemerkte die weit verbreitete Unkenntnis zu den Sorben. Den meisten Gesprächspartnern war es unangenehm oder gar peinlich, dass sie bisher noch nichts von dieser anerkannten nationalen Minderheit Deutschlands gehört hatten. Häufig schloss sich hier die Frage an, ob im Fernsehen überhaupt zu den Sorben berichtet wird: „Wie kann es sein, dass man noch nie etwas von den Sorben gehört hat?“, wurde dabei gefragt.

Anders die Situation in Sachsen, wo ich seit geraumer Zeit lebe: Erzählte ich hier von meinem Forschungsschwerpunkt, so waren die Reaktionen gespalten. Einerseits bekam ich von nicht-sorbischen Gesprächspartnern viel Interesse bekundet, andererseits zweifelten auch einige den Sinn meiner Arbeit an. Häufig schloss sich hier die Frage an, wie viele Sorben es überhaupt noch gäbe und ob sich eine sorbische Kultur nicht auf die Ausübung von Folklore beschränke. „Das sieht man doch im Fernsehen“, wurde dabei oft begründet. Gänzlich verschieden dazu die Reaktionen unter Sorben: Hier bekam ich ausschließlich Zuspruch für mein Dissertationsprojekt. Die Gesprächspartner merkten oft an, dass Berichterstattungen häufig mit einer Reduzierung ihrer Kultur auf wenige, auffällige Elemente einherginge, dass sie sich nicht hinreichend präsentiert sähen und eine kulturwissenschaftlich vorgehende Untersuchung von Fernsehsendungen zum Sorbischen aus diesem Grund längst überfällig sei. „Warum werden wir in der Berichterstattung immer wieder als Trachten tragendes, Eier malendes Volk dargestellt?“, wurde dabei oft von sorbischer Seite gefragt.

Auch die wissenschaftliche Begründung einer Untersuchung von Fernsehsendungen unter kulturanalytischen Gesichtspunkten stand zur Disposition: „Warum untersuchst du als Kulturwissenschaftlerin Fernsehsendungen? Sind dafür nicht Medienwissenschaftler zuständig?“, wurde beispielsweise kritisch angemerkt. Eine Korrelation zwischen ethnischen Gesichtspunkten und wissenschaftlichem Interesse schien in meinem Bekanntenkreis zudem nicht ausgeschlossen: „Bist du Sorbin oder warum interessierst du dich für die Sorben?“, fragten vor allem Personen aus den neuen Bundesländern, wenn ich ihnen von meiner Dissertation erzählte.

Diese Fragen und Bemerkungen meiner Bekannten machen bereits das Spektrum deutlich, wie Fernsehsendungen zu den Sorben und die wissenschaftliche Beschäftigung damit

wahrgenommen werden können. Als Kulturwissenschaftlerin interessiere ich mich für die Grundlage jener Wahrnehmungen, weshalb ich im Folgenden untersuchen möchte, wie Sorbisches im Fernsehen repräsentiert und verhandelt wird und welche Begründungen dafür in Frage kommen.

Doch wie komme ich überhaupt darauf, öffentlich-rechtliche Fernsehsendungen zu untersuchen? Öffentlich-rechtliches Fernsehen ist deshalb ein bedeutender Bestandteil gegenwärtiger (Alltags-) Kultur¹, weil es eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung von Wissen einnimmt. Als gesetzlich legitimierte Anbieter von Informationen müssen öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten gemäß ihrer Programmgrundsätze und -aufträge eine sogenannte 'Grundversorgung' mit gesellschaftlich relevanten Informationen für die Öffentlichkeit bereitstellen. Fernsehsendungen öffentlich-rechtlicher Prägung bieten damit Wissensbestände an, denen eine gesellschaftliche Relevanz zugewiesen wird, indem sie von medialen Kommunikatoren aufgegriffen und durch die Übermittlung von bedeutungstragenden Zeichen beschrieben werden. Auch wenn sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht mehr in jedem Wohnzimmer ein Fernsehgerät finden lässt, ist öffentlich-rechtliches Fernsehen, das auf den unterschiedlichsten Empfangsgeräten auch losgelöst von einer zeitlich gebundenen Programmstruktur rezipiert werden kann, für viele Menschen nach wie vor ein integraler Bestandteil der alltäglichen Lebenswelt.²

Diese Forschungsarbeit wird sich in der Folge deshalb mit öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen zum Sorbischen beschäftigen, weil sie darüber Aufschluss geben können, wie über eine nationale Minderheit Deutschlands gesprochen und nachgedacht wird.

¹ Ich möchte 'Kultur' als einen Komplex von sinnhaften Weltbezügen definieren, mit denen sich handelnde Subjekte ihre Wirklichkeit erklären, indem sie ihr auf Grundlage von verfestigten Wissensbeständen Sinn zuweisen. Dieser Kulturbegriff geht demnach mit der Annahme einer auf Praxis basierenden Bedeutungszuschreibung und Welterschließung einher, weshalb Kultur weder als universell gültig noch als überzeitlich konstant betrachtet werden kann. Doch ist Kultur historisch bedingt, indem sie auf tradierten Mustern und Ideen, Werten und Normen basiert und damit auch an eine bestimmte Zeit, einen bestimmten Ort und eine bestimmte Gesellschaft gebunden ist. Kultur ist demnach immer sowohl von Kontinuität als auch Wandel bestimmt und kann dabei mit Repräsentativzwecken oder einer alltagskulturellen Verankerung einhergehen. Somit meint Alltagskultur in dieser Arbeit diejenige Kultur, die von den Subjekten 'gelebt' wird, die demnach eine identitätsstiftende Funktion beinhaltet, wohingegen unter 'Repräsentativkultur' die 'gezeigte' Kultur zu verstehen ist, die nicht unmittelbar mit einer kulturellen Identität korreliert, sondern im Sinne eines „strategischen Essentialismus“ („strategic essentialism“) auch mit politischen oder ökonomischen Zwecken einhergehen kann. Vgl. zum Konzept des „strategischen Essentialismus“: Spivak, Gayatri C.: More on Power/Knowledge. In: Landry, Donna; MacLean, Gerald (Hg.): The Spivak Reader. Selected Works of Gayatri Chakravorty Spivak. London / New York 1996, S. 142-174, hier: S. 159

² Vgl. dazu beispielsweise die konstant hohen Einschaltquoten öffentlich-rechtlicher Sendungen. Abzurufen unter: ><https://www.agf.de><. Zudem waren Fernsehgeräte im Untersuchungszeitraum (1992 bis einschließlich 2012) noch weiter verbreitet.

Fernsehsendungen zum Sorbischen begreife ich dabei als Elemente eines gesamtgesellschaftlichen Wissenshintergrunds, den ich in Anlehnung an den französischen Soziologen Michel Foucault einen Diskurs nenne. Sein Diskursbegriff basiert auf der Idee einer durch Machtstrukturen aufrechterhaltenen Ordnung der Welt mittels Praxis.

Weil Wissen, das als Voraussetzung für Handlung zu verstehen ist, in und durch Diskurse vermittelt wird, können sie als das jeweils 'Sagbare' oder 'Denkbare' zu bestimmten Themen zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort gelten. Diskurse können auch als „Fluss von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit“³ definiert werden, wobei das in den Diskursen befindliche Wissen nie gänzlich abbricht. Ein Wissensfluss kann sich zwar verzweigen und eventuell versickern, doch hinterlässt er stets Spuren und nimmt damit Einfluss auf weitere Diskurse. Jedes Individuum ist demnach in Diskurse verstrickt, gleichzeitig aber auch daran beteiligt, indem es dem Fluss tröpfchenweise Wissen hinzufügt. Die vordergründige Funktion von Diskursen besteht dabei darin, in normativer Weise Komplexität zu reduzieren.

Entsprechend ihrer gesellschaftlichen Reichweite können öffentlich-rechtliche Fernsehsendungen einerseits als Zeugnisse vergangenen Denkens und Handelns und als Quellen für zukünftiges Denken und Handeln gelten. Fernsehsendungen werden damit zu „[...] Quellen für kulturspezifische Wirklichkeitsentwürfe.“⁴ Als „*Generatoren* einer gesellschaftlichen Wirklichkeit“⁵ bieten die Rundfunkanstalten und ihre Sendungen somit auch immer Realitätsdeutungen und kulturelle Orientierungen an, die den Rezipienten als Grundlage für Interpretationen zur Verfügung stehen. Öffentlich-rechtliche Fernsehsendungen werden auf diese Weise zu Verständigungsmitteln einer Gesellschaft über sich selbst. Eine solche 'Selbstverständigung' korreliert dabei stets mit Abgrenzungen, weil das 'Eigene' sich erst durch die dichotomisch aufgebaute Definition des 'Anderen', des 'Fremden' konkretisiert, weshalb „Fremdheit [...] keine Eigenschaft, auch kein objektives Verhältnis zweier Personen oder Gruppen, sondern die Definition einer Beziehung [ist].“⁶

³ Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 7., vollständig überarbeitete Auflage. Münster 2015 [1993], S. 121 f. (Abkürzung i. O.).

⁴ Köck, Christoph: Kulturanalyse populärer Medientexte. In: Götsch, Silke; Lehmann, Albrecht (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 301-320, hier: S. 312.

⁵ Keppler, Angela: Mediale Kommunikation und kulturelle Orientierung. Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Medienforschung. In: Historical Social Research 30/1 (2005), S. 215-226, hier: S. 218. (Hervorhebung i.O.).

⁶ Hahn, Alois: 'Die soziale Konstruktion des Fremden.' In: Sprondel, Walter (Hg.): Die Objektivität der Ordnungen und ihre kommunikative Konstruktion. Frankfurt a.M. 1994, S. 140-163, hier: S. 140.

Wie Elka Tschernokoshewa durch eine Analyse von deutschsprachigen Zeitungsartikeln deutlich macht, nehmen die Sorben⁷ in der Berichterstattung die Rolle einer „Art Gegenwelt“ ein, indem ihre kulturelle Differenz medial betont wird.⁸ Innerhalb meiner Magisterarbeit konnte ich diesen Befund bereits für die audiovisuelle Berichterstattung zu den Sorben, die in den Jahren 1992 bis einschließlich 2009 erfolgte, validieren.⁹

Obwohl die Sorben eine mit der deutschen Ethnizität „assoziierte“¹⁰, nationale Minderheit sind, deren Weltaneignung und -deutung dementsprechend auf ähnlichen Mustern beruht wie jene der Mehrheitsbevölkerung, werden sie in der Berichterstattung als ‚Andere‘ inszeniert. Damit kann eine Diskursanalyse öffentlich-rechtlicher Fernsehsendungen zum Sorbischen auch Aufschluss darüber geben, wie kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit verhandelt wird.¹¹ Anhand von Berichterstattungen zu einer nationalen Minderheit wie den Sorben, die als Teil Deutschlands nur wenige kulturelle Differenzen zur Mehrheitsbevölkerung aufweist, kann meiner Ansicht nach dabei

⁷ Es sei darauf hingewiesen, dass selbstredend Frauen in die Rede von ‚den Sorben‘ mit eingeschlossen sind und es natürlich auch nicht ‚die‘ Sorben gibt – eine griffige Bezeichnung schien mir aber eine unzulässige Reduzierung auf eine kurze, dafür sinnhafte und bedeutungstragende Aussage zu rechtfertigen. Durchaus ist mir bewusst, dass mir damit die willentliche Bedienung eines Herrschaftsdiskurses zu Geschlechtern und Minderheiten vorgeworfen werden kann. Die bessere Lesbarkeit rechtfertigt jedoch meiner Meinung nach die Rede von ‚den Sorben‘ und den Verzicht auf die gesonderte Angabe des weiblichen Geschlechts.

⁸ Dazu formuliert sie: „Meine These ist, dass Anderssein als eine Art Gegenwelt gedacht und so auch gestaltet wird. Bei diesem Diskurs bekommen die Sorben einen festen Platz zugewiesen. Es ist eine Zuschreibung, eine konträre Limitierung, die Presse fungiert mit diesem Bild als Platzanweiserin im Raum der Gemeinschaft. Das Etikett, der ‚label‘ heißt Gegenwelt [...]“. Tschernokoshewa, Elka: Das Reine und das Vermischte. Die deutschsprachige Presse über Andere und Anderssein am Beispiel der Sorben (= Hybride Welten, Bd. 1). Münster 2000, S. 59.

⁹ Vgl. dazu: Kiedaisch, Franziska: Die Sorben auf dem Bildschirm. Von der gesellschaftlichen Imagination einer nationalen Minderheit anhand von öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen zu den Sorben. Magisterarbeit, 2011.

¹⁰ Elle, Ludwig: Sorbische Kultur und ihre Rezipienten. Ergebnisse einer ethnozoologischen Befragung (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 1). Bautzen 1992, S. 9.

¹¹ Dabei ist zu betonen, dass die Darstellung von kultureller Differenz in Bezug auf nationale Minderheiten nicht auf diejenige von kultureller Differenz im Allgemeinen übertragen werden kann, denn sie basiert auf einer spezifischen gesellschaftlichen Konstellation, die sich aus dem Status als Minderheit ergibt und dementsprechend nicht – einer Blaupause gleich – auf die Inszenierung aller kulturell differenter Ethnien übertragen werden kann. So wird beispielsweise ‚Französisches‘ anders dargestellt als ‚Sorbisches‘; die Inszenierung von italienischer Kultur unterscheidet sich aber auch von der Darstellung russischer Kultur. Die einzelnen Darstellungen beziehen sich aber alle auf den Diskurs zu kultureller Differenz. Einen Diskurs zu den Sorben, der in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht wirkmächtig würde, gibt es meiner Meinung nach aufgrund der Unkenntnis zum Sorbischen in weiten Teilen Deutschlands nicht. Dabei ist hervorzuheben, dass meine Perspektive auf den Diskurs einerseits aus einer Vorannahme resultiert (der Befund, dass bei der Berichterstattung zu den Sorben die kulturelle Differenz betont wird), andererseits sich aus einer prinzipiellen Unvoreingenommenheit gegenüber dem Diskurs ergibt. Diese Unvoreingenommenheit führte dazu, dass im Zuge der Sichtung von Fernsehsendungen zu den Sorben stets die Wirkmächtigkeit meines Diskursverständnisses geprüft wurde. Es bleibt aber zu betonen: Meine Perspektive auf den Diskurs ergibt sich aus meinen Wahrnehmungen – andere Forscher könnten eine andere Perspektive auf die Fernsehsendungen einnehmen, beispielsweise indem sie diese als Teil eines Minderheitendiskurses oder unter dem Blickwinkel eines Diskurses zu den Sorben betrachteten. Vgl. zu meinem Diskursverständnis: Kapitel 3.2.3 und 3.2.4.

besonders gut die bewusste mediale Inszenierung von kultureller Differenz nachgezeichnet werden.

Aber woher kommen die tröpfchenweise in den Wissensfluss, in den Diskurs zum Sorbischen und zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit eingebrachten Wissensbestände? Wie ist das Wissen und damit der Diskurs bedingt?

Meiner Meinung nach muss dabei sowohl die strukturelle als auch die soziokulturelle Ebene reflektiert werden. So wird in dieser Arbeit neben einer diskursanalytischen Betrachtung von Fernsehsendungen zum Sorbischen als Aspekt des Nachdenkens und Sprechens über kulturelle Differenz auch eine kulturwissenschaftliche Reflexion ihrer Produktionskontexte und ihrer Verschränkungen mit sorbischen Fremd- und Selbstwahrnehmungen erfolgen. Durch die Einbindung von empirisch gewonnenen Erkenntnissen¹² wird das diskursanalytische Vorgehen dieser Untersuchung auf ein kulturwissenschaftliches Fundament gestellt.

Ausgehend von der Annahme, dass die Diskursteilnehmer ihre Wissensbestände in den Diskurs einbringen, besitzen die Produktionsbedingungen von Fernsehsendungen, die sich insbesondere auf ein rezipientenorientiertes Selbstverständnis der Rundfunkanstalten beziehen, unmittelbaren Einfluss auf die darin befindlichen Wissensbestände. Demzufolge korrelieren die in den Fernsehsendungen kommunizierten Informationen auch immer mit den soziokulturell verankerten Wissensbeständen, die in Form von Fremd- und Selbstwahrnehmungen der Sorben wirkmächtig werden.¹³ Mediale Kommunikatoren¹⁴ als historisch und kulturell geprägte Subjekte kommen dabei nicht umhin, bei der

¹² Diese Erkenntnisse rekurrieren auf einer einwöchigen Teilnehmenden Beobachtung und fünf halbstandardisierten Experten-Interviews mit zwei Journalistinnen, einem Kameramann, einem Redaktionsleiter und einem ehemaligen Rundfunkratsmitglied. Dabei lag mein Forschungsschwerpunkt beim Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) und im Gebiet der Oberlausitz, sodass die empirisch gewonnenen Erkenntnisse nur bedingt auf den Rundfunk Berlin Brandenburg (RBB) und die Niederlausitz übertragbar sind. Vgl. dazu umfassend: Kapitel 3.4.1 und 3.4.2.

¹³ 'Fremdwahrnehmungen' möchte ich in dieser Arbeit als heterostereotype Vorstellungen definieren, die sowohl auf persönlichen Erfahrungen als auch auf tradierten Vorurteilen basieren können.

Mit 'Stereotyp' ist – in Anlehnung an Luckmann und Schütz – ein „Gewohnheitswissen“ gemeint, das mentale Struktur in verschiedenen Formen objektiviert werden kann (beispielsweise im öffentlich-rechtlichen Fernsehen). Vgl. dazu: Schütz, Alfred; Luckmann, Thomas: Strukturen der Lebenswelt, Bd. 1. Frankfurt a.M. 1979, S. 172 f.

'Selbstwahrnehmungen' verstehe ich in dieser Arbeit als reflektierte kollektive Identität. Dabei liegt der Unterschied zu einer kollektiven Identität meiner Ansicht nach darin begründet, dass Selbstwahrnehmungen neben einem ethnischen Bewusstsein auch die Fremdwahrnehmungen zur Voraussetzung haben, indem sich Selbstwahrnehmungen auf Grundlage ihrer Reflexion ausbilden und verfestigen.

¹⁴ Mit 'Kommunikatoren' sind im Folgenden alle Inhalt generierenden Personen gemeint, sodass Journalisten/ Redakteure, Programmplaner, Regisseure, Kameraleute, Tonassistenten, Cutter und so weiter als 'Kommunikatoren' bezeichnet werden.

Berichterstattung zu den Sorben auf diese persönlichen und mitunter stereotypisierenden Wissensbestände zurückzugreifen.

So wird im Folgenden eine zweiteilige Fragestellung verfolgt: Das 'Wie' einer öffentlich-rechtlichen Inszenierung der Sorben wird dadurch ergänzt, dass nach seinem 'Woher' auf struktureller und soziokultureller Ebene gefragt wird. Die leitenden Forschungsfragen dieser Untersuchung lauten demnach: Wie wird kulturelle Differenz in Bezug auf die Sorben innerhalb deutschsprachiger, öffentlich-rechtlicher Fernsehsendungen der Jahre 1992 bis einschließlich 2012 verhandelt? Auf welche Produktionskontexte gehen diese Inszenierungen zurück, welche institutionellen Felder werden dabei berührt und welche Korrelationen bestehen dabei zu sorbischen Selbstwahrnehmungen und zu gesellschaftlich verankerten Fremdwahrnehmungen der Sorben als nationale Minderheit Deutschlands?

Zur Analyse der Bedingtheit von Wissensbeständen wird neben dem Rückgriff auf die empirisch gewonnenen Erkenntnisse auch auf Sekundärliteratur Bezug genommen, die in Form von Untersuchungen zu identitätsstiftenden Aspekten sorbischer Kultur, zu Fremd- und Selbstwahrnehmungen der Sorben und zu narrativen Strategien im Kontext des Sorbischen vorliegen. Dabei formulieren insbesondere Sorben (kultur)wissenschaftliche Untersuchungen zu sorbischen Themen; häufig entstehen diese am Sorbischen Institut (Serbski institut)¹⁵ mit dem Hauptsitz in Bautzen (Budyšin) und einer Arbeitsstelle in Cottbus (Chóšebuz) oder innerhalb des Instituts für Sorabistik (Institut za sorabistiku) der Universität Leipzig.¹⁶

Forschungen zu sorbischen Themen beziehen sich insbesondere auf linguistische, sprachsoziologische, historische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen. Untersuchungen zu Medieninhalten finden sich jedoch kaum. Die Analyse von Elka Tschernokoshewa (die als langjährige Leiterin der Abteilung Empirische Kulturforschung/ Volkskunde/ Kultur-

¹⁵ In dieser Arbeit werden die sorbischen Bezeichnungen (je nach Eigenbezeichnung respektive regionaler Verankerung: obersorbisch, niedersorbisch oder beides) für Institutionen, Orte, Vereine oder dergleichen bei ihrer ersten Nennung in Klammern hinter dem deutschen Namen angegeben. Im folgenden Text wird dann aufgrund einer besseren Lesbarkeit auf die Doppelbezeichnung verzichtet. Bei Eigennamen wird hingegen nur dann der sorbische Name angegeben, wenn dieser durch die entsprechende Person als Eigenbezeichnung genutzt wird. Bei Personen wird sowohl der deutsche als auch der sorbische Name im weiteren Text angegeben, um damit die spezifische Identität (die als hybrid beschrieben werden kann) kenntlich zu machen. Namen von sorbischen Autoren werden in den Literaturangaben, entsprechend der verwendeten Form, zitiert.

¹⁶ Einhergehend mit der eingeschränkten Möglichkeit, in sorbischer Sprache wissenschaftliche Texte zu verfassen, werden Texte, die im Sorbischen Institut oder in der Sorabistik formuliert werden, häufig auch auf Sorbisch verfasst, was für mich zu einer eingeschränkten Rezeption jener Untersuchungsergebnisse führt. Demnach wäre es möglich, dass ich den bestehenden Forschungsstand aufgrund mangelnder Sorbischkenntnisse nicht hinlänglich beachtet habe.

wissenschaften am Sorbischen Institut in Bautzen tätig war) von deutschsprachigen Presseartikeln kann als seltenes Beispiel einer umfassenden Studie zur Berichterstattung zu den Sorben gelten.¹⁷

Als Forschungsdesiderat soll die vorliegende Diskursanalyse deutschsprachiger Fernsehsendungen zu den Sorben unter Bezugnahme auf ihre strukturellen und soziokulturellen Rahmenbedingungen demnach zu einer Erweiterung des Forschungsstandes zum Thema Minderheiten und Medien, insbesondere zu ihrer Inszenierung im Fernsehen, beitragen.

Entsprechend der interdisziplinären Ausrichtung der Volkskunde/ Europäischen Ethnologie/ Kulturanthropologie/ Empirischen Kulturwissenschaft und ihrem damit einhergehenden Paradigma der grundsätzlichen Offenheit und Flexibilität gegenüber dem Forschungsgegenstand, wird in dieser Arbeit eine als unkonventionell zu bezeichnende Gliederung wirkmächtig: So muss im Anschluss an diese Einleitung zunächst der Wissenshintergrund für die folgende Untersuchung von Fernsehsendungen gegeben werden, weshalb eine kulturwissenschaftliche Betrachtung der Sorben erfolgt. Weil die Berichterstattungen danach befragt werden, wie kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit im öffentlich-rechtlichen Fernsehen verhandelt wird, soll im Folgenden die sorbische Ethnizität unter Bezugnahme auf ihre kulturellen Differenzen zur deutschen Mehrheitsbevölkerung dargestellt werden – gleichwohl mit Nachdruck darauf hinzuweisen ist, dass die soziokulturellen Überschneidungen zwischen Mehr- und Minderheit überwiegen.

Das folgende Kapitel ist somit nicht nur als Wissenshintergrund und Bewertungsgrundlage für die Analyse von Fernsehsendungen zu betrachten, sondern erörtert auch Bedingungen für mögliche Selbstwahrnehmungen (und damit einhergehenden Fremdwahrnehmungen). Dabei orientiert sich diese Betrachtung sorbischer Ethnizität auch an den ex- und implizit häufig thematisierten Inhalten von Fernsehsendungen zu den Sorben.¹⁸

¹⁷ Daneben betrachtet die sorbische Kulturwissenschaftlerin Katharina Elle, die sich in ihrer Dissertationsschrift mit Auto- und Heterostereotypen zum Sorbischen beschäftigt, in einem Exkurs auch die deutschsprachige Presse-Berichterstattung zur Wahl Stanislaw Tillichs zum Ministerpräsidenten Sachsens. Vgl. dazu: Elle, Katharina: Von Geiz bis Gastfreundschaft. Analyse eines Stereotypensystems am Beispiel der Oberlausitzer Sorben. Eine empirische Untersuchung. Diss., 2011 (elektronisch publizierte Hochschulschrift), S.138 ff.

Abzurufen unter: <http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/9878/elle_diss_korr.pdf> (abgerufen am 23.02.2014, 11:00 Uhr).

Ferner habe ich bereits in meiner Magisterarbeit die Fernseh-Berichterstattung zu den Sorben beleuchtet. Diese rein deskriptiv gewonnenen Ergebnisse sollen in der folgenden Untersuchung näher differenziert werden, indem sowohl eine qualitative als auch eine quantitative Erweiterung der Fragestellung vorgenommen wird.

¹⁸ Vgl. dazu: Transkripte der Fernsehsendungen. Diese Transkripte und andere, selbst erschlossene Quellen, wie eine Übersicht der Fernsehsendungen, Transkripte von Interviews und ein Feldforschungstagebuch

Nachdem in politisch-juristischer, historischer, räumlicher, sprachlicher und soziokultureller Hinsicht ein Eindruck davon gegeben wird, was Sorbisch-Sein bedeuten kann, soll daran anschließend die Frage geklärt werden, warum Fernsehsendungen unter einem dezidiert kulturwissenschaftlichen Fokus von Interesse sind. Dabei werden diskurstheoretische, soziologische, kommunikationstheoretische und semiotische Überlegungen reflektiert. Innerhalb dieses Kapitels wird das Ziel verfolgt, theoretische Grundlagen der Interpretation von audiovisuellen Kommunikationsinhalten abzustecken.

Danach wird gefragt, wie Fernsehsendungen auf kulturwissenschaftliche Weise untersucht werden können. Neben der Begründung des methodischen Vorgehens bei der Diskursanalyse werden hier auch qualitative Methoden für den empirischen Teil dieser Arbeit vorgestellt und hinsichtlich ihrer konkreten Umsetzung dargelegt.

Daran anschließend werden im Analyseteil die diskursanalytischen Ergebnisse mit den empirischen Erkenntnissen und unter Bezugnahme auf Sekundärliteratur verknüpft, indem die aus teilstandardisierten Interviews und einer Teilnehmenden Beobachtung resultierenden Erkenntnisse deskriptiv und interpretativ gewonnenen Befunde kontextualisieren. Innerhalb von drei Kategorien-Arten werden sowohl quantitative als auch qualitative Ergebnisse diskutiert: Dabei werden zunächst die Kategorien-Einteilungen erörtert, daran anschließend die diskursanalytischen Befunde vorgestellt und schließlich durch die empirischen Erkenntnisse auf ihren strukturellen respektive soziokulturellen Hintergrund hin befragt.

Ein abschließendes Fazit soll neben der Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit auch auf mögliche Anschlussprojekte hinweisen und Verbesserungsvorschläge zur Vermeidung kritizierter Befunde geben. Ein Verzeichnis mit verwendeter Literatur findet sich am Ende dieser Arbeit.

sind im Archiv des Sorbischen Instituts in Bautzen zur Einsicht hinterlegt. Der Umfang dieser Arbeit wäre durch einen entsprechenden Anhang um mehrere Hundert Seiten erhöht worden, ein tatsächlicher Zugewinn an Erkenntnis durch einen solchen Anhang dürfte jedoch auf wenige Personen beschränkt bleiben, sodass das Anfügen der Quellen unverhältnismäßig scheint. / Kapitel 4.3.1 und Kapitel 4.4 ff.

2 Die Sorben: Thema der Berichterstattung

2.1 Begriffsklärungen: Minderheit, Nation, Ethnizität und Identität

Welche Nationalität haben eigentlich Sorben? Sind sie eine Minderheit? Ein eigenes Volk? Wie lässt sich ihre kulturelle Differenz beschreiben, ohne nationalstaatliches Denken und homogenisierende Phrasen zu bedienen?

In den folgenden Kapiteln wird der Versuch unternommen, sorbische Ethnizität unter einer kulturwissenschaftlichen Perspektive näherungsweise zu bestimmen, um damit einen theoretischen Rahmen für die Betrachtung öffentlich-rechtlicher Fernsehsendungen zu den Sorben herzustellen.

Dabei sei vorangestellt, dass eine typologische Betrachtungsweise einer Minderheit/Ethnie/ eines Volks stets ein gewisses Risiko der unzulässigen Verallgemeinerung, einer damit einhergehenden generalisierenden Simplifizierung komplexer Zusammenhänge und einer stereotypisierenden Konzeption von kultureller Differenz birgt, denn: „Jeder Versuch, Gruppen oder Individuen zu definieren, beinhaltet Identitätszuschreibungen. Jedes Mal, wenn wir über Gruppen sprechen, bilden wir ein Konstrukt.“¹⁹

Die Sorben – auch Wenden²⁰ genannt – gelten in Deutschland als anerkannte nationale Minderheit, womit ihr (politischer) Status, der sich auf die deutsche Nation als administrative Rahmung ihrer gesellschaftlichen Mitbestimmungsoptionen bezieht, hervorgehoben wird. Die völkerrechtliche Anerkennung der Sorben als nationale Minderheit Deutschlands geht dabei mit der Ratifizierung des *Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten*²¹ durch Deutschland am 10. September 1997 einher.

Der Begriff 'Minderheit' ist jedoch mehrdeutig, weshalb er sich einer einfachen Definition entzieht. Doch lassen sich drei grundlegende Differenzierungen ausmachen: Entweder meint Minderheit eine politische (Abstimmungs-) Minderheit, eine in sozialer Hinsicht zur Mehrheit differenzierte Minderheit oder eine in ethnischer, religiöser oder sprachlicher Weise minderheitliche Gruppierung.

¹⁹ Toivanen, Reetta: Das Paradox der Minderheitenrechte in Europa. In: SWS-Rundschau 45/2 (2005), S. 185-207, hier: S. 201.

²⁰ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf die doppelte und politisch korrekte Bezeichnung 'Sorben / Wenden' verzichtet, außer sie wird in Gesetzestexten oder dergleichen wirksam. Im Folgenden ist dementsprechend in generalisierender Form von 'Sorben' die Rede, was sowohl Ober- als auch Niedersorben meint.

²¹ Vgl. dazu: Rahmenübereinkommen des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten vom 9. Oktober 1993 (in Deutschland am 1. Februar 1998 in Kraft getreten).
Abzurufen unter: <http://conventions.coe.int/Treaty/ger/Treaties/Html/157.htm> (abgerufen am 23.05.2013, 11:05 Uhr).

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht sind besonders die beiden letzteren Definitionen von Interesse. Dabei muss das wechselseitige Verhältnis zwischen Mehr- und Minderheit hervorgehoben und eine homogenisierende Perspektive überwunden werden, denn bei allen Definitionsversuchen darf die Heterogenität innerhalb einer Minderheit nicht übersehen werden. Grundsätzlich muss auch kritisch reflektiert werden, ob bereits die Bezeichnung einer Ethnie als Minderheit zur Aufrechterhaltung und Verhärtung ihres Minderheitenstatus` beiträgt.

Der Soziologe Emerich Francis definiert eine Minderheit anhand von vier Kriterien, die sich aus der gesellschaftlichen Gesamtheit, charakteristischen Merkmalen, den typischen Merkmalen der Mehrheit und dem spezifischen Verhältnis der Minder- zur Mehrheit zusammensetzen.²²

Mit einer „gesellschaftlichen Gesamtheit“ meint Francis die staatlich-administrative Rahmung der Minderheit, die beispielsweise in Form einer Nation bestehen kann. Mit „charakteristischen Merkmalen“ bezeichnet er die Kultur, die Sprache, Traditionen, aber auch die (teils different erfahrene) nationale Zugehörigkeit einer Minderheit.

Unter den Aspekt „typische Merkmale der Mehrheit“ fasst Francis die zahlenmäßige Überlegenheit und eine machtvolle und Herrschaft ausübende Position innerhalb der Gesellschaft zusammen. Das Verhältnis zwischen Minder- und Mehrheit zeichnet sich für ihn dabei durch eine strukturelle Unterordnung der Minder- unter die Mehrheit aus, die Herrschaft, Herabsetzung oder gar Feindschaft inkludieren kann.

Dazu stellt der Soziologe Rolf Klima fest:

Minderheiten werden von denjenigen, für die die herrschende Majorität die Bezugs- oder Identifikationsgruppe [...] darstellt, als Fremdgruppen gewählt und entsprechend diskriminiert. Da in den modernen Gesellschaften die 'Nation' [...] besonders gern als Identifikationsgruppe gewählt wird, werden nationale, ethnische und rassische Minderheiten besonders intensiv diskriminiert.²³

Die gesellschaftliche Konzeption einer Minderheit basiert dementsprechend immer auch auf den Werten und Normen, die die Mehrheit für sich beansprucht, indem sie als „Fremdgruppe“ gewählt wird.

²² Die folgenden Ausführungen basieren auf: Francis, Emerich K.: Ethnos und Demos. Soziologische Beiträge zur Volkstheorie. Berlin 1965, S. 147 f.

²³ Klima, Rolf: Minorität. In: Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstedt, Otthein; Wienold, Hanns (Hg.): Lexikon zur Soziologie, 4., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2007 [1973], S. 434-435, hier: S. 434 f. Von dem Ausdruck „rassische Minderheit“ möchte ich mich unter Verweis auf die Begriffsgeschichte selbstredend distanzieren.

Für eine Konzeption als „Fremdgruppe“ ist gerade die Erkennbarkeit als Minderheit entscheidend: Die meisten Minderheiten differenzieren sich anhand von äußeren Merkmalen zur Mehrheitsgesellschaft. Beispielsweise erkennt man sie durch eine andere Sprache, am Aussehen oder anhand bestimmter Traditionen, die ihre kulturelle Differenz sicht- und hörbar werden lassen. Des Weiteren orientiert sich die Definition einer Minderheit häufig an ihrem numerischen Anteil an der Gesamtbevölkerung, doch ist dies keineswegs das ausschlaggebende Kriterium einer Definition als Minderheit.²⁴ Neben dem Merkmal der Größe kommt bei der Konzeption als Minderheit auch der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rolle einer Gruppe in Abhängigkeit zu einer oder mehreren weiteren Gruppen in Form einer möglichen Beeinflussung der Gesamtgesellschaft ein besonderes Augenmerk zu.

Somit handelt es sich bei Mehr- und Minderheiten stets um „relationale Kategorien“²⁵, wobei der entscheidende Unterschied zwischen einer Minder- und einer Mehrheitsgruppe in einem „[...] unterschiedlichen Zugang zu ökonomischen, sozialen und den sog. eigenen kulturellen Ressourcen“²⁶ besteht.

Der sorbische Historiker Hartmut Zwahr unterscheidet drei Gruppen von nationalen oder ethnischen Minderheiten²⁷: Solche, die sich einer Staatsnation, obwohl sie ihr nicht angehören, stark verbunden und teilweise zugehörig fühlen²⁸; diejenigen, die eigene Traditionen und eine eigene Sprache, aber keinen Bezug zu einem Staat besitzen und damit als „*Völker ohne Staat und ohne jede grenzüberschreitende identifikatorische Staatsanbindung*“²⁹ bezeichnet werden und solche Minderheiten, die zwar eine regional geprägte, kollektive

²⁴ In diesem Kontext sei beispielsweise an die Machtausübung im Zuge des kolonialen Imperialismus erinnert, bei der die numerische Mehrheit in der politischen Minderheit war.

²⁵ Kraus, Peter A.: Minderheiten. In: Nohlen, Dieter; Waldmann, Peter; Ziemer, Klaus (Hg.): Lexikon der Politik, Bd. 4: Die östlichen und südlichen Länder. München 1997, S. 369 – 279, hier: S. 371.

²⁶ Toivanen, Reetta: Minderheitenrechte als Identitätsressource? Die Sorben in Deutschland und die Saamen in Finnland (= Zeithorizonte. Perspektiven Europäischer Ethnologie, Bd. 6). Hamburg 2001, S. 4. (Abkürzung i. O.).

²⁷ Die folgenden Ausführungen basieren auf: Zwahr, Hartmut: Die Sorben: ihre neuere Geschichte vergleichend betrachtet. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 33). Bautzen 2003, S. 23-60.

²⁸ Dies träfe laut Zwahr beispielsweise auf die Bewohner der Autonomen Provinz Südtirol im Norden Italiens zu. Vgl. dazu: Zwahr, 2003, S.26.

²⁹ Zwahr, 2003, S. 26. (Hervorhebungen i.O.). Beispiele hierfür seien nach Zwahr: Die Galicier, Basken und Katalanen in Spanien, die Rätoromanen in der Schweiz, die Bretonen, Basken und Provenzalen/Okzitaner in Frankreich, die Färinger auf den Färöer-Inseln, die Westfriesen in den Niederlanden, Kaschuben an der südlichen Ostseeküste, Masuren in Polen, die Russinen in der Westukraine, Südostpolen und der Ostslowakei, in Deutschland: die Insel-Friesen auf Sylt, Föhr, Amrum und Helgoland, die Saterland-Friesen und die Sorben/Wenden. Daneben sind die Sinti und Roma im gesamten Europa, insbesondere aber in südosteuropäischen Staaten, zu nennen. Vgl. dazu: Zwahr, 2003, S. 26 f.

Identität, jedoch keine eigene Sprache aufweisen.³⁰ Die Sorben können dabei als ein „Volk ohne Staat“ gelten, womit in dieser Arbeit eine fehlende Nationalität oder Staatlichkeit in den Fokus der Betrachtung von Minderheitenidentitäten rückt.

Grundsätzlich ist mit dem Politikwissenschaftler Klaus Roth dabei zu postulieren, dass „[e]rst die Schaffung der Nationalstaaten [...] Gruppen zu nationalen Mehrheiten und ethnischen Minderheiten [machte] und [...] neue Identitäten [brachte] [...]“.³¹

Das territoriale Prinzip wurde nun für eine ethnische Zugehörigkeit wirkmächtig, indem die ethnisch-kulturellen Identitätsbegründungen einen nationalen Bezug erhielten.

Das dabei zugrunde liegende Konzept von Nation orientierte sich in Ost- und Mitteleuropa an den romantischen Schriften Herders, in denen ein gemeinsamer ‚Nationalgeist‘ betont wurde, der auf einer gemeinsamen Sprache und (Volks-)Kultur basiere.³² Lieder, Märchen, Sagen, Bräuche und Rituale dienten in der Folge bei Beschreibungen von Kulturen als Beweise für einen solchen ‚Nationalgeist‘.

Auf diese ideengeschichtliche Kohärenz zwischen Nationalstaat, Sprache und Kultur – auf diesen Nation-Diskurs – lassen sich dementsprechend sowohl Assimilierungsbestrebungen einer deutschen Mehrheit, als auch minderheitenpolitische Autonomiebestrebungen³³ von sorbischer Seite zurückführen.

Aufgrund dieser mentalitätsgeschichtlichen Verzahnung von Nationalstaat, Kultur und Sprache und resultierend aus ihrer rechtlichen Definition werden die Sorben, obwohl sie zu einem „Volk ohne Staat“ gehören, in der hier vorliegenden Arbeit als Mitglieder einer ‚nationalen Minderheit‘ bezeichnet – gleichwohl auch einige Argumente für eine Definition als ‚ethnische‘ oder ‚autochthone‘ Minderheit sprächen.³⁴

³⁰ Dies beträfe laut Zwahr beispielsweise die Korsen in Frankreich und die Sarden in Italien. Vgl. dazu: Zwahr, 2003, S. 29.

³¹ Roth, Klaus: ‚Bilder in den Köpfen‘. Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht. In: Herberger, Valeria; Suppan, Arnold; Vyslonzil, Elisabeth (Hg.): Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. Frankfurt a.M. et al. 1998, S. 21-43, hier: S. 36.

³² Vgl. zur Herder’schen Konzeption von Nation ausführlich: Moser, Hugo: Volk, Volksgeist, Volkskultur. Die Auffassungen Johann Gottfried Herders in heutiger Sicht. In: Zeitschrift für Volkskunde 53 (1956/57), S. 127-140.

³³ Zu nennen wären hierbei die sogenannte ‚nationale Wiedergeburt‘ im neunzehnten Jahrhundert, das Streben nach einem eigenen Staat oder der Angliederung an einen slawischen Staat nach den beiden Weltkriegen. Vgl. dazu ausführlich: Kapitel 2.4.

³⁴ Die Definition als ‚ethnische Minderheit‘ fokussiert dabei stärker auf den ethnisch-kulturellen Differenzierungen zur Mehrheitsbevölkerung. Der Fokus bei der Betrachtung einer als ‚ethnisch‘ bezeichneten Minderheit kann aber zur Überbetonung ethnischer Differenzen führen. Gleichzeitig trägt die Bezeichnung nicht der spezifischen Konzeption von Nation im hier untersuchten Gebiet Rechnung, die Überschneidungen von Nationalstaatlichkeit, Sprache und Kultur zur Voraussetzung hat. So kann mit der Bezeichnung ‚ethnische Minderheit‘ zwar stärker eine supra-ethnische Ebene betont werden, gleichzeitig geraten aber die nach dem zweiten Weltkrieg einsetzenden, territorial-geopolitisch argumentierenden Identitätsbegründungen – Ost gegen West – aus dem Blick.

Die Definition als ‚autochthone Minderheit‘ kann zwar zur Kenntlichmachung einer Erstbesiedelung

Durch die Wahl des Begriffs 'nationale Minderheit' soll ferner der national-politische Bezugspunkt für die Minorisierung der Sorben kenntlich gemacht werden. Außerdem ist der Begriff dazu geeignet, auf die spezifischen Verschränkungen von sorbischer kollektiver Identität, deutschem Nationalstaat und den daraus resultierenden Selbst- und Fremdwahrnehmungen hinzuweisen.

Ihrer soziokulturellen Struktur nach können Sorben, entsprechend einer Definition des sorbischen Kulturwissenschaftlers Ludwig Elle/ Ela beschrieben werden als

[...] eine mit der deutschen Nation assoziierte nationale Gemeinschaft [...], [die] [...] über einen historisch langen Zeitraum vielfältige und existentielle Wechselbeziehungen mit dem deutschen Volk eingegangen [und] [...] mit den sozialen und politischen Strukturen der deutschen Nation unlösbar verbunden (assoziiert) [...] [ist].³⁵

Die kulturelle Differenz der Sorben ist deshalb nicht ohne weiteres erkennbar: Sie sind als deutsche Staatsbürger sowohl sprachlich (wenn Deutsch gesprochen wird) als auch soziokulturell mit der Mehrheitsgesellschaft assoziiert.

Für den Minderheitenschutz wird in den entsprechenden Gesetzestexten deshalb die Betonung einer spezifisch sorbischen Identität auf kollektiver und individueller Basis nötig. So ist im brandenburgischen Sorben/Wenden-Gesetz beispielsweise formuliert:

Das sorbische/wendische Volk und jeder Sorbe/Wende haben das Recht, ihre ethnische, kulturelle und sprachliche Identität frei zum Ausdruck zu bringen, zu bewahren und weiterzuentwickeln [...]. Das sorbische/wendische Volk und jeder Sorbe/Wende haben das Recht auf Schutz, Erhaltung und Pflege ihrer nationalen Identität.³⁶

Bereits die Adjektive machen deutlich: Sorbische Identität ist schwer zu definieren, was in dem oben zitierten Gesetzestext zu identitätsspezifischen Differenzierungen wie „ethnisch“, „kulturell“, „sprachlich“ oder „national“ führt. Sie ist wie jede Identität keinesfalls homogen strukturiert, bezieht sich sowohl auf kollektive als auch individuelle Motive und kann damit die unterschiedlichsten Ausprägungen annehmen.

durch Sorben in den entsprechenden Kerngebieten genutzt werden, ist jedoch nicht dazu geeignet, die gegenwärtige gesellschaftspolitische Rolle der sorbischen Minderheit – welche maßgeblich auf einer nationalstaatlichen Rahmung basiert – begrifflich zu verdeutlichen.

³⁵ Elle, 1992a, S. 9.

³⁶ Gesetz über die Ausgestaltung der Rechte der Sorben/Wenden im Land Brandenburg (Sorben/Wenden-Gesetz – SWG) vom 7. Juli 1994, zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 11. Februar 2014, § 1 (2), § 1 (3). Abzurufen unter: <http://bravors.brandenburg.de/gesetze/swg_2014> (abgerufen am 20.06.2017, 13:00 Uhr).

Grundsätzlich basiert Identität auf Selbstreflexion, Selbstbewusstsein und Selbstbild³⁷; sie ist durch Tendenzen der Abgrenzung nach außen und der Integration nach innen (Wir-Gefühl) gekennzeichnet. Damit verleiht sie „[...] durch die zumindest prinzipielle Kongruenz der Normen und Werte Verhaltenssicherheit und schützt damit vor Unsicherheit und irritierender Fremdheit.“³⁸

Jede Identifikation beruht auf der Vorstellung eines gemeinsam geteilten Wissenshorizonts, der sich in Werten und Normen, Traditionen, Symbolen und Bildern in Form von Stereotypen materialisiert. Identitäten unterliegen dabei kulturellen Prozessen, weshalb sie als dynamisch gelten können:

Identität ist ein Konstrukt, das wesentlich über gruppenstiftende stereotype Merkmale definiert wird, die für die Gruppe und ihr Selbstbild als konstitutiv betrachtet werden. Die Relevanz dieser Merkmale – Ethnos, Sprache, Religion, Kultur usw. – ist jedoch keinesfalls naturgegeben, sondern konventionell, also im Prinzip beliebig – und sie kann sich durchaus verändern [...]. Identität ist somit zugleich der durch den historischen Kontext geprägte Ausdruck der Übereinstimmung mit sich und der jeweils relevanten Bezugsgruppe und historischen Situation.³⁹

Bezugnehmend auf Arutjunian und Drobishewa, benennt Elle/ Ela für eine auf ethnischen Kategorien begründete Identität, neben der Identifikation mit einer Nation – verstanden als ein praktiziertes Bekennen des einzelnen Individuums zu einer größeren Einheit – folgende Kriterien⁴⁰: Die Gemeinschaft der sich auf diese Weise zueinander bekennenden Individuen strebt nach innerer Homogenität, wobei Kenntnisse über die gemeinsame Herkunft und bestimmte typische Merkmale (wie Symbole, alltägliche Lebensweisen und dergleichen) bedeutend werden, die zu praktizierten und erwarteten Verhaltensmustern führen.

Ferner ist für die Ausbildung einer ethnischen Zugehörigkeit Wissen um die eigene Geschichte und um Traditionen unerlässlich. Vorstellungen über bestimmte geistig-kulturelle Werte, die sowohl die Volkskultur als auch Folklore⁴¹ beinhalten und die

³⁷ Vgl. dazu: Kiliánová, Gabriela: Ethnische Identität in kollektiver und individueller Dimension: Am Beispiel von Forschungen an einer ethnischen Grenze. In: Scholze, Dietrich (Hg.), 2003, S. 281-289, hier: S. 281.

³⁸ Roth, 1998, S. 36.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf: Elle, 1992, S. 11 f. Bezugnehmend auf die ethnosozioologische Untersuchung von ethnischen Minderheiten der UDSSR: Arutjunian, Jury; Drobishewa, Leokadia: *Mnogoobrazije kulturnoj shizni narodow*. Moskau 1987, S. 257 ff.

⁴¹ 'Folklore' meint in dieser Arbeit in Anlehnung an den Folklorismusbegriff Mosers die bewusste Inszenierung und die wert-attribuierte Konzeption von ritualisierter Volkskultur als 'gezeigte Repräsentativkultur'. Folklorismus darf dabei nicht in Abgrenzung zu einer 'echten' Folklore im Kontext einer 'ursprünglichen Volkskultur' verstanden werden, sondern findet sich immer dann, wenn Folklore als eigenständiger Wert entdeckt und im Anschluss als Inszenierung von Volkskultur auch unter fremdenverkehrsrelevanten Gesichtspunkten zur Aufführung gebracht wird.

Vgl. dazu: Bausinger, Hermann: *Da capo: Folklorismus*. In: Lehmann, Albrecht; Kuntz, Andreas (Hg.):

Wertschätzung der Sprache inkludieren, werden dabei ebenso bedeutend wie die aktive Rezeption der eigenen Kultur. Daneben werden Vorstellungen über Differenzen in Bezug auf andere Gruppen wirkmächtig, die zu einer Abgrenzung der eigenen Gruppe gegenüber anderen führen. Schließlich sind Ideen über die Perspektiven der eigenen Gruppe zu nennen, die zu weiteren Handlungsoptionen modifiziert werden.

Für die Ausbildung und Tradierung einer kollektiven Minderheitenidentität gibt es demnach bestimmte Aspekte, die „[...] auch in den [...] Minderheitenschutzinstrumenten kodifiziert sind [...]“⁴² und auf der Annahme beruhen, dass (Minderheiten-)Kulturen „[...] kompakte, homogene und gleichgesinnte Gemeinschaften formen.“⁴³ Diese Aspekte des Minderheitenschutzes macht Toivanen im Recht auf eine eigene Geschichte, in der Betonung eigener Traditionen, in einer territorialen Verbundenheit mit einem Heimatgebiet⁴⁴, in einer ethnischen Kontinuität und der eigenen Sprache aus.⁴⁵

Eine ethnische Gemeinschaft, die auf Basis einer nationalen Zugehörigkeit definiert wird, kann dabei stets insofern als „erfunden“⁴⁶ gelten, als dass sie ihre Mitglieder anhand eines in erster Linie imaginären und kognitiv hergestellten Zusammengehörigkeitsgefühls zu einer Gruppe sprachlich und kulturell sich verbunden fühlender Individuen macht. Doch stellt Ethnizität die Grundlage für die Ausbildung und Tradierung von kollektiven Identitäten, von Fremd- und Selbstwahrnehmungen dar.

Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin (= Lebensformen, Bd. 3). Berlin / Hamburg 1988, S. 321-328, insbesondere S. 324 ff. / Moser, Hans: Vom Folklorismus in unserer Zeit. In: Zeitschrift für Volkskunde 58 (1962), S. 177-209. / Moser, Hans: Der Folklorismus als Forschungsproblem der Volkskunde. In: Hessische Blätter für Volkskunde 55 (1964), S. 9-58.

⁴² Toivanen, 2005, S. 194.

⁴³ Toivanen, 2005, S. 186. Dazu führt sie aus: „Um als schutzberechtigte Minderheit anerkannt zu werden, müssen sich die Mitglieder der Minderheiten so verhalten, als ob sie eine einheitliche Gruppe bildeten.“ Ebd.

⁴⁴ ‚Heimat‘ wird in dieser Arbeit verstanden als der räumliche Bezugspunkt von regionaler Identität und damit als sozial hergestellte, symbolisch vermittelte Ortsbezogenheit des Individuums auf Basis seiner Gruppenzugehörigkeit. Dabei bildet sich eine Konzeption von Heimat, die auf individueller Ebene maßgeblich auf sozial-psychologischen Raumvorstellungen fußt, immer auch in Abgrenzung zu den Bedingungen der Postmoderne aus: In einer globalen Welt, die sich durch große Mobilität, einen sich konstant steigernden Zugang zu Wissensbeständen und damit einer nahezu unendlich erscheinenden Menge an möglichen Spielarten von Identität für den Einzelnen auszeichnet, bietet ein Rückbezug auf ‚die eine‘ Heimat einfache Antworten auf die immer komplexer werdenden Bedingungen gegenwärtiger Identitätskonstruktionen. Die Volkskunde war an einer solchen, auf Eindeutigkeit fußenden Konzeption von Heimat maßgeblich beteiligt. Eine kritische Zusammenfassung ihres Einflusses findet sich beispielsweise bei: Köstlin, Konrad: Die Regionalisierung von Kultur. In: Ders.; Bausinger, Hermann (Hg.): Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur. Tagungsband des Volkskunde-Kongress‘ in Kiel 1979. Neumünster 1980, S. 25-38, insbesondere S. 29 f.

⁴⁵ Vgl. dazu: Toivanen, 2005, S. 194 ff. In den folgenden Kapiteln werden diese Aspekte näher beleuchtet.

⁴⁶ Vgl. dazu: Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt / New York 1996.

Eine ethnische Gruppierung lässt sich nach einer Definition des britischen Soziologen Anthony Smith als „a type of cultural collectivity“⁴⁷ fassen, die sich sowohl durch eine gemeinsame Kultur als auch einer oder mehrerer kultureller Differenz(en), beispielsweise Religion, Bräuche, Kleidung oder Institutionen, von anderen Gruppen unterscheidet.

Für eine nationale Minderheit ist dabei kritisch anzumerken, dass sie auch durch das „[...] Denken in den Kategorien des Ethnischen [...] konstruiert [wird].“⁴⁸ Bei der folgenden Betrachtung von Aspekten sorbischer Selbst- und Fremdwahrnehmung muss dabei reflektiert werden, dass mit der Wahl einer ethnischen Perspektive die sozialen Zugehörigkeiten von Sorben aus dem Blick geraten. Die Wahrnehmung der Sorben unter ethnischen Gesichtspunkten, die heute auch durch einen auf ethnischen Aspekten beruhenden Minderheitenstatus` in etischer wie auch emischer Weise bedeutend wird⁴⁹, läuft dabei Gefahr, Sorbisches aus einem gesamtgesellschaftlichen Kontext zu isolieren, indem durch den Fokus auf die kulturelle Differenz der Sorben die sozialen Zugehörigkeiten auf der Ebene der individuellen Identität ignoriert werden.⁵⁰

Doch ist die Betrachtung der Sorben unter einer reflektierten ethnischen Perspektive meiner Meinung nach aufgrund einer auf ethnischen Kategorien basierenden Darstellung der Sorben innerhalb von öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen in dieser Arbeit zulässig, wenn nicht gar nötig. Dabei korreliert eine solche Berichterstattung unter Bezugnahme auf ethnische Kategorien auch mit einer sorbischen Selbst- und Fremdwahrnehmung, die sich aus dem gesellschaftspolitischen Status als `assozierte` nationale Minderheit und damit einhergehenden gesetzlichen Regelungen ergibt. Demnach werden durch die sorbische Verschränkung mit der Mehrheitsgesellschaft zur Benennung und Betonung einer sorbischen Identität (auf individueller und kollektiver Ebene) ethnische Abgrenzungen wirkmächtig. Somit können kulturelle Differenzen zur Mehrheit für die sorbische Selbstwahrnehmung insofern als identitätsstiftend gelten, da hierin das vermeintlich `Eigene`, das `typisch Sorbische` liegt.

So wird auch im sorbischen Sprachgebrauch kaum der Begriff der `Nation` (narod) zur Eigenbezeichnung genutzt, sondern durch einen auf kulturelle Differenzierungen abhebenden Volksbegriff ersetzt (Volk = os: lud, ns: ludność).⁵¹

⁴⁷ Smith, Anthony D.: National Identity. London 1991, S. 20.

⁴⁸ Köstlin, Konrad: Lust aufs Sorbischsein. In: Scholze (Hg.), 2003, S. 427-445, hier: S. 435.

⁴⁹ Vgl. dazu: Toivanen, 2001, S. 256.

⁵⁰ Vgl. dazu: Köstlin, 2003, S. 436 f.

⁵¹ Obwohl es sich hierbei um eine Eigenbezeichnung handelt, möchte ich den Volksbegriff aufgrund seiner pejorativen historischen Verankerung und seiner gegenwärtigen Konjunktur in nationalistisch-patriotischen Kreisen in der weiteren Untersuchung durch den Begriff der Ethnizität ersetzen. Dabei wird Ethnizität entgegen anderslautender Definitionen als Grundlage für eine kollektive Identität – auf Basis

Es scheint wahrscheinlich, dass dabei insbesondere die Nationalstaatlichkeit und die damit einhergehende Rollenzuweisung als nationale Minderheit für die Ablehnung einer Eigenbezeichnung im Kontext des Nationalen verantwortlich zeichnet. Ferner wird durch diese Eigenbezeichnung der ethnische Bezugspunkt sorbischer Identität betont, der auch die Selbstwahrnehmung als eine zur Mehrheitsgesellschaft kulturell differenzierte Gruppierung begründet. Stark vereinfacht und unter Ausklammerung individueller Befindlichkeiten kann formuliert werden: Eine sorbische Selbstwahrnehmung fußt sowohl auf ethnischen Kategorien (die als Bezugspunkte für kulturelle Differenzierungen bedeutend werden) und dem Minderheitenstatus (der die gesellschaftlichen Relationen strukturiert und dabei auf ethnische Kategorien Bezug nimmt).

Smith macht dabei deutlich, dass besonders nationale Minderheiten im Zuge eines „demotic ethno-nationalism“⁵² ihr kulturelles Erbe politisierten. Und auch Toivanen macht auf dieses Paradoxon aufmerksam, wenn sie formuliert:

Nationale Minderheiten fordern Rechte mit der Begründung, sie hätten eine spezielle Kultur, die geschützt werden müsse. Um Schutz und Rechte genießen zu dürfen, muss die Minderheitenkultur definiert und von anderen, womöglich ähnlichen Kulturen abgegrenzt werden. Sie wird so politisiert und instrumentalisiert.⁵³

So korreliert die Anwendung von Minderheitenrechten und ihre Aufrechterhaltung für die entsprechende Minderheit nicht nur mit einer Politisierung ihrer Kultur auf Basis einer ethnisch begründeten Fremd- und Selbstwahrnehmung, sondern auch mit einem gewissen Grad an kultureller Isolation und der Verfestigung des gesellschaftlichen Status` als Minderheit. Während für ethnische Minderheiten wie Migranten eine soziokulturelle Integration in die Mehrheitsgesellschaft als Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe konstitutiv ist, wird für nationale Minderheiten die ethnische Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft zur Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe als Minderheit an derselben.

Gründe genug, um in dieser Arbeit die gesetzlichen Rahmenbedingungen für den sorbischen Minderheitenstatus näher zu betrachten.

derer sich auch individuelle Zugehörigkeiten konstituieren – verstanden, die sich auf kulturelle Elemente bezieht.

⁵² Smith, 1991, S. 127.

⁵³ Toivanen, 2001, S. 3.

2.2 Was macht die Sorben zu einer nationalen Minderheit?

Juristische, institutionelle und politische Aspekte

Aus politischer Sicht sind die Sorben heute neben den Dänen in Deutschland, den Sinti und Roma und den Friesen eine von vier anerkannten nationalen Minderheiten der Bundesrepublik Deutschland – in juristischer Sicht werden ihre Rechte aber an ein sogenanntes 'sorbisches Siedlungsgebiet' gekoppelt, das im Land Brandenburg und dem Freistaat Sachsen – genauer: in der Ober- und Niederlausitz – liegt. Diese politischen und juristischen Bedingungen werden auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen häufig thematisiert.⁵⁴

Heute sind die Rechte der sorbischen Minderheit in den Verfassungen des Freistaates Sachsen und des Landes Brandenburg, in der *Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen* und dem *Rahmenübereinkommen des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten* verankert.⁵⁵

Vor allem Gesetze auf der Landesebene regeln die spezifischen Rechte der Sorben: Im brandenburgischen Gesetz zur Ausgestaltung der Rechte der Sorben/Wenden im Land Brandenburg (kurz: Sorben/Wenden-Gesetz) und im Sächsischen Sorbengesetz⁵⁶ werden neben dem Schutz der Identität, des sogenannten 'sorbischen Siedlungsgebiets' und der Sprache(n) und Kultur⁵⁷ auch weiterführende Bestimmungen bedeutend, die beispielsweise

⁵⁴ Vgl. dazu: Kapitel 4.3.1.

⁵⁵ Vgl. dazu folgende Verträge, Verfassungen und Gesetze:

Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands (Einigungsvertrag, EinigVtr), Protokoll I, Ziffer 14 zu Artikel 35 und Anlage I, Kapitel III, Sachgebiet A, Abschnitt III, Nr. 1 (r). Abzurufen unter: <<http://www.gesetze-im-internet.de/einigvtr/>> (abgerufen am 24.06.2017, 14:30 Uhr).

Verfassung des Freistaates Sachsen vom 27. Mai 1992, die durch das Gesetz vom 11. Juli 2013 geändert worden ist, Art. 2 (4), Art. 5 (1), (2), (3), Art. 6 (1), (2), (3). Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3975-Saechsische-Verfassung>> (abgerufen am 20.06.2017, 15:30 Uhr).

Verfassung des Landes Brandenburg vom 20. August 1992, zuletzt geändert durch Gesetz vom 5. Dezember, Art. 25 (1), (2), (3), (4), (5). Abzurufen unter: <<https://bravors.brandenburg.de/de/gesetze-212792>> (abgerufen am 20.06.2017, 07:15 Uhr).

Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen, 1998 von Deutschland ratifiziert, am 01. Januar 1999 in Kraft getreten. Abzurufen unter: <<http://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/148>> (abgerufen am 26.06.2017, 10:30 Uhr).

Zum Rahmenübereinkommen vgl. insbesondere Art. 15: „Die Vertragsparteien schaffen die notwendigen Voraussetzungen für die wirksame Teilnahme von Angehörigen nationaler Minderheiten am kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben und an öffentlichen Angelegenheiten, insbesondere denjenigen, die sie betreffen.“

⁵⁶ Sächsisches Sorbengesetz vom 31. März 1999, das zuletzt durch Artikel 59a des Gesetzes vom 27. Januar 2012 geändert worden ist. Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3019-Saechsisches-Sorbengesetz>> (abgerufen am 21.06.2017, 11:00 Uhr).

⁵⁷ Dabei ist aus kulturwissenschaftlicher Perspektive die in den Gesetzestexten vorgenommene Unterscheidung von Identität, Sprache und Kultur kritisch zu hinterfragen. Wie aus dem bisher Gesagten deutlich wird, deckt sich mein Kulturverständnis nicht mit einem solchen, den Gesetzestexten zugrunde gelegten, Kulturbegriff.

eine länderübergreifende Zusammenarbeit der Sorben oder die Beschriftung von Straßenschildern berücksichtigen.⁵⁸

Daneben sind vor allem die Vorgaben zur (Schul-)Bildung⁵⁹ von Interesse, die sich auf die Vermittlung und Aneignung der sorbischen Sprache(n) beziehen.

Ferner werden Minderheitenrechte in Bezug auf mediale Angebote wirkmächtig, die in dieser Arbeit besonders hervorzuheben sind. Bezieht sich eine gesetzliche Regelung in Sachsen in erster Linie auf sorbischsprachige Medieninhalte, indem sich der Freistaat darum „[...] bemüht, dass die sorbische Sprache und Kultur insbesondere durch sorbischsprachige Sendungen und Beiträge in den Medien angemessen berücksichtigt werden“⁶⁰, wird in Brandenburg in allgemeingültiger Weise postuliert: „Im Programm der öffentlich-rechtlichen Medien sind der sorbischen/wendischen Kultur und Sprache angemessen Rechnung zu tragen.“⁶¹

Doch wie und durch wen werden die de jure garantierten Minderheitenrechte im Konkreten verwirklicht?

Hier sind die Stiftung für das sorbische Volk (Założba za serbski lud), ein beratender Ausschuss für Fragen des sorbischen Volkes im Bundesministerium des Innern⁶², Räte für sorbische Angelegenheiten bei den Landtagen Brandenburgs und Sachsens und Beauftragte für die sorbischen Belange auf kommunaler Ebene zu nennen.⁶³

Mit dem Minderheitensekretariat wird der Informationsaustausch zwischen Bundesregierung, Bundestag und den nationalen Minderheiten garantiert. Auf europäischer Ebene

⁵⁸ Vgl. dazu: Sorben/Wenden-Gesetz, § 1, § 3, § 7, § 8, § 13, § 11. / Sächsisches Sorbengesetz, § 2, § 3, § 8, § 13, § 15, § 10.

⁵⁹ Vgl. dazu: Sorben/Wenden-Gesetz, § 10. Weitere Bestimmungen zu sorbischen Schulen finden sich beispielsweise in: Schulgesetz für den Freistaat Sachsen in der Fassung der Bekanntmachung vom 16. Juli 2004, das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 26. April 2017 geändert worden ist, Sächsisches Schulgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 27. September 2018, § 2. Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/4192-Saechsisches-Schulgesetz>> (abgerufen am 21.08.2017, 15:00 Uhr). / Gesetz über die Schulen im Land Brandenburg (Brandenburgisches Schulgesetz – BbgSchulG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. August 2002, Abschnitt 2, § 5. Abzurufen unter: <<https://bravors.brandenburg.de/gesetze/bbgschulg>> (abgerufen am 21.08.2017, 15:00 Uhr).

⁶⁰ Sächsisches Sorbengesetz, § 14.

⁶¹ Sorben/Wenden-Gesetz, § 12 (1).

⁶² Diesem Ausschuss gehören drei Angehörige der sorbischen Minderheit, ein Vertreter der Stiftung für das sorbische Volk und zwei Vertreter des Bundesministeriums des Innern und der Regierungen Brandenburgs und des Freistaats Sachsen an.

⁶³ Daneben bleibt darauf hinzuweisen, dass in Sachsen bereits seit dem neunzehnten Jahrhundert Sorben als Abgeordnete im Landtag vertreten sind, so beispielsweise der Mitbegründer der wissenschaftlichen Gesellschaft Maćica Serbska, Bjedrich Adolf Klin. Eine Übersicht aller sorbischen Abgeordneten zwischen 1833 und 2012 findet sich bei: Elle, Ludwig: Sorbische Interessenvertretung in Vergangenheit und Gegenwart (= Kleine Reihe des Sorbischen Instituts, Bd. 16). Bautzen 2012, S. 63 ff.

besteht durch das Europäische Zentrum für Minderheitenfragen (ECMI) eine Koordinationsstelle für den wissenschaftlichen Austausch zu europäischen Minderheiten.

Es bleibt jedoch zu unterstreichen, dass die „[...] Vertretung sorbischer Interessen zuweilen auf das Wohlwollen der Entscheidungsträger bauen muss.“⁶⁴

In der Stiftung für das sorbische Volk werden für die Realisierung der kulturellen und sprachlichen Rechte finanzielle Mittel bereitgestellt, die zur Hälfte von der Bundesregierung, zu einem Drittel vonseiten des Freistaates Sachsen und zu einem Sechstel vom Land Brandenburg getragen werden. Der Zweck der Stiftung erfüllt sich unter anderem durch

[...] die Förderung der Bewahrung und Fortentwicklung der sorbischen Sprache und kulturellen Identität, [...] [und] die Förderung der Bewahrung der sorbischen Identität in der Öffentlichkeit, im Berufsleben und im Zusammenleben der sorbischen und deutschen Bevölkerung⁶⁵

Derzeit stehen jährlich rund 18,6 Millionen Euro der Stiftung zur Verfügung. Mit diesem Geld werden Projekte und verschiedene sorbische Institutionen finanziert, die gemäß den juristischen Direktiven der „Pfleger und Förderung sorbischer Sprache und Kultur als Ausdruck der Identität des sorbischen Volkes“⁶⁶ dienen sollen. Auch politische Teilhabe vonseiten der Stiftung ist gewünscht, insofern sich „[d]er Stiftungszweck [...] durch [...] die Mitwirkung bei der Gestaltung staatlicher und anderer Programme, die den Stiftungszweck berühren [verwirklicht].“⁶⁷

Von den der Stiftung zur Verfügung stehenden Fördergeldern wird die Domowina - Bund Lausitzer Sorben e.V. (os: Zwjazk Łužiskich Serbow z.t., ns: Zwězk Łužyskich Serbow z.t.) mit dem *WITAJ*-Sprachzentrum e.V. (os: Rěčny centrum Witaj z.t., ns: Rěčny centrum Witaj z.t.)⁶⁸, der Domowina-Verlag (Ludowe nakładnistwo Domowina), das Sorbische Institut in Bautzen mit der Zweigstelle für niedersorbische Forschung in Cottbus und das Sorbische Nationalensemble SNE (Serbski ludowy ansambl, SLA) finanziert. Darüber

⁶⁴ Elle, 2012, S. 20.

⁶⁵ Vgl. dazu: Staatsvertrag zwischen dem Land Brandenburg und dem Freistaat Sachsen über die Errichtung der `Stiftung für das sorbische Volk` vom 28. August 1998, Art. 2 (2). Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/5360-StV-Brandenburg-Sachsen-Errichtung-Stiftung-fuer-das-sorbische-Volk-#a2>> (abgerufen am 20.06.2017, 11:00 Uhr).

⁶⁶ Staatsvertrag über die Errichtung der `Stiftung für das sorbische Volk`, Art. 2 (1).

⁶⁷ Staatsvertrag über die Errichtung der `Stiftung für das sorbische Volk`, Art. 2 (2, 6).

⁶⁸ Im Zuge des *WITAJ*-Sprachprojekts wird in Kindergärten die sogenannte `Immersionmethode` angewandt, die auf dem Konzept `Eine Person – Eine Sprache` fußt und erstmals in Kanada erprobt und durch die Bretonen in Frankreich zur Anwendung gebracht (*DIWAN*) wurde. Eine Bezugsperson in Kindergarten oder Schule spricht dabei ausschließlich in der entsprechenden Sprache, sodass gerade Kinder, die mit der zu erlernenden Sprache nicht im Elternhaus konfrontiert sind, zweisprachig sozialisiert werden.

hinaus wird mit den Mitteln der sorbische Teil des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters (Němsko-serbske ludowe džiwadło) gegenfinanziert, das Sorbische Museum (Serbski muzej) in Bautzen, das Wendische Museum (Serbski muzej) in Cottbus und die Schule für niedersorbische Sprache und Kultur (Šule za dolnoserbsku rěc a kulturu)⁶⁹ unterstützt.⁷⁰

Das Entscheidungsgremium der Stiftung, der Stiftungsrat, setzt sich aus fünfzehn Mitgliedern zusammen; darunter sechs Vertreter des sorbischen Volkes, je zwei Vertreter aus den Ländern Brandenburg und Sachsen und dem Bund, zwei Vertreter aus dem Sächsischen Landkreistag und dem Sächsischen Städte- und Gemeindetag und ein Vertreter vom Landkreistag und Städte- und Gemeindebund des Landes Brandenburg – die Verteilung der Stiftungsmittelgelder orientiert sich demnach sowohl an sorbischen Selbst- als auch Fremdwahrnehmungen.

Die Domowina übernimmt bei der konkreten Ausgestaltung und Anwendung der Minderheitenrechte eine politische Funktion, denn die eingeschränkte Möglichkeit einer tatsächlichen politischen Teilhabe der Sorben führte nach der politischen Wende und der internen und externen Anerkennung des Dachverbands als Vertretung aller Sorben schließlich dazu, dass die Domowina faktisch die Rolle einer politischen Interessenvertretung der Sorben übernahm.⁷¹ Ihre Mitglieder wirken dementsprechend teilweise auch in weiteren Institutionen und Gremien mit.⁷² Als politisches 'Sprachrohr' der Minderheit formuliert die Domowina in ihrem Programm:

Wir garantieren die politische Artikulierung der Sorben im Interesse der Umsetzung der sorbischen Belange und der Durchsetzung unserer Rechte und delegieren mit diesem Ziel sorbische Vertreter in die Beratungs- und Entscheidungsgremien. [...] Mit unserer politischen Arbeit sichern wir die Erhaltung der notwendigen finanziellen Grundlagen für die sorbischen

⁶⁹ Dies ist eine Kultur vermittelnde Institution, die neben Sprachkursen auch Informationsveranstaltungen zur sorbischen Kultur anbietet.

⁷⁰ Eine Aufstellung der prozentualen Verteilung des Gesamtetats der Stiftung für das Jahr 2017 zeigt, dass das Sorbische National-Ensemble mit 26 Prozent den größten Anteil der Förderung erhält. Daneben werden der Domowina-Verlag (14 Prozent), das Sorbische Institut (zehn Prozent), die Domowina inklusive *WITAJ* (17 Prozent), das Deutsch-Sorbische Volkstheater (sechs Prozent), die Verwaltung der Stiftung (sechs Prozent) und weitere Projekte (elf Prozent) finanziert. Diese Aufstellung ist abzurufen unter: <http://stiftung.sorben.com/wobsah_de_84.htm> (abgerufen am 26.06.2017, 11:30 Uhr).

⁷¹ So ist im Sächsischen Sorbengesetz formuliert: „Die Interessen der Bürger sorbischer Volkszugehörigkeit können auf Landes-, Regional- und Kommunalebene von einem Dachverband der sorbischen Verbände und Vereine wahrgenommen werden.“ Sächsisches Sorbengesetz, § 5.

⁷² Beispielsweise in kommunalen Arbeitskreisen für sorbische Angelegenheiten, im Minderheitenrat der Bundesrepublik Deutschland, im Rat der Stiftung für das sorbische Volk, beim Landtag Brandenburg und beim Landtag des Freistaats Sachsen, im Rundfunkrat des RBB, im Sächsischen Kultursenat, im Landesschulbeirat Brandenburg oder im Landesbildungsrat Sachsen.

Bedürfnisse durch eine Finanzierungsvereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern Brandenburg und Sachsen sowie weitere Fördermittel.⁷³

Dem Dachverband der sorbischen Vereine gehören neben dem Bundesvorstand vier Regionalbüros in Bautzen, Crostwitz (Chrósćicy), Hoyerswerda (Wojerecy) und Schleife (Slepo) an. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich im Haus der Sorben in Bautzen (Serbski dom Budyšin), eine Zweigstelle im Wendischen Haus in Cottbus (Serbski dom Chošebuz). Unter dem Dach der Domowina finden sich sorbische Vereine unterschiedlichster Ausrichtung, so unter anderem der Sorbische Schulverein (Serbske šulske towarstwo z.t.), der Sorbische Kulturtourismus (Zwjazk za serbski kulturny turizm z.t.), der Sportbund Serbski Sokoł, der Bund sorbischer Gesangsvereine (Zwjazk serbskich spěwarskich towarstwow z.t.) oder die wissenschaftliche Gesellschaft Maćica Serbska. Die Domowina kann als genuin sorbische Institution gelten und hat ein kulturpolitisches Profil.

Daneben gibt es weitere politische Initiativen von Sorben. Erschwert wird die Bildung politischer Vertretungen durch die unterschiedlichen minderheitenpolitischen Bestimmungen in Sachsen und Brandenburg: So ermöglicht sowohl das Wahlrecht in Brandenburg als auch das Bundeswahlrecht für Minderheitenparteien die Ausnahme von der Sperrklausel, in Sachsen hingegen gibt es eine solche Option im Wahlrecht nicht.

Dementsprechend und aufgrund interner und organisatorischer Streitigkeiten innerhalb der Minderheit stagniert der Auf- und Ausbau einer sorbischen Partei.⁷⁴

Die Initiativgruppe 'Za serbske ludowe zastupnistwo – Für eine sorbische/wendische Volksvertretung', wurde im Jahr 2011 unter anderem von ehemaligen Domowina-Funktionären unter dem Vorwurf gegründet, die Domowina sei in ihrer Struktur undemokratisch (weil nur ihre Mitglieder zur Wahl stehen) und demnach nicht dazu geeignet, alle Sorben politisch zu vertreten. Das 'Sejm' soll als basisdemokratisch legitimierte sorbische Volksvertretung die kultur- und siedlungspolitischen, schulischen, wissenschaftlichen und denkmalschützerischen Interessen der Minderheit gegenüber dem Bund, dem Freistaat Sachsen und dem Land Brandenburg vertreten. Ferner soll das 'Serbske Sejm' für die Verteilung von Stiftungsgeldern, für Fragen des Umweltschutzes

⁷³ Programm der Domowina 2025, Unterpunkt 7. Abzurufen unter: <<http://www.domowina.de/domowina/hauptversammlung/17-hauptversammlung-2015/programm-domowina-2025/>> (abgerufen am 23.06.2017, 12:20 Uhr).

⁷⁴ So tritt die Partei Łužiska alianca (Lausitzer Allianz), die von 2005 bis 2010 Serbska ludowa strona (Sorbische Volkspartei) hieß, minderheitenpolitisch kaum in Erscheinung. Und auch der Verein Pónaschemu e.V. (Pónaschemu bezeichnet eine 'Mischsprache', bestehend aus Niedersorbisch und Deutsch), der 1999 in der Niederlausitz als konservative Alternative zur Domowina gegründet wurde, ist politisch kaum präsent. Vgl. dazu: Elle, 2012, S. 21 ff.

und für die Wahl der sorbischen Vertretung im Rundfunkrat und der Räte für sorbische Angelegenheiten zuständig sein und ein kollektives Klagerecht in sorbischen Angelegenheiten erhalten. Im Jahr 2017 haben über 700 Personen eine entsprechende Petition im Internet⁷⁵ unterzeichnet, was auf ein gewisses Interesse der sorbischen Öffentlichkeit an einem `Serbski Sejm` schließen lässt.

Allerdings besteht ein grundsätzliches Problem bei der tatsächlichen Umsetzung eines solchen Parlaments: Sowohl die Bundesländer Sachsen und Brandenburg als auch die Bundesregierung müssten dieses, damit es politisch in Erscheinung treten kann, durch einen Staatsvertrag legitimieren – die Möglichkeit einer politischen Teilhabe der Sorben ist demnach von der Fremdwahrnehmung abhängig. Diese politische Abhängigkeit der Sorben von der Mehrheitsgesellschaft wird durch die Initiative grundsätzlich in Frage gestellt, indem die Vertretung der sorbischen Interessen an ethnisch-kulturelle Bedingungen geknüpft wird – wodurch jedoch die „[...] fachliche Kompetenz in Sachfragen [...] ethnisch determiniert [wird], indem man Nicht-Sorben per se abspricht, in sorbischen Angelegenheiten sachkundig zu entscheiden.“⁷⁶

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird direkte politische Teilhabe demnach durch einzelne Sorben verwirklicht, die als Mitglieder von Parteien oder Wählervereinigungen für ein politisches Amt kandidieren.⁷⁷

Damit sind die Sorben in Bezug auf die konkrete Verwirklichung von Minderheitenrechten und demzufolge zur Förderung ihrer kulturellen Eigenständigkeit auf die politische und finanzielle Unterstützung durch die Mehrheitsgesellschaft angewiesen, was sie auch in politischer und finanzieller Hinsicht mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft `assoziiert` und dementsprechend Auswirkungen auf Fremd- und Selbstwahrnehmungen hat.

Doch auf welche Personen treffen diese Ausführungen zu? Wer ist eigentlich Sorbe? Wie konstituiert sich eine sorbische Identität? Dieser so vermeintlich simplen wie komplexen Frage soll im folgenden Kapitel nachgegangen werden.

⁷⁵ Abzurufen unter: <<http://serbski-sejm.de/de/unterschriftenaktion.html>> (abgerufen am 26.06.2017, 14:00 Uhr).

⁷⁶ Elle, 2012, S. 29.

⁷⁷ Als prominentes Beispiel wäre Stanislaw Tillich zu nennen, der seit dem Jahr 1990 erfolgreich für die CDU kandidiert. So war er zwischen März und Oktober 1990 Abgeordneter der Volkskammer, danach als Abgesandter der Volkskammer Beobachter des Europäischen Parlaments, anschließend von 1994 bis 1999 Mitglied des Europäischen Parlaments und zwischen 2008 und 2017 Ministerpräsident Sachsens.

2.3 Die Definitionsfrage: Wer ist Sorbe?

Die Zugehörigkeit zum sorbischen Ethnikum, eine sorbische Identität, basiert für den Einzelnen auf einem freien Bekenntnis, welches in der Protokollnotiz 14 zu Artikel 35 des Einigungsvertrages, in Paragraf 2 des brandenburgischen Sorben/Wenden-Gesetzes und in Paragraf 1 des Sächsischen Sorbengesetzes garantiert wird. Im Sächsischen Sorbengesetz heißt es dazu:

Zum sorbischen Volk gehört, wer sich zu ihm bekennt. Das Bekenntnis ist frei. Es darf weder bestritten noch nachgeprüft werden. Aus diesem Bekenntnis dürfen keine Nachteile erwachsen.⁷⁸

Demnach kann sich grundsätzlich jeder zu einer sorbischen Identität bekennen. Das Bekenntnis ist insofern frei, als dass es nicht nachgeprüft werden darf, was auch eine amtliche Erfassung der Anzahl sorbischer Bürger verbietet und dementsprechend statistische Berechnungen zur Anzahl der Sorben erschwert.

Schätzungen zur Folge sollen rund 60.000 Sorben⁷⁹ vor allem in Teilen der sächsischen Ober- und der brandenburgischen Niederlausitz leben – es wird angenommen, dass mit etwa 30.000 Personen⁸⁰ rund die Hälfte von ihnen eine der beiden sorbischen Schriftsprachen beherrscht.

⁷⁸ Sächsisches Sorbengesetz, § 1.

⁷⁹ Diese Zahl wird seit 1990 auf Basis von Hochrechnungen – resultierend aus einer soziolinguistischen Erhebung aus dem Jahr 1987, Volkszählungen aus den Jahren 1971 und 1981 und einer Erhebung zu Sprachkenntnissen aus dem Jahr 1956 – angegeben. Sie basiert auf Schätzungen von Förster, der die Zahl 60.000 als absolutes Minimum angegeben hat. Vgl. dazu: Förster, Frank: K aktualnemu podželej Serbow na ludnosći. In: Nowa Doba 43 vom 23.12.1989, Nr. 302.

Etwa 15.000 Sorben sollen davon in der Niederlausitz leben, ungefähr 40.000 Sorben in der Oberlausitz. Vgl. zum Problem der Benennung statistischer Zahlen im Kontext einer nationalen Minderheit: Elle, Ludwig: Wie viele Sorben gibt es – noch? Oder: Kann und soll man Minderheiten zählen? In: Tschernokoshewa, Elka; Keller, Ines (Hg.): Dialogische Begegnungen. Minderheiten – Mehrheiten aus hybridologischer Sicht (= Hybride Welten, Bd. 5). Münster et al. 2011, S. 209-223.

⁸⁰ Auch diese Zahlen basieren größtenteils auf Schätzungen. Die Sprechersituation für das Niedersorbische ist hingegen durch eine soziolinguistische Untersuchung verifiziert worden – sie lag Ende des zwanzigsten Jahrhunderts bei rund 7.000 Sprechern. Vgl. dazu: Jodlbauer, Ralph; Spieß, Gunter, Steenwijk, Han: Die aktuelle Situation der niedersorbischen Sprache. Ergebnisse einer soziolinguistischen Untersuchung der Jahre 1993-1995 (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 27). Bautzen 2001, insbesondere S. 39.

Inzwischen wird die Zahl, resultierend aus der Alterstruktur der aktiven Sprecher, auf 5.000 korrigiert. Vgl. dazu: Starosta, Manfred; Bartels, Hauke: Niedersorbisch. In: Schön, Frank; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014, S. 279-282, hier: S. 279.

Die Zahl der Obersorbisch Sprechenden wird mit 20.000-25.000 Personen angegeben. Vgl. dazu: Pohontsch / Pohončowa, Anja: Obersorbisch. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014, S. 291-294, hier: S. 291.

Den pessimistischeren Schätzungen Elles zufolge sprechen in der katholischen Oberlausitz etwa 6.500, in der Niederlausitz circa 3.000 und in der evangelischen Oberlausitz ungefähr 7.000 Personen Sorbisch, was die Gesamtzahl der Sprecher auf etwa 17.000 Personen reduzieren würde. Vgl. dazu: Elle, Ludwig: Sprachenpolitik in der Lausitz. Sprachenpolitik und Sprachenrechte im deutsch-sorbischen Gebiet 1990-2014 (= Kleine Reihe des Sorbischen Instituts, Bd. 20). Bautzen 2014a, S. 100 ff.

Es konnte jedoch gezeigt werden: Die Kriterien dafür, wer zum sorbischen Ethnikum zählt sind nicht klar definiert. Zudem kann der Nutzen von statistischen Erhebungen im Kontext einer Minderheit grundsätzlich in Frage gestellt werden.⁸¹

Da die Sorben keinen 'Mutterstaat', also „[...] keine Verbindung zu einem Staat gleicher ethnischer Identität der Staatsbürger, gleicher kultureller Traditionen und gleicher Sprache“⁸² besitzen, sind sie stets Bürger desjenigen Landes, in dem sie geboren wurden oder aus dem ihre Eltern stammen⁸³, was in den meisten Fällen (aus Gründen, die im folgenden Kapitel differenziert werden) die Bundesrepublik Deutschland ist, wo auch ihre Rechte als nationale Minderheit verwirklicht werden. Zu einer nationalen Minderheit werden die Sorben damit nur in der Bundesrepublik Deutschland. In den Bundesländern des sorbischen Kerngebiets – dem Freistaat Sachsen und dem Land Brandenburg – besitzen sie die meisten Rechte; beispielsweise das Recht, Sorbisch in der Schule zu lernen und auf Behörden anzuwenden.

Bezugnehmend auf das kulturwissenschaftliche Axiom, dass es nicht 'die eine' sorbische Identität geben kann, kulturelle/ ethnische Zugehörigkeiten nicht essentialistisch betrachtet werden dürfen und demnach nicht von 'den Sorben' die Rede sein kann, müssen homogenisierende Betrachtungsweisen in Bezug auf die sorbische Selbstwahrnehmung zudem deshalb besonders kritisch hinterfragt werden, da sich Nieder- und Obersorben zwar in ethnischer Sicht miteinander verbunden fühlen, jedoch emische Differenzierungen des sorbischen Ethnikums bestehen, die bereits durch die anderslautenden deutschen Eigenbezeichnungen (Oberlausitz: Sorben, Niederlausitz: Wenden; os: Serbja, ns: Serby) sinnfällig werden. Auch die Ausbildung von zwei sorbischen Schriftsprachen ist Folge und Ausgangspunkt interner kultureller Differenzierungen.

Aufgrund einer fehlenden eigenen politischen Führung lebten Ober- und Niedersorben lange Zeit in zwei deutschen Staaten und waren dabei auch konfessionell gespalten, wobei sie innerhalb des evangelischen Glaubens verschiedenen Landeskirchen und in Bezug auf den katholischen Glauben zwei Diözesen angehörten. Diese unterschiedlichen

⁸¹ So kann beispielsweise nicht ausgeschlossen werden, dass der Minderheitenstatus und die damit einhergehenden Rechte und Pflichten der Sorben zu einer Instrumentalisierung der statistischen Zahlen führen könnten. Beispielsweise könnte die Absicht zur Sicherung von Einfluss und finanziellen Mitteln hypothetisch dazu führen, dass die Vertretungen der Minderheit die Anzahl der Mitglieder eher nach oben hin korrigierten, wohingegen die Geldgeber eher zu einer Relativierung der Anzahl geneigt wären.

⁸² Elle, Ludwig: Das Volk der Sorben in Deutschland. In: Bielefeldt, Heiner; Lüer, Jörg (Hg.): Rechte nationaler Minderheiten. Ethnische Begründung, rechtliche Verankerung und historische Erfahrung. Bielefeld 2004, S. 158.

⁸³ Aufgrund der unterschiedlichen Bedingungen für Einbürgerungen kann an dieser Stelle keine generalisierende Aussage getroffen werden.

Voraussetzungen – die noch weiter ausgeführt werden könnten – resultieren heute in einer äußerst differenzierten und heterogen strukturierten sorbischen Kultur und führen zu einer Vielzahl an sorbischen Identitäten, die mit „[...] regional so unterschiedliche[n] Traditionen, Trachtenregionen, Dialekte[n], ja Subkulturen [...]“⁸⁴ einhergehen.

Aufgrund der Verschränkungen des sorbischen Ethnikums mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft wurden und werden aber auch die unterschiedlichsten sorbischen Identitäten von den staatlichen und kirchlichen Institutionen und Strukturen der Mehrheitsgesellschaft gerahmt, denen Sorben ihrerseits wiederum eine spezifisch sorbische Tradierung hinzufüg(t)en. Die kulturelle Differenz zur deutschen Mehrheitsbevölkerung als Signum einer sorbischen Ethnizität ist demnach für eine sorbische Fremd- und Selbstwahrnehmung nicht von der Hand zu weisen.

Die Bedingungen, welche für den Einzelnen zu einem Bekenntnis zur sorbischen Ethnizität führen, sind dabei selbstredend nicht monokausal zu benennen, sondern stark von persönlichen, familiären, situativen und kognitiv-emotionalen Aspekten geprägt: „Es ist von einer Vielfalt von Identitätstypen auszugehen.“⁸⁵

Sprachträger sind zwar häufig auch bekennende Sorben, doch stellt die „[...] Kopplung von Sprache mit Domänen der Kultur und der Ethnizität keine Universalie dar [...]“⁸⁶

Dazu formuliert der tschechische Ethnologe Leoš Šatava:

Neben der fast unkritischen Hervorhebung und Vergötterung der sorbischen Sprache als `conditio sine qua non` der sorbischen Ethnizität, wird man auch mit der Behauptung konfrontiert, ein `vollwertiger` Sorbe könne man durchaus auch ohne Kenntnis des Sorbischen sein. Da neben der Sprache in der Praxis nur wenige Zeichen existieren, die die Sorben als eigenständiges Ethnikum definieren, gibt die Realität wohl eher den Vertretern des ersteren Standpunkts Recht.⁸⁷

Die Verschränkung zwischen sorbischem und deutschem Ethnikum erschwert daneben auch die Betrachtung von kulturellen Elementen, denn: „Die Sorben entwickeln in ihrer

⁸⁴ Walde, Martin: `Wir sind die richtigen Sorben`. In: Tschernokoshewa, Elka; Keller, Ines (Hg.): Dialogische Begegnungen. Minderheiten – Mehrheiten aus hybridologischer Sicht (= Hybride Welten, Bd. 5). Münster et al. 2011, S. 237-247, hier: S. 238.

⁸⁵ Elle, 2014a, S. 103.

⁸⁶ Schulze, Wolfgang: Sprache – Kultur – Ethnie. Eine kritische Reflexion. In: Vogt, Matthias T. et al. (Hg.): Minderheiten als Mehrwert (= Schriften des Collegium PONTES, Bd. 6). Bern, Berlin, Brüssel 2010, S. 27-43, hier: S. 41.

⁸⁷ Šatava, Leoš: Sprachverhalten und ethnische Identität. Sorbische Schüler an der Jahrtausendwende (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 39). Bautzen 2005, S. 19.

Geschichte über Jahrhunderte hin kaum eine wirklich eigenständige soziale und materielle Kultur.“⁸⁸

Doch soll dieses Zitat nicht zu dem Fehlschluss führen, die Sorben hätten keine eigenen Kulturgüter hervorgebracht oder ihnen fehlte gar eine eigene Kultur. Vielmehr offenbaren sich ihre kulturellen Manifestationen in der wechselseitigen Verschränkung zwischen Sorbischem und Deutschem und zeigen sich heute in ihrer Ausprägung als spezifische Kulturleistungen einer Minderheit erst in Abgrenzung zur Mehrheitsbevölkerung respektive in der Integration von majoritärer Kultur in minoritären Gestaltungsweisen und vice versa. Sorben besitzen damit eine hybrid strukturierte, zumeist bilingual und -kulturell organisierte Identität.

Wie der Sorabist Roland Marti betont, seien bei den Sorben und anderen europäischen Minderheiten nahezu alle Kulturelemente, die eine spezifische 'Minderheiten-Kultur' begründen, Produkte von Hybridisierung, vereinzelt Eingriffen und gezielter Ethnisierung („hybridization“, „purist intervention“, „nativisation“).⁸⁹

Eine auf Ethnizität basierende sorbische Identität ist dabei sowohl ein Resultat von Ethnisierung 'von außen' wie auch 'von innen': Die Betonung ethnischer Kategorien für die Entwicklung und Aufrechterhaltung einer sorbischen Identität basiert – wie bei allen ethnisch-kulturell argumentierenden Grenzziehungen – auf der Funktionslogik einer Inklusion nach innen mit dem Mittel der Exklusion nach außen. Der politische Status als nationale Minderheit pointiert damit letztlich eine auf ethnischen Kategorien basierende sorbische Identität.

Die 'Ausschluss-Logik' von ethnischen Zugehörigkeiten begründet sodann auch teilweise eine Abkehr von der sorbischen Identität, denn ein Bekenntnis zum Sorbischen geht immer auch mit der (teilweisen) Abkehr vom Deutschen einher. Nicht nur unter den politisch-ideologisch geprägten Bedingungen der jüngeren Vergangenheit schien dabei eine deutsche Identität für viele Sorben die größere Integrationskraft zu besitzen: Deutschsein versprach die meiste Zeit in der Geschichte eine vermeintlich bessere Zukunft.⁹⁰

Doch wirkten in der neueren Geschichte insbesondere repressive Maßnahmen gegen die sorbische(n) Sprache(n) vonseiten der Mehrheitsgesellschaft als eine Art Katalysator für

⁸⁸ Koschmal, Walter: Grundzüge sorbischer Kultur. Eine typologische Betrachtung (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 9). Bautzen 1995, S. 21.

⁸⁹ Marti, Roland: Wusiše kultura Serbow a serbskeje kultura: wobstawnosć a pšeměnjeje. In: Scholze, Dietrich, 2003, S. 233-243. Zitiert aus dem englischsprachigen Abstract.

⁹⁰ In der global strukturierten Gegenwart wird Mehrsprachigkeit hingegen als positive (Berufs-) Kompetenz bewertet, sodass die Ausbildung und Aufrechterhaltung einer hybriden Identität erstrebenswert scheint, womit auch eine teilweise wirtschaftliche Begründung von ethnischer Zugehörigkeit in den Fokus der Betrachtung rückt.

Sprachverschiebungen (language shifts) von der sorbischen zur deutschen Sprache – wobei auch ein bis zum Ausbruch des ersten Weltkriegs in der sorbischen Bevölkerung eher gering ausgeprägtes Bewusstsein davon, Sorbe zu sein, die sprachliche Verschiebung beschleunigt haben dürfte:

Zwar war man gewohnt, etwa bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts vorwiegend Sorbisch zu sprechen und entsprechende Sitten und Gebräuche wie auch andere Traditionen der sorbischen materiellen und geistigen Kultur zu pflegen, ein ethnisches Bewusstsein leitete sich daraus aber nicht ab.⁹¹

Da in der DDR die nationale Idee grundsätzlich diskreditiert und gleichzeitig der sogenannte 'Internationalismus' betont wurde, war die Ausbildung eines ethnischen Bewusstseins auf Basis von kultureller Differenz auch in dieser Periode nur schwerlich umzusetzen. So macht der sorbische Volkskundler Martin Walde/ Měrcin Wałda deutlich:

Die Herstellung egalitärer Strukturen im Alltag verpönte [...] das Besondere, das Außergewöhnliche, stieß auch das Fremde ab, wenn es sich dem Egalitätssog widersetzte. Der sympathische Zug dieses egalitären Habitus, die Akzeptanz des 'anderen Gleichen', hat auch eine dunkle Seite – die kollektiven Abgrenzungen gegen alles Nicht-Gleiche und Fremde.⁹²

Nach der politischen Wende war es zwar grundsätzlich möglich, die sorbische Ethnizität in einer der Konzeption nach pluralistischen Gesellschaft zu betonen, was jedoch durch xenophobe Entwicklungen innerhalb der Mehrheitsgesellschaft bei gleichzeitigem Aufbrechen der Vorstellung von nationalstaatlichen Grenzziehungen in der Postmoderne relativiert wurde. Bis zur Gegenwart ist eine negative Fremdwahrnehmung von kultureller Differenz in den neuen Bundesländern verbreitet.⁹³

Diese Entwicklungen haben Folgen für die Ausübung der sorbischen Sprache(n): Einerseits macht Šatava deutlich, dass sich jugendliche Sorben eher der deutschen Sprache zuwenden, weil sie – bedingt durch eine „entwicklungsbedingte Identitätskrise“⁹⁴ – nicht auffallen möchten.⁹⁵ Bei einer Befragung von sorbischen Gymnasiasten und Mittelschülern kam er zu dem Schluss, dass es „[...] kein ausgeprägtes Bewusstsein gibt, das Sorbische

⁹¹ Šatava, 2005, S. 27.

⁹² Walde, Martin: Wie man seine Sprache hassen lernt. Überlegungen zum deutsch-sorbischen Konfliktverhältnis in Schule, Kirche und Medien. In: Vogt, Matthias T. et al. (Hg.), 2010(a), S. 381-418, hier: S. 384.

⁹³ Vgl. dazu: Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (Hg.): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger 'Mitte'-Studie 2016, 2. Auflage. Gießen 2016. Abzurufen unter: <https://www.boell.de/sites/default/files/buch_mitte_studie_uni_leipzig_2016.pdf> (abgerufen am 12.05.2017, 14:00 Uhr).

⁹⁴ Šatava, 2005, S. 208.

⁹⁵ Allerdings betont Šatava auch, dass sich viele junge Menschen nach der Pubertät wieder dem Sorbischen zuwenden würden, indem sie aktiv an den sorbischen Kulturangeboten partizipierten und die Sprache anwendeten. Vgl. dazu: Šatava, 2005, S. 211.

relativ wenig verwendet wird und die sorbische Kultur nur begrenzt rezipiert wird [...]“, was er als ein „Warnsignal“ versteht, da das sorbische Gymnasium der einzige Ort sei, „[...] an dem die künftige Intelligenz (Protoelite) der slawischen Lausitz herangebildet wird.“⁹⁶ So erfülle das Sorbische in vielen Fällen nur noch „[...] die Rolle einer Kulturtradition der Familie.“⁹⁷

Andererseits kann ein zunehmendes sprachliches und kulturelles Engagement von sorbischer Seite, insbesondere unter jüngeren Erwachsenen, beobachtet werden.⁹⁸

Gerade die gegenwärtige Verhandelbarkeit von nationalen Zuschreibungen auf der einen Seite und die gleichzeitig erstarkenden (deutschen) Abgrenzungstendenzen gegen kulturelle Differenz auf der anderen Seite machen es für bekennende Sorben heute nahezu unabdingbar, klar zu einer sorbischen Identität zu stehen, auch indem Sorbisch gesprochen wird.

Dabei lässt sich das Dilemma nicht umgehen, dass durch die Anwendung der sorbischen Sprache(n) in der deutschsprachigen Öffentlichkeit der sorbische Sprechakt an sich bereits eine aktivistische Komponente erhält – obwohl der Sprecher in den meisten Fällen seinen Alltag lebt, indem er sich mit sorbischen Freunden auf Sorbisch unterhält oder in den Ämtern des sorbischen Kerngebiets die sorbische(n) Sprache(n) qua Gesetz anzuwenden sucht; ergo: Seine Rechte nutzt und einfordert.

Einhergehend mit der gegenwärtigen (relativen) Verhandelbarkeit von nationalen Identitäten wird für nationale Minderheiten gerade aber auch die Betonung einer bi- oder multikulturellen Identität bedeutend, die sich aus einer uneindeutigen Zuschreibung von staatlicher, kultureller und ethnischer Zugehörigkeit ergibt. Kern einer hybriden Identität ist die Verschmelzung und Verknüpfung verschiedener kultureller Elemente unter Anerkennung der Tatsache, dass kulturelle Differenz grundsätzlich als Chance zu begreifen ist.

Deshalb lässt sich für Tschernokoshewa die sorbische Identität nicht in einem vereinfachenden `Entweder-Oder`-Modell fassen, sondern nur mithilfe einer Perspektive beschreiben, die sie mit einem „Entweder-Und-Oder“⁹⁹ umschreibt. Dabei kann sowohl das

⁹⁶ Alle Zitate: Šatava, 2005, S. 210.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Für diese These spricht auch die zunehmende wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema Minderheitenaktivismus oder -engagement im sorbischen Kontext: So formuliert derzeit die Bretonin Jeanne Toutous eine komparatistisch verfahrenende Doktorarbeit zu bretonischem und sorbischem Sprachaktivismus. Eine vergleichende Studie zu jungen Minderheitenaktivisten aus den Reihen der Sorben, Kaschuben, Bretonen und Walisern wurde ebenfalls unlängst auf Polnisch publiziert: Dołowy-Rybińska, Nicole: „Nikt za nas tego nie robi“. Praktyki językowe i kulturowe młodych aktywistów mniejszości językowych Europy. Diss., Toruń 2017.

⁹⁹ Tschernokoshewa, Elka: Nachdenken über Zugehörigkeiten: Leben im Spagat. In: Müllner, Eva (Hg.):

Deutsche im Sorbischen, als auch das Sorbische im Deutschen, nur das Deutsche oder nur das Sorbische betont werden, indem das Modell auf der theoretischen Annahme fußt, dass Identität situationsabhängig immer wieder auf ein Neues verhandelt wird.

Auf diese Weise kann man sich beispielsweise als deutschsprachiger Sorbe, als Deutscher mit sorbischen Wurzeln, als Sorbe mit deutscher Staatsangehörigkeit, als deutscher Slawe, als Weltbürger, Europäer et cetera sehen. Eine klar konturierte, essentialistische Definition sorbischer Identität ist damit schlichtweg unmöglich.

Aus diesem Grund soll das Hybriditäts-Paradigma in der folgenden Betrachtung der sorbischen Selbstwahrnehmungen Beachtung finden, wofür nun die wichtigsten Annahmen dargestellt werden sollen.

Das Hybriditäts-Paradigma basiert auf den Erkenntnissen des postkolonialen Diskurses, der Systemtheorie und der Globalisierungsdebatte¹⁰⁰, womit die „Hybridologie [...] die Wissenschaft [ist], die Prozesse der Zusammenführung erklärt.“¹⁰¹

Aufbauend auf der Erkenntnis, dass es keine reine und homogene Kultur gibt und alle Kulturen „hybrid, heterogen, hochdifferent und nichtmonolithisch“¹⁰² sind, rückt diese theoretische Perspektive drei Aspekte von Kultur in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen: Erstens die kulturelle Differenzierung, womit Diversität als Ausgangspunkt einer hybridologischen Kulturanalyse klar benannt wird. Dabei darf kulturelle Differenz nicht als kontradiktorischer Widerspruch zu Ähnlichkeit benannt, sondern muss als der Ähnlichkeit Form gebende Rahmung verstanden werden. Zweitens rückt mit der Anerkennung der Differenzen die Frage nach ihrer Zusammenführung in Form von ‚Kreolisierungen‘ in den Blick.¹⁰³ Eine zentrale Frage der Hybriditätsforschung ist dabei diejenige nach der wirkmächtig werdenden Verteilung von Macht. Drittens, stehen kulturelle Überschneidungen auch im Fokus bei der Untersuchung von Prozessen der Zusammenführung: Es wird danach gefragt, wie sich die Subjekte ihre ‚Kreolisierung‘ erklären, welche handlungs- und kontextbezogenen Implikationen die Zusammenführung

Entweder-Und-Oder. Vom Umgang mit Mehrfachidentitäten und kultureller Vielfalt. Klagenfurt 1998, S. 106-124, hier: S. 113.

¹⁰⁰ Die Hybriditätskonzeption nach Tschernokoshewa basiert auf einer Vielzahl theoretischer Schlüsseltexte, so beispielsweise: Said, Edward: Orientalismus. Frankfurt a.M. 1981. / Bhabha, Homi K.: Die Verortung der Kultur. Tübingen 2000. / Geertz, Clifford: Welt in Stücken. Kultur und Politik am Ende des 20. Jahrhunderts. Wien 2007.

¹⁰¹ Tschernokoshewa, Elka: Die hybridologische Sicht. Von der Theorie zur Methode. In: Dies.; Keller, Ines (Hg.), 2011, S. 11-30, hier: S. 13.

¹⁰² Said, Edward: Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht. Frankfurt a. M. 1994, S. 30.

¹⁰³ Vgl. dazu: Tschernokoshewa, 2011, S. 19. Bezugnehmend auf: Burke, Peter: Kultureller Austausch. Frankfurt a. M. 2000, S. 39 ff.

von Differenzen dabei erhält und wie die „Verflechtungsabläufe und Verhandlungsmechanismen“¹⁰⁴ funktionieren, um damit Wege aus einer dichotomischen Betrachtung von Ethnizität aufzeigen zu können. Die hybridologische Perspektive will demnach „[...] kulturelle Prozesse als ein Komplex von Verstrickungen [...] verstehen.“¹⁰⁵ Sie tut dies, indem sie sich diesen Verflechtungen durch ein dialogisches Prinzip nähert, bei dem es nicht darum geht,

[...] die andere Seite zu mögen oder zu idealisieren, sondern sie grundsätzlich zu respektieren und zu verstehen, [weshalb auch] [...] sowohl die Romantisierung von Andersheit als auch jede Einengung oder jedes Aufgeben des Eigenen kontraproduktiv [ist].¹⁰⁶

Diese Forschungsperspektive wird bisher vor allem zur Untersuchung von diskursiven Zusammenhängen angewandt¹⁰⁷, kann aber auch die strukturelle Ebene erhellen, indem sie für die Interpretation der Bedingungen sozialer Handlungen herangezogen werden kann.¹⁰⁸ Dabei kann immer auch aufgezeigt werden, „[...] wo strukturelle oder diskursive Barrieren eine Mehrkulturalität verhindern.“¹⁰⁹

Das folgende Kapitel wird bereits verdeutlichen, dass Sorben und Deutsche als miteinander ‚assozierte‘, verschränkte Ethnien nicht getrennt voneinander betrachtet werden können und von ‚den‘ Sorben ohnehin nicht gesprochen werden kann.

Dabei werden Fragen nach der historischen Bedingtheit der Mehr- und Minderheitenkonstellation berücksichtigt und damit die Voraussetzungen für Selbst- und Fremdwahrnehmungen der Sorben beleuchtet: Verstanden als Ursprungsmythen zur sorbischen Ethnizität, kann die (deutsch-)sorbische Geschichte einerseits als wesentlicher Bezugspunkt von sorbischer Identität gelten, weshalb die Kenntnis der historischen Bedingungen und Entwicklungen für das weitere Verständnis von einer sorbischen Selbstwahrnehmung unerlässlich ist. Andererseits wird durch das Aufzeigen von historischen Verschränkungen und Abhängigkeiten zwischen Sorben und Deutschen auch die Bedingtheit einer deutschen Fremdwahrnehmung deutlich.

¹⁰⁴ Tschernokoshewa, 2011, S. 18.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Tschernokoshewa, 2011, S. 24.

¹⁰⁷ Vgl. dazu beispielsweise: Bhabha, 2000. / Tschernokoshewa, 2000.

¹⁰⁸ Vgl. dazu beispielsweise: Terkessidis, Mark: Interkultur. Berlin 2010.

¹⁰⁹ Tschernokoshewa, 2011, S. 27.

Ferner können durch diese kulturhistorische Betrachtung Bezugspunkte der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung zu den Sorben, die häufig mit historischer Kontinuität operiert, kontextualisiert werden.¹¹⁰

¹¹⁰ Vgl. zu den konkreten Darstellungsweisen der Berichterstattung: Kapitel 4.4 ff.

2.4 Geschichte. Grundlage für sorbische Selbst- und Fremdwahrnehmungen

„Sie haben eigentlich längst ihren Platz in Deutschland gefunden: Die Sorben. Seit dem 6. Jahrhundert siedelt dieser slawische Volksstamm in der Lausitz.“¹¹¹

Die folgende historische Betrachtung der sorbischen Geschichte unter Berücksichtigung der wechselseitigen Beziehungen von `Sorben` und `Deutschen`¹¹² soll dazu dienen, einen Bezugspunkt für Selbst- und Fremdwahrnehmungen der Sorben und für Berichterstattungen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen zu konturieren.

Grundsätzlich konstatiert Walde/ Wałda: „Der Sorbe war dem Deutschen nie Partner, nicht einmal Kontrahent, sondern Untertan.“¹¹³ So sind im Verlauf der Geschichte von deutscher Seite zwei Tendenzen zu beobachten, die sich zwischen den Polen „Zwang“ und „Beistand“¹¹⁴ bewegen.

Ein kurzer Hinweis auf die Quellenlage der sich anschließenden Ausführungen sei vorangestellt: Die folgende Darstellung der sorbischen Geschichte bis zur Frühen Neuzeit basiert insbesondere auf den Erkenntnissen des vierbändigen Werkes *Geschichte der Sorben*, das von Mitarbeitern des Instituts für sorbische Volksforschung in der DDR in siebzehn Jahren zusammengestellt wurde. Daneben existieren bis auf einige wenige (zumeist sorbischsprachige) volkskundliche Sammlungen älteren Datums keine weiteren Publikationen zur Geschichte der Sorben, in denen eigenständig Quellen erschlossen wurden. Historische Arbeiten neueren Datums beziehen sich vor allem auf die Zeitspanne nach der Gründung des Deutschen Bundes und dabei insbesondere auf die Phase der DDR.¹¹⁵

¹¹¹ Anmoderationstext eines Features des Senders RIAS-TV (im Auftrag der Deutschen Welle) vom 21.04.1992 mit dem Titel *Slawen in Deutschland* (TVK 03). Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

¹¹² Da es bezogen auf die Frühgeschichte noch keine `Sorben` und `Deutschen` gab, sind diese beiden Begriffe, die eng mit der Nationalstaatsgründung verbunden sind, an dieser Stelle in Anführungsstriche gesetzt. Im Folgenden soll aufgrund einer besseren Lesbarkeit auf diese relativierende Kenntlichmachung verzichtet werden.

¹¹³ Walde, Martin: Die nicht geführte Diskussion über deutsch-sorbische Konflikte. In: Domowina – Bund Lausitzer Sorben e.V. (Hg.): *Das sorbische Schulnetz in der Demontage. Hintergründe und Fakten*. Bautzen 2003a, S. 1-6, hier: S. 1.

¹¹⁴ Pech, Edmund; Scholze, Dietrich (Hg.): *Zwischen Zwang und Beistand. Deutsche Politik gegenüber den Sorben vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart* (= Sonderausgabe der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Dresden 2003). Korneuburg 2003.

¹¹⁵ Vgl. dazu: Pech; Scholze, 2003. / Förster, Frank: *Die `Wendenfrage` in der deutschen Ostforschung 1933-1945. Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem und die Lausitzer Sorben* (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 43). Bautzen 2007. / Meškank, Timo: *Instrumentalisierung einer Kultur. Zur Situation bei den Sorben 1948-1989*. Bautzen 2014. / Meškank, Timo: *Sorben im Blick der Staatssicherheit. Die Akten*

Bei jüngeren Veröffentlichungen zur sorbischen Geschichte vor 1815 handelt es sich größtenteils um sekundär zitierte Quellen und Zusammenfassungen des Hauptwerks *Geschichte der Sorben*. Dass diese Darstellung insbesondere im vierten Teil, der die Entwicklungen in der DDR nachzeichnet, auch politisch eingefärbt ist, muss bei ihrer Verwendung stets kritisch reflektiert werden.

Doch wann datiert man den Beginn sorbischer oder deutsch-sorbischer Geschichte? Bereits das voran gestellte Zitat aus einer Fernsehsendung zu den Sorben macht deutlich, dass diese Frage, die auf einen Ursprungsmythos zielt, auch aus medialer Sicht von nicht zu unterschätzendem Interesse ist.¹¹⁶

Es gilt in der einschlägigen Literatur als gesichert, dass im Zuge der Völkerwanderung ungefähr vor 1.400 Jahren etwa zwanzig sorbische Stämme¹¹⁷ ihr früheres Siedlungsgebiet¹¹⁸, das nördlich der Karpaten zwischen Oder und Dnjepr lag, verließen und sich vor Ort auf ein spärlich mit Germanen¹¹⁹ bewohntes Gebiet niederließen. Jenes erstreckte sich zu dieser Zeit auf rund 40.000 Quadratkilometer¹²⁰ und reichte im Westen bis an die Saale, im Süden bis ins Erz- und Fichtelgebirge, im Osten bis an die Oder, Bober und Queis und im Norden bis nach Berlin. Einen großen Stammesverband bildeten dabei die sogenannten

der K 5 und des MfS der DDR 1949-1989. Bautzen 2016.

¹¹⁶ Dabei ist neben dem historischen Bezug von vielen Sendungsinhalten auch die Anzahl von Fernsehsendungen zum Thema Geschichte zu beachten. Vgl. dazu: Kapitel 4.3 ff.

¹¹⁷ Neben den Milzener mit ihrer Stammesburg Budissin und den Lusizern, die im Gebiet zwischen Spreewald und Cottbus mit ihrer Stammesburg Liubusua (vermutlich in der Nähe des heutigen Lübben) siedelten, waren dies bei Meißen-Strehla die Glomaci-Daleminzer, im Elbtalkessel die Nisaner, zwischen Fürstenberg und Guben die Selpoli, um Schlieben die Zliuvini, zwischen Belgern und der Muldetalmündung die Nizici und um Görlitz die Besunzane. In der Umgebung von Halle, Borna, Köthen, Merseburg, Gera, Bernburg, Altenburg, Delitzsch und Zerbst gab es Siedlungen, deren Bewohner durch natürliche Barrieren wie Sümpfe oder Wälder zwar geographisch voneinander getrennt waren, aber durch Handelsrouten und Saumpfade einen gewissen Kontakt untereinander hatten.

Eine umfassende Abhandlung zur sorbischen Frühgeschichte findet sich bei: Brankač, Jan; Mětšk, Frido: *Geschichte der Sorben, Band 1: Von den Anfängen bis 1789* (= Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, Bd. 39). Bautzen 1977.

¹¹⁸ Dieses Altsiedlungsgebiet wird mithilfe der Onomastik ermittelt, bei der Ortsnamen auf ihre Wortbestandteile geprüft werden. Bei der Bestimmung des sorbischen Siedlungsgebietes liegt dabei das Problem vor, dass die frühesten schriftsprachlichen Aufzeichnungen des Sorbischen erst um 1500 datiert sind, sodass die Nachweise nicht über das Sorbische selbst, sondern über eingedeutschte sorbische Ortsnamen erbracht werden müssen. Gleichzeitig lassen sich durch die Onomastik auch diejenigen Ortsnamen ausmachen, die einen anderen Ursprung besitzen, beispielsweise deutscher oder anderer slawischer Provenienz sind.

¹¹⁹ Die Bezeichnung 'Germanen' wird nicht als starre, ethnische Kategorie verstanden, sondern trägt dem Umstand Rechnung, dass es ein (römisch geprägter) „[...] Sammelbegriff für viele, unterschiedlich geprägte Stämme und Gruppen, die eben keine gemeinsame Identität verband, [war].“ Volksmann, Armin; Koch-Heinrichs, Friederike: *Mythos und Forschungsrealität. Wer waren die Germanen?* In: Koch-Heinrichs, Friederike (Hg.): *Vandalen, Burgunden und Co. - Germanen in der Lausitz*. Köthen (Anhalt) 2014, S. 13-24, hier: S. 18.

¹²⁰ Brankač; Mětšk, 1977, S. 24.

„Surbi“, die, erstmals namentlich durch den fränkischen Chronisten Fredegar¹²¹ im Jahr 631 erwähnt, gemeinsam mit nördlich von ihnen siedelnden Stämmen die Gruppe der Elbslawen bildeten.

Aufgrund fehlender Quellen mit gegenteiliger Meinung ist anzunehmen, dass das Aufeinandertreffen von Slawen und Germanen friedlich verlief. Erste kriegerische Auseinandersetzungen, namentlich mit Franken, Sachsen und anderen slawischen Stämmen, sind erst ab dem neunten Jahrhundert nachgewiesen.¹²²

In den Jahren von 805 bis 813 unterwarf Karl der Große (der gegenüber den Elbslawen eine differenzierte Politik betrieb, indem er sich beispielsweise mit den Obodriten verbündete) in einem Feldzug die Stämme der Glomaci-Daleminzer und Lusizer östlich und westlich der Elbe und sicherte seinen Einflussbereich auf das Gebiet mit einem an der Saale errichteten ‚Limes Sorabicus‘, der von Magdeburg bis nach Regensburg reichte.

Bis 838/ 839 eroberten jedoch die besiegten Stämme ihre Unabhängigkeit zurück. Nach dem Tod Karls des Großen unternahmen sie sogar selbst Kriegszüge in das geschwächte Frankenreich und verzeichneten erste Eroberungen.¹²³ Ihre Burgen dienten dabei ab dem achten Jahrhundert nicht mehr nur als Zufluchtsstätten der Bevölkerung bei Krieg, sondern wurden im Zuge des Verfalls der Gentilordnung und der generellen Stratifizierung der Gesellschaft zu festen Sitzen der Burgherren und deren Gefolgschaft. Gleichzeitig bildeten sich in ihrem Umfeld Suburbien aus, in denen die Bevölkerung lebte.¹²⁴

Unter Heinrich dem I. wurden im Jahr 929 beim sogenannten ‚Slawenzug‘ die meisten slawischen Stämme unterworfen.¹²⁵ Es gilt in der Forschung als gesichert, dass die bis dato mangelnde soziale Differenzierung und die daraus resultierende Vereinzelung der sorbischen Stämme die Unterwerfung begünstigte.¹²⁶ Ferner war durch eine hochmittelalterliche Wärmeperiode die Bevölkerung im Reich drastisch gestiegen, sodass deutsche Kolonisationen in die slawischen Gebiete einsetzten.

¹²¹ Fredegar berichtete, dass Derwan als Fürst des Stammesverbandes der „Surbi“, der zwischen Saale und Mulde siedelte, nicht mehr dem Frankenkönig Dagobert folge, sondern sich dem Reich der Samo angeschlossen habe, das in Böhmen und Mähren entstanden war. Vgl. dazu ausführlich: Brankač; Mětšk, 1977, S. 64 ff.

¹²² Zwischen 766 und 897 lassen sich dreißig Kampfhandlungen, sowie vierzehn fränkische Kriegszüge in sorbisches Siedlungsgebiet nachweisen. Vgl. dazu: Kunze, Peter: Aus der Geschichte der Lausitzer Sorben. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Die Sorben in Deutschland. Serbja w Němskej. Sieben Kapitel Kulturgeschichte. Bautzen 1993, S. 7-55, hier: S. 10.

¹²³ Vgl. dazu: Kunze, Peter: Kurze Geschichte der Sorben. Ein kulturhistorischer Überblick, 4., durchgesehene Auflage. Bautzen 2008 [1995], S. 11.

¹²⁴ Vgl. dazu: Kunze, 2008, S. 10.

¹²⁵ Vgl. dazu: Blaschke, Karlheinz: Die geschichtliche Leistung des sorbischen Volkes im germanisch-slawischen Berührungsräum Ostmitteleuropas. In: Scholze, 2003, S. 61-81, hier: S. 71.

¹²⁶ Kunze, 2008, S. 12. / Brankač; Mětšk, 1977, S. 71.

Gegen Ende des zehnten Jahrhunderts hatten schließlich alle sorbischen Stämme ihre politische Unabhängigkeit verloren und waren in der Folge zu Tributzahlungen verpflichtet.

Damit einher ging auch die Christianisierung der Sorben: So gründete Otto der I. beispielsweise bereits im Jahr 948 das Bistum Brandenburg, wo die Lusizer lebten. Rund zwanzig Jahre später folgten die Bistümer Zeitz, Merseburg, Meißen und Naumburg und das Erzbistum Magdeburg; zusätzlich wurde eine Vielzahl von Kirchen im sorbischen Gebiet gebaut. Von nun an war die Zahlung des Zehnten neben den Tributzahlungen an die Herrscher für die Slawen obligatorisch. Doch hatte die Christianisierung zunächst einmal keinen Einfluss auf die sorbische Kultur, denn: „Noch im 12. Jahrhundert galt das Sorbengebiet als heidnisch.“¹²⁷

Es folgte eine kriegerische Zeit der machtpolitischen Einflussnahme auf das sorbische Gebiet zwischen polnischem und böhmischem Staat, dem deutschen Königshaus und einzelnen Territorialfürsten, die schließlich im zwölften Jahrhundert zur Bildung zweier selbstständiger administrativer Einheiten führte: Das Land Bautzen und die Mark Lausitz, die als Lehen des deutschen Königs vom Geschlecht der Wettiner verwaltet wurden. Diese beiden Lehen waren von nun an nicht länger zu Tributzahlungen ganzer Burgbezirke verpflichtet, sondern die einzelnen Bewohner – die ebenso wie der Boden und ganze Dörfer in den Besitz von Klöstern, Rittern, Markgrafen und Bischöfen übergingen – mussten nun Frondienste ableisten oder Naturalleistungen erbringen, was gleichzeitig die soziale Differenzierung der Sorben begünstigte.¹²⁸

Zeitgleich setzte ein Zuzug von bäuerlichen Siedlern aus den Gebieten Flandern, Thüringen, Sachsen und Franken in das Territorium östlich von Elbe und Saale ein.¹²⁹

Aus diesem Kulturkontakt folgten beispielsweise generelle Sprachverbote¹³⁰ und eine alternierende Rechtsprechung für die sorbischen Bewohner: So hielt der *Sachsenspiegel* (ein Rechtsbuch aus dem dreizehnten Jahrhundert) fest, dass jeder Sorbe, der einmal in deutscher Sprache vor Gericht ausgesagt habe, dies auch in zukünftigen Prozessen tun müsse.

¹²⁷ Kunze, 2008, S. 13.

¹²⁸ Kunze, 2008, S. 15.

¹²⁹ Diese Kolonisationsbewegung wurde durch die deutschen Feudalherren entschieden vorangetrieben. Die Siedler erhielten ein erbliches Eigentum an Grund und Boden, mussten nur geringe Abgaben leisten und ihnen wurde das Recht auf Freizügigkeit eingeräumt. Mit den Siedlern hielt Wissen um die Dreifelderwirtschaft, das Anlegen von Deichen und die Entwässerung sumpfiger Gebiete Einzug in die Lausitz. Vgl. dazu ausführlich: Brankač; Mětšk, 1977, S. 114 ff.

¹³⁰ So im Jahr 1293 in Bernburg, 1327 in Altenburg, Leipzig und Zwickau und 1424 in Meißen.

In den Gebieten der Lusizer und Milzener beidseits der Spree konnte sich jedoch die sorbische Ethnizität weiterentwickeln: Kaum von der deutschen Kolonisation betroffen, wuchs die Bevölkerung in der Mark Lausitz, im Land Bautzen und den Gebieten um Oschatz, Altenburg, Zeitz, Leipzig und östlich der Saale rasch, was seit dem elften Jahrhundert besonders im Heidefeld zwischen der heutigen Ober- und Niederlausitz zu Rodungen führte – viele der heutigen Ortsnamen in dem Gebiet zeugen dementsprechend von diesen Rodungen: Die Wörter `palić` (brennen), `trjebić` (lichten, roden), `bar` (Rodung), `žar` (Brandstätte) sind etwa in den Ortsnamen Spale (Spohla), Palow (Pohla), Trjebin (Trebendorf), Trjebjeńca (Steindörfel) oder Žarki (Särka) zu finden.¹³¹

Verfassungsrechtliche Besonderheiten beförderten zusätzlich die Differenzierung der Milzener und Lusizer: Da ihre Siedlungen seit dem elften Jahrhundert größtenteils zu Böhmen gehörten, war ein Landesherr kaum präsent, sodass faktisch partikuläre Kräfte wie Klöster, Stände, Kleinherren, Rittergüter und Städte regierten. Daraus resultierte eine Selbstwahrnehmung, die weitreichende Folgen hatte:

Als sie (die Nachfahren der Milzener und Lusizer, Anm. F.K.) dann im 17. Jahrhundert von einer starken antisorbischen Welle getroffen wurden, hatten sich ihr ethnisches Bewusstsein und ihre Widerstandskraft bereits so weit gefestigt, dass sie den Assimilierungsbestrebungen erfolgreicher begegnen konnten.¹³²

Die Städtegründungen – beispielsweise 1156 Leipzig, 1216 Dresden, 1225 Kamenz (Kamjenc), 1240 Bautzen, 1303 Görlitz oder 1409 Cottbus – bei denen Sorben auch gesellschaftliche Macht in Form einer städtischen Oberschicht oder als Zunftangehörige¹³³ ausübten, führten in einigen Teilen der heutigen Ober- und Niederlausitz zu einer sozialen, städtischen Verdichtung der sorbischen Bevölkerung, denn der Zuzug erfolgte aus den umliegenden Dörfern, die zu dieser Zeit größtenteils sorbisch geprägt waren.¹³⁴

¹³¹ Vgl. dazu: Kunze, 2008, S. 16.

¹³² Kunze, 1993, S. 12.

¹³³ Seit Mitte des vierzehnten Jahrhunderts verweigerten jedoch immer mehr Zünfte den sorbischen Handwerkern den Eintritt in die selbigen, indem eine deutsche Abstammung für die Aufnahme in viele Zünfte Voraussetzung wurde: So beispielsweise für die Tuchmacher in Cottbus ab 1405, die Fleischer in Löbau ab 1448 und die Gerber (1501) und Nadler (1486) in Kamenz. Vgl. dazu: Brankač; Měšk, 1977, S. 136. / Kunze, 1993, S. 14.

¹³⁴ Vgl. dazu: Kunze, 1993, S. 14.

Gleichzeitig wurden Verluste der bäuerlichen Bevölkerung, die durch Auswanderungen¹³⁵ und den Dreißigjährigen Krieg bedingt waren, in den sorbischen Randgebieten vor allem durch den Zuzug deutscher Siedler ausgeglichen, was das sorbische Sprachgebiet einschränkte, indem „[d]ie gemischtsprachliche Lage [...] nach einer Vereinheitlichung, die [...] sich organisch aus den Lebensverhältnissen entwickelte [drängte].“¹³⁶ Dabei führte der tägliche Kulturkontakt sogar teilweise zu einer Angleichung der minoritären deutschsprachigen Bevölkerung an die slawische Sprache.¹³⁷

In den Städten wandte sich die sorbische Bevölkerung aber vermehrt dem Deutschen zu:

Die vorrangig deutsche Atmosphäre der Städte wirkte sich trotz aller Toleranz gegenüber dem Sorbischen eher assimilierend auf die sorbische Bürgerschaft aus, wozu ethnische Mischehen wesentlich beitrugen.¹³⁸

Doch rückte damit die heutige Lausitz als territorialer Bezugspunkt sorbischer Ethnizität immer stärker in den Fokus. So stellt der sorbische Historiker Peter Kunze/ Pětr Kunca fest: „Je weiter die sorbische Sprache vom Westen her verdrängt wurde, desto mehr rückten die beiden Lausitzen in den Mittelpunkt der sorbischen Geschichte.“¹³⁹

Die Reformation hatte zunächst positive Auswirkungen auf die sorbische(n) Sprache(n).¹⁴⁰ Sie setzte in der Ober- und Niederlausitz als obrigkeitlich-administrative Fürstenreformation verspätet ein, führte allerdings dazu, dass rund neunzig Prozent der Sorben protestantisch wurden – nur in den Gebieten des Klosters Marienstern (Klášter Marijina Hwězda) und dem Bautzener Domstift blieben die Gläubigen – (größtenteils bis heute) der katholischen Konfession treu.

¹³⁵ Schätzungsweise verließen rund 6.000 bis 8.000 Bauern aus der Oberlausitz zwischen 1631 und 1720 das Land, um sich in Böhmen, Brandenburg oder Kursachsen niederzulassen. Vgl. dazu: Kunze, 1993, S. 16. Diese Auswanderungen waren vor allem Folge der Ausbeutung der ländlichen Bevölkerung durch die feudale Gutsherrschaft. Vgl. dazu ausführlicher: Musiat, Siegmund: Familienstrukturen der Sorben in volkskundlich-historischer Sicht. In: Scholze (Hg.), 1993, S. 57-93, insbesondere S. 63 ff.

¹³⁶ Blaschke, 2003, S. 77.

¹³⁷ Vgl. dazu: Ebd.

¹³⁸ Musiat, 1993, S. 70.

¹³⁹ Kunze, 2008, S. 26.

¹⁴⁰ Beispielsweise wurde zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts mit Ausbruch der Reformationsbewegung den Sorben gegen Zahlung einer Sonderabgabe die sogenannte 'Pauren-Molitba' (das sorbische Gebet) bewilligt; in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts war dies nicht länger üblich. Vgl. dazu: Brankač; Měšk, 1977, S. 203 f.

Der Stellenwert, der der Muttersprache im Protestantismus eingeräumt wurde, hatte selbstredend Auswirkungen auf das Sorbische: Es entstanden zwei sorbische Schriftsprachen¹⁴¹, sorbische Schulen wurden gegründet¹⁴² und sorbische Pfarrer ausgebildet.¹⁴³

Dadurch wurden kulturelle Differenzen nicht nur in Bezug auf die deutschsprachige Bevölkerung deutlich:

Zugleich kam es in dieser Zeit einerseits – bedingt durch die Sprachbarriere – zu einer Abgrenzung von der deutschen Kultur und andererseits zu einer starken regionalen Profilierung innerhalb des sorbischen kulturellen Lebens besonders zwischen Ober- und Niederlausitz.¹⁴⁴

Als im Jahr 1635 in Prag der Frieden geschlossen wurde, gingen die Markgraftümer Ober- und Niederlausitz, die zuvor zur Böhmisches Krone gehörten, als erblicher Lehnbesitz durch 'Traditionsrezess'¹⁴⁵ an das Kurfürstentum Sachsen über. Die Mehrheit der Sorben gehörte nun zu Sachsen, einige lebten im Kreis Cottbus und anderen Herrschaften, die einstmals zur Kurmark gehörten und weiterhin der brandenburgisch-preußischen Hoheit unterstanden.

Unterschiedliche außenpolitische, militärische, wirtschaftliche, kultur- und kirchenpolitische Zielsetzungen der jeweiligen Obrigkeit bestimmten das Verhalten gegenüber der sorbischen Bevölkerung. Es schwankte zwischen Unterdrückung, Duldung und Förderung und unterlag häufigen Veränderungen.¹⁴⁶

So wurde besonders die Sprachenpolitik in den einzelnen Gebieten unterschiedlich gehandhabt: Nachdem das Markgraftum Niederlausitz im Jahr 1657 an die Herzöge von Sachsen-

¹⁴¹ Durch Mikławš Jakubica wurde erstmals eine Bibel im Jahr 1548 ins (Nieder-)Sorbische übersetzt, jedoch wurde diese nie gedruckt. 1706 publizierte Michael Frentzel die erste obersorbische Übersetzung, im Jahr 1709 veröffentlichte Gottlieb Fabricius die niedersorbische Variante.

¹⁴² Beispielsweise wurde 1575 in Göda bei Bautzen eine sorbische Lateinschule gegründet. Fünf Jahre nach ihrer Gründung hatte die Schule bereits 24 Schüler. Vgl. dazu: Kunze, 2008, S. 27.

¹⁴³ Im Jahr 1538 erließen die Landstände der Oberlausitz eine Ordnung, mit der Sorben zum Theologiestudium aufgerufen wurden, mit der Folge, dass zwischen 1538 und 1546 vierzig sorbische Theologiestudenten in Wittenberg ausgebildet wurden. Vgl. dazu: Brankač; Mětšk, 1977, S. 193.

¹⁴⁴ Nach Nedo, Pawoł: Kultur. In: Thiemann, Manfred (Hg.): Sorben. Serbja. Ein kleines Lexikon. Bautzen 1989, S. 21-25, hier: S. 21.

¹⁴⁵ Ein 'Traditionsrezess' meinte einen Vertrag zur Übergabe (lat.: *traditio*) von Grund und Boden. Der 'Traditionsrezess' von 1635 kam deshalb zustande, weil der sächsische Kurfürst Johann Georg I. dem König von Böhmen und deutschen Kaiser Ferdinand II. bei der Niederschlagung des sogenannten böhmischen Aufstandes zu Hilfe kam. Zur Begleichung seiner Kriegsschuld überließ Ferdinand II. dem sächsischen Kurfürsten die beiden Lausitzer Markgraftümer in Form einer Pfandverschreibung. Nachdem sich die ständischen Vertreter der Ober- und Niederlausitz zunächst der *Confoederatio Bohemica* anschlossen, wurden sie schließlich dazu gezwungen, im *Dresdner Akkord* von 1621 Ferdinand II. als ihren Landesherrn anzuerkennen. Als Zugeständnis erhielten sie das Recht auf freie Religionsausübung zugesichert, was in der Folge vor allem für die katholische Minderheit wichtig wurde, da sie Klöster und Kirchen behielt und der sächsische Kurfürst darüber hinaus den Schutz katholischer Geistlicher und Stände garantierte. Vgl. dazu: Brankač; Mětšk, 1977, S. 227 f.

¹⁴⁶ Kunze, 1993, S. 20.

Merseburg übergang, setzte hier im Sinne eines absolutistischen Herrschaftsstil eine Unterdrückung der Landstände und der sorbischen Sprache und Kultur ein. Auf Befehl von Herzog Christian I. von Sachsen-Merseburg wurde 1668 gar ein Plan zur Beseitigung der sorbischen Sprache erarbeitet.¹⁴⁷

Im Wendischen Distrikt der Kurmark (südlich von Berlin) verabschiedete der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm I. das sogenannte 'Dezemberreskript' von 1667, in dem die Vernichtung sorbischer Bücher und die Abschaffung sorbischer Gottesdienste verankert waren.¹⁴⁸

Im Kreis Cottbus hingegen wurde der sorbische Schulunterricht, sorbische religiöse Schriften und sorbischer Gottesdienst gefördert, sodass er gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts als recht geschlossenes sorbisches Gebiet gelten kann.¹⁴⁹

Die evangelischen Landstände in der Oberlausitz entschieden sich ebenfalls für eine tolerante Sprachenpolitik: Da eine Rekatholisierung im Zuge der nun eingesetzten Gegenreformation verhindert werden sollte, wurden sorbische religiöse Schriften zeitweilig sogar finanziell unterstützt.¹⁵⁰

Die Tatsache, dass sich die Sorbenpolitik in den einzelnen Landesterritorien seit 1667/68 stärker zu differenzieren begann, blieb nicht ohne weitreichende Folgen und Auswirkungen auf den ethnischen Bestand des sorbischen Volkes und auf seine nationale und kulturelle Entwicklung.¹⁵¹

So entstanden seit dem achtzehnten Jahrhundert auch erste kulturelle, theologisch ausgerichtete Institutionen: Sorbische Stiftungen finanzierten das Wendische Seminar, in

¹⁴⁷ So sollte beispielsweise das Lübbener Oberkonsistorium, das als eigene fürstliche Landeskirche im Jahr 1667 gegründet wurde, prüfen, „[...] wie in hiesigem Markgraftum die gänzliche Abschaffung der wendischen Sprache am ehesten könne befördert werden.“ Zitiert nach: Mětšk, Frido: Verordnungen und Denkschriften gegen die sorbische Sprache und Kultur während der Zeit des Spätfeudalismus. Bautzen 1969, S. 17.

Begründet wurde ein solches Vorgehen erstaunlicherweise mit ketzerischen Absichten der Sorbischsprechenden: So geht aus einem Gutachten des Lübbener Oberkonsistoriums hervor, dass das Sorbische „[...] dem Manne von schieferm Charakter und von irriger und eingeschränkter Religion und anderen Grundsätzen oft zum Mittel diene, gegen den Deutschen sich zu verstocken und zweideutige Gesinnung zu nähren.“ Zitiert nach: Mětšk, 1969, S. 29.

¹⁴⁸ Kunze, 1993, S. 20 f.

¹⁴⁹ Vgl. dazu: Kunze, Peter: Die Sorbenpolitik in der Ober- und Niederlausitz vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg. In: Scholze; Pech (Hg.), 2003, S. 13-38, hier: S. 14.

¹⁵⁰ Als Folge der aus den Verordnungen des Lübbener Oberkonsistorium resultierenden repressiven Maßnahmen gegen die sorbische Sprache legten die Oberlausitzer Stände im Jahr 1668 ihre Grundsätze im Umgang mit der sorbischen Bevölkerung fest. Dabei war entscheidend, dass ein großer Teil der Bevölkerung katholischen Glaubens und (aufgrund fehlender Schulbildung und sorbischer Bücher) nur in geringem Maße alphabetisiert war. Die Förderung der sorbischen Sprache kann demnach hier als Maßnahme zur kalkulierten Abwehr des katholischen Glaubens durch Bildung gelten. Zwischen 1668 und 1728 erschienen 31 sorbische Bücher, vor allem Schriften für die Schul- und Volksbildung, außerdem die vollständige Bibel und eine Fibel, daneben ein Rechtschreibbuch für die sorbische Schriftsprache. Vgl. dazu: Kunze, 1993, S. 21.

¹⁵¹ Brankač; Mětšk, 1977, S. 269.

dem ab 1706 in Prag katholische Priester ausgebildet wurden. In Halle und Leipzig entstand zehn Jahre später das Wendische Predigercollegium, in dem evangelische Geistliche unterrichtet wurden. In Wittenberg folgte 1746 die sorbische Studentenvereinigung Wendische Predigergesellschaft, die zwanzig Jahre später eine erste (handschriftliche) sorbische Zeitung begründete.

Aber auch säkulare Schriften in Form wissenschaftlicher Abhandlungen und Prosa wurden publiziert – im Zuge der Spätaufklärung konnte auch eine verstärkte Annäherung deutscher und sorbischer Gelehrter verzeichnet werden, was beispielsweise durch die *Philosophisch-kritische Abhandlung von der wendischen Sprache und ihrem Nutzen in den Wissenschaften* des deutschen Pfarrers und Sprachforschers Georg Körner (der autodidaktisch Sorbisch lernte) aus dem Jahr 1766 anschaulich wird.

Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, die im Jahr 1779 in Görlitz gegründet wurde, entwickelte sich rasch zu einem Zentrum deutscher und sorbischer, aber auch internationaler Wissenschaftler. Es wurde eine bessere Bildung auf dem Land angestrebt, Schul- und Erbauungsbücher initiiert und eine – jedoch nur einmalig herausgegebene – Zeitung gegründet. Die wechselseitige Beeinflussung sorbischer und deutscher Aufklärer trug dabei laut Kunze/ Kunca

[...] zur Festigung des Selbstbewusstseins unter dem Volk bei und leitete [...] jene Entwicklung ein, die als 'sorbische nationale Wiedergeburt' in die Literatur eingegangen ist und maßgeblich zur Konsolidierung des sorbischen Ethnikums in moderner Zeit beigetragen hat.¹⁵²

Doch waren die kulturpolitischen Bestrebungen der Aufklärer bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein auf dem Land noch folgenlos; Leibeigenschaft und Erbuntertänigkeit standen bis zu den entsprechenden Reformen hier einer bürgerlichen Bewegung diametral entgegen.¹⁵³ Allerdings kam es „[...] zur Formierung einer sorbischen nationalen Bewegung, als deren wesentliche Stütze sich das geistig-kulturelle Leben konsolidierte.“¹⁵⁴

Gleichzeitig wirkten sich die Beschlüsse des Wiener Kongress` im Jahr 1815 kontraproduktiv auf die kulturellen Bestrebungen der Sorben aus, denn ein Großteil des

¹⁵² Kunze, 1993, S. 23.

¹⁵³ Nur wenigen sorbischen Großbauern gelang es, sich aus den Feudallasten freizukaufen. So ist beispielsweise August Sykora aus Malschwitz zu nennen, der bereits zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts seine Feudallasten ablösen konnte und sich in vielerlei Hinsicht wirtschaftlich betätigte. Einer seiner Söhne trat schließlich eine Pfarrstelle an und wurde in verschiedenen sorbischen Verbänden aktiv. Ausführlich zu der Familiengeschichte Sykoras vgl.: Musiat, 1993, S. 76 ff.

¹⁵⁴ Nach Nedo, 1989, S. 22.

sächsischen Gebietes, darunter auch das Markgraftum Niederlausitz, der Kreis Cottbus und Teile der Oberlausitz¹⁵⁵ um Hoyerswerda und Görlitz wurde nun Preußen zugesprochen.

Damit verkehrte sich die Verteilung der sorbischen Bevölkerung in Preußen und Sachsen: Nur rund zwanzig Prozent der etwa 245.000 Sorben¹⁵⁶ lebten noch auf sächsischem Territorium. Dabei verlief die von Preußen festgelegte Grenze willkürlich durch die Oberlausitz: So wurden beispielsweise elf Kirchspiele geteilt, darunter auch Marienstern und Marienthal, womit deren Besitzungen nun in zwei Staaten lagen.

In den Kreisen war die Situation eine andere, hier dominierte mancherorts die sorbische Bevölkerung, wie beispielsweise im Kreis Cottbus, in dem ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung 71 Prozent betrug oder im Kreis Spremberg, wo 64 Prozent der Einwohner sorbisch waren.¹⁵⁷

Im Zuge der Zerstückelung des sorbischen Gebietes wurde auch der Nationalbildungsprozess unterbrochen. Die Voraussetzungen dafür waren in Preußen und Sachsen ohnehin äußerst unterschiedlich. In Preußen war die

[...] Lebenswelt [...] in besonderem Maße staatlich-zentralistischer Modernisierung unterworfen und zugleich, bezogen auf Sorbisches, repressiv durchherrscht, zunächst landespatriotisch-preußisch, dann großpreußisch-deutschnational.¹⁵⁸

Beispielsweise erließ Preußen 1818 eine Verordnung zur Einschränkung der sorbischen Sprache, die zur verstärkten Berufung deutschsprachiger Pfarrer und Lehrer führte.¹⁵⁹

In der sächsischen Oberlausitz wirkte zwar die ständische Sprachenpolitik fort¹⁶⁰, allerdings wurde 1821 die Verwaltungsstruktur der sächsischen Oberlausitz verändert, was auch zu Einschränkungen beim sorbischen Schulunterricht führte. Von nun an sollte der Unterricht in erster Linie auf Deutsch erfolgen; doch führte der Widerstand sorbischer Eltern, einiger Pfarrer und Gerichtsherrschaften zu einer Relativierung entsprechender Pläne¹⁶¹ –

¹⁵⁵ Der preußische Teil der Oberlausitz gehörte von nun an verwaltungstechnisch zur Provinz Schlesien und dem Regierungsbezirk Liegnitz. Die Niederlausitz und der Kreis Cottbus wurden von nun an dem Regierungsbezirk Frankfurt (Oder) zugerechnet.

¹⁵⁶ Vgl. dazu: Mětšk, Frido: Einige Erwähnungen über die Auswirkungen der territorialen Veränderungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf die sorbische Nationalität. In: Lětopis B 9/1 (1962), S. 60-87, hier: S. 80.

¹⁵⁷ Vgl. dazu: Kunze, 2003, S. 15.

¹⁵⁸ Zwahr, 2003, S. 45.

¹⁵⁹ Die Begründung lautete dabei, dass eine „[...] so tief gesunkene, notdürftig nur zur Bezeichnung der alltäglichen Gegenstände des gemeinen Lebens dienende Sprache, [...] unmöglich zum Unterricht der Jugend, wie ihn unsere Zeit erfordert, geeignet sein [kann].“ Zitiert nach: Mětšk, 1969, S. 32 f.

¹⁶⁰ Die sächsische Oberlausitz war bis zur Staatsreform 1831 nur lose an die sächsische Krone gebunden, sodass in Dresden zunächst keine kulturpolitischen Entscheidungen für die Sorben getroffen wurden.

¹⁶¹ Vgl. dazu: Kunze, 2003, S. 23 f. / Walde, 2010b, S. 20.

was auf ein ethnisches Selbstbewusstsein unter den Sorben zu dieser Zeit im entsprechenden Gebiet schließen lässt.

Seit dem Jahr 1832 wurde im sächsischen Gebiet sorbischer Schulunterricht geduldet, allerdings mit Einschränkungen: So wurde Religionsunterricht in sorbischer Sprache erteilt; Lese-Unterricht erfolgte jedoch erst auf Sorbisch nachdem das Lesen auf Deutsch gelernt wurde.¹⁶²

Ein sorbisches Selbstbewusstsein und kulturpolitische Einschränkungen der beiden deutschen Staaten auf das sorbische Ethnikum bei gleichzeitiger Beeinflussung durch die deutsche Romantik und die Idee der 'slawischen Wechselseitigkeit'¹⁶³ hatten eine intellektuelle Gegenbewegung zur Folge: Führende sorbische Köpfe waren der Dichter Handrij Zejler¹⁶⁴, der Wissenschaftler Jan Pětr Jordan¹⁶⁵ und der Verleger Jan Arnöst Smoler¹⁶⁶. Erklärtes Ziel dieser einflussreichen Intellektuellen war die Sensibilisierung des sorbischen Volkes für die Muttersprache(n) und die Ausbildung einer nationalen Identität. Weitreichende Kontakte zu anderen, sich solidarisierenden Gelehrten und Patrioten wurden im Ringen um eine eigenständige sorbische Identität bedeutend.

Als Etappen auf dem Weg zu einem nationalen Bewusstsein müssen an dieser Stelle folgende Entwicklungen genannt werden: 1842 erschien mit *Jutrnička* nach dreißig Jahren wieder eine sorbische Zeitung, die nach einem halben Jahr durch die *Tyženska Nowina*, dem Vorläufer der heute erscheinenden *Serbske Nowiny*, abgelöst wurde.¹⁶⁷ Zum Inhalt des Druckerzeugnisses wurden neben Appellen an die Intelligenz, sich den 'Eindeutschungsversuchen' zu widersetzen und die sorbische(n) Sprache(n) zu erhalten, auch Hinweise für

¹⁶² Vgl. dazu: Pastor, Thomas: Die rechtliche Stellung der Sorben in Deutschland (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 15). Bautzen 1997, S. 19.

¹⁶³ Die sogenannte 'slawische Wechselseitigkeit' war eine Bewegung, die ab der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts eine Annäherung der slawischen Völker bei gleichzeitiger Wahrung ihrer Eigenständigkeit vorantreiben wollte.

¹⁶⁴ Zejler verfasste mit dem Gedicht *Rjana Lužica* (dt.: *Lausitz, schönes Land*) den Text der heutigen sorbischen Hymne.

¹⁶⁵ Jordan erarbeitete gemeinsam mit Smoler eine einheitliche obersorbische Rechtschreibung, die die bis dahin unterschiedlichen angewandten katholischen und protestantischen Schreibweisen vereinheitlichte.

¹⁶⁶ Smoler schuf, gemeinsam mit dem Pastor Joachim Leopold Haupt, mit der Sammlung *Volkslieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz* eine erste volkskundliche Abhandlung der sorbischen Kultur, die ihm Anerkennung von namhaften Wegbereitern der volkskundlichen Disziplin einbrachte, beispielsweise von den Gebrüdern Grimm. Vgl. dazu: Haupt, Leopold; Smoler, Jan A.: *Volkslieder der Sorben in der Ober- und Niederlausitz – Pěsnički hornich a delnich Lužiskich Serbow*, Fotomechanischer Neudruck. Bautzen 1996 [1841/43].

¹⁶⁷ Die große Beliebtheit der sorbischen Zeitung lässt sich eindrücklich an Zahlen belegen: Wurde sie im Jahr 1848 von nur mehr 120 Lesern abonniert, stieg ihre Abonnentenzahl bis zum Jahr 1923 auf 6.000 Personen an. Vgl. dazu: Kunze, 1993, S. 30.

die Landbevölkerung in wirtschaftlichen und praktischen Fragen, um damit den Eintritt in ein bürgerliches Leben zu ebnen.

Ferner setzte eine rege Gründungsphase sorbischer Studenten- und Gymnasiastenvereinigungen ein¹⁶⁸: So beispielsweise im Jahr 1846 die von katholischen Studenten am Wendischen Seminar in Prag gegründete Serbowka, die in der Folge eine wichtige vermittelnde Rolle zwischen Sorben und anderen slawischen Völkern einnahm.¹⁶⁹ Dabei hätten es die Sorben nach dem Kulturwissenschaftler Siegmund Musiat „[...] verstanden, das Vereinswesen als Triebkraft zur Ausbildung nationaler Identität zu nutzen.“¹⁷⁰

Sorbische Gesangsfeste wurden seit 1845 veranstaltet, womit erstmals die zuvor unpopulär gewordene(n) Sprache(n) in ihrer Anwendung zur Geltung gebracht und damit das kulturelle Leben der Sorben nach außen demonstriert wurde.¹⁷¹

Mit der Gründung der wissenschaftlichen Gesellschaft Maćica Serbska im Jahr 1847 in Bautzen wurde das kulturelle Leben der Sorben erstmalig auf wissenschaftlicher Basis institutionalisiert. Ihr oblag die Koordinierung wissenschaftlicher Arbeiten, die Leitung kultureller Feste und die Herausgabe sorbischer Publikationen, beispielsweise der Zeitschrift *Časopis Maćicy Serbskeje*. Damit bildete der Vormärz „[...] eine erste Blütezeit der zutiefst volksverbundenen bürgerlichen sorbischen Kultur.“¹⁷²

Eine sorbische Identität wurde fortan nicht allein anhand kultureller Motive wie Sprache, Religion und Traditionen begründet, sondern war nun auch an patriotisch-politische Komponenten geknüpft: „[...] Sorbian identities are to a large extent rooted in language, religion and folklore, but the Sorbian National Renaissance added to these a national historical awareness.“¹⁷³

Im Zuge der Revolutionsjahre von 1848-1849 war das erstarkte Nationalbewusstsein der Sorben deutlich spürbar. Eine *Große Petition der Sorben* an die sächsische Regierung, die von 5.000 Haushalten unterzeichnet wurde, kann als Zeugnis der Bestrebungen interpretiert werden, innerhalb der Staaten Sachsen und Preußen nationale Gleichberechtigung zu erlangen. Eine angestrebte gleiche Behandlung fokussierte dabei insbesondere auf die

¹⁶⁸ Vgl. dazu: Musiat, Siegmund: Sorbische/wendische Vereine 1716-1937. Ein Handbuch. Bautzen 2001.

¹⁶⁹ Vgl. dazu: Musiat, 2001, S. 57-64, insbesondere: S. 62 f.

¹⁷⁰ Musiat, 2001, S. 484.

¹⁷¹ Vgl. dazu: Kunze, 1993, S. 31.

¹⁷² Kunze, 1993, S. 32.

¹⁷³ Glaser, Konstanze: *Minority Languages and Cultural Diversity in Europe. Gaelic and Sorbian Perspectives* (= *Linguistic Diversity and Language Rights*, Bd. 3). Clevedon / Buffalo / Toronto 2007, S. 127.

Anerkennung der sorbische(n) Sprache(n) im schulischen und kirchlichen Bereich, vor Gericht und bei Behörden.¹⁷⁴ Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, schlossen sich besonders die in Sachsen lebenden Bauern auch in Vereinen zusammen.¹⁷⁵

Doch wurden die Forderungen der Sorben durch die Landesregierungen nicht umfassend berücksichtigt. In der Folge kam es zum verstärkten Rückzug der Sorben aus der Politik und zu vermehrten Emigrationen von Sorben, vor allem nach Amerika.¹⁷⁶

Erst in den Sechzigerjahren kann erneut eine gezielte Beschäftigung mit der sorbischen Identität durch die sorbische Intelligenz beobachtet werden: Das 1866 von Křesćan Bohuwěr Pful veröffentlichte *Lausitzisch-wendische Wörterbuch* oder die Gründung neuer Zeitschriften – unter ihnen die literarische Zeitschrift *Łužičan* – sind Zeugnisse dieser bildungsbürgerlichen Bewegung.

Infolge einer politischen Krise des preußischen Staats änderte dieser in den Fünfzigerjahren seine Ausrichtung der Kulturpolitik.¹⁷⁷ Ab dem Jahr 1856 wurde in der Niederlausitz ein fakultativer sorbischer Sprachunterricht am Cottbuser Gymnasium und die Herausgabe von sorbischen Schulbüchern ermöglicht. Allerdings wurden diese Zugeständnisse an die sorbische Minderheit mit der Reichsgründung im Jahr 1871 beendet, da fortan unter dem Dach der Nation in erster Linie deutsche Sprache und Kultur staatlich und kirchlich gefördert wurden.¹⁷⁸ Dies hatte auch Auswirkungen auf das interethnische Gefüge der Lausitz: „Eine nationalistische Welle vergiftete das öffentliche Leben, antisorbische Stimmungen breiteten sich aus.“¹⁷⁹

Gleichzeitig wurde die Lausitz von der nun schnell voranschreitenden Industrialisierung erfasst.¹⁸⁰ Im Zuge der industriellen Produktion wurden einheimische sorbische und zuge-

¹⁷⁴ Vgl. dazu: Kunze, 2003, S. 27.

¹⁷⁵ Vgl. dazu: Musiat, 2001, S. 82 ff. Die 'Sorbische Bauernpetition', die von 69 Gemeindevorständen unterzeichnet wurde, ist ein weiterer Beleg für ein gesteigertes Selbstbewusstsein der sorbischen Bauern. Diese ist abgedruckt bei: Handrick, Joachim: DDR – Vaterland der Sorben. Bautzen 1960, S. 20 ff.

¹⁷⁶ Im Jahr 1854 wurde beispielsweise im US-Staat Texas die Siedlung Serbin von etwa 600 Sorben aus der Oberlausitz gegründet. Im Jahr 1849 wanderten zahlreiche Sorben aus der Niederlausitz nach Australien aus. Die Gesamtzahl kann nicht hinreichend ermittelt werden, wird aber von Malinkowa für die Zeitspanne von 1815 bis 1914 mit etwa 5.000 angegeben. Vgl. dazu ausführlich: Malinkowa, Trudla: Ufer der Hoffnung. Sorbische Auswanderer nach Übersee, 2., überarbeitete Auflage. Bautzen 1999 [1995], S. 9.

¹⁷⁷ Vgl. dazu: Kunze, Peter: Die preußische Nationalitätenpolitik in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Sorbenpolitik. In: *Lětopis B* 34 (1987), 37-76, hier. S. 40.

¹⁷⁸ Vgl. zur Rolle der Schule und Kirche: Walde, 2010b, S. 21 f.

¹⁷⁹ Kunze, 2003, S. 29.

¹⁸⁰ So entstanden in Cottbus bis 1858 32 Tuchfabriken, in denen 1861 noch 1.928 Textilarbeiter arbeiteten, 1871 waren es bereits 2.667. Mit der zunehmenden Industrialisierung einher ging auch der gesteigerte Bedarf an Brennstoff, was in der Folge zur Braunkohleförderung – insbesondere im Kreis Senftenberg und Calau – führte. In Bautzen, Görlitz und Niesky entstanden metallverarbeitende Fabriken. Zudem wurden neue Eisenbahnlinien (1847: Bautzen-Löbau-Görlitz, 1868: Berlin-Lübbenau-Cottbus-Spremberg-Görlitz, 1870: Cottbus-Senftenberg-Dresden) gebaut, die die Lausitz infrastrukturell erschlossen. Vgl. dazu: Kunze, 1993, S. 35 f.

zogene deutsche Arbeitnehmer angestellt.¹⁸¹ Zeitgleich verarmte die Landbevölkerung, sodass sich ein großer Teil der sorbischen Bauern Lohnarbeit in den umliegenden Großstädten Berlin und Dresden suchte.¹⁸²

Ohne Zweifel veränderte die Industrialisierung dabei die ethnische Zusammensetzung der Lausitz: Durch den Zuzug deutscher Lohnarbeiter bei gleichzeitigem Wegzug sorbischer Bauern und dem zunehmenden Verfall der agrarisch geprägten Wirtschaftsformen waren immer mehr Sorben dazu gezwungen, deutsch zu sprechen – zumal es in einigen Fabriken infolge eines zunehmenden deutschen Nationalbewusstseins verboten war, sorbisch zu sprechen.¹⁸³

Dieses deutsche Nationalbewusstsein hatte eine negative Fremdwahrnehmung der sorbischen Sprache(n) und Kultur zur Folge, wie sich exemplarisch an einer Passage der *Schlesischen Zeitung* von 1885 aufzeigen lässt:

Wendischer Schulunterricht und wendischer Gottesdienst mitten in einem kerndeutschen Land, das ist ein Unding im Jahrhundert des Nationalitätenprinzips. Die wendischen Geistlichen entbehren durch ihr wendisierendes Bestreben der schönsten Tugenden aller Zeiten und Völker, der Vaterlandsliebe, und sind Kulturreaktionäre.¹⁸⁴

Eine negative Fremdwahrnehmung von kultureller Differenz führte beispielsweise zur Einschränkung sorbischen Sprachunterrichts¹⁸⁵ und zur Reglementierung von sorbischen Jahresbräuchen.¹⁸⁶

Während in der Niederlausitz sowohl die Wettiner als auch die Hohenzollern nach 1815 eine restriktive (Sprachen-) Politik gegenüber den Sorben vertraten, die schließlich auch auf die ehemals sächsischen Gebiete der Oberlausitz angewandt wurde, verfolgten die

¹⁸¹ Als eindruckliches Beispiel soll an dieser Stelle das Braunkohlerevier Senftenberg genannt werden: Bestand dieses im Jahr 1871 aus 450 Arbeitern, stieg die Zahl im Jahr 1880 bereits auf 1.050, zehn Jahre später (1890) waren es schon 3.100 Arbeiter. Im Jahr 1900 waren im Revier 10.600 Arbeitnehmer beschäftigt. Vgl. dazu: Kunze, 1993, S. 36.

¹⁸² Rund 10.000 Sorben lebten um 1900 außerhalb der Lausitz, so auch beispielsweise 2.687 in Westfalen, 1.521 im Rheinland und 1.368 in Dortmund. Vgl. dazu: Kunze, 2008, S. 52.

¹⁸³ Als ein Versuch der Behauptung ethnischer Identität lässt sich die Gründung des Vereins Jednota 1902 in Bautzen verstehen, mit der das Ziel verfolgt wurde, den katholischen, städtischen Sorben eine ethnische Heimat zu vermitteln. Gleichzeitig bildete sich trotz des Assimilierungsdrucks ein neuzeitliches bürgerliches Selbstbewusstsein in Form von sozialer Differenzierung unter den städtischen Sorben aus: Der Verein Budyska Serbska Bjesada, ein sorbischer Geselligkeitsverein, oder der Serbske blido (dt.: sorbischer Tisch), der sowohl in Dresden als auch in Leipzig eine bürgerliche Kommunikationsplattform der sorbischen Stadtbevölkerung darstellte, sind Belege dafür. Vgl. dazu: Musiat, 1993, S. 87 ff.

¹⁸⁴ Zitiert nach: Kunze, 1993, S. 39.

¹⁸⁵ So wurde im Jahr 1888 der erst kurz zuvor eingeführte sorbische Schulunterricht am Cottbuser Gymnasium durch das preußische Kultusministerium untersagt und auch in Sachsen wurde dieser stark eingeschränkt. Auch wurden sorbischsprachige Lehrer und Pfarrer zwangsweise in deutschsprachige Gebiete versetzt, wohingegen deutschsprachige Lehrer und Pfarrer in die Lausitz kamen. Vgl. dazu: Kunze, 2003, S. 31.

¹⁸⁶ Insbesondere in der preußischen Niederlausitz wurden sorbische Jahresbräuche reglementiert, beispielsweise indem Spinnstuben als „nächtliche Ruhestörung“ oder „grober Unfug“ bezeichnet und teilweise sogar verboten wurden. Vgl. dazu: Musiat, 1993, S. 83 f.

Oberlausitzer Landstände eine gemäßigte (Sprachen-) Politik, die auch nach Eingliederung des Gebiets in den sächsischen Staat 1831 von den Wettinern beibehalten wurde. Aus diesem Grund stellt Kunze/ Kunca fest:

Die liberale Sprachenpolitik in der sächsischen Oberlausitz bewirkte, dass sich das sorbische Ethnikum hier weit besser erhalten und entfalten konnte als in der benachbarten preußischen Oberlausitz und in der Niederlausitz.¹⁸⁷

Doch bewirkte die in weiten Teilen negative Fremdwahrnehmung der Sorben eine neuerliche nationale Gegenbewegung der sorbischen Intelligenz, deren Vertreter in der Forschung in Abgrenzung zur ersten national-patriotischen Bewegung als 'Jungsorben' bezeichnet werden. Die Berühmtesten unter ihnen waren der Dichter Jakub Bart-Ćišinski und der Sprachwissenschaftler Arnošt Muka.

Ziel war die Etablierung eines sorbischen Nationalbewusstseins durch wissenschaftliche Erkenntnis und Kulturarbeit. So wurde im Jahr 1875 das Studententreffen Schadžowanka be-, und zahlreiche Vereine zur Pflege der sorbischen Kultur gegründet.¹⁸⁸

Und auch sorbische Bauern engagierten sich vermehrt ab 1871 in landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften. Im Jahr 1912 wurde schließlich die bereits genannte Domowina als Dachverband der sorbischen Vereine gegründet, der zu diesem Zeitpunkt 31 Vereine angehörten, unter ihnen mit der Maćica Serbska jedoch nur einer aus der Niederlausitz.¹⁸⁹

Nachdem in den Kriegsjahre von 1914 bis 1918 die nationalen Bestrebungen der Sorben zunächst einmal stagnierten, entstand mit der Konstitution eines Wendischen Nationalausschusses (Serbski narodny wuběrk) am Tag der Trohnentsagung des sächsischen Königs, dem 13. November 1918, ein politisches Organ zur konkreten Umsetzung von nationalen Rechten der Sorben, die als solche jedoch noch nicht juristisch verankert waren, sondern auf nationalstaatlicher Toleranz der Weimarer Republik basierten. Zusätzlich wurde drei Tage später der Wendische Bund gebildet, der die Arbeit an der Basis vorantreiben sollte und dabei insbesondere eine Einigkeit zwischen Sorben katholischen und protestantischen Glaubens herstellen sollte.¹⁹⁰ Gefordert wurde vom Nationalausschuss

¹⁸⁷ Kunze, 2003, S. 37f.

¹⁸⁸ Im Jahr 1913 gab es in der sächsischen Oberlausitz 58 Kulturvereine mit 8.820 Mitgliedern; zwischen 1900 und 1914 fanden rund 250 sorbische Theateraufführungen und 120 Chorkonzerte statt. Vgl. dazu: Kunze, 2008, S. 56.

¹⁸⁹ Vgl. dazu: www.domowina.de/mediathek/zur-geschichte-der-domowina/ (abgerufen am 16.08.2016, 13:30 Uhr).

¹⁹⁰ Vgl. dazu: Musiat, 2001, S. 351 f.

unter anderem die Unabhängigkeit der Lausitz, die entweder in Form eines eigenen sorbischen Staates oder der Angliederung an die Tschechoslowakei erfolgen sollte.¹⁹¹

Die Weimarer Verfassung vom 31. Juli 1919 beinhaltete zwar das Recht auf eine „freie, volkstümliche Entwicklung“, auch der „fremdsprachigen Volksteile“¹⁹² des Reichs, dennoch war diese im alltäglichen Leben der Sorben nicht hinreichend gegeben. So wurde im Jahr 1920 die Wendenabteilung als Organ zur Überwachung der Sorben in Bautzen gegründet, die auch im Nationalsozialismus bis 1945 unterhalten wurde. Außerdem wurde das Wendische Seminar in Prag 1921 aufgelöst.

Doch führten diese Repressionen nicht zur Eindämmung des sorbischen Nationalbewusstseins, sondern vielmehr zu einer weiteren Differenzierung sorbischer Vereinstätigkeit.¹⁹³

Durch die Gründung des Wendischen Volksrates im Jahr 1925, in dem auch die Domowina vertreten war, wurde die Forderung nach Gleichberechtigung der sorbischen Bevölkerung immer lauter. Der Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands, der am 27. März 1924 unter Mitwirkung des Sorben Jan Skala¹⁹⁴ gegründet wurde, vertrat neben den sorbischen auch litauische, dänische, polnische und friesische Belange. Damit wurde kulturelle Differenz als verbindendes Element von Minderheiten ausdrücklich benannt.

Im Nationalsozialismus wurde jedoch die kulturelle Differenz zum Verhängnis: Viele sorbische Vereine wurden verboten, Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Aussiedlungen sorbischer Geistlicher und Lehrer setzten ein. Dieses repressive Vorgehen wurde jedoch in Bezug auf die Sorben ein halbes Jahr später geändert, weil sie für die nationalsozialistische Ideologie gewonnen werden sollten.¹⁹⁵

¹⁹¹ Vgl. dazu: Musiat, 2001, S. 349 ff. Als Gegenreaktion auf die separatistischen Bestrebungen gründete sich in der Folge der Ausschuss sachsentreuer Wenden.

¹⁹² Weimarer Reichsverfassung vom 11.08.1919, Art. 113: „Die fremdsprachigen Volksteile des Reichs dürfen durch die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in ihrer freien, volkstümlichen Entwicklung, besonders nicht im Gebrauch ihrer Muttersprache beim Unterricht, sowie bei der inneren Verwaltung und der Rechtspflege beeinträchtigt werden.“ Zitiert nach: Pastor, 1997, S. 26.

¹⁹³ Beispielsweise schlossen sich katholische Bauern im Cyrill-Methodius-Verein zusammen, der Ausschuss sachsentreuer Wenden agierte als Gegenpol zum Wendischen Nationalausschuss, die Maćica Serbska war weiterhin wissenschaftlich aktiv, die Wendische Volksbank AG vertrat wirtschaftliche Interessen, die politische Organisation Lausitzer Volkspartei vertrat kleinbürgerliche Absichten, der Lausitzer Bauernbund jene der Bauern und die Sportorganisation Sokoł gründete sich als Antwort auf die deutsch-nationalen Turnvereinigungen der zwanziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts. Zusammengefasst wurden die Vereine des Sokoł schließlich 1922 im Sorbischen Sokołbund. Vgl. dazu: Musiat, 2001.

¹⁹⁴ Jan Skala trat daneben als Redaktionsleiter der Berliner Zeitschrift Kulturwille (später: Kulturwehr) aktiv für die Rechte von Minderheiten ein.

¹⁹⁵ Es scheint naheliegend, dass die wachsenden Proteste aus dem slawischen Ausland zu diesem Kurswechsel veranlassten. So bekundeten etwa 30.000 Menschen im Juli 1933 in Mnichovo Hradiště (Tschechoslowakei) ihre Solidarität mit den Sorben. In Prag verfasste die 'Gesellschaft der Freunde der Lausitz' den Aufruf *Für die Rettung der Kultur des sorbischen Volkes*, den viele weitere Gesellschaften in ganz Europa unterstützten. Vgl. dazu: Meškank, Timo: Die Zwischenkriegszeit. Sorbische Nationalbewegung unter Irredentaverdacht. In: Pech; Scholze (Hg.), 2003, S. 39-72, hier: insbesondere S.

Die Domowina konnte dabei in den Jahren von 1933 bis 1936 ihren Einfluss auf das sorbische Volk wahren, da der Dachverband mit dem zunächst linientreuen Pawoł Nedo an der Spitze den nationalsozialistischen Machthabern bis dato entging. Ab dem Jahr 1936 nahmen jedoch antisorbische Aktivitäten zu: Die Sorben galten nun als ‚deutscher Volkstamm‘, die sorbischen Nationalsymbole wie Fahne und Hymne wurden verboten, sorbische Orte wurden umbenannt¹⁹⁶ und deutschsprachige Kindergärten im sorbischen Kerngebiet errichtet. Die kulturelle Differenz der Sorben wurde damit schlichtweg ignoriert, verheimlicht, nivelliert. Als Nedo schließlich einen Satzungsentwurf der Domowina ablehnte, der ihre Mitglieder als „wendisch sprechende Deutsche“ bezeichnete, wurde am 18. März 1937 der Dachverband der sorbischen Vereine verboten. Gleichzeitig wurden alle sorbischen Druckerzeugnisse untersagt und eingestellt, der sorbische Verlag und die Druckerei geschlossen, die Maćica Serbska verboten, ihre Bibliothek und das Archiv beschlagnahmt. Sorbischer Schulunterricht wurde abgeschafft, die Kirchen überwacht, kulturelle Manifestationen wie Bräuche und Rituale wurden verboten oder ‚germanisiert‘¹⁹⁷ und in der Öffentlichkeit wurde der Gebrauch der sorbischen Sprache gänzlich verboten.¹⁹⁸ Kurzum: „Der Nationalsozialismus brachte die kulturelle Entwicklung der Sorben zum Stillstand.“¹⁹⁹ Auch kam es zu Inhaftierungen in Konzentrationslagern und Gefängnissen, wobei einige Sorben starben.²⁰⁰

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzte erneut eine Debatte um die Loslösung der Lausitz vom deutschen Staat unter Hinwendung zur Tschechoslowakei ein, doch standen politische Rahmenbedingungen und die Bevölkerungsstruktur in der Lausitz dieser Vision entgegen.²⁰¹

52 f.

¹⁹⁶ So hieß beispielsweise Horka nun Wehrkirch, Zschornegosda wurde zu Schwarzheide oder Kreba zu Heideanger. 1947 wurden 30 der eingedeutschten Namen in den Landkreisen Hoyerswerda, Kamenz und Niesky wieder beseitigt.

¹⁹⁷ Hier ist zum Beispiel der Maibaum zu nennen, der im Nationalsozialismus als sorbischer Brauch zunächst verboten und im Anschluss als „germanisches Brauchtum“ deklariert wurde. Vor allem durch den Wegzug der ländlichen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg bei gleichzeitiger Kollektivierung der Landwirtschaft wurde der Brauch in der Folge ganz aufgegeben. Erst seit den 1970er Jahren werden wieder – vor allem auf Betreiben der Domowina – einzelne Heischebräuche reaktiviert; darunter auch der Brauch des Maibaum-Stellens. Vgl. dazu ausführlich: Musiat, 1993, S. 81 ff.

¹⁹⁸ Vgl. dazu die Befragung von sorbischen Zeitzeugen: Bott-Bodenhausen, Karin: Sprachverfolgungen in der NS-Zeit. Sorbische Zeitzeugen berichten (= Lětopis Sonderheft, Bd. 44). Bautzen 1997.

¹⁹⁹ Polm, Rita: Sorben / Sorbinnen. In: Schmalz-Jacobsen, Cornelia; Hansen, Georg (Hg.): Kleines Lexikon der ethnischen Minderheiten in Deutschland. München 1997, S. 144-147, hier: S. 145.

²⁰⁰ Inhaftiert wurden beispielsweise der Heimatforscher Jan Meškank, der Domowina-Vorsitzende Pawoł Nedo, der Pfarrer Jan Cyž, der Anwalt Jurij Cyž oder der Kommunist Korla Janak. Die Publizistin Maria Grollmuß / Marja Grólmusec, der Kaplan Alois Andritzki / Alojs Andricki, die Magd Marja Meškankec, die Bäuerin Hana Pawlikowa und der Arbeiter Jan Mrózak starben in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten.

²⁰¹ Befördert wurde dieser sorbische Separatismus auch durch die 1948/49 erneut einsetzenden anti-sorbischen Kampagnen in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ), die Verbote sorbisch-sprachiger

Wurde im Nationalsozialismus eine staatlich initiierte Assimilation der Minderheit vorangetrieben, die auch vor den Institutionen der Sorben nicht Halt machte, war die Situation in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wesentlich differenzierter: Nach außen wurden die Sorben durch eigens verabschiedete Minderheitenrechte in ihrer kulturell differenten Identität bestärkt, nach innen jedoch führte die sozialistisch-leninistische Ideologie und die damit einhergehende Nationalitätenpolitik der DDR aber zu einer Egalisierung der Minderheit und damit letztlich zur billigen in Kauf genommenen Assimilation und einer gezielten Folklorisierung sorbischer Traditionen.

Die ersten Maßnahmen der sowjetischen Besatzer zeugen von einer positiven Fremdwahrnehmung der Sorben: Sie betrafen beispielsweise die Herausgabe der Tageszeitungen *Nowa Doba* und der Wochenzeitung *Nowy Casnik*, die Eröffnung sorbischer Schulen, den Beginn einer sorbischen Buchproduktion, die Gründung des Sorbischen Volkstheaters, ein sorbisches Hörfunkprogramm oder die Gründung eines wissenschaftlichen Instituts für sorbische Forschungsfragen (Institut für sorbische Volksforschung, Institut za serbski ludospyt).

Die wohl wichtigste Neuerung war aber die Verabschiedung des *Gesetzes zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung* aus dem Jahr 1948 für Sachsen, das 1950 in Brandenburg übernommen wurde.²⁰² Verankert in den Verfassungen der DDR²⁰³ wurden in dem Gesetz die Sorben als Minderheit geschützt. Weil es nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Länder durch den Einigungsvertrag bestätigt wurde, gilt es auch als „[...] erstes Minderheitengesetz in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschlands.“²⁰⁴

Sorben bekamen darin das Recht auf die eigene(n) Sprache(n) und Kultur zugesichert, sodass sich in der Folge sorbische Einrichtungen und institutionelle Richtlinien herausbildeten, beispielsweise innerhalb des öffentlichen Raums für die zweisprachige Beschriftung von Straßenschildern. Zudem erhielt die Minderheit erstmals staatlicherseits finanzielle

Flugblätter und Plakate, willkürliche Verhaftungen und die Überwachung sorbischer Veranstaltungen nach sich zogen. Vgl. dazu: Schurmann, Peter: Die sorbische Bewegung 1945-1948 zwischen Selbstbehauptung und Anerkennung (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 18). Bautzen 1998.

²⁰² Begründet wurden diese Minderheitenschutzartikel durch Wilhelm Pieck im Jahr 1947 wie folgt: „Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands ist der Auffassung, dass den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Interessen der sorbischen Bevölkerung am besten durch eine enge wirtschaftliche und politische Gemeinschaft mit dem deutschen Volke in einem einheitlichen demokratischen und friedlichen Deutschland gedient ist.“ Zitiert nach: Schiller, Klaus J.; Thiemann, Manfred: Geschichte der Sorben, Band 4: Von 1945 bis zur Gegenwart (= Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, Bd. 42). Bautzen 1979, S. 74.

²⁰³ Darunter fallen die drei Verfassungen der DDR aus den Jahren 1949 (Art. 113) und 1968/74 (Art. 40 und Art. 20, Abs. 1).

²⁰⁴ Elle, 2004b, S. 153.

Unterstützung. Zahlreiche Vereine und Institutionen wurden gegründet, so zum Beispiel das Ensemble für sorbische Volkskultur, das Haus für sorbische Volkskunst, das Institut für sorbische Volksforschung, der Domowina-Verlag, das Institut für Sorabistik an der Universität Leipzig und das Sorbische Lehrerbildungsinstitut.

Die Förderung sorbischer Kultur sollte dabei auch zur „[...] Befriedung der wachsenden kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen [...]“ beitragen und wurde als „[...] ein bedeutender Beitrag zur Verwirklichung der Kulturrevolution auf dem Lande“²⁰⁵ verstanden. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) verfolgte mit der Förderung der sorbischen Kultur demnach auch das Ziel, den ideologischen Einfluss auf die Minderheit zu erhöhen. Dazu wurden auch sorbische Abteilungen in den Ministerien für Kultur, Inneres und Volksbildung geschaffen.²⁰⁶

In den 1950er Jahren wurde schließlich das zweisprachige Schulsystem ausgebaut, was mit steigenden Schülerzahlen und einer regen Schulbuchpublikation einherging²⁰⁷, womit „[d]ie rechtliche Stellung der Lausitzer Sorben [...] im internationalen Vergleich zeitweise vorbildhaft [war].“²⁰⁸ Doch nahm auf der strukturellen Ebene der Einfluss der SED auf die Domowina ab dem Jahr 1948 zu.²⁰⁹ Pawoł Nedo wurde als Domowina-Vorstand im Jahr 1950 durch Kurt Krjeńc, der Mitglied der Volkskammer der DDR war, ersetzt.

In einer Verkehrung der ursprünglich konzipierten Zuständigkeitsbereiche rückte die Domowina nun immer weiter davon ab, Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der sorbischen Sprache und Kultur anzustoßen – diese Aufgabe wurde nun der SED zuteil. Der Dachverband der sorbischen Vereine kümmerte sich demgegenüber größtenteils um allgemein-politische Aufgaben. Die Förderung von Kultur wurde demnach nur noch in politisch-ideologischer Hinsicht wichtig, womit „[d]ie Gründung der DDR [...] geprägt [war] durch eine Politisierung der Volkskultur.“²¹⁰

²⁰⁵ Beide Zitate: Cyž, Beno: Die DDR und die Sorben. Eine Dokumentation zur Nationalitätenpolitik in der DDR, Teil 2 (1969-1978). Bautzen 1979, S. 26.

²⁰⁶ Wobei die sorbischen Institutionen unterschiedlichen Staatsstrukturen unterstellt waren: Die Domowina der SED, das Staatliche Ensemble für sorbische Volkskultur dem Kulturministerium und das Institut für sorbische Volksforschung der Akademie der Wissenschaften der DDR. Dies hatte zur Folge, dass die Institutionen innerhalb der DDR nur wenig zusammenarbeiteten.

²⁰⁷ Im Jahr 1950 beteiligten sich 6.500-7.000 Schüler am sorbischen Unterricht, Mitte der 1950er Jahre waren es bereits 9.000. In den Jahren 1948 bis 1977 wurden insgesamt 781 sorbische Schulbücher publiziert. Vgl. dazu: Kunze, 2008, S. 67 ff.

²⁰⁸ Scholze, Dietrich: Die Situation der Niedersorben nach der politischen Wende. In: Podstupimské psinoski k sorabistice. Potsdamer Beiträge zur Sorabistik – Reflexionen zur sorbischen / wendischen Sprache, Kultur und Literatur 5 (2003), S. 9-15, hier: S. 10.

²⁰⁹ Die folgenden Ausführungen zur Rolle der Domowina in der DDR basieren auf: Elle, Ludwig: Die Domowina in der DDR. Aufbau und Funktionsweise einer Minderheitenorganisation im staatlich-administrativen Sozialismus (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 51). Bautzen 2010, insbesondere S.27 ff.

²¹⁰ Jacobs, Theresa: Der Sorbische Volkstanz in Geschichten und Diskursen (= Schriften des Sorbischen

Die Fremdwahrnehmung kultureller Differenz unter politisch-ideologischen Vorzeichen bedingte ein neues Rollenverständnis der Domowina, wie anhand ihrer Satzung von 1961 gezeigt werden kann:

Die Domowina sieht in der geistigen Formung des sozialistischen Menschen den Hauptinhalt ihrer Kulturarbeit. Sie hilft durch ein reiches, vom Geiste des realen Humanismus getragenes Kulturleben die wachsenden und mannigfaltigen Bedürfnisse der sorbischen Bevölkerung vielseitig und interessant zu befriedigen. In diesem Sinne haben die Pflege und die Entwicklung der sorbischen Sprache und Kultur im Kampf um den Sieg des Sozialismus eine große Bedeutung.²¹¹

Die Indienstnahme von kultureller Differenz für politische Zwecke lässt sich exemplarisch am Beispiel des Sorbischen National-Ensembles (früher: Staatliches Ensemble für sorbische Volkskultur) aufzeigen: So fiel der erste Auftritt des Ensembles beispielsweise auf den 73. und letzten Geburtstag Stalins (21. Dezember 1952).

Zur Verdeutlichung der staatsideologisch fundierten Folklorisierung von Volkskultur in der DDR, die auch gegenwärtige Fremd- und Selbstwahrnehmungen tangiert und Auswirkungen auf Fernsehsendungen zu den Sorben hat, muss an dieser Stelle ein kurzer historischer Exkurs erfolgen, der die Vereinnahmung der sowjetischen Kulturpolitik durch den Stalinismus, welcher nach 1945 in den sowjetisierten Ländern Mitteleuropas übernommen wurde, zum Inhalt hat.²¹²

Die kulturpolitischen Bestrebungen gingen einher mit einer Idealisierung volkstümlicher Motive, die einen verschleiernenden Charakter aufwies. Dazu formuliert der Kulturhistoriker Matthias Vogt in bildhafter Sprache:

Diese Volkstümlichkeit sollte die zuvor erfolgte Vernichtung (des Volkes, Anm. F.K.) als ihr Gegenteil, als Lebensinfusion, erscheinen lassen. Der Stalinismus war eine Art Bühnenveranstaltung einer künstlich zusammengesetzten Volkstümlichkeit, in deren Hintergrund die Gräben und Leichname jenes Volks lagen, das er zu repräsentieren vorgab.²¹³

Instituts, Bd. 59). Bautzen 2014, S. 209.

²¹¹ Protokoll des V. Bundeskongresses der Domowina. Bautzen 1961, S. 178. Vgl. dazu auch: Elle, 2010, S. 88 ff.

²¹² Dieser Exkurs basiert auf den Ausführungen von: Vogt, Matthias T.: *Serbski ludowy ansambl. Sorbisches National-Ensemble. Eine kulturpolitikwissenschaftliche Analyse* (= Edition kulturelle Infrastruktur, Bd. 1). Im Auftrag der Stiftung für das sorbische Volk, erarbeitet am Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen. Frankfurt a.M. 2008, S. 75 ff.

²¹³ Vogt, 2008, S. 76.

Eine bäuerliche Volkskultur, gegen die Stalin zuvor im Zuge der Bauernverfolgungen gekämpft hatte, sollte nun zu einem Identifikationsmoment für die ländliche Bevölkerung werden, um damit deren Integration in die Staatsideologie voranzutreiben.

Als spezifisch stalinistische Volkskultur erschienen sodann ausgewählte und neu arrangierte Elemente alter Volkskunst, Bräuche und Traditionen, die eine hochkulturelle²¹⁴ Ausrichtung und damit einen künstlerischen Charakter aufwiesen. Doch nicht nur Volkskultur wurde politisch konnotiert und damit in ihrem Charakter verändert. Auch mit Hinblick auf die bildenden Künste wurden staatliche Einflussnahmen wirkmächtig. So gründete die Domowina im Jahr 1951 eine zentrale Kulturkommission, deren Aufgaben von einem sorbischen Maler und Schriftsteller wie folgt verstanden wurden:

Die Kommission [...] kümmert sich um die Pflege des kulturellen Erbes unseres Volkes, um dessen Wiedererschließung und Verbreitung nach kritischer Prüfung, bemüht sich um die Entwicklung einer neuen sorbischen Kultur, im Inhalt demokratisch, in der Form national.²¹⁵

Damit wurde sorbische Kultur umfänglich politisiert, indem „[...] eine offizielle Sphäre der sorbischen Kultur geschaffen wurde, welche bis zum Ende des Regimes den politischen Richtlinien der SED unterworfen war.“²¹⁶

Sorbische Kultur wurde jedoch nicht nur politisiert, sondern in ihren Ausprägungen und Begründungen teilweise gänzlich verändert. Solche „erfundene Traditionen“ („invented traditions“²¹⁷) sind „[...] responses to novel situations which take the form of reference to old situations, or which establish their own past by quasi-obligatory repetition.“²¹⁸

Als „Antworten auf neuartige Situationen“ sind „erfundene Traditionen“ dazu geeignet, ein entstandenes ethnisches Vakuum mit kulturellem Inhalt zu füllen, weshalb sie sich insbesondere im Zuge gesellschaftlicher Transformationen ausbilden und stabilisieren.²¹⁹

Das Sorbische National-Ensemble kann demnach als Medium solch „erfundener Traditionen“ gelten: Hier wurde Volksmusik und -tanz zu propagandistischen Zwecken neu arrangiert.²²⁰

²¹⁴ Mit dem Begriff 'Hochkultur' ist in dieser Arbeit keine Wertung verbunden, sondern er meint in allgemeiner Weise künstlerische Praxen.

²¹⁵ Nowak-Njechorński, Měrćin: Centralna kulturna komisija Domowiny [Die Zentrale Kulturkommission der Domowina]. In: Rozhlad I (1950-1951) 5/6, S. 127. Zitiert nach: Meškank, 2014, S. 48.

²¹⁶ Meškank, 2014, S. 48.

²¹⁷ Vgl. dazu: Hobsbawm, Eric: Introduction: Inventing Traditions. In: Ders.; Tanager, Terence (Hg.): The Invention of Tradition, 9. Auflage. Cambridge 1996 [1983], S. 1-14, hier: S. 1.

²¹⁸ Hobsbawm, 1996, S. 4.

²¹⁹ Vgl. dazu: Hobsbawm, 1996, S. 2 ff.

²²⁰ So wurden Merkmale der Volksmusik – die sich unter anderem durch eine untemperierte Stimmung auszeichnet – durch schnellere Tempi oder einen symphonischen Aufbau verfremdet. Auch wurden unübliche Kombinationen von Musikinstrumenten vorgenommen. An einer solchen volksmusikalischen Transformation waren eine Vielzahl von Musikern und Komponisten beteiligt. Vgl. dazu: Buchanan,

Somit ergab sich folgendes Paradoxon: Einerseits sollten kulturelle Traditionen erhalten und für politische Zwecke instrumentalisiert werden (beispielsweise wurden seit dem Jahr 1956 Leistungen bei der Entwicklung, Pflege und Verbreitung der sorbischen Kultur mit dem Čišinski-Preis ausgezeichnet), andererseits sollten die traditionellen Elemente aus diesen kulturellen Manifestationen nivelliert werden, da diese vor allem in religiösen²²¹, konservativen und national-völkischen Kontexten verortet waren. Damit erfolgte von staatlicher Seite eine Trennung von `gezeigter` und `gelebter` sorbischer Kultur.²²²

In Folge einer Verfügung des Ministeriums für Kultur, die die Gründung von „Zentren zur Folklorepflege im künstlerischen Volksschaffen der DDR“ vorschrieb, wurde im Jahr 1977 ein Folklorenzentrum etabliert, das dazu beitragen sollte, die sorbische Folklore „[...] zu erforschen, zu bewahren und zu verbreiten [...] [und dazu anregte], Feste und Feiern im Territorium durch die sinnvolle Einbeziehung von Sitten und Bräuchen zu profilieren.“²²³

Durch das Zeigen bunter Trachten, durch Tanz und Musik sollten auch die Errungenschaften des sozialistischen Systems symbolisiert werden: Die staatlichen Strukturen der DDR führten somit zu einer Fremdwahrnehmung des Sorbischen unter folklorisierenden Vorzeichen. Die kulturelle Differenz der Sorben wurde dabei in Form eines `kulturellen Reichtums` inszeniert.

Die auf diese Weise inszenierte sorbische Kultur hatte dabei auch Auswirkungen auf die sorbische Selbstwahrnehmung. Laut Vogt bildeten sich im Sozialismus „nationale Hybridkulturen“²²⁴ aus, die entweder kulturelle Manifestationen in ein sozialistisches Korsett zwängten oder aber gezielt solche Traditionen bedingten, die dem sozialistischen Weltbild nicht widersprachen. Ferner macht die sorbische Kulturwissenschaftlerin Theresa Jacobs/Jacobsowa in ihrer Untersuchung zum sorbischen Volkstanz deutlich, dass es ein Anliegen von Minderheiten sei, Kultur(elemente) eindeutig zu definieren:

Donna A.: Metaphors of Power, Metaphors of Truth. The Politics of Music Professionalism in Bulgarian Folk Orchestras. In: *Ethnomusicology* 39/3 (1995), S. 463-469.

Volkstänze wurden hingegen stilistisch dem klassischen Ballett angeglichen. Vgl. dazu: Shay, Anthony: Parallel Traditions. State Folk Dance Ensembles and Folk Dancers in 'The Field'. In: *Dance Research Journal* 31/1 (1999), S. 29-56. / Jacobs, 2014.

²²¹ So schreibt der sorbische Historiker Timo Meškank: „Die sorbische Kultur hat sich in den nachfolgenden Jahren nur im kirchlichen Raum wirklich frei und ohne Eingriffe seitens staatlicher und parteilicher Kontrollorgane entfalten können, ohne dass jedoch ihre Ergebnisse veröffentlicht oder verbreitet werden konnten. Aus diesem Grund sind sie den nachfolgenden Generationen nur selten überliefert worden.“ Meškank, 2014, S. 48.

²²² Vgl. zu den Begriffen `gezeigte` und `gelebte` Kultur: Jacobs, 2014, S. 92. Mit Jacobs muss aber betont werden, dass diese Unterscheidung letztlich theoretischer Natur ist, da auch `gezeigte` Kultur `gelebte` Kultur ist und darüber hinaus aus der `gelebten` Kultur Motive für eine `gezeigte` Kultur selektiert werden. Allerdings gibt es eine `gelebte` Kultur, die nicht unbedingt `gezeigt` werden muss.

²²³ Elina, Hilža: Folklorenzentrum. In: Thiemann (Hg.), 1989, S. 86-87, hier: S. 86 f.

²²⁴ Vogt, 2008, S. 99. Solche fänden sich laut Vogt in dem ganzen sowjetisierten Teil Mitteleuropas nach 1945.

Die Unmöglichkeit der Vereindeutigung wird vor allem bei Minderheiten oft als Bedrohung interpretiert, die mit Gedanken nach Reinheit einhergehen und dazu beitragen, Volkstänze festzuschreiben und damit für alltägliche und künstlerische Aneignungen einzuschränken.²²⁵

Folklore als sichtbares Element von kultureller Differenz kann dabei als identitätsstiftend gelten:

Diese inszenierte Anschlussfähigkeit (an eine Kontinuität zur Vergangenheit, Anm. F.K.) ermöglicht eine starke Identifikation mit der eigenen Kultur und ihrer Geschichte. Zudem kompensiert sie die Ängste, die mit dem scheinbaren Verlust authentischer Kultur einhergehen.²²⁶

In der DDR wurden demnach staatlich kontrollierte Identifikationsmomente mit der sorbischen Kultur geschaffen, die bis heute in Fernsehsendungen zu den Sorben aufgegriffen und tradiert werden.²²⁷

Die Frage danach, was an sorbischer Kultur 'erfunden' ist, was 'gezeigt' und was 'gelebt' wird und wer oder was für die heutigen Selbst- und Fremdwahrnehmungen der Sorben dabei mit welchen Motiven verantwortlich zeichnet, ist demnach weder linear, noch monokausal zu beantworten.

Gerade für die Selbstwahrnehmung wird dabei entscheidend, dass (neben einer Instrumentalisierung sorbischer Kultur) mit der faktischen Übernahme der kulturpolitischen Aufgaben durch die SED und der Anwendung des Stalinismus als leitender Staatsideologie der DDR ab den Sechzigerjahren auch eine Vernachlässigung des aktiven Minderheitenschutzes einherging: Beispielsweise erfolgte der Sorbischunterricht immer mehr auf fakultativ freiwilliger Basis. Die siebte Durchführungsbestimmung zum *Gesetz über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens* vom 30. April 1964 prägte nachhaltig die sprachsoziologische Entwicklung des sorbischen Ethnikums: Mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer wurden fortan nur noch auf Deutsch unterrichtet, Unterricht in sorbischer Sprache war nun gänzlich freiwillig. Diese Entwicklungen im Schulwesen begünstigten einen auffälligen Rückgang von Sorbischsprechern.²²⁸

²²⁵ Jacobs, 2014, S. 13. Eine emische Festschreibung erfolgte laut Jacobs ab dem ausgehenden neunzehnten Jahrhundert.

²²⁶ Jacobs, 2014, S. 53.

²²⁷ Vgl. dazu: Kapitel 4.3.1 und 4.4 ff.

²²⁸ Von ursprünglich etwa 12.000 Schülern beteiligten sich im Schuljahr 1964/65 nur noch rund 3.000 am Sorbischunterricht. Vgl. dazu: Nuk, Michał: DDR-Zeit. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014, S. 85-89, hier: 87.

Darüber hinaus zeichneten die ökonomisch-sozialen Bedingungen in der DDR dafür verantwortlich, dass ein ‚sorbisches Territorium‘ immer kleiner wurde: 1956 nahm das Braunkohlenkombinat Schwarze Pumpe seine Arbeit auf, zahlreiche Kraftwerke und Braunkohlereviere entstanden in der Folgezeit vor allem in der Niederlausitz, sodass im Jahr 1989 im Lausitzer Revier 17 Tagebaue aktiv waren. Zwischen 1945 und 1989 wurden in der Lausitz insbesondere in der Folge des Ölpreis-Verfalls 1973 insgesamt 72 Orte abgebrochen, rund 13.000 Personen wurden dabei umgesiedelt, zusätzlich wurden 38 Teilorte abgerissen mit etwa 8.800 Umsiedlern²²⁹ – rund 8.000 unter ihnen waren Sorben.²³⁰

Diese Entwicklungen hatten maßgeblichen Einfluss auf die Kultur der sorbischen Minderheit. Der Wegzug sorbischer Einwohner, bei gleichzeitigem Zuzug deutscher Arbeiter in immer größer werdende, ehemals sorbische Ortschaften wie Hoyerswerda oder Spremberg (Grodka) führte dazu, dass „[d]ie kulturelle Bereicherung (der Sorben, Anm. F.K.) [...] mit einer ethnischen Enteignung [einherging]. Denn mit der Zerstörung des Landes [...] wurde auch das soziale und kulturelle Gefüge zerschlagen.“²³¹

Die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft in juristisch selbstständige Produktionsgenossenschaften (LPGs) ab dem Jahr 1952 wirkte sich ferner negativ auf die zumeist bäuerlich geprägte Struktur des sorbischen Ethnikums aus – unterhielten sich in den vormals bestehenden Einzelwirtschaften die Bauern noch meist auf Sorbisch, dominierte nach dem Zusammenschluss zu großen LPGs die deutsche Sprache auch den Arbeitsplatz. Das Sorbische wurde damit immer weiter in den privaten Bereich gedrängt.²³²

Mit dem Zusammenbruch der DDR und der politischen Wende konstituierte sich die Sorbische Volksversammlung, die sich als basisdemokratische Oppositionsbewegung für die Förderung sorbischer Kulturangelegenheiten, eine bessere Schulbildung und den Schutz des Siedlungsraums vor weiteren Eingriffen in Form eines anvisierten „national-ethnischen Schutzgebiets“²³³ einsetzte.

²²⁹ Pastor, 1997, S. 52.

²³⁰ Förster, Frank; Knebel, Benno / Beno: Braunkohlenbergbau. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014, S. 54-57, hier: S. 56.

²³¹ Köstlin, Konrad: Sorbische Kulturforschung im europäischen Rahmen. In: Letopis 40/2 (1993), S. 3-9, hier: S. 6.

²³² Vgl. dazu: Pech, 2003, insbesondere S. 120 ff.

²³³ Beispielsweise sollten innerhalb eines solchen Gebiets keine Wohnblocks für Menschen gebaut werden, die nicht sorbischer Volkszugehörigkeit sind. Des Weiteren sollten keine Industriebetriebe errichtet und Bergbaumaßnahmen durchgeführt werden. Ferner sollten die Kinder des Gebiets ausschließlich auf Sorbisch unterrichtet werden. Vgl. dazu: Nowa doba 43 vom 13.12.1989, Nr. 293: Vorschläge der Sorbischen Volksversammlung für die sorbische Interessenvertretung und eine Territorialautonomie in der DDR 1989. Ganzer Text übersetzt in: Elle, 2012, S. 57 f., hier: S. 57.

Im Mai 1990 beteiligte sich die Domowina an den Kommunalwahlen – in den Kreistagen Bautzen, Hoyerswerda und Kamenz erhielt sie jeweils ein Mandat, daneben entfielen weitere Sitze in einigen Gemeinden auf sie. Die Artikulation von minderheitenrechtlichen Interessen führte schließlich zur Wahl des Rates für sorbische/ wendische Angelegenheiten und zur Verabschiedung des Verfassungsartikels 25 und des Sorben(Wenden)-Gesetzes.²³⁴

Erst Mitte des Jahres 1991 nahm die Domowina als gemeinnütziger Verein die Arbeit als Dachverband der sorbischen Regionalverbände wieder auf und führte die angestoßenen Prozesse fort – in ihrer neuen Form als gemeinnütziger Verein war ihr eine politische Teilhabe im Sinne einer Teilnahme an Wahlen fortan jedoch nicht mehr möglich.

Mit dem Einigungsvertrag zwischen der BRD und der DDR wurden zwar Schutzklauseln für die Sorben festgelegt, allerdings erfüllte sich der sorbische Wunsch nach einer administrativen Einheit ihres Kerngebietes ebenso wenig wie die Verankerung ihrer Rechte im Grundgesetz. Mit der im Oktober 1991 gegründeten Stiftung für das sorbische Volk²³⁵ wurde ein Organ zur Verteilung der finanziellen Zuwendungen geschaffen.

Als energiepolitisches Erbe der DDR wurden fünf Braunkohletagebaue, vor allem in der Niederlausitz und im niederschlesischen Oberlausitzkreis, insbesondere rund um Schleife und Boxberg (Hamor), nach der Wiedervereinigung weiter betrieben.

Außerdem wurden die Arbeitsbedingungen dem marktliberalen Wirtschaftssystem angepasst, was in den neuen Bundesländern zu einer hohen Zahl an Arbeitslosen, vornehmlich in ländlichen Gebieten, führte.²³⁶

Auch Lausitzer Sorben migrierten in der Folge in die nahen (Groß-)Städte, in die westlichen Teile Deutschlands oder ins Ausland.

Nach dieser umfassenden historischen Betrachtung wird deutlich, dass der rechtlich legitimierte, politische Schutz von Sprache(n), Territorium und Kultur in der Geschichte der Sorben keine Selbstverständlichkeit war, weil die Ausübung von Minderheitenkultur und -ethnizität stets von den Bedingungen der Mehrheitsgesellschaft abhängig ist. Zudem differenziert sich sorbische Geschichte auf der emischen Ebene und weist damit

²³⁴ Vgl. dazu: Elle, 2012, S. 15.

²³⁵ Vogt weist treffend darauf hin, dass die Institution eigentlich Stiftung DES sorbischen Volkes heißen müsste und begründet dies wie folgt: „Der für die Sorbenstiftung gewählte Name spricht Bände: Stiftung für das sorbische Volk, als ob hier Arme oder sonstige Minderbemittelte einer Fürsorge bedürften.“ Vogt, 2008, S. 52. (Hervorhebung i.O.).

²³⁶ Nach Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) wurden zwischen 1989 und 1991 rund 2,5 Millionen Menschen in der ehemaligen DDR arbeitslos. Vgl. dazu: Bielinski, Harald; Magvas, Emil; Parmentier, Klaus: Arbeitsmarkt Monitor für die neuen Bundesländer. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2 (1992), S. 136-157.

unterschiedlichste Bezugspunkte für die Ausbildung und Aufrechterhaltung einer sorbischen Selbstwahrnehmung auf. Ein Austausch über diese unterschiedlichen Wahrnehmungen der Geschichte wird jedoch bei Nieder- und Obersorben (ebenso wie eine Verständigung über eine gemeinsame deutsch-sorbische Geschichte) bisher kaum angestoßen.²³⁷

Im Folgenden will ich weitere Bedingungen für sorbische Selbst- und Fremdwahrnehmungen beleuchten, um mich auf deren Basis der Analyse von öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen zur sorbischen Minderheit zuwenden zu können.

Unter Bezugnahme auf die juristischen Bestimmungen werde ich die sorbische(n) Sprache(n), territoriale Bedingungen und die Symbolkomplexe Religion und Tracht in den Blick nehmen. Alle Aspekte der kulturellen Differenz sind innerhalb der öffentlich-rechtlichen Fernseh-Berichterstattung zu den Sorben von großer Bedeutung.²³⁸

²³⁷ Walde, 2011, S. 244.

²³⁸ Vgl. dazu: Kapitel 4.3.1 und Kapitel 4.4 ff.

2.5 Weitere Bezugspunkte für Selbst- und Fremdwahrnehmungen

2.5.1 Sorbische Sprache(n)

„Die Lausitz hat eine Besonderheit – eine zweisprachige. Die Lausitz ist die Heimat der Sorben. Um diesen kulturellen Schatz zu wahren, muss die Sprache am Leben erhalten werden.“²³⁹

Ein wichtiger, wenn nicht gar der wichtigste Aspekt der Minderheitenschutz-Klauseln besteht in der Bewahrung der sorbischen Sprache(n): „Die Sprache wird – auch von der Politik – als das wesentliche Kriterium einer sorbischen ethnischen Verortung angesehen.“²⁴⁰ Bei einer Befragung von sorbischen Studierenden im Jahr 1998 bewerteten 91 Prozent unter ihnen die Anwendung der sorbischen Sprache(n) als „wichtiges“ oder sogar „sehr wichtiges“ Kriterium für die sorbische Identität.²⁴¹ Sogar 98 Prozent gaben dabei an, dass die Sprache das wichtigste Element für die Perspektive der sorbischen Ethnizität sei.

Sorbisch ist aus Sicht der Sprecher demnach als wichtiger Aspekt der sorbischen Selbstwahrnehmung zu betrachten – was allein anhand der Vielzahl sprachspezifischer Forschungen durch sorbischsprachige Wissenschaftler ersichtlich wird.²⁴²

Mit Hinblick auf Selbst- und Fremdwahrnehmung als kulturell differente Ethnie macht Šatava deutlich: „Ebenso wie bei einer Reihe anderer kleiner ethnischer Minderheiten ist der Hauptfaktor der Differenzierung die Sprache.“²⁴³

Die Vorstellung, dass die Sprache ein entscheidendes (und schützenswertes) Minderheitenmerkmal sei, geht dabei auch auf die geistesgeschichtlichen Ideen der Moderne zurück. In der Vormoderne waren ständische oder religiöse Unterschiede die Kriterien für kulturelle Differenz. Folglich wurde(n) die sorbische(n) Sprache(n) als grundlegendes Kriterium

²³⁹ Anmoderationstext eines Nachrichtenbeitrags der Sendung MDR Sachsenspiegel vom 01.12.2006 zum Thema *WITAJ*-Projekt (TVK 18). Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

²⁴⁰ Elle, 2014a, S. 103.

²⁴¹ Vgl. dazu: Elle, Ludwig: Mehrsprachige Kommunikation aus der Sicht einer Kleinsprache. Sorbisch im Alltag in der Lausitz. In: Minderheitensprachen im Kontext. Bulletin suiaae de linguistique appliquée 69/1 (1999), S. 151-162.

²⁴² Vgl. dazu beispielsweise: Jenč, Helmut: Die sorbische Sprache in Vergangenheit und Gegenwart. In: Scholze (Hg.), 1993, S. 95-113. / Norberg, Madlena: Sprachwechselprozess in der Niederlausitz. Soziolinguistische Fallstudie zur deutsch-sorbischen Gemeinde Drachhausen / Hochoza (= Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Slavica Upsaliensia, Bd. 37). Diss., Stockholm 1996. / Walde, 2010b. / Ratajczak, Cordula: Vom Image einer Minderheitensprache. Erfahrungen und Einstellungen Bautzener Schüler zum Sorbischen (= Lětōpis Sonderheft 58). Bautzen 2011.

²⁴³ Šatava, 2005, S. 210. Bezugnehmend auf: Elle, Ludwig: Die sorbische Sprache als Komponente der Ethnizität der Sorben. In: Lětōpis 39/1 (1992b), S. 123-127.

einer ethnischen Zuschreibung erst in den Volkszählungen des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts bedeutend.

Die sprachlichen Rechte der Sorben beziehen sich sowohl auf die Vermittlung der sorbischen Sprache(n), beispielsweise in Kindergärten und Schulen, als auch auf konkrete Anwendungsbereiche, zum Beispiel im politischen Kontext.

So wird in Sachsen und Brandenburg bei Kommunal- und Landtagswahlen und bei Behördengängen innerhalb eines sogenannten 'sorbischen Siedlungsgebiets' die Anwendung der sorbischen Sprache(n) qua Gesetz ermöglicht.²⁴⁴ In den Landgerichtsbezirken Bautzen und Görlitz (Zhorjela) ist die Verwendung der sorbischen Sprache(n) zumindest theoretisch²⁴⁵ in Wort und Schrift möglich – hier gilt Sorbisch als zweite Gerichtssprache.²⁴⁶

Zweisprachige öffentliche Beschriftungen im entsprechenden Gebiet werden gesetzlich garantiert²⁴⁷ – womit den kulturhistorischen Besonderheiten der Lausitz Rechnung getragen wird, denn:

Sie (die Straßenschilder, Anm. F.K.) belegen das jahrhundertelange Zusammenleben der Volksgruppen [...]. Mit der Auslöschung einer Sprachvariante würde die Auslöschung eines Teils der regionalen Geschichte einhergehen.²⁴⁸

Beschriftungen im öffentlichen Raum machen die Anwesenheit einer nationalen, sprachlich differenzierten Minderheit im Gebiet der Lausitz damit im wahrsten Sinne ersichtlich.

²⁴⁴ Vgl. dazu folgende Verordnungen und Gesetze:

Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums des Innern über die Durchführung des Gesetzes über die Kommunalwahlen im Freistaat Sachsen (Kommunalwahlordnung – KomWO), vom 05. September 2003, die zuletzt durch Artikel 2 Absatz 2 der Verordnung vom 09. Oktober 2015 geändert worden ist, § 63. Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/2708/26934>> (abgerufen am 15.06.2016, 10:00 Uhr). / Brandenburgische Kommunalwahlverordnung (BbgKomWahlV), vom 04. Februar 2008, zuletzt geändert durch Gesetz vom 29. April 2015, § 84. Abzurufen unter: <https://bravors.brandenburg.de/verordnungen/bbgkwahlv_2015_2> (abgerufen am 15.06.2016, 10:10 Uhr). / Landeswahlordnung vom 15. September 2003, die zuletzt durch Artikel 2 Absatz 1 der Verordnung vom 09. Oktober 2015 geändert worden ist, § 43. Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3733-Landeswahlordnung>> (abgerufen am 15.06.2016, 10:30 Uhr). / Brandenburgische Landeswahlordnung (BbgLWahlV), vom 19. Februar 2004, zuletzt geändert durch Gesetz vom 29. April 2015 1994, § 46. Abzurufen unter: <https://bravors.brandenburg.de/verordnungen/bbgwahlv_2015_2> (abgerufen am 15.06.2016, 11:00 Uhr). / Sächsisches Sorbengesetz, § 9, § 11. / Sorben/Wenden-Gesetz, § 6, § 8.

²⁴⁵ Wie mir durch zahlreiche Gespräche mit sorbischen Bekannten bestätigt wurde, wird dieses Recht aufgrund mangelnder Sorbischkenntnisse der Mitarbeiter in Gerichten und Behörden oft nur unzureichend verwirklicht.

²⁴⁶ Vgl. dazu: Sächsisches Sorbengesetz, § 9 (2).

²⁴⁷ So zum Beispiel in: Verfassung des Landes Brandenburg, Art. 25 Abs. 4: „Im Siedlungsgebiet der Sorben ist die sorbische Sprache in die öffentliche Beschriftung einzubeziehen. [...]“

²⁴⁸ Elle, Ludwig, 2011, S. 219.

Für die schulische Vermittlung von Sprachkenntnissen werden in Sachsen und Brandenburg verschiedene Verordnungen wirkmächtig, die sich jedoch ausschließlich auf Schulen im sogenannten „deutsch-sorbischen Gebiet“²⁴⁹ beziehen. Im Bildungsbereich erhält der Schutz der sorbischen Sprache(n) demnach eine dezidiert räumliche Komponente: So wird in ausgewiesenen, sogenannten „sorbischen Schulen“ sorbischer Sprachunterricht und auch teilweise sorbischsprachiger Unterricht in anderen Fächern obligatorisch erteilt. In anderen Schulen, in denen auch sorbischer Sprachunterricht angeboten wird, ist die Vermittlung der Sprache(n) hingegen freiwillig. Jedoch sollen in allen Schulen Sachsens „[...] Grundkenntnisse aus der Geschichte und Kultur der Sorben [...]“²⁵⁰ vermittelt werden.

In Brandenburg gilt: „Die Vermittlung und Förderung von Kenntnissen und das Verstehen der sorbischen/wendischen Identität, Kultur und Geschichte sind besondere Aufgaben der Schule.“²⁵¹ Die Schulen des ‚deutsch-sorbischen Gebiets‘ sollen ferner dazu beitragen, die Schüler im Sinne „[...] eines auf Freundschaft, gegenseitige Achtung und Toleranz beruhenden Verhältnisses von Deutschen und Sorben“²⁵² zu erziehen. Auch in Kindergärten des entsprechenden Gebiets soll „[...] die sorbische Sprache und Kultur vermittelt und gepflegt und sorbische Traditionen bewahrt werden.“²⁵³

Ist in Deutschland die Verwirklichung von Minderheitenrechten aufgrund des freien Bekenntnisses dabei zwar nicht an quantitative Kriterien gebunden – was laut Ludwig Elle/Ela „[...] unbestritten dazu beigetragen [hat], dass der zweisprachige und bikulturelle Charakter der Lausitz bis zur Gegenwart erhalten blieb“²⁵⁴ – werden in Bezug auf den Schutz von Minderheitensprachen allerdings Einschränkungen wirkmächtig, die sich indirekt auf die Zahl der aktiv Sprechenden Sorben beziehen.

²⁴⁹ Es ist hervorzuheben, dass in den Gesetzestexten zu kulturellen Bestimmungen von einem „(angestammten) sorbischen Siedlungsgebiet“ die Rede ist, wohingegen mit Bezug auf die Schulbildung ein gemeinsamer, „deutsch-sorbischer“ Raum betont wird.

Vgl. zur Schulbildungs-Gesetzgebung: Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die Arbeit an sorbischen und anderen Schulen im deutsch-sorbischen Gebiet, vom 22. Juni 1992. Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3578-VO-Arbeit-an-sorbischen-Schulen-im-deutsch-sorbischen-Gebiet>> (abgerufen am 20.06.2016, 10:30 Uhr). / Verordnung über die schulischen Bildungsangelegenheiten der Sorben (Wenden) (Sorben[Wenden]-Schulverordnung – SWSchulV) vom 31. Juli 2000. Abzurufen unter: <https://bravors.brandenburg.de/verordnungen/swschulv_2000> (abgerufen am 21.06.2016, 11:00 Uhr).

²⁵⁰ Schulgesetz für den Freistaat Sachsen, § 2, Art. 3.

²⁵¹ Gesetz über die Schulen im Land Brandenburg, § 4, Art. 5.

²⁵² Vgl. dazu: Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die Arbeit an sorbischen und anderen Schulen im deutsch-sorbischen Gebiet, § 1.

²⁵³ Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen im Freistaat Sachsen (Gesetz über Kindertageseinrichtungen – SäKitaG), vom 10. September 1993, § 2 (5). Abzurufen unter: <<https://www.Revosax.sachsen.de/vorschrift/10797/12201>> (abgerufen am 20.07.2017, 12:00 Uhr).

²⁵⁴ Elle, Ludwig, 2011, S. 210.

Beispielsweise gibt es sorbische Schulen nur im sogenannten 'deutsch-sorbischen Gebiet'; die Verwirklichung von sorbischem Sprachunterricht ist dabei auch an eine bestimmte Klassengröße gekoppelt.²⁵⁵

Neben dem Bildungsbereich stellen sorbischsprachige Medienangebote²⁵⁶ mitunter ein alltägliches Anwendungsgebiet der Sprache(n) dar. Die Tageszeitungen *Serbske Nowiny* (Oberlausitz) und die Wochenzeitung *Nowy Casnik* (Niederlausitz) werden durch die katholische Wochenzeitung *Katolski Posol* ergänzt. Im Zeitschriftenwesen sind die Kinderzeitschrift *Plomjo*, die Kulturzeitschrift *Rozhlad* und die pädagogische Fachzeitschrift *Serbska šula* zu nennen. Ferner veröffentlicht das Sorbische Institut mit dem Periodikum *Lětopis* und das Institut für Slawistik der Universität Potsdam mit *Podstupimske pśinoski k Sorabistice* wissenschaftliche Zeitschriften, die sich vor allem mit historischen, sprachlichen und kulturellen Fragestellungen beschäftigen. Der Domowina-Verlag publiziert daneben sorbischsprachige Belletristik, Sach- und Kinderliteratur.

Im Hörfunk wird das obersorbische Radioprogramm MDR *Serbski rozhlós* an Werktagen zwischen 5:00 Uhr und 8:00 Uhr und samstags zwischen 6:00 Uhr und 9:00 Uhr ausgestrahlt. Sonntags wird vom MDR zwischen 11:00 Uhr und 12:30 Uhr eine Magazinsendung gesendet, zwischen 12:30 Uhr und 14 Uhr wird ein niedersorbisches Programm des RBB auf der MDR-Frequenz, und montags zwischen 20:00 und 22:00 Uhr das Jugendprogramm *Radio Satkula* ausgestrahlt. Das niedersorbische Radioprogramm RBB *Bramborske serbske radijo* wird werktags zwischen 12:00 Uhr und 13:00 Uhr gesendet, sonntags und an Feiertagen zwischen 12:30 Uhr und 14:00 Uhr gibt es ein sorbisches Familienprogramm zu hören und am ersten und dritten Donnerstag im Monat folgt zwischen 12:00 Uhr 13:00 Uhr das Jugendprogramm *Bubak*.

Seit dem 19. April 1992 wird in niedersorbischer Sprache vom RBB das dreißigminütige, mit deutschen Untertiteln versehene Magazin *Lužyca – Sorbisches aus der Lausitz* produziert, das an jedem dritten Samstag im Monat zwischen 13:30 Uhr und 14:00 Uhr ausgestrahlt wird.

Ab dem 28. August 2001 wurde auch in obersorbischer Sprache ein Fernsehprogramm gesendet: Der Sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanal (SAEK) in Bautzen produzierte in Zusammenarbeit mit dem privaten Lokalsender *punkteins oberlausitz TV* zunächst das dreißigminütige Magazin *Serbske wokno*. Wenige Tage später, am 7. September 2001,

²⁵⁵ Vgl. dazu beispielsweise das Schulgesetz für den Freistaat Sachsen, § 4a.

²⁵⁶ Bestimmungen zu sorbischsprachigen, öffentlich-rechtlichen Medienangeboten finden sich in: Sächsisches Sorbengesetz, § 14. / Sorben/Wenden-Gesetz, § 12.

folgte die halbstündige, auf Deutsch untertitelte Magazinsendung *Wuhladko* des MDR.²⁵⁷ Die neunte und letzte Folge von *Serbske wokno* wurde im April 2002 gesendet. *Wuhladko* wird einmal monatlich – meist am ersten Samstag des Monats – zwischen 11:45 Uhr und 12:15 Uhr ausgestrahlt. Das *Sandmännchen* wird seit dem 13. Oktober 1996 im Zweikanalton auch auf Obersorbisch gesendet.²⁵⁸

Doch was zeichnet die sorbische Sprache eigentlich aus? Was macht sie zu einem Aspekt von kultureller Differenz und damit zu einem Aspekt des Minderheitenschutzes?

Die sorbische Sprache ist ein westslawisches Idiom und weist dabei nicht nur Differenzen in Bezug zur deutschen Mehrheitsprache, sondern auch innerhalb des sorbischen Ethnikums auf. Resultierend aus den siedlungsspezifischen Bedingungen in der Lausitz entwickelten sich mehrere sorbische Dialekte, von denen zwei um die Wende vom siebzehnten zum achtzehnten Jahrhundert die Grundlage für die heutigen Schriftsprachen bildeten. Zwar sieht dabei in der konkurrierenden Verschriftlichung von zwei sorbischen Sprachen einen Beweis für die Existenz von einer, im Vergleich zu anderen Minderheiten „einzigartigen Kulturleistung der Sorben.“²⁵⁹

Die dialektalen Grundlagen für das heute bekannte Ober- und Niedersorbisch waren dabei einerseits der Bautzener, andererseits der Cottbuser Dialekt. Der Sorabist Helmut Jentsch/Jenč formuliert dazu:

Dass das Sorbische nicht zu einer einheitlichen Schriftsprache zusammenwuchs – damals und auch später nicht –, liegt in der Spezifik der sorbischen Geschichte begründet. Es gab keinen Staat, in dem die sorbische Sprache als Verständigungsmittel diente. In allen feudalen Ländern, in denen sorbische Bevölkerung wohnte, war das Deutsche die Landessprache und Sorbisch nur der Kommunikation unter bestimmten Bevölkerungsschichten, die keine führende Stellung im politischen oder wirtschaftlichen Leben innehatten, vorbehalten.²⁶⁰

Das Sorbische weist dementsprechend eine starke mundartliche Differenzierung auf. Auch hier ist das Fehlen eines sorbischen Staates für den aktiven Gebrauch der dialektalen

²⁵⁷ Die Konzeption des MDR als Drei-Länder-Anstalt erschwerte dabei die Institutionalisierung eines sorbischsprachigen Programms: So wurde mir in vielen persönlichen Gesprächen mit MDR-Mitarbeitern bestätigt, dass im Sender lange Zeit davon ausgegangen wurde, dass ein sorbischsprachiges Programm für die Zuschauer außerhalb Sachsens keine Relevanz aufweise.

²⁵⁸ Die sorbischen Fernsehprogramme können aufgrund ihrer Periodizität im Gegensatz zu Radio und Presse unter den Rezipienten jedoch nicht den Stellenwert eines Alltagsmediums entfalten. Allerdings muss gerade deshalb der mögliche Einfluss eines jeden sorbischsprachigen (Fernseh-)Redakteurs oder Moderators auf das sorbische Publikum hervorgehoben werden, der sich aus der geringen Anzahl von sorbischsprachigen Medienangeboten ergibt.

²⁵⁹ Vgl. dazu: Zwahr, 2003, S. 47.

²⁶⁰ Jenč, 1993, S. 102.

Varianten des Sorbischen ausschlaggebend, da die beiden Schriftsprachen im öffentlichen Leben stets nur eine marginale Rolle spielten und insbesondere in der Kirche oder teilweise in der Schule zur Anwendung kamen.

Das Sorbische kann heute als fakultatives Medium in der Familie (insbesondere im Kontakt mit den Großeltern)²⁶¹ oder innerhalb des Dorfes gelten, das sich durch einen diglossischen Gebrauch auszeichnet. Damit ist gemeint, dass sich das Sorbische funktional in dialektaler und schriftsprachlicher Form unterscheidet.

Unter sprachwissenschaftlichen Gesichtspunkten kann Sorbisch in drei dialektale Großräume unterteilt werden: Das obersorbische Dialektarial im Süden der Lausitz, das aus dem ehemaligen Siedelland des Stammes der Milzener hervorging, das niedersorbische Dialektarial in der nördlichen Lausitz als ehemaliges Siedelland des Stammes der Lusizer und schließlich eine dazwischen liegende Zone mit unterschiedlichen Übergangsdialekten zwischen Ober- und Niedersorbisch, die sich von Muskau (Mužakow) bis Senftenberg (Zły Komorow) erstreckt.²⁶²

Eine Besonderheit des Sorbischen im Vergleich zu anderen slawischen Sprachen besteht heute vor allem in sogenannten Hybridkomposita, bei denen deutsche und sorbische Sprachbausteine miteinander kombiniert werden. Daneben orientiert sich die Phonetik stark an einer deutschen Aussprache. Gleichzeitig hatten die eingeschränkten Anwendungsmöglichkeiten der sorbischen Sprache(n) in der (vornehmlich deutsch geprägten) Öffentlichkeit zur Folge, dass der lexikalische Bestand der Sprache(n), zum Beispiel in Bezug auf technische Begriffe, geringer ist als im Deutschen.²⁶³

Unter sprachsoziologischen Gesichtspunkten wird aufgrund der Bilingualität der Sorben die Frage virulent, in welchen Kontexten von Sorbisch Gebrauch gemacht wird und warum. Für die Wahl der Sprache werden drei Aspekte bedeutend, die von „personal needs“ („persönlichen Bedürfnissen“), der „immediate situation“ („unmittelbaren Situation“) und der „background situation“ („Hintergrundsituation“) bestimmt werden.²⁶⁴ Die Wahl, ob Sorbisch oder Deutsch gesprochen wird, ist somit abhängig davon, ob eine

²⁶¹ Vgl. dazu: Šatava, 2005, insbesondere S. 40 ff., S. 134 ff. und S. 207 f.

²⁶² Vgl. dazu ausführlich den sorbischen Sprachatlas in 15 Bänden: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin / Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen (Sorbisches Institut e.V. in Bautzen) (Hg.): Sorbischer Sprachatlas, Bd. 1 – 15, Bautzen 1965 – 1996. Oder: Jenč, 1993, S. 109.

²⁶³ Vgl. dazu: Jentsch, Helmut: Probleme der Entwicklung des modernen obersorbischen Wortschatzes. In: Spieß, Gunter (Hg.): Modernisierung des Wortschatzes europäischer Regional- und Minderheitensprachen. Tübingen 1999, S. 71–82, hier: S. 74.

²⁶⁴ Zitiert nach: Herman, Simon: Explorations in the social psychology of language choice. In: Fishman, Joshua A. (Hg.): Readings in the Sociology of Language. Den Haag 1968, S. 492-511, hier: S. 494 f.

ethnische Zuschreibung von außen gewünscht ist, in welchem sozialen Milieu eine Aussage getroffen wird und ob die Hintergrundsituation eine Sprachentscheidung bereits im Voraus bestimmt, wie es beispielsweise im sorbischen Schulunterricht oder bei einem sorbischen Gottesdienst der Fall ist. Damit besteht eine „[...] enge Wechselseitigkeit von individuellem sprachlichem Verhalten und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen [...]“²⁶⁵ Die Sprachsituation variiert je nach Region und Milieu. Äußerst unterschiedlich zeigt sie sich für die beiden sorbischen Schriftsprachen, denn ist das Obersorbische „[...] aufgrund seiner reichen schriftsprachlichen Tradition und der größeren Sprecherzahl strukturell besser ausgebaut und polyfunktional“²⁶⁶, kann „[...] das Niedersorbische von der Sprachgemeinschaft nicht mehr auf natürlichem Wege, d.h. in erster Linie innerhalb der Familie als Erst- oder Zweitsprache weitergegeben [werden] [...]“²⁶⁷

In der Niederlausitz werden deshalb dem Sprachenprogramm *WITAJ*, das Kinder ab dem Kindergartenalter mit dem Sorbischen vertraut machen soll, hohe Erwartungen entgegengebracht: Es ist „[...] als letzte Chance der Spracherhaltung für das Niedersorbische zu sehen.“²⁶⁸

Doch geht mit einer Revitalisierung des Niedersorbischen in Form einer erlernten Fremdsprache auch eine Funktionsveränderung der Sprache einher. So wird insbesondere in der katholisch geprägten Oberlausitz Sorbisch meist als Muttersprache gesprochen; Obersorbisch ist hier Umgangs- und damit Alltagssprache. Niedersorbisch ist hingegen für die meisten Sprecher nicht die Mutter-, sondern eine auf schulischem Wege erlernte Fremdsprache, womit sie nur selten die Funktion einer Alltagssprache einnimmt.²⁶⁹

Damit wird die Sprache insbesondere in der (katholischen) Oberlausitz als entscheidender Aspekt einer sorbische Identität betont.

²⁶⁵ Norberg, 1996, S. 173 f.

²⁶⁶ Pohontsch/ Pohončowa, Anja; Wölke/ Wölkowa, Sonja: Sorbisch. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014, S. 373-375, hier: S. 375.

²⁶⁷ Jodlbauer; Spieß; Steenwijk, 2001, S. 205. (Abkürzung i.O.).

²⁶⁸ Norberg, Madlena: *WITAJ* in Brandenburg. Stand und Weiterentwicklung eines erfolgreichen bilingualen Sprachprogramms. Überarbeitete Konzeption. Bautzen 2010, S. 16.

Vgl. zur Debatte um die Revitalisierung der niedersorbischen Sprache: Norberg, Madlena: Ist die Revitalisierung der niedersorbischen Sprache realistisch? In: Dies. (Hg.): Das bilinguale Sprachenprogramm *WITAJ* in der Kindertagesstätte und in der Schule in der Niederlausitz. Einblicke und Ausblicke. Bautzen 2006, S. 115-126.

²⁶⁹ Den Unterschied zwischen einer in der Schule erlernten Fremd- und einer in der Familie erlernten Muttersprache wird von Nettle und Romaine für das Irische wie folgt zusammengefasst: „There is an important distinction to be made between learning a language in the artificial environment of the classroom and transmitting it in the natural environment of the home. Schools in Ireland have achieved most of what we can be expected from formal language education, namely knowledge of Irish as a second language [...]. They have not led to its spoken use in everyday life, nor its intergenerational transmission.“ Nettle, Daniel; Romaine, Suzanne: *Vanishing Voices. The extinction of the world's languages.* Oxford 2000, S. 187.

Hierbei sieht die sorbische Kulturwissenschaftlerin Cordula Ratajczak auch die frühe Ausbildung einer deutsch-sorbischen Zweisprachigkeit in der Oberlausitz als ein konservierendes Moment für die Spracherhaltung.²⁷⁰ Da die Oberlausitz stets eine Kontaktzone zwischen Deutschen und Sorben darstellte, seien durch das Mittel der Zweisprachigkeit die aus Kulturkontakten resultierenden Verunsicherungen überwunden worden. Bilingualität könne damit auch als eine kulturelle Lösung gelten, um (sorbische) Identität zu bewahren. In den abgeschiedenen Heidedörfern der Niederlausitz bildete sich hingegen eine deutsch-sorbische Bilingualität nicht oder nur rudimentär aus, sodass bei einem Sprachkontakt (beispielsweise in der Schule oder am Arbeitsplatz) keine kulturelle Technik zur Verfügung gestanden habe, mit Hilfe derer man die deutsche Sprache erlernen und gleichzeitig die sorbische Sprache bewahren hätte können.

Die sorbische Sprachwissenschaftlerin Madlena Norberg, die sich in ihrer Untersuchung mit dem Sprachwechsel von Niedersorbisch zu Deutsch beschäftigt, betont darüber hinaus, dass dieser Übergang von sorbischer Seite nicht negativ bewertet, sondern als „Weiterentwicklung“ betrachtet wurde, denn: In der Niederlausitz „[...] bestand kein Streben, beide Identitäten beizubehalten.“²⁷¹ Als Gründe nennt sie neben strukturellen Bedingungen in Form von ökonomischen Entwicklungen in der Region auch das Fehlen einer innerethnischen Strategie für die Bewahrung der niedersorbischen Sprache und die Trennung vom kirchlichen Bereich, der zu einer „[...] Trennung der Sorben von einem tragenden öffentlichen Sprachbereich sowie die Entfremdung von ureigensten emotionalen Bindungen [bedeutete].“²⁷²

Da das niedersorbische Idiom immer weiter in Vergessenheit gerät²⁷³, ist es nur bedingt für den Erhalt einer sorbischen respektive wendischen Identität nutzbar zu machen, weshalb in der Niederlausitz (und teilweise auch in der Oberlausitz) andere Elemente von Kultur in den Mittelpunkt einer sorbischen Identität rücken. Dies liegt in dem Umstand begründet, dass gruppenspezifische Merkmale ihre Relevanz erst durch Konvention zugewiesen bekommen. Obwohl die Sprache als ein bedeutender Aspekt einer kollektiven Identität

²⁷⁰ Diese und die folgenden Ausführungen basieren auf: Ratajczak, Cordula: Zwischen `sorbischer Innen- und deutscher Außenperspektive'. Grenz-Werte einer Mischkultur im Lausitzer Braunkohlentagegebiet. In: Schneider, Reinhard (Hg.): Grenzgänger (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 33). Saarbrücken 1998, S. 135-146.

²⁷¹ Beide Zitate: Norberg, 1996, S. 175.

²⁷² Ebd.

²⁷³ Jodlbauer et. al. kommen zu dem Schluss, dass bei gleichbleibender Einstellung zur niedersorbischen Sprache und ihrer Mundarten diese in maximal fünfzehn Jahren (mit dem Tod der letzten noch aktiven Sprecher in diesem Gebiet), also rund um das Jahr 2030, verschwunden sein wird. Vgl. dazu: Jodlbauer; Spieß; Steenwijk, 2001, S. 204. / Vgl. auch: Weber, Diana: Sorbisch. Eine bedrohte Sprache direkt vor unserer Haustür. In: Wohlgemuth, Jan; Dirksmeyer, Tyko (Hg.): Bedrohte Vielfalt. Aspekte des Sprach(en)tods. Aspects of language death. Berlin 2005, S. 161-174.

angesehen werden muss, kann ihr Verschwinden kulturell kompensiert werden: Wo die Sprache aufgrund fehlender Sprecher nicht mehr als Identitätsressource genutzt werden kann, bezieht sich eine Selbstwahrnehmung als Sorbe auf andere Elemente kultureller Differenz, wie die Ausübung von Bräuchen, das Tragen der Tracht²⁷⁴ oder das Musizieren und Tanzen.

Tatsache ist [...], dass durch die Entwicklungen in den jüngeren Generationen (der Niedersorben, Anm. F.K.) – generell gesehen – abnehmende Sprachkenntnisse mit zunehmendem Besuch sorbischer Kulturveranstaltungen einhergehen.²⁷⁵

Die sorbische(n) Sprache(n) stellen demnach für einen Teil der Sorben einen wichtigen, wenn nicht gar den wichtigsten Bezugspunkt von kollektiver Identität dar, indem sie als hybride Subjekte bilinguale und bikulturelle Kompetenzen situativ anwenden. Eine Selbstwahrnehmung als Sorbe korreliert dabei in vielen Fällen mit der Anwendung der sorbischen Sprache(n). Gleichzeitig nimmt die Bedeutung einer einzigen Sprache für die persönliche Identität ab²⁷⁶, da in einem als multilingual zu bezeichnenden Zeitalter die Kenntnis und Anwendung mehrerer Sprachen in vielen Bereichen zur Bedingung für die Teilhabe am Weltgeschehen wird.

Die Anwendung der sorbischen Sprache(n) bedingt mitunter auch eine negative Fremdwahrnehmung. Wie die sorbische Kulturwissenschaftlerin Katharina Elle in ihrer Untersuchung zu sorbischen und deutschen Auto- und Heterostereotypen deutlich macht, bezieht sich ein maßgeblicher Aspekt der Fremdwahrnehmung auf die Sprache(n).²⁷⁷

Sie resümiert ihre in narrativen Interviews gewonnenen Ergebnisse wie folgt:

Deutsche fühlen sich befremdet, wenn Sorben in ihrer Gegenwart ihre sorbische Muttersprache benutzen – meist haben sie dann das Gefühl, es würde 'hinter ihrem Rücken' geredet. Den Sorben wiederum ist dieser Umstand bekannt und die Interviews zeigen, dass sie mit großer Flexibilität agieren, um keinen Unmut zu wecken.²⁷⁸

²⁷⁴ Wobei Jodlbaur und andere darauf hinweisen, dass die verstärkte Hinwendung zur Tracht in der Gruppe der Frauen bis zu einem Alter von 40 Jahren „[...] weniger als bewusstes Bekenntnis zum Sorbentum als vielmehr zum heimatlichen Brauchtum zu interpretieren [ist].“ Jodlbauer; Spieß; Steenwijk, 2001, S. 109.

²⁷⁵ Jodlbauer; Spieß; Steenwijk, 2001, S. 122. Die Autoren fügen kritisch dazu an: „Sollte sich diese Tendenz weiter fortsetzen, so besteht die Gefahr, dass der Besuch sorbischer Kulturveranstaltungen mittelfristig nichts anderes sein wird als ein Ausdruck in ethnischer Hinsicht unspezifischer, rein regional orientierter Verbundenheit mit der Niederlausitz.“ Ebd.

²⁷⁶ So betont Konstanze Glaser, dass die sorbische(n) Sprache(n) zwar ein wichtiger Bezugspunkt für die kollektive Identität sei(en), sich jedoch ihre Bedeutung für das ethnische Zugehörigkeitsgefühl auf der individuellen Ebene von Identität abgeschwächt habe. Vgl. dazu: Glaser, 2007, S. 304.

²⁷⁷ Vgl. dazu: Elle, Katharina, 2011, S. 77.

²⁷⁸ Elle, Katharina, 2011, S. 197.

Elle beschreibt diese Fremdwahrnehmung, die unweigerlich Einfluss auf die Selbstwahrnehmung nimmt, als „Konfliktpotenzial“²⁷⁹. Zudem macht sie auf das Paradoxon aufmerksam, dass Sorbisches an sich und damit auch die sorbische(n) Sprache(n) in der Fremdwahrnehmung positiv, gleichzeitig aber bei persönlichem Kontakt, insbesondere bei einem sprachlichen, negativ wahrgenommen werden.

Auch Ratajczak kommt in ihrer Studie zur Fremdwahrnehmung des Sorbischen durch Bautzener Schüler zu dem Ergebnis, dass ein „[...] Widerspruch von prinzipieller Toleranz und sogar Förderung der sorbischen Sprache bei gleichzeitiger konkreter Ablehnung im Hier und Jetzt eines deutschen Kontextes [...] symptomatisch“²⁸⁰ sei.

Demnach zeige sich auf der Ebene der Fremdwahrnehmung eine Differenz zwischen einer allgemeinen Befürwortung der sorbischen Sprache(n) und einer Ablehnung derselben bei persönlicher Involviertheit, die an der Vorstellung festmache, dass „[...] Sorbisch-Sprechen als eine Bedrohung, als Angriff auf die eigene Person“²⁸¹ wahrgenommen wird.

Sorbisch fungiert somit als wichtiger Aspekt für die sorbische Selbst-, und Fremdwahrnehmung und wird auch in öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen zu den Sorben häufig thematisiert.²⁸² Dabei bedingt die Sprache sowohl in Bezug auf die deutschsprachige Mehrheitsbevölkerung als auch auf nicht-sorbischsprechende Sorben eine sprachliche Grenze.

So wies bereits der Sorabist und Lehrer Arnošt Muka, der Ende des neunzehnten Jahrhunderts die Niederlausitz durchwanderte, um eine auf empirischen Daten basierende Statistik der Sorben zu verfassen, auf die Abkehr vom Sorbischen hin. Er nannte diese Sorben, die nicht länger Sorbisch sprachen „Němcowarjo“, was mit „Deutschsprecher“ übersetzt werden kann.²⁸³

Walde/ Walda fasst Mukas Erkenntnis wie folgt zusammen: „Němcowarjo sind also alle diejenigen Sorben, die das Sorbische hinter sich gelassen haben und nun entschieden gegen dasselbe vorgehen.“²⁸⁴ Die sorbische(n) Sprache(n) fungieren demnach als eine kulturelle

²⁷⁹ Ebd.

²⁸⁰ Ratajczak, 2011, S. 8.

²⁸¹ Ratajczak, 2011, S. 28. Eine solche ‚Gefährdung‘ begründet sich häufig durch die Annahme, dass auf Sorbisch gelästert würde.

²⁸² Vgl. dazu: Kapitel 4.3.1.

²⁸³ Mukas Statistik ist bisher nicht ins Deutsche übersetzt, sodass ich an dieser Stelle auf die Ausführungen Waldes zurückgreifen muss. Vgl. dazu: Walde, 2010, S. 43 ff.

Vgl. zum Werk Mukas (die deutsche Übersetzung und die Seitenangaben stammen ebenfalls von Walde): Muka, Arnošt: Statistika lužiskich Serbow. Wobličenje a wopisanje hornjo – a delnjo-lužiskeho Serbowstwa w lětach 1880-1885. Budyšin 1884-1886, insbesondere S. 119, S. 263.

²⁸⁴ Walde, 2010b, S. 44.

Barriere sui generis, deren Funktion darin besteht „[d]ie Grenzen zwischen den beiden nationalen (Sprach-) Welten [...] [zu wahren].“²⁸⁵

Doch nicht nur die Sprache kann als kulturelle Grenze fungieren. Im Zuge eines „strategischen Essentialismus“ („strategic essentialism“²⁸⁶) können auch andere Elemente von Kultur in das Zentrum gerückt werden, um durch die emische Überzeichnung kultureller Differenz auf dieselbe hinzuweisen und sich seiner eigenen Ethnizität zu versichern.

Roth macht in diesem Zusammenhang deutlich:

[...] Zur Durchsetzung dieser sozialen und politischen Grenzziehungen [wird] ein ganzes Arsenal symbolischer Handlungen und Formen eingesetzt, wie alte oder neugeschaffene Rituale, Bilder, Symbole, Rückgriffe auf die Tradition (Folklore), Rekonstruktionen von kollektivem Gedächtnis und Geschichte, Betonung der Differenz [...], während in der realen Alltagskultur und -kommunikation die Gemeinsamkeiten der Gruppen die Differenzen deutlich übersteigen.²⁸⁷

Kulturelle Grenzziehungen werden daneben auch über territoriale Zuschreibungen konzipiert. Gerade die Gesetzestexte zum Schutz der sorbischen Minderheit, in denen der Raum konstitutiv für die Anwendung von Minderheitenrechte wird, verdeutlichen eine gewisse Ortsgebundenheit sorbischer Ethnizität. Deshalb soll nach der Betrachtung der Funktion der Sprache als Aspekt einer sorbischen Identität im folgenden Kapitel die Bedeutung des ‚sorbischen Territoriums‘ in diesem Zusammenhang nachgezeichnet werden.

²⁸⁵ Ratajczak, 2011, S. 168.

²⁸⁶ Vgl. dazu: Spivak, 1996, S. 159.

²⁸⁷ Roth, 1998, S. 35.

2. 5. 2 Die Lausitz – Sorbische Heimat?

„In den deutsch-sorbischen Gemeinden ticken die Uhren etwas anders. Hier pflegt man seine Traditionen, man liebt seine Bräuche und man ist zweisprachig.“²⁸⁸

Der kulturpolitisch-juristische Bezug von Ethnizität auf ein `sorbisches Siedlungsgebiet´ legt die nähere Betrachtung eines solchen, ethnisch bestimmten Territoriums nahe. Wie bereits die oben zitierte Anmoderation eines Beitrags zu zweisprachigen Wahlzetteln anschaulich macht, wird ein solcher Raum auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen als `Besonderheit´ konzipiert.

Der Hinweis darauf, dass aus kulturwissenschaftlicher Sicht ein solches Gebiet nicht starr eingegrenzt in Form eines `Containers´, der die Einheit von Raum, Gesellschaft und Kultur voraussetzt, verstanden werden darf und das Gebiet selbstredend unter den Auswirkungen der Postmoderne – die mit einem hohen Grad an Mobilität korreliert – betrachtet werden muss²⁸⁹, soll an dieser Stelle genügen; auch deshalb, weil innerhalb von Fernsehsendungen zu den Sorben eine solche Betrachtungsweise größtenteils ausgeklammert und ein `sorbisches Siedlungsgebiet´ als konstante Größe behauptet wird.²⁹⁰ Aus kulturwissenschaftlicher Sicht muss jedoch auch die identitätsstiftende Funktion von Räumen, gerade in Zeiten einer zunehmenden `Enträumlichung´ von Kultur, hervorgehoben werden.²⁹¹

Durch die territoriale Verankerung der meisten Minderheitenrechte erhält der Raum Lausitz auch eine direkte real-politische Bedeutung: Hier ist Sorbisch Gerichtssprache, Kinder können sorbischsprachige Bildungseinrichtungen besuchen, die mediale Versorgung mit sorbischsprachigen Inhalten ist zumindest partiell gewährleistet. Kurzum: Ein Alltag auf Sorbisch ist, wenn überhaupt, nur hier möglich.

Resultierend aus der sorbischen Geschichte bildete sich in der Lausitz ein `sorbisches Territorium´ heraus, wobei zu beachten ist, dass ein solches Territorium durch kulturelle

²⁸⁸ Beginn eines Nachrichtenbeitrags des MDR Sachsenspiegels vom 27.05.2009 zu zweisprachigen Wahlzetteln (TVK 28). Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

²⁸⁹ Vgl. dazu das Konzept der `ethnoscapes´ nach Appadurai, bei dem davon ausgegangen wird, dass Kultur aufgrund der Globalisierung nicht länger lokalisiert werden kann: Appadurai, Arjun: Disjuncture and difference in the global cultural economy. In: Theory, Culture and Society 7 (1990), S. 295-310.

²⁹⁰ Dabei wird ein `sorbisches Siedlungsgebiet´ häufig auch visualisierend dargestellt, indem Schaubilder zum Einsatz kommen.

²⁹¹ Vgl. dazu das Konzept der `cultural sites´: Olwig, Karen F.; Hastrup, Kirsten (Hg.): Siting Culture. The shifting anthropological object. London 1997.

Überschneidungen zwischen Deutschen und Sorben gekennzeichnet ist und gleichzeitig nicht die komplette Lausitz als `sorbisches Territorium´ definiert werden kann.

Doch wurde mit der Etablierung von Minderheitenrechten eine konkrete Festlegung des sorbischen Kerngebietes nötig, um den Anwendungsbereich für die Gesetze abzustecken.²⁹²

Dabei ist die rechtliche Festlegung und Eingrenzung eines Anwendungsgebietes für die Umsetzung von Minderheitenrechten im Kern „[...] widersprüchlich und im Grunde minderheitenunfreundlich.“²⁹³

Unter Zuhilfenahme von Erkenntnissen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik, der Bezirksräte aus Dresden und Cottbus, der Räte der entsprechenden Kreise und der Domowina legte erstmals die Abteilung *Sorbenfragen* des Ministeriums des Innern der DDR das Gebiet in einem Ortsnamenverzeichnis fest, wobei die Grundlagen für die Definition eines solchen Gebietes nicht näher benannt wurden.²⁹⁴ Mit wenigen Ausnahmen war das folglich ausgewiesene Gebiet identisch mit den Gemeinden, die laut einer Erhebung von Ernst Tschernik (am Institut für sorbische Volksforschung) einen Bevölkerungsanteil von Sorbischsprechern von mindestens zehn Prozent aufwiesen.²⁹⁵

Nach der politischen Wende wurde die Bestimmung des sorbischen Gebietes erneut notwendig, da die sorbischen Belange nun – im Gegensatz zum zentralistischen System der DDR – auch auf regionaler und kommunaler Ebene geregelt wurden.

Die Definition eines `sorbischen Siedlungsgebiets´ bemisst sich gegenwärtig an einer auszumachenden Kontinuität von sorbischen kulturellen und sprachlichen Traditionen, die vonseiten der Kommunen festgestellt werden.²⁹⁶

²⁹² Vgl. dazu: Sächsisches Sorbengesetz § 3 (3). / Sorben/Wenden-Gesetz, § 3 (4).

²⁹³ Elle, 2014a, S. 44.

²⁹⁴ Das war auch ideologischen Überlegungen geschuldet: So wurde beispielsweise eine vom Institut für sorbische Volksforschung avisierte ethnozoologische Bevölkerungsbefragung in den 1960er-Jahren durch die SED mit der Begründung untersagt, dass es dabei „[...] objektiv eine Antwort auf den vor sich gehenden Prozess der natürlichen Assimilation geben“ würde, was „[...] zu einem sprunghaften Wachsen des sorbischen nationalen Pessimismus einerseits und sorbischen Nationalismus andererseits [...]“ führen würde. Vgl. dazu: Jurisch, Erwin: Bemerkungen zum Vorschlag des `Instituts für sorbische Volksforschung´ im Frühjahr 1968 eine ethnozoologische Massenbefragung in den Bezirken Cottbus und Dresden durchzuführen. Abteilung Staats- und Rechtsfragen. Sektor Staatsorgane. Berlin, den 4. Februar 1967. In: Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR beim Bundesarchiv. Archiv der SED, 1967. DY 30 IV A 2/13/137. Zitiert nach: Elle, 2011, S. 214.

²⁹⁵ Vgl. dazu: Tschernik, Ernst: Die Entwicklung der sorbischen Bevölkerung von 1832 bis 1945. Eine demographische Untersuchung. Berlin 1954.

²⁹⁶ Vgl. dazu: Elle/ Ela, Ludwig: Siedlungsgebiet. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014b, S. 361-362.

Im sächsischen Sorbengesetz findet sich eine Anlage mit allen Gemeinden und Gemeindeteilen des 'Siedlungsgebiets'.²⁹⁷ Seit einer Gesetzesreform des brandenburgischen Sorben/Wenden-Gesetzes im Jahr 2014 können Gemeinden dreier Landkreise selbst entscheiden, ob sie Teil eines sorbischen Gebietes sind oder nicht, daneben gehört die Stadt Cottbus zum 'angestammten Siedlungsgebiet'.²⁹⁸ Dabei führt die Zuordnung von Gemeinden zum 'Siedlungsgebiet' einerseits für die Kommunen zu Kostensteigerungen, die jedoch teilweise durch die Landesregierung übernommen werden²⁹⁹, andererseits aber auch zu Vorteilen für den Tourismus, was bedeutet: zu auf Fremdwahrnehmungen basierendem Interesse an der Region. Die Verhandelbarkeit von territorialen Zuschreibungen in Bezug auf kulturelle Differenz kann derzeit insbesondere in Brandenburg beobachtet werden, wo die Definition mehrerer Orte als Teil des 'sorbischen Siedlungsgebiets' zu Gerichtsprozessen führt.³⁰⁰

Die aktuell gültige (wenn auch nur grob skizzierte) Definition eines solchen Gebietes bezieht sich auf das Dreieck zwischen Bautzen, Kamenz und Hoyerswerda in der Oberlausitz und auf das Territorium zwischen Cottbus und dem Spreewald (Błota) in der Niederlausitz. Viele Sorben leben aber auch in anderen deutschen Regionen und Städten oder im Ausland. Obwohl die Lausitz nicht als 'sorbischer Container' gedacht werden darf, stellt er sich für bekennende Sorben jedoch als solcher dar, da nur hier ihre Rechte als nationale Minderheit Deutschlands verwirklicht werden. So ist die Lausitz in räumlicher Perspektive zwar der Bezugspunkt sorbischer Ethnizität – sie ist die Heimat des Sorbischen. Ein Zuhause haben aber viele Sorben außerhalb der Lausitz.

Insbesondere in Bezug auf die Braunkohleförderung zeigt sich, dass der gesetzlich geregelte Schutz des 'sorbischen Siedlungsgebiets' in der Praxis hinter das Interesse der Allgemeinheit tritt, denn eine explizite gesetzliche Einschränkung der Energiegewinnung in sorbischem Gebiet ist weder in Brandenburg noch in Sachsen oder auf Bundesebene zu finden, obwohl die Devastierung sorbischer Ortschaften ohne Zweifel einen „existenziellen ethnischen Aspekt“³⁰¹ beinhaltet.³⁰² Ein solcher „ethnischer Aspekt“ liegt in der Tatsache

²⁹⁷ Diese Anlage basiert auf dem 'Ortsnamenverzeichnis des deutsch-sorbischen Gebietes' vom 01. Juni 1978 (Neufassung nach dem Stand vom 01. Oktober 1981). Abgedruckt bei: Pastor, 1997, S. 296 ff.

²⁹⁸ Sorben/Wenden-Gesetz, § 3 (2).

²⁹⁹ Vgl. dazu: Sorben/Wenden-Gesetz, § 13a.

³⁰⁰ Vgl. dazu: Lausitzer Rundschau vom 18. Mai 2017: Gerichtsentscheidung „zu gegebener Zeit“. Abzurufen unter: <<http://www.lr-online.de/regionen/spree-neisse/spremberg/Gerichtsentscheidung-zu-gebener-Zeit-rdquo;art1050,5994469>> (abgerufen am 23.06.2017, 8:30 Uhr).

³⁰¹ Förster, Frank: Bergbau-Umsiedler. Erfahrungsberichte aus dem Lausitzer Braunkohlenrevier (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 17). Bautzen 1998, S. 172.

³⁰² Vielmehr wird in Brandenburg eine Erweiterung des 'Siedlungsgebiets' nach bergbaubedingten

begründet, dass die Lausitz als territorialer Bezugspunkt einer sorbischen Selbstwahrnehmung, die vor allem auf ethnischen Kategorien basiert, eine identitätsstiftende Funktion besitzt. Dabei konstituieren insbesondere die sorbische(n) Sprache(n) eine „symbolische Ortsbezogenheit“³⁰³.

Doch dürfen Sprache und Territorium nicht als untrennbarer Verbund wahrgenommen werden, denn Migrationen von Sorben brachten die Sprache(n) immer auch in andere Landes- und Weltregionen und `das` sorbische Territorium wurde erst spät zu einem `einheitlichen` (in Nieder- und Oberlausitz differenzierten) Raum – die längste Zeit in der Geschichte war dieser Raum auf zwei oder mehr Staaten verteilt, wobei auch die unterschiedlichen konfessionellen Zugehörigkeiten in Preußen und Sachsen zu weiteren kulturellen und sprachlichen Differenzierungen innerhalb `der` Lausitz führten.

Eine räumliche Verankerung ethnischer Identität geht dabei zwangsläufig mit einem gewissen Grad an Essentialisierungen einher, die immer „[...] biologisier[en] – selbst dann, wenn wir scheinbar harmlos vom `geschlossenen Siedlungsgebiet` der Sorben hören.“³⁰⁴

Dass eine solche Perspektive in dieser Arbeit umgangen werden soll, liegt vor allem in der Tatsache begründet, dass `das Sorbische` niemals jener „[...] homogene Block von Kulturzeichen war, den die Ideologen des 19. und 20. Jahrhunderts [...] zusammengebaut haben [...]“³⁰⁵

Doch sind räumliche Bezüge nicht allein auf „[...] die Sprache als den symbolischen Ort der Heimat“³⁰⁶ beschränkt. Vielmehr attestiert Köstlin dem Territorium weitere identitätsstiftende Aspekte, wenn er formuliert:

Es ist die Kultur, die Architektur, die Art der Kommunikation, der Feste, der Landschaftswahrnehmung und am Ende auch der Sprache [...]. [...] All diese Aspekte beziehen sich stets auf die „[...] Identifikation mit dem Heimatlichen der Region [...]“³⁰⁷

Umsiedlungen von sorbischen Gemeinden in Aussicht gestellt. Vgl. dazu: Sorben/Wenden-Gesetz, § 3 (3).

³⁰³ Treinen, Heiner: Symbolische Ortsbezogenheit. Eine soziologische Untersuchung zum Heimatproblem. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 17/1 (1965), S. 73-97.

³⁰⁴ Köstlin, 2003, S. 443.

³⁰⁵ Köstlin, 2003, S. 445.

³⁰⁶ Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie, 2., aktualisierte Auflage. München 2003 [1999], S. 138.

³⁰⁷ Köstlin 2003, S. 444.

Eine in erster Linie als „Beziehungsfeld“³⁰⁸ sozial hergestellte Heimat erhält demnach einen räumlichen Bezugspunkt, womit Heimat – in Anlehnung an das berühmte Zitat Simmels zu Grenzziehungen – „[...] nicht eine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen, sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt [ist].“³⁰⁹

Über die Sprache(n) und das Territorium wird unter Bezugnahme auf historische Quellen eine ethnische Kontinuität erzeugt. Diese erlaubt es der Minderheit, eine spezifisch sorbische Identität auszubilden, welche auch durch Bräuche, Rituale und Traditionen stabilisiert wird, die in emischer Weise vergemeinschaften und in etischer Weise abgrenzen. Damit wird eine sorbische Selbstwahrnehmung verfestigt, indem sie durch kulturelle Manifestationen immer wieder auf ein Neues bestätigt, aber auch differenziert und modifiziert, also verhandelt wird.

Bräuche und Rituale fußen dabei auf mehr oder weniger lange tradierten Wissensbeständen und Handlungsmustern. Sie gehen auf bestimmte soziokulturelle Rahmungen zurück und führen im Zuge ihrer Ausübung zu einem Rückgriff auf traditionelle Elemente sorbischer Kultur.

Tradierte Manifestationen machen dabei die kulturelle Differenz der Sorben `sicht-` und teilweise auch `hörbar` und werden in der Berichterstattung zu den Sorben häufig aufgegriffen³¹⁰ – was ihre nähere Betrachtung an dieser Stelle nahelegt.

³⁰⁸ Brepohl, Wilhelm: Die Heimat als Beziehungsfeld. Entwurf einer soziologischen Theorie der Heimat. In: Soziale Welt 4 (1952), S. 12-22. So formuliert er: „Ohne [...] [die] subjektive Bestimmtheit (sic!) und Bezogenheit ist eine Heimat nicht denkbar; ohne diese existiert sie nicht einmal.“ Brepohl, 1952, S. 12.

³⁰⁹ Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Leipzig 1908, S. 623.

³¹⁰ Vgl. dazu: Kapitel 4.3.1.

2. 5. 3 Traditionelle Aspekte

„Die Sorben sind ja bekannt dafür, dass sie ihre Jahrhunderte alte Tradition engagiert pflegen. So mancher glaubt deshalb, dass sie jeden Tag in ihrer Tracht zur Arbeit gehen und sich am Abend im Heimatverein treffen.“³¹¹

Neben der Sprache wird in den verschiedenen Gesetzestexten besonders die Kultur als Voraussetzung für eine sorbische Identität als schützens- und bewahrenswertes Element betont. Dies entspricht der Entscheidung, im Jahr 2014 sorbische Bräuche des Jahresverlaufs in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufzunehmen.³¹²

Doch kann Kultur im weitesten Sinn nur von der Minderheit selbst durch aktiven Gebrauch der Sprache und Teilhabe an Traditionen und Bräuchen tatsächlich verwirklicht werden, denn: „Rechtsvorschriften schaffen nur den Rahmen, in dem sich die freie Entfaltung von Kultur und Tradition vollzieht.“³¹³

Was jedoch beinhaltet dieser Kulturbegriff im Konkreten? Im sächsischen Sorbengesetz ist zur Kultur beispielsweise zu lesen:

Die Landkreise und Gemeinden im sorbischen Siedlungsgebiet beziehen die sorbische Kultur angemessen in ihre Kulturarbeit ein. Sie fördern sorbische Kunst, Sitten und Gebräuche sowie ein von Tradition und gegenseitiger Achtung geprägtes Zusammenleben ihrer Bürger.³¹⁴

Demnach wird in der Fremdwahrnehmung die Definitionsgrundlage von sorbischer Kultur weit gefasst. Sorbische Traditionen werden somit nicht nur in immaterieller, sondern auch in materieller Hinsicht gesetzlich geschützt.

Grundsätzlich können sorbische Bräuche in religiöser und profaner Weise unterschieden werden, wobei auch sorbische Bräuche des Jahres- und Lebenslaufs „[...] institutionell – vor allem von Kirche und Staat – überformt sind.“³¹⁵

Daneben beinhalten sie häufig die Visualisierung (und teilweise auch eine akustische Vernehmbarkeit) von ethnischer Zugehörigkeit in Form von materiellen Kulturgütern und

³¹¹ Anmoderationstext eines Nachrichtenbeitrags der Sendung MDR Sachsenspiegel vom 30.11.2007 zum Thema Fußball (TVK 23). Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

³¹² Das Verzeichnis ist abzurufen unter: <<http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/bundesweites-verzeichnis.html>> (abgerufen am 15.06.2017, 13:30 Uhr).

³¹³ Scholze, 2003, S. 12.

³¹⁴ Vgl. dazu: Sächsisches Sorbengesetz, § 13 (2).

³¹⁵ Hose/ Hozyna, Susanne: Bräuche. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014, S. 53-54, hier: S. 53.

besitzen identitätsstiftenden Charakter. Trachten, nationale Symbole wie Fahne, Lindenblatt und die sorbische Hymne als Elemente einer 'gezeigten' Kultur werden heute sowohl bei profanen als auch religiösen Traditionen eingesetzt.³¹⁶

Traditionen als kulturelle Äußerungen unterliegen stets Wandlungen. Jene kulturellen Modifizierungen werden vor allem dann bedeutend, wenn sich in kognitiv-geistiger, in ästhetisch-gestalterischer, in ideologisch-weltanschaulicher oder aber in sozial-demografischer Sicht die kulturellen Bedingungen für diese performativ-kulturellen Äußerungen verändern. In Bezug auf die sorbische Minderheit müssen veränderte Traditionen dementsprechend angenommen werden – unterliegen und unterlagen die Bräuche und Rituale doch vielfältigen Strukturveränderungen.³¹⁷

Gleichzeitig stabilisieren Traditionen in Form von „ethnischen Grenzen“ („ethnic boundaries“³¹⁸) Gesellschaften nach innen, sie vergemeinschaften die Teilnehmer und führen zum Ausschluss der nicht teilhabenden Personen. Gerade in Bezug auf eine nationale Minderheit sind diese beiden Aspekte hervorzuheben: In Abgrenzung zu majoritären Manifestationen führt die Ausübung spezifisch sorbischer Traditionen zur Stärkung der eigenen Gemeinschaft mittels Inklusion nach innen und Exklusion nach außen.

Wie bereits erwähnt wurde, unterliegt die aktive Ausübung sorbischer Bräuche dabei heute vielmals Revitalisierungen; nur in Bezug auf wenige kulturelle Äußerungen lässt sich demnach von historisch kontinuierlich tradierten Manifestationen sorbischer Identität ausgehen – hier sind vor allem religiöse Bräuche wie das Osterreiten (Křižerjo), die spezifischen Techniken beim Verzieren von Ostereiern oder die Fronleichnamsprozessionen zu nennen. Zudem zeichnen sich sorbische Bräuche auch durch kulturelle Verschränkungen aus.

³¹⁶ Diese Symbole entstanden parallel zur Entwicklung des deutschen Nationalstaats und dienten damit auch der Distanzierung von deutschen Nationalsymbolen. Gleichzeitig färbten die Nationalbewegungen von slawischen Staaten auf die sorbische Symbolik ab: So wurde 1848 bei einem Treffen von Vertretern aller slawischen Völker in Bautzen beschlossen, dass die 'slawischen' Farben Blau-Rot-Weiß auch für die sorbische Fahne genutzt werden. Auch die Linde und das Lindenblatt wurden als nationale Symbole übernommen: So etablierte sich insbesondere in der Tschechoslowakei die Linde als Gegenentwurf zur Eiche als nationalem Symbol deutscher Prägung. Das Lindenblatt ist auch das Emblem der Domowina. Auf Initiative von Bjarnat Krawc wurde im Jahr 1923 die von Zeijler 1828 verfasste Ode 'Rjana Łužica' zum Textgeber einer sorbischen Nationalhymne, deren Melodie Korla Kocor komponierte. Sowohl Fahne als auch Hymne werden gesetzlich geschützt. Vgl. dazu: Šatava, Leoš: Symbole, nationale. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014, S. 424 ff. Vgl. zu den gesetzlichen Regelungen: Sächsisches Sorbengesetz, § 4. / Sorben/Wenden-Gesetz, § 4.

³¹⁷ Vgl. zu den unterschiedlichen historisch-strukturellen Bedingungen: Kapitel 2.4.

³¹⁸ Barth, Frederik: Introduction. In: Ders. (Hg.): Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Cultural Difference. London 1969, S. 9-38, hier: S. 10.

Trotzdem werden sorbische Traditionen in den Fernsehsendungen als ‚Jahrtausende alt‘³¹⁹ oder als ‚typisch sorbisch‘ reklamiert, so zum Beispiel die sorbische Fastnacht Zapust (Zapust) und der vorausgehende Heischebrauch des Zamperns (Camprowanje), das Johannisreiten (Jańske rejtowanje) oder die Vogelhochzeit (os: Ptači kwas, ns: Ptaškowa swajźba).³²⁰

Dabei wird ein solcher Folklorismus³²¹ nicht nur durch die Mehrheitsgesellschaft, sondern auch innerhalb der Minderheit wirkmächtig. Dazu stellt der Kulturanthropologe Gunter Hirschfelder fest: „Wenn Altes zum Wertvollen gerät, bekommen junge Muster gerne das Prädikat ‚uralt‘ verliehen, um ihnen Bedeutung zu verleihen.“³²²

Wie bereits deutlich wurde, ist bei der Folklorisierung der sorbischen Kultur auch die ideologisch motivierte Instrumentalisierung derselben durch die DDR hervorzuheben, die zur Gründung staatlicher Institutionen, Wettbewerben und der öffentlichen Darstellung sorbischer Kulturgüter unter romantisch-verklärenden Motiven führte.³²³

Toivanen fasst die Auswirkungen der DDR-Kulturpolitik auf die Fremdwahrnehmung der Sorben wie folgt zusammen:

Die DDR förderte Kultur und Sprache der Sorben, ohne damit einen wirklichen Zugang zu deren kultureller Identität zuzulassen. [...] So wurde etwa das bäuerliche und ländliche Bild der Sorben unterstützt und verbreitet.³²⁴

Kulturelle Differenz wurde damit, entsprechend der politisch-ideologischen Rahmenbedingungen, folklorisiert und romantisiert und das auch durch sorbische Interessenvertretungen. Innerhalb von Heimat-, Folklore- und Trachtenvereinen wurde die Folklorisierung der sorbischen Kultur seit dem ausgehenden neunzehnten Jahrhundert zusätzlich institutionalisiert.

Der Volkskundler Hermann Bausinger macht in diesem Zusammenhang deutlich, dass Folklorisierungen von kulturellen Inhalten häufig dort auftraten,

³¹⁹ Vgl. dazu auch das von Tschernokoshewa sogenannte „kleine Wörterbuch über das Anderssein“. Tschernokoshewa, 2000, S. 50.

³²⁰ Vgl. dazu: Kapitel 4.4 ff.

³²¹ Da es aufgrund der Rückkopplung von Bräuchen und Traditionen an eine spezifische, räumlich-historische Kultur keine unveränderbaren Traditionen geben kann, sind Bezeichnungen wie ‚Jahrtausende alter Brauch‘ als folkloristisch zu bezeichnen.

³²² Hirschfelder, Gunther: Europäischer Alltag im Fokus der Kulturanthropologie/ Volkskunde. In: Conermann, Stephan (Hg.): Was ist Kulturwissenschaft? Zehn Antworten aus den ‚kleinen Fächern‘. Bielefeld 2012, S. 135-173, hier: S. 141.

³²³ Beispiele hierfür sind neben den Maßgaben des Sorbischen Folklorenzentrums und den Darbietungen des Staatlichen Ensembles für sorbische Volkskultur die ‚Festivals der sorbischen Kultur‘, Wettbewerbe um das schönste sorbische Osterei oder die ‚Olympiaden der sorbischen Sprache‘, bei denen Sorbisch-Schüler in einen Leistungsvergleich miteinander traten.

³²⁴ Toivanen, 2001, S. 36.

[...] wo kleinere Volksgruppen nicht nur in kulturellen Einzelheiten, sondern auch in grundlegenden Formen wie der Sprache deutliche Unterschiede gegenüber der übrigen Nation aufweisen [...].³²⁵

Hier seien es vornehmlich öffentliche Veranstaltungen, verstanden als Inszenierungen von ethnischer Identität, die einen „[...] kompensative[n] und in vieler Hinsicht verschleiernde[n] Charakter [...]“³²⁶ aufwiesen.

Aus emischer Perspektive verwirklichen die kulturellen Praxen jedoch in erster Linie den Erhalt einer sorbischen kollektiven Identität mittels einer „[...] *Gegenwelt* im Sinne einer *Ausweich- und Fluchtbeziehung* [...]“.³²⁷ Als „Unterbrechung des Alltags“³²⁸ weist die Ausübung von vergemeinschaftenden, (mitunter folkloristischen) Traditionen und Bräuchen für die Ausübenden stets einen transzendenten Charakter auf.³²⁹

In den folgenden Unterkapiteln sollen zwei kulturelle Bezugspunkte für tradierte Manifestationen des sorbischen Ethnikums nachgezeichnet werden, die auch in der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung zu den Sorben einen großen Stellenwert einnehmen.³³⁰

Zudem sollen mit den anschließenden Ausführungen weitere Aspekte der sorbischen Selbstwahrnehmung kenntlich gemacht werden: Einerseits wird als gesellschaftliche Rahmung von Traditionen die religiöse Zugehörigkeit beschrieben, andererseits wird die Tracht als sichtbares Element einer (vormals) bäuerlichen Lebenswelt dargestellt.

2. 5. 3. 1 Religiöses Leben

„Zwei Worte sind gerade mal kein Anzeichen dafür, dass sie altmodisch sind: ‚ganz traditionell‘. Dieses ‚ganz Traditionelle‘ wird regelrecht zu Ostern erwartet und kann dann auch schon mal ein Verkaufsschlager sein.“³³¹

³²⁵ Bausinger, Hermann: *Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse*. Berlin et al. 1971, S. 207. (Hervorgebungen i.O.).

³²⁶ Bausinger, 1971, S. 207.

³²⁷ Bausinger, 1971, S. 194. (Hervorhebungen i.O.).

³²⁸ Schorch, Marén: *Rituelle und symbolische Inszenierung von Zugehörigkeit. Das sorbische Osterreiten in der Oberlausitz*. In: Willems, Herbert (Hg.): *Theatralisierung der Gesellschaft*, Bd. 1: *Soziologische Theorie und Zeitdiagnose*. Wiesbaden 2009, S. 331-354, hier: S. 349.

³²⁹ Vgl. dazu: Walde, Martin: *Die Wende. Hoffnung für katholische sorbische Lausitz?* In: *Lětopis* 40/2 (1993), S. 38-48.

³³⁰ Vgl. dazu: Kapitel 4.3.1 und 4.4 ff.

³³¹ Anmoderationstext eines Nachrichtenbeitrags der Sendung RBB Stockdunkel vom 11.04.2009 mit dem Thema *Wendische Ostersemmel* (TVK 28). Vgl. dazu: *Transkripte von Fernsehsendungen*.

Wie bereits deutlich wurde, blieben im Zuge der Reformation nur diejenigen Gebiete katholisch, die dem Domstift St. Petri und dem Kloster Marienstern in Panschwitz-Kuckau (Pančicy-Kukow) unterstanden. Ansonsten wurden rund 90 Prozent der Sorben in Nieder- und Oberlausitz protestantisch.³³² In der Oberlausitz wurde also das Evangelium wie auch die Lehren der alten Kirche auf Sorbisch gepredigt.

[...] [D]ie Konkurrenz der katholischen und evangelischen Konfession nach Reformation und Gegenreformation [hatte] einen belebenden Einfluss auf die sorbische Kulturentwicklung, [...] [denn] im Bemühen, das eigene Bekenntnis zu stärken, kam es zu einem Wettstreit im Publizieren religiöser Literatur auf Sorbisch, der auf evangelischer Seite von staatlichen, auf katholischer von kirchlichen Autoritäten zum Teil finanziell unterstützt wurde.³³³

Eine solche Differenzierung der religiösen Zugehörigkeit ist bis heute signifikant: Bautzen, das als Sitz des Bistums Dresden-Meißen das Domkapitel St. Petri und das Kloster Marienstern umfasst, gilt als religiöses Zentrum der katholischen Obersorben. Ein großer Teil der Obersorben und alle Niedersorben sind hingegen, sofern die Staatsideologie der DDR und die säkularisierenden Entwicklungen der Postmoderne nicht zu gänzlich atheistischen Grundhaltungen geführt haben, protestantisch geprägt.

Die katholischen Sorben der Oberlausitz sind aus religiöser Sicht traditionsbewusster³³⁴, wobei sich der katholische Einfluss vor allem in den christlich geprägten Traditionen dieser Gegend wie dem Osterreiten oder den Fronleichnamsprozessionen manifestiert. Die striktere Einbindung der evangelischen Kirche in den preußischen Staat und eine nach der Ablösung der Leibeigenschaft wirtschaftlich schlechtere Lage in der Niederlausitz führten dazu, dass immer weniger evangelische Sorben ein Theologiestudium aufnahmen; in der DDR wurden schließlich nur noch selten evangelische Predigten in sorbischer Sprache formuliert.³³⁵ Die evangelischen Sorben können deshalb aus religiöser Sicht als weniger traditionsbewusst gelten.

³³² Vgl. dazu: Walde, 2010b, S. 14.

³³³ Walde, Martin: Die Konstituierung des sorbischen katholischen Milieus. In: Pech; Scholze (Hg.), 2003(b), S. 300-314, hier: S. 300 f.

³³⁴ Die große Bedeutung von Religion für das obersorbische Ethnikum wird heute auch an folgender Semantik ersichtlich: So setzt sich das obersorbische Wort für 'Glück' (zbožo') aus den Worten 'z' (mit) und 'Bóh' (Gott) zusammen.

³³⁵ Erst ab dem Jahr 1987 fanden wieder Gottesdienste in niedersorbischer Sprache statt, an denen sich durchschnittlich Hundert Personen beteiligten. Vgl. dazu: Norberg, Madlena: Bemerkungen zum Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache im Niedersorbischen. In: Podstupimské pšinoski k sorabistice. Potsdamer Beiträge zur Sorabistik - Reflexionen zur sorbischen / wendischen Sprache, Kultur und Literatur 5 (2003), S. 86-97, hier: S. 86.

Die katholischen Bräuche der Oberlausitz wurden hingegen auch in der DDR fortgeführt, was einerseits auf eine verhältnismäßig tolerante Haltung der SED gegenüber der katholischen Kirche in der Oberlausitz aufgrund von kulturpolitischen Erwägungen zurückzuführen ist³³⁶, andererseits aus dem katholischen sorbischen Milieu resultiert, deren Mitglieder sich gegen die Staatsideologie der DDR unter Zuhilfenahme ihres Glaubens in Form einer kultivierten „Oppositionshaltung“³³⁷ abzugrenzen suchten. Die Religion stellt demnach für katholische Sorben einen wichtigen Aspekt der Selbstwahrnehmung dar.

Unstrittig ist dabei der kulturelle Einfluss der katholischen Kirche auf bis heute bestehende religiöse Bräuche und Traditionen, die innerhalb des Kirchenjahres verortet werden. Umstritten ist jedoch der kirchliche Impetus auf das sorbische Ethnikum in soziokultureller Sicht, denn unverkennbar ist, dass „[d]ie sprachsoziologische Situation der Sorben [...] sich [...] im evangelischen Teil der Oberlausitz um Bautzen und in der Niederlausitz um Cottbus dramatisch [gestaltet].“³³⁸

Dieser Befund führt mitunter auch dazu, der katholischen Kirche einen konservierenden Einfluss auf die sichtbaren Elemente sorbischer Kultur zu attestieren. So verfolgt beispielsweise der Slawist Walter Koschmal die These, dass allein die Übernahme des Christentums den Sorben das Überleben garantierte und der Glaube damit im kulturellen Gedächtnis als eine Art „Überlebensmaschine“³³⁹ imaginiert würde.

Walde/ Wałda macht in diesem Kontext deutlich, dass der katholische Glaube obersorbischer Prägung heute auch eine patriotische Komponente aufweise, wenn er „[...] in sich religiöse und nationale Werte als gemeinsames Gut, das ein wesentlicher und relativ selbstständiger Faktor des nationalen Bewusstseins und zum Teil des gewöhnlichen Alltagsverhaltens ist [...]“³⁴⁰, vereine. Die katholischen Sorben hätten infolge dieser „[...] doppelten Abgrenzung durch Nationalität und Religion ihre Identität stabilisieren können.“³⁴¹, was dazu geführt habe, dass sie nicht so stark von der Assimilation an das

³³⁶ So wurde beispielsweise die Halbmonatszeitung *Katolski Posol*, die ab dem Jahr 1950 vom Cyrill-Methodius-Verein herausgegeben wurde, von der SED geduldet, wenn auch durch die geringe Zuteilung von Papier in ihrer Auflage staatlicherseits stark limitiert.

³³⁷ Walde weist darauf hin, dass diese oppositionelle Grundhaltung heute dazu beitrage, den innersorbischen Dialog zu verhindern, wenn er formuliert: „[...] Sie alle eint der Wunsch nach Rückkehr in eine klar konturierte sorbische katholische Sonder- bzw. Eigenwelt, in die sie einst hineinsozialisiert wurden. Dieser Gruppenseparatismus nährt Vorurteile, vergrößert die Unterschiede und schürt Gegensätze.“ Walde, 2011, S. 245. (Abkürzung i. O.).

³³⁸ Elle, 2004a, S. 163. Elle konkretisiert in Bezug auf die Niederlausitz: „Sie ist gekennzeichnet von einer ungünstigen Altersstruktur der Personen, die alltäglich sorbisch sprechen, von einem Rückzug der Sprache aus wichtigen öffentlichen Kommunikationsdomänen und von einem starken Rückgang der Sprachkompetenz.“ Ebd.

³³⁹ Koschmal, 1995, S. 20.

³⁴⁰ Walde, 1993, S. 40.

³⁴¹ Blaschke, Karlheinz; Mahling/ Malink, Jan: Kirche. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014, S. 183-188, hier: S.

Deutsche betroffen waren, womit das sorbische katholische Bewusstsein als „bessere sorbische Nationalisierungsstrategie“³⁴² gelten könne, denn lange Zeit war das Zugehörigkeitsgefühl nicht an die Ethnizität, sondern an die Religion gebunden.³⁴³

Glaser verdeutlicht den Einfluss von Religion auf die Folklore und deren Stellenwert auf die sorbische Konzeption von Heimat wenn sie schreibt:

In Sorbian mental culture, folklore had always been closely intertwined with religion, and together with the Sorbian language, folklore and religion had evolved as key dimensions of the Sorbian concept of *domizna / Heimat*.³⁴⁴

Religion und religiöse Bräuche sind stets identitätsstiftend und -konservierend, für eine sprachliche Minderheit kommt ferner der Aspekt des aktiven Sprachgebrauchs hinzu, der außerhalb der Kirche und innerhalb des sozialen Nahbereichs in Familie und Dorfgemeinschaft, nur zu bestimmten Zeiten bei der Arbeit und in der Schule in ähnlicher Weise zur Geltung kam. Dabei beeinflusste die „[...] umfassende Kontinuität der religiösen Kontextualisierung der Sprache und der Beschreibung sprachlicher Phänomene im religiösen Diskurs [...]“³⁴⁵ auch die sorbische(n) Sprache(n), indem sie bis heute religiös geprägt ist/sind. Im Umkehrschluss führte dies schließlich auch zur Ausbildung von Bilingualität, denn über lange Zeit ermöglichte nur das Verständnis der deutschen Schriftsprache auch eine Rezeption von nicht-religiösen Medien.

Gleichzeitig wurden durch den großen kirchlichen Einfluss auf das sorbische Ethnikum insbesondere die religiösen Bräuche der katholisch geprägten Oberlausitz als Manifestationen sorbischer Identität tradiert und erhalten. Die kulturelle Differenz der Sorben wird demnach in der Fremd- und in der Selbstwahrnehmung auch mit religiösen Aspekten verknüpft.

Doch wird nicht nur die Religion als Voraussetzung bestimmter sorbischer Bräuche und Traditionen wirkmächtig. Auch die traditionelle Lebenswelt, die in der Vergangenheit größtenteils bäuerliche Strukturen aufwies, begründet teilweise die kulturelle Differenz der Sorben. Im folgenden Unterkapitel rückt dabei die Tracht als Element einer traditionellen

188.

³⁴² Walde, Martin: Gestaltung sorbischer katholischer Lebenswelt. Bautzen 2000, S. 107.

³⁴³ Diese Bindung der Identität an die Religion bedingte bei den katholischen Sorben jedoch auch eine Verschränkung von Ethnizität und Religion, indem Eheschließungen über konfessionelle Grenzen hinweg lange Zeit nicht möglich waren. Da in der Lausitz vor allem Sorben der katholischen Konfession angehörten, führten die Eheschließungen zu einem katholisch geprägten, sorbischen Milieu.

³⁴⁴ Glaser, 2007, S. 126. (Hervorhebungen i.O.).

³⁴⁵ Koschmal, 1995, S. 45.

Lebenswelt in den Fokus der Betrachtung, weil sie in öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen zu den Sorben eine bedeutende Rolle einnimmt.³⁴⁶

2. 5. 3. 2 Tracht(en)

„Fastnacht wird überall gefeiert, [...] auch in der Niederlausitz bei den Sorben. Die brauchen aber kein Kostüm, denn die haben eine wunderbare Tracht.“³⁴⁷

Insbesondere in der Niederlausitz werden Erntebräuche, wie beispielsweise das Hahn-schlagen (Zabijanje kokota) oder -rupfen (Łapanje kokota) oder das Stollenreiten (Rejtowanje wo kołac) reaktiviert. Eng verknüpft mit der Ausübung dieser Bräuche ist das Anlegen der Tracht.³⁴⁸ In der Niederlausitz findet man sie außerdem zum Zapust, wie der oben zitierte Anmoderationstext deutlich macht. In der katholischen Oberlausitz wird sie insbesondere zu kirchlichen Festen getragen; außerdem legen Kinder für die Vogelhochzeit (os: Ptači kwas, ns: Ptaškowa swajźba) Hochzeitstrachten an.

In Nieder- und Oberlausitz wird dabei eine Differenzierung in vier unterschiedliche Trachtengebiete wirkmächtig, wobei die Tracht heute kaum mehr im alltäglichen Kontext Verwendung findet.³⁴⁹ Im Jahr 2010 trugen noch etwa 400 Frauen täglich eine der sorbischen Trachten.³⁵⁰ Zum Vergleich: Die sorbische Kulturwissenschaftlerin Ines Keller/Kellerowa spricht für die 1950er-Jahre von rund 10.000 Trachtenträgerinnen im sorbischen Gebiet.³⁵¹ Dieser Befund belegt einerseits die eindruckliche Abnahme der Anzahl Trachten tragender Frauen in einem alltäglichen Kontext. Andererseits muss berücksichtigt werden, dass sorbische Trachten heute insbesondere in einem festlichen Kontext zur Anwendung kommen, womit sie einem grundsätzlichen Bedeutungswandel unterliegen: Trachten

³⁴⁶ Vgl. dazu: Kapitel 4.3.1 und 4.4 ff.

³⁴⁷ Anmoderationstext eines Beitrags zum Zapust der Sendung RBB Heimatjournal vom 26.02.2006 (TVK 15). Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

³⁴⁸ Die Bezeichnung `sorbische Tracht(en)` bezieht sich heutzutage sowohl auf ehemals (bäuerliche) Arbeits- wie auch Kirchgangs- oder Festkleidung. Wird im sorbischen Kontext von Tracht gesprochen, so ist ausschließlich die weibliche Tracht gemeint. Die Männer tragen zu besonderen Anlässen festliche Herrenkleidung (beispielsweise beim Osterreiten einen Gehrock und Zylinder).

³⁴⁹ Vgl. dazu ausführlich: Keller/ Kellerowa, Ines: Tracht. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014, S. 432-439. / Balke, Lotar; Lange, Albrecht: Sorbisches Trachtenbuch, 2. bearbeitete Auflage. Bautzen 2002 [1985].

³⁵⁰ Vgl. dazu: Keller/ Kellerowa, 2014, S. 432.

³⁵¹ Keller, Ines: Sorbische Trachten – nur für Sorben? Zum Wandel im Umgang mit ethnisch-kulturellen Zuschreibungen. In: Tschernokoshewa, Elka; Dies. (Hg.), 2011, S. 177-189, hier: S. 178.

werden heute bewusst getragen und weisen damit einen starken Bezug zu ästhetischen Kategorien von individuellen Geschmäckern und kollektiven Moden auf.

Dabei ist für das Verständnis von trachtengebundenen Ritualen und Bräuchen die Tatsache zu reflektieren, dass die Tracht – insbesondere die Festtracht – meist das beste Kleidungsstück einer Frau war.

Solche Bräuche und Traditionen, die das Anlegen der Tracht (insbesondere der Festtracht) beinhalten, können dementsprechend aus emischer Perspektive als besonders wichtige kulturelle Manifestationen gelten.

Andererseits war die Tracht auch immer soziales Distinktionsmittel, indem sie beispielsweise ein Beweis für die bäuerliche Lebenswelt der Trägerin war. Bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurde in Kleiderordnungen genau festgelegt, wer sich in welche Materialien, Farben und Schnitte kleiden durfte. Ein individueller Spielraum beim Gestalten der eigenen Kleidung war demnach nicht gegeben. Erst nach der Französischen Revolution, die eine zunehmende Egalisierung der Gesellschaft beförderte, wurden die strengen Kleiderordnungen abgeschafft.

Dies hatte für die Trachtenträgerinnen zwei wesentliche Folgen: Einerseits konnten sich reiche Bäuerinnen durch besondere (industriell hergestellte) Materialien und Stoffe von anderen Frauen des gleichen soziokulturellen Hintergrunds abheben. Andererseits wurde die Tracht an sich bereits zu einem Sinnbild bäuerlicher Lebensweise und 'ursprünglicher' ethnischer Zugehörigkeit:

Im Zuge der Romantik und der nationalen Wiedergeburt wurde sie zum äußeren Symbol ethnischer Zugehörigkeit und zum visuellen Ausdruck sorbischer Identität. Seitdem heißt es obersorbisch 'wona chodži serbska' oder 'burska' beziehungsweise niedersorbisch 'chojži burska' 'sie geht sorbisch' wenn eine Frau in Tracht geht.³⁵²

Das Anlegen der Tracht besitzt demnach vergemeinschaftende Qualität, indem eine sichtbare Gemeinschaft hergestellt wird, womit die Tracht als Symbol der sorbischen Selbstwahrnehmung Geltung erfährt. Die Tracht als 'sorbische Kleidung' ist damit Symbol einer ethnischen Zugehörigkeit sowohl nach außen wie auch nach innen. Daneben macht die synonyme Verwendung der sorbischen Bezeichnungen 'bäuerlich' (burska) und 'sorbisch' (serbska) im Kontext der Tracht die Korrelation zwischen sorbischer Identität und der vergangenen bäuerlichen Lebenswelt deutlich, womit für die Selbstwahrnehmung auch die Annahme einer historischen Kontinuität von Ethnizität bedeutend wird.

³⁵² Keller/ Kellrowa, 2014, S. 432. (Hervorhebungen i.O.).

Doch unterlag die Tracht stets ästhetischen und zweckgerichteten Veränderungen, sodass sie als

[...] Regionaluniform [...] wohl nirgendwo und nie [existierte], weil auch regionale Materialien und Schnitte immer den wirtschaftlichen wie ästhetischen Einflüssen unterlagen, die aus dem Handel, der handwerklichen Produktion und der überregionalen Mobilität erwachsen.³⁵³

Trachten wurden und werden mit unterschiedlichen normativen Ideen belegt, die von einer Folklorisierung³⁵⁴ eines ‚wahren‘ und ‚ursprünglichen Brauchtums‘, über eine augenfällige Darstellung von regionaler Identität – die auch im Kontext von Tourismus und Kommerzialisierung wirksam wird –, bis hin zum individualisierten Ausdruck eines ästhetischen Modebewusstseins³⁵⁵ reichen kann, wobei auch volkskundliche Arbeiten an diesen Semantiken einen nicht geringen Anteil hatten.³⁵⁶

Keller/ Kellerowa stellt für die Gegenwart fest, dass die sorbische Tracht inzwischen „[...] für ein flexibles Persönlichkeitsmanagement genutzt [wird], das an den gesellschaftlichen Dynamiken der späten Moderne orientiert ist.“³⁵⁷ Sie betont dabei eine „positive Zentralität von Differenz“³⁵⁸, die der Trägerin einer Tracht die Aura des Besonderen verleihen würde. Ein spielerischer Umgang mit kulturellen Symbolen, infolgedessen die Tracht einem Zeichenwandel unterzogen wurde, sei das Kennzeichnende für ihren gegenwärtigen, individualisierten Gebrauch. Die Tracht als Sinnbild der kulturellen Differenz wird demnach sowohl für die Selbst- als auch die Fremdwahrnehmung der Sorben bedeutend:

³⁵³ Kaschuba, 2003, S. 227. Obgleich Trachten zu allen Zeiten durch eine gewisse Variabilität gekennzeichnet und als materielle Kulturgüter stets Wandlungen unterworfen waren (und dementsprechend konzeptionell nicht von einer ‚regionalen Uniform‘ ausgegangen werden darf), findet sich gerade in Bezug auf sorbische Trachten die Vorstellung unveränderter Kleidungsordnungen in der Gegenwart wieder: Dabei sollen Ankleidefrauen eine vermeintliche Authentizität der Tracht durch das professionelle Anlegen derselben gewährleisten.

³⁵⁴ Bausinger verweist darauf, dass insbesondere Symbolkomplexe der Volkskultur, die „[...] der Schau dienen und die – zumindest auch – demonstrativen Charakter hatten, wie etwa die Tracht, [...]“ eine höhere „Affinität zum Folklorismus“ besäßen als Bräuche, die etwa in der Familie zelebriert würden. Vgl. dazu: Bausinger, 1988, S. 326.

³⁵⁵ Auf die entscheidenden funktionalen Unterschiede zwischen Tracht und Mode soll – gerade aufgrund der gegenwärtigen Popularität sogenannter ‚Modetrachten‘ – in Kürze verwiesen werden: Kennzeichen der Tracht ist die Kontinuität, die sich vor allem in der Weitergabe des Kleidungsstücks an die nächste Generation verwirklicht. Mode hingegen ist durch schnelle Wechsel gekennzeichnet. Ferner ermöglicht es die Tracht, verschiedene – kulturell vorgegebene und reglementierte – Rollen einzunehmen, ohne dabei soziale Differenzierungen in den Vordergrund zu stellen. Dagegen gehört die ‚Sichtbarmachung‘ sozialer Differenzierungen, die Abgrenzung zu den Hauptmerkmalen der Mode. Eine scheinbare modische Beliebigkeit wird dabei von einem äußeren Anpassungsdruck reguliert. Vgl. dazu ausführlich: Bausinger, Hermann: Identität. In: Ders. et al. (Hg.): Grundzüge der Volkskunde (= Grundzüge, Bd. 34), 2., unveränderte Auflage. Darmstadt 1989 [1978], S. 204-263, insbesondere S. 223 ff.

³⁵⁶ Verwiesen sei in diesem Kontext auf das volkskundliche ‚Trachtenparadigma‘ des neunzehnten Jahrhunderts, das der Tracht – unter Ausklammerung der Möglichkeit von Veränderungen – die Qualität eines sachkulturellen Hinweises, einer Objektivation, auf regionale und soziale Differenzierungen der Vormoderne zusprach.

³⁵⁷ Keller, 2011, S. 188.

³⁵⁸ Ebd.

Es lässt sich somit festhalten, dass Tracht heute zu einem bewussten – wenn auch zeitlich begrenzten – Ausdruck ethnisch-kultureller Zugehörigkeit wird. Im Gegensatz zu früher steht nicht mehr die soziale – bäuerlich / ländliche – Zuordnung im Vordergrund, sondern die kulturelle Exklusivität.³⁵⁹

Diese „kulturelle Exklusivität“ enthält jedoch aufgrund ihrer folkloristischen Rahmung den Verweis auf eine idealisierte Vergangenheit als „[...] konservative Setzung gegen die ‚nivellierenden‘ Tendenzen unserer Zeit [...]“.³⁶⁰

Das Konzept der „kulturellen Exklusivität“ im Kontext der Tracht ist allerdings nicht allein ein Phänomen der Gegenwart, sondern reicht in der Geschichte weiter zurück: Nachdem im neunzehnten Jahrhundert infolge der wirtschaftlichen Entwicklungen im ländlichen Raum vermehrt Arbeitskräfte frei wurden und gleichzeitig gerade im aufstrebenden Berlin die Nachfrage an häuslichem Personal zunahm, zogen viele Einwohner der umliegenden Gemeinden der Mark Brandenburg in die Hauptstadt. Dabei waren vor allem sorbische Ammen gefragt; beispielsweise wurden im sächsischen Königshaus Sorbinnen zur Pflege der Kinder sogar schon seit dem achtzehnten Jahrhundert angestellt.³⁶¹ Ende des neunzehnten Jahrhunderts waren Ammen aus dem Spreewald auch in der Familie des deutschen Kaisers tätig. Diese Anstellungspraxis des Hochadels hatte wiederum eine Vorbildfunktion für das Großbürgertum, das bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein sorbische Ammen beschäftigte³⁶²: „Die Ammen in ihrer Tracht [...] wurden Statussymbol.“³⁶³

Bedingt durch diese Entwicklung war jedoch eine Kongruenz zwischen sorbischer Ethnizität und der Tracht nicht länger gegeben. So macht die Kuratorin des Wendischen Museums Cottbus, Martina Noack, deutlich, dass „[...] besonders aus Prestige Gründen auch Bedienstete aus anderen Gegenden in die niedersorbische Tracht, wie sie in den Dörfern um Cottbus getragen wurde, gekleidet wurden.“³⁶⁴ Demnach fand eine Umdeutung der sorbischen Tracht statt, wobei „[i]hre Symbolhaftigkeit [...] nun als Markenwert [fungierte].“³⁶⁵

³⁵⁹ Ebd.

³⁶⁰ Bausinger, 1989, S. 256. (Hervorhebung i.O.).

³⁶¹ Die Bekannteste unter ihnen war Maria Bradel aus Hoyerswerda, die Prinz Friedrich August III. versorgte und ihm sogar Sorbisch beibrachte. Vgl. dazu: Keller, 2011, S. 179.

³⁶² Vgl. dazu: Noack, Martina: Nach Berlin! Spreewälder Ammen und Kindermädchen in der Großstadt. Do Barlinja! Serkbske sešelnice a žisarki we wjelikem měšće. Cottbus 2008, S. 22.

³⁶³ Keller, 2011, S. 179.

³⁶⁴ Noack, 2008, S. 30. Noack führt als besonders kuriozes Beispiel das eines aus Westafrika zurückgekehrten Kolonialbeamten an, der seine dunkelhäutige Amme in eine sorbische Tracht kleiden ließ. Vgl. dazu: Noack, 2008, S. 31.

³⁶⁵ Keller, 2011, S. 180.

Mit dem Aufkommen der Romantik interessierten sich auch die Herrscher vermehrt für die Trachten ihres Einflussgebietes.³⁶⁶ Dieses obrigkeitliche Interesse kann dahingehend interpretiert werden, dass sich die Monarchen vermehrt volksnah zeigen wollten und die Absicht verfolgten, regionale Identitäten zu stärken: „Die Tracht ist dabei ein Instrument der Gesellschaftspolitik.“³⁶⁷

Daneben gründeten sich als Antwort auf die Nationalstaatsbildung und die voranschreitende Industrialisierung seit dem ausgehenden neunzehnten Jahrhundert vermehrt Trachten- und Folkloregruppen. Hatten die industriellen und nationalstaatlichen Entwicklungen zunächst eine Marginalisierung der ländlichen und regionalen Identität zur Folge, erfolgte schließlich aus Sicht der Stadtbevölkerung eine Umdeutung des Landlebens nach harmonisierenden, egalisierenden und romantisierenden Gesichtspunkten.

Die bürgerlich-städtische Idee vom Leben auf dem Land hatte dabei auch eine entscheidende soziale Funktion:

Das Bild der ländlichen Welt wird durch die Tracht egalisiert, das ‚Nationale‘, Charakteristische, wird über die sich gerade im 19. Jahrhundert verschärfenden sozialen Unterschiede gestülpt.³⁶⁸

Diese kompensatorische Funktion wirkt bis heute fort. In gesellschaftspolitischen Umbruchszeiten vermitteln die von Heimat- und Trachtenvereinen angebotenen Idealisierungen von Raum und Kultur ein auf Historie und Mythos basierendes Zugehörigkeitsgefühl und damit Sicherheit. Es verwundert dementsprechend nicht, dass es „[n]ach der politischen Wende von 1989/90 [...] zu einer Art Trachtenrenaissance [kam].“³⁶⁹

³⁶⁶ Insbesondere in Bayern wurde das Tragen der Tracht per Dekret ab der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts befördert. Der Zweck solcher ‚Trachtenerlasse‘ bestand dabei nicht in der tatsächlichen Verbesserung der Lebensumstände auf dem Dorf, sondern es sollte – so Köstlin – eine „[...] bessere Befindlichkeit ästhetisch herbeiinszeniert [...] [werden], ohne die Zustände selbst zu verbessern.“ Es sei erwähnt, dass viele Ortschaften dem Wunsch der Obrigkeit nach der Präsentation von authentischen Trachten ihres Gebiets nicht nachkommen konnten, weil die bestehenden Trachten für die Zeitgenossen einer gewissen ‚Vorzeigbarkeit‘ entbehrten – sie waren in erster Linie die Alltagskleidung. Vgl. dazu: Köstlin, Konrad: Zur frühen Geschichte staatlicher Trachtenpflege in Bayern. In: Lehmann, Albrecht; Kuntz, Andreas (Hg.): Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin (= Lebensformen, Bd. 3). Berlin / Hamburg 1988, S. 301-319, hier: S. 304.

³⁶⁷ Köstlin, 1988, S. 305.

Die obrigkeitliche Übernahme der sorbischen Tracht zeigt sich darin, dass die neunjährige Prinzessin Mathilde von Sachsen im Zuge von Feierlichkeiten zur goldenen Hochzeit ihres Großvaters, König Hans, im Jahr 1872 als sorbische Braut und der achtjährige Prinz Friedrich August III. als sorbischer Hochzeitsbitter (braška) gekleidet wurden. Vgl. dazu: Keller, 2011, S. 181.

³⁶⁸ Köstlin, 1988, S. 315.

³⁶⁹ Keller, 2011, S. 183. Die Gründe hierfür dürften auch in dem staatlich gelenkten Vorhaben einer gesellschaftlichen Egalisierung unter sozialistischen Vorzeichen liegen, im Zuge dessen regionale und nationale Identitäten größtenteils in Abrede gestellt wurden. Nach dem Zusammenbruch dieses politisch-weltanschaulichen Systems waren sodann viele Menschen auf der Suche nach einer alternativen Identität, was vielerorts eine verstärkte Hinwendung zu symbolträchtigen Ausdrucksmöglichkeiten von (regionalen oder nationalen) Identitäten beförderte.

Doch hat sich die symbolische Bedeutung der Tracht entsprechend den Gegebenheiten der Postmoderne gewandelt: Die Tracht wird, bis auf wenige Ausnahmen, nicht mehr alltäglich getragen, sondern unterstreicht eine regionale und/ oder nationale sorbische Identität in spezifischen Situationen, womit der Symbolkomplex `Tracht` in seiner gegenwärtigen Ausprägung immer mehr durch individuelle Funktionsveränderungen geprägt ist.³⁷⁰

So weist das Anlegen der Tracht im Zuge von Bräuchen der Gegenwart auch immer auf die Frage nach den zugrunde gelegten Motiven hin: Aus welchen Gründen wird die Tracht angelegt? Fühlt es sich für Trachtenträgerinnen `normal` an, eine sorbische Tracht zu tragen? Soll regionales/ nationales Erbe bewahrt werden? Ist sie Ausdruck des katholischen Glaubens sorbischer Prägung? Will man sich der eigenen (sorbischen oder lausitzischen) Identität bewusst versichern? Möchte man etwas `Besonderes` anziehen? Oder soll sorbische Ethnizität präsentiert werden – vielleicht sogar mit dem Ziel, innerhalb einer Fernsehsendung dieselbe darzustellen?

Zusammenfassend kann nach den vorangegangenen Kapiteln konstatiert werden: Die kulturelle Differenz der Sorben manifestiert sich in unterschiedlichen Dimensionen und ist stets von Faktoren der Selbst- und Fremdwahrnehmung abhängig.

Auf der individuellen Ebene von sorbischer Identität muss betont werden, dass es eine Vielzahl von Selbstwahrnehmungen gibt, die nur teilweise ethnisch-kulturell begründet werden. Doch wurde bisher deutlich, dass auf der kollektiven Ebene von Identität Symbolkomplexe wie eine andere Sprache, religiöse und profane Bräuche, sorbische Trachten, ein sorbisches Geschichtsbewusstsein, eine räumlich gebundene Zugehörigkeit an die Lausitz oder (gesellschafts)politische Besonderheiten des Minderheitenstatus` Teil der sorbischen Selbst- und Fremdwahrnehmung sein können. Dabei darf kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit nicht als kontradiktorischer Widerspruch zu einer Mehrheits-Ethnizität verstanden werden, da kulturelle Überschneidungen für eine sorbische Selbstwahrnehmung auf Basis individueller und kollektiver Identität konstitutiv sind.

Bei Sorbischsprechern nimmt das Sorbische im ethnischen Bewusstsein einen großen Raum ein, der bei Nicht-Sprechern durch andere kulturelle Elemente gefüllt werden kann. Dabei stellen die beiden Schriftsprachen sowohl zwischen Minder- und Mehrheit als auch zwischen sorbischsprechenden und nicht-sorbischsprechenden Sorben eine kulturelle Barriere dar, indem sie kulturelle Differenz `hörbar` machen. Daneben konnte deutlich

³⁷⁰ Vgl. dazu: Seifert, Manfred: Tracht im 21. Jahrhundert. Zum Metabolismus nonverbaler Kommunikation. In: Keller, Ines; Scholze-Irrlitz: Leonore (Hg.): Trachten als kulturelles Phänomen der Gegenwart (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 49). Bautzen 2009, S. 9-31, hier: S. 17.

gemacht werden, dass die kulturelle Differenz der Sorben durch Trachten, bestimmte Symbole oder sorbischsprachige Beschriftungen `sichtbar` wird. Jene Elemente der `Sichtbarmachung` kultureller Differenz sind Resultate kulturhistorischer Entwicklungen und korrelieren einerseits mit dem Wunsch der Minderheit, mittels „kultureller Exklusivität“³⁷¹ Gemeinschaft herzustellen, andererseits mit dem Bedürfnis der Mehrheit, die Minderheitenkultur als das `Andere`, `Fremde` erfahr- und wahrnehmbar werden zu lassen. Erste Überschneidungen zwischen Fernsehsendungen zu den Sorben und sorbischen Selbst- und Fremdwahrnehmungen wurden in der vorangegangenen Betrachtung bereits ersichtlich.

Doch wie wird die kulturelle Differenz der nationalen Minderheit im öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Jahre 1992 bis einschließlich 2012 tatsächlich verhandelt? Und welchen strukturell-organisatorischen und soziokulturellen Bedingungen unterliegen diese Darstellungen? Um diesen Fragen nachgehen zu können, bedarf es zunächst der theoretischen und methodischen Begründung der folgenden Untersuchung.

³⁷¹ Keller, 2011, S. 188.

3 Theoretischer und methodischer Hintergrund für die Analyse

3.1 Warum Fernsehsendungen?

In diesem Kapitel soll erörtert werden, warum diese Arbeit öffentlich-rechtliche Fernsehsendungen zu den Sorben analysiert und wie eine solche Analyse regelgeleitet umgesetzt werden kann.

Theoretische und methodische Zugänge für die Analyse von audiovisueller Kommunikation sind dabei aufgrund der Popularität medienbezogener Forschungen zwar vielfach vorhanden, jedoch auf die unterschiedlichsten akademischen Disziplinen und Erkenntnisziele ausgerichtet, sodass ihre Anwendungstauglichkeit hinsichtlich einer dezidiert kulturwissenschaftlichen Untersuchung stets für den Einzelfall geprüft werden muss. In den unterschiedlichen Fachdisziplinen werden Medieninhalte nach verschiedenen Gesichtspunkten untersucht. Literaturwissenschaft, Linguistik und Publizistik, Journalistik, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Semiotik, Soziologie, die Europäische Ethnologie/ Volkskunde/ Empirische Kulturwissenschaft/ Kulturanthropologie, Geschichte, Politikwissenschaft und Philosophie sind nur einige von vielen universitären Forschungsrichtungen, die (auch) Medien und ihre Inhalte analysieren. Allgemein formuliert können sich Medienforschungen auf Rezipienten-, Produzenten- und Inhaltsanalysen beziehen – womit die thematische Breite an medienbezogenen Untersuchungen bereits ersichtlich wird.

Volkskundliche Medienforschungen beziehen sich dabei insbesondere im Kontext der Erforschung populärer Unterhaltung auf die Analyse der Rezipientenseite, bei denen die lebensweltliche Aneignung von Medien im Fokus der Betrachtung steht. Gefragt wird dabei, wie die Rezipienten den Medieninhalten Sinn zuweisen, auf welche Weise also kulturelle Bedeutung entsteht. Hier wird meist die Frage verfolgt, auf welche Weise die Alltagswelt von Medien beeinflusst wird, wo es demnach Verschränkungen zwischen medialen Inhalten und der Lebenswelt der Rezipienten gibt.³⁷²

Daneben untersucht die Volkskunde mediale Inhalte auch in Hinblick auf die Frage, wie Alltag(e) in den Medien dargestellt werden.³⁷³

³⁷² Vgl. dazu beispielsweise: Rath, Claus-Dieter: Life – live. Fernsehen als Produzent von Ereignisräumen im Alltag. In: Brednich, Rolf W.; Hartmann, Andreas (Hg.): Populäre Bildmedien. Vorträge des 2. Symposiums für Ethnologische Bildforschung, Reinhausen bei Göttingen 1986 (= Beiträge zur Volkskunde in Niedersachsen, Bd. 3). Göttingen 1989, S. 55-71.

³⁷³ Vgl. dazu beispielsweise: Foltin, Hans-Friedrich: Alltag und 'Alltag' in den deutschen Fernsehserien: am Beispiel der Serien 'Berlin – Ecke Bundesplatz', 'Lindenstraße' und 'Gute Zeiten, schlechte Zeiten'. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 95 (1999), S. 153-172.

In den kulturwissenschaftlichen Disziplinen gibt es viele Untersuchungen zur medialen Darstellung von kultureller Differenz; allerdings beziehen sich die Forschungen in der großen Mehrzahl auf migrierte/ ethnische Minderheiten, auf andere Länder oder Religionszugehörigkeiten.³⁷⁴ Wie bereits deutlich wurde, nehmen jedoch nur wenige gegenwartsbezogene Untersuchungen die mediale Inszenierung von kultureller Differenz in Bezug auf eine nationale, staatenlose Minderheit wie den Sorben in den Blick. Eine Fernsehanalyse zum Thema ist mir – mit Ausnahme meiner Magisterarbeit – unbekannt.³⁷⁵

Resultierend aus den vorangegangenen Befunden zum Forschungsstand muss eine kulturwissenschaftliche Untersuchung von Fernsehsendungen zu den Sorben einerseits aus der Vielzahl an theoretischen und methodischen Zugängen diejenigen wählen, welche dazu geeignet sind, Fernsehinhalte in ihrer gesellschaftlichen Tragweite zu beleuchten. Andererseits muss sie durch den Mangel an thematisch vergleichbaren Forschungen einen spezifisch auf den Untersuchungsgegenstand zugeschnittenen Zugang zu den Fernsehinhalten benennen.

Die hier vorgelegte Analyse von Fernsehsendungen soll dabei auch Auskunft über die Rezipienten- und Produzentenseite geben, was neben der Einbindung von Sekundärliteratur auch durch die Integration von empirischen Befunden verwirklicht werden soll. Mein theoretisches und methodisches Vorgehen zeichnet sich dementsprechend durch eine große interdisziplinäre Spannweite aus.

Eine diskursanalytische Betrachtung von Fernsehsendungen, die in theoretischer Sicht das handlungsorientierte Paradigma der Wissenssoziologie und des Symbolischen Interaktionismus, semiotische Erkenntnisse zu bedeutungstragenden Zeichen und Reflexionen zur Beschaffenheit von audiovisueller Kommunikation beachtet und sich in methodischer

³⁷⁴ Vgl. dazu: Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. Bielefeld 2005. / Butterwegge, Christoph; Hentges, Gudrun (Hg.): Massenmedien, Migration und Integration. Wiesbaden 2006. / Bonfadelli, Heinz; Moser, Heinz (Hg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden 2007. / Hübsch, Khola Maryam: Der Islam in den Medien. Das Framing bei der Darstellung der muslimischen Frau. Saarbrücken 2008. / Trebbe, Joachim: Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration. Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentation und Medienwirkungen. Wiesbaden 2009. / Wolf, Frederike: Interkulturelle Integration als Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Die Einwanderungsländer Deutschland und Großbritannien im Vergleich. Diss., Wiesbaden 2011.

³⁷⁵ Hinzuweisen bleibt auf die unlängst erschienene Studie von Markus End zum Antiziganismus in der deutschen Medienlandschaft, deren Ergebnisse jedoch nur bedingt auf andere nationale Minderheiten übertragbar sind. Vgl. dazu: End, Markus: Antiziganismus in der deutschen Öffentlichkeit. Strategien und Mechanismen medialer Kommunikation (= Studie für das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma). Heidelberg 2014. Abzurufen unter: <http://www.sintiundroma.de/fileadmin/dokumente/publikationen/extern/2014StudieMarkusEndAntiziganismus.pdf> (abgerufen am 10.09.2017, 11:00 Uhr).

Hinsicht darüber hinaus durch die Integration empirischer Daten und unter Maßgabe der hermeneutisch vorgehenden Textinterpretation auszeichnet, eignet sich dazu, Fernsehsendungen zu den Sorben und deren soziokulturelle und strukturell-organisatorische Abhängigkeiten unter kulturwissenschaftlichen Prämissen zu untersuchen.

Diskurse können als „institutionell-organisatorisch regulierte Praktiken des Zeichengebrauchs“³⁷⁶ definiert werden, die gesellschaftliche Wissensbestände, Erfahrungen und Bedeutungszuschreibungen strukturieren.³⁷⁷ So werden Medieninhalte als deren konkrete Gegenstände zu kulturellen Quellen, die „[...] unser Denken im Sinne von gesellschaftlichen Wahrnehmungen und sozialen Handlungen [lenken].“³⁷⁸

Mediale Inszenierungen korrelieren demnach mit ihren Entstehungskontexten und dem diskursiv verankerten Wissen der Rezipienten und Produzenten, womit sie auch als Zeugnisse kultureller Bedeutungen anzusehen sind.

Der Kulturanthropologe Heinz Schilling geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er formuliert: „Medienprodukte spiegeln nie nur wider oder *re-präsentieren*. Indem sie *präsentieren*, wirken sie auch ein. Sie bilden Kultur ab, sie schaffen Kultur. Sie *sind* Kultur.“³⁷⁹

Aus kulturwissenschaftlicher Sicht sind Medien demnach weit mehr als die bloße Summe ihrer Inhalte: Sie strukturieren Sinnzusammenhänge, schaffen dadurch intersubjektiv normierte Wissensbestände und tragen so dazu bei, gesellschaftliche Werte zu tradieren oder in Frage zu stellen. Insofern kann von „medialen Lebensverhältnissen“ in der Postmoderne gesprochen werden, als dass es „[...] keine Bereiche des sozialen Lebens mehr [gibt], die in ihrer Wirklichkeit nicht durch Prozesse der medialen Kommunikation modifiziert wären.“³⁸⁰

Sendungen des Fernsehens bieten demnach in funktionaler Hinsicht die Möglichkeit, über einen intersubjektiv geteilten Wissenshorizont Wirklichkeitsbezüge zu vergemeinschaften, indem sie bestehende Diskurse unter ästhetischen, technischen und rhetorischen Gesichtspunkten strukturieren, denn Fernsehsendungen sind stets geprägt von „[...] den beiden

³⁷⁶ Keller, Reiner: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Programms. Wiesbaden 2005, S. 10.

³⁷⁷ Vgl. dazu ausführlich: Keller, Reiner et al. (Hg.): Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. Konstanz 2005. / Keller, Reiner: Diskursanalyse. In: Hitzler, Roland; Honer, Anne (Hg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Opladen 1997, S. 309-333.

³⁷⁸ Kaschuba, 2003, S. 237.

³⁷⁹ Schilling, Heinz: Medienforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriss der Volkskunde, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin 2001 [1988], S. 563-585, hier: S. 572. (Hervorhebungen i.O.).

³⁸⁰ Beide Zitate: Peltzer, Anja; Keppler, Angela: Die soziologische Film- und Fernsehanalyse. Eine Einführung. Berlin / Boston 2015, S. 4.

fernsehjournalistischen Grundforderungen nach allgemeinem Interesse und Bildschirmernung.³⁸¹ Somit sind sie auch nur mit Hilfe von gesellschaftlichen, zeitlichen und räumlichen Kontextualisierungen zu verstehen. Der Medienpädagoge Ben Bachmair weist auf diese Überschneidungen von Medien und Kultur hin:

Die Art der symbolischen Vermittlung – heute Medienkommunikation – und die zugehörigen Medien passen in die allgemein vorfindlichen 'symbolischen Formen' [...] der jeweiligen Kultur.³⁸²

Sendungen des Fernsehens als Zeugnisse vergangener, und Quellen zukünftiger Diskurse sind damit Teil der intersubjektiv geteilten, sozialen Wirklichkeit, die zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort bedeutend wurde oder wird. Deshalb gilt auch die Hypothese, dass

[...] man die Geschichte der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen während der letzten drei Jahrzehnte rekonstruieren könnte, wenn man die unterschiedlichen rhetorischen Muster des Fernsehens in diesem Zeitraum analysierte.³⁸³

Die grundsätzliche Funktion eines Massenmediums wie dem Fernsehen liegt somit in der kommunikativen Ausgestaltung von Wissensbeständen für eine räumlich, meist auch sozial und immer häufiger auch zeitlich differenzierte Öffentlichkeit.³⁸⁴ Mithilfe konventionalisierter Gattungen und Programmbereiche schafft das Fernsehen dann symbolisch vermittelte „Voraussetzungen für weitere Kommunikation [...], die nicht eigens mit-kommuniziert werden müssen.“³⁸⁵

³⁸¹ Mezger, Werner: Volkskunde und Fernsehen. Zwischenbilanz eines Kooperationsversuchs. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 96 (2000), S. 201-227, hier: S. 204.

³⁸² Bachmair, Ben: Fernsehkultur. Subjektivität in einer Welt bewegter Bilder. Opladen 1996, S. 23. Der Begriff „symbolische Formen“ greift auf die Überlegungen Bourdieus zurück und bezieht sich auf habitualisierte, also konventionalisierte, intersubjektiv gültige Verhaltensmuster. Bourdieu beschreibt das Fernsehen als „[...] ein phantastisches Instrument zur Aufrechterhaltung der symbolischen Ordnung [...]“ und attestiert ihm schließlich sogar eine „[...] besonders schädliche Form symbolischer Gewalt [...]“. Vgl. dazu: Bourdieu, Pierre: Über das Fernsehen. Aus dem Französischen von Achim Russer. Frankfurt a.M. 1998, S. 20 f.

³⁸³ Newcomb, Horace M.; Hirsch, Paul M.: Fernsehen als kulturelles Forum. Neue Perspektiven für die Medienforschung. In: Hickethier, Knut (Hg.): Fernsehen. Wahrnehmungswelt, Programminstitution und Marktkonkurrenz. Frankfurt a.M. et al. 1992. S. 89-107, hier: S. 95.

³⁸⁴ In zeitlicher Perspektive kann zwar eine weitestgehende Übereinstimmung zeitgleich rezipierter Sendungsinhalte angenommen werden, einschränkend muss jedoch auf die prinzipielle Möglichkeit einer zeitunabhängigen Rezeption über die Mediatheken der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten hingewiesen werden. In sozialer Hinsicht können die Fernsehrezipienten als verstreut vorgestellt werden, allerdings kann eine vermehrte Rezeption audiovisueller Inhalte in sozialen Zusammenhängen beobachtet werden, wie zum Beispiel beim sogenannten 'Public Viewing'.

³⁸⁵ Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien. Opladen 1995, S. 48. (Hervorhebungen i.O.). Damit soll nach Luhmann nicht die Übermittlung von Wissen auf (noch) nicht wissende Rezipienten gemeint sein, sondern die Bereitstellung von als Hintergrundwissen verstandenen Informationen, die sich schließlich in Form und Medium spiegeln. Vgl. dazu ausführlich: Luhmann, 1995, S. 49.

Diese Arbeit will eruieren, welche sinnhaften Bezüge bei der öffentlich-rechtlichen Kommunikation über die Sorben als kulturell differente Ethnie der Jahre 1992 bis einschließlich 2012 virulent wurden.

Wie zu zeigen sein wird, weisen Diskurse eine große Stabilität auf, weshalb davon auszugehen ist, dass die Ergebnisse dieser Untersuchung auch für die Gegenwart und die nähere Zukunft Gültigkeit besitzen.

Da sich in den Fernsehsendungen sowohl die alltägliche Weltaneignung der gesellschaftlichen Subjekte als auch eine als objektiv wahrgenommene Realität dialektisch widerspiegeln³⁸⁶, ist die folgende Analyse nicht nur als Bestandsaufnahme des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in einem einundzwanzig Jahre umfassenden Zeitfenster zu betrachten. Vielmehr weisen ihre Ergebnisse darüber hinaus auf die inkorporierten, gesellschaftlich verankerten, impliziten und fortwirkenden Vorstellungen im Umgang mit kultureller Differenz hin.

Wie und auf welche Weise ein intersubjektiv geteilter Sinnzusammenhang und Wissenshintergrund bei den räumlich, sozial und teilweise auch zeitlich verstreuten Rezipienten hergestellt wird, der als Voraussetzung für die Zuweisung von Bedeutungen anzusehen ist, führt an dieser Stelle zunächst zu der Frage, wie überhaupt audiovisuell kommuniziert wird.

³⁸⁶ Vgl. dazu: Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M. 1969, insbesondere S. 139 ff.

3.2 Zur Untersuchung audiovisueller Kommunikationsinhalte

Die Definitionen von Kommunikation sind zahlreich und variieren in Folge ihrer theoretischen Verankerung stark. An dieser Stelle soll Kommunikation mit dem Medienwissenschaftler Knut Hickethier definiert werden als ein:

[...] Austausch sprachlicher und nicht-sprachlicher Äußerungen zwischen Menschen. [...] Kommunikation meint, in der Fortführung des Aspekts des Austausches, auch den Austausch von Waren sowie den Verkehr. Kommunikation besitzt damit einen prozessualen Charakter.³⁸⁷

Die Vorstellung einer prozesshaften Vermittlung von kommunizierten Inhalten kann auf folgende Formel gebracht werden: Öffentlich-rechtliche Fernsehsendungen sind visuell, verbal und akustisch generierte Waren in Bild, Wort³⁸⁸ und Ton, die indirekt und linear mittels Ausstrahlung über das Massenmedium Fernsehen mit dem Ziel in den Verkehr gelangen, bei den Zuschauern durch die Vermittlung von Bedeutungen eine Wirkung hervorzurufen. Denn es kann auch definiert werden: „Communication is the process of transmitting meaning between individuals.“³⁸⁹ Damit wird die Rezipientenorientierung von massenmedialer Kommunikation betont.

Der Kommunikationswissenschaftler Lothar Mikos schlägt aus diesem Grund vor, Medienkommunikation auf dreifache Weise zu befragen:

[I]m Hinblick auf die inhaltliche und erzählerische Kohärenz [...], zweitens im Hinblick auf die gestalterischen Mittel, die auf die Aufmerksamkeit und Wahrnehmung der Zuschauer zielen, und drittens im Hinblick auf den kommunikativen Prozess und dessen Kontexte, denn der Sinn [...] einer Fernsehsendung realisiert sich erst in der Rezeption durch Zuschauer.³⁹⁰

Kommunikation basiert dabei auf der Tatsache, dass der Mensch die Welt als sinnhaft wahrnimmt, das bedeutet ihren Gegenständen konkrete Kategorien zugrundelegt, um die

³⁸⁷ Hickethier, Knut: Einführung in die Medienwissenschaft. Stuttgart / Weimar 2003, S. 37.

In noch generalisierender Form ließe sich Kommunikation als die wechselseitige Beziehung zwischen Menschen und ihrer Umwelt beschreiben. Vgl. dazu beispielsweise: „Let us define communication being that process through which individuals observe stimuli and react in varying degrees to their perceptions of those stimuli through the drawing of inferences with or without observable concomitant physical responses.“ Platt, James H.: What do we mean - 'communication'? Journal of Communication 5 (1955), S. 21-26, hier: S. 23.

³⁸⁸ Die Bezeichnung 'Wort' soll in dieser Arbeit – in Anlehnung an Doelker – für die texturalen Elemente innerhalb einer Fernsehsendung anstelle des Begriffs 'Text' Verwendung finden, da die Bezeichnung 'Text' dem Sendungsinhalt als Ganzem (bestehend aus Bild, Ton und Wort) vorbehalten bleiben soll. Die Bezeichnungen 'Fernsehtext', 'Medieninhalt', 'Fernsehsendung' oder 'Beitrag' werden dementsprechend im Folgenden synonym für in sich abgeschlossene Medientexte des Fernsehens verwendet. Vgl. dazu: Doelker, Christian: Kulturtechnik Fernsehen. Analyse eines Mediums. Stuttgart 1989, S. 154 ff.

³⁸⁹ Wright, Charles R.: Mass communication. New York, 1959, S. 11.

³⁹⁰ Mikos, Lothar: Film- und Fernsehanalyse, 2., überarbeitete Auflage. Konstanz 2008 [2003], S. 13.

Vielzahl der komplexen Eindrücke zu ordnen.³⁹¹ Verbale, visuelle und akustische Zeichen dienen hierbei als „[...] ein *Substitut* für die geistigen Inhalte, die man übertragen können will.“³⁹²

Ausgehend von einem stark vereinfachten Sender-Empfänger-Modell, wird eine durch den Sender übermittelte Botschaft an den oder die Empfänger kommuniziert. Dies geschieht in medialen Kommunikationsprozessen vermittelt über technische Vorgänge und Apparaturen, welche auch Einfluss auf die soziale Beschaffenheit der Kommunikation haben: Dort, wo die direkte, personale Kommunikation eine zeitliche, räumliche und soziale Nähe voraussetzt, bedarf die mediale Kommunikation weder einer räumlichen noch einer sozialen Nähe zwischen Rezipienten und Rundfunkanstalten; die zeitliche Nähe hingegen ist für sie insofern konstitutiv, als dass größtenteils in einer bestimmten Programmstruktur rezipiert wird.³⁹³ Zudem bedingt das medieninhärente Aktualitätspostulat eine zeitliche Nähe zwischen thematisiertem Ereignis und Ausstrahlung des Sendungsinhalts.³⁹⁴

Die öffentlich-rechtliche Fernseh-Kommunikation ist, entsprechend ihrer Bezeichnung, als öffentlich³⁹⁵ zu definieren und richtet sich somit an ein „disperses Publikum“³⁹⁶, also an Rezipienten, die räumlich voneinander getrennt sind. Dementsprechend kann eine direkte Anschlusskommunikation nur bedingt entstehen – beispielsweise im unmittelbaren

³⁹¹ Ferner weist der Kommunikationswissenschaftler und Psychologe Maletzke auf die transzendente Funktion von Kommunikation hin: „Zum urtümlichen Bestand menschlichen Strebens gehört der Wunsch, die Bindung an das Hier und Jetzt, an Raum und Zeit zu überwinden; so auch im Bereich der Kommunikation.“ Maletzke, Gerhard: *Psychologie der Massenkommunikation*. Hamburg 1963, S. 22.

³⁹² Volli, Ugo: *Semiotik. Eine Einführung in ihre Grundbegriffe*. Tübingen 2002, S. 18. (Hervorhebung i.O.).

³⁹³ Dabei muss angemerkt werden, dass in Zeiten der zunehmenden Medienkonvergenz öffentlich-rechtliche Fernsehsendungen auf den unterschiedlichsten technischen Empfangsgeräten auch losgelöst von einer zeitlich gebundenen Programmstruktur rezipiert werden können. Dabei wird auch eine Verbreitung durch die Rezipienten ermöglicht, beispielsweise indem ein öffentlich-rechtlicher Fernsehbeitrag in den sozialen Netzwerken zur Disposition gestellt werden kann.

³⁹⁴ Neben dem Aktualitätspostulat gibt es weitere sogenannte 'Nachrichtenfaktoren', die als mediale Selektionskriterien anzusehen sind (und in ihrer Anwendung nicht auf Nachrichtenbeiträge beschränkt bleiben). Solche Faktoren sind beispielsweise: Der Neuigkeitswert einer Information, seine räumliche, kulturelle oder politische Nähe zu den Rezipienten, Prominenz oder Emotionalität. Dabei muss auch reflektiert werden, dass einzelne Merkmale mit dem Zweck überhöht werden können, den Inhalten Relevanz zuzuweisen. Entgegen anderslautender Definitionen möchte ich der Einfachheit halber die Selektionskriterien unter den beiden Sammelbezeichnungen 'Relevanz' und 'Aktualität' fassen. Die spezifischen Relevanzbegründungen im Kontext des Sorbischen sollen innerhalb der Analyse näher betrachtet werden. Vgl. dazu: Kapitel 4.2.2.

Vgl. zu den Nachrichtenfaktoren: Schulz, Winfried: *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien*. Freiburg i.Br. / München 1976. / Kepplinger, Hans M.: *Der Nachrichtenwert der Nachrichtenfaktoren*. In: Holtz-Bacha, Christina; Scherer, Helmut; Waldmann, Norbert (Hg.): *Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben*. Opladen / Wiesbaden 1998, S. 19-38.

³⁹⁵ Vgl. zum Begriff der Öffentlichkeit, seiner Entwicklung und den medialen Verschränkungen: Habermas, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990, 5. Auflage. Frankfurt a. M. 1996 [Neuwied 1962], insbesondere S. 275 ff.

³⁹⁶ Maletzke, 1963, S. 28.

Austausch von raum-zeitlich identisch verorteten Fernsehzuschauern oder aber mittels sogenannter *crossmedialer* Medienangebote.³⁹⁷

Einschaltquoten in Form von „Para-Feedbacks“³⁹⁸ kompensieren teilweise eine direkte Publikumsreaktion auf den gesendeten Inhalt und machen tendenzielle Aussagen über aktuelle Sehgewohnheiten und -präferenzen der äußerst heterogenen Zuschauer möglich.

Audiovisuelle Kommunikation ist deshalb von einer dialogischen Struktur geprägt, denn der Rezipient als handelndes Subjekt reagiert auf das audiovisuelle Angebot und zwar indem er über die Sendungen des Fernsehens mit anderen Zuschauern spricht, wenn er andere Medien (beispielsweise Kommentarfunktionen im Internet oder Zuschauerbriefe) nutzt oder schlichtweg durch das Aus- oder Umschalten die Kommunikation verweigert. „Bei der medialen Kommunikation ist deshalb immer von einer vermittelten dialogischen Situation zu sprechen.“³⁹⁹

Diese vermittelte dialogische Situation zwischen dem Medium Fernsehen und seinen Zuschauern vollzieht sich in zwei Teilschritten: Einerseits durch die Rezeption – verstanden als „[...] die konkrete Zuwendung zu einem Film oder einer Fernsehsendung [...]“ –, andererseits durch die Aneignung, die als eine „[...] Übernahme des rezipierten Textes in den alltags- und lebensweltlichen Diskurs und die soziokulturelle Praxis der Zuschauer [...]“⁴⁰⁰ beschrieben werden kann, wobei diese Trennung zwischen Rezeption und Aneignung analytischer Natur ist und in der Praxis kaum voneinander geschieden werden kann.

Eine wichtige Funktion medialer Kommunikation besteht demnach darin, zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft verbindende Wissensbestände herzustellen und damit auch die Möglichkeit zur Anschlusskommunikation bereitzustellen.

Das öffentlich-rechtliche Fernsehen ist dabei als gesetzlich legitimierter Anbieter von Wissensbeständen zu definieren. Diese Funktion wird in den einzelnen Programmaufträgen und -grundsätzen der Rundfunkanstalten, welche durch die Rechtsprechungen des

³⁹⁷ Gemeint sind damit Inhalte, bei denen eine Verschränkung von verschiedenen Medien erfolgt. Unter dem Schlagwort 'Social TV' wird dabei beispielsweise die Verknüpfung von Fernsehen und Internet subsumiert, sodass eine Anschlusskommunikation an telemediale Inhalte innerhalb des Mediums Internet durch die Rezipienten möglich wird. Auch die Kommentarspalten der Mediatheken ermöglichen eine Anschlussreaktion der Rezipienten. Die vorangegangenen Überlegungen zu linear vermittelten Kommunikationsinhalten werden aber nicht obsolet, weil sie auf eine intrapersonale Kommunikation Bezug nahmen.

³⁹⁸ Früh, Werner, Schönbach, Klaus: Der dynamisch-transaktionale Ansatz. Ein neues Paradigma der Medienwirkungen. *Publizistik*, 27 (1982), S. 74-88, hier: S. 78.

³⁹⁹ Hickethier, 2003, S. 43. (i.O. Hervorhebung.).

⁴⁰⁰ Beide Zitate: Mikos, 2008, S. 22.

Bundesverfassungsgerichts⁴⁰¹ zum Rundfunkstaatsvertrag sukzessive entstanden sind, festgelegt. Dabei ist vor allem der sogenannte `Grundversorgungsauftrag'⁴⁰² zu betonen, der die Pflicht impliziert, dass öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten „[...] als Medium und Faktor des Prozesses freier individueller und öffentlicher Meinungsbildung [...] wirken und dadurch die demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft [...] erfüllen [sollen].“⁴⁰³

Öffentlich-rechtliche Fernsehsendungen können „[...] einen Bereich von Objekten, Ereignissen und Problemen allgemein zugänglich [machen], indem sie ihnen eine vorübergehende Aktualität verleihen [...].“⁴⁰⁴ Auf diese Weise stellen sie auch eine gemeinsame, intersubjektive (Fernseh-) Realität für die Rezipienten her.

Audiovisuell generierte Sinnzusammenhänge sind also stets in eine bestimmte Kultur eingebettet, welche wiederum Kommunikation bedingt, denn: „Kultur ist ihrem Wesen nach kollektiv. [...] Kollektivität meint Gemeinsamkeit, und diese lässt sich nur durch Informationsaustausch, also Kommunikation herstellen.“⁴⁰⁵

Die Möglichkeit einer anschlussfähigen Kommunikation ist für die soziale Welt unabdingbar, denn Wissensbestände werden durch kommunikative Akte bestätigt, verworfen oder transformiert – womit Kommunikation als gesellschaftsbildende Praxis angesehen werden muss. Gegenwärtige Kommunikation scheint sich dabei immer mehr auf Wissensbestände zu beziehen, die außerhalb des Subjekts ihren Ursprung nehmen und „[...] dessen Gemeinsamkeit sich den Massenmedien verdankt und durch deren Moden mitgezogen wird.“⁴⁰⁶ So muss der Anteil medialer, technisch vermittelter Kommunikation an den die gemeinsame soziale Welt begründenden Prozessen hervorgehoben werden, der aus der

⁴⁰¹ Insgesamt wurde der Rundfunkstaatsvertrag bisher neunzehn Mal geändert. Vgl. dazu: Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien vom 31. August 1991 (kurz: RStV), zuletzt geändert durch den neunzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag vom 3. bis 7. Dezember 2015. Abzurufen unter: <http://www.ard.de/download/538848/Staatsvertrag_fuer_Rundfunk_und_Telemedien_in_der_Fassung_des_19__Aenderungsstaatsvertrags_vom_3_bis_7_12_2015.pdf> (abgerufen am 28.08.2017, 12:00 Uhr).

⁴⁰² Ein solcher Grundversorgungsauftrag wurde in der sogenannten `Niedersachsen-Entscheidung' des Bundesverfassungsgerichts (in der die Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Fernsehens in einer dualen Rundfunkordnung definiert wurde) zum ersten Mal betont. Vgl. dazu: BVerfGE 73, 118/157, 4. Rundfunkurteil vom 04.11.1986. Abzurufen unter: <<https://dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=BVerfG&Datum=04.11.1986&Aktenzeichen=1%20BvF%201%2F84>> (abgerufen am 28.08.2017, 10:00 Uhr).

⁴⁰³ RStV, II. Abschnitt: Vorschriften für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, § 11 (1).

⁴⁰⁴ Keppler, Angela: Das Fernsehen als Sinnproduzent. Soziologische Fallstudien. Berlin / München / Boston 2015, S. 112.

⁴⁰⁵ Hansen, Klaus P.: Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung, 3., durchgesehene Auflage. Tübingen / Basel 2003 [1995], S. 47.

⁴⁰⁶ Luhmann, 1995, S. 57.

Allgegenwärtigkeit medialer Kommunikationseinflüsse auf das gesellschaftliche Subjekt in einer `Wissensgesellschaft'⁴⁰⁷ resultiert.

Doch wie wird eigentlich im Fernsehen kommuniziert? An welchen Prämissen orientiert sich die triadisch strukturierte Kommunikation des Mediums? Diese Fragen werden im folgenden Kapitel beantwortet.

⁴⁰⁷ Ich möchte den Begriff `Wissensgesellschaft' nicht überstrapazieren, weil ich davon ausgehe, dass Wissen in jeder Gesellschaft eine bedeutende soziokulturelle Ressource darstellt. Der Begriff soll in dieser Arbeit demnach nur dazu dienen, die – insbesondere in hochtechnologisierten Gesellschaften – bedeutende Rolle von auf externer (wie medialer) Vermittlung basierenden Wissensbeständen deutlich zu machen.

3. 2. 1 Wort, Ton und Bild als audiovisuelle Kommunikationsebenen

Da in dieser Arbeit Sendungsinhalte als in sich konsistente Medientexte, als „audiovisuelle Komposition“⁴⁰⁸ – deren Dramaturgie sich nur aus der Kombination ihrer Einzelteile ergibt – verstanden werden, rücken die spezifischen Bedingungen von Wort-, Bild- und Tonspur zwar zugunsten einer Gesamtbetrachtung der Inhalte von Fernsehsendungen nach diskurs-theoretischen Maßgaben in den Hintergrund. Dennoch sollen die Besonderheiten und Überschneidungen der einzelnen Kommunikationsebenen in den folgenden Unterkapiteln aufgezeigt werden, um die Bedingungen der Bedeutungsgenerierung audiovisueller Medientexte darzustellen.

3. 2. 1. 1 Das (bewegte) Bild

Das bewegte Bild ist für das Medium Fernsehen konstitutiv; grenzt sich doch die audiovisuelle Kommunikation damit von der formalen Beschaffenheit anderer Medien ab. Im Fernsehen werden – ganz generell gesprochen – „Bedeutungsvermittlung und Bedeutungserzeugung [...] auch durch visuelle und nicht-sprachliche Mitteilungen geprägt.“⁴⁰⁹

Und auch das fotografische (Stand-) Bild wird im audiovisuellen Diskurs genutzt: So wird etwa bei Anmoderationen im Hintergrund häufig ein sogenanntes `Teaser-Bild`⁴¹⁰ ausgestrahlt, das den folgenden Beitrag visualisierend ankündigt.

Fernsehbilder sind dabei „[...] sehr heterogene Bildphänomene, was im Besonderen ihren jeweiligen medialen Kontexten geschuldet ist.“⁴¹¹ Gemeint ist damit, dass erst der spezifische Kontext einer Aussage (welcher sich aus Bild, Ton und Wort ergibt) den kommunikativen Gehalt eines Fernsehbildes ausmacht.

Die Medienwissenschaftlerin und Soziologin Angela Keppler unterstreicht dieses integrale Verhältnis, wenn sie formuliert:

Der Klang (gesprochenes Wort und Ton, Anm. F.K.) fügt dem Bild nicht nur etwas hinzu, der Klang *verwandelt* das Bildgeschehen, das einerseits das modifiziert, was akustisch vernehmbar ist.⁴¹²

⁴⁰⁸ Keppler, 2015, S. 16.

⁴⁰⁹ Hickethier, 2003, S. 39. (i.O. Hervorhebung.).

⁴¹⁰ Als `Teaser` werden im Folgenden Kommunikationsformen bezeichnet, die beim Rezipienten Interesse für eine Anschluss-Rezeption wecken sollen.

⁴¹¹ Lobinger, Katharina: Visuelle Kommunikationsforschung. Medienbilder als Herausforderung für die Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden 2012, S. 168.

⁴¹² Keppler, 2015, S. 15. (Hervorhebung i.O.). Der Begriff `Ton` wird von Keppler auch für das (ein)gesprochene Wort angewandt, welches in der vorliegenden Analyse als `Wort` bezeichnet wird. Die

Dabei gilt sowohl für das fotografische (Stand-)Bild als auch für das bewegte Filmbild: „Jede bildliche Darstellung ist wie jeder Diskurs in die gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Produktion und Verbreitung eingebunden.“⁴¹³

In funktionaler Hinsicht unterscheidet sich die sprachliche Kommunikation stark von jener des (bewegten) Bildes, denn: „Die Textlogik ist argumentativ, die Bildlogik ist assoziativ.“⁴¹⁴

Zeichentheoretisch betrachtet, differenzieren sich die Wort- und Bildebene der Kommunikation dadurch, dass sich sprachliche Zeichen durch die symbolische Beziehung zwischen dem Wort als Zeichenträger und der Bedeutung als bezeichnetem Gegenstand konstituieren. Bilder hingegen erhalten ihren spezifischen Charakter gerade durch eine Analogie zwischen dem Bezeichneten und der konkreten Bezeichnung.

Die Ähnlichkeit eines Bildes mit der Realität und ihr Bezug auf konkrete und manifeste Inhalte befördert dabei paradoxerweise gerade ihre assoziative und emotionale Wirkung, indem sie durch die Bildsyntax (der Aneinanderreihung einzelner Bilder zu einem Film) Leerstellen beinhaltet, die unterschiedliche Interpretationen möglich machen und gleichzeitig gewisse Lesarten bevorzugt.⁴¹⁵ Damit weist Fernsehen „[...] ein semiotisches Mehr gegenüber den auf Visuelles oder Akustisches beschränkten Medien auf [...]“⁴¹⁶

Aufgrund dieser assoziativen und emotionalen Wirkung wurde den Bildern des Fernsehens in der Vergangenheit attestiert, geringen Informationsgehalt aufzuweisen oder gar eine „antiintellektuelle Wirkung“⁴¹⁷ zu besitzen – doch letztlich zeichnen sich Bilder gerade durch diese Polysemie aus.⁴¹⁸

Kommunikationsebene 'Ton' bezieht sich in dieser Arbeit ausschließlich auf Geräusche und Musik.

⁴¹³ Brieler, Ulrich: Historische Wahrheitskämpfe und 'Fernsehgeschichte'. In: Jäger, Siegfried (Hg.): Wie kritisch ist die Kritische Diskursanalyse? Ansätze zu einer Wende kritischer Wissenschaft. Münster 2008, S. 82-86, hier: S. 84.

⁴¹⁴ Müller, Marion G.: Grundlagen der visuellen Kommunikation. Theorieansätze und Methoden. Konstanz 2003, S. 91.

⁴¹⁵ Vgl. dazu: Lobinger, Katharina: Visuelle Stereotype. Resultate besonderer Bild-Text-Interaktionen. In: Petersen, Thomas; Schwender, Clemens (Hg.): Visuelle Stereotype. Köln 2009, S. 109-122, S. 114. Umfassend zum semiotischen Bildverständnis: Schelske, Andreas: Die kulturelle Bedeutung von Bildern. Soziologische und semiotische Überlegungen zur visuellen Kommunikation, Diss., Wiesbaden 1997.

⁴¹⁶ Jurga, Martin: Fernsectextualität und Rezeption (= Studien zur Kommunikationswissenschaft, Bd. 41). Opladen / Wiesbaden 1999, S. 17.

⁴¹⁷ Rings, Werner: Die Objektivität der Bildinformation. In: Saxer, Ulrich (Hg.): Fernsehen: Stichwort Objektivität (= Schriftenreihe der Pressestelle des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz, Bd. 1). O.O. o.J., S. 47-55, hier: S. 50.

⁴¹⁸ Vgl. dazu: Müller, 2003, S. 34.

Mit Keppler muss demnach betont werden: „Anders als die Worte einer Sprache müssen Bilder sich im Ganzen des in ihnen Sichtbaren auffällig machen, um in ihrem Rahmen etwas auffällig machen zu können.“⁴¹⁹

Bilder müssen somit stereotypisieren. Der Begriff des „Visiotyps“⁴²⁰ als Ausdruck für visuelle, standardisierte Bedeutungszuschreibungen ist meiner Meinung nach deshalb dazu geeignet, diese Funktionen des Fernsehbilds und seines Gebrauchs deutlich zu machen – wobei der Stereotypengehalt einer audiovisuellen Aussage stets aus ihrem kommunikativen Bezug auf Wort, Ton und Bild resultiert und damit die Kommunikationsebenen Ton/ Geräusch/ Musik und geschriebener Text/ gesprochenes Wort bei der Analyse eines Visiotyps nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Durch die Verwendung von Bildern im Fernsehen werden dann „[...] auch die damit verbundenen Interpretationen und Assoziationen des an sich mehrdeutigen Bildes geteilt [...], was bedeutet, dass durch Standardisierung der kontextuellen Hinweise auch die Rezeption standardisiert abläuft.“⁴²¹ Der Begriff verweist damit auf das Vorhandensein von standardisierten Visualisierungen als Voraussetzung für rezeptiv hergestellte Verallgemeinerungen, was seine Integration in den diskurstheoretischen Gesamtzusammenhang dieser Arbeit möglich macht.⁴²²

Visiotype werden durch die ständige Wiederholung bestimmter Bilder in stets ähnlichen Kontexten gebildet – die auf diese Weise fixierten, standardisierten Lesweisen bestimmter Bilder machen es in der Folge nicht länger nötig, ihre Bedeutung zu kommunizieren. Das stereotype Bild inkludiert bereits seine Bedeutung – auch wenn diese ursprünglich im Bild nicht enthalten war – womit Visiotype zugleich ikonische und symbolische Zeichen sind.⁴²³

In struktureller Hinsicht ist das Bild an temporäre Bedingungen gebunden, die für das geschriebene oder gesprochene Wort nicht gelten (welches ja gerade zur Überwindung der Zeit genutzt wird). Doch kommt der Zeit in Hinblick auf die Ausgestaltung des Fernsehbildes eine konstitutive Rolle zu, da nur das gefilmt werden kann, was tatsächlich zu einer

⁴¹⁹ Keppler, Angela: Mediale Gegenwart. Eine Theorie des Fernsehens am Beispiel der Darstellung von Gewalt. Frankfurt a.M 2006, S. 55 (Hervorhebung i.O.).

⁴²⁰ Pörksen, Uwe: Weltmarkt der Bilder. Eine Philosophie der Visiotype. Stuttgart 1997. / Zur Kritik am Konzept des Visiotyps: Müller, 2003, S. 158.

⁴²¹ Lobinger, 2009, S. 111. Bezugnehmend auf: Marquardt, Editha: Visiotype und Stereotype. Prägnanzbildungsprozesse bei der Konstruktion von Region in Bild und Text. Köln 2005, S. 66.

⁴²² Wobei hervorzuheben ist, dass die Vielzahl möglicher Lesarten eines Fernsehbeitrags auch zu abweichenden Rezeptionsweisen eines Visiotyps führen kann; die hier angesprochenen Standardisierungen sind demnach nicht als starr und unumstößlich, sondern eher als ‚Lese-Anleitungen‘ zu betrachten. Vgl. dazu auch: Kapitel 3.2.2.

⁴²³ Vgl. dazu: Lobinger, 2009, S. 120.

bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort geschehen ist.⁴²⁴ Diese „realzeitliche Gleichzeitigkeit des Filmens“⁴²⁵ führt letztlich auch zu einer hohen Glaubwürdigkeit des Mediums Fernsehen, indem für die Rezipienten die „Illusion der eigenen Zeugenschaft“⁴²⁶ hergestellt wird.

Durch das Zeigen von Bildern exemplifiziert das Fernsehen somit Gesamtzusammenhänge, indem es Einzelfälle zeigend konkretisiert. Fernsehbild und meist auch -ton sind dabei (im Gegensatz zum Wort) ihrem Wesen nach häufig imitativ⁴²⁷, wobei zu betonen ist: „Schon gar nicht ist das Bild authentischer, dichter an der Wahrheit als das Wort.“⁴²⁸

Ein Fernsehbild kann sich sowohl auf eine unabhängig von der filmischen Darstellung bestehende Realität, als auch auf eine inszenierte Bildkomposition beziehen.⁴²⁹

Daneben wird auch die Frage nach der Ästhetik des Fernsehbildes bedeutend. Gottfried Boehm weist mit seinem kunstphilosophischen Konzept der „ikonischen Differenz“⁴³⁰ auf die diskursive Verankerung des ästhetischen Gehalts von Bildern hin.

Dabei definiert er:

Was uns als Bild begegnet, beruht auf einem einzigen Grundkontrast, dem zwischen einer überschaubaren Gesamtfläche und allem, was sie an Binnenereignissen einschließt. Das Verhältnis zwischen dem anschaulichen Ganzen und dem, was es an Einzelbestimmungen (der Farbe, der Form, der Figur etc.) beinhaltet, wurde vom Künstler auf irgendeine Weise optimiert. Die Regeln dafür sind historisch veränderlich, von Stilen, Gattungsordnungen, Auftraggebern usw. geprägt. Bilder – wie immer sie sich ausprägen mögen – sind keine Sammelpätze beliebiger Details, sondern Sinneinheiten.⁴³¹

⁴²⁴ Archivbilder sind selbstredend bei dieser Betrachtungsweise nicht inkludiert.

⁴²⁵ Luhmann, 1995, S. 35.

⁴²⁶ Rings, o.J., S. 49.

⁴²⁷ Vgl. dazu das Konzept des Kommunikationswissenschaftlers Christian Doelker, der „imitative“ und „abstrakte“ Zeichen unterscheidet: „[...] [W]ir [wollen] Zeichen, die Wirklichkeit nachbilden, *imitativ* nennen, während wir für Symbole, die nicht im Prinzip der Similarität gründen, die Bezeichnung *abstrakt* belassen können. Zum Fernsehkode gehören somit imitative Zeichen (Realbilder, figürliche Darstellungen) und abstrakte Zeichen (Wort, Schrift, Logogramme).“ Doelker, 1989, S. 36.

⁴²⁸ Brieler 2008, S. 84.

⁴²⁹ Souriau spricht in diesem Kontext von „afilmischer“ und „profilmischer“ Realität: Eine „afilmische“ Realität existiert dabei auch unabhängig davon, ob sie zum medialen Inhalt wird; eine „profilmische“ hingegen erfüllt ausschließlich den Zweck, Realität filmisch zu inszenieren und erschafft damit situativ einen Weltbezug. Die beiden idealtypischen situativen Rahmungen sind allerdings in der Praxis nur schwer voneinander zu unterscheiden. So finden sich vor allem ineinandergreifende Mischformen aus a- und profilmischer Realitätsinszenierung.

Vgl. dazu: Souriau, Etienne: La structure de l'univers filmique et le vocabulaire de la filmologie. In: Revue International de Filmologie 7/8 (1951), S. 231-240, hier: S. 234 f.

⁴³⁰ Boehm, Gottfried: Ikonische Differenz. In: Rheinsprung. Zeitschrift für Bildkritik 11/1 (2011), S. 170-176.

⁴³¹ Boehm, Gottfried: Die Wiederkehr der Bilder. In: Ders. (Hg.): Was ist ein Bild? München 1994, S. 11-38, hier: S. 29 f. (Abkürzungen i.O.)

Kommunikatoren als Künstler, als ‚Sinneinheiten-Gestalter‘ vorgestellt, weisen demnach Bildern Bedeutungen zu; die Bilder wiederum weisen stets auf etwas hin, ihr Zeigecharakter manifestiert sich darin, dass die Rezipienten Muster erkennen und mit den ihnen präsentierten Bildern assoziieren. Dabei ist hervorzuheben, dass die Auswahl und Produktion von Fernsehbildern auf den Wissensbeständen mehrerer Kommunikatoren, mehrerer ‚Künstler‘ basiert: Kamera, Schnitt und Montage, Regie und Redaktion können dabei tätig werden.

Damit eröffnen Fernsehbilder auch immer eine Sichtweise auf die Welt, die außerhalb des Fernsehens nicht existent ist. In medienphilosophischer Manier formuliert Keppler dazu:

In seinen vielen Verwendungen lässt das Bild uns, die wir so leicht über unsere Situation hinaus *denken* können, zugleich über unsere Situation hinaus *sehen*. [...] Es zeigt Räume, in die wir anders nicht blicken können; es vergegenwärtigt Zeiten, die anders nicht Gegenwart sind; es macht Imaginationen öffentlich, die anders nicht mitteilbar werden. Auf diese Weise erweitert das Bild den Spielraum der menschlichen Welt.⁴³²

Für die folgende Fernsehanalyse bedeutet das, dass die Zweckgebundenheit von Bildern – die darin besteht, durch die Formulierung einer Aussage bei den Rezipienten eine Wirkung zu erzielen – und ihre historische und institutionell-professionelle Begründung hinreichend reflektiert werden muss. Doch besteht audiovisuelle Kommunikation auch zu einem bedeutenden Teil aus verbalen Inhalten, welche vonseiten der Kommunikatoren passend zu den visuellen Implikationen formuliert werden.

3. 2. 1. 1 Das (gesprochene) Wort

Dabei ist die mediale Verbalität „literal überformt und strukturiert.“⁴³³ Dies hat zur Folge, dass innerhalb der audiovisuellen Kommunikation – bis auf wenige Ausnahmen, beispielsweise im Zuge von Diskussionsforen oder bei spontanen Kommentierungen im Kontext von Sport- oder Kulturveranstaltungen – die sprachlichen Elemente stets bewusst formuliert werden und demnach auch in ihrer spezifischen Aussage intendiert sind.

Für die verbale Aussagengestaltung gilt, dass sich die Kommunikatoren an einfachen Satzkonstruktionen orientieren, die für einen auditiven Verstehensprozess beim Rezipienten förderlich sind. Komplexe Sätze – wie beispielsweise in der geschriebenen Sprache des

⁴³² Keppler, 2006, S. 55. (Hervorgebungen i.O.).

⁴³³ Hickethier, 2003, S. 42.

Zeitungs- und Zeitschriftenjournalismus` – lassen sich im Fernsehen (wie auch im Hörfunk) aufgrund der Flüchtigkeit des gesprochenen Wortes nur schwer platzieren. Gerade in Bezug auf Nachrichtensendungen, welche zumeist komplexe Themen zum Inhalt haben, wird darauf geachtet, die Informationen in kurzen, einfach strukturierten Sätzen zu vermitteln. Bei recht spontanen Äußerungen (zum Beispiel im Zuge von politischen Diskussionsrunden) wird dieser mitunter mangelnde sprachliche Reduktionismus durch die Studiogäste vonseiten der moderierenden Person ausgeglichen, die neben ihrer Aufgabe, Fragen zu stellen und zwischen den einzelnen Gästen eine gewisse Ausgewogenheit herzustellen, auch kompliziert formulierte Passagen in zusammenfassender Weise simplifiziert.

Ist eine zu erklärende Information so komplex, dass davon auszugehen ist, dass sprachliche Reduktionismen allein nicht zum Verständnis durch den Rezipienten führen, kommen Schaubilder und Diagramme in Form von Informationsgrafiken zum Einsatz. Die darauf abgebildeten Inhalte werden meist verbalisiert – womit schriftliche, verbale und piktorale Kommunikationsebenen ineinandergreifend wirkmächtig werden.

An der Schnittstelle zwischen Wort und Bild finden sich ferner die sogenannten `Bauchbinden` oder `Inserts` (am unteren Bildrand für wenige Sekunden erscheinende und meist mit einem `Sendungs-Cover` versehene Einblendungen), welche zur Verdeutlichung von Sinnzusammenhängen – beispielsweise als Überschrift eines Nachrichtenbeitrags fungierend oder zur Präsentation eines Interviewpartners – genutzt werden. Schriftliche Elemente werden demnach Teil der piktoralen Kommunikationsebene: Auch Aufschriften, beispielsweise auf Plakaten oder Straßenschildern, werden zur Illustration verbal kommunizierter Inhalte genutzt. Das Fernsehbild wird damit durch die Schrift generiert. Diese Kombination aus textlichen, sprachlichen (beispielsweise bestehend aus einem spontanen Original-Ton und einem eingesprochenen Nachrichtentext) und bildlichen Elementen verdeutlicht bereits die Multidimensionalität und damit Komplexität audiovisueller Kommunikation.

3. 2. 1. 3 Der Ton: Geräusche und Musik

Demnach sind auch die akustischen Aspekte audiovisueller Kommunikation für die Aussagengestaltung im Medium immanent wichtig, gleichwohl sie doch eher als ein Nebenprodukt der aufgenommenen Bilder erscheinen mögen – ausgenommen seien hierbei

die Original-Töne (kurz: O-Töne) und Aufnahmen von musikalischen Inszenierungen, bei welchen die Ton-Elemente bewusst in den Mittelpunkt des Inhalts gestellt werden.

Geräusche und Musik sind jedoch stets für die audiovisuelle Kommunikation entscheidend, weil sie die gesprochenen und piktoral formulierten Aussagen „[...]“ ergänzen, erweitern, modifizieren, authentifizieren oder konterkarieren können.⁴³⁴

Geräusche dienen dabei in erster Linie zur Verstärkung des Realitätscharakters einer audiovisuellen Inszenierung, und das „[...]“ gerade auch dort, wo ein fiktionales Geschehen einen realistischen Charakter gewinnen soll.⁴³⁵ So werden Hintergrundgeräusche, der sogenannte atmosphärische Ton (kurz: Atmo), wesentlich zur Authentifizierung des mit Bildern und Sprache vermittelten Inhalts eingesetzt. Ferner werden „[...]“ durch den Ton oft Ereignisse präsent gehalten, die im Bild nicht zu sehen sind [...].⁴³⁶

Neben dem atmosphärischen Ton, welcher in der Praxis der Medienproduktion häufig gesondert eingespielt oder aufgenommen wird⁴³⁷, werden auch musikalische Untermalungen wirkmächtig.

Musik beinhaltet in diesem Zusammenhang zwei komplementäre Funktionen, die in der konkreten Kommunikationssituation allerdings als Einheit wahrgenommen werden: Eine „bezeichnende Funktion“⁴³⁸ liegt immer dann vor, wenn Musik in kontrastiver Weise komplementär zum piktoral abgebildeten Inhalt verwendet wird. Eine „affektiv-evokative Funktion“⁴³⁹ ist dann gegeben, wenn Musik die Emotionen der Rezipienten anspricht.

In Bezug auf die Tonspur müssen deshalb bestimmte Parameter hinsichtlich der symbolhaften Vermittlung von sinnhaften Weltbezügen geltend gemacht werden: So kann mittels kontrastiver Verwendung des Tons je nach Situation der Inhalt ironisiert, dramatisiert oder harmonisiert werden. Des Weiteren ist der authentifizierende Charakter der Tonspur hervorzuheben, der mit dem bewussten Einsatz des atmosphärischen Tons korreliert, indem beispielsweise Straßengeräusche, Kirchengeläut oder Vogelgezwitscher als akustischer Kontext zu einem Bild fungieren können.⁴⁴⁰

⁴³⁴ Keppler, 2006, S. 120.

⁴³⁵ Keppler, 2006, S. 123. (Abkürzung i.O.)

⁴³⁶ Keppler, 2006, S. 123.

⁴³⁷ Kracauer unterscheidet im Kontext von atmosphärischen Tönen zwischen einem „aktuellen“, zum Bild gehörenden Ton, und einem „kommentierenden“ Ton, der außerhalb des Bildes verortet wird. Vgl. dazu: Kracauer, Siegfried: Theorie des Films. Die Errettung der äußeren Wirklichkeit. Vom Verfasser revidierte Übersetzung von Friedrich Walter und Ruth Zellschan. Frankfurt a.M. 1964, S. 159.

⁴³⁸ Borstnar, Nils; Pabst, Eckhard; Wulff, Hans-Jürgen: Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft. Konstanz 2002, S. 127.

⁴³⁹ Ebd.

⁴⁴⁰ Es sei angemerkt, dass auch der atmosphärische Ton in kontrastiver Weise zu Bild und Wort eingesetzt werden kann.

Vor allem aber besitzt der Ton in Form von Musik und Geräuschen emotionalen Gehalt: Spannung, Trauer, Romantik und mehr kann mittels musischen Elementen oder akustischen Aspekten audiovisuell kommuniziert werden.

Damit ist der Einsatz des Tons innerhalb der audiovisuellen Darstellung kein bloßes Epiphänomen, sondern unterliegt selbst beim Rückgriff auf atmosphärische Töne stets den Konstruktionsleistungen der medienschaffenden Subjekte, „[d]enn auch für die Tonspur gilt, dass sie kein Analogon der Wirklichkeit ist [...]“⁴⁴¹ Der Ton ist damit Teil der Inszenierung von Wirklichkeit, er suggeriert somit eine Aussage oder unterstützt ein wörtlich, respektive bildlich getroffenes Kommunikat in seiner Wirkung.

Wie der amerikanische Filmwissenschaftler Rick Altman nachweisen konnte, kommt den akustischen Aspekten der audiovisuellen Kommunikation innerhalb der Rezeptionssituation dahingehend ein hoher Stellenwert zu, insofern ihre Funktion darin bestünde, den mitunter (durch häusliche Aktivitäten) abgelenkten Zuschauer „zum Bild zurückzurufen“⁴⁴². Dieser Befund verdeutlicht ein weiteres Mal die telemediale Einheit von Bild, Ton und Wort.

Die spezifische Kommunikationsstruktur des Fernsehens ergibt sich folglich aus dem Zusammenhang von visuellen und akustischen Strukturen (unter welche in diesem Kontext auch die sprachlichen Implikationen zählen) – wobei das Bild vom Ton und der Ton vom Bild modifiziert wird. Dabei liegt das Ziel von Fernsehkommunikation in der Herstellung von Rezeptionsmöglichkeiten begründet, die durch die Vermittlung bedeutungstragender Zeichen hergestellt werden. Wie genau eine solche Vermittlung aussehen kann, soll im Folgenden näher erörtert werden.

⁴⁴¹ Knilli, Friedrich; Reiss, Erwin: Einführung in die Film- und Fernsehanalyse. Ein ABC für Zuschauer. Steinbach / Gießen 1971, S. 73.

⁴⁴² Altman, Rick: Fernsehton. In: Adelman, Ralf et al. (Hg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft. Theorie, Geschichte, Analyse. Konstanz 2001, S. 388-412, hier: S. 400.

3. 2. 2 Medienkommunikation als Austausch von Zeichen:

Die symbolhafte Vermittlung von Bedeutungen

Durch mediale Kommunikation werden Welt Darstellungen zur Disposition gestellt, die vonseiten der Rezipienten angenommen oder verworfen werden können. Somit vollzieht sich Medienkommunikation einerseits durch die Bereitstellung, andererseits durch die Teilhabe an diesen Weltbezügen.

Auf diese Weise werden Fernsehinhalte zu „kulturellen Foren“⁴⁴³, die den Mitgliedern einer Gesellschaft mittels Kommunikation eine Orientierung bieten und demnach nur das abzubilden im Stande sind, was innerhalb des soziokulturellen Rahmens, in räumlicher und zeitlicher Perspektive, interessant und wissenswert – das bedeutet diskursfähig – erscheint. Der Sinn eines so kommunizierten Inhalts erschließt sich den Rezipienten als handelnden Subjekten durch ihre Interpretationsleistungen, womit die Kommunikatoren zu „bricoleurs“⁴⁴⁴, zu kulturellen Sinnproduzenten oder zu „Symbolverkäufern“⁴⁴⁵ werden.

Damit rückt das Zeichenhafte der Kommunikation ins Blickfeld der Betrachtung, denn: „Symbols (verbal, musical, pictorial, plastic, gestural) [...] make up the communication itself.“⁴⁴⁶

Kommunikation basiert grundsätzlich auf dem Austausch eines gesellschaftlich normierten Zeichen-, beziehungsweise Symbolbestands.⁴⁴⁷ Nur wenn die Kommunikationsgemeinschaft die audiovisuell kommunizierten Zeichen verstehen kann, entsteht ein kommunikativer Akt. Dabei ist mit dem britischen Soziologen Stuart Hall zu betonen, dass die Medieninhalte „[...] zunächst als ein sinn-tragender Diskurs angenommen und entsprechend dekodiert werden [müssen].“⁴⁴⁸

⁴⁴³ Vgl. dazu: Newcomb; Hirsch, 1992.

⁴⁴⁴ Bezugnehmend auf die Überlegungen von Claude Lévi-Strauss. Weiterführend dazu: Lévi-Strauss, Claude: Das wilde Denken. Frankfurt a.M. 1968.

⁴⁴⁵ Vgl. dazu: Sahlins, Marshall: Kultur und praktische Vernunft. Frankfurt a.M. 1981, S. 217.

⁴⁴⁶ Berelson, Bernard: Content Analysis in Communication Research. New York 1952, S. 13. Auch die Etablierung eines Arbeitskreises 'Mediensemiotik' an der Universität Passau im Jahr 2009 verdeutlicht die Hinwendung zu Medientexten unter semiotischen Maßgaben.

⁴⁴⁷ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass der Symbolbegriff vieldeutig ist. In dieser Arbeit soll eine weitgefaste Definition des Symbols Anwendung finden, nach der es als bildhaftes und konnotatives Zeichen gelten kann. Innerhalb der Semiotik gilt ein Symbol hingegen allgemein als Unterkategorie des Zeichens, indem von konventionellen, bildhaften beziehungsweise ikonischen, und von mit Konnotationen behafteten Zeichen gesprochen wird. Vgl. dazu: Nöth, Winfried: Handbuch der Semiotik, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart / Weimar 2000 [1985], S. 178 ff.

⁴⁴⁸ Hall, Stuart: Kodieren. Dekodieren. In: Ders.: Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften, Bd. 4. Hamburg 2004, S. 66-80, hier: S. 67.

Von den Kommunikatoren in die Inhalte eingebrachte Sinngebungen („Enkodierungen“⁴⁴⁹) lassen sich dabei insbesondere durch Differenzierungen oder Äquivalenzen herstellen.⁴⁵⁰

Jener, den ‚Enkodierungen‘ zur Verfügung stehender, und für die ‚Dekodierung‘ eines Inhalts – das heißt: für das Verständnis durch die Rezipienten bedeutend werdender – Zeichenbestand ist dabei nicht starr vorzustellen, sondern unterliegt (im Sinne des Symbolischen Interaktionismus` nach Blumer⁴⁵¹) gesellschaftlichen Veränderungen aufgrund der semiotischen Bearbeitung der Umwelt durch die einzelnen Subjekte. Grundsätzlich dient Fernsehen damit auch immer der „symbolischen Verständigung der Gesellschaft über sich selbst.“⁴⁵²

Das rezipientenorientierte Selbstverständnis der Medien, das sich in einer anvisierten Anschlussfähigkeit der audiovisuell kommunizierten Medientexte spiegelt, führt schließlich dazu, dass in einer komplexen, heterogenen, spätkapitalistischen Gesellschaft teils divergierende Zuschauerinteressen integrierbar sein müssen, weshalb Medientexte polysem und offen strukturiert sind.⁴⁵³

So macht der Soziologe Martin Jurga deutlich:

Wäre der Fernsehtext nicht polysem strukturiert, sondern semantisch eindeutig und böte damit ein eng begrenztes Bedeutungspotential an, liefe er Gefahr, nur noch in begrenzten Bevölkerungssegmenten Akzeptanz zu finden.⁴⁵⁴

Für den britischen Medien- und Kulturwissenschaftler John Fiske zeichne ein semiotischer

⁴⁴⁹ Hall, 2004, S. 67.

⁴⁵⁰ Vgl. dazu die Postmarxistische Diskurstheorie nach Laclau und Mouffe, bei der von einer „Logik der Differenz“ ausgegangen wird, welche zu diskursinternen Differenzierungen führe. Jene Differenzierungen würden – der Theorie Laclaus und Mouffes folgend – schließlich durch eine „Logik der Äquivalenz“ immer dann vereinheitlicht, wenn der Diskurs zur weiteren Abgrenzung nach außen eingesetzt wird, was wiederum mittels eines „leeren Signifikanten“ geschehe, der sich auf ein vereinheitlichendes Zeichen bezieht. Ein solches Zeichen kann etwa der Begriff ‚Freiheit‘ sein, der semantisch für unterschiedliche En- und Dekodierungen offen steht. Zur weiteren Vertiefung der Theorie Laclaus und Mouffes empfiehlt sich folgendes Werk: Torfing, Jacob: *New Theories of Discourse*. Laclau, Mouffe and Žižek. Oxford 1999.

⁴⁵¹ Grundannahmen sind hierbei: Objekte erhalten über sprachliche Thematisierungen in Interaktionsprozessen Bedeutung zugewiesen. Diese Bedeutungen werden in sozialen Prozessen erlernt, womit Realität durch soziale Interaktionen konstruiert wird. Vgl. dazu: Blumer, Herbert: *Symbolic Interactionism. Perspective and Method*. New Jersey 1969.

⁴⁵² Mikos, Lothar: *Es wird dein Leben! Familienserien im Fernsehen und im Alltag der Zuschauer*. Münster 1994, S. 55.

⁴⁵³ Fiske definiert den Fernsehtext als „[...] a potential of meanings capable of being viewed with a variety of modes of attention by a variety of viewers. To be popular, then, television must be both polysemic and flexible.“ Fiske, John: *Television Culture. Popular pleasures and politics*. London / New York 1987, S. 84.

⁴⁵⁴ Jurga, 1999, S. 22. Vgl. dazu auch die Ausführungen Goodmans, der in diesem Zusammenhang von „syntaktisch und semantisch dichten Zeichen“ spricht. Goodman, Nelson: *Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie*, 2. Auflage. Frankfurt a.M. 1998 [1973], insbesondere S. 143 ff.

Überschuss („semiotic excess“⁴⁵⁵) dafür verantwortlich, dass Medientexte mehrere Bedeutungsstränge in sich trügen und aufgrund ihrer großen Reichweite und einer daraus resultierenden heterogenen Zuschauerschaft als offen strukturierte Texte definiert werden müssen.⁴⁵⁶ Ein solcher „semiotic excess“ kann aber auch mit dem Nebeneinander verschiedener Zeichensysteme (Wort, Bild, Ton) erklärt werden. Dabei sei nach Fiske die grundlegende ‚Textualität‘ medialer Kommunikation zu unterstreichen, womit gemeint ist, dass sich Medientexte erst in ihrer Vervollständigung durch die Rezeption verwirklichen.⁴⁵⁷ Mediale Texte beinhalten damit keine feststehenden Bedeutungen, sondern sind vielmehr als bedeutungstragende Kommunikationsangebote an ein heterogenes Publikum zu verstehen. Somit gibt es für einen audiovisuellen Inhalt stets eine Vielzahl an möglichen Lesarten – wobei diese durch entsprechende Inszenierungen und den zugrunde liegenden Diskurs vorstrukturiert sind. Mediale Inszenierungen können damit als konkrete Gestaltungen symbolischer Variationen über die Realität definiert werden.

Bei der Welterschließung der Subjekte muss die Rolle von bedeutungsvermittelnden Systemen, die von Cassirer als „symbolische Formen“ bezeichnet werden, reflektiert werden.⁴⁵⁸ Diese unterschiedlichen Systeme der Welterklärung (zum Beispiel Religion, Wissenschaft, Medien) bilden sodann Wirklichkeit aus verschiedenen Perspektiven ab, womit die Dinge durch eine symbolische Vermittlung nicht als solche selbst bezeichnet werden, sondern vielmehr durch Zeichen symbolisch vermittelte Gegenstände sind. Der Mensch wird so durch die semiotische Bearbeitung der Natur zum kulturellen Wesen schlechthin, wobei

[...] das Zeichen [...] keine bloß zufällige Hülle des Gedankens [ist], sondern sein notwendiges und wesentliches Organ. Es dient nicht nur dem Zweck der Mitteilung eines fertiggegebenen Gedankeninhalts, sondern ist ein Instrument, kraft dessen dieser Inhalt selbst sich herausbildet und kraft dessen er erst seine volle Bestimmtheit gewinnt.⁴⁵⁹

Aufgrund einer als selektiv verstandenen Wahrnehmung von Wirklichkeit ist jedes Wahrnehmen für Cassirer bereits gestaltend und steht in unmittelbarem Bezug zu einem „sinnlichen Gehalt“⁴⁶⁰. An dieser Stelle ist mit Wittgenstein zu unterstreichen, dass es keine

⁴⁵⁵ Fiske, 1987, S. 90.

⁴⁵⁶ Vgl. dazu: Fiske, 1987, S. 84 ff.

⁴⁵⁷ Fiske, 1987, S. 95 f.

⁴⁵⁸ Vgl. dazu: Cassirer, Ernst: Schriften zur Philosophie der symbolischen Formen. Auf der Grundlage der Ausgabe Ernst Cassirer: Gesammelte Werke (= Philosophische Bibliothek, Bd. 604). Hamburg 2009.

⁴⁵⁹ Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften. Tübingen 2006, S. 60.

⁴⁶⁰ Vgl. dazu auch Cassirers Konzept der „symbolischen Prägnanz“, bei dem davon ausgegangen wird, dass

universelle Intentionalität der Sprache geben kann, da die verbundenen Semantiken keine intersubjektive Gültigkeit besitzen. Trotzdem gilt: „Jedes Wort [...] kann zwar in verschiedenen Zusammenhängen verschiedenen Charakter haben, aber es hat doch immer *einen* Charakter – ein Gesicht.“⁴⁶¹

Zeichen unterliegen somit situativen Veränderungen, die aus ihrem assoziativen Charakter resultieren – wobei jedes Zeichen zwar bestimmte Bedeutungsfunktionen beinhaltet, die aber erst durch das Subjekt im Zuge der Rezeption verstanden und erlebt werden.⁴⁶² Der Sinngehalt von Fernsehsendungen verwirklicht sich damit erst durch die Rezipienten und kann dementsprechend eine große Varietät aufweisen: „Die Medien liefern somit lediglich den Rohstoff für die Entstehung von Wirkungen.“⁴⁶³

Dies entspricht den Annahmen des „eigentliche[n] Begründer[s] der modernen Semiotik“⁴⁶⁴ Charles Sanders Peirce, der die in die Zeichen eingebrachten Denkvorgänge hervorhebt, womit sowohl das produzierende, als auch das interpretierende Subjekt eine entscheidende Stellung zugesprochen bekommt. So kann einerseits jedes Phänomen als Zeichen gelten, andererseits aber nichts als Zeichen betrachtet werden, was nicht als Zeichen interpretiert wird. Seine Theorie des Zeichenlesens, die sogenannte ‚Abduktion‘, betont die individuellen Dispositionen des interpretierenden Subjekts, indem die Bedeutung eines Zeichens „[...] durch einen kreativen *Sprung* jedesmal neu geschaffen [wird].“⁴⁶⁵ Damit kann die Bedeutung eines Zeichens nie gänzlich vorhergesagt werden.⁴⁶⁶

Auch der französische Philosoph Roland Barthes macht die Interpretationen von Rezipienten und damit die Kontingenz von Zeichen deutlich: Texte sind für ihn multi-referentiell und demnach nicht auf eine Bedeutung zu reduzieren – wobei das rezipierende

Wahrnehmungen von den Subjekten in Sinnstrukturen eingebettet werden, die über sich hinausweisen: „Unter ‚symbolischer Prägnanz‘ soll also die Art verstanden werden, in der ein Wahrnehmungserlebnis, als ‚sinnliches‘ Erlebnis, zugleich einen bestimmten nicht-anschaulichen ‚Sinn‘ in sich fasst und ihn zur unmittelbaren konkreten Darstellung bringt.“ Cassirer, Ernst: Philosophie der symbolischen Formen, Bd. 3: Phänomenologie der Erkenntnis, 10., unveränderte Auflage. Darmstadt 1994 [Berlin 1929], S. 235.

⁴⁶¹ Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen. Frankfurt a.M. 1967, S. 216. (Hervorhebung i.O.).

⁴⁶² Vgl. zu der analytischen Trennung des Verstehens und Erlebens von Fernsehsendungen: Mikos, 2008, S. 25 ff.

⁴⁶³ Jäckel, Michael: Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung, 4., erweiterte und überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2008 [1999], S. 83.

⁴⁶⁴ Oehler, Klaus: Idee und Grundriß der Peirceschen Semiotik. In: Krampen, Martin et al. (Hg.): Die Welt als Zeichen. Klassiker der modernen Semiotik. Berlin 1981, S. 15-49, hier: S. 22. / Vgl. zum Werk Peirce: Kloesel, Christian; Pape, Helmut (Hg.): Charles Sanders Peirce. Semiotische Schriften, Bd. 3. Frankfurt a. M. 1993.

⁴⁶⁵ Trabant, Jürgen: Elemente der Semiotik. Tübingen / Basel 1996, S. 33. (Hervorhebung i.O.).

⁴⁶⁶ Vgl. dazu Eco: „Die Abduktion ist daher das versuchsweise und risikoreiche Aufspüren eines Systems von Signifikationsregeln, die es dem Zeichen erlauben, seine Bedeutung zu erlangen.“ Eco, Umberto: Semiotik und Philosophie der Sprache. München 1985, S. 68.

Subjekt, das „[...] sich dem Text annähert, [...] selber schon eine Pluralität anderer Texte, unendlicher Codes oder genauer verlorener Codes [...] [ist].“⁴⁶⁷

Mediale Aussagen zeichneten sich dabei durch eine Verschränkung von denotativen und konnotativen Zeichen aus – die man als manifeste und latente Inhalte beschreiben kann –, wobei die denotative Komponente der Aussagen als Verweis auf die Umwelt zu verstehen sei, die im Verlauf der Rezeption und Produktion konnotativ gedeutet würde.⁴⁶⁸ Damit wird ein weiteres Mal deutlich, dass die kommunizierten Bedeutungen stets den Interpretationen von Kommunikatoren und Rezipienten unterliegen. Als Grund dafür nennt Barthes, dass die Massenmedien stets sogenannte „Mythologien“⁴⁶⁹ als konnotative Zeichen produzierten, um ihren Nachrichten den Anschein denotativer Zeichen zu geben. Der Semiotiker Winfried Nöth fasst diese Annahme wie folgt zusammen:

Auf ihrer denotativen Ebene beinhalten sie primäre und insofern `natürliche' Bedeutungen. Auf ihrer konnotativen Ebene wollen sie aber ihre sekundären, ideologischen Bedeutungen verschleiern.⁴⁷⁰

Mediale Inhalte erhalten somit einen mythologischen Charakter (Mythos verstanden als das Gegenteil von historischer Faktizität), den es in der weiteren Analyse aufzuspüren gilt.

Auch Umberto Eco beschäftigt sich in seinen semiotischen Arbeiten mit den Inhalten von Medientexten.⁴⁷¹ Dabei besteht für ihn das Signum eines Zeichens darin, eine Ausdrucks-, mit einer Inhaltsebene zu verbinden, wohingegen ein zugrunde liegender Code die Regeln für die Ausbildung von Zeichen bereitstelle. Damit besäßen Eco zufolge strukturelle Modelle ausschließlich den Vorteil, einen methodischen Zugang zu den Bedeutungen von Zeichen herzustellen.⁴⁷² Die Realität eines Zeichens ließe sich hingegen nur aus der Perspektive des Betrachters ableiten, womit Eco als prominenter Vertreter einer Kultursemiotik gelten kann. Er postuliert: „Kultur kann völlig unter einem semiotischen Gesichtspunkt untersucht werden.“⁴⁷³ Eco betrachtet kulturelle Objektivationen (beispielsweise in Form von Fernsehsendungen) als Vergegenständlichungen menschlichen Denkens. Voraussetzung für ein Zeichen sei nach Eco das Vorhandensein der beiden

⁴⁶⁷ Barthes, Roland: S/Z. Frankfurt a.M. 1987, S. 14.

⁴⁶⁸ Vgl. dazu: Barthes, Roland: Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Frankfurt a.M. 1990, insbesondere S. 11-46.

⁴⁶⁹ Barthes, Roland: Mythen des Alltags. Frankfurt a.M. 1985, S. 131.

⁴⁷⁰ Nöth, 2000, S. 108.

⁴⁷¹ Als Beispiel hierfür können seine Überlegungen zur Trivilliteratur und dem Unterhaltungsfernsehen gelten. Vgl. dazu: Eco, Umberto: Apokalyptiker und Integrierte. Frankfurt a.M. 1984.

⁴⁷² Vgl. zu den zeichentheoretischen Annahmen Ecos insbesondere: Eco, Umberto: Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen. München 1987.

⁴⁷³ Eco, 1987, S. 54.

Parameter Kommunikation und Signifikation, wobei die Semiotik „alle kulturellen Prozesse als *Kommunikationsprozesse*“ analysiere, die sich durch ein „zugrunde liegendes System von Signifikationen“, welche eine „Interpretationsreaktion“ hervorriefen, auszeichneten.⁴⁷⁴

Dazu formuliert er in zusammenfassender Weise:

Wenn – auf der Basis einer zugrunde liegenden Regel – etwas der Wahrnehmung eines Empfängers Dargebotenes *für etwas* anderes steht, so handelt es sich um *Signifikation*. In diesem Sinn ist es nicht erforderlich, dass der Empfänger tatsächlich wahrnimmt und interpretiert: es genügt, wenn der Code einen festen Bezug zwischen dem, was ‚für etwas steht‘, und seinem Korrelat herstellt, der für jeden Empfänger gilt, auch wenn kein Empfänger existiert oder jemals existieren wird.⁴⁷⁵

Ein Signifikationssystem wird damit zu einer Bedingung für Kommunikation. Ecos Kriterien, nach denen er ein Zeichen definiert – Kodiertheit und Konventionalität – führen dazu, dass die Interpretationen von Zeichen im Zentrum seiner Semiotik stehen. Bedeutend scheint für die weitere Untersuchung vor allem das Postulat Ecos, nach der

[...] ein einziger Signifikant gewöhnlich mehrere ineinander verschlungene Inhalte übermittelt und dass deshalb das, was man gewöhnlich eine ‚Botschaft‘ nennt, in Wahrheit einen *Text* darstellt, dessen Inhalt ein auf viele Ebenen verteilter *Diskurs* ist.⁴⁷⁶

Es wird deutlich: Bedeutungstragende Zeichen als Voraussetzung für auf Interpretationen basierenden (Rezipienten-)Wirkungen werden in Diskursen vermittelt. Dabei sind die in den Diskursen enthaltenen Zeichenprozesse ein komplexes, polysem strukturiertes Geflecht ineinander verwobener Bedeutungsgehalte und Wirklichkeitbezüge, die aber durch die Medien strukturiert werden, um mittels sinnhafter ‚Dekodierwahrscheinlichkeiten‘ Rezipientenwirkungen und Anschlusskommunikation hervorzurufen.

Wie genau diese in Diskursen angelegten ‚Dekodierwahrscheinlichkeiten‘ untersucht werden können, wie latente, symbolische Sinngehalte in manifesten Text-, Bild- oder Tonstrukturen zu Tage treten und aus diesen eruiert werden können, führt zunächst zu der Frage, wie Diskurse grundsätzlich beschaffen sind.

⁴⁷⁴ Die vorangegangenen Zitate beziehen sich auf: Eco, 1987, S. 28. (Hervorhebungen i.O.).

⁴⁷⁵ Eco, 1987, S. 28 f. (Hervorhebungen i.O.).

⁴⁷⁶ Eco, 1987, S. 87. (Hervorhebung i.O.).

3. 2. 3 Diskurse. Oder: „Es gibt keinen Gegensatz zwischen dem, was getan, und dem, was gesagt wird.“⁴⁷⁷

Grundsätzlich variieren Diskurstheorien und daraus entwickelte Analysewerkzeuge insofern, als dass das zugrunde gelegte Diskursverständnis alternierend in zwei grobe Richtungen divergiert: Einerseits werden Diskurse (in strikter Anlehnung an Foucault) als Materialitäten betrachtet, welche Wirkungen entfalten, die unmittelbar aus den Diskursen resultieren und auch wieder auf die selbigen zurückwirken. Andererseits wird (in Anlehnung an Habermas⁴⁷⁸) dem Subjekt eine größtmögliche Handlungsoption im Umgang mit Diskursen zugesprochen, sodass Diskurse als Inskriptionen von sozialer Praxis, als machtneutrale, öffentliche Debatten zu bestimmten Gegenständen aufgefasst werden können⁴⁷⁹: „Vereinfacht könnte man sagen: Bei Habermas konstituiert die Intersubjektivität den Diskurs, bei Foucault wird sie als je spezifisch-historische allererst von Diskursen konstituiert.“⁴⁸⁰

In der vorliegenden Arbeit werden ausschließlich Theorien und Methoden dargestellt, die mit dem Diskursbegriff Foucaults wenngleich nicht deckungsgleich, so doch wenigstens nicht unvereinbar sind, da die zugrunde liegende Annahme dieser Untersuchung von einem diskursiven Wirkungspotential bei gleichzeitiger Intentionalität medial getroffener Aussagen ausgeht.

Damit greife ich auf eine beliebte Untersuchungsdimension zurück, die sich in der Folge Foucaults seit den 1980er-Jahren auch für kulturwissenschaftliche Medienanalysen etablierte. Insbesondere in der Linguistik, aber auch in den Sozial- und Kulturwissenschaften wird seitdem der Genese von Diskurstheorien und ihrer methodischen Umsetzung großes Interesse eingeräumt.⁴⁸¹

⁴⁷⁷ Foucault, Michel: Mikrophysik der Macht. Michel Foucault über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin. Berlin 1976a, S. 118.

⁴⁷⁸ Vgl. zum Diskursverständnis Habermas` insbesondere: Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns (Bd. 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung; Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft). Frankfurt a. M. 1981.

⁴⁷⁹ Vgl. dazu: Maas, Utz: `Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand.` Sprache im Nationalsozialismus. Opladen 1984, insbesondere S. 165 ff.

⁴⁸⁰ Link, Jürgen; Link-Heer, Ulla: Diskurs / Interdiskurs und Literaturanalyse. In: LiLi Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 77 (1990), S. 88-99, hier: S. 89.

Zum Vergleich der Diskursbegriffe von Habermas und Foucault empfiehlt sich folgender Text: Janicaud, Dominique: Rationalität und Macht. In: Ewald, Francois; Waldenfels, Bernhard (Hg.): Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken. Frankfurt a.M. 1991, S. 251-276.

⁴⁸¹ So kann beispielsweise die Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie kultuRRRevolution, die seit dem Jahr 1982 als Periodikum kulturwissenschaftlicher Prägung zweimal jährlich erscheint, als Plattform für aktuelle Ergebnisse und Konzepte der Diskursforschung gelten.

Alle diskurstheoretischen Überlegungen schließen dabei grundlegend an die Semiotik und den (Post-)Strukturalismus an, weil Diskurse als Prozesse einer „[...] permanenten Produktion und Transformation symbolischer und materialer Ordnungen [...]“⁴⁸² definiert werden können.

Der in dieser Arbeit zugrunde gelegte Diskursbegriff Foucaults basiert auf der Idee einer durch Machtstrukturen aufrechterhaltenen Ordnung der Welt mittels Praxis. Diskurse werden als Ketten von Aussagen und nicht als eine Ansammlung aneinandergereihter Sätze verstanden.⁴⁸³ So zögen sich „[...] die Elemente des Diskurses als *Themen* durch die Texte [...]“⁴⁸⁴, wobei „[d]ie Sprache [...] nur als Konstruktionssystem für mögliche Aussagen [existiert].“⁴⁸⁵

Da sich Foucault stets auf das in den Diskursen befindliche Wissen bezieht, welches sich eben nicht allein, aber auch in den Äußerungen wissender Subjekte verbirgt, müssen die oben dargestellten semiotischen Erkenntnisse als ein Teilaspekt der Diskurstheorie Foucaults betrachtet werden. So macht die Soziologin Sabine Hark deutlich:

Während semiotische Ansätze sich in einem engeren Sinne auf die Untersuchung von Bedeutungs- und Sinngebungsprozessen konzentrieren, rücken diskurstheoretische Zugriffsweisen [...] die Produktion von Wissen [...] sowie die Frage, wie dieses Wissen in sozialen Praktiken und Institutionen ebenso wie in Subjektivitäten verankert wird, in den Vordergrund.⁴⁸⁶

Gegenstand der Semiotik sind folglich Bedeutungen, Gegenstand der Diskurstheorie sind Handlungsanweisungen auf Basis von Wissen.

Somit besteht die vordergründige Funktion von Diskursen für Foucault darin, als Träger von Wissen Dinge zu benennen und Beziehungen zwischen „[...] Institutionen, ökonomischen und gesellschaftlichen Prozessen, Verhaltensformen, Normsystemen, Techniken, Klassifikationstypen und Charakterisierungsweisen [...] [herzustellen].“⁴⁸⁷

⁴⁸² Keller, Reiner: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen (= Qualitative Sozialforschung, Bd 14), 2. Auflage. Wiesbaden 2004 [2004], S. 55.

⁴⁸³ Was in der Vergangenheit vielfach zur Annahme einer prinzipiellen Unvereinbarkeit sprachwissenschaftlicher Erkenntnis und auf Foucault basierender, diskursanalytischer Konzepte geführt hat.

⁴⁸⁴ Foucault, Michel: *Dits et Écrits. Schriften*, Bd. 1: 1954-1969. Frankfurt a.M. 2001, S. 795. (Hervorhebung i.O.).

⁴⁸⁵ Foucault, Michel: *Archäologie des Wissens*, 16. Auflage, Frankfurt a. M. 2013 [1981], S. 124.

⁴⁸⁶ Hark, Sabine: *Feministische Theorie – Diskurs – Dekonstruktion*. In: Keller, Reiner et al. (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*, Bd.1: Theorien und Methoden. Opladen 2001, S. 353-373, hier: S. 358.

⁴⁸⁷ Foucault, 2013, S. 68.

Diskurse besitzen damit einen ordnenden Charakter, welcher sich zumeist in dichotomisch strukturierten Oppositionspaaren widerspiegelt und zugleich Kultur prägende Praktiken hervorbringt, indem sich gesellschaftliche Normen verfestigen und gleichzeitig in ihrer Komplexität reduziert werden. Diskurse sind damit das jeweils ‚Sagbare‘, respektive ‚Denkbare‘ zu bestimmten Themen zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort – wobei das ‚Nicht-Sagbare‘ oder ‚Nicht-Denkbares‘ als Gegendiskurs ebenfalls Teil des Diskurses ist.⁴⁸⁸

Diskurse sind von dem Sprachwissenschaftler Siegfried Jäger treffend als „Fluss von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit“⁴⁸⁹ definiert worden. Dieses Bild vom Wissensfluss fokussiert auf die soziokulturelle Verankerung von Wissensbeständen, die nie abrupt abbrechen, sondern sich verzweigen, stauen oder in andere ‚Wissens-Flüsse‘ münden.

Als Axiom der Qualitativen Sozialforschung kann es kein Handeln ohne Wissen geben, womit Wissen auch die Basis aller Diskurse darstellt. Wenn es aber im Umkehrschluss kein Wissen ohne Handlung geben kann, muss das Wissen bei den Subjekten verortet werden, da diese handeln und – resultierend aus Handlungen – Gegenstände produzieren und Sinnbezüge herstellen.

Damit rückt die Frage nach der Subjektbildung in den Vordergrund: Subjekte müssen als „[...] Einheit aus historisch besonderen und universell allgemeinen menschlichen Eigenschaften“⁴⁹⁰ vorgestellt werden und können dem zur Folge nicht losgelöst von ihrem soziokulturellen Rahmen betrachtet werden. Somit ist jedes Individuum zwangsläufig in Diskurse verstrickt, sodass auch von einer „spezifischen sozialen Konstruiertheit“⁴⁹¹ des Subjekts gesprochen werden kann. Die Konstruktion von Diskursen liegt dabei jedoch außerhalb des Individuums:

Alle Menschen stricken zwar am Diskurs mit, aber kein einzelner und keine einzelne Gruppe bestimmt den Diskurs oder hat genau das gewollt, was letztlich dabei herauskommt.⁴⁹²

⁴⁸⁸ Vgl. dazu: Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses (= Inauguralvorlesung am Collège de France, 02. Dezember 1970). Frankfurt a.M. 1991, insbesondere S. 11 ff.

⁴⁸⁹ Jäger, 2015, S. 121 f. (Abkürzung i.O.).

⁴⁹⁰ Jäger, 2015, S. 155.

⁴⁹¹ Ebd.

⁴⁹² Jäger, Siegfried; Jäger, Margarete: Diskurs als „Fluss von Wissen durch die Zeit“. Ein transdisziplinäres politisches Konzept zur Deutung gesellschaftlicher Wirklichkeit. In: Jäger, Siegfried; Jäger, Margarete (Hg.): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden 2007, S. 15-37, hier: S. 24. Wobei angemerkt sein soll, dass bestimmte Prozeduren – vor allem institutionell lanciert – dazu genutzt werden, Diskurse zu steuern, auch wenn Diskurse nicht gänzlich neu geschaffen werden können. Vor allem in der Werbung wird dieser Umstand besonders augenfällig. Vgl. dazu: Müller,

Die Subjekte sind damit als von Diskursen geprägt zu imaginieren, wobei sie aber nie restlos von denselben determiniert, sondern als Handelnde an den diskursiven Strängen beteiligt sind.⁴⁹³

Es wird deutlich: Das Individuum kann keinen Diskurs generieren, sondern produziert in Rückbezug auf einen Diskurs einzelne Texte, womit es dem Diskurs Wirklichkeit zuweist. Um im Bild vom 'Wissensfluss' zu bleiben: Die Kommunikatoren öffentlich-rechtlicher Fernsehsendungen bringen tröpfchenweise Wissen in den Diskurs ein, welches entsprechend strukturell-institutioneller Vorgaben kommuniziert wird. Das meint, dass Bedeutungen in Diskurse eingehen, welche vonseiten der gesellschaftlichen Subjekte Gegenständen bereits im Vorfeld diskursiv zugewiesen wurden, womit jeder Diskurs zugleich auch ein „historisches Apriori“⁴⁹⁴, eine spezifische Geschichte besitzt.

Die gesellschaftlich normierten Wissensbestände werden bei der Definition von Wirklichkeit respektive 'Wahrheit'⁴⁹⁵ bedeutend, denn Diskurse „[...] stellen die Applikationsvorlage für das Handeln der Subjekte bereit und damit letztlich auch für die Gestaltung gesellschaftlicher Wirklichkeit.“⁴⁹⁶

Nach Foucault ist Wissen dabei immer im Zusammenhang mit Macht zu verstehen; Wissen und Macht bilden bei ihm eine Einheit, einen sogenannten „Macht-Wissens-Komplex“.⁴⁹⁷

Unter Macht versteht Foucault dabei keine hierarchisch gegliederte Achse zwischen Machtlosen und Mächtigen, sondern meint damit ein aus Machtbeziehungen bestehendes gesellschaftliches Netz, in welches jedes Individuum verstrickt sei.⁴⁹⁸

Albrecht: Unsere Eliten. Eine Gefahr für die Demokratie. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 4 (2006), S. 436-488.

⁴⁹³ Jenes Postulat der diskursiven Prägung des vergesellschafteten Subjekts führt dazu, dass Foucault teilweise abgesprochen wird, die kreative Seite des handelnden Subjekts hinreichend zu reflektieren. Vgl. dazu beispielsweise: Willems, Herbert: Rahmen und Habitus. Zum theoretischen und methodischen Ansatz Erving Goffmans: Vergleiche, Anschlüsse und Anwendungen. Frankfurt a.M. 1997, S. 284.

⁴⁹⁴ Vgl. dazu: Foucault, 2013, S. 184.

⁴⁹⁵ Den Begriff 'Wahrheit' nutzt Foucault für die Bezeichnung von als Wirklichkeit erachteten Gegebenheiten. Somit meint der Begriff 'Wahrheit' bei Foucault „[...] nicht das Ensemble der wahren Dinge, die zu entdecken oder zu akzeptieren sind [...], sondern das Ensemble der Regeln, nach denen das Wahre vom Falschen geschieden und das Wahre mit spezifischen Machtwirkungen ausgestattet wird [...]“. Foucault, Michel: Dispositive der Macht. Michel Foucault über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin 1978, S. 53.

⁴⁹⁶ Jäger; Jäger, 2007, S. 15-37, hier: S. 23.

⁴⁹⁷ Foucault positioniert sich damit gegen die platonische Auffassung, wonach politische Macht aus einem Mangel an Wissen hervorginge. Vgl. dazu: Foucault, Michel: Dits et Écrits. Schriften, Bd. 2: 1970-1975. Frankfurt a.M. 2002, S. 705.

⁴⁹⁸ Demgegenüber meint der Begriff der Herrschaft bei Foucault indes die Machtausübung von Menschen über Menschen, was dem Alltagssprachlichen Verständnis des Begriffs Macht entspricht. So zum Beispiel: „Man muss aufhören, die Wirkungen der Macht immer negativ zu beschreiben, als ob sie nur 'ausschließen', 'unterdrücken', 'verdrängen', 'zensieren', 'abstrahieren', 'maskieren', 'verschleiern' würde. In Wirklichkeit ist die Macht produktiv; und sie produziert Wirkliches.“ Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a.M. 1976b, S. 250.

Innerhalb dieses ordnenden 'Macht-Netzes' wird für die einzelnen Subjekte einer Gesellschaft Wissen strukturiert, womit die Individuen auf diese Weise miteinander verbunden sind. Dazu formuliert Foucault:

Denn nichts kann als Wissenselement auftreten, wenn es nicht mit einem System spezifischer Regeln und Zwänge konform geht – etwa mit dem System eines bestimmten wissenschaftlichen Diskurses in einer bestimmten Epoche [...]. Umgekehrt kann nichts als Machtmechanismus funktionieren, wenn es sich nicht in Prozeduren und Mittel-Zweckbeziehungen entfaltet, welche in Wissenssystemen fundiert sind.⁴⁹⁹

Macht wird so bei Foucault zu einer „komplexe[n] strategische[n] Situation in einer Gesellschaft.“⁵⁰⁰ Das öffentlich-rechtliche Fernsehen kann damit als „Wissenssystem“ definiert werden, das durch „Regeln und Zwänge“ die audiovisuelle Ausgestaltung von Wissensbeständen strukturiert und gleichzeitig von anderen Wissenssystemen abhängig ist.⁵⁰¹

Einzelne Diskurse fungieren in diesem Sinn als Träger solch reglementierender Rahmenbedingungen und sind zugleich von ihnen geprägt. Der Diskurs kann damit „[...] gleichzeitig Machtinstrument und -effekt sein [...], aber auch Hindernis, Gegenlager, Widerstandspunkt und Ausgangspunkt für eine entgegengesetzte Strategie.“⁵⁰²

In der diskursiven Praxis knüpfen die handelnden Subjekte an bereits existentes Wissen an und verleihen der Welt Bedeutung, indem sie die Diskurse unter Rückbezug auf als wahr angesehene Aussagen interpretieren.

Diese diskursive Praxis ist eine „[kollektive] Praxis sui generis“⁵⁰³ mit der „[...] auf geregelte Weise historisch-soziale Gegenstände [...] produziert [...] [werden].“⁵⁰⁴

Die Vorstellung von 'Wahrheit' wiederum knüpft ebenfalls an die diskursiv generierten Wirklichkeitsentwürfe an. Dabei ist sie in den Diskursen selbst begründet, wie Foucault deutlich macht:

Die Wahrheit ist von dieser Welt; in dieser wird sie aufgrund vielfältiger Zwänge produziert, verfügt sie über geregelte Machtwirkungen. Jede

⁴⁹⁹ Foucault, Michel: Was ist Kritik? Berlin 1992, S. 33.

⁵⁰⁰ Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit, Bd.1: Der Wille zum Wissen. Frankfurt a.M. 1983, S. 114.

⁵⁰¹ Vgl. dazu auch das Foucault'sche Konzept des Dispositivs, das als diskurstragender Rahmen zu verstehen ist, welcher gesellschaftliche Routinen in Form institutionalisierter Handlungs- und Verhaltensmuster strukturiert. Das Dispositiv ist von Foucault als „Apparat zur Produktion von Diskursen“ beschrieben worden. Vgl. dazu: Foucault, 1983, S.35.

⁵⁰² Foucault, 1983, S. 122.

⁵⁰³ Jäger, 2015, S. 36. Jäger führt dazu weiter aus, dass jene Praxis „[...] materiell und praktisch wie das Bauen eines Hauses [sei], das ich ebenfalls als diskursiv bezeichne, weil das Wissen der Bauenden darin Eingang findet.“

⁵⁰⁴ Link; Link-Heer, 1990, S. 90.

Gesellschaft hat ihre eigene Ordnung der Wahrheit, ihre `allgemeine Politik' der Wahrheit: d.h. sie akzeptiert bestimmte Diskurse, die sie als wahre Diskurse funktionieren lässt; es gibt Mechanismen und Instanzen, die eine Unterscheidung von wahren und falschen Aussagen ermöglichen und den Modus festlegen, in dem die einen oder anderen sanktioniert werden; es gibt bevorzugte Techniken und Verfahren zur Wahrheitsfindung; es gibt einen Status für jene, die darüber zu befinden haben, was wahr ist und was nicht.⁵⁰⁵

Einzelne Kulturen können somit verallgemeinernd „[...] als Gruppen von Menschen relativ gleicher Bedeutungszuweisung zur Wirklichkeit [...]“ gelten; sie sind „[...] Gemeinschaften (relativ) homogener Bedeutungszuordnungskonventionen.“⁵⁰⁶

Dieser Argumentation folgend, besitzen Diskurse keinen arbiträren Charakter, sondern unterliegen reglementierenden Bedingungen. Jene benennt Foucault in seiner Schrift *Die Ordnung des Diskurses* wie folgt: Die Kontrolle, die Organisation, die Selektion und die Kanalisation seien zur Aufrechterhaltung des Diskurses nötig.⁵⁰⁷

Diskurse als historische Objekte, als Materialitäten, sind damit beziehungsstiftende Interaktionen zwischen Teilsystemen einer Gesellschaft, die aufgrund verschiedener Prozeduren kanalisiert, selektiert, organisiert und kontrolliert werden und damit gesellschaftliche (Macht-)Konstellationen und Distinktionen abbilden können, wobei letztere aus den Diskursen selbst – vermittelt über das wissende Subjekt – hervorgehen. Diskurse sind demnach allgegenwärtig und zugleich oft nur schwer als solche zu erkennen. Dazu formuliert Foucault:

Der Diskurs ist genauso in dem, was man nicht sagt, oder was sich in Gesten, Haltungen, Seinsweisen, Verhaltensschemata und Gestaltungen von Räumen ausprägt. Der Diskurs ist die Gesamtheit erzwungener und erzwingender Bedeutungen, die die gesellschaftlichen Verhältnisse durchziehen.⁵⁰⁸

Diskurse determinieren die Wirklichkeit dabei „[...] natürlich immer nur vermittelt über die Subjekte in ihren gesellschaftlich-diskursiven Kontexten als Co-Produzenten und Mit-Agenten der Diskurse und der Veränderung von Wirklichkeit.“⁵⁰⁹

⁵⁰⁵ Foucault, 1978, S. 51. (Abkürzung und Hervorhebungen i.O.).

⁵⁰⁶ Beide Zitate: Jäger, Siegfried; Jäger, Margerete (Hg.): Baustellen. Beiträge zur Diskursgeschichte deutscher Gegenwart. Duisburg 1996, S.9.

⁵⁰⁷ Vgl. dazu: Foucault, 1991, S. 10 f.

⁵⁰⁸ Foucault, Michel: Dits et Écrits. Schriften, Bd. 3: 1976-1979. Frankfurt a.M. 2003, S. 164.

⁵⁰⁹ Jäger, 2015, S. 35.

Hierzu nennt Link das Beispiel der Identifikationsvorlagen durch Star-Rollen für die Identitätsbildung von Jugendlichen: „Die (im weitesten Sinne) künstlerische Figur ist theoretisch fundamental nicht als Abbild von Realität, sondern genau umgekehrt als Vorgabe für Realität zu bestimmen. Der künstlerische Diskurs wird fundamental nicht von einer präexistenten Realität in-formiert, sondern umgekehrt ist der künstlerische Diskurs der subjektiven Realität präexistent und in-formiert sie.“ Link, Jürgen: Die Analyse der symbolischen Komponenten realer Ereignisse. Ein Beitrag der Diskurstheorie zur Analyse neorassistischer Äußerungen. In: Jäger, Siegfried; Januschek, Franz (Hg.): Der Diskurs des Rassismus (= Osna-

Diskurse bedingen demnach sowohl andere Diskurse als auch Verhalten im Allgemeinen und nehmen dabei Bezug auf gesellschaftlich und institutionell verankerte Wissensbestände und Richtlinien.

Um die Untersuchungsdimension des Diskurses für die Analyse von öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen zu den Sorben als kulturell differente Ethnie nutzbar zu machen, bedarf es jedoch zunächst der Darstellung weiterer, auf den Überlegungen Foucaults basierender, diskurstheoretischer Erkenntnisse.

brücker Beiträge zur Sprachtheorie, Heft 46). Osnabrück 1992, S. 37-52, hier: S. 40.

3.2.4 Kollektiv-Symbole, Normalismus und Gattungen als diskursive Gestaltungsmittel und ihr Bezug zur Realität

Wie werden Diskurse eigentlich strukturiert? Welche Kennzeichen weisen Diskurse auf? Für die Analyse von Fernsehsendungen ist ein tiefer gehendes Diskursverständnis vonnöten.

Der Literaturwissenschaftler und Diskursforscher Jürgen Link, der Diskurse in Zeitungen unter semiotischen Gesichtspunkten als Symbole⁵¹⁰ analysiert, kommt zu folgendem Schluss:

Die meisten dieser (journalistischen, Anm. F.K.) Symbole haben nicht etwa eine lediglich ästhetisch-dekorative, sie erfüllen vielmehr eine wichtige *explikative Funktion* [...]. Um explikative Funktion wahrnehmen zu können, müssen metaphorische Symbole also bestimmte logische Teilstrukturen aktualisieren [...].⁵¹¹

Wie bereits deutlich wurde, repräsentieren Medieninhalte durch die Bereitstellung latenter Sinnbezüge bei gleichzeitiger Möglichkeit zu einer Aktualisierung von logischen Strukturen einen intersubjektiven und damit gesellschaftlichen Bezugspunkt. Dementsprechend werden pragmatisch-literarische Symbole, welche für Medientexte nach Link konstitutiv seien, in sozialer Hinsicht als „Kollektiv-Symbole“ bezeichnet:

Träger eines Kollektiv-Symbols ist eine größere Gruppe, häufig auch eine ganze Gesellschaft. Die journalistischen Symbole gehören nahezu durchweg zu dieser Kategorie.⁵¹²

Die von Link als Kollektiv-Symbole bezeichneten Denkfiguren sind „[...] kulturelle Stereotypen (häufig ‚Topoi‘ genannt), die kollektiv tradiert und benutzt werden.“⁵¹³

Im Folgenden wird deshalb die Bezeichnung Kollektiv-Symbol für Stereotype (auch Visiotype) und Topoi angewandt, wenn auf den aus ihnen resultierenden, diskursiv verankerten Bedeutungsgehalt Bezug genommen werden soll.⁵¹⁴

⁵¹⁰ Ein Symbol ist für Link die „Vereinigung des Signifikats einer *Pictura* mit dem einer *Subscriptio*“ (Hervorhebung i.O.). Der Begriff „Pictura“ meint das Abbild, jener der „Suscriptio“ den Sinngehalt. Dabei unterscheidet er zwischen literarischen, visuell-literarischen, mimisch-literarischen und pragmatisch-literarischen Symbolen, wobei letztere für den Journalismus kennzeichnend seien. Vgl. dazu: Link, Jürgen: Die Struktur des Symbols in der Sprache des Journalismus. Zum Verhältnis literarischer und pragmatischer Symbole. München 1978, S. 19.

⁵¹¹ Link, 1978, S. 32. Dazu differenziert er weiter, dass die „[...] ‚Darstellungs‘-Funktion bei Symbolen der ‚Ausdrucks‘-Funktion eindeutig untergeordnet [ist].“ Vgl. dazu: Link, 1978, S. 77. (Hervorhebung i.O.).

⁵¹² Link, 1978, S. 27.

⁵¹³ Drews, Axel; Gerhard, Ute; Link, Jürgen: Moderne Kollektivsymbolik. Eine diskurstheoretisch orientierte Einführung mit Auswahlbibliographie. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Deutschen Literatur (IASL), 1. Sonderheft Forschungsreferate (1985), S. 256-375, hier: S. 265.

⁵¹⁴ Der Begriff des Kollektiv-Symbols verweist dabei auf die diskursive Verankerung von medialen

Für Link bilden Kollektiv-Symbole ein zusammenhängendes System – ein 'Syskoll' –, das in unterschiedlichen Diskursen und auf verschiedenen Diskursebenen wirkmächtig wird, womit es zur Herausbildung der Vorstellung von gesellschaftlicher Wirklichkeit beiträgt.

Kollektiv-Symbole können damit als „diskursstabilisierende[s] Element“ gelten, denn

„[a]ufgrund ihres spezifischen Symbolcharakters erzeugen sie rationales wie auch emotional gefärbtes Wissen, weil und indem sie komplexe Wirklichkeiten simplifizieren, plausibel machen und damit in spezifischer Weise deuten.“⁵¹⁵

Dementsprechend besteht eine weitere Funktion von Kollektiv-Symbolen in der Tatsache, dass sie Brüche oder Widersprüche mittels Aufnahme in ein bestehendes Symbolsystem zu integrieren vermögen. Sie sind deshalb sowohl veränderbar als auch in unterschiedlichen Kulturen verschiedenartig.

Des Weiteren zeichnen sie sich für Link durch ihre semantische Sekundarität aus, was meint, dass das Bezeichnete immer eine weitere, konnotative Bedeutungsebene besitzt. Diese sekundäre Bedeutung ist nicht willkürlich, sondern fußt auf einer grundsätzlichen Analogiebeziehung zum ersten, denotativen Sinnbezug. Ferner sind Kollektiv-Symbole visuell darstellbar.⁵¹⁶

Jäger weist auf den für die weitere Arbeit entscheidenden Umstand hin, wonach „[...] durch das Syskoll das Eigene und Vertraute in der Tendenz positiv, das Fremde aber negativ kodiert wird.“⁵¹⁷

Dementsprechend bezeichnet Link das System der Kollektiv-Symbole als:

[...] *kitt* der gesellschaft, es suggeriert eine imaginäre gesellschaftliche und subjektive totalität für die phantasie. während wir in der realen gesellschaft und bei unserem realen subjekt nur sehr beschränkten *durchblick* haben, fühlen wir uns dank der symbolischen sinnbildungsgitter in unserer kultur stets zuhause. wir wissen nichts über krebs, aber wir verstehen sofort, inwiefern der terror *krebs* der gesellschaft ist.⁵¹⁸

Jäger betont das diskurstheoretische Verdienst Links, indem er dem System kollektiver Symbole auf der Meta-Ebene den Status eines gesellschaftlichen Abbilds zuspricht,

Stereotypen. Ein Stereotyp wird in Abgrenzung zu einem Kollektiv-Symbol definiert als die allgemeinste Form einer Vorannahme. Ein Topos fokussiert hingegen als verallgemeinerbares Narrativ etwas spezieller auf eine institutionalisierte Redensart. Vgl. dazu: Wengeler, Martin: Topos und Diskurs. Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warne, Ingo H. (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände (= Linguistik – Impulse und Tendenzen, Bd. 25). Berlin 2007, S. 165-186, insbesondere S. 169 ff.

⁵¹⁵ Beide Zitate: Jäger, Siegfried: Das 'Syskoll'. Kollektivsymbolik als diskurstragende Kategorie, am Beispiel von Konfliktdiskursen. In: Ders.; Jäger (Hg.), 2007(a), S. 39-59, hier: S. 39.

⁵¹⁶ Vgl. dazu: Jäger, 2007a, S. 43.

⁵¹⁷ Jäger, 2015, S. 62.

⁵¹⁸ Link, Jürgen: Kollektivsymbolik und Mediendiskurse. In: kultuRRRevolution 1 (1982), S. 6-21, hier: S. 11. (Kleinschreibung und Hervorhebung i.O.).

[...] weil mit dem Vorrat an Kollektivsymbolen, die alle Mitglieder einer Gesellschaft kennen, das Repertoire an *Bildern* zur Verfügung steht, mit dem wir uns ein Gesamtbild von der gesellschaftlichen Wirklichkeit bzw. der politischen Landschaft der Gesellschaft machen, wie wir diese deuten und – insbesondere durch die Medien – gedeutet bekommen.⁵¹⁹

Die Vorstellung eines Systems kollektiver Symbole, welche medial aufgegriffen werden, weil sie für das Subjekt als Anknüpfungspunkt an den hegemonialen Diskurs fungieren und damit Wirkung hervorrufen, kann den Blick auf die strukturelle Seite von Diskursen lenken, womit latente Sinnbezüge und Bedeutungen in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext gestellt werden, da „[...] die in bestimmten historischen Räumen lebenden Individuen (der gleichen Kultur / Gesellschaft) *in ziemlich ähnlicher Weise* in sie (die Diskurse, Anm. F.K.) eingebunden sind.“⁵²⁰

In diesem Zusammenhang ist weiterhin auf Links Konzept des „Normalismus“⁵²¹ näher einzugehen, denn Diskurse bilden stets das ab, was in einer bestimmten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort als ‚normal‘ – oder in den Worten Foucaults: als ‚wahr‘ – gilt.

Die Herstellung von Normalität⁵²² ist dabei in jedem Diskurs angelegt. Alles was nicht als ‚normal‘ gilt, wird im Zuge eines Gegendiskurses entworfen, womit es wiederum Teil des Diskurses ist, indem es auf diesen Bezug nimmt. Normalismus meint somit die Gesamtheit aller diskursiver Praktiken, durch welche Normalität produziert und reproduziert wird.

Jäger macht dabei die Verschränkung zwischen Diskurs und Normalismus deutlich: „Normalismus, Normalität und Normalisierung können insofern als diskurstragende Kategorien in dem Sinne verstanden werden, als Diskurse ohne sie nicht funktionieren würden.“⁵²³ Die Funktion der Normalisierung besteht für Link darin, Komplexität zu reduzieren: Sie „[...] meint [...] die routinemäßige, dabei aber selbst dynamische ‚Regulierung‘, ‚Stabilisierung‘ und ‚Konsolidierung‘ des konstitutiven ‚produktiven‘

⁵¹⁹ Jäger, 2015, S. 55. (Alternierende Schreibweise des Begriffs Kollektiv-Symbole, Abkürzung und Hervorhebung i.O.).

⁵²⁰ Jäger, 2015, S. 135. (Hervorhebung i.O.).

⁵²¹ Vgl. dazu: Link, Jürgen: Grenzen des flexiblen Normalismus? In: Schulte-Holtey, Ernst (Hg.): Grenzmarkierungen. Normalisierung und diskursive Ausgrenzung. Duisburg 1995, S. 24-39.

⁵²² Welche nicht zu verwechseln ist mit Normativität. Normen sind dem Handeln als Regularien prä-existent und bestehen in allen Gesellschaften. Demgegenüber sei das Konzept der Normalität nach Link nicht in allen Gesellschaften anzutreffen, sondern vornehmlich in okzidentalischen Industrienationen vorherrschend, denn es setze „[...] ganz wesentlich statistische Dispositive voraus und wird in Bezug auf ‚Durchschnitte‘ definiert.“ Dementsprechend sei Normalität stets post-existent. Vgl. dazu: Link, 1995, S. 24.

⁵²³ Jäger, Siegfried: Normalität um jeden Preis? Normalismus und Normalisierung als diskurstragende Kategorien in modernen Industriegesellschaften. In: Ders.; Jäger (Hg.), 2007(b), S. 61-69, hier: S. 61.

Chaos der Moderne.“⁵²⁴ Damit knüpft Link an die Überlegungen Foucaults an, der Normalität und Normalisierung ebenfalls als Kategorien der Moderne entwirft.⁵²⁵

Jäger verweist in diesem Zusammenhang auf den authentifizierenden Charakter des Normalismus, wenn er resultierend konstatiert: „Instrumente der Durchsetzung (des Normalismus, Anm. F.K.) sind besonders Kollektivsymbole und Info-Graphiken, insbesondere in den Massenmedien.“⁵²⁶

Hierbei ist zu unterstreichen, dass die individuelle Erfahrung variieren kann, und zwar insofern, als dass „[...] die Verstricktheit in den betreffenden Diskurs nicht von der anderer Menschen abweicht, wohl aber die Art und Weise, wie sie geäußert wird.“⁵²⁷

Außerdem sind die einzelnen Subjekte in unterschiedlicher Weise in diskursive Zusammenhängen verortet:

So mögen unterschiedliche Gewohnheiten des Medienkonsums, unterschiedliche Bildungsbedingungen und berufliche Konstellationen etc. dazu führen, dass unterschiedliche Strömungen innerhalb des betreffenden Diskursstranges unterschiedliche Auswirkungen auf die in den Diskurs Verstrickten ausüben können.⁵²⁸

Nicht nur das System der Kollektiv-Symbole, sondern auch der Normalismus können innerhalb der medialen Aussagengestaltung als „Wirkungsmittel“⁵²⁹ gelten, wobei Kollektiv-Symbole (verstanden als Anspielungen) zur Materialisierung eines Wissensbestandes genutzt werden, welcher mit der Vorstellung von Normalität korreliert.

Sie (die Kollektiv-Symbole, Anm. F.K.) können sozusagen als ‚Führen ins Bewusstsein‘ für andere Inhalte dienen, indem diese anderen Inhalte an sie gleichsam gekoppelt werden und so mit ihnen zusammen ins vorhandene Hintergrundwissen, oder anders: in den diskursiv erzeugten Wissenshorizont, hineintransportiert werden.⁵³⁰

Journalistische Kollektiv-Symbole können demnach sowohl argumentativ überzeugen oder bestehendes Wissen bestätigen, als auch neue Erkenntnisse in einen bestehenden Wissenshorizont integrieren.

⁵²⁴ Link, Jürgen: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Opladen 1997, S. 63. (Hervorhebungen i.O.).

⁵²⁵ Vgl. dazu: Foucault, 1976b, S. 229-238.

⁵²⁶ Jäger, 2015, S. 55. (Alternierende Schreibweise des Begriffs Kollektiv-Symbole i.O.).

⁵²⁷ Jäger, 2015, S. 136.

⁵²⁸ Ebd. (Abkürzungen i.O.). Diskurs meint bei Jäger die Gesamtheit aller Diskursstränge zu einem bestimmten Thema, was in Bezug auf die hier vorgelegte Arbeit der Diskurs zu kultureller Differenz in Bezug auf eine nationale Minderheit ist. Berichterstattungen zu den Sorben sind demnach als Diskursstrang dieses gesamtgesellschaftlichen, übergeordneten Diskurses zu verstehen.

⁵²⁹ Jäger, 2015, S. 95.

⁵³⁰ Jäger, 2015, S. 105.

Dabei orientiert sich ihre Verwendung stets an jener diskursiv definierten Normalität, die mittels Info-Graphiken, Schaubildern, Prognosen oder Hochrechnungen medial symbolisiert wird. Medien suggerieren mit diesen vermeintlich objektiven oder/ und wissenschaftlichen Erkenntnissen Normalität und liefern damit den Rezipienten „Applikationsvorlagen“⁵³¹ für ein ‚normales‘ Verhalten.

Mit und durch Kollektiv-Symbole, die in Anlehnung an Foucault auch als „Atom[e] des Diskurses“⁵³², als kulturell verfestigte Aussagen, bezeichnet werden können, machen sich die Rezipienten ein Bild von der gesellschaftlichen Wirklichkeit, indem sie die rezipierten Medieninhalte zur Verfestigung von Wissensbeständen heranziehen. Kollektiv-Symbole als verdichtete Aussagen sind demnach für den Diskurs als konstitutiv zu begreifen.

Dabei entsteht für die Rezipienten eine Erwartungshaltung gegenüber der medialen Kommunikation:

In einer hochgradig arbeitsteiligen Gesellschaft lassen sich nicht alle Fakten und Ereignisse medial darstellen. Die Medien verrichten diese Tätigkeit quasi exemplarisch-symbolisch, und es entsteht bei der Bevölkerung so etwas (sic!) eine Normalitätsvermutung. Das heißt, man geht davon aus, dass die wirklich schlimmen Dinge durch die Medien mit Sicherheit ans Tageslicht gefördert werden.⁵³³

Wenn die Rezipienten von einer „exemplarisch-symbolischen“ Vermittlung relevanter Themen ausgehen und sich diese Annahme im Grundversorgungsauftrag wiederfindet, kommt dem öffentlichen-rechtlichen Fernsehen damit eine diskursive Deutungshoheit zu. Auch wenn das Medium de facto nicht über alle relevanten Themen berichten kann (wobei dabei selbstredend noch nicht geklärt ist, was von wem als relevant erachtet wird), kommt ihm diese Deutungshoheit insofern zu, weil es diese vonseiten der Rezipienten zugeprochen bekommt, womit das öffentlich-rechtliche Fernsehen wirklichkeitsstiftende Qualität besitzt.

Gesellschaftliche Wirklichkeit kann selbstredend nicht auf die Existenz von Diskursen reduziert werden, sondern besteht vielmehr in der Tatsache, dass Subjekte an bereits existentes Wissen, welches sie unter anderem aus Diskursen beziehen, anknüpfen, wenn sie Wirklichkeit deuten. Da Bedeutungen also erst durch die Subjekte durch Interpretationen hergestellt werden, kann nicht davon ausgegangen werden, dass sie einer irgendwie gearteten Wirklichkeit entnommen sind, sondern die Bedeutungen werden der Wirklichkeit

⁵³¹ Jäger, Jäger, 2007, S. 23.

⁵³² Foucault, 2013, S. 117.

⁵³³ Jäger, 2007b, S. 68.

letztlich durch die Subjekte zugewiesen: „Diskurse sind insofern ein Teil dieser Wirklichkeit und nicht ihr Abbild.“⁵³⁴

Diskurse und darin enthaltene Normalisierungen und Kollektiv-Symbole strukturieren so die Wahrnehmung, indem sie „[...] als Bestandteil und bestimmende Kraft der Gegebenheit und der Entwicklung gesellschaftlicher Wirklichkeit [fungieren].“⁵³⁵

Nach dem Diskurstheoretiker Van Dijk können Medien in diesem Sinn als Katalysatoren beschrieben werden, da sie Realität nie erfänden, sondern die bereits existenten Vorstellungen und Ideen transportierten. Bei der Vermittlung dieser Ideen und Vorstellungen würden die Kommunikatoren auf strukturelle und institutionelle Vorgaben zurückgreifen, die kulturelle Differenz eher negativ erscheinen lassen. Mit Bezug auf Berichterstattungen zu ethnischen Minderheiten formuliert er:

Die Strategien, Strukturen und Verfahren der Nachrichtenbeschaffung und Themenauswahl, der Blickwinkel, die Wiedergabe von Meinungen, Stil und Rhetorik richten sich alle darauf, `uns` positiv und `sie` negativ darzustellen.⁵³⁶

Wenn Fernsehsendungen auf gesellschaftlich verbreitete Wissensbestände Bezug nehmen, transportieren sie bei Themen, die den Rezipienten nur wenig bekannt sind, insbesondere stereotype Vorstellungen in Form von Kollektiv-Symbolen. Diese Wissensbestände rufen dabei besonders bei Rezipienten eine Wirkung hervor, die zuvor kein oder nur geringes Wissen zum Thema besaßen. In diesem Sinn strukturieren Fernsehsendungen auch das Wirklichkeitsverständnis der Rezipienten, weshalb sie auch als „Spiegel, auf dessen Rückseite ebenfalls ein Spiegel angebracht ist“⁵³⁷ beschrieben werden können.

Die entscheidende Rolle bei der gesellschaftlichen Vermittlung von Realitätsdeutungen wird auch in der These der beiden Medienwissenschaftler Fiske und Hartley betont, die dem Fernsehen eine „Bardenfunktion“ („bardic function“) attestieren.⁵³⁸ So erfülle das Fernsehen in heutigen modernen Gesellschaften jene Funktion, die in mittelalterlichen Gesellschaften durch Barden übernommen worden sei. Barden als Vermittler von kulturellen Sinngehalten hätten dabei ihren Zuhörern sowohl ein Bild von sich selbst als auch ein Bild der gesellschaftlichen Realität vermittelt:

⁵³⁴ Jäger, Margarete et al.: Leben im Brennpunkt. Der öffentliche Diskurs über den Stadtteil Gelsenkirchen-Bismarck/ Schalke-Nord und seine Auswirkungen auf die Bevölkerung. Auf dem Weg zur Dispositivanalyse... (Projektbericht). In: Jäger, 2015, S. 164-222, hier: S. 171.

⁵³⁵ Jäger, 2015, S. 37. (Hervorhebungen i.O.).

⁵³⁶ Van Dijk, Teun A.: Eliten, Rassismus und die Presse. In: Jäger, Siegfried; Link, Jürgen (Hg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien. Duisburg 1993, S. 80-130, S. 125 f.

⁵³⁷ Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Bd. 2. Frankfurt a.M. 1997, S.1102.

⁵³⁸ Vgl. dazu: Fiske, John; Hartley, John: Reading television. London 1978, S. 64 ff.

In diesem Prozess werden die aktuellen Ereignisse / Bedeutungen des gesellschaftlichen Lebens – mitunter auch verfremdet – porträtiert und in Distanz zu den konkreten Handlungszusammenhängen den Rezipienten zur Disposition gestellt. Dabei ist die Person des Bardens in diesem Prozess weit weniger von Belang als die Funktion, die er erfüllt.⁵³⁹

Auch Bardens als Vermittler eines gesellschaftlich geteilten Wissenshorizontes hätten sich hinsichtlich ihrer Aussagengestaltung an den Präferenzen ihrer Zuhörer respektive Zuschauer orientiert: „The real authority for both bardic and television messages is the audiences in whose language they are encoded.“⁵⁴⁰

Dies entspricht der Ansicht des Soziologen Reiner Kellers, der das Kennzeichen eines Diskurses in der Herstellung und Verfestigung eines kollektiv geteilten Sinnzusammenhangs sieht (welcher zur Herausbildung von Wirklichkeitsdeutungen führt), wobei die „[...] sprachpraktische Wirklichkeitskonstruktion in Diskursen [...] über Differenzbildungen und Bedeutungs- bzw. Sinnverkettungen [entsteht].“⁵⁴¹

Im- und explizit werden auf diese Weise andere Deutungsmöglichkeiten ausgeschlossen, abweichende oder konkurrierende Meinungen abgewertet oder ähnliche Positionen begünstigt, denn: „Diskursproduzenten sind bemüht, Lesarten eines Diskurses anzuleiten und liefern dazu kommentierende oder bilanzierende Texte.“⁵⁴²

Gleichzeitig muss auch immer die konkrete Darstellungsweise von diskursiv verankerten Wissensbeständen reflektiert werden: Journalistische Gattungen, die mit bestimmten ästhetischen und institutionellen Bedingungen korrelieren, sind dabei als „Strukturierungsraster“⁵⁴³ für die Rezeption zu begreifen, die unweigerlich Einfluss auf die Aufnahme und Verarbeitung von medial kommunizierten Wissensbeständen nehmen, womit „[e]ine fundierte Antwort auf die Frage, wie das Fernsehen die soziale Wirklichkeit prägt, [...] von einer Beantwortung der Frage [abhängt], wie sich das Fernsehen im Kaleidoskop seiner Gattungen präsentiert.“⁵⁴⁴

Mit Bezug auf die leitende Fragestellung dieser Arbeit lässt sich an dieser Stelle zusammenfassen: Wird Sorbisches Teil von öffentlich-rechtlichen, deutschsprachigen

⁵³⁹ Jurga, 1999, S. 42 f.

⁵⁴⁰ Fiske; Hartley, 1978, S.86.

⁵⁴¹ Keller, 2004, S. 68. (Abkürzungen i.O.).

⁵⁴² Ebd. Ich lehne den Begriff 'Diskursproduzent' hingegen ab, da Diskurse – meinem Verständnis nach – per se nicht produziert werden können, sondern vielmehr dem eigenen Handeln präexistent sind und die Kommunikatoren somit nur diskursbezogen, nicht aber diskursgenerierend handeln können.

⁵⁴³ Keller, 2004, S. 97.

⁵⁴⁴ Keppler, 2006, S. 8.

Fernsehsendungen, beziehen sich die Beiträge stets auf einen deutschen Normalismus, welcher dazu führt, die kulturelle Differenz der Sorben zu betonen.

Bestimmte Kollektiv-Symbole, die dann im medialen Umgang mit kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit bedeutend werden, können folglich vor dem Hintergrund eines kollektiven Wissensbestandes analysiert werden, sodass die Ergebnisse der folgenden Analyse prinzipiell für weitere Überlegungen zur medialen Darstellung von kultureller Differenz anderer, nationaler Minderheiten anschlussfähig sind.

Dabei orientieren sich die Kollektiv-Symbole als verfestigte, implizite Deutungsmuster in Form von Aussagen ebenfalls an einer gesellschaftlich normierten Vorstellung von Normalität, sodass die Subjekte zwar auf ähnliche Weise in den Diskurs eingebunden sind, Erfahrungen aber in je spezifischer Weise äußern können. Daraus resultierend werden beispielsweise Personen, welche einen räumlichen oder kulturellen Bezug zu einer (nationalen) Minderheit aufweisen, Kollektiv-Symbole in anderer Weise äußern als diejenigen, die keinen persönlichen Bezug zum Thema haben – wobei sich aber alle Vorstellungen auf den gleichen (gesamtgesellschaftlichen) Diskurs zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit und den darin enthaltenen Verweisen auf Normalität beziehen.⁵⁴⁵

Differenzbildungen und Sinnverkettungen werden in konventionalisierten Gattungen des Fernsehens (unter ästhetischen und institutionellen Gesichtspunkten) dabei zur Aufrechterhaltung diskursiver Strukturen eingesetzt, um damit ein prognostiziertes Zuschauerinteresse zu befriedigen.

Die relative Unbekanntheit der Sorben bei gleichzeitig numerisch geringer Anzahl ihrer (aktiven) Mitglieder geht dabei mit einem eher beschränkten 'Vorrat' an Kollektiv-Symbolen in der Mehrheitsgesellschaft einher. Um sinnhafte, diskursiv verankerte „Applikationsvorlagen“⁵⁴⁶ für die Rezeption gestalten zu können, müssen die Kommunikatoren dementsprechend einen vielgestaltigen, ethnischen Zusammenhang auf wenige diskursive Denkfiguren und Muster reduzieren. In der Tendenz wird dabei kulturelle Differenz eher negativ inszeniert, weil sie in dichotomischer Weise dem positiv inszenierten, 'kulturell Eigenen' gegenübergestellt wird⁵⁴⁷: „Die Presse hat also teil an der Reproduktion der ethnischen Ungleichheit.“⁵⁴⁸

⁵⁴⁵ Hierzu ein weiteres Mal Jäger: „Das Allgemeine liegt im Diskurs; das Besondere sind i. R. nur Facetten des Allgemeinen auf derselben Ebene.“ Jäger, 2015, S. 137. (Abkürzung i.O.).

⁵⁴⁶ Jäger; Jäger, 2007, S. 23.

⁵⁴⁷ Vgl. dazu: Van Dijk, 1993, S. 125 f.

⁵⁴⁸ Van Dijk, 1993, S. 86.

Eine sorbische Lebenswelt (und damit sorbische Realität) im öffentlich-rechtlichen Fernsehen kann damit kaum abgebildet werden – die Inszenierungen prägen dennoch die Vorstellung von sorbischer Realität (gerade bei räumlich und kulturell weit entfernten Zuschauern, die keine oder nur wenige Wissensbestände zu den Sorben besitzen) entscheidend mit. Die Frage nach der Variabilität jener Denkfiguren in Hinblick auf eine Verschiebung der adressierten Rezipientengruppe scheint insofern wahrscheinlich, als dass beispielsweise bei Angehörigen des sorbischen Ethnikums ein großer Wissensvorrat vorausgesetzt werden kann.⁵⁴⁹

Die mediale Vermittlung von Wissensbeständen nimmt dabei auch Bezug auf eine „Normalitätsvermutung“⁵⁵⁰ vonseiten der Rezipienten, sodass die Thematisierung der Sorben mit einem prognostizierten Zuschauerinteresse korreliert: Wie bereits deutlich wurde, wird in der deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Fernseh-Berichterstattung vor allem die kulturelle Differenz von Sorben als gesellschaftlich relevant eingeschätzt.

Doch wie lassen sich die Berichterstattungen zu den Sorben als kulturell differente Ethnie aus kulturwissenschaftlicher Sicht im Konkreten untersuchen?

⁵⁴⁹ Aufgrund mangelnder Sorbischkenntnisse meinerseits kann dabei nicht eruiert werden, ob sorbische Kommunikatoren bei sorbischsprachigen Beiträgen (die dementsprechend für ein Publikum konzipiert werden, das ebenfalls einen großen Wissensbestand zum Thema aufweist) andere Inszenierungen bedienen, sprich: ob es einen spezifisch sorbischsprachigen Diskursstrang zum Sorbischen gibt. Ob der größere Wissensbestand sorbischer Kommunikatoren in Bezug auf deutschsprachige Berichterstattungen zu einer veränderten Inszenierung des Sorbischen führt, soll indes im Analyseteil erörtert werden. Vgl. dazu Kapitel 4.3.1 und 4.4 ff.

⁵⁵⁰ Vgl. dazu: Jäger, 2007b, S. 68.

3.3 Methodische Vorüberlegungen für die Analyse von Fernsehsendungen zu den Sorben

Im Folgenden soll die der Analyse von audiovisuell generierten Medientexten zugrunde gelegte Methodik präzisiert werden. Ich habe mich für eine Kombination aus dem methodischen Vorgehen der Kritischen Diskursanalyse, der Wissenssoziologischen Diskursanalyse und jenem der Qualitativen Inhaltsanalyse unter Berücksichtigung weiterer methodischer Überlegungen nach Keppler entschieden.

Ein solcher Methodenmix war in dieser Untersuchung deshalb nötig, weil jeder Ansatz für sich allein genommen zu spezifisch, gleichzeitig mit Hinblick auf die leitende Fragestellung dieser Arbeit jedoch wiederum zu unspezifisch erschien: Alle methodischen Ansätze eint, dass sie – bezogen auf ihr eigentliches Erkenntnisinteresse – äußerst detailliert vorgehen, andererseits nicht gänzlich für einen breit aufgefächerten kulturanalytischen Zugang zu Mediendiskursen ausgeschöpft werden können. Ein solcher Zugang macht es nötig, viele Teilbereiche medialer Produktion, Rezeption und Aneignung zu reflektieren, was meiner Ansicht nach durch die Kombination der einzelnen Methodenansätze gewährleistet werden kann.

Mit der Wahl einer Kombination aus verschiedenen sozial- und sprachwissenschaftlichen Methodenansätzen ist dabei die Hoffnung verbunden, den Prozess der diskursiven Wissensvermittlung und -aneignung als Basis der Bedeutungszuweisungen und damit als Grundvoraussetzung von medialen Wirkungen hinreichend nachzuzeichnen und darüber hinaus für die Untersuchung von Wirklichkeitsbezügen, Erinnerungen und Identifikationsmustern zugänglich machen zu können. Ferner ist mit diesem Vorgehen auch der Anspruch verbunden, eine bisher gängige Arbeitsteilung innerhalb der Medienforschung zu überwinden, die sich darin äußert, dass sich empirisch arbeitende Medienwissenschaftler

[...] vorzugsweise mit der Nutzung und Wirkung der Medien beschäftigen, während sich die eher [...] hermeneutisch arbeitenden Medienwissenschaftler mit den Inhalten der Medien und d.h. vor allem mit deren Bedeutungen befassen.⁵⁵¹

Es gilt im Folgenden, diese beiden Positionen miteinander zu vereinen, da nur so eine hinreichende Analyse von Medieninhalten unter kulturwissenschaftlichen Gesichtspunkten gewährleistet werden kann.

⁵⁵¹ Vorderer, Peter: Fernsehen als Handlung. Fernsehfilmrezeption aus motivations-psychologischer Perspektive (= Empirische Literatur- und Medienwissenschaft, Bd. 1). Berlin 1992, S. 33. (Abkürzungen i.O.).

Denn es soll nicht nur untersucht werden, wie Sorbisches im deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Fernsehen kommuniziert wird, sondern auch woher die diskursiven Muster stammen, wie die bedeutungstragenden Zeichen der Kommunikation bedingt sind.

Obwohl sich hermeneutische Textinterpretation und strukturalistische Diskursanalyse im Grunde widersprechen (weil die Hermeneutik auf dem Paradigma fußt, Inhalte verstehen zu wollen, wohingegen das Erkenntnisinteresse bei der Diskursanalyse eher im Erklären der Beschaffenheit von Inhalten zu suchen ist), sind sie durch die Überlegungen Foucaults, die als „interpretative Analytik“⁵⁵² beschrieben werden können, verknüpfbar. Und auch die methodischen Überlegungen des Symbolischen Interaktionismus⁵⁵³ oder der Wissenssoziologie lassen sich in diskurstheoretische Annahmen integrieren.⁵⁵⁴

Generell gilt im wissenschaftlichen Umgang mit Diskursen:

Der Vielfalt der Realität korrespondiert nicht nur die Vielfalt der Diskurse und Praktiken, in denen mannigfaltige Wirklichkeiten gesellschaftlich konstruiert werden, sondern auch die Vielfalt der diskursanalytischen Ansätze, die sie entschlüsseln.⁵⁵⁵

Letztlich müssen demnach alle methodischen Zugänge zu Mediendiskursen unter dem Gesichtspunkt ihrer eingeschränkten Verallgemeinerbarkeit und der damit einhergehenden Kontext- und Gegenstandsbezogenheit betrachtet werden. Neben dem Mangel an einer universellen Methodik⁵⁵⁶, sei auf zwei weitere Probleme hingewiesen, die jede Untersuchung von Fernsehsendungen begleiten: Dies ist zum einen die Flüchtigkeit des Gegenstandes und zum anderen die prinzipielle Endlosigkeit der Analyse.⁵⁵⁷

Im Folgenden sollen zunächst die vier medien- und diskursanalytischen Konzepte vorgestellt werden, um im Anschluss daran das konkrete methodische Vorgehen für diese Arbeit aufzeigen zu können.

⁵⁵² Dreyfus, Hubert L.; Rabinow, Paul: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Frankfurt a.M. 1987, 11 f.

⁵⁵³ Vgl. dazu: Blumer, Herbert: Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, Bd. 1. Reinbek bei Hamburg 1973, S. 80-101.

⁵⁵⁴ Vgl. dazu: Waldschmidt, Anne: Der Humangenetik-Diskurs der Experten: Erfahrungen mit dem Werkzeugkasten der Diskursanalyse. In: Keller, Reiner et al. (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 2: Forschungspraxis, 4. Auflage. Wiesbaden 2010 [2003], S. 149-170, hier insbesondere: S. 152 f.

⁵⁵⁵ Keller, 2004, S. 80.

⁵⁵⁶ Vgl. dazu: Wulff, Hans J.: Semiotik der Filmanalyse. Ein Beitrag zur Methodologie und Kritik filmischer Werkanalyse. In: Kodikas / Code, 21/1-2 (1998), S. 19-36, hier: S. 22.

⁵⁵⁷ Vgl. dazu: Mikos, 2008, S. 79. Die prinzipielle Endlosigkeit der Analyse führt schließlich zur Ausklammerung aller nach dem Jahr 2012 ausgestrahlten Beiträge. Da aber von der Annahme ausgegangen wird, dass Diskurse und ihre Stränge nicht einfach abbrechen, sondern in anschließenden Diskursen und Strängen oder Diskursfragmenten fortwirken, dürfte die Betrachtung der aktuelleren Beiträge nur bedingt zu neuen Erkenntnissen führen. Vgl. zur Strukturierung von Diskursen das anschließende Kapitel 3.3.1.

3.3.1 Die Kritische Diskursanalyse nach Jäger

Wie oben ausführlich dargestellt, basieren (medial vermittelte) Diskurse als kommunizierte Zeichenbestände einer Gesellschaft auf Wissen. Jenes Wissen stellt dabei die Grundlage für subjektive und kollektive Handlungen zur Verfügung und bildet damit den Rahmen von Realitätsdeutungen.

Die Analyse von Diskursen zielt demnach darauf ab, zu untersuchen, was zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem bestimmten soziokulturellen Rahmen an einem bestimmten Ort auf welche Weise gesagt werden kann, respektive nicht gesagt werden kann.

Ziel bei der Methode einer Kritischen Diskursanalyse (KDA) nach Jäger ist demnach „[...] die Analyse und Kritik brisanter Themen und notwendigerweise kritisierbarer Gegenstände in bestimmten Zeiten und Räumen.“⁵⁵⁸ Der Gegenstand der Untersuchung sollte insofern brisant sein, als dass er gesellschaftspolitische Relevanz aufweist.⁵⁵⁹

Einerseits sucht die Kritische Diskursanalyse „[...] die derzeitigen Befindlichkeiten und mit Einschränkungen: ihre Genese und normative Verfestigung darzustellen [...]“, andererseits möchte sie „[...] das Zusammenwirken, die Verflechtungen und Verschränkungen der verschiedenen Diskurse und ihrer jeweiligen internen Abhängigkeiten, ihrer inneren Strukturen aufzeigen.“⁵⁶⁰

Kritisch ist das Vorgehen bei der Diskursanalyse zu nennen, weil die Methode einen Bewertungsmaßstab inkludiert, welcher an dem ethisch-moralischen Selbstverständnis des Forschers anschließt und damit eine politische Ausrichtung beinhaltet.

Diskurse werden von Jäger als ein politisches Werkzeug zur Durchsetzung von Machtansprüchen verstanden, wobei das Ziel darin besteht, mittels wissenschaftlicher Erkenntnis Einfluss auf das von Diskursen geprägte Subjekt zu nehmen:

Somit ist KDA auch keine beliebige Methode, die man auf Beliebiges anwenden kann. Sie ist an eine Theorie rückgebunden, die geeignet ist, die vorgefundenen Positivitäten zu hinterfragen bzw. zu kritisieren und zu konterkarieren.⁵⁶¹

Eine solche Theorie wurde oben bereits hinreichend ausgeführt und fußt maßgeblich auf der Annahme, dass Diskurse selbst Materialitäten ersten Grades sind, welche die

⁵⁵⁸ Jäger, 2015, S. 93.

⁵⁵⁹ Da sich Kollektiv-Symbole im Umgang mit kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit und in Bezug auf die Sorben grundsätzlich nur hinterfragen lassen, wenn sie bekannt sind, verstehe ich die hier vorgelegte Untersuchung als gesellschaftspolitisch relevant.

⁵⁶⁰ Beide Zitate: Jäger, 2015, S. 153.

⁵⁶¹ Jäger, 2015, S. 154. (Abkürzungen i.O.).

Wahrnehmung von Realität strukturieren.⁵⁶² Mit der Charakterisierung des Diskurses als Materialität wird dann Diskurstheorie zu einer materialistischen Theorie, sodass „[m]an [...] Diskurse daher auch als gesellschaftliche Produktionsmittel auffassen [kann].“⁵⁶³

Diskurse als gesellschaftliche Produktionsmittel tragen dazu bei, Kultur zu tradieren, indem sie die Bedeutungszuweisungen in zeitlicher, räumlicher und sozialer Hinsicht indirekt abbilden:

Denn das, was ist, seien dies konkrete Gegenstände, also das, was man gemeinhin Wirklichkeit nennt, oder auch überlieferte (und leider auch nicht überlieferte) Texte, ist Resultat menschlicher Arbeit, menschlicher Tat(en) und Deutungen. Nur als solche meist im Grunde kontingente Resultate sind sie, wenn auch oft nur rudimentär, im Prinzip in ihren Grundstrukturen erfassbar und analysierbar. Und weil diese `Gegenstände` Ergebnis(se) historisch-menschlich/ gesellschaftlicher Arbeit sind, sind es auch die Bedürfnisse und Motive, die Absichten und das Wollen der Menschen an ihren historischen Orten und unter den jeweilig gegebenen Macht- und Herrschaftsverhältnissen, dominante Ideologien bzw. diskursiven Verstrickungen, die sich durchaus rekonstruieren lassen.⁵⁶⁴

Damit sind durch die Kritische Diskursanalyse keine kausalanalytischen Erklärungen möglich, sondern Diskurse als Resultate gesellschaftlichen Handelns werden anhand der Rekonstruktion ihrer normativen Verfestigung erschließbar.

Eine solche Rekonstruktion von gesellschaftlichen Bezügen wird nach Jäger mit den folgenden Kategorisierungen und dem daraus resultierenden methodischen Vorgehen möglich:

Diskurse werden innerhalb der Kritischen Diskursanalyse in Diskursstränge und -ebenen aufgeteilt. Der Gesamtdiskurs der Bundesrepublik Deutschland untergliedert sich damit – entgegen der umgangssprachlichen Verwendung des Diskurs-Begriffs, der einzelne Gespräche oder einen einzelnen Sendungsinhalt meinen mag – in verschiedene Diskursstränge, die wiederum auf unterschiedlichen Diskursebenen produziert und reproduziert werden: „In einer gegebenen Gesellschaft in einer gegebenen Zeit an einem gegebenen Ort bilden die Diskursstränge zusammen den *gesamtgesellschaftlichen Diskurs*.“⁵⁶⁵

Ein Diskurs kann dabei auf unterschiedlichen Ebenen ablaufen – beispielsweise kann der gesamtgesellschaftliche Diskurs zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen

⁵⁶² Vgl. dazu: Jäger, 2015, S. 35.

⁵⁶³ Jäger, 2015, S. 35.

⁵⁶⁴ Jäger, 2015, S. 152 f. (Hervorhebungen und Abkürzungen i.O.).

⁵⁶⁵ Jäger, 2015, S. 86. (Hervorhebungen i.O.).

Minderheit mit seinen räumlich, zeitlich und sozial divergierenden Diskurssträngen auf den Ebenen des deutschen oder sorbischen Alltagsdiskurses, des wissenschaftlichen Spezialdiskurses oder auch des Mediendiskurses untersucht werden (wobei sich die Diskursebenen wiederum intern differenzieren, sodass sich die Ebene des Mediendiskurses beispielsweise in einen öffentlich-rechtlichen Fernseh-Diskurs, einen linken/ konservativen Presse-Diskurs, einen Boulevard-Diskurs und so weiter differenziert). Diskursebenen können damit als soziale Orte beschrieben werden, aus deren Perspektive gesprochen wird.⁵⁶⁶

Dabei ist auch die Intermedialität zu berücksichtigen:

Zu beachten ist auch, dass die einzelnen Diskursebenen in sich stark verflochten sind, dergestalt, dass z.B. auch renommierte Leitmedien Informationen und Inhalte aller Art übernehmen, die bereits in anderen Medien aufgetaucht sind. Dann liegen sogenannte intermediale Abhängigkeiten vor; sprich: man schreibt einfach voneinander ab oder spricht aus der gleichen ideologischen Position heraus.⁵⁶⁷

Da der gesamtgesellschaftliche Diskurs als allgemeiner Wissenshorizont vorausgesetzt wird und letztlich jeder einzelne Diskursstrang auf diesem Wissenshintergrund basiert, bildet dieser zugleich den diskursiven Kontext für eine kritische Auseinandersetzung mit den einzelnen Diskurssträngen. Der diskursive Kontext ist von Foucault als „undefinierte[s], monotone[s], wimmelnde[s] Gebiet des Diskurses“⁵⁶⁸ bezeichnet worden. Die Analyse eines Diskurses respektive seiner einzelnen Stränge ist nach Jäger so lange als unabgeschlossen zu betrachten, „[...] wie nicht auch der gesamtgesellschaftliche Diskurs analysiert worden ist.“⁵⁶⁹ Weil der gesamtgesellschaftliche Diskurs jedoch in den einzelnen Diskurssträngen wirkt, kann dieser letztlich – wenn auch nicht in seiner Gänze⁵⁷⁰, so doch in Annäherung – über die Analyse seiner einzelnen Diskursstränge rekonstruiert werden.

⁵⁶⁶ Jäger, Siegfried: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller et al. (Hg), 2001, S. 83-114, hier: S. 101.

⁵⁶⁷ Jäger, 2015, S. 84. (Abkürzungen i.O.) So hat beispielsweise Huhnke die Übernahme von Diskursfragmenten der Zeitung *Bild am Sonntag* durch die Zeitschrift *Der Spiegel* untersucht. Vgl. dazu: Huhnke, Brigitta: Intermediale Abhängigkeiten bei der Inszenierung rassistischer Feindbilder seit Mitte der achtziger Jahre am Beispiel der Wochenzeitungen 'Bild am Sonntag' und 'Der Spiegel'. In: Jäger; Link (Hg.), 1993, S. 213-266.

⁵⁶⁸ Foucault, 2013, S. 104.

⁵⁶⁹ Jäger, 2015, S. 88. Was an dieser Stelle aufgrund des Umfangs des Diskurses nicht gewährleistet werden kann, sodass die vorgelegte Diskursanalyse zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit nicht als abgeschlossen, sondern als grundsätzlich erweiterungsfähig gelten kann.

⁵⁷⁰ Vgl. dazu: Foucault, 2013, S. 189: „Das Archiv ist in seiner Totalität nicht beschreibbar; und es ist in seiner Aktualität nicht zu umreißen.“

Die Diskursstränge untergliedert Jäger in Haupt- und Unterthemen, welche miteinander verschränkt sind; teilweise können aber auch mehrere Hauptthemen eine solche Verschränkung aufzeigen.⁵⁷¹

Innerhalb von Diskursfragmenten – verstanden als einzelne Elemente eines Diskursstranges, die ein bestimmtes Thema behandeln – werden dann Isotopien deutlich, welche sich meist in Binäroptionen äußern und als semantische Bezüge die Bedeutung des Textes konstruieren und strukturieren. Ein Diskursstrang besteht demnach aus Diskursfragmenten, welche alle ein gemeinsames Thema besitzen.⁵⁷²

Für die Untersuchung von Diskursen sei nach Jäger ferner die Bestimmung von Diskurspositionen, also der soziokulturellen Verortung der Subjekte, vorzunehmen:

Mit Hilfe der Kategorie der Diskursposition kann gekennzeichnet werden, wie die diskursiv vermittelten jeweiligen Lebenslagen die inhaltliche Stellung zum Diskurs, d.h. seine Kenntnis und Bewertung bestimmen. Auf diese Weise können die subjektiven und kollektiven Verstrickungen in den jeweiligen Diskurs kenntlich gemacht werden.⁵⁷³

Hierbei können Merkmale wie Alter und Geschlecht, Herkunft, Beruf oder politische Einstellung darauf hinweisen, dass Personen in unterschiedlichen Zeiten und Zugängen lernen und „[...]“ damit in unterschiedliche Passagen von Diskursen verstrickt waren und daher (teilweise) unterschiedliches Wissen verinnerlicht haben.“⁵⁷⁴

Unter dem Blickwinkel der Diskursposition kann demnach sowohl die Rezipienten- als auch die Kommunikatoreseite betrachtet werden. Sie wird von Jäger als „[...]“ spezifischer ideologischer Standort einer Person oder eines Mediums [...]“⁵⁷⁵ beschrieben.

Das systematische Vorgehen im Zuge der Kritischen Diskursanalyse soll dem Forschungsgegenstand angemessen offen gestaltet werden, besteht aber aus den folgenden Analyseschritten:

Zunächst soll die Zielsetzung der Untersuchung dargestellt, der theoretische Rahmen aufgezeigt, und die Methode der Kritischen Diskursanalyse skizziert werden. Der Untersuchungsgegenstand soll in der Folge benannt und die gesellschaftspolitische Relevanz des Themas begründet werden.

⁵⁷¹ Vgl. als Beispiel für eine solche Verschränkung zweier Hauptthemen die Untersuchung von Margarete Jäger, die die Überschneidungen von Einwanderungs- und Frauendiskurs analysiert hat: Jäger, Margarete: *Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs*. Duisburg 1996.

⁵⁷² Hierbei kann kritisch angemerkt werden, dass durch Jägers Schwerpunktsetzung auf die Inhalte, Themen und deren Verschränkungen die institutionellen Bedingungen von Diskursen aus dem Blick geraten.

⁵⁷³ Jäger; Cleve; Ruth; Jäger, 2015, S. 177. (Abkürzung i.O.).

⁵⁷⁴ Ebd.

⁵⁷⁵ Jäger, 2001, S. 101.

Daran anschließend wird die Materialgrundlage – von Jäger „Korpus“⁵⁷⁶ genannt – aufgezeigt und erste Überlegungen zur qualitativen Vollständigkeit angestellt.

Es folgt dann die Strukturanalyse, welche dazu dienen soll, verdichtete Aussagen zu ermitteln.⁵⁷⁷ Die Sättigung der Materialbasis sieht Jäger dann als gegeben, wenn keine neuen Ergebnisse mehr aus dem Material in Form von Diskursfragmenten abgeleitet werden können.⁵⁷⁸

In einem nächsten Schritt soll die Feinanalyse eines oder mehrerer typischer Medientexte unter Berufung auf die Ergebnisse der vorangestellten Strukturanalyse stehen. Sowohl der institutionelle Kontext, als auch die Ermittlung von Textstrukturen und inhaltlich-ideologischer Aussagen werden an dieser Stelle bestimmt, um schließlich eine systematische Analyse des gewählten Diskurses oder Diskursstrangs vornehmen zu können. Für die Feinanalyse soll ein oder mehrere Medientext(e) gewählt werden, der respektive die für den entsprechenden Diskurs inhaltlich und auch formal typisch ist/sind.⁵⁷⁹ Dabei sei „[d]er quantitative Aspekt von Diskursanalysen [...] immer von geringerer Relevanz für die Aussagefähigkeit von Diskursanalysen als der qualitative.“⁵⁸⁰

Abschließend sollen die Analyseergebnisse kritisch befragt, und Vorschläge zur Vermeidung der kritisierten Diskurse formuliert werden. Daneben sollen abschließend Überlegungen zur Gültigkeit und Vollständigkeit der Analyse erfolgen.

In Bezug auf die von Jäger vorgeschlagenen struktur- und feinanalytischen Schritte müssen jedoch in der hier vorgelegten Untersuchung Einschränkungen vorgenommen werden, da die zugrunde gelegte große Materialmenge nicht in einer solch umfassenden Weise aufbereitet werden kann, wie dies innerhalb des methodischen Vorgehens der linguistisch begründeten und damit auch auf die sprachlichen Diskurskomponenten ausgerichteten Kritischen Diskursanalyse gefordert wird.

So ist der Aussage Kellers zuzustimmen, wenn er postuliert:

Fragen der Grammatik, der Syntax, des Einsatzes spezifischer rhetorischer Mittel können zwar im Einzelfall von Interesse sein, um bspw. die öffentliche

⁵⁷⁶ Jäger, 2015, S. 93. Ein reduzierter Korpus, das bedeutet eine reduzierte Materialgrundlage, nennt er „Dossier“.

⁵⁷⁷ Vgl. dazu: Jäger, 2015, S. 95.

⁵⁷⁸ Vgl. dazu: Jäger, 2015, S. 134.

⁵⁷⁹ Dazu Jäger: „Die Typizität [...] bemisst sich dabei an bestimmten Kriterien, wie etwa Umfang, Bebilderung, Verwendung bestimmter (Kollektiv-) Symbole, Argumentationsweise, Wortschatz, Stil, Inhalt(e), verwendete Ideologeme usw.“ Jäger, Siegfried: Der 'konservative Revolutionär' bei der Schreibtisch-Arbeit. Feinanalyse eines typischen Artikels aus der extrem rechten JUNGEN FREIHEIT. In: Ders.; Jäger, Margarete (Hg.), 2007(c), S. 183-213, hier: S. 185. (Abkürzung i.O.).

⁵⁸⁰ Jäger, 2001, S. 104.

Resonanz eines Diskurses mit zu erklären. Solange aber nicht die Vermutung einer diskursspezifischen Verbindung von Grammatik, rhetorischen Elementen, Inhalten und Sprecherpositionen verfolgt wird, kann [...] auf ein solches Analyseinstrumentarium weitestgehend verzichtet werden.⁵⁸¹

Zudem können einige Analyseschritte mittels des zur Verfügung stehenden Material-Korpus` nicht mehr rekonstruiert werden.⁵⁸²

Es erfolgt somit eine vereinfachte Kritische Diskursanalyse, die beispielsweise darauf verzichtet, den exakten Programmverlauf bestimmter Sendungen nachzuzeichnen, Auszählungen einzelner Wörter vorzunehmen oder Sprachsequenzen stilistisch zu hinterfragen. Ein solches Vorgehen in Bezug auf die leitende Fragestellung dieser Arbeit ist deshalb nicht nötig, da verdichtete Aussagen als „Atom[e] des Diskurses“⁵⁸³, in Form von Kollektiv-Symbolen und Normalismen anhand des zugrunde gelegten Korpus` mit seinem beachtlichen Umfang auch ohne quantifizierende Schritte deutlich werden.

So wird der Korpus mittels des unten vorgestellten Kategoriensystems der Qualitativen Inhaltsanalyse aufbereitet, wobei in einem nächsten Schritt die Erkenntnisse der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, der KDA und die Überlegungen Keplers miteinbezogen werden, um strukturanalytische, quantitative und wirkungsspezifische Erkenntnisse über die grundsätzliche Beschaffenheit von Diskursen zu erlangen und Aussagen zu Gattungen, diskursivem Kontext im Sinne von institutionellen und gesellschaftlichen Diskurspositionen und inhaltlichen Schwerpunkten vornehmen zu können. Gerade in der systematischen Hinwendung zur Analyse von interner und externer Diskursstruktur scheint der methodische Zugewinn der KDA zu liegen, da sie ein Bewusstsein für die Vielschichtigkeit und Komplexität von Diskursen schafft und gleichzeitig ein erstes Instrumentarium für ihre Analyse offeriert.

⁵⁸¹ Keller, 2004, S. 66. (Abkürzung i.O.).

⁵⁸² So kann beispielsweise die Diskursposition von Autor, Kameramann oder Tontechniker aufgrund mangelnder Informationen nicht oder nur teilweise bestimmt werden. Das Gleiche gilt für wiederholte Beiträge, deren ursprüngliche Sendepunkte im Nachhinein anhand des zur Verfügung stehenden Archivmaterials nicht eruiert werden können.

⁵⁸³ Foucault, 2013, S. 117.

3.3.2 Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Der Soziologe Philipp Mayring überwindet mit der dezidierten Hinwendung zu qualitativen Analyseschritten das vorherrschende Paradigma quantitativ ausgerichteter Inhaltsanalysen, indem er für seine methodischen Überlegungen Ansätze der Qualitativen Sozialforschung und der Psychologie der Textverarbeitung, kommunikationswissenschaftliche, hermeneutische und literaturwissenschaftliche Überlegungen nutzbar macht. Gleichzeitig fallen seine strukturanalytischen Ausführungen zu qualitativen Daten eher dürftig aus, was auch die theoretische Differenzierung diskursiver Zusammenhänge einschließt.

So soll der qualitative Methodenansatz Mayrings als sozialwissenschaftliches Konzept für die Analyse von (Diskurs-) Inhalten zwar für die nachfolgende Untersuchung nutzbar gemacht, jedoch durch die Ausführungen Jägers, Kellers und Keplers ergänzt werden.

Ziel der Qualitativen Inhaltsanalyse ist die „[...] systematische Bearbeitung von Material aus Kommunikation.“⁵⁸⁴ Der Vorteil der Qualitativen Inhaltsanalyse gegenüber medienwissenschaftlichen Herangehensweisen ist insbesondere in dem Aspekt zu suchen, dass sie „[f]ormale Aspekte ebenso wie latente Sinngehalte [...] zu ihrem Gegenstand machen [kann]“⁵⁸⁵

In Abgrenzung zur Kritischen Diskursanalyse ist der Ansatz Mayrings weniger strukturiert und damit flexibler gegenüber dem Untersuchungsgegenstand: Das Erkenntnisinteresse bei der Qualitativen Inhaltsanalyse liegt weniger in der Untersuchung eines als ‚gesättigt‘ angesehenen Diskurskorpus, sondern vielmehr in der Analyse einzelner Elemente eines Diskurses (die im Folgenden – in Anlehnung an Jäger – als Diskursfragmente bezeichnet werden), die im Anschluss daran auf einen Diskurs oder auf einen Diskursstrang rückbezogen werden.⁵⁸⁶

Das Vorgehen nach Mayring ist damit äußerst gegenstandsbezogen, zugleich aber hinsichtlich der Integration quantifizierender Analyseschritte systematisch abstrahierend.

⁵⁸⁴ Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe et al. (Hg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. München 1991, S. 209–213, hier: S. 209.

⁵⁸⁵ Ebd.

⁵⁸⁶ Kritisch angemerkt sei dabei, dass durch das formale Vorgehen Mayrings der Gesamtzusammenhang einer einzelnen Fernsehsendung, die in einen größeren, öffentlich-rechtlichen Kontext eingebettet ist, aus dem Blick geraten kann.

Die quantitativen Analyseschritte erhalten bei ihm zudem einen „neuen Stellenwert“⁵⁸⁷, indem sie zur Darstellung formaler Aspekte genutzt werden können. Latente Sinngehalte wiederum erschließen sich dann über induktiv gebildete, qualitative Kategorien.

Die tendenzielle Offenheit der sozialwissenschaftlichen Methode fußt dabei auf der Erkenntnis, dass kulturelle Sinngehalte „vielfältig und komplex konstruiert“⁵⁸⁸ sind und begründet sodann die große Beliebtheit der Qualitativen Inhaltsanalyse innerhalb der Sozial- und Kulturwissenschaften. Dementsprechend entzieht sich der Ansatz aber einer einfachen Definition. Einzelne Definitionsversuche spiegeln zumeist das spezielle Interesse des Arbeitsgebietes wider, auf das sich die jeweilige Analyse bezieht, weshalb Mayring anstelle einer Definition mehrere Kriterien für eine qualitativ vorgehende Inhaltsanalyse formuliert:

Mit der Inhaltsanalyse wird Kommunikation untersucht, also liegt ihr symbolisch vermitteltes Material zugrunde, das fixiert ist; demnach wird mit der Qualitativen Inhaltsanalyse fixierte Kommunikation untersucht. Dabei wird systematisch vorgegangen, womit sich diese Form der Inhaltsanalyse von einem Großteil hermeneutischer Verfahren abgrenzt; die Gegenstandsangemessenheit ist allerdings wichtiger als ihre Systematik, weshalb die „[...] vorgeschlagenen Verfahren auch immer auf die konkrete Studie hin modifiziert werden müssen.“⁵⁸⁹

Damit wird einerseits die Regelkonformität der Methode hervorgehoben, die für eine intersubjektive Überprüfbarkeit der Ergebnisse unabdingbar ist, andererseits ein theoriegeleitetes Vorgehen inkludiert, denn: „Technische Unschärfen werden durch theoretische Stringenz ausgeglichen.“⁵⁹⁰ Darüber hinaus ist die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring eine schlussfolgernde Methode:

Sie will durch Aussagen über das zu analysierende Material *Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation ziehen*, Aussagen über den 'Sender' (z.B. dessen Absichten), über Wirkungen beim 'Empfänger' o.ä. ableiten.⁵⁹¹

Das Kategoriensystem ist dabei als „das zentrale Instrument der Analyse“⁵⁹² zu betrachten, das aus dem induktiven Vorgehen bei dieser Methode gewonnen wird.

⁵⁸⁷ Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 8. Auflage. Weinheim 2003 [1983], S. 42.

⁵⁸⁸ Schön, Bärbel: Quantitative und qualitative Verfahren in der Schulforschung. In: Schön, Bärbel; Hurrelmann, Klaus (Hg.): Schulalltag und Empirie. Neuere Ansätze in der schulischen und beruflichen Sozialisationsforschung. Weinheim 1979, S. 17-29, hier: S.20.

⁵⁸⁹ Mayring, 2003, S. 44.

⁵⁹⁰ Mayring, 2003, S. 45.

⁵⁹¹ Mayring, 2003, S. 12. (Abkürzung und Hervorhebungen i.O.).

⁵⁹² Mayring, 2003, S. 43.

Insbesondere die Begründung der Kategorienkonstruktion sollte dabei reflektiert werden: Dafür wird zunächst das zu analysierende Material in seiner Grundgesamtheit und seiner Repräsentativität genau definiert.⁵⁹³ Danach wird die Entstehungssituation analysiert, um die Frage zu verfolgen, unter welchen Bedingungen das betreffende Material hergestellt wurde und damit die manifesten und latenten Sinngehalte innerhalb des Materials hervorzuheben. Diese Bedingungen beziehen sich auf den emotionalen und kognitiven Hintergrund der Verfasser, auf die Zielgruppe, die konkrete Entstehungssituation und die soziokulturelle Rahmung des Materials. Anschließend sollen die formalen Charakteristika des Materials erörtert werden, um eine intersubjektive Überprüfbarkeit gewährleisten zu können. Danach wird die Richtung der Analyse beschrieben, wobei dieser Arbeitsschritt an den Kriterien der leitenden Fragestellung und an einem allgemeinen Kommunikationsmodell orientiert ist. Die theoretische Differenzierung der Fragestellung soll im Anschluss erfolgen, denn die Qualitative Inhaltsanalyse ist, wie bereits erwähnt, sowohl regel-, als auch theoriegeleitet, wobei den Theorien kein allgemeiner Gültigkeitsanspruch zukommen kann, denn:

Begrift man [...] Theorie als System allgemeiner Sätze über den zu untersuchenden Gegenstand, so stellt sie nichts anderes als die geronnenen Erfahrungen anderer über diesen Gegenstand dar.⁵⁹⁴

Daran anschließend sollen die Analysetechniken bestimmt und das konkrete Ablaufmodell der Inhaltsanalyse festgelegt werden. Dabei werden insbesondere die Analyseeinheiten, das bedeutet das Kategoriensystem, definiert, um in der Folge die einzelnen Analyseschritte mittels des Kategoriensystems darstellen zu können. Die zuvor festgelegten Kategorien werden schließlich anhand theoretischer Überlegungen und auf Grundlage der Materialbasis überprüft, womit der Kategorienbildungsprozess seinen induktiven Charakter (aufrecht)erhält. Danach werden die Ergebnisse in Richtung der leitenden Fragestellung interpretiert und abschließend, unter Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien Reliabilität, Validität und Objektivität überprüft. Dabei werden die inhaltlichen Aspekte der Gütekriterien hervorgehoben, da „[i]nhaltliche Argumente [...] in der qualitativen Inhaltsanalyse immer Vorrang vor Verfahrensargumenten haben [sollten]; Validität geht vor Reliabilität.“⁵⁹⁵

⁵⁹³ Die folgenden Ausführungen basieren auf: Mayring, 2003, S. 47 ff.

⁵⁹⁴ Mayring, 2003, S. 52.

⁵⁹⁵ Mayring, 2003, S. 45.

Besonders diese Hinwendung zu inhaltlichen Argumenten stellt den Mehrwert einer Qualitativen Inhaltsanalyse dar: Hier wird das argumentative Gewicht einer Aussage als erkenntnisfördernder eingeschätzt als die formale Genauigkeit der Analyseschritte.

Der Fokus auf die interpretativen Elemente der Analyse mag dabei eine gewisse Ungenauigkeit befördern, allerdings kann diese durch theoretische Stringenz, wenngleich nicht gänzlich, so doch in weiten Teilen, abgefangen werden. Entscheidend bleibt indes die ständige, den Analyseprozess begleitende selbstkritische Reflexion des wissenschaftlichen Handelns durch den Forscher.

Der Vorteil der Qualitativen Inhaltsanalyse liegt insbesondere in der Tatsache begründet, dass mithilfe des methodischen Ansatzes große Materialmengen in überschaubare Bearbeitungs- und Strukturierungseinheiten, dem Kategoriensystem, untergliedert werden können. Darüber hinaus erlaubt sie es, neben qualitativen Schritten auch quantitative Aspekte analytisch aufzubereiten und in einen qualitativen Kontext zu stellen.

Aus diesem Grund wird die folgende Analyse von Fernsehsendungen zu den Sorben insbesondere auf Mayrings Überlegungen zum Kategorienbildungsprozess zurückgreifen, um damit formale Aspekte wie auch latente Sinngehalte zugänglich machen zu können.

3.3.3 Die Wissenssoziologische Diskursanalyse nach Keller

Einen weiteren sozialwissenschaftlichen Ansatz, Diskurse regelgeleitet zu untersuchen, formuliert Keller. Seine methodischen Ausführungen fußen einerseits auf phänomenologisch begründeten Überlegungen zum Konstruktcharakter von Wirklichkeit, andererseits auf einem konstatierten Mangel an kulturwissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werdenden Diskurstheorien.

Für Keller stellen Diskurse „[...] institutionell-organisatorisch regulierte Praktiken des Zeichengebrauchs“⁵⁹⁶ dar, welche zur Ausbildung soziokultureller Bedeutungen und damit zur Definition sozialer Realität herangezogen würden. Demnach ist die Untersuchung institutioneller und organisatorischer Voraussetzungen für die Konstruktion von auf Wissen basierenden Deutungs- und Handlungsstrukturen für Keller von großer Bedeutung.⁵⁹⁷

Kellers Anspruch liegt demnach in der Skizzierung eines sozialwissenschaftlichen Instruments zur Untersuchung von diskursiven Zusammenhängen, das dazu geeignet ist, diskurstheoretische Erkenntnisse und die Annahmen einer poststrukturalistischen Semiotik zu aggregieren.⁵⁹⁸ Zusätzlich möchte Keller mithilfe des Bezugs auf Foucault einen bisher vorherrschenden mikroanalytischen Fokus der wissenssoziologischen Forschung überwinden.

So orientiert er sich in der prinzipiellen Ausrichtung seines Ansatzes an den Überlegungen Mayrings, nutzt allerdings für die konkrete Analysepraxis Schritte aus diskursanalytischen Zugängen, wie sie beispielsweise bei Jäger zu finden sind. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse kann damit als Schnittstelle zwischen einer Kritischen Diskursanalyse und der Qualitativen Inhaltsanalyse gelten.

Da es keinen unmittelbaren Zugang zur Welt gibt, weil es kein angeborenes kategorisierendes Wissen gibt, ist laut Keller all das, was wir zu wissen glauben, stets auf „[...] gesellschaftlich hergestellte, symbolische Systeme oder Ordnungen, die in und durch Diskurse produziert werden“⁵⁹⁹ zurückzuführen.

⁵⁹⁶ Keller, 2005, S. 10.

⁵⁹⁷ Vgl. dazu ausführlich: Keller et al. (Hg.), 2005.; Keller, 1997, S. 309-333.

⁵⁹⁸ Für Keller ist die bisherige Untersuchung von Diskursen, welche innerhalb der Sozialwissenschaften in der Regel mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse erfolgt(e), nicht regelgeleitet genug; wohingegen die zumeist sprachwissenschaftlich fundierten Diskurstheorien die soziokulturellen Bedingungen von Diskursen bisher nicht genügend reflektierten. Er weist ein strikt strukturalistisches Vorgehen für die Untersuchung von Diskursen mit dem Argument zurück, dass aktiver Sprachgebrauch immer auch die Möglichkeit beinhalte, die Welt (um)zu deuten. Vgl. dazu: Keller, 2004, S. 9.

⁵⁹⁹ Keller, 2004, S. 57.

Damit berücksichtigt er das Axiom des Symbolischen Interaktionismus, bei dem die sozialen Akteure interaktiv in kollektiven Interpretationsprozessen Wirklichkeitsdefinitionen und symbolische Ordnungen aushandeln, die wiederum als Deutungsmuster den in der Zukunft liegenden Handlungen und dem interpersonalen Zeichengebrauch vorausgehen. Somit steht im Zentrum seiner Überlegungen der Diskurs als soziale Praxis und das handelnde Subjekt in seiner soziokulturellen Prägung: Erst durch das aktive Interpretieren der Subjekte erhalten strukturelle Muster damit Gültigkeit. Gegenstand einer Wissenssoziologischen Diskursanalyse ist demnach die Untersuchung dieser gesellschaftlichen Regularien in Form von symbolischen Ordnungen und ihren materiellen und subjektiven Auswirkungen.⁶⁰⁰

Keller stellt kein genuin neues methodisches Vorgehen in den Mittelpunkt seiner Analyse, sondern nutzt bereits bewährte Ansätze aus der qualitativen Sozialforschung dazu, Diskurse zu untersuchen. Das interpretative Paradigma der wissenssoziologischen Hermeneutik stellt den zentralen Analyserahmen dar, methodisch kontrolliert wird dieses Vorgehen durch verschiedene Kriterien einzelner Methoden, beispielsweise der Grounded Theory, der Dokumentarischen Methode der Interpretation, der Objektiven Hermeneutik, der Deutungsmusteranalyse oder konversationsanalytischen Ansätzen – wobei diese methodischen Ansätze das selbstreflexive Vorgehen des Forschers und die Möglichkeit der Untersuchung von sozialen Diskurs-Auswirkungen ein.

Dabei böte die Hermeneutische Wissenssoziologie mit ihrem interpretativen Paradigma als „[...] Theorie der gesellschaftlichen Wissensproduktion, der institutionellen Stabilisierung von Wissensvorräten und der subjektiven Wissensaneignung [...]“⁶⁰¹ die Möglichkeit, Diskurse und ihre Deutungsmuster sozialwissenschaftlich zu untersuchen, denn: „Diskursanalyse ist immer und notwendig ein Prozess hermeneutischer Textauslegung.“⁶⁰²

Die Materialbasis, auf der die Interpretation von Diskursstrukturen gründet, ist dabei als „[...] diskursinterner oder diskursexterner Kontext zu den detailliert untersuchten Einzeldaten“⁶⁰³ zu verstehen. Die Wechselwirkung zwischen Diskurs und einzelner Text wird bei Keller mit Giddens Konzept der 'Dualität von Struktur' begründet, wenn er den einzelnen Text als „[...] Aktualisierung, Reproduktion oder Transformation einer Diskursstruktur, die

⁶⁰⁰ Vgl. dazu: Keller, 2004, S. 7 f.

⁶⁰¹ Keller, 2004, S. 58.

⁶⁰² Keller, 2004, S. 72.

⁶⁰³ Keller, 2004, S. 75 f.

nur in dieser Aktualisierung besteht“⁶⁰⁴ sieht. Jene rekursive Wechselwirkung, die sich zwischen dem Gesamtdiskurs und dem einzelnen Text (Diskursfragment) manifestiert, hat zur Folge, dass Diskurse nur insofern existent sind, als dass sie von sozialen Akteuren realisiert werden.⁶⁰⁵

Keller nähert sich der Analyse von Diskursen mit einem breit gefächerten Fragenkatalog an das Material, der an dieser Stelle in eingeschränkter Form mit Hinblick auf die leitende Fragestellung wiedergegeben wird⁶⁰⁶: So interessiert er sich dafür, wann ein Diskurs erscheint und wann er wieder verschwindet; wie, wo und mit welchen Praktiken und Ressourcen ein Diskurs (re-)produziert wird; welche sprachlichen und symbolischen Mittel eingesetzt werden; welche Formationen der Gegenstände, der Begriffe und Äußerungsmodalitäten ein Diskurs enthält; welchen Formationsregeln und Strukturierungsprozessen er unterliegt; welche Akteure mit welchen Absichten die Sprecherposition einnehmen; wer Träger und Adressat des Diskurses ist; welche Aneignungsweisen sich nachzeichnen lassen; welche Bezüge zu anderen Diskursen bedeutend werden; inwiefern sich ein Diskurs auf soziale Kontexte beziehen lässt; welche (Macht-) Effekte von einem Diskurs ausgehen und wie sich diese zu gesellschaftlichen Praxisfeldern und dem Alltag verhalten und welche Erklärungen es für die Merkmale eines Diskurses gibt.

Nachdem diese und weitere Fragen an das Material gestellt werden sollten, schlägt Keller ein feinanalytisches Vorgehen vor, das sich – wie oben erwähnt – an bereits existenten Methoden der Sozialwissenschaften orientiert.⁶⁰⁷

Dabei ist unbedingt zu beachten, dass Diskursanalyse

[...] nicht Wahrheit, sondern Aussageereignisse [produziert], die selbst Teil eines (hier: sozialwissenschaftlichen) Diskurses sind. Als wissenschaftlicher *Diskurs über Diskurse* unterliegt sie (die Diskursanalyse, Anm. F.K.) ihrerseits sozialen Strukturierungsprozessen, d.h. spezifisch situierten Möglichkeiten und Zwängen der Aussageproduktion [...].⁶⁰⁸

⁶⁰⁴ Keller, 2004, S. 63. Bezugnehmend auf: Giddens, Anthony: Die Konstitution der Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1988.

⁶⁰⁵ Nach Bourdieu wäre dann eine solche Struktur zugleich strukturiert und strukturierend, da sie als Ergebnis vorangegangener Strukturbildungsprozesse gleichzeitig der Beginn weiterer strukturierender (Diskurs-) Ereignisse ist. Vgl. dazu: Bourdieu, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M. 1987.

⁶⁰⁶ Vgl. dazu: Keller, 2004, S. 66.

⁶⁰⁷ Wobei Keller deutlich macht, dass es sich bei seinem Modell weniger um ein „Standardmodell“, sondern vielmehr um einen „orientierenden Leitfaden“ für die Diskursanalyse handelt. Vgl. dazu: Keller, 2004, S. 71.

⁶⁰⁸ Keller, 2004, S. 61. (Abkürzung und Hervorhebung i.O.).

Hinsichtlich einer Untersuchung der 'Diskursproduktion' (womit bei Keller nicht das Erschaffen eines Diskurses gemeint ist, sondern vielmehr dessen Reproduktion) wird betont, dass die „diffuse Sprecherstruktur“⁶⁰⁹ und die, maßgeblich auf der massenmedialen Funktionslogik basierenden, spezifischen Regeln der Formulierung öffentlicher Diskurse zu einer verstärkten Hinwendung zu den „thematischen Referenzen“⁶¹⁰ führe.

Dabei seien auch die Mittel, – wie beispielsweise gewisse Deutungsschemata, narrative Strukturen oder Wertungen, welche sich auf ästhetische oder moralische Aspekte beziehen – die Regeln und Ressourcen zu beachten, die dazu führten, dass mittels „Differenzbildungen und Bedeutungs- bzw. Sinnverkettungen“⁶¹¹ ein Diskurs als 'wirklich' und 'wahr' erscheine.

In diesem Zusammenhang ist nach Keller auch eine Analyse von sprach-rhetorischen Mitteln zulässig, beispielsweise, um die narrativen Strukturen hinlänglich deuten zu können. Sein diskursanalytisches Vorgehen fokussiert aber die hermeneutische Textauslegung, bei der die Berücksichtigung von abduktiven Schlüssen und die Sensibilisierung für Probleme der methodischen Kontrollierbarkeit dieser gewonnenen (Rück-)Schlüsse besondere Beachtung finden.

Dabei sei auch die Integration von empirischen Daten möglich:

Will man spezifische Entscheidungen für Inhalte oder deren Darstellung rekonstruieren, ist es nützlich, verschiedene Versionen von Texten heranzuziehen und gegebenenfalls auch durch Interviews weiter zu erhellen.⁶¹²

Zudem macht er deutlich, dass sozialwissenschaftliche Diskursanalysen sich durch die Möglichkeit auszeichnen, Diskurse und ihre Verhandlung auch in der Praxis zu beobachten.⁶¹³

Im konkreten Vollzug der Wissenssoziologischen Diskursanalyse werden nach Keller folgende Schritte bedeutend⁶¹⁴: Zunächst soll festgelegt werden, welches diskursive Feld mit welchen darin befindlichen Wissensbeständen untersucht werden soll. Daran anschließend soll die jeweilige Fragestellung vorläufig formuliert werden, welche im Zuge der konkreten Analysepraxis stets für Modifikationen offen steht. Die diskurstheoretische Konzeption und entsprechende methodische Überlegungen zur Datenerhebung schließen

⁶⁰⁹ Keller, 2004, S. 67.

⁶¹⁰ Keller, 2004, S. 67.

⁶¹¹ Keller, 2004, S. 68. (Abkürzung i.O.).

⁶¹² Keller, 2004, S. 83.

⁶¹³ Vgl. dazu: Keller, 2004, S. 84.

⁶¹⁴ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf: Keller, 2004, S. 81 ff.

daran an und werden durch die Aneignung themenspezifischer Informationen ergänzt, die zur Präzisierung der Fragestellung vonnöten sind. Die Datenerhebung soll dann sukzessive in Abgleich zur Rezeption wissenschaftlicher und/ oder nicht-wissenschaftlicher Literatur erfolgen. Dabei kann die Analyse, entsprechend dem hermeneutischen Grundsatz, bereits vor einer Sättigung des Datenkorpus` beginnen, denn der Datenkorpus soll die ganze Analyse hindurch als erweiterungsfähig betrachtet werden, wobei sich dessen Umfang an einer systematisch reflektierten und begründeten Auswahl – die sich sowohl an Kriterien der Verallgemeiner-, als auch Vergleichbarkeit orientiert – von Diskurselementen beziehungsweise Diskursfragmenten bemisst.

Im Zuge der Analyse sollen sich dann feinanalytische Schritte mit Phasen der Hypothesenbildung, der theoretischen Verdichtung und der Darstellung von Zwischenergebnissen abwechseln. Hier muss besonders auf die wechselseitigen Abhängigkeiten von Fragestellung, methodischer Umsetzung und den der Analyse zugrunde gelegten Daten geachtet werden. Daten für die Feinanalyse werden in einem „offenen und kriteriengeleiteten Suchprozess“⁶¹⁵ durch das wiederholte Lesen oder Sehen einzelner Daten und der Paraphrasierung ihrer Inhalte ausgewählt. Die Feinanalyse setzt damit das hermeneutische Paradigma theoriegeleitet um und wird durch qualitative Methoden der Sozialwissenschaften kontrollier-, und damit intersubjektiv nachprüfbar.

Auf eine gesonderte Strukturanalyse verzichtet Keller; vielmehr werden die strukturellen Bedingungen der Diskurse und ihrer Stränge von ihm auch innerhalb der Feinanalyse berücksichtigt, denn die feinanalytischen Schritte umfassen dabei

[...] die Analyse seiner (des Diskurses, Anm. F.K.) Situiertheit und materialen Gestalt, die Analyse der formalen und sprachlich-rhetorischen Struktur und die interpretativ-analytische Rekonstruktion der Aussageinhalte.⁶¹⁶

Ausgehend von der Frage, wer wie wo und wann für wen eine Aussage getätigt hat, wird zunächst der Kontext eines Diskurselements, respektive -fragments bestimmt:

Festgehalten werden Positionen und Relationen von Aussageproduzenten und -rezipienten; die institutionellen Settings und deren Regeln; inszenierte und `naturwüchsige` Ereignisse, die zu Anlässen für die Aussageproduktion werden [...]; mediale Kontexte ihres Erscheinens [...]; allgemeinere gesellschaftliche Kontexte (ökonomische, wissenschaftliche, soziokulturelle Konjunkturen); schließlich auch bestehende Machtkonstellationen eines diskursiven Feldes.⁶¹⁷

⁶¹⁵ Keller, 2004, S. 88.

⁶¹⁶ Keller, 2004, S. 93.

⁶¹⁷ Keller, 2004, S. 95 f.

Jene Differenzierungen hinsichtlich des diskursiven Kontextes erfolgen demnach in historisch-sozialer, in institutionell-organisatorischer und auch situativer Hinsicht. Daran anschließend wird die formale Struktur des untersuchten Diskurses bestimmt, womit das spezifische kommunikative Gewicht der audiovisuellen Formen, der Gattungen, in den Fokus der Betrachtung rückt, denn:

Die jeweils gängigen formalen Regeln solcher Genres funktionieren als Strukturierungsraster für das, was an Inhalten aufgenommen und in welchem Darstellungsspektrum es präsentiert werden kann.⁶¹⁸

Hinsichtlich der Erschließung diskursiver Bedeutungsdimensionen orientiert sich Keller ebenso an bereits existenten, theoretisch und methodisch begründeten Ansätzen der Sozialwissenschaften.⁶¹⁹ Damit sollen mittels Kategorienbildungen übergeordnete Regeln und eine formale Typik des Diskurses abgeleitet werden.

Keller stellt dabei die soziokulturellen Auswirkungen von diskursiven Klassifikationen, die auch für Fremd- und Selbstwahrnehmungen ethnischer Gruppen bedeutend werden, ins Zentrum seiner Methode:

Klassifikationen sind eine institutionell stabilisierte Form sozialer Typisierungsprozesse und für die Diskursforschung wegen ihrer 'weltordnenden' Funktion von großer Bedeutung. Bedeutsam ist neben der Strukturierungsleistung von Klassifikationen auch ihre 'performative' Wirkung, etwa dann, wenn administrative ethnische Kategorisierungen zur Grundlage von Selbstbeschreibung und Identitätspolitik ethnischer Gruppen werden bzw. solche Gruppen erst durch die Klassifizierung herstellen [...].⁶²⁰

Im Anschluss an die Interpretation sollen die Ergebnisse der einzelnen Feinanalysen unter Bezug auf diskurstheoretische Maßgaben zusammengeführt werden, um Aussagen über den (Gesamt-)Diskurs oder einen Diskursstrang anstellen zu können.

⁶¹⁸ Keller, 2004, S. 97.

⁶¹⁹ Er greift zurück auf Überlegungen zu narrativen Strukturen, zu 'story lines', 'framing and reasoning devices' und 'frames', zu 'Tropen' und 'Topik'. Daneben macht er das Vorgehen der Grounded Theory für die Einzelanalyse nutzbar: Die Prämissen der minimalen und maximalen Kontrastierung, das theoretische Sampling und die Konzepte des Codierens, der Kommentare und der Memos werden von Keller zur Aufbereitung des Datenkorpus' genutzt. Ob diese Ansätze tatsächlich zur Interpretation von Diskursen und Diskurssträngen herangezogen werden oder andere, sei nach Keller jedoch nicht pauschalisierbar, sondern vielmehr von der im Vorfeld theoretisch begründeten Fragestellung und dem zugrunde gelegten Datenkorpus abhängig und müsse je nach Einzelfall gesondert entschieden werden. Vgl. zu den einzelnen Ansätzen: Viehöver, Willy: Diskurse als Narrationen. In: Keller et al. (Hg.), 2001, S. 177-206. / Gamson, William A.; Modigliani, Andre: The changing culture of affirmative action. In: Braungart, Richard G.; Braungart, Margaret M. (Hg.): Research in Political Sociology, Bd. 3. Greenwich 1987, S. 137-177. / Wengeler, Martin: Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985) (= Germanistische Linguistik, Bd. 244). Tübingen 2003. / Glaser, Barney; Strauss, Anselm L.: The Discovery of Grounded Theory: Strategies of Qualitative Research. Chicago 1967.

⁶²⁰ Keller, 2004, S. 98. (Abkürzung i.O.).

Dabei ließe sich laut Keller das Problem nicht umgehen, eine flächendeckende, intersubjektive Überprüfbarkeit interpretativ gewonnener Erkenntnisse nicht hinlänglich gewährleisten zu können, womit auch „[...] Datenbeispiele in der Ergebnispräsentation [nur] illustrativen Charakter haben.“⁶²¹

Es lässt sich zusammenfassen: Keller nähert sich Diskursen auf einer kulturzentrierten Ebene, indem er sozialwissenschaftliche Konzepte für die Untersuchung diskursiver Zusammenhänge nutzbar zu machen sucht. Sein Fokus auf die in den Diskursen befindlichen (latenten) normativen Bedeutungsdimensionen geht dabei mit der Hinwendung zu einem interpretativen Methodenansatz einher.

Hier scheint der Wert für die vorliegende Untersuchung, zugleich aber auch ein Kritikpunkt zu liegen: Geht man von der grundsätzlichen Unmöglichkeit einer intersubjektiven Überprüfung interpretativ gewonnener Ergebnisse aus, so scheint es nicht nötig, diese im Zuge eines konzeptionell angelegten Methodenansatzes mittels anderer, ausnehmend 'weicher' Methodenansätze zu rechtfertigen. Anders ausgedrückt: Keller unternimmt den Versuch, eine Methode als wissenschaftlich (im Sinne von quantifizierbar) zu kennzeichnen, die ihre Wissenschaftlichkeit gerade aus ihrer tendenziellen Offenheit und dem Fehlen eines festen Vorgehens bezieht.

Des Weiteren wird die Diskursanalyse bei Keller – ebenso wie bei Mayring und Jäger – in erster Linie auf textförmige Gattungen bezogen. So räumt er zwar Diskursanalysen audiovisuellen Materials eine große Bedeutung ein, verweist aber auf die inhärente Komplexität solcher Diskursanalysen, wenn er ausführt:

Audiovisuelle Daten [...] spielen eine wichtige Rolle in der gesellschaftlichen Bedeutungszirkulation. Bislang nehmen sie in der Diskursforschung nur einen marginalen Platz ein; das hängt zum einen mit den verfügbaren technischen Möglichkeiten der Reproduktion solcher komplexer Daten, zum anderen auch mit dem Aufwand bei ihrer Analyse zusammen. Die Diskursanalyse steht hier in besonderem Maße vor dem Problem, wie sie von aufwändigen Einzeldokumentanalysen zu Diskursstrukturen vordringen kann.⁶²²

Obwohl eine methodische Berücksichtigung audiovisueller Inhalte und deren spezifischer diskursiver Bedeutungsgenerierung in den Ausführungen Kellers fehlt, ist seine Hinwendung zu einer interdisziplinär ausgerichteten, sozial- und kulturwissenschaftlich vorgehenden Diskursanalyse unbedingt positiv hervorzuheben und im Folgenden zu berücksichtigen.

⁶²¹ Keller, 2004, S. 113.

⁶²² Keller, 2004, S. 83.

3.3.4 Die Soziologische Film- und Fernsehanalyse nach Keppler

Nachdem bereits drei methodische Ansätze vorgestellt wurden, die sich in Teilen für die Untersuchung von Fernsehsendungen zu den Sorben eignen, soll im folgenden Kapitel die Film- und Fernsehanalyse nach Keppler vorgestellt werden, um vorhandene Lücken auszugleichen.

Das grundsätzliche Kennzeichen der theoretischen und methodischen Reflexionen Angela Kepplers besteht dabei in der entschiedenen Hinwendung zu den piktoralen und auditiven Elementen audiovisueller Kommunikationsinhalte.

Auch sie untersucht Medieninhalte (den Diskurs-Begriff vermeidet sie unbegründet⁶²³) mittels eines interpretativen Zugangs, den sie aus der Hermeneutik entlehnt und auf Schütz' Konzept von Konstruktionen ersten und zweiten Grades bezieht.⁶²⁴ Daneben nutzt sie konversationsanalytische Verfahren⁶²⁵ und semiotische Ansätze⁶²⁶ für die methodische Umsetzung einer Untersuchung audiovisueller Inhalte.

Sie fokussiert bei der Untersuchung von Medientexten, die sie „Produkte“⁶²⁷ nennt, weniger die implizit und explizit symbolisch vermittelten Bedeutungen, als vielmehr deren technischen, ästhetischen und institutionellen Rahmungen.

Auf diese Weise möchte Keppler herausfinden, „[...] was zu einem gegebenen Zeitpunkt als aktuell, relevant, wissenswert sowie existentiell, moralisch und politisch empfehlenswert oder statthaft dargeboten wird“; ferner gebe „[d]ie Interpretation exemplarischer kommunikativer Verfahren des Fernsehens [...] Aufschlüsse über den Orientierungshaushalt der Gesellschaft.“⁶²⁸

⁶²³ Keppler nutzt den Begriff 'Ideologie', womit sie „[...] ein zu einer Zeit in einer bestimmten Kultur verbreitetes Bewusstsein von etwas [...]“ meint. Dem Fernsehen käme hier eine bedeutende Rolle zu, wenn es „[a]n der Ausformulierung solcher Ideologien [...] unter heutigen Bedingungen [...] einen wesentlichen Anteil [hat].“ Jene Formulierung von Ideologien würde dazu führen, dass stets Wertungen in die Sendungsinhalte eingingen. Vgl. dazu: Keppler, 2006, S. 182.

⁶²⁴ Gemeint ist damit, dass Medien Konstruktionen der Konstruktionen handelnder Subjekte aufgreifen, beobachten und erklären. Vgl. zu den Annahmen Schütz': Schütz, Alfred: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Wien 1932. / Schütz, Alfred: Gesammelte Aufsätze, Bd. 1: Das Problem der sozialen Wirklichkeit. Den Haag 1971.

⁶²⁵ Hier weist sie auf das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem (GAT) nach Selting et al. hin. Vgl. dazu: Selting, Margret et al.: Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem. In: Linguistische Berichte 173 (1998), S. 91-122.

⁶²⁶ Der Bezug auf die Semiotik ergibt sich aus der Hinwendung zu den aus diesen Ansätzen resultierenden Transkriptionsmodellen, namentlich jenes von Kuchenbuch. Vgl. dazu: Kuchenbuch, Thomas: Filmanalyse. Theorien, Modelle, Kritik. München 1978, S. 37 ff.

⁶²⁷ Produkte sind all „[...] diejenigen Erzeugnisse, die beliebigen Nutzern eines Mediums zugänglich sind, also im Fall des Fernsehens alles das, was auf dem Bildschirm erscheint: die Sendungen und Sendefolgen, einschließlich der Sparten und Gattungen, denen sie angehören.“ Keppler, 2006, S. 43.

⁶²⁸ Beide Zitate: Keppler, 2015, S. 12.

Damit ergänzt sie übliche sozialwissenschaftliche Herangehensweisen durch die Entwicklung eines Transkriptionssystems, das umfassend die Besonderheiten der audiovisuellen Aussagengestaltung in den Blick nimmt und durch weiterführende, theoretische Überlegungen zu den ästhetischen und ideologischen Prämissen jener triadischen Diskursgestaltung in Wort, Bild und Ton.

Keppler geht dabei von der Grundannahme aus, dass zur Ermittlung latenter und manifester Sinnstrukturen (die als gesellschaftliche Orientierungen dienen) auch und vor allem technische und professionelle Bedingungen der Aussagengestaltung berücksichtigt werden müssen, da „[...] bei der Entstehung eines audiovisuellen Produkts von der Recherche über die Aufnahme bis zu Schnitt, Montage und Vertonung professionelle und technische Standards eine konstitutive Rolle spielen.“⁶²⁹

Besonders die Analyse (fernsehjournalistischer) Gattungen bekommt vonseiten Kepplers große Aufmerksamkeit zugesprochen; betrachtet sie audiovisuell getroffene Aussagen stets im Kontext ihres gattungsspezifischen Erscheinens. Kepplers These lautet von daher, dass „[...] allein die Analyse der Präsentationsformen des Fernsehens den Weg zu einer Analyse seiner kommunikativen Macht [eröffnet].“⁶³⁰ Dementsprechend entwickelt sie ein methodisches Vorgehen, das gattungsspezifische Unterschiede und deren wechselseitige Verschränkungen in den Vordergrund stellt.

Damit rücken die medialen Produkte ins Zentrum ihres Erkenntnisinteresses, die sich an der Schnittstelle – an der „Schaltstelle des kommunikativen Austauschs“⁶³¹ – zwischen Produktion und Rezeption befänden. Das audiovisuelle Produkt bildet somit den realitätsstiftenden Bezugspunkt für das interdependente Verhältnis von Produktion und Rezeption:

Den Wirklichkeitskonstruktionen der Produzenten antworten diejenigen der Rezipienten, und beide sind auf mediale Produkte bezogen, die ihren kommunikativen Sinn allein innerhalb dieser Darbietungs- und Aneignungsprozesse gewinnen.⁶³²

Gattungen können damit als diskursstrukturierende Faktoren gelten, wenn sie „[...] bereits durch die Art ihres *Verlaufs* eine Orientierung erzeugen, die alles prägt, was *im Verlauf* der jeweiligen kommunikativen Einheit zur Sprache und zur Anschauung kommt.“⁶³³

⁶²⁹ Keppler, 2006, S. 93.

⁶³⁰ Keppler, 2006, S. 8 f.

⁶³¹ Keppler, 2006, S. 46.

⁶³² Keppler, 2006, S. 45.

⁶³³ Keppler, 2006, S. 74. (Hervorhebungen i.O.).

Gattungsspezifika bestünden dabei aus wiederkehrenden Bildern und visuellen Dramaturgien, bestimmten narrativen Strukturen (beispielsweise in Form von Kommentierungen), der Spezifik von ausgewählten Schauplätzen und dem Einsatz von Musik.⁶³⁴

Gattungen des Fernsehens bilden für Keppler also ein Bezugssystem, anhand dessen sich Bedeutungen konstituieren, indem sie die Art der Rezeption durch ästhetische und ideologische Bezüge strukturieren. Dabei sei der Gehalt medialer Produkte in den in ihnen angelegten „Möglichkeiten des Verstehens“⁶³⁵ zu suchen, die im „bildlichen und akustischen Aufbau inkorporiert“⁶³⁶, in der konkreten Gestaltung der Fernsehsendungen bereits angelegt seien.⁶³⁷

Für Keppler stellt dabei die ästhetische Dimension medialer Produkte den „primäre[n] Gegenstand der Fernsehanalyse“⁶³⁸ dar, wobei die einzelnen Medientexte immer im Zusammenhang mit anderen Medientexten und ihren vielfältigen Präsentationsformen zu betrachten seien. Als „Konfigurationen stilistischer Mittel“⁶³⁹ verdichteten sich durch den Vorgang des Präsentierens, der immer mit einem gewissen Grad an Inszenierungen einhergeht, Inhalte des Fernsehens zu ästhetischen Prämissen folgenden gattungsspezifischen Aussageformen. Diese Schematisierungen im Fernsehen führen letztlich „kraft der Konfigurationen seiner divergierenden Produkte“⁶⁴⁰ auch zu einer „Ästhetisierung der *Wahrnehmung* der Lebenswelt“⁶⁴¹.

Das Präsentierte wird damit erst zum Präsentierten durch die Art seiner Präsentation, womit Form und Inhalt des Präsentierten immer miteinander korrelieren, denn die Kommunikatoren orientieren sich beim Präsentieren stets an einem Bild, „[...] das in bereits existierende – durch das Medium erzeugte – Muster der Erwartungen passt, sodass der Zuschauer stets das gezeigt bekommt, was er zu sehen gewohnt ist.“⁶⁴² Aus diesem Grund würden selbst sensationelle oder außergewöhnliche Inhalte stets bekannt und vertraut erscheinen.⁶⁴³

⁶³⁴ Vgl. dazu: Keppler, 2006, S. 75.

⁶³⁵ Keppler, 2006, S. 95.

⁶³⁶ Ebd.

⁶³⁷ Vgl. dazu insbesondere: Keppler, 2006, S. 95 f. Dabei unterstreicht sie den dynamischen Charakter von audiovisuellen Gattungen und verortet sie in einem „[...] Netz von Familienähnlichkeiten, das durch neu entstehende Sendeformen ständig gewebt und aufgelöst wird.“ Keppler, 2006, S. 138.

⁶³⁸ Keppler, 2006, S. 51.

⁶³⁹ Keppler, 2006, S. 312.

⁶⁴⁰ Keppler, 2015, S. 10.

⁶⁴¹ Keppler, 2006, S. 49. (Hervorhebung i.O.).

⁶⁴² Keppler, 2015, S. 56.

⁶⁴³ Vgl. dazu: Keppler, 2015, S. 56. Die Wissensvermittlung zu außergewöhnlichen oder sensationellen Inhalten kann demnach unter bestimmten gattungsspezifischen Voraussetzungen als ‚Normalitätsvermutung‘ an das Fernsehen vorausgesetzt werden.

Da für Keppler audiovisuelle Bedeutungsdimensionen vor allem in den Gattungsspezifika zu suchen sind, gründet ihr methodisches Vorgehen einerseits auf der Beschreibung gattungsspezifischer, technischer und professioneller Standards und institutioneller Maßgaben unter Bezugnahme auf kulturanalytische Überlegungen; andererseits führt die Hinwendung zu einem hermeneutischen, interpretativen Vorgehen dazu, dass mittels theoretischen Samplings sowohl die Mikro- als auch die Makroebene audiovisueller Kommunikation erschließbar wird.⁶⁴⁴

Ein abduktives Vorgehen qualitativer Sozialforschung zurückweisend, wendet sie sich auf diese Weise gezielt den Produktionsprämissen audiovisueller Aussagengestaltungen zu, namentlich gestalterisch-ästhetischen und ideologischen Aspekten gattungsspezifisch-professionalisierter Codes. Dabei nimmt sie einen dezidiert produktzentrierten Standpunkt ein, indem sie die grundsätzliche Möglichkeit in Aussicht stellt, über die Produktanalyse zu Aussagen des produktspezifischen Kontextes seiner Herstellung und den darin angelegten Rezeptionsmöglichkeiten zu gelangen. Das Produkt trägt demnach sowohl die ‚Enkodierungen‘ der Kommunikatoren als auch seine durch die Rezipienten erfolgenden ‚Dekodierungswahrscheinlichkeiten‘ in sich.⁶⁴⁵

Der Gehalt ton-bildlicher Produkte, ihre „gesamte audiovisuelle Verfassung“⁶⁴⁶ steht im Mittelpunkt ihres Erkenntnisinteresses, welchem sie sich mit einer komparatistisch-verfahrenen Gattungsanalyse zu nähern sucht. Die Analyse der kommunikativ angebotenen Orientierungen, die in den audiovisuellen Produkten in einer bestimmten Zeit angelegt sind, ist somit ihr ausgemachtes Ziel.⁶⁴⁷ Wie Gattungen durch ihre Kontinuität oder Diskontinuität Orientierungen vermitteln, indem sie „[...] Möglichkeiten des Verstehens bereitstellen und variieren, die im Handeln der Zuschauer ihrerseits aufgenommen und variiert werden“⁶⁴⁸, sei außerdem das Anliegen interpretativer Fernsehanalyse.

So stellt Keppler folgende Fragen an das zu analysierende Material⁶⁴⁹: Sie möchte wissen, mit welchen sprachlichen, filmischen und dramaturgischen Mitteln Ereignisse und

⁶⁴⁴ Auf der Mikroebene findet sich die Darstellung filmischer Kommunikationsstrukturen, ihrer Montage und die Erläuterung des Transkriptionssystems. Auf der Makroebene wird die Zusammenstellung der Produkte betrachtet, sodass hier Gattungen, Formate, Erzählstrategien und so weiter untersucht werden. Vgl. dazu: Peltzer; Keppler 2015, S. 57 ff., S. 111 ff.

⁶⁴⁵ Vgl. dazu: Hall, 2004.

⁶⁴⁶ Keppler, 2006, S. 87.

⁶⁴⁷ Vgl. dazu: Keppler, 2006, S. 96.

⁶⁴⁸ Keppler, 2006, S. 140.

⁶⁴⁹ Die folgenden Fragestellungen an das audiovisuelle Material beziehen sich auf: Keppler, 2006, S. 93.

Sachverhalte dargestellt und aufbereitet werden, wie diese also durch die Kommunikatoren fiktional und experimentell imaginiert werden; welche Mitteilungsformen, Konventionen und Gattungen der Berichterstattung und Narration dabei zum Einsatz kommen, wie sich diese historisch entwickelt haben und welche inhaltliche Selektion dabei stattfindet; wie mediale Angebote genutzt und welche Wirklichkeitskonstruktionen bei den Rezipienten in Gang gesetzt werden – das bedeutet wie Medienangebote verarbeitet und angeeignet werden⁶⁵⁰ – und welche Vorstellungen von Wirklichkeit Rezipienten anhand der medialen Inszenierungen produzieren.

Kurzum: Welche Rolle spielen die Massenmedien im Alltag der Menschen? Wie tragen sie zur Bildung und Umbildung der Relevanzen bei, die für die soziale Wirklichkeit in einer globalisierten Welt leitend sind?⁶⁵¹

Dabei geht sie bei ihrer Soziologischen Film- und Fernsehanalyse wie folgt vor: Am Beginn jeder Analyse filmischen Materials steht die Beschreibung des konkreten Erkenntnisinteresses und seiner Relevanzbegründung. Dabei muss sowohl die theoretische Fundierung der leitenden Fragestellung als auch ihre methodische Begründung berücksichtigt werden. Eine Auswahl an Samples schließt sich daran an, die sich entweder auf eine Mikro- oder die Makroebene bezieht und die Transkription bestimmter Szenen einschließt. Im Zuge der hermeneutisch vorgehenden Interpretation jener transkribierten Sequenzen soll schließlich der kommunikative Gehalt von Aussagen kontextualisiert werden. Die Zusammenstellung der Ergebnisse unter Bezug auf die theoretisch begründete Fragestellung rundet die Analyse ab und soll zu intersubjektiv nachvollziehbaren, offen und flexibel strukturierten und kohärenten Ergebnissen führen.⁶⁵²

Gleichwohl bezieht sie sich für die gesellschaftlichen Auswirkungen audiovisueller Produkte interessiert, indem sie Medientexte als Orientierungsangebote an das Publikum versteht und einem dezidiert sozialwissenschaftlichen Erkenntnisinteresse verschrieben ist, geht ihre Hinwendung zu gattungsabhängigen Spezifika audiovisueller Kommunikation mit der Vernachlässigung diskurstheoretischer Zusammenhänge einher. So werden diskursspezifische Eigenschaften – beispielsweise die Verankerung von Diskursen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen, jene Zusammenhänge zwischen einzelnen Diskursfragmenten, -strängen und dem Gesamtdiskurs oder die spezifische Verfassung, die darin besteht, dass Diskurse unabhängig von gattungsspezifischen Ausprägungsformen

⁶⁵⁰ Vgl. dazu auch: Mikos, 2008, S. 22.

⁶⁵¹ Keppler, 2006, S. 93.

⁶⁵² Vgl. dazu: Peltzer; Keppler 2015, S. 17 ff.

bestehen und fortwirken – in ihren Ausführungen kaum beachtet, respektive auf gattungstypische oder ideologische Eigenschaften übertragen.

So attestiert sie den Kommunikatoren eine, im Rahmen ihrer professionellen und technischen Zugänge zu Themen, relativ ungezwungene, inhaltsgenerierende Funktion innerhalb eines sozial und institutionell verfestigten Wertekanons. Daneben werden audiovisuell getroffene Aussagen vordergründig auf ihre gattungsspezifischen Prämissen hin befragt; die Gattungen bekommen auf diese Weise eine diskursstrukturierende Funktion zugesprochen. Diese aber kann meiner Meinung nach nicht diskursunabhängig verortet werden, weshalb Gattungen für mich nur als ein institutionalisierter Faktor der Darstellung – man könnte auch sagen: als der konventionalisierte Rahmen einer diskursiv getroffenen Aussage – zu betrachten sind. Doch schärft Keplers Fokus den Blick für die institutionelle Verankerung und Begründung von Medientexten.

Obwohl die technischen und professionellen Konventionen bei der Analyse berücksichtigt werden müssen, sind sie meiner Meinung nach nicht der alleinige Faktor der audiovisuellen Aussagengestaltung, die ich in diskursiven Zusammenhänge verorte, welche dem selektierenden Zugriff sich auf professionelle und technische Standards berufenden Kommunikatoren zwar zugänglich sind, nicht jedoch von diesen verändert oder gar generiert werden können.

Meiner Ansicht nach bilden Fernsehsendungen zu den Sorben demnach diskursiv verankerte Wissensbestände ab, welche sowohl institutionell-professionell als auch soziokulturell begründet sind. Der Wert der methodischen Überlegungen Keplers für die folgende Analyse liegt somit vordergründig in der Hinwendung zu den piktoralen und akustisch-musischen Elementen audiovisueller Kommunikation.

3.3.5 Zur konkreten Analyse von Fernsehsendungen zu den Sorben

Die Kombination aus vier methodischen Ansätzen macht es an dieser Stelle nötig, eine Zusammenfassung der für diese Arbeit wichtig werdenden methodischen Prämissen unter Rückbezug auf das leitende Erkenntnisinteresse zu formulieren:

Untersucht wird, in welcher Weise über die Sorben als kulturell differente Ethnie innerhalb deutschsprachiger, öffentlich-rechtlicher Fernsehsendungen der Jahre 1992 bis einschließlich 2012 berichtet wird und welche semantischen Felder dabei durch die Thematisierungen mittels Bild, Wort und Ton berührt werden, welche Produktionsbedingungen diesen Inszenierungen zugrunde liegen und welche Korrelationen zu einer Fremd- und Selbstwahrnehmung der Sorben bestehen; sprich: wie der Diskursstrang bedingt ist.

Dies wird anhand einer Diskursanalyse von Fernsehsendungen zu den Sorben, durch die Integration von entsprechenden Untersuchungsergebnissen anderer Forscher, Erkenntnissen mehrerer teilstandardisierter Experten-Interviews und einer Teilnehmenden Beobachtung methodisch umgesetzt.

Für die Diskursanalyse wird in struktureller Hinsicht der Begriffsapparat von Jäger nutzbar gemacht. Es wird von einem Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie ausgegangen, der sich auf einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit bezieht.⁶⁵³

Einzelne Fernsehsendungen sind als Diskursfragmente dieses gesamtgesellschaftlichen Diskurses und seines Diskursstrangs zu betrachten. Der Diskursstrang untergliedert sich in mehrere Unterthemen, wie zum Beispiel einen politischen, einen kulturell-sprachlichen oder einen romantisch-verklärten Diskurs zu kultureller Differenz und findet auf der Diskursebene der Medien, genauer: des deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Fernsehens, statt.

⁶⁵³ Bezugnehmend auf Keller wurde der Diskurs und sein Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie dabei nicht vorab festgelegt, sondern verdichtete sich als Untersuchungsgegenstand im Zuge der konkreten Analyse, denn „[...] Gegenstände [werden] durch Diskurse erst in ihrer spezifischen, erkennbaren Gestalt geschaffen [...], [sodass] [...] nicht einfach vom Gegenstand ausgehend ein Diskurs erschlossen werden [kann].“ Keller, 2004, S. 68.

Jedoch bezieht sich mein Diskursverständnis auch auf den vorab bekannten Befund von Tschernokoshewa (den ich bereits innerhalb meiner Magisterarbeit validieren konnte), dass bei der Berichterstattung zu den Sorben häufig die kulturelle Differenz zur Mehrheitsbevölkerung in den Blick genommen wird. Vgl. dazu: Tschernokoshewa, 2000, S. 50 ff.

Die Diskurspositionen bemessen sich dementsprechend an den im System öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten gegebenen Prämissen der Aussagengestaltung und können teilweise mit Hinblick auf die ethnische Zugehörigkeit der Kommunikatoren weiter differenziert werden.

Die einzelnen Diskursfragmente werden in Anlehnung an das methodische Vorgehen Mayrings sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht in Form von Kategorien bewertet, die in struktur- und feinanalytischer Weise aufbereitet werden. Damit werden einerseits die formalen Merkmale des Korpus` bestimmt, andererseits wird die Herstellung von Bedeutungen für die Analyse zugänglich gemacht.

Formale Aspekte der Diskursfragmente werden anhand von zwei quantitativen Kategorienformen (quantitativ-statistisch und quantitativ-inhaltlich), latente Sinngehalten durch die Anwendung qualitativer Kategorien aufbereitet.⁶⁵⁴

In quantitativ-statistischer Hinsicht wird der Korpus nach Ausstrahlungsjahr, Sender (Diskursebene), Gattung und Diskursposition (sorbischer Kommunikator oder nicht-sorbischer Kommunikator) strukturiert; daneben werden quantitativ-inhaltliche Kategorien gebildet, die die manifesten Sinngehalte abzubilden im Stande sind. Für die qualitative Analyse werden Inszenierungsarten, narrative Strategien und Kollektiv-Symbole als Kategorien bedeutend: Die Inszenierungsarten sind als Erweiterungen der Gattungen in emotionaler Hinsicht zu verstehen, die narrativen Strategien verleihen einer Aussage eine „innere Kohärenz“⁶⁵⁵ und sind demnach als Erzählstrategien zu definieren, die die Rezeption einer Fernsehsendung ebenfalls in emotionaler Weise vorstrukturieren. Die Kollektiv-Symbole stellen verdichtete Aussagen dar, welche in impliziter Weise als „Führen ins Bewusstsein“⁶⁵⁶ die diskursiven Strukturen bestätigen, damit den Diskursstrang fortführen und Normalitäten verfestigen. Mit den qualitativen Kategorien werden latente Sinngehalte darstellbar.

Mit Bezug auf das konkrete Vorgehen bei der Analyse von Fernsehsendungen werden die aus der Strukturanalyse resultierenden Ergebnisse quantitativ-statistischer und quantitativ-inhaltlicher Kategorien durch daran anschließende, empirische und theoretische Kontextualisierungen ergänzt – diese ist als Feinanalyse der zuvor erfolgten Strukturanalyse unter kategorienbasierten Parametern zu verstehen und soll nähere

⁶⁵⁴ Unter qualitativen Gesichtspunkten können dabei nicht alle Diskursfragmente, sondern nur die teilweise oder komplett transkribierten Sendungen betrachtet werden, da die vollumfängliche Untersuchung aller Beiträge unter qualitativen Aspekten im Rahmen dieser Arbeit zeitlich nicht umzusetzen wäre.

⁶⁵⁵ Keller, 2004, S. 107.

⁶⁵⁶ Jäger, 2015, S. 105.

Erkenntnisse zu den Produktionsbedingungen und den Korrelationen zu sorbischen Fremd- und Selbstwahrnehmungen befördern.

Innerhalb der Analyse von qualitativen Kategorien ist ebenfalls die Bedingtheit des Diskursstrangs von Interesse, insbesondere die Tradierung von Kollektiv-Symbolen, ihr „historisches Apriori“⁶⁵⁷. Bei der hermeneutisch vorgehenden Interpretation des Korpus` unter qualitativen Gesichtspunkten werden sodann die spezifischen Darstellungsweisen im Zuge einer kombinierten Struktur- und Feinanalyse reflektiert, um damit ästhetische und rhetorische Muster bei der öffentlich-rechtlichen Fernseh-Berichterstattung zu den Sorben als kulturell differente Ethnie benennen zu können. Dabei wird die Untersuchung audiovisueller Inhalte die Wechselwirkungen zwischen den Ebenen Ton, Wort und Bild beachten.⁶⁵⁸

Im Fazit sollen schließlich die wichtigsten Erkenntnisse dieser Untersuchung präsentiert, mögliche Anschlussprojekte vorgestellt und Vorschläge zur Vermeidung kritikwürdig erscheinender Diskursstrukturen gegeben werden.

Da Fernsehsendung als Produkte zwar zugleich Ausdruck der Produktion wie auch der Rezeption sind⁶⁵⁹, und die hier diskursanalytisch zu untersuchenden Sendungen über ihren Gegenstand hinaus auch auf die zugrunde liegenden Produktionsbedingungen und ihre Rezeption hinweisen (und damit für die Analyse von Wirklichkeitsentwürfen in Bezug auf Fremd- und Selbstwahrnehmungen herangezogen werden könnten), müssen trotzdem weitere, empirische Daten herangezogen werden, um die Bedingtheit des Diskursstrangs aus kulturwissenschaftlicher Perspektive hinreichend analysieren zu können – was im Folgenden die Darstellung meines empirischen Vorgehens nötig macht.

⁶⁵⁷ Foucault, 2013, S. 184.

⁶⁵⁸ Diese Hinwendung zu den akustischen und visuellen Implikationen telemedialer Kommunikation wird in Form eines eigenständig entwickelten und damit auf die sich aus dem Material ergebenden, spezifischen Aussagegestaltungen angewandten, triadischen Transkriptionsmodells verwirklicht. Vgl. dazu: Kapitel 4.1.

⁶⁵⁹ Vgl. dazu: Keppler, 2006, S. 46.

3.4 Zu den empirischen Methoden

Nachdem das methodische Vorgehen zur Untersuchung audiovisueller Medientexte, die als „Quellen für kulturspezifische Wirklichkeitsentwürfe“⁶⁶⁰ gelten können, hinreichend ausgeführt wurde, soll an dieser Stelle die Genese und Aufbereitung von empirischen Daten erläutert werden. Wird in der Diskursanalyse danach gefragt, wie die Sorben im deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Fernsehen inszeniert werden, sollen die empirischen Erkenntnisse dazu genutzt werden, die kulturelle und strukturelle Verankerung dieser Inszenierungen (teilweise) zu erklären. Entsprechend der vorangegangenen theoretischen Differenzierungen, verorte ich diese Verankerungen sowohl in bestimmten Produktionsbedingungen als auch in soziokulturell vorhandenen Fremd- und Selbstwahrnehmungen der Sorben, die als Wissenshintergrund für den Diskursstrang fungieren.

Das Einbeziehen empirischer Daten in ein diskursanalytisches Vorgehen korrespondiert dabei auch mit der lebensweltlichen Ausrichtung der volkskundlichen Disziplin: Sie zeichnet sich als historisch argumentierende, gegenwartsbezogene Wissenschaft vor allem dadurch aus, dass sie äußerst komplexe Gegenstände in interdisziplinärer und multi-methodischer Weise untersucht, denn als Alltagswissenschaft will sie die mannigfachen subjektiven Ausprägungen von Kultur in verallgemeinerbarer Weise zugänglich machen. Dabei wird auf qualitative Methoden und Ansätze zurückgegriffen, die es erlauben, die kontextuellen, situativen und prozessualen Elemente von Kultur hinreichend zu analysieren. Sie müssen demnach sowohl gegenstandsbezogen als auch offen gestaltet sein und sich damit durch eine große Anschlussfähigkeit an bestehende Theorien auszeichnen. Qualitative Methoden, die als „Systematisierungen von Alltagstechniken“⁶⁶¹ die spezifische Lebenswelt der untersuchten Subjekte, Gruppen oder Gesellschaften in den Vordergrund der Analyse stellen, können dies bewerkstelligen.

Ein solcher (empirischer) Bezug der ansonsten theoretisch, deskriptiv und interpretativ vorgenommenen Analyse soll mittels fünf (Experten-) Interviews und einer einwöchigen Teilnehmenden Beobachtung im Zuge der EUROPEADA 2012, der Fußball-Europameisterschaft der autochthonen Minderheiten, hergestellt werden. Im Folgenden sollen die beiden qualitativen Methoden hinsichtlich ihrer konkreten Umsetzung dargestellt werden.

⁶⁶⁰ Köck, Christoph: Kulturanalyse populärer Medientexte. In: Götsch, Silke; Lehmann, Albrecht (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 301-320, hier: S. 312.

⁶⁶¹ Schmidt-Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Götsch; Lehmann (Hg.), 2001, S. 165-186, hier: S. 165.

3. 4. 1 Die Teilnehmende Beobachtung und ihre forschungsspezifische Umsetzung

Als empirischer Zugang kommt der Feldforschung unter kulturanalytischen Gesichtspunkten eine bedeutende Rolle zu.

Mit der Zunahme von Milieustudien in der Europäischen Ethnologie/ Volkskunde/ Kulturanthropologie/ Empirischen Kulturwissenschaft wurde die Teilnehmende Beobachtung (als wohl populärste Methode der Feldforschung) als „Fremderfahrung als Selbsterfahrung“⁶⁶² begründet.

Bei ihrer Umsetzung gibt es im Fach (anders als in der außereuropäischen Ethnologie) weder Vorgaben bezüglich einer Mindestdauer noch eines -umfangs, doch einige grundsätzliche Aspekte, die bei ihrer Anwendung Beachtung finden sollen und im Folgenden kurz dargestellt werden: Besonderes Augenmerk sollte der Forscher auf seine eigene Rolle im ‚Feld‘ legen, denn dieses verändert sich unweigerlich durch sein wissenschaftliches Auftreten und die an die Situation herangetragenen Fragestellungen. Gleichzeitig muss sich der Forscher dessen bewusst sein, dass er aufgrund seines selektiven Zugangs zum ‚Feld‘, der sich durch das gewählte Forschungsinteresse konstituiert, immer nur einen Teil der zu untersuchenden Lebenswelt überhaupt wahrnimmt, andere Aspekte jedoch dafür ausklammert und somit nie zu einem vollumfänglichen Eindruck der Gegebenheiten vor Ort gelangen wird. Ferner muss sich der Forscher stets über die Subjektivität gewonnener Erkenntnisse bewusst bleiben und diese nach Möglich- und Lesbarkeit kenntlich machen – die Wahrnehmung des Fremden als des Eigenen birgt doch allzu oft die Gefahr, sich eines paternalistischen Blicks zu bedienen und sich selbst als Forscher aufgrund der gewonnenen Erfahrungen im ‚Feld‘ zu erklären.⁶⁶³

Gleichzeitig wirkt sich empirische Forschung zu ethnischen Aspekten unter Umständen auch auf die Selbstwahrnehmung der untersuchten Gruppe/ Personen aus: So kann gerade die Erforschung einer Ethnie spezifische Sichtweisen auf die Untersuchten bedingen.⁶⁶⁴

⁶⁶² Kohl, Karl-Heinz: Ethnologie. Die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung. München 1993, S. 114.

⁶⁶³ Vgl. dazu mögliche Kritikpunkte an die Rolle des Forschers bei: Kaschuba, 2003, S. 197 ff.

⁶⁶⁴ Adam spricht in diesem Zusammenhang von „[...] studierten ‚Sorbensuchern‘ [...], die sich nicht nur für befähigt hielten, authentische Volkskultur von unauthentischer zu trennen, sondern sich darüber hinaus die Definitionsmacht über den ethnischen Status der Bewohner herausnahm.“ Adam, Jens: Was macht Schleife sorbisch? Vom lokalen Umgang mit einem regionalen Identitätsmuster. In: Ders.; Becker, Franziska; Tschernokoshewa, Elka (Hg.): Skizzen aus der Lausitz. Region und Lebenswelt im Umbruch (= Alltag und Kultur, Bd. 3). Köln / Böhlau 1997, S. 185-208, hier: S. 191.

Zur Vermeidung jener Probleme sollte der Forscher seinen eigenen Standpunkt und die Gegebenheiten vor Ort im Zuge der Teilnehmenden Beobachtung hinreichend darlegen.⁶⁶⁵

Vor dem Eintritt in das zu untersuchende 'Feld' muss der Forscher mit der Wahl seines Forschungsthemas den räumlichen, zeitlichen und sozialen Ausschnitt festlegen, in welchem eine Teilnehmende Beobachtung stattfinden soll – hier wird vor allem die Quellenarbeit und die Lektüre von Sekundärliteratur bedeutend.

Auf Grundlage dieser quellentheoretischen Erkenntnisse werden erste Arbeitshypothesen gebildet, die im Verlauf der Teilnehmenden Beobachtung geprüft werden. Daran anschließend wird die exakte Fragestellung entwickelt und die Ausrichtung der Methode gewählt, mit der zugleich die Wahl des Forschungsfeldes relevant wird.

Den nächsten Schritt markiert dann der tatsächliche Eintritt in das Untersuchungsfeld, wenn die Teilnehmende Beobachtung beginnt. Wie viel Zeit von einer ersten fachwissenschaftlichen Lektüre bis zum Beginn der Feldforschung vergeht, hängt ganz vom Forschungsdesign und forschungsspezifischen Fragestellungen ab; beispielsweise vorab anzueignende Sprachkompetenzen, die Bewilligung von Forschungsgeldern oder die Bereitstellung eines Zugangs zum 'Feld'. An diesem Punkt der Forschung werden ethisch-moralische Anforderungen an den Forscher bedeutend: Er sollte seine Rolle offen kommunizieren und sein Forschungsinteresse ehrlich benennen. Er muss bei der Durchführung seiner Forschung sensibel für die Wünsche und Ängste der untersuchten Gruppe sein und dabei jeder Person auch das Recht einräumen, nicht Teil seiner Forschung zu werden.

Als teilnehmender Beobachter ist der Forscher dazu angehalten, auch tatsächlich teilzunehmen (so weit dies möglich ist), um damit die kulturellen Regeln der untersuchten Situation(en) internalisierend nachempfinden zu können. Der Volkskundler Wolfgang Kaschuba begründet dieses Vorgehen wie folgt:

Nur so lassen sich kulturelle Schlüsselszenen wie typische Alltagssituationen wahrnehmen, und nur so entfernt sich der Forscher ein Stück weit von den Routinen der eigenen Kultur und gewinnt dadurch mehr Blickfreiheit für die Routinen der anderen wie für deren Reaktionen auf die Forschungspraxis.⁶⁶⁶

Auf welche Weise die mannigfachen Eindrücke eines solch umfassenden Verfahrens wie der Teilnehmenden Beobachtung für die wissenschaftliche Analyse festgehalten und schließlich aufbereitet werden, obliegt dabei in erster Linie dem Forscher selbst. Entscheidend bleibt die Dokumentation nicht nur der einzelnen Erkenntnisse, sondern vor

⁶⁶⁵ Die folgenden Ausführungen basieren auf: Kaschuba, 2003, S. 204 ff.

⁶⁶⁶ Kaschuba, 2003, S. 207.

allem auch der subjektiven Eindrücke und eigenen Befindlichkeiten. In einem Feldforschungstagebuch sollen insbesondere diese 'unwissenschaftlichen' Daten festgehalten werden, die im Anschluss an die Forschung den Forscher wieder emotional zu seiner Feldforschung 'zurückrufen' können.⁶⁶⁷ Auch Fotografien, Videos und Tonbandaufnahmen⁶⁶⁸ können zur Dokumentation der Teilnehmenden Beobachtung genutzt werden.

Im Anschluss an die Arbeit im 'Feld' werden die gewonnenen Daten dann analysiert, indem sie strukturierend und interpretierend (unter theoretischem Rückbezug) verschriftlicht werden.

In der hier vorgelegten Arbeit wurde eine Teilnehmende Beobachtung durchgeführt, die ihrem Umfang nach sicherlich nicht dazu geeignet ist, das System audiovisueller Ausagengestaltungen in umfassender Weise zugänglich zu machen.

Es wurde vielmehr ein Ausschnitt einer spezifischen Inszenierung öffentlich-rechtlicher Fernsehkommunikation gewählt, der jedoch tiefer gehende Einblicke in das Forschungsthema erlaubt und dazu geeignet ist, die praktische Seite einer theoretischen Betrachtung audiovisueller Inhalte zu reflektieren.

Da die EUROPEADA 2012 (16.06.2012 bis 23.06.2012) in der sächsischen Oberlausitz stattfand, oblag die Berichterstattung dem Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) – namentlich den sorbischen Kommunikatoren der sorbischsprachigen Sendung *Wuhladko* – dessen Sendungen im Anschluss anderen Rundfunkanstalten, insbesondere dem Rundfunk Berlin Brandenburg (RBB), zur Verfügung gestellt wurden. Die Ergebnisse meiner Teilnehmenden Beobachtung sind demnach nur bedingt dazu geeignet, Auskünfte zu den Produktionsbedingungen von Sendungen anderer öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten zu geben.

Doch wie gestaltete sich meine Teilnehmende Beobachtung der EUROPEADA im Konkreten?

⁶⁶⁷ Vgl. dazu: Feldforschungstagebuch. Dieses ist gemeinsam mit anderen selbstständig erschlossenen und generierten Quellen im Archiv des Sorbischen Instituts in Bautzen hinterlegt.

⁶⁶⁸ Im Zuge der hier vorgelegten Untersuchung lag der Fokus der Teilnehmenden Beobachtung hingegen auf dem Beiwohnen der Produktion von audiovisuellen Inhalten und in der Strukturierung weiterer empirischer Schritte. So wurden zwar viele Gespräche geführt, deren Inhalte im Feldforschungstagebuch festgehalten wurden, allerdings wurde kein Gespräch aufgezeichnet. Die Teilnehmende Beobachtung führte jedoch im Anschluss zur Durchführung von narrativen Interviews, die aufgezeichnet und im Wortlaut transkribiert wurden.

Nachdem ich im Zuge einer Internetrecherche auf das bevorstehende Ereignis aufmerksam wurde, tätigte ich im Vorfeld der Feldforschung einen Anruf im MDR-Landesfunkhaus Sachsen, der eine mögliche Teilhabe meinerseits an dem Sportereignis zum Inhalt hatte. Dabei wurde ich auf die Redaktion der sorbischen Magazinsendung *Wuhladko* verwiesen, der die Berichterstattung zur EUROPEADA größtenteils oblag.

Die ersten Kontaktaufnahmen gestalteten sich dabei sehr unkompliziert, sodass ich bereits nach zwei Telefonaten – über die konkrete Einsatzplanung vor Ort in Kenntnis gesetzt – die privaten (Handy-)Telefonnummern der betreffenden Redakteure erhielt, um mich persönlich mit ihnen über das weitere Vorgehen abzusprechen. Es folgten mehrere Telefonate mit den Redakteuren, in denen einerseits das Erkenntnisinteresse offengelegt und andererseits über die genaue Einsatzplanung vor Ort gesprochen wurde.

Am Anfang eines jeden Tages der EUROPEADA traf sich das Kamerateam – das in den meisten Fällen nicht gemeinsam anreiste – vor Ort an einer bestimmten, zuvor vereinbarten Stelle, zu der auch ich kam. Dort besprach sich der Redakteur mit dem Kameramann respektive der Kamerafrau und dem Tonassistenten. An manchen Tagen waren dabei auch weitere Personen anwesend, beispielsweise die Moderatorin der Sendung *Wuhladko*, deren Redaktionsleiter oder eine Maskenbildnerin. Die Absprachen fanden aufgrund der Tatsache, dass nie alle am Dreh beteiligten Personen Sorben waren, meist in deutscher Sprache statt, sodass eine Kenntnisnahme der Aufgabenverteilung im Team und des strukturellen Ablaufs des Drehtags für mich nahezu zu jeder Zeit gewährleistet war.⁶⁶⁹

Im Zuge der Teilnehmenden Beobachtung wurden vor allem die Redakteure und Kameraleute nach professionellen und identitätsspezifischen Aspekten befragt, da deren individueller Einfluss auf den Sendungsinhalt schnell deutlich wurde. Dies waren vor allem Fragen nach den Aufgabenfeldern, dem Zusammenspiel im Team, der beruflichen Situation, dem Berufsethos, dem Selbstverständnis als Kommunikator und den Sichtweisen auf die sorbische Minderheit unter fernsehspezifischen Bedingungen.

Die Aussagen der Kommunikatoren wurden handschriftlich in Stichpunkten im Feldforschungstagebuch festgehalten, weshalb sie als freie Zitate gelten. Im Anschluss an die einzelnen Tage der Teilnehmenden Beobachtung wurden die frei zitierten Aussagen der Kommunikatoren und weitere Erkenntnisse am Computer ausformuliert und im Feldforschungstagebuch abgespeichert.

⁶⁶⁹ Der Verlauf der Teilnehmenden Beobachtung in chronologischer Abfolge ist im Feldforschungstagebuch aufgeführt.

Gleichzeitig versuchte ich die Atmosphäre im Publikum wahrzunehmen, was jedoch aufgrund meiner mangelnden Sorbischkenntnisse nur bedingt gelang. Bei wichtig erscheinenden Zusammenhängen ließ ich mir von den sorbischen Redakteuren Aussagen, Lieder oder ganze Originaltöne ins Deutsche übersetzen.⁶⁷⁰

Aufgrund von konzeptionellen Besonderheiten war es nicht möglich, den kompletten Produktionszyklus mit Schnitt, Montage und Einbettung in eine Sendung für alle Inhalte zu verfolgen.⁶⁷¹

Auch dieser Umstand und der sich daraus ergebende Mangel an Informationen zur Produktionspraxis führte dazu, dass im Anschluss an die EUROPEADA weitere empirische Daten zur Medienproduktion durch leitfadengestützte (Experten-) Interviews aggregiert wurden.

⁶⁷⁰ Sehr wohl bin ich mir darüber bewusst, dass an dieser Stelle Ungenauigkeiten bis hin zur bewussten Täuschung meinerseits möglich wären. Allerdings muss das Risiko bezüglich der erfragten Aussagen als äußerst gering eingeschätzt werden, da es sich um Inhalte handelte, die keinerlei Brisanz aufwiesen. So waren dies Fangesänge, Anfeuerungsrufe für das sorbische Team oder Originaltöne, die ohnehin im Zuge der audiovisuellen Aufbereitung auch für ein deutsches Publikum übersetzt wurden.

⁶⁷¹ Die meisten Beiträge wurden 'vor-produziert' und erst Wochen später im Zuge einer Magazinsendung zur EUROPEADA durch die *Wuhladko*-Redaktion geschnitten und vertont, sodass es für mich nicht möglich war, diese Inhalte durch den kompletten Produktionszyklus hindurch zu verfolgen. Dies war nur im Zuge eines Beitrags, der für das Nachrichtenmagazin *Sachsenspiegel* tagesaktuell produziert wurde, teilweise möglich. Die im Vorfeld der Produktion wirkmächtig werdenden Entscheidungen zur Berichterstattung konnten hingegen nicht beobachtet werden, da sie zum Zeitpunkt meines 'Eintritts ins Feld' bereits abgeschlossen waren. Trotzdem erhielt ich, unter anderem durch die Ergebnisse der teilstandardisierten Experten-Interviews und weiterführender persönlicher Gespräche, einen umfassenden Einblick in die Produktionsweisen audiovisueller Inhalte zur sorbischen Minderheit.

3. 4. 2 Das Qualitative Interview und seine forschungsspezifische Umsetzung

Nicht nur durch das teilnehmende Beobachten, sondern auch mittels qualitativ konzipierter Interviews können vielschichtige Ergebnisse erzielt werden, die sich insbesondere durch ihren lebensweltlichen Fokus auszeichnen und damit für die Beantwortung von kulturwissenschaftlichen Fragestellungen geeignet sind. Die mikrodimensionale Ausrichtung qualitativer Interviews eignet sich jedoch nicht nur für die Analyse subjektiver Sinnwelten, sondern kann darüber hinaus auch Aufschluss geben über die intersubjektiv geteilte (Alltags-) Kultur in historischer, sozialer und räumlicher Perspektive.

Qualitative Interviews können als 'quasi-alltägliche' Kommunikation definiert werden. Dabei ist aber die inhärente Spezifik der Kommunikation, die sich aus der besonderen Kommunikationssituation ergibt, zu unterstreichen, sodass ein qualitatives Interview zwar „[...] an Bedingungen alltäglicher Gesprächsführung geknüpft [ist], ohne [aber] deren Regeln einhalten zu können.“⁶⁷²

Das Qualitative Interview kann somit als eigene kommunikative Gattung gelten, da ihm ein Muster zugrunde liegt, welches den Verlauf des Gesprächs (mit)bestimmt. Da ein solches kommunikatives Muster den am Interview beteiligten Personen zu jeder Zeit bekannt ist, hat es Anteil an speziell auf die Interviewsituation angepassten Verhaltensmustern und Erwartungshaltungen, sowohl vonseiten der Befragten, als auch der Fragenden.⁶⁷³ Somit kann das Qualitative Interview auch als „Pseudo-Gespräch“⁶⁷⁴ beschrieben werden.

Innerhalb der Praxis orientiert sich der Forscher, welcher „[...] das kommunikative Regelsystem des Forschungsobjekts in Geltung lässt [...]“⁶⁷⁵, dabei (wie bei der Teilnehmenden Beobachtung) an dem Prinzip der Offenheit.

Die Auswertung von qualitativen Interviews orientiert sich an qualitativ-interpretierenden Verfahren, die „[...] zumeist deskriptiv-explorierend oder thesengenerierend und weniger der Überprüfung von Hypothesen verpflichtet [sind].“⁶⁷⁶

⁶⁷² Schmidt-Lauber, 2001, S. 173.

⁶⁷³ Vgl. dazu: Luckmann, Thomas: Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Neidhardt, Friedhelm; Lepsius, M. Rainer; Weiss, Johannes (Hg.): Kultur und Gesellschaft (= Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Bd. 27). Opladen 1986, S. 191-211, hier: S. 201 f.

⁶⁷⁴ Hopf, Christel: Die Pseudo-Exploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie 7/2 (1978), S. 97-115, hier: S. 107.

⁶⁷⁵ Hoffmann-Riehm, Christa: Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 32 (1980), S. 339- 372, hier: S. 344.

⁶⁷⁶ Schmidt-Lauber, 2001, S. 180. Als methodische Zugriffe eignen sich prinzipiell sogenannte 'weiche'

Bei der Analyse ist insbesondere auf den lebensweltlichen Bezug des Gesprächs zu achten, der letztlich darin resultiert, dass der Gesprächspartner immer eine Geschichte seines Lebens erzählt, in der eine darstell- und vorzeigbare Version seiner Erfahrungen und Erlebnisse reflektiert wiedergegeben wird. Die in Interviews gewonnenen Erkenntnisse sind stets Variationen einer persönlichen Erzählung, die stark kontextabhängig sind.

Die Gestaltung qualitativ konzipierter Interviews kann entweder offen oder teilstandardisiert sein, wobei sich offene (mit der wohl bekanntesten Form des narrativen Interviews) durch das Ausbleiben strukturierender Vorgaben auszeichnen, welche für teilstandardisierte Interviews nutzbar gemacht werden. Offene Interviews stellen damit das reziproke Verhältnis der Gesprächspartner in den Mittelpunkt, das spontan und flexibel gestaltet werden soll und auf der Annahme basiert, dass aus Erzählungen auch Erkenntnisse zu persönlichen Erfahrungen abzuleiten seien. Die stärker strukturierten teilstandardisierten oder leitfadengestützten Interviews stellen demgegenüber die Ergebnisse in einen forschungsrelevanten Kontext, indem die Antworten des Befragten bereits durch die Fragen des Forschers (vor-)strukturiert werden. Dabei soll ein solcher Leitfaden (entgegen dem quantitativen standardisierten Interview) nicht als starres 'Abfrage-Werkzeug' fungieren, sondern im Interview sukzessive und der Gesprächssituation angepasst einfließen, sodass die lebensweltliche Ausrichtung qualitativer Forschung gewährleistet bleibt. Teilstandardisierte Interviews werden immer dann eingesetzt, wenn „[...] ein bestimmter eingegrenzter Katalog von Themen und Fragen zur Sprache kommen soll und/oder ein komplexes Thema vorab gut bekannt ist.“⁶⁷⁷ Gleichzeitig ermöglichen teilstandardisierte Interviews eine bessere Vergleichbarkeit der auf diese Weise erzielten Ergebnisse.

Die Durchführung der Interviews soll in einer für den Interviewpartner vertrauten Umgebung stattfinden, bestenfalls an jenem Ort, der für seine Befragung bedeutend wird: Dies kann das Zuhause des Interviewpartners, der Arbeitsplatz oder aber der Ort seiner Freizeitgestaltung sein.

Im Vorfeld des Interviews soll(en) ein oder mehrere Vorgespräch(e) über die Wahl des Interview-Ortes, aber auch zur grundlegenden Ausrichtung des anvisierten Gesprächs Aufschluss geben und damit vor allem dem Interviewpartner ein Gefühl für die anstehende Interviewsituation vermitteln. Dabei ist zu betonen, dass der Interviewpartner jederzeit

Methoden, die beispielsweise in der Qualitativen Inhaltsanalyse, der sozialwissenschaftlichen Paraphrasierung, der Analyse narrativer Strukturen oder der Objektiven Hermeneutik bedeutend werden.

⁶⁷⁷ Schmidt-Lauber, 2001, S. 176.

Antworten verweigern, oder selbst Fragen an den Forscher stellen darf. Auch hier gilt das Postulat der Reziprozität, die eine Anlehnung an Alltagsgespräche konstituieren soll, wobei sich der Forscher stets über die Spezifik der Situation und den daraus gewonnenen Erkenntnissen bewusst sein, und diese im Analyseprozess reflektieren muss. Ein Gesprächsprotokoll, in welchem die Atmosphäre beim Gespräch, die Besonderheiten der Räumlichkeit, persönliche Daten und das Auftreten des Interviewpartners festgehalten werden, kann dabei hilfreich sein.

Für die hier vorgelegte Untersuchung wurden ausschließlich teilstandardisierte, leitfadengestützte Experten-Interviews durchgeführt, wobei der dabei zum Einsatz kommende Leitfaden nur implizit und in Form von groben Zusammenhängen, die erfragt werden sollten, existent war. Alle Interviewpartner sind als Experten einer sorbischen Fernsehberichterstattung beziehungsweise einer Berichterstattung zu den Sorben zu betrachten.

Nachdem alle fünf Interviewpartner darum gebeten wurden, ihren Werdegang in zusammenfassender Weise zu formulieren, stellte ich den sorbischen Interviewpartnern folgende Einstiegsfrage (die genau genommen aus zwei Fragen bestand und nicht immer in exakt diesem Wortlaut gestellt wurde): „Gibt es eine sorbische Identität und wodurch zeichnet sich Sorbischsein für Sie aus?“

Dieses Vorgehen sollte einerseits dazu beitragen, dass sich die Gesprächspartner durch das biographische Erzählen wohl und sicher fühlten. Durch die gewählte Einstiegsfrage bei den sorbischen Interviewpartnern sollten andererseits Erkenntnisse zu einer sorbischen Selbstwahrnehmung und ihren Bezugspunkten deutlich werden. Daneben sollte durch die Frage das Einsetzen eines Erzählstimulus` befördert werden, der nicht an eine anzunehmende Erwartungshaltung der Interviewpartner angeschlossen.⁶⁷⁸

Dabei muss bei der Analyse der Antworten auf eine solche, im Kern essentialistisch formulierte Frage auch ihre suggestive Stoßrichtung berücksichtigt werden: Aus den auf diese Frage formulierten Antworten kann deshalb nicht gefolgert werden, wodurch sich eine sorbische Identität tatsächlich auszeichnet, sondern es werden vielmehr stereotype Vorstellungen zur Fremd- und Selbstwahrnehmung wirkmächtig, indem diese in einem qualitativen Interview verbalisiert werden.

⁶⁷⁸ Wer als Medien- oder Politikvertreter ein Interview zum Thema sorbische Berichterstattung respektive Berichterstattung zu den Sorben führt und sich dazu mit Sicherheit im Vorfeld, sei es aufgrund der Profession oder bezogen auf das anstehende Interview, Gedanken gemacht hat, der wird meiner Ansicht nach durch die Wahl einer solchen Einstiegsfrage eher von vorgefertigten Antworten abrücken.

In der vorliegenden Untersuchung wurden folgende (anonymisierte)⁶⁷⁹ Personen interviewt:

- ein deutscher Redaktionsleiter. (A)
- ein `politischer`⁶⁸⁰ Vertreter der sorbischen Minderheit, der Mitglied des MDR-Rundfunkrats war. (B)
- ein deutscher, freischaffender Kameramann aus der Oberlausitz, der unter anderem für den MDR (insbesondere für die Sendungen *Wuhladko* und *Sachsenspiegel*) arbeitet(e). (C)
- eine sorbische Journalistin, die sowohl im deutsch- als auch sorbischsprachigen Hörfunk- und Fernsehprogramm als Kommunikatorin arbeitet(e). (D)
- eine sorbische Journalistin, die für eine sorbische Tageszeitung arbeitet und früher bei einem regionalen Fernsehsender tätig war. (E)

Vier Interviewpartner wurden an ihrem Arbeitsplatz interviewt, ein Gespräch fand in einem Café statt. Fast alle Interviewpartner (bis auf den Redaktionsleiter) sind in der Oberlausitz wohnhaft und arbeiten (vornehmlich) auch dort.

Die Interviews und ihre Vorbereitung verliefen sehr verschiedenartig: So kann die Kontaktaufnahme mit dem `Politiker` als sehr unkompliziert beschrieben werden. Ein postalisch zugestellter Brief mit der Bitte um Antwort reichte aus, um etwa zwei Wochen später einen Interviewtermin zu erhalten. Der Kameramann, zu welchem ein Kontakt im Zuge der einwöchigen Teilnehmenden Beobachtung hergestellt wurde, sagte ebenfalls schnell und ohne Umschweife einem Interview zu. Eine Terminfindung mit den beiden sorbischen Journalistinnen gestaltete sich etwas komplizierter, was ihrerseits mit einem Mangel an Freizeit begründet wurde. Größere Schwierigkeiten bereitete eine Terminfindung mit dem Redaktionsleiter: In mehreren Anläufen konnte jedoch ein Interviewtermin vereinbart werden.

⁶⁷⁹ Hierbei ist auf ein Problem der Anonymisierung im Kontext einer `kleinen` Minderheit wie den Sorben hinzuweisen: Gerade die geringe Anzahl von aktiv in Erscheinung tretenden Personen sorbischer Ethnizität macht es nötig, die Hintergrundinformationen zu den Interviewpartnern so kurz und allgemein wie nur möglich zu halten, da ansonsten die Anonymisierung innerhalb des sorbischen Ethnikums nicht länger gegeben wäre. Aus diesem Grund werden auch (mitunter große) Teile der Interviews ausgeklammert. Zudem werden mit Hinblick auf die Wahrung der Anonymität der Interviewpartner keine näheren Hintergrundinformationen zu den Interviews, die aus meinen Gedächtnisprotokollen resultieren würden, in dieser Arbeit gegeben. Auch im Feldforschungstagebuch werden aus diesem Grund bestimmte Hintergrundinformationen ausgeklammert.

⁶⁸⁰ Wobei das Attribut `politisch` in Bezug auf die sorbische Minderheit unter Vorbehalt Verwendung findet. Die `politische` Funktion des hier erwähnten Gesprächspartners resultiert dabei aus seiner öffentlichen Position in einer sorbischen Institution.

Hier wurde mir sowohl im Zuge einer Terminfindung als auch innerhalb der Interviewsituation mehrfach mitgeteilt, dass die für das Gespräch zur Verfügung stehende Zeit äußerst begrenzt sei, woraus teilweise eine gehetzte Gesprächssituation resultierte. Auch bei einer der beiden Journalistinnen wurde ein solcher Mangel an Zeit im Verlauf des Interviews immer wieder betont. Bei diesen beiden Interviewpartnern lag zudem eine 'research-up'-Situation⁶⁸¹ vor, die mir im Zuge des Interviews spürbar entgegentrat.

Bei allen fünf Interviews waren die Gesprächspartner nicht nur Experten ihres Alltags, sondern vielmehr Experten ihres 'Fachgebietes', sodass es in gewissem Sinne stets zu 'research-up'-Situationen kam, welche aber von Kameramann, 'Politiker' und einer Journalistin nicht zu einer einseitigen Vereinnahmung des Gesprächs im Sinne einer Darstellung der eigenen Person und Profession, sondern vielmehr zu einem, der Alltagskommunikation vergleichbaren, Austausch von Wissen führte – wobei der sorbische 'Politiker' seine Antworten in einer Weise formulierte, die auf seinen Erfahrungshorizont mit journalistischen Fragestellungen schließen lässt. So sind seine Antworten vor dem Hintergrund seiner 'Politikerrolle' zu betrachten, die mitunter zu einer exemplarischen Darstellung des sorbischen Ethnikums und politisch-institutioneller Kontexte führte.

Die Dauer der Interviews belief sich auf ein Zeitfenster zwischen einer Stunde (mit dem sorbischen 'Politiker', einer Journalistin und dem Redaktionsleiter) und zwei oder mehr Stunden (mit einer Journalistin und dem Kameramann).

Die Gespräche fanden im Zeitraum zwischen Juli 2012 und Oktober 2013 statt.

Die aus den Interviews und der Teilnehmenden Beobachtung resultierenden Erkenntnisse werden im folgenden Analyseteil dieser Arbeit mit den Ergebnissen der Diskursanalyse verschränkt, indem sie im Anschluss an die kategorialen Auswertungen zur Erörterung der institutionell-professionellen (Produktionskontext) und soziokulturellen (Korrelationen mit sorbischen Fremd- und Selbstwahrnehmungen) Bedingtheit des Diskursstrangs herangezogen werden.

⁶⁸¹ Vgl. zur Problematik einer 'research-up'-Situation: Warneken, Bernd J.; Wittel, Andreas: Die neue Angst vor dem Feld. Ethnographisches research up am Beispiel der Unternehmensforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde 93 (1997), S. 1-16.

4 Analyse

4.1 Zur Beschaffenheit des Korpus` und seiner Aufbereitung

Entsprechend dem ersten Analyseschritt nach Mayring soll zunächst die Gesamtheit und Beschaffenheit des zugrunde gelegten Materials definiert werden: Die hier vorgelegte Diskursanalyse wird anhand von archivierten, deutschsprachigen Fernsehsendungen der Jahre 1992 bis einschließlich 2012 vorgenommen, die in teilweise unstrukturierter Form im Kulturarchiv des Sorbischen Instituts in Bautzen zur freien Benutzung (inklusive einem Quellenverzeichnis, das als Hintergrund für die Auflistungen der Diskursfragmente dient) vorliegen.⁶⁸²

Zur Quellenlage der audiovisuellen Inhalte muss bedacht werden, dass ihre Archivierung auf eine einzelne Person zurückzuführen ist und demnach davon auszugehen ist, dass nicht alle ausgestrahlten Inhalte mit sorbischer Thematik in archivierter Form vorliegen.⁶⁸³

Bei den dieser Arbeit zugrunde gelegten Diskursfragmenten handelt es sich demnach um Quellen `aus zweiter Hand`, deren Vollständigkeit nicht valide nachgeprüft werden kann.⁶⁸⁴

Die älteren Inhalte bis einschließlich 2009 sind auf Videokassetten archiviert, die neueren Sendungen sind digital auf einer Festplatte gespeichert.

Mein spezifischer Zugang zu den Diskursfragmenten (der sich aus dem Rückgriff auf archivierte Fernsehsendungen und damit zwangsläufig auch aus der Vernachlässigung des

⁶⁸² Der Großteil des Archivmaterials ist chronologisch geordnet, die Videokassetten 01 bis einschließlich 07 folgen hingegen keiner zeitlichen Strukturierung der Inhalte. Vgl. zum Korpus: Auflistung der auf Videokassetten archivierten Diskursfragmente. / Auflistung der digital archivierten Diskursfragmente. / Legende für die Auflistung der Diskursfragmente. Auch diese Quellen sind im Sorbischen Institut zur Einsicht hinterlegt.

⁶⁸³ So wurde beispielsweise das Fehlen eines Kriminalfilms bemerkt, der am 23.05.2011 im ZDF ausgestrahlt wurde. Dabei handelte es sich um eine Folge der Reihe *Spreewaldkrimi* mit dem Titel *Der Tote im Spreewald*, die ich zufällig im Fernsehen sah.

Die Medien-Archivarin des Sorbischen Instituts zeichnete nach eigenen Aussagen Beiträge auf, wenn sie im Vorfeld der Ausstrahlung entweder persönlich, durch die Rezeption einer Fernsehprogramm-Zeitschrift, oder durch Hinweise anderer Personen auf diese aufmerksam gemacht wurde. Außerdem ermöglichte die sogenannte `Dreambox` eine zur Ausstrahlung zeitgleich erfolgende Aufzeichnung des kompletten Programms mehrerer Fernsehsender. Die Archivarin programmierte diese `Dreambox` für die Sender MDR und RBB und zeichnete damit an dienstfreien Tagen, am Wochenende oder über Nacht die entsprechenden Programme auf. Diese Aufzeichnungen wurden nach einer partiellen Sichtung auf entsprechende Inhalte durch die Archivarin überprüft, welche in der Folge archiviert wurden.

⁶⁸⁴ Ein im Zuge meiner Magisterarbeit erfolgter Vergleich der archivierten Daten von 1992 bis einschließlich 2009 mit einer ARD-Auflistung aller Inhalte des genannten Zeitraums zum Schlagwort `Sorben` ergab, dass im Sorbischen Archiv auch Beiträge archiviert wurden, die in der ARD-Auflistung fehlten – was auf ein fehlerhaftes ARD-Archiv schließen lässt, welches sodann für die Überprüfung dieser Frage nicht länger zur Verfügung steht. Bedingt durch den Umfang des Korpus` kann aber eine Diskursanalyse zur audiovisuellen Darstellung kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit erfolgen, auch wenn einige Diskursfragmente nicht archiviert wurden.

Programmkontextes ergibt) muss dabei besonders reflektiert werden: Eine als außergewöhnlich zu bezeichnende Rezeptionssituation, bei der ich in wochenlangen Recherche-Phasen ausschließlich Sendungen zu den Sorben sichtete, veränderte unweigerlich meinen Blick auf die kommunizierten Inhalte. Da ich die Sendungen nicht in ihrem Programmverlauf, sondern in isolierter und kumulierter Form sichtete, kann deshalb nicht danach gefragt werden, in welcher Weise deutschsprachige Sendungen zu den Sorben rezipiert werden können oder wie hoch die Wahrscheinlichkeit einer Beeinflussung von Wissensbeständen zu den Sorben durch entsprechende Fernsehsendungen ist, sprich: wie die Sendungen oder Sendungsteile in ihrem Programmverlauf wirken.

Außerdem ist mir bewusst, dass durch das Anfertigen von Transkripten meine Wahrnehmung der Fernsehsendungen verändert wird: Der Blick für Besonderheiten, ebenso wie für wiederkehrende Motive, Dramaturgien oder Fehlinformationen wird dadurch geschärft, gleichzeitig gerät die Wahrnehmung des Diskursfragments als Gesamtheit und Teil eines öffentlich-rechtlichen Programms aus dem Blick.

Im Vorfeld der Analyse wurden 2.445 Beiträge (teilweise mehrmals) gesichtet, aus denen 949 Beiträge selektiert wurden, die durch Wort, Bild und/ oder Ton Sorbisches ansprechen. Unter den aussortierten Beiträgen sind beispielsweise Inhalte zur Pop-Band *Silbermond* (der Schlagzeuger der Band ist Sorbe), zur Braunkohle oder sorbisch geprägten Regionen wie dem Spreewald zu finden, insofern diese keinen Hinweis auf Sorbisches enthalten.⁶⁸⁵ Der Korpus des Diskursstrangs umfasst somit 949 Diskursfragmente.

Aus den Jahren 1992 bis einschließlich 2009 wurden im Vorfeld der Analyse aus 1.457 auf Videokassetten archivierten Beiträgen 887 mit einer sorbischen Thematik ausgewählt, von denen 257 Beiträge, die nicht durch das öffentlich-rechtliche Fernsehen kommuniziert werden (sondern größtenteils durch *punkteins oberlausitz TV*) oder nicht im Untersuchungszeitraum liegen, wieder subtrahiert wurden, sodass sich eine Gesamtanzahl von 630 Beiträgen ergibt.⁶⁸⁶ Aus den Jahren 2010 bis einschließlich 2012 wurden innerhalb

⁶⁸⁵ Der Hinweis auf die Tatsache, dass die von mir aussortierten Beiträge trotzdem eine Aussage (im Sinne einer Nicht-Beachtung der sorbischen Thematik) für die hier vorgelegte Untersuchung beinhalteten, soll an dieser Stelle genügen.

⁶⁸⁶ Der Fokus dieser Arbeit auf die öffentlich-rechtlichen Inhalte ergab sich aus der geringen Anzahl von Beiträgen, die von privaten Fernsehsendern produziert werden. Zudem korreliert die Beschränkung auf öffentlich-rechtliche Fernsehsendungen insbesondere in Bezug auf jüngere, digital archivierte Beiträge mit der Aufzeichnungspraxis der Medien-Archivarin. Im Folgenden werden die nicht öffentlich-rechtlichen Beiträge für die Frage bedeutend, welche Inhalte vonseiten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten nicht kommuniziert werden, obwohl es einen Thematisierungsanlass gäbe.

der Archivarbeit aus insgesamt 988 digital archivierten Beiträgen 319 Diskursfragmente ausgewählt. Weitere Differenzierungen wurden dabei nicht nötig, da für diese Zeitspanne ausschließlich öffentlich-rechtliche Sendungsinhalte im Sorbischen Institut archiviert sind.⁶⁸⁷

Insgesamt wurden im Vorfeld der konkreten Analyse 169 Beiträge ganz oder teilweise transkribiert. Hierbei bleibt zu bedenken, dass durch die Anfertigung von Transkripten – insbesondere in Bezug auf die piktoralen Elemente und die Beschreibung von Tönen und Musik – die auf diese Weise neu geschaffenen Quellen eine interpretative Komponente beinhalten.

Die Transkripte wurden nach folgenden Kriterien angefertigt: Um die Kommunikationsebenen Wort, Bild und Ton deutlich zu machen, musste die kommunikative Einheit der Medientexte zunächst aufgebrochen werden, was durch die Anfertigung von zwei Transkripten für jeden Inhalt geschah. In einem Transkript wurde der gesprochene Text (Wort-Ebene) transkribiert, in der einzelne Striche (/) mit Nummerierungen Bild-Schnitte symbolisieren. In einem darunter stehenden Transkript wurden (ebenfalls mit Strichen und Nummerierungen versehen) die entsprechenden (bewegten) Bilder, inklusive ihrer Einstellungsgröße und den darin enthaltenen Kamerabewegungen beschrieben.⁶⁸⁸ Am Ende einer jeden Bildeinstellung findet sich in Klammern dahinter der zum Bild versendete Ton. Unter Zuhilfenahme der Nummerierungen einzelner Einstellungen lassen sich so die sprachlichen Sequenzen und die bildlichen und akustischen Motive gemeinsam, als Einheit betrachtet, analysieren. Gleichzeitig erlaubt es die Art der Verschriftlichung, einzelne Kommunikationsebenen auseinander zu dividieren und so beispielsweise nur den Bild-

⁶⁸⁷ Rechnet man anhand dieser ersten quantitativen Ergebnisse den Durchschnitt von jährlich ausgestrahlten Diskursfragmenten zum Diskursstrang aus, so werden in den achtzehn Jahren von 1992 bis einschließlich 2009 rund 35 Beiträge pro Jahr ausgestrahlt, in den drei Jahren zwischen 2010 bis einschließlich 2012 wird hingegen etwa 106 Mal jährlich zu den Sorben berichtet; wobei die beschriebene Aufzeichnungspraxis im Sorbischen Institut, die letztlich auf eine Person zurückgeht, reflektiert werden muss.

⁶⁸⁸ Die Beschreibungen von Einstellungsgrößen und Kamerabewegungen wurden wie folgt vorgenommen: Mit der Bezeichnung 'Supernah' ist die Darstellung eines Teilbereichs gemeint (beispielsweise die Spitze eines Schuhs). Mit der Bezeichnung 'Nah' ist sodann die Darstellung eines nahen Bereichs in Gänze gemeint (beispielsweise der ganze Schuh). Die Bezeichnung 'Halbnah' meint eine etwas weiter gefasste Einstellung (beispielsweise ein Schuh und ein Hosenbein). Mit 'Halbtotale' wird eine noch etwas weiter gefasste Einstellung bezeichnet (beispielsweise ein Schuh und das ganze Bein). Mit der Bezeichnung 'Totale' ist dann die Darstellung eines kompletten Gegenstandes oder einer Person gemeint (beispielsweise eine Person, die Schuhe trägt). Die Bezeichnung 'Supertotale' findet sich bei der Darstellung einer Totalität im obigen Sinne, die im Bild aber nur einen Ausschnitt markiert (beispielsweise eine Person, die Schuhe trägt und auf einer Straße durch ein Dorf läuft). Kamerabewegungen beziehen sich auf die Veränderung der Einstellungsgrößen (Zoom rein / Zoom raus) und auf Kameraschwenks, womit eine Eigenbewegung der Kamera gemeint ist. Dabei ist die Zuordnung zu einer Einstellungsgröße immer an das Referenzobjekt (in diesem Fall der Schuh) gebunden, sodass die Wahl eines anderen Maßstabes andere Einstellungsgrößen zur Folge hätte. In den Transkripten wird deshalb neben der Einstellungsgröße auch stets das Referenzobjekt durch die anschließende Beschreibung des Bildes kenntlich gemacht.

verlauf zu untersuchen. Wurden Teile der Sendung nicht transkribiert, so symbolisiert eine eckige Klammer ([...]) diese Aussparung.

Bei der Zitation der Transkripte und Diskursfragmente wird im Folgenden eine besondere Zitierweise bedeutend, um den Fußnoten-Apparat zu entlasten und eine bessere Lesbarkeit zu ermöglichen: Das entsprechende Diskursfragment wird im Fließtext angegeben, indem es in runden Klammern hinter dem audiovisuellen Zitat steht.⁶⁸⁹

Zitiert wird dabei nach folgendem Modell: Bei Beiträgen, die auf Videokassetten gespeichert sind, erfolgt zunächst die Nennung der entsprechenden Kassette (TVK 01–29). Daran anschließend wird das Datum der Ausstrahlung und der Sender genannt. Sollte es nach diesen drei Kriterien Überschneidungen mit anderen Diskursfragmenten geben, sodass nicht zweifelsfrei der entsprechende Beitrag ermittelt werden kann⁶⁹⁰, findet sich außerdem die im Quellenverzeichnis des Sorbischen Kulturarchivs hinterlegte Kurzbeschreibung des betreffenden Inhalts. Beiträge, die in digitaler Form gespeichert sind, werden hingegen nur nach Erscheinungsdatum und Sender zitiert. Auch hier gilt: Ist ein Beitrag nicht zweifelsfrei zuzuordnen⁶⁹¹, wird die entsprechende Kurzbeschreibung angefügt. Aufgrund der besseren Lesbarkeit werden die Zitate in einem kleineren Schriftbild kursiv gesetzt. Ein zitierter Beitrag, der auf einer Videokassette gespeichert ist, könnte demnach wie folgt aussehen: (*TVK 08: 12.03.2001, ARD.*).

Wie oben bereits erörtert, werden die einzelnen Diskursfragmente – in Anlehnung an das methodische Vorgehen Mayrings und unter Bezugnahme auf die Überlegungen von Jäger, Keller und Keppler – in quantitativer wie auch qualitativer Hinsicht kategorisiert. Jene Kategorien werden sowohl für die folgende Struktur-, als auch Feinanalyse bedeutend.

⁶⁸⁹ Fußnoten bleiben – wie an dieser Stelle geschehen – weiterhin Ergänzungen, Literaturangaben und dergleichen vorbehalten.

⁶⁹⁰ Vgl. dazu: Auflistung der auf Videokassetten archivierten Diskursfragmente.

⁶⁹¹ Vgl. dazu: Auflistung der digital archivierten Diskursfragmente.

4.2 Quantitativ-statistische Kategorien

In quantitativ-statistischer Weise werden die Diskursfragmente nach Ausstrahlungsjahr, Sender und Gattungen inklusive der Thematisierungsanlässe `ereignisorientiert` oder `nicht ereignisorientiert`⁶⁹² und der Diskursposition `Sorbischer Kommunikator` (kurz: SK) kategorisiert. Damit sollen die formalen Bedingungen des Korpus` und ihr Bezug zur Realität kenntlich gemacht werden.⁶⁹³

Gattungszuordnungen werden stark vereinfacht anhand ihrer Ausstrahlungslänge und des Thematisierungsanlasses vorgenommen, da weitere Differenzierungen aufgrund der Materialmenge im zeitlichen Rahmen dieser Arbeit nicht umsetzbar gewesen wären.⁶⁹⁴ Dabei ergeben sich folgende vier, grob konturierte Gattungen und weitere Differenzierungen:

1. Nachrichten im Film (kurz: NIF), die stets einen ereignisorientierten Anlass beinhalten und entweder in Form von kurzen bebilderten Nachrichtenbeiträgen (meist ohne Ton) mit im Studio oder live durch den Moderator eingesprochenem Wort oder als Studio-moderationen (meist mit einem Standbild im Hintergrund) ohne bebilderte Nachrichtenbeiträge vorliegen. Kennzeichen dieser Gattung ist eine informierende Funktion⁶⁹⁵, ein tagesaktueller Bezug und ihre Kürze (30 Sekunden bis eine Minute).

2. Beiträge mit Einspielern (kurz: BmE), die entweder einen ereignisorientierten Charakter aufweisen (Beiträge mit Einspielern mit Ereignis, kurz: BmE m.E.) oder nicht auf ein konkretes Ereignis zurückzuführen sind (Beiträge mit Einspielern ohne Ereignis, kurz: BmE o.E.) und demnach ihre Relevanz nicht allein aus einer tagesaktuellen Rahmung beziehen. Solche Beiträge werden innerhalb einer Sendung an- und abmoderiert, weisen eine Sendelänge von zwei bis sechs Minuten auf und können auch sogenannte `Live-

⁶⁹² `Ereignisorientiert` meint dabei, dass der Inhalt einer Sendung auf ein konkretes Ereignis Bezug nimmt. Diese Beiträge sind meist als tagesaktuelle Berichterstattungen zu bezeichnen. Doch können ereignisbezogene Beiträge auch Bezug auf ein aktuelles Ereignis nehmen ohne dabei tagesaktuell zu berichten.

⁶⁹³ Die quantitativ-statistischen und quantitativ-inhaltlichen Kategorisierungen lassen sich anhand von entsprechenden Markierungen nachvollziehen. Vgl. dazu: Auflistung der auf Videokassetten archivierten Diskursfragmente. / Auflistung der digital archivierten Diskursfragmente. / Legende für die Auflistungen der Diskursfragmente.

⁶⁹⁴ In qualitativer Hinsicht wird die Gattungszugehörigkeit der Diskursfragmente in Form von Inszenierungsarten zusätzlich differenziert, was an gegebener Stelle erörtert wird.

⁶⁹⁵ Im Sinne des Rundfunkstaatsvertrags ist unter Information zu verstehen: „Nachrichten und Zeitgeschehen, politische Information, Wirtschaft, Auslandsberichte, Religiöses, Sport, Regionales, Gesellschaftliches, Service und Zeitgeschehen.“ RStV, I. Abschnitt, § 2 (2, 15).

Schalten' oder 'Vor-Ort'-Moderationen und -Gespräche beinhalten. Die Funktion dieser Beiträge besteht insbesondere darin, zu informieren. Teilweise orientieren sie sich auch an dem Bildungs- und Kulturauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.⁶⁹⁶

3. Lange Beiträge (kurz: Lange), die sowohl Reportagen, Dokumentationen, Features von einer Länge ab sieben Minuten, Diskussionsforen, Unterhaltungssendungen, Interviews und Fernsehserien umfassen. Der Thematisierungsanlass kann sowohl aktuell und ereignisorientiert oder nicht-aktuell und -ereignisbezogen sein. Lange Beiträge können sich einerseits auf den Informations-, andererseits auf den Bildungs-, Unterhaltungs-, und/ oder Kulturauftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten beziehen.⁶⁹⁷ Dabei liegt die Besonderheit dieser Gattung in ihrer ausführlichen Sendelänge, die es erlaubt, Inhalte differenzierter auszuformulieren. Zudem beinhalten lange Diskursfragmente ein umfassenderes Zeitfenster für die Produktion, das für die Kommunikatoren mit der Möglichkeit einer weitreichenden Recherche einhergeht.

4. Systemimmanente Inhalte (kurz: System) wie Wetterberichte oder Quizfragen, die keinen Beitragscharakter aufweisen und sowohl eine informierende oder bildende als auch unterhaltende Intention beinhalten können. Das Spezifische an diesen Inhalten ergibt sich aus ihrem Sendepplatz, der im Verlauf einer Nachrichten- oder Magazinsendung bereits im Vorfeld klar definiert ist. Wiederkehrende Inhalte wie Wetterberichte oder Zuschauer-Quizfragen weisen dementsprechend einen anderen Thematisierungsanlass auf als andere Inhalte: Da systemimmanente Inhalte ohnehin (in einer bestimmten Länge und Machart) produziert werden müssen, folgt der selektierende Zugang zu und die konkrete Umsetzung von einer sorbischen Thematik anderen Bedingungen als dies bei anderen Beiträgen der Fall ist.

Zu einem gewissen Teil trifft diese Besonderheit auch auf diejenigen Beiträge zu, die unter der Differenzierung 'Ankündigungen für das weitere Programm' aufgeführt werden. Auch hier werden sogenannte 'Platzhalter' – was meint, dass ein bestimmtes Zeitfenster in einer

⁶⁹⁶ Im Sinne des Rundfunkstaatsvertrags wird Bildung definiert als: „Wissenschaft und Technik, Alltag und Ratgeber, Theologie und Ethik, Tiere und Natur, Gesellschaft, Kinder und Jugend, Erziehung, Geschichte und andere Länder.“ RStV, I. Abschnitt, § 2 (2, 16).

Inhalte im Sinne des Kulturauftrags sind: „Bühnenstücke, Musik, Fernsehspiele, Fernsehfilme und Hörspiele, bildende Kunst, Architektur, Philosophie und Religion, Literatur und Kino.“ RStV, I. Abschnitt, § 2 (2, 17).

⁶⁹⁷ Unterhaltung wird im Rundfunkstaatsvertrag definiert als: „Kabarett und Comedy, Filme, Serien, Shows, Talk-Shows, Spiele, Musik.“ RStV, I. Abschnitt, § 2 (2, 18).

bestimmten Sendung für einen bestimmten Inhalt frei gehalten wird – im Programmverlauf wirkmächtig; beispielsweise dann, wenn im Vorfeld einer neuen *Wuhladko*-Sendung ein sogenannter 'Teaser-Beitrag' im Nachrichtenmagazin *Sachsenspiegel* unter Verweis auf die kommende *Wuhladko*-Sendung (mit auf Deutsch eingesprochenem Text und 'Overvoices' von sorbischen O-Tönen) ausgestrahlt wird.

Allerdings handelt es sich bei diesen Diskursfragmenten stets um Inhalte der Gattungskategorie BmE, da ihnen der selektierende Zugriff mehrerer Redaktionen vorausgeht. Ein Inhalt muss demnach nicht nur im sorbischen Magazin *Wuhladko* ein prognostiziertes Zuschauerinteresse erkennen lassen, sondern perspektivisch auch für die Zuschauer des deutschsprachigen regionalen Nachrichtenmagazins *Sachsenspiegel* relevant sein. Zwar bedingt der im Vorfeld bereits zugesprochene Sendeplatz dieser Inhalte einen veränderten Zugang zur Thematik, indem durch das Vorhandensein eines 'Platzhalters' in der entsprechenden *Sachsenspiegel*-Sendung ein Beitrag der sorbischsprachigen Sendung *Wuhladko* ohnehin ausgestrahlt wird und demnach eine Entscheidung darüber, ob über Sorbisches berichtet wird oder nicht obsolet wird. Doch obliegt die Entscheidung darüber, welcher der kommenden *Wuhladko*-Beiträge für das deutsche Programm ausgewählt wird letztlich den Kommunikatoren.

Die besonderen Produktionsbedingungen der auf diese Weise in den audiovisuellen Diskursstrang eingebrachten Fragmente sollen durch die Differenzierung als 'Ankündigungen für das weitere Programm' kenntlich gemacht werden. Die Inhalte können dabei sowohl aufgrund eines Ereignisses oder aber ohne einen konkreten Anlass Eingang in das Programm finden und zeichnen sich meist durch einen informierenden Charakter aus. Beiträge dieser Kategorie beinhalten darüber hinaus in funktionaler Hinsicht einen werbenden Charakter, indem sie intra-institutionell verankert, bei den Zuschauern Aufmerksamkeit für anschließende Sendungen generieren sollen.

Eine weitere gattungsspezifische Differenzierung ergibt sich aus dem Umstand, dass Live-Berichterstattungen nicht mit produzierten Inhalten vergleichbar sind. Live-Berichte oder -schalten zeichnen sich durch einen hohen Grad an Spontaneität aus, folgen keinem Skript, kennen keinen Schnitt und greifen dementsprechend auf Bilder und (atmosphärische) Töne der unmittelbaren Umgebung des Kameramanns respektive Tonassistenten zurück. Sieht man einmal von der professionell geprägten Wahrnehmung – und damit einer den ästhetischen Konventionen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens folgenden Darstellung – klang-bildlicher Motive durch die Kommunikatoren ab, sind Live-Berichte damit die

einzigsten Inhalte, die nicht einer audiovisuellen Inszenierung unterliegen. Aus diesem Grund werden alle Inhalte, die live kommuniziert werden, gesondert betrachtet, wobei sie aber – wie die `Ankündigungen für das weitere Programm` – durch ihre Kategorisierung nicht ihre Gattungszugehörigkeit einbüßen, die sich auf die Ausstrahlungslänge und den Thematisierungsanlass bezieht.

Ferner wird bei zwei langen Inhalten die Gattungs-Differenzierung `fiktiver Sendungsinhalt` bedeutend: Dabei handelt es sich um eine Folge der Krankenhausserie *In aller Freundschaft* (03.04.2012, ARD.) und eine Episode der *Lindenstraße* (26.07.2012, Einsfestival.), die zwar der Gattung Lange Beiträge angehören und auf dem Unterhaltungsauftrag basieren, aufgrund ihrer spezifischen Machart und ihrer Stellung zur Realität jedoch nicht mit den anderen Diskursfragmenten vergleichbar sind: Fiktive Inhalte implizieren nicht den Anspruch einer sachgemäßen Abbildung realer Gegebenheiten und zeichnen sich damit durch einen größeren Gestaltungsspielraum für die Kommunikatoren aus. Trotzdem müssen sie zur analytischen Erhellung des untersuchten Diskursstrangs herangezogen werden, insbesondere deshalb, weil von einer großen Rezipientenwirkung auszugehen ist.⁶⁹⁸

Eine weitere quantitativ-statistische Kategorisierung wird mit der Kenntlichmachung einer bestimmten Autorposition (sofern bekannt) vorgenommen: Diskursfragmente sorbischer Kommunikatoren werden dabei von Inhalten nicht-sorbischer Kommunikatoren geschieden. Dadurch sollen mögliche spezifisch sorbische Herangehensweisen an sorbische Themen kenntlich gemacht werden.

⁶⁹⁸ Diese Annahme kann näherungsweise mit den Google-, und Wikipedia-Suchanfragen zum Begriff `Sorben` nach Ausstrahlung einer fiktiven Sendung bestätigt werden. Aufgrund der verhältnismäßig kurzen Speicherdauer solcher statistischer Daten wird diese Korrelation von Rezipientenwirkungen in Form von anschließender Wissensgenerierung via Internet exemplarisch an der Ausstrahlung eines neueren und damit nicht zum Korpus zählenden Diskursfragments vorgenommen: So nahmen nach der Ausstrahlung des *Spreewaldkrimis* mit dem Titel *Spiel mit dem Tod* (13.02.2017, ZDF) Suchanfragen – sowohl auf Google als auch auf Wikipedia – zum Begriff `Sorben` sprunghaft zu. Die Überlegung, mittels statistischer Daten von Internet-Suchanfragen die Korrelation zwischen einer Sendung und ihrer Zuschauerwirkung zu eruieren, geht grundlegend zurück auf einen Artikel im sorbischsprachigen Kulturmagazin *Rozhlad*, in dem der Sorabist Julian Nyča Wikipedia-Suchanfragen zum Stichwort `Sorben` analysiert hat und Zunahmen mit der Ausstrahlung von Beiträgen mit sorbischem Inhalt verknüpfen konnte.

Vgl. dazu die Google-Statistik: <https://trends.google.de/trends/explore?geo=DE&q=Sorben> (abgerufen am 13.07.2017, 11:00 Uhr). / Vgl. dazu die Statistik des Wikipedia-Artikels zum Thema Sorben: <https://tools.wmflabs.org/pageviews/?project=de.wikipedia.org&platform=all-access&agent=user&start=2017-02-01&end=2017-03-09&pages=Sorben> (abgerufen am 13.07.2017, 11:20 Uhr).

Die Einteilung des Materials nach dem Gesichtspunkt der Autorposition bemisst sich dabei an drei Fragen: Werden sorbische O-Töne verwendet? Verweist ein Inhalt als 'Teaser-Beitrag' in Form einer 'Ankündigung für das weitere Programm' auf eine folgende *Wuhladko*-Sendung? Wird ein Beitrag von einem mir bekannten sorbischen Kommunikator produziert? Treffen zwei dieser Kriterien für einen Beitrag zu, so gilt der Inhalt in quantitativer Sicht als 'sorbisches Kommunikat'.

Dabei gilt es zu bedenken, dass meine Herangehensweise nicht dazu geeignet ist, alle 'sorbischen Kommunikate' abzubilden: Da mir nicht alle sorbischsprachigen Autoren namentlich bekannt sind, ist davon auszugehen, dass es mehr Beiträge von sorbischen Kommunikatoren gibt. Was für den MDR durch persönliche Bekanntschaften recht lückenlos überprüft werden kann, ist mir für den RBB und andere Rundfunkanstalten nur bedingt möglich. Zudem ist mir die ethnische Zugehörigkeit von ebenfalls inhalts-generierenden Kommunikatoren wie Kameraleuten oder Tonassistenten größtenteils unbekannt; eine dezidierte Überprüfung jedes einzelnen Kommunikators wäre im zeitlichen Rahmen dieser Arbeit nicht umsetzbar gewesen.

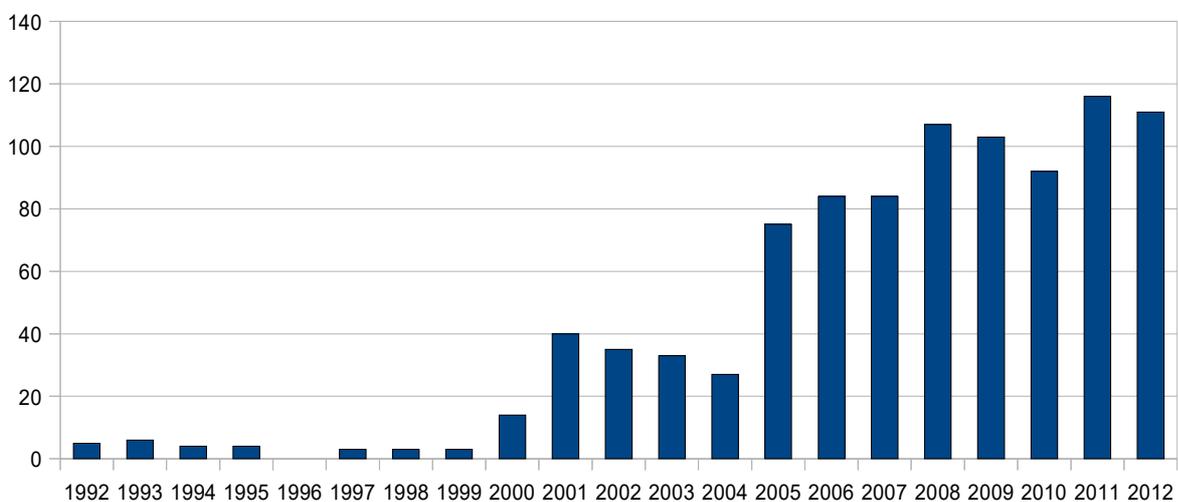
Gleichzeitig ist zu bedenken, dass Kommunikatoren nicht immer namentlich genannt werden. Dies betrifft vor allem NIF, bei denen auf die Nennung der Kommunikatoren in sogenannten 'Bauchbinden' grundsätzlich verzichtet wird.

Beim Nachweis einer sorbischen Kommunikatoren-Perspektive über sorbische O-Töne ist des weiteren zu reflektieren, dass insbesondere die niedersorbische Sprache nicht unmittelbar mit einer Selbstwahrnehmung als Sorbe verknüpft ist. So ist es möglich, dass selbst Vertreter einer niedersorbischen Funktionselite nicht der sorbischen Sprache mächtig sind respektive diese nicht ausreichend gut für ein Interview beherrschen und dem zur Folge Deutsch sprechen. Gerade für die Diskursfragmente des RBB (der auch keine 'Teaser-Beiträge' für das sorbischsprachige Magazin *Lužica*, wohl aber in unregelmäßiger Weise Wiederholungen der *Sachsenspiegel*-Beiträge, inklusive ihrem Verweis auf *Wuhladko*, im deutschsprachigen Programm ausstrahlt) kann deshalb von weiteren Inhalten sorbischer Kommunikatoren ausgegangen werden, die an dieser Stelle nicht zweifelsfrei zugeordnet werden können und deshalb keinen Eingang in die weitere Analyse der Autorposition finden.

Daneben verweist nicht jeder sorbischsprachige O-Ton auf einen sorbischen Kommunikator; so gibt es einige wenige Beispiele von deutschen Kommunikatoren, die sorbische O-Töne zum Inhalt ihres Beitrags machen (*TVK 20: 04.04.2007, MDR.; TVK 28: 13.04.2009, RBB Brandenburg aktuell; 05.11.2010, MDR, Sachsenspiegel.*).

4. 2. 1 Strukturanalyse I: Quantitativ-statistische Kategorien

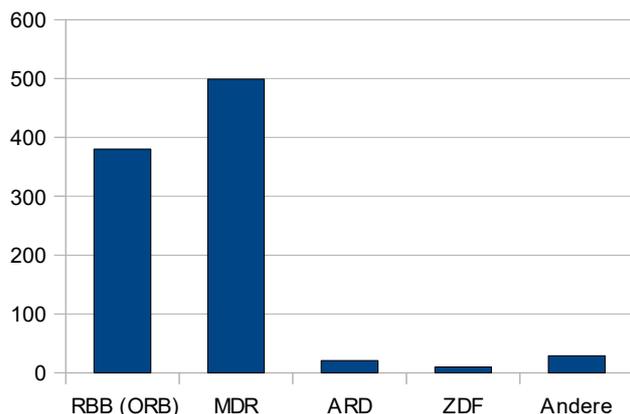
Resultierend aus der Analyse aller quantitativ-statistischen Kategorien ergibt sich folgendes Bild: Die Menge an audiovisuellen Inhalten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu den Sorben nimmt im Verlauf des Untersuchungszeitraums mit kleinen Einbrüchen stetig zu. Dabei lassen sich drei grobe Phasen unterscheiden: So finden sich zwischen 1992 bis einschließlich 1999 durchschnittlich 3,5 Beiträge jährlich. Zwischen 2000 und 2004 sind dies im Durchschnitt etwa 30 Inhalte, ab dem Jahr 2005 bis einschließlich 2012 können durchschnittlich 96, 5 Fernsehsendungen zu den Sorben ausgemacht werden. Dies kann anhand des folgenden Schaubilds visualisiert werden:



(Schaubild 1: Anzahl der Diskursfragmente im Korpus.)

Innerhalb des Jahresverlaufs werden vor allem zu Ostern und Fronleichnam, zur Vogelhochzeit (25. Januar) und zu bestimmten Erntebräuchen der Niederlausitz, wie beispielsweise dem Johannisreiten (um den 24. Juni), Fernsehsendungen zu den Sorben ausgestrahlt.

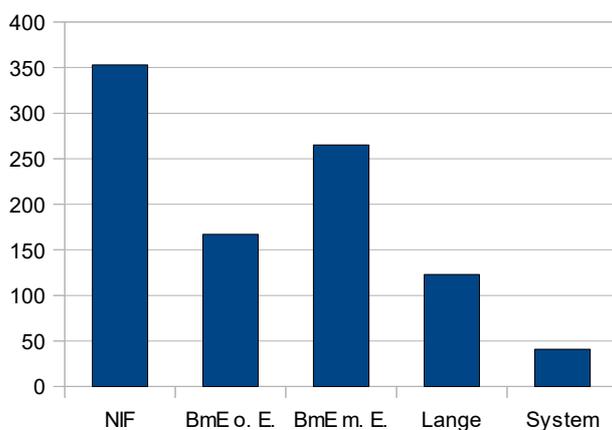
Hinsichtlich der Senderverteilung fällt auf, dass Fernsehbeiträge zu den Sorben insbesondere durch die beiden öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten RBB (früher: Ostdeutscher Rundfunk Brandenburg, ORB) und MDR kommuniziert werden, wie anhand des folgenden Schaubilds deutlich gemacht werden kann:



(Schaubild 2: Senderverteilung der Diskursfragmente im Korpus.)

Vonseiten des RBB/ORB werden im Untersuchungszeitraum 380 Inhalte mit einer sorbischen Thematik ausgestrahlt; beim MDR sind dies gar 499 Sendungen. In der ARD und ihrem Programm Einsfestival finden sich 21, im ZDF zehn Beiträge zu den Sorben. Von anderen öffentlich-rechtlichen Sendern (Ki.Ka, 3sat, arte, WDR bzw. West 3, BR, HR, SWF, RIAS-TV, DRS, SFS und RVU) werden insgesamt 29 Diskursfragmente ausgestrahlt.

Die Ausstrahlung von Diskursfragmenten unterliegt dabei im Zeitverlauf in der ARD, im ZDF und in den anderen öffentlich-rechtlichen Sendern starken Schwankungen, wohingegen bei MDR und RBB/ORB die Thematisierung der Sorben in konstanter Weise verläuft. Vor allem die regional auf das Kerngebiet der Sorben ausgerichteten Sendeanstalten MDR und RBB/ORB produzieren und vermitteln demnach im Untersuchungszeitraum sorbische Themeninhalte.



(Schaubild 3: Verteilung der Gattungen im Korpus.)

Anhand von Schaubild 3 wird die Gattungsverteilung der Diskursfragmente ersichtlich. Hier kann zusammengefasst werden, dass mit 343 Nachrichten im Film (NIF) insbesondere sehr kurze und aktuelle Beiträge ausgestrahlt werden. Daneben sind dies vor allem Beiträge mit einem ereignisorientierten, zumeist aktuellen Thematisierungsanlass (insgesamt 265 Inhalte). Beiträge ohne einen ereignisorientierten Thematisierungsanlass finden sich 167 Mal im Korpus. Außerdem werden 123 lange Diskursfragmente und 41 systemimmanente Inhalte kommuniziert.

87 Beiträge (ausschließlich in Form von Beiträgen mit oder ohne Ereignis) beinhalten einen werbenden Ankündigungscharakter für das nachfolgende Programm. 27 Diskursfragmente werden live gesendet und zwei lange Diskursfragmente beziehen sich auf einen fiktiven Inhalt. Bei live produzierten Diskursfragmenten können sowohl systemimmanente Inhalte (darunter insbesondere Wetterberichte), ereignisorientierte Beiträge, Beiträge ohne konkreten Anlass als auch lange Inhalte ausgemacht werden.

Zu Beginn des Untersuchungszeitraums werden dabei längere Formate eher in überregionalen Sendeanstalten ausgestrahlt (z.B. *TVK 01: 1993, MDR/BR.; TVK 03: 21.04.1992, RIAS-TV.; TVK 03: 30.04.1992, SWF.; TVK 03: 1992, BR.; TVK 05: 20.04.1992, ZDF*). Zu einem späteren Zeitpunkt werden lange Beiträge zu den Sorben vornehmlich durch den RBB/ORB (z.B. *TVK 02: 1999, ORB.; TVK 29: 25.10.2009, RBB.; 09.10.2012, RBB, Wenden-Sorben-Deutsche*.) und den MDR (z.B. *TVK 07: 22.04.2000, MDR.; TVK 25: 11.06.2008, MDR*.) kommuniziert. Dabei sind (Sender übergreifend) jahreszeitliche Korrelationen festzustellen: Insbesondere Reportagen zu Osterbräuchen und -traditionen sind vorherrschend (z.B. *TVK 03: 22.04.2000, MDR.; TVK 05: 1993, SFS / MDR.; TVK 24: 22.03.2008, RBB*.). Auch innerhalb kürzerer Diskursfragmente findet sich diese zeitliche Abhängigkeit – insbesondere zu Ostern – Sender übergreifend wieder (z.B. *TVK 12: 26.03.2005, MDR.; TVK 15: 19.03.2006, RBB.; TVK 28: 26.03.2009, RBB.; MDR.; 21.04.2011, MDR.; 04.03.2012, MDR*.).

Diskussionsforen (z.B. *TVK 01: 02.04.1998, ORB.; TVK 06: 23.07.2000, ORB*.), die einen umfassenden Überblick zu verschiedenen Aspekten sorbischer Lebenswelt anbieten, werden ausschließlich vom ORB ausgestrahlt.

Ab der zweiten Hälfte des Jahres 2001 häufen sich insbesondere im MDR Nachrichtenbeiträge mit und ohne aktuelle und ereignisorientierte Rahmung und auch NIF (z.B. *TVK 07: 30.11.2001, MDR.; TVK 07: 01.02.2002, MDR.; TVK 07: 05.04.2002, MDR*.), was unter anderem als Folge der Institutionalisierung von *Wuhladko*⁶⁹⁹ zu betrachten ist, weil ab diesem Zeitpunkt

⁶⁹⁹ Die Sendung MDR *Wuhladko* (dt: *Aussicht*) wird seit Mitte des Jahres 2001 einmal monatlich ausgestrahlt.

Beiträge sorbischer Kommunikatoren mit werbendem Ankündigungscharakter ebenfalls zunehmen. Daneben verweisen Beiträge mit einem Ankündigungscharakter auf andere Sendungen oder bevorstehende Veranstaltungen (z.B. TVK 20: 27.04.2007, RBB um 6.; TVK 26: 28.09.2008, RBB Theodor Tipps.; 18.01.2011, MDR.; 25.11.2011, RBB aktuell.).

Sorbische Inhalte in systemimmanenten Gattungen finden sich erst ab dem Jahr 2008 und ausschließlich beim RBB (z.B. TVK 23: 08.02.2008, RBB.; 16.02.2012, RBB.). Dabei kann eine zeitliche Korrelation mit bestimmten sorbischen Traditionen ausgemacht werden: Ostern, Zapust und Zampern, die Vogelhochzeit und Ernte-Bräuche werden in der systemimmanenten Gattung häufig thematisiert. Zudem werden diese Inhalte häufig live kommuniziert (z.B. TVK 24: 21.03.2008, RBB, RBB Brandenburg aktuell Wetter.; TVK 28: 09.04.2009, RBB.; TVK 29: 13.08.2009, RBB.; 21.01.2011, RBB.; 09.09.2011, RBB.; 12.02.2012, RBB.).

Außerdem werden live kommunizierte Inhalte auch in überregionaler Hinsicht bedeutend, beispielsweise indem Gottesdienste aus der zweisprachigen Lausitz in Echtzeit übertragen werden (TVK 26: 01.11.2008, ARD.; 03.06.2010, ARD.) oder mittels sogenannter 'Live-Schalten' live kommunizierte 'Vor-Ort'-Moderationen zu Diskursfragmenten ausgestrahlt werden (z.B. TVK 04: 13.08.2001, ARD.; TVK 08: 12.03.-16.03.2001, ARD.).⁷⁰⁰

Mit Hinblick auf die Autorposition ist zu konstatieren, dass mindestens 165 Beiträge des Korpus' als „Dossier“⁷⁰¹ von sorbischen Kommunikatoren (kurz: SK) produziert werden, womit rund 17 Prozent aller Beiträge eine sorbische Autorperspektive beinhalten.⁷⁰²

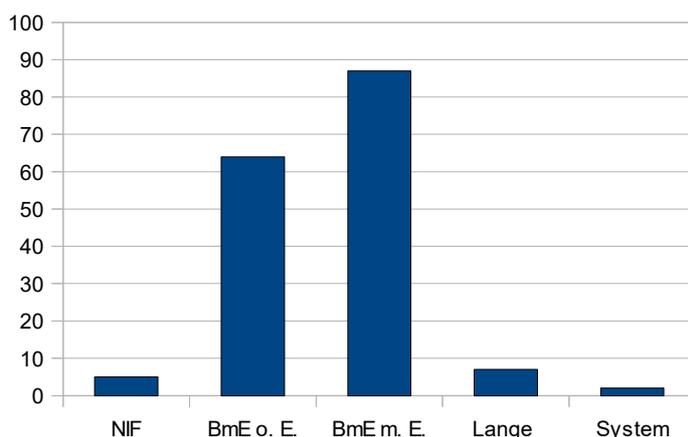
Darunter können vor allem Beiträge mit und ohne ereignisorientiertem Anlass und längere Formate ausgemacht werden.

Da die meisten NIF und systemimmanenten Beiträge ohne eine Kenntlichmachung der Kommunikatoren auskommen, nur selten sorbische O-Töne beinhalten und keine Verweise auf folgende sorbischsprachige Programme inkludieren, kann hingegen die Autorposition in diesen Gattungen nur teilweise bestimmt werden. Das folgende Schaubild der Gattungsverteilung innerhalb des Dossiers besitzt demnach nur bedingt Gültigkeit für die Gattungen NIF und System.

⁷⁰⁰ Dabei ist hervorzuheben, dass Live-Berichterstattungen mit einem erheblichen Mehraufwand für die Rundfunkanstalten einhergehen, der beispielsweise aus der speziellen Übertragungstechnik resultiert. Aus diesem Grund zeichnen sich live kommunizierte Diskursfragmente durch eine hohe zugebilligte Relevanz aus.

⁷⁰¹ Jäger, 2015, S. 93. 'Dossier' meint einen reduzierten Korpus.

⁷⁰² Von mindestens 165 Beiträgen ist dabei deshalb auszugehen, da mein Vorgehen bei der Analyse der Autorposition – wie oben hinlänglich beschrieben – nicht dazu geeignet ist, tatsächlich alle im Korpus befindlichen Beiträge von sorbischen Kommunikatoren zu eruieren.



(Schaubild 4: Gattungsverteilung des Dossiers.)

Anhand des Schaubilds wird deutlich, dass im Untersuchungszeitraum von sorbischen Kommunikatoren vor allem Beiträge aufgrund eines Ereignisses produziert werden. Mit einer Anzahl von 87 besitzt dabei rund die Hälfte von ihnen einen ereignisorientierten Thematisierungsanlass, der meist in aktueller Form kommuniziert wird.⁷⁰³

64 Beiträge weisen keinen ereignisorientierten Anlass auf. Daneben werden sieben lange und zwei systemimmanente Diskursfragmente von sorbischer Seite produziert. Insgesamt fünf NIF des Korpus` sind sorbischen Kommunikatoren zuweisbar. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass vor allem ein aktueller Nachrichtenkontext durch sorbische Kommunikatoren bedient wird.

Wie bereits deutlich wurde, weisen die von sorbischer Seite produzierten Diskursfragmente im deutschsprachigen Diskursstrang häufig auf eine Ankündigungsintention hin. Von insgesamt mindestens 165 Diskursfragmenten sorbischer Autoren beinhalten 64 die Funktion, eine nachfolgende Sendung anzukündigen, indem sie als `Teaser-Beiträge` fungieren. Dabei weisen 63 Diskursfragmente auf eine folgende *Wuhladko*-Sendung hin. Mit der Ankündigung eines Films anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Domowina (09.10.2012, RBB, Film: 100 Jahre Domowina.) nimmt nur ein einziger Beitrag eines sorbischen Kommunikators nicht auf die Sendung *Wuhladko* Bezug.

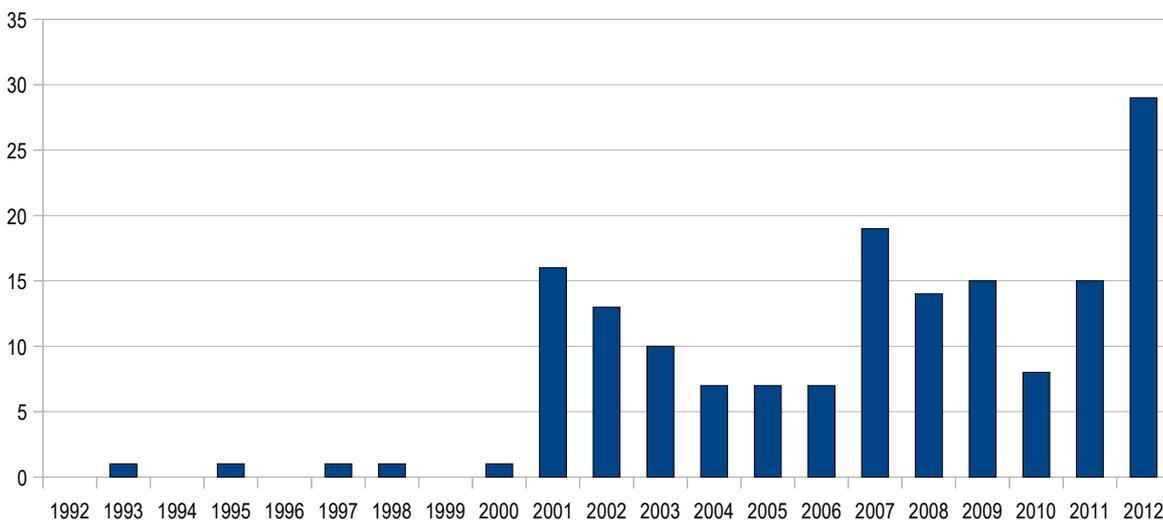
Dabei können `Teaser-Beiträge` für *Wuhladko* auch vonseiten des RBB ausgestrahlt werden, der seit dem Jahr 2007 die entsprechenden *Sachsenspiegel*-Beiträge teilweise in seinem Nachrichtenmagazin *RBB um 6* wiederholt (erstmaliges Erscheinen im Materialkorpus:

⁷⁰³ Ein Beitrag, der auf ein konkretes Ereignis Bezug nimmt, dabei jedoch nicht als aktuell gelten kann, findet sich beispielsweise bei folgendem Diskursfragment: *TVK 10: 25.01.2004 ARD*. Vgl. zur Analyse dieses Diskursfragments: Kapitel 4.4.3.

TVK 17: 24.01.2007, MDR.; TVK 17: 25.01.2007, RBB (Wdh.). Allerdings kann aufgrund fehlender An- und Abmoderationen archivierter Diskursfragmente nicht immer zweifelsfrei eine Ankündigungsintention für *Wuhladko* nachgezeichnet werden.⁷⁰⁴

So werden dementsprechend 137 Beiträge sorbischer Kommunikatoren im MDR, 25 im RBB und drei innerhalb überregionaler Sendeanstalten (ARD und SFS) ausgestrahlt – wobei die Analyse der Senderverteilung hinsichtlich einer sorbischen Aussagengestaltung keinen weiteren Erkenntnisgewinn verspricht, da eine senderbezogene Zuordnung aus den oben genannten Gründen nicht in gleicher Weise für alle Rundfunkanstalten erfolgen kann.

Beiträge sorbischer Kommunikatoren können insbesondere für die Zeit nach 2001 ausgemacht werden, wohingegen im Zeitraum von 1992 bis einschließlich 2000 insgesamt nur fünf Diskursfragmente von sorbischen Autoren kommuniziert werden. Ab dem Jahr 2001 nehmen die Beiträge zwar insgesamt zu, ihre Anzahl unterliegt aber Schwankungen. So werden im Jahr 2001 insgesamt 16, 2002 13, im darauf folgenden Jahr zehn Beiträge sorbischer Kommunikatoren ausgestrahlt. In den Jahren 2004 bis einschließlich 2006 werden jährlich sieben, im Jahr 2007 19, im Jahr 2008 14, im Jahr 2009 15 und im Jahr 2010 acht Diskursfragmente von sorbischer Seite kommuniziert. Insgesamt 15 Beiträge sorbischer Kommunikatoren finden sich im Jahr 2011 und 29 im Jahr 2012:



(Schaubild 5: Anzahl von Diskursfragmenten im Dossier.)

⁷⁰⁴ So zum Beispiel bei einem Beitrag einer sorbischen Kommunikatorin, der sowohl im *Sachsenspiegel*, als auch – einen Tag später – in *RBB um 6* ausgestrahlt wird, allerdings aufgrund seiner fehlenden An- und Abmoderationen nicht auf seine Ankündigungsintention hin befragt werden kann (18.07.2012, MDR.; 19.07.2012, RBB.).

Dabei nimmt eine sorbische Aussagengestaltung mit der Institutionalisierung von *Wuhladko* (z.B. *TVK 07: 05.09.2001, MDR.; TVK 07: 30.11.2001, MDR.; TVK 07: 03.12.2001, MDR.*) und der sich etwa zeitgleich ereignenden Schließung einer sorbischen Mittelschule in Crostwitz (Chrósćicy) 2001, in deren Zuge Schüler, Eltern und Lehrer wochenlang protestierten, auffallend zu (z.B. *TVK 04: 17.08.2001, MDR.; TVK 06: 28.08.2001, MDR.; TVK 06: 30.08.2001, MDR.*). Die Berichterstattung zur Schulschließung in Crostwitz hat auch Auswirkungen auf eine überregionale Thematisierung vonseiten deutscher und sorbischer Kommunikatoren (z.B. *TVK 04: 13.08.2001, ARD Morgenmagazin.; TVK 06: 27.08.2001, ARD.*).

Sorbischsprachige O-Töne, die als ein Kriterium für die Zuordnung von Autorpositionen dienen, nehmen ab dem Jahr 2007 zu. Dieser Befund verweist einerseits auf die Zunahme von Beiträgen sorbischer Kommunikatoren im Gesamtprogramm, andererseits kann er auf eine veränderte Produktionspraxis hindeuten, wenn etwa auch deutsche Kommunikatoren sorbische O-Töne aufzeichnen (z.B. *TVK 20: 04.04.2007, MDR.*), der sächsische Ministerpräsident Stanislaw Tillich Teile von Ansprachen auf Sorbisch formuliert und diese Aussagen nicht übersetzt werden (*30.12.2011, MDR.; 01.01.2012, MDR.*) oder wenn Sorbisch zu bestimmten Ereignissen auf dem Zweikanalton versendet wird (*TVK 25: 11.06.2008, MDR, Kleines Volk - großer Traum. Mały lud - wulki són.*).

Doch wie können diese ersten statistischen Ergebnisse erklärt werden? Welchen institutionell-strukturellen Bedingungen folgt die Berichterstattung zu den Sorben als kulturell differente Minderheit?

Dazu wird es an dieser Stelle nötig, innerhalb einer Feinanalyse der quantitativ-statistischen Kategorien unter Bezugnahme auf empirische Daten die Diskursebene als „[...] sozialen Ort [...], von [...] [dem] aus `gesprochen` wird“⁷⁰⁵ und die Diskursposition als „[...] spezifischer ideologischer Standort einer Person oder eines Mediums [...]“⁷⁰⁶ zu reflektieren.

Dabei werden insbesondere institutionelle und strukturelle Vorgaben, die für bestimmte Selektionskriterien verantwortlich zeichnen, näher betrachtet.

⁷⁰⁵ Jäger, 2001, S. 101.

⁷⁰⁶ Ebd.

4. 2. 2 Feinanalyse I: Quantitativ-statistische Kategorien

Eine erste statistische Erkenntnis bezieht sich auf die prognostizierte Reichweite⁷⁰⁷ von Fernsehsendungen zu den Sorben: Insbesondere MDR und RBB/ORB strahlen im Untersuchungszeitraum Diskursfragmente aus, womit das Sendegebiet⁷⁰⁸ bedeutend für die Generierung von Fernsehsendungen zu den Sorben wird. Der räumliche Kontext spielt demnach für die Relevanzbegründung eines auf ein prognostiziertes Zuschauerinteresse ausgerichteten Themas eine gewichtige Rolle.

Innerhalb des Sendegebiets der ARD-Landesrundfunkanstalten RBB und MDR, wo aufgrund der räumlichen Nähe zu einem 'deutsch-sorbischen Gebiet' eine breitere Informiertheit über und ein größeres Interesse an – kurzum: mehr Wissen zu – der sorbischen Thematik vorausgesetzt werden kann als im Rest der Bundesrepublik, erhalten Fernsehbeiträge zu den Sorben andere Relevanzbegründungen als im überregionalen Kontext.

So wird einerseits schneller und umfassender aus aktuellem Anlass über sorbische Themen berichtet (z.B. *TVK 24: 17.03.2008, MDR.*), andererseits finden sich in nicht-aktuellen Sendungen dichtere Informationsgehalte wieder (z.B. *TVK 25: 26.05.2008, MDR.*). Dies entspricht dem Programmauftrag⁷⁰⁹ des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, der sich auf das Grundrecht der Rundfunkfreiheit⁷¹⁰ bezieht und die juristisch begründeten, institutionellen Aufgaben

⁷⁰⁷ Innerhalb des Untersuchungszeitraums war ein Empfang der Landesrundfunkanstalten und ihrer Programme, bedingt durch die terrestrischen Verbreitungswege, in räumlich entfernten Gegenden die meiste Zeit ausgeschlossen. Da es heute keine räumlich gebundene Reichweite mehr für öffentlich-rechtliche Sender und Sendungen gibt, möchte ich den Begriff 'Reichweite' als regional konzipierte, institutionell und professionell begründete Vermutung über Rezipienteninteressen definieren.

⁷⁰⁸ Sendegebiet des MDR ist dabei Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen, Sendegebiet des RBB/ORB ist Brandenburg und Berlin. Die Sendungen können aber inzwischen bundesweit rezipiert werden.

⁷⁰⁹ Bei dem Begriff 'Programmauftrag' handelt es sich um einen unbestimmten Rechtsbegriff; die Inhalte eines Programmauftrags haben sich erst durch die Rechtsprechungen des Bundesverfassungsgerichts zum Rundfunkstaatsvertrag nach und nach herausgebildet. Aus juristischer Sicht gibt es keinen einzelnen Auftrag, sondern die institutionellen Vorgaben an das öffentlich-rechtliche Programm werden im Rundfunkstaatsvertrag, welcher durch die Bundesländer ratifiziert und in geltendes Länderrecht umgesetzt wird, durch Rundfunkgesetze auf Länderebene und in Form von Programmgrundsätzen innerhalb der einzelnen Rundfunkanstalten formuliert. Diese sich daraus ergebenden einzelnen Programmaufträge und -grundsätze der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten ähneln sich jedoch insofern stark, da sie sich letztlich alle auf den Rundfunkstaatsvertrag und die dazu formulierten Urteile des Bundesverfassungsgerichts beziehen. Auch deshalb und aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den folgenden Ausführungen der singuläre Begriff 'Programmauftrag' beibehalten, außer die Bestimmungen einer einzelnen Rundfunkanstalt sollen hervorgehoben werden.

Vgl. zum Programmauftrag in juristischer Hinsicht: Eifert, Martin: Konkretisierung des Programmauftrags des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Verfassungsrechtliche Verankerung, rechtliche Ausgestaltung und neue Herausforderungen der Selbstregulierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Baden-Baden 2002.

⁷¹⁰ Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (kurz: GG), Art. 5 (1): „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Funk

benennt. Dabei ist besonders die öffentlich-rechtliche Aufgabe hervorzuheben, „[...] einen umfassenden Überblick über das [...] regionale Geschehen in allen wesentlichen Lebensbereichen zu geben.“⁷¹¹

Für die Umsetzung einer regionalen Berichterstattung, die „alle wesentlichen Lebensbereiche“ mit einschließt, wird auch die Thematisierung der Sorben bedeutend. In den Programmaufträgen des RBB und des MDR, also jenen Landesrundfunkanstalten, zu deren regional definiertem Zuständigkeitsbereich (Sendegebiet) das sogenannte ‚sorbische Siedlungsgebiet‘ zählt, finden sich dazu eigene Bestimmungen.

Innerhalb des RBB-Programmauftrags beziehen sich diese in expliziter Weise auf die sorbische(n) Sprache(n) und Kultur, wenn es dort heißt:

Die Angebote des Rundfunk Berlin-Brandenburg tragen der regionalen Vielfalt der Länder Berlin und Brandenburg sowie der Sprache und Kultur des sorbischen (wendischen)Volkes Rechnung.⁷¹²

Im MDR-Programmauftrag finden sich ähnlich lautende, auf das Sendegbiet bezogene Anforderungen an das Programm. Daneben stellt er die Berichterstattung zu den Sorben in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext, indem es dort heißt: „Die Sendungen des MDR haben den Belangen aller Bevölkerungsgruppen, auch der Minderheiten, Rechnung zu tragen.“⁷¹³

Die Landesrundfunkanstalten zeichnen sich grundsätzlich durch eine regional definierte Reichweite ihrer Programme aus, wohingegen überregional konzipierte Rundfunkanstalten wie beispielsweise das ZDF, das Hauptprogramm der ARD, 3sat oder arte eine bundesweite Rezeption ihrer Angebote anstreben und Fernsehsendungen dementsprechend anschlussfähig gestalten. Diese Differenzierung resultiert aus dem Grundversorgungsauftrag der Sender: Durch die Gesamtheit der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten soll dabei die Versorgung mit gesellschaftlich relevanten Wissensbeständen gewährleistet

und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.“ Abzurufen unter: <<http://www.artikel5.de/>> (abgerufen am 30.04.2017, 13:00 Uhr).

⁷¹¹ RstV, II. Abschnitt, § 11 (1).

⁷¹² Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Rundfunkanstalt der Länder Berlin und Brandenburg vom 25. Juni 2002 in der Fassung des Ersten Staatsvertrages zur Änderung des Staatsvertrages über die Errichtung einer gemeinsamen Rundfunkanstalt der Länder Berlin und Brandenburg vom 30. August / 11. September 2013, § 3 (2). Abzurufen unter: <https://www.rbb-online.de/unternehmen/der_rbb/struktur/grundlagen/rbb_staatsvertrag.file.html/140121-rbb_StV2013.pdf> (abgerufen am 25.07.2017, 12:00 Uhr).

⁷¹³ Staatsvertrag über den Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) vom 30. Mai 1991, § 6 (3). Abzurufen unter: <<http://www.mdr.de/presse/unternehmen/download1278.html>> (abgerufen am 24.08.2017, 11:00 Uhr).

werden, um damit die Meinungsbildung zu befördern und demokratische, soziale und kulturelle Bedürfnisse zu erfüllen.⁷¹⁴

Resultierend aus dem Befund, dass vor allem die Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB Fernsehbeiträge zu den Sorben kommunizieren, kann konstatiert werden, dass ein entscheidendes Selektionskriterium im öffentlich-rechtlichen Rundfunk bei der Berichterstattung zu den Sorben räumlich-territorial begründet wird.

Diese regionale Ausrichtung der Berichterstattung wird von einem Redaktionsleiter eines Fernsehprogramms (der im Folgenden A genannt wird) wie folgt begründet:

A: „Wir ham erstmal hier im Sendegebiet (das Sorbische, Anm. F.K.): Das ist einfach lebendig. Das merkst du. (Kiedaisch: „Ja.“) Ähm, das dann Richtung Mainz oder Richtung Hamburg zu kommunizieren, ist dann irgendwie schwierig. [...] Der NDR kümmert sich um seine Truppenteile da oben – das wird sicher auch ganz kontinuierlich gemacht. Der MDR und der RBB halt um den sorbischen Teil. Und damit ist das Ding eigentlich erledigt.“⁷¹⁵

Obwohl die Sorben eine nationale Minderheit und damit von gesamtgesellschaftlichem Interesse sind, wird die Vermittlung von Wissensbeständen zum Thema vor allem durch die Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB verwirklicht, denn diese Sender kümmern sich laut der Aussage von A „halt um den sorbischen Teil.“ Sorbische Inhalte in andere Bundesgebiete „zu kommunizieren, ist dann irgendwie schwierig.“

Dies entspricht der föderalen Struktur der ARD-Rundfunkanstalten, die darin besteht, dass Vorgaben des Rundfunkstaatsvertrag durch die Bundesländer ratifiziert und in geltendes Länderrecht umgesetzt werden. Insbesondere sorbischsprachige Sendungen werden deshalb ausschließlich vonseiten der Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB angeboten, weil sich diese Sendungen aus den Anforderungen der Gesetzestexte auf Landesebene ergeben.⁷¹⁶ So formuliert auch A auf die Frage, wodurch sich ein sorbischsprachiges Programm seiner Meinung nach auszeichne:

A: „Na, das Eine ist sozusagen eine Anforderung des Rundfunkstaatsvertrages, dass man all das, was im Sendegebiet sozusagen relevant ist, dann auch abbildet. Und – ich denke, dass außer dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen natürlich niemand anders bereit und in der Lage ist, das zu übernehmen. Also dass natürlich in keinem privaten, bei keinem privaten Programmanbieter irgend ne Bereitschaft finden (sic!), so ne spezielle und sehr kleinteilige Geschichte ins Programm zu nehmen.“⁷¹⁷

⁷¹⁴ Was einen flexiblen Grundversorgungsbegriff voraussetzt, der sich an den aktuellen, gesellschaftlichen Gegebenheiten orientiert. Vgl. dazu: Flügge, Maximilian: Das Selbstverständnis öffentlich-rechtlicher Fernsehanstalten in Deutschland unter Berücksichtigung ihres Funktionsauftrags und gesellschaftlicher Entwicklungslinien. Diss., Magdeburg 2009, S. 12 f.

⁷¹⁵ Interview mit A, S. 5.

⁷¹⁶ Vgl. dazu: Sorben/Wenden-Gesetz, § 12 (1). / Sächsisches Sorbengesetz, § 14.

⁷¹⁷ Interview mit A, S. 1.

A leitet die öffentlich-rechtliche Pflicht, eine sorbischsprachige Sendung anzubieten – aus der, wie zu zeigen sein wird, ein bedeutender Anteil von deutschsprachigen Diskursfragmenten resultiert⁷¹⁸ – dabei auch aus der Annahme ab, „dass natürlich niemand anders [außer dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen] bereit und in der Lage ist, [...] so ne spezielle und sehr kleinteilige Geschichte ins Programm zu nehmen.“

Sorbischsprachige Sendungen weisen demnach einen spezifischen institutionellen Charakter auf. Sie sind in diesem Sinn als 'Nischen'- oder 'Spartenprogramm'⁷¹⁹ zu definieren:

Es (das Spartenprogramm, Anm. F.K.) kann Themen ausführlicher darstellen, es kann aber auch Bereiche seiner Sparte in sein Programm nehmen, die wegen geringer Zuschauerzahl nicht im Programm des Vollprogramms ausgestrahlt werden. [...] Spartenprogramme tragen folglich dazu bei, nicht nur die Bedürfnisse der Mehrheit, sondern auch kleinerer Bevölkerungsgruppen zu befriedigen.⁷²⁰

Diese Funktionen werden auch von A für sorbischsprachige Sendungen deutlich gemacht:

A: „Das Eine ist: Du bedienst natürlich die ___ Minderheit nach Innen, indem sie so ne Art Selbstverständigungsmittel gefunden hat, was sie in anderen Medien hat, aber beim Fernsehen bis dato eben noch nicht hatte. Es ist natürlich auf der anderen Seite ein, ein, eine Möglichkeit der Minderheit, sich nach außen auch zu präsentieren, __weil ja nicht nur Sorben sich das angucken. [...] Und es is, es hat sich eben raus gestellt im Laufe der Zeit, äh es is eben so ne Art äh subregionales Magazin geworden. Also es gucken sich ja auch Leute [...] also *deutsche* äh Zuschauer, die in der Region mit den Sorben zusammen wohnen und die sich natürlich... Die Leute wollen sich ja wiedersehen. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Das große, die große Politik kann man in vielen Kanälen sehen, ihr äh kleines Schrebergarten – oder Vorgarten... ihre kleine Vorgartenwelt, die gibt's eben nur dort und (Kiedaisch: „Ja.“) merkst du eben auch, dass die eben auch zusteigen. [...].“⁷²¹

Der Aussage As zufolge fungierten sorbischsprachige Sendungen einerseits für die Sorben als „so ne Art Selbstverständigungsmittel“, andererseits böte das Programm auch „eine Möglichkeit der Minderheit, sich nach außen auch zu präsentieren, weil ja nicht nur Sorben sich das angucken“, was schließlich die dritte Funktion als „subregionales Magazin“ begründe.

⁷¹⁸ Diese Diskursfragmente sind dabei weniger aufgrund ihrer Anzahl als 'bedeutend' zu bezeichnen (insgesamt 63 Diskursfragmente), sondern vielmehr durch die darin angesprochenen Inhalte und ihrer konkreten Aussagengestaltung. Vgl. dazu: Kapitel 4.3.1, 4.3.2 und 4.4 ff.

⁷¹⁹ Der Begriff 'Spartenprogramm' meint eigentlich Rundfunkanstalten wie arte, 3sat, ZDF neo und dergleichen. Vgl. dazu: Poll, Karolin: Fernsehspartenprogramme und Pluralismus. Berlin 1999, S. 14 f. An dieser Stelle erfolgt die Verwendung des Begriffs zur Kenntlichmachung der spezifischen Programmstruktur sorbischsprachiger Sendungen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, die auch als 'Nischenprogramm' bezeichnet werden können.

⁷²⁰ Poll, 1999, S. 117.

⁷²¹ Interview mit A, S. 1.

Es wird deutlich: Eine als 'Sparten'- oder 'Nischenprogramm' konzipierte Sendung zu und von Sorben erfährt vonseiten nicht-sorbischer Rezipienten durchaus Beachtung, auch indem sie es ermöglicht, „ihre kleine Vorgartenwelt“ im öffentlich-rechtlichen Fernsehen sichtbar zu machen. Aus diesem Grund speisen sich auch deutschsprachige Diskursfragmente im öffentlich-rechtlichen Fernsehen aus einem solchen 'Spartenprogramm'.

Denn aus der Produktionspraxis wird ersichtlich:

A: „Also die Tendenz geht eher dahin, dass man sagt: Zwei oder drei Geschichten (aus einer sorbischsprachigen Sendung, Anm. F.K.) kannst du eigentlich immer im deutschen Programm völlig geräuschlos unterbringen.“⁷²²

Die Relevanzbegründung für die deutschsprachigen *Wuhladko*-Beiträge lautet von daher: Informationen aus der Lausitz sind auch für die Zuschauer eines regionalen Nachrichtomagazins – aus Sachsen (*Sachsenspiegel*) und teilweise aus Brandenburg (Wiederholungen in *RBB um 6*) – insbesondere für Zuschauer aus der zweisprachigen (Ober)Lausitz, von Interesse.

Die Diskursebene des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, insbesondere der Landesrundfunkanstalten, bedingt damit eine unter regionalen Gesichtspunkten konzipierte Berichterstattung zu den Sorben als kulturell differente Ethnie. Überspitzt lässt sich formulieren: Das Sorbische verschwindet in diesem Kontext hinter dem Regionalen.

Doch wer bestimmt darüber, dass der Diskursstrang Teil der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung wird? Wie werden die gesetzlichen Regelungen und institutionellen Vorgaben für ein öffentlich-rechtliches Programm umgesetzt?

Ihrer Struktur nach sind die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten alle nach ähnlichen organisatorischen Prinzipien aufgebaut, welche nach der politischen Wende auch für die neu geschaffenen, öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten MDR, ORB und SFB (Sender Freies Berlin)⁷²³ angewandt wurden. Vereinfacht lässt sich diese Struktur wie folgt darstellen: Der Intendant steht an der Spitze der Rundfunkanstalt und ist sowohl für den Rundfunkrat (ZDF: Fernsehrat) als auch den Verwaltungsrat⁷²⁴ verantwortlich.

Dazu formuliert eine sorbische Journalistin, die im Folgenden D genannt wird:

⁷²² Interview mit A, S. 3.

⁷²³ Aus einer Fusion von ORB und SFB im Jahr 2003 ging schließlich der RBB hervor.

⁷²⁴ Im Verwaltungsrat sitzen Mitglieder, die größtenteils durch den Rundfunkrat gewählt werden – sie haben die Aufgabe, die Geschäftsführung des Intendanten zu kontrollieren. Anstalten des öffentlichen Rechts obliegt damit die alleinige Verantwortung für ihre Verwaltung.

D: „Das, was der Öffentlich-Rechtliche macht, das verdankt er seinen eigenen Leuten. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh.“) Das heißt, die Direktoren – die Intendanz selbst – entscheiden, was passiert.“⁷²⁵

In den Rundfunkräten (oder im Fernsehrat) versammeln sich Vertreter der als gesellschaftlich relevant erachteten Gruppierungen. Sie sollen die Interessen der Allgemeinheit vertreten, wählen den Intendanten, haben beratende Funktion inne, genehmigen den Haushalt der Anstalt und wachen über die Unabhängigkeit der Institution. Durch die Rundfunk- oder Fernsehrate soll auf binnenpluralistische Weise die Meinungsvielfalt innerhalb der Rundfunkanstalten gewährleistet werden.

Dabei gilt ein Entsendungsrecht von entsprechenden Gruppierungen, die sich beispielsweise aus Kirchen, Gewerkschaften, (Berufs-) Verbänden oder anderen Institutionen zusammensetzen. Im RBB wird jeweils ein Rundfunkratsmitglied durch die Verbände der Sorben entsandt⁷²⁶; im MDR gibt es eine solche Regelung hingegen nicht. Hier können Sorben entweder durch ihre Zugehörigkeit zu einem – mit einem Entsendungsrecht versehenen – Verband oder als Mitglied von „[...] gesellschaftlich bedeutsamer Organisationen und Gruppen, von denen die gesetzgebende Körperschaft des Landes Sachsen vier und die des Landes Sachsen-Anhalt sowie des Landes Thüringen je zwei bestimmen [...]“⁷²⁷ Rundfunkratsmitglied werden.

Ein sorbischer Politiker, der im Folgenden B genannt wird und der als Mitglied einer als „[...] gesellschaftlich bedeutsame[n] Organisation[...]“ des Freistaats Sachsens im Jahr 1998 in den zweiten Rundfunkrat des MDR entsandt wurde, erklärte mir im Interview seine Motivation für die Teilhabe an dem Gremium, die dabei bestehenden Problemlagen und den heutigen Nutzen seiner Arbeit wie folgt:

B: „Wir (die Sorben, Anm. F.K.) merken *eins*: Wenn man nicht dabei ist (im Rundfunkrat, Anm. F.K.), geht der Sender an einem vorbei und das Sorbische mit. Im Gegensatz dazu hatten wir die positive Erfahrung im Land Brandenburg. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Dort hatte damals der ORB [...] einen festen Mandatsplatz für die Niedersorben eingeräumt. [...] Und die waren seit `92 dabei und die haben sofort ein sorbisches Magazin, *Lausitz*, bekommen (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) in sorbischer Sprache. Darauf mussten die Sorben in dem sächsischen Teil zehn Jahre warten, weil sie nicht präsent waren im Rundfunkrat. Und der Paragraph ähm *sechs* äh des Staatsvertrages, der vorsah, _ dass auch Sendungen in sorbischer Sprache angemessen berücksichtigt werden müssen, war im Sender selbst und in der Leitung des Senders ja eher mit äh _ plakativ oder – wie soll ich sagen – jedenfalls nicht mit äh _ den für uns wünschenswerten Aktivitäten verbunden (Kiedaisch: „Ja.“). Man hat sich also begnügt damit, im

⁷²⁵ Interview mit D, S. 14.

⁷²⁶ Vgl. dazu: Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Rundfunkanstalt der Länder Berlin und Brandenburg vom 25. Juni 2002, § 14 (1, 20).

⁷²⁷ Staatsvertrag über den Mitteldeutschen Rundfunk vom 30. Mai 1991, § 19 (1, 16).

Jahr zwei, drei mal etwas über die Sorben zu bringen und meistens der schöne Schein, n bisschen Folklore, n bisschen Ostertradition und so was und alles andere – das eigentlich sorbische Leben – ist am Sender vorbeigegangen und damit auch an den sächsischen Mitmenschen, die den Sender gucken.“⁷²⁸

Nur durch die direkte Teilhabe innerhalb öffentlich-rechtlicher Strukturen sei die audiovisuelle Darstellungen des „eigentlich sorbische[n] Leben[s]“ möglich gewesen, denn: „Wenn man nicht dabei ist (im Rundfunkrat, Anm. F.K.), geht der Sender an einem vorbei und das Sorbische mit.“ Für die Gegenwart stellt der Programmleiter A in diesem Kontext klar:

A: „Es is auch kein guter Zustand, dass eben *kein* Sorbe im Rundfunkrat is. (Kiedaisch: „Ja, ja.“) Weil dafür is dieses Gremium schon relativ _ einflussreich und wenn du natürlich da nicht dabei bist, merkste natürlich...“⁷²⁹

Damit wird der Einfluss des Rundfunkrats bei der Benennung von Relevanzen deutlich.

So fasst B die Auswirkungen seiner Tätigkeit im Rundfunkrat für die daran anschließende Programmgestaltung hinsichtlich sorbischer Themen wie folgt zusammen:

B: Äh, und es hat sich tatsächlich gezeigt, dass es (eine sorbischsprachige Sendung, Anm. F.K.) also längst überfällig war, aber nur gelungen ist, wenn man in dem Rat selbst aktiv war. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Also zuvor ham wir Petitionen geschrieben, Unterschriften gesammelt, zehntausend Unterschriften gesammelt, für so ne Sendung, wir ham Biedenkopf angesprochen als Ministerpräsidenten – da war *nix* zu tun. Wir ham einfach den Sender nicht dahin bekommen, den Rundfunkrat, so ne Sendung eher zu platzieren. [...] Äh ich bin überzeugt davon, dass sich mit dieser Lösung, die dann äh gefunden worden is, schlagartig auch die Beiträge über die Sorben im Fernsbereich geändert haben. _ Ich kann mich erinnern, ich hatte zuvor – `90 und die ganzen Jahre durch meine Tätigkeit [...] – immer wieder Interviews zu führen und zu geben über auch brisante Themen oder Ergebnisse von Hauptversammlungen und et cetera p-p und habe da gemerkt, dass die Redakteure – auch vom MDR und von andern Sendern – immer mit einer vorgefassten Meinung gekommen sind. Sie hatten ein bestimmtes Ergebnis haben wollen und (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh.“) haben ihre *Fragestellung* auch so ausgerichtet. Und manchmal war ich *frustriert* und hab ihnen gesagt: Äh, wollen *Sie* die Sendung machen (Kiedaisch lacht) oder wollen Sie von mir meine *Meinung* aufzeichnen? (Kiedaisch lacht: „Ja.“) Und wenn man dann im Nachhinein auch das geschnittene Material und das gesendete dann gesehen hat, hat man sich manchmal geärgert, wie die Botschaft rüber kam. Sie war zum Teil aus den Zusammenhängen raus gerissen. Und das war alles nicht schön, aber man konnte es nicht ähm *beeinflussen*, man muss äh das so hinnehmen und man musste selbst lernen, damit umzugehen, dass man eben die Botschaft *klar* und auf n Punkt bringt und eigentlich _ nur Sätze *verkauft* [...]. Da hat sich vieles gebessert.“⁷³⁰

Erst die sorbische Teilhabe am Rundfunkrat habe demnach eine sorbischsprachige Sendung im MDR ermöglicht. B ist überzeugt davon, dass sich durch die anschließenden Berichterstattungen sorbischsprachiger Kommunikatoren „schlagartig auch die Beiträge über die Sorben im Fernsbereich geändert haben.“ Diese Aussage verweist auf die

⁷²⁸ Interview mit B, S. 3.

⁷²⁹ Interview mit A, S. 9.

⁷³⁰ Interview mit B, S. 4.

Korrelationen von Diskursfragmenten sorbischer Kommunikatoren und sorbischen Selbstwahrnehmungen, die sich auf den Diskursstrang auswirken können.

Vor seiner Teilhabe am MDR-Rundfunkrat hätten die Sorben „Petitionen geschrieben, Unterschriften gesammelt, [...] Biedenkopf angesprochen als Ministerpräsidenten“, doch war da „nix zu tun.“ Es wird also deutlich: Eine sorbische Diskursposition innerhalb des Diskursstrangs resultiert aus dem persönlichen Engagement Einzelner innerhalb institutionell-organisatorischer Vorgaben. Institutionelle Zugeständnisse im Kontext einer nationalen Minderheit sind damit abhängig von individuellen Faktoren.

Wie bereits deutlich wurde, begründen institutionelle Richtlinien und strukturelle Bedingungen der Diskursebene Relevanz-Entscheidungen der Kommunikatoren. Damit wird sowohl das Selbstbild der Rundfunkanstalten als auch ihrer Kommunikatoren bedeutend. Für das Selbstverständnis der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind der Programmauftrag, die Programmgrundsätze⁷³¹, intern formulierte Leitlinien⁷³² und eine rezipienten-abhängige Konzeption von Relevanz entscheidend.

Maximilian Flügge, der sich in seiner Dissertation mit dem Selbstverständnis öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten beschäftigt, macht deutlich, dass vor allem die „[...] Informationsvermittlung und die Bewahrung und Verbreitung von Kultur [...]“⁷³³ diejenigen Bereiche seien, aus welchen sich ein Selbstverständnis speise. Dieser Befund korreliert mit der anhaltend großen Beliebtheit von informierenden, tagesaktuellen Sendungen und von Berichterstattungen zu kulturellen Themen durch öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten.⁷³⁴

⁷³¹ Programmgrundsätze können als ethisch-moralische Richtschnur für die Berichterstattung gelten. Sie ähneln sich in den öffentlich-rechtlichen Anstalten und sind wie folgt verallgemeinerbar: Die Berichterstattung soll sich an den Grundsätzen der Verfassungstreue, Ausgewogenheit, Sachlichkeit, Unabhängigkeit, Wahrheitstreue und Objektivität orientieren und dabei die Würde des Menschen achten. Die Angebote sollen der Meinungsbildung und der Völkerverständigung und der Gleichstellung zwischen Mann und Frau dienen und dazu beitragen, die Achtung vor Leben, körperlicher Unversehrtheit und Freiheit zu stärken. Für die Kommunikatoren gilt das Gebot der journalistischen Fairness, die deutliche Trennung von Kommentar und Nachricht und eine Sorgfaltspflicht bei der Prüfung von Informationen und Quellen.

⁷³² Die Landesrundfunkanstalten der ARD, das ZDF und das Deutschlandradio sind gemäß Rundfunkstaatsvertrag dazu verpflichtet, Richtlinien für die Umsetzung ihres Auftrags zu erlassen. Zudem unterliegen sie seit dem Jahr 2004 einer Berichtspflicht zur Umsetzung ihres Auftrags, die in einem zweijährigen Turnus erfolgt.

Die aktuellen ARD-Leitlinien sind abzurufen unter: <http://www.ard.de/home/intern/fakten/abc-der-ard/ARD_Leitlinien_fuer_die_Programmgestaltung/564308/index.html> (abgerufen am 03.08.2017, 13:00 Uhr).

⁷³³ Flügge, 2009, S. 328.

⁷³⁴ Vgl. dazu: ARD-Bericht 2015/16, insbesondere S. 9 und S. 21. Abzurufen unter: <<http://www.daserste.de/specials/ueber-uns/ard-leitlinien-104.html>> (abgerufen am 04.04.2017, 12:00 Uhr)./ ZDF-Jahrbuch 2016 (darunter auch Ergebnisse zu arte, 3sat und Ki.Ka). Abzurufen unter: <<https://www.zdf.de/2016-jahrbuch-dokumentation-programm-zahl-grafik-100.html>> (abgerufen am

Wie eine Rezipientenanalyse für die Jahre 1997 bis 1999 bestätigt, werden besonders die Landesrundfunkanstalten als sogenannte 'Dritte Programme' der ARD wegen ihrer regionalen Ausrichtung wertgeschätzt.⁷³⁵ Flügge macht in diesem Kontext deutlich, dass der aus dem Grundversorgungsauftrag des öffentlich-rechtlichen Fernsehens resultierende Anspruch des Publikums auf Regionalberichterstattung ausschließlich durch die 'Dritten Programme' gewährleistet werden kann und diese Regionalität der Berichterstattung „[...] für die Akzeptanz der Dritten beim Publikum gar nicht hoch genug einzuschätzen [ist].“⁷³⁶ Dementsprechend konstituiert sich das Selbstverständnis der Landesrundfunkanstalten vornehmlich an regional konzipierten Entscheidungen zu angenommenen Rezipientenbedürfnissen. So wirbt auch der Internetauftritt des MDR: „Die Stärke des MITTELDEUTSCHEN RUNDFUNKS liegt in der Nähe zu den Menschen im Sendegebiet.“⁷³⁷

Dabei nimmt eine in weiten Teilen regional begründete Schwerpunktsetzung der Landesrundfunkanstalten einerseits Einfluss auf die Reichweite der Programme, indem die regionale Berichterstattung vonseiten der lokalen Zuschauerschaft geschätzt und zu einem Alleinstellungsmerkmal der Sender und ihrer Programme wird. Andererseits bedingt diese regionale Ausrichtung bestimmter Programme der Landesrundfunkanstalten auch ein räumlich geprägtes Berufsverständnis von Kommunikatoren.

Ein Kameramann, der im Folgenden C genannt wird, macht dieses deutlich:

C: „Mein Vorteil war immer, dass ich in der Lausitz durch diese Arbeit im Regionalfernsehen *bekannt* war (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“), ich wusste... die regionale Kompetenz, sagen wir mal dazu (Kiedaisch: „Ja.“) und dann durfte ich sozusagen diese Themen abarbeiten.“⁷³⁸

Von C wird die „regionale Kompetenz“ demnach als ein auf einem größeren regionalen Kenntnisstand basierender Vorteil für seine Arbeit wahrgenommen.

Insbesondere die Berichterstattung des MDR stellt eine regionale Ausrichtung in den Mittelpunkt. Demgegenüber wird im RBB durch das Sendegebiet Brandenburg und Berlin

04.04.2017, 13:30 Uhr)/ ZDF-Zuschauerresonanz 2016. Abzurufen unter: <<https://www.zdf.de/zdfunternehmen/jahrbuch-2016-dokumentation-zuschauerresonanz-100.html>> (abgerufen am 04.04.2017, 14:00 Uhr).

⁷³⁵ Vgl. dazu: Krüger, Udo M.; Zapf-Schramm, Thomas: ARD 3 – Regionalität und Alltagsorientierung. In: Media Perspektiven 12 (2000), S. 534-549.

⁷³⁶ Flügge, 2009, S. 136.

⁷³⁷ MDR.de: Der MDR – eine Erfolgsgeschichte (Großschreibung i.O.). Abzurufen unter: <<http://www.mdr.de/unternehmen/organisation/20jahremdr/artikel106790.html>> (abgerufen am 12.07.2017, 15:00 Uhr).

⁷³⁸ Anhang: Interview mit C, S. 3.

auch ein Selbstverständnis wirkmächtig, das auf eine bundesweite Zuschauerschaft abhebt. Hier wird auf der Homepage des RBB zum Senderprofil nach der Fusion von SFB und ORB die Vielfalt als Kennzeichen des Senders entworfen:

Keine leichte Aufgabe also (die Fusion zweier Sender, Anm. F.K.), denn da kam 2003 einiges zusammen: Ost und West, Stadt und Land. Eine Bevölkerung – sprich Zuhörer, Zuschauer und Nutzer – die es vielfältiger in keiner Region in Deutschland gibt. Dazu Journalisten und Mitarbeiter aus zwei Sendern, mit unterschiedlichen Berufs- und Lebenserfahrungen, die über den neuen Aufgaben zusammenfanden.⁷³⁹

Besonders die Fernsehsendungen des MDR sind bei den Rezipienten beliebt: Laut dem MDR-Geschäftsbericht 2016 ist das MDR Fernsehen mit 9,5 Prozent Marktanteil „[...] weiterhin das einschaltstärkste Dritte Programm der ARD im jeweiligen Sendegebiet.“⁷⁴⁰

Dabei basieren die prognostizierten Interessen der Rezipienten in den Landesrundfunkanstalten MDR und RBB auch auf den spezifischen Medien-Sozialisierungen Ostdeutschlands.

So formulierte beispielsweise der ehemalige Intendant des MDR, Udo Reiter, in einem Interview:

Wir (der MDR, Anm. F.K.) sind in der ARD der einzige echte Ostsender und haben daher die Aufgabe, die Interessen und die Sichtweisen des Ostens im Ersten Programm zu vertreten. Das tun wir bisher mit beträchtlichem Erfolg und auch daran werden wir auch in Zukunft keine Abstriche machen.⁷⁴¹

Jene unterschiedlichen Mediensozialisierungen in Ost- und Westdeutschland wurden bereits in der sogenannten 'Ost-West-Studie'⁷⁴² der ARD/ZDF-Medienkommission deutlich, die für die unmittelbare Zeitspanne nach der Wiedervereinigung zu dem Schluss kam, dass die

⁷³⁹ rbb-online.de: Zwei Länder ein Sender. Abzurufen unter: <https://www.rbb-online.de/unternehmen/der_rbb/geschichte/zwei-laender-ein-sender.html> (abgerufen am 12.07.2017, 17:00 Uhr).

⁷⁴⁰ Zum Vergleich: das Fernsehprogramm des RBB hatte für das Jahr 2016 einen Marktanteil im Sendegebiet von 5,5 Prozent. Dabei ist die Sehbeteiligung bei den regionalen Nachrichtenprogrammen besonders hoch. Vgl. zur Sehbeteiligung des MDR: Mitteldeutscher Rundfunk (Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts): Geschäftsbericht 2016, S. 4, S. 54. Abzurufen unter: <<http://www.mdr.de/unternehmen/zahlen-und-fakten/mdr-geschaeftsbericht-zweitausendsechzehn-104.html>> (abgerufen am 12.07.2017, 15:30 Uhr). Einschaltquoten des MDR-Fernsehens sind gesondert abzurufen unter: <<http://www.mdr.de/tv/quoten/quoten100.html>> (abgerufen am 12.07.2017, 12:00 Uhr). Vgl. zur Sehbeteiligung des RBB: RBB – Rundfunk Brandenburg Berlin: Zahlen und Fakten 2016, S. 18. Abzurufen unter: <https://www.rbb-online.de/unternehmen/der_rbb/zahlenundfakten/index.html> (abgerufen am 12.07.2017, 16:00 Uhr).

⁷⁴¹ MDR.de: Der MDR – eine Erfolgsgeschichte. (Großschreibung i.O.).

⁷⁴² Spielhagen, Edith: Die Ost-West-Studie der ARD/ZDF-Medienkommission. Zuschauererwartungen und -reaktionen auf die Programmangebote von ARD und ZDF in den neuen Bundesländern. In: Media Perspektiven 8 (1995), S. 362-392. Es wäre zu prüfen, ob die Sehgewohnheiten zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch immer verschiedenartig sind.

ostdeutschen Rezipienten vornehmlich unterhaltungsorientiert fernsahen und dementsprechend vermehrt die Angebote des privaten Fernsehens konsumierten.

Trotz des weit verbreiteten Empfangs, Konsums und der großen Beliebtheit des sogenannten ‚Westfernsehens‘⁷⁴³ und der teilweisen Übernahme von „Dramaturgien, Erzählformen und Muster[n]“⁷⁴⁴ bildeten sich demzufolge in der DDR eigene Sehgewohnheiten und -präferenzen aus, die auf die Bereitstellung eigenständig entwickelter Programminhalte, vor allem in Bezug auf Unterhaltungssendungen⁷⁴⁵ des Fernsehens der DDR zurückzuführen sind:

Die Konfrontation dieser Zuschauer mit westlicher Fernsehunterhaltung zu Zeiten der DDR und besonders nach 1990 zog mitunter Reaktionen nach sich, die auf eine vom Westen zutiefst abweichende geschmackliche Eigenentwicklung in den Jahren 1956-1990 schließen lassen.⁷⁴⁶

Gleichzeitig machte die ‚Ost-West-Studie‘ deutlich, dass sich die Sendungsinhalte der Programme MDR, RBB und NDR großer Beliebtheit bei den ostdeutschen Rezipienten erfreuten, die Programme ARD und ZDF erhielten hingegen wenig Zuspruch.⁷⁴⁷

Trotz gleichlautender institutioneller Zielsetzungen in den einzelnen Sendeanstalten öffentlich-rechtlicher Prägung waren die Inhalte von Fernsehsendungen vor allem nach der

⁷⁴³ Fast neunzig Prozent der DDR-Bürger konnten die westlichen Fernseh- und Hörfunkprogramme empfangen. Zwischen fünfzig und sechzig Prozent der DDR-Bürger rezipierten (Schätzungen zufolge) die westdeutschen Fernsehprogramme. Besonders Zuschauer mit einem höheren Bildungsgrad und steigendem Alter sahen das sogenannte Westfernsehen. Vgl. dazu: Scharf, Wilfred: Nachrichten im Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Objektivität oder Parteilichkeit in der Berichterstattung. Frankfurt a.M. 1981, S. 83. / Vgl. dazu: Fengler, Denise: Westdeutsche Korrespondenten in der DDR Vom Abschluss des Grundlagenvertrages 1972 bis zur Wiedervereinigung 1990. In: Wilke, Jürgen (Hg.): Journalisten und Journalismus in der DDR. Berufsorganisation – Westkorrespondenten – ‚Der schwarze Kanal‘ (= Medien in Geschichte und Gegenwart, Bd. 23). Köln / Weimar / Wien 2007, S. 79-216, hier: S. 97.

Vice versa konnten rund neun Prozent der BRD-Bürger im Jahr 1962 den ostdeutschen DFF (Deutscher Fernsehfunk) empfangen, rund ein Drittel rezipierte diesen regelmäßig. Vgl. dazu: Lingenberg, Jörg: Der Deutsche Fernsehfunk. In: Longolius, Christian (Hg.): Fernsehen in Deutschland. Gesellschaftspolitische Aufgaben und Wirkungen eines Mediums. Mainz 1967, S. 37-46, hier: S. 42

⁷⁴⁴ Hickethier, Knut: Das Fernsehen der DDR. In: Zahlmann, Stefan (Hg.): Wie im Westen, nur anders. Medien in der DDR. Berlin 2010, S. 119-130, hier: S. 120.

⁷⁴⁵ Unterhaltungssendungen wurden in der DDR besonders nach dem achten Parteitag der SED (1971) forciert. Kuhlmann macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass sich die grundsätzliche Ausrichtung des Programms des DDR-Fernsehens seit 1962 kaum mehr verändert habe, allerdings mit dem achten Parteitag eine dezidiert eigenstaatliche Berichterstattung und vermehrte Hinwendung zu unterhaltenden Formaten einherging. Vgl. dazu ausführlicher: Kuhlmann, Michael: Fernsehen in der DDR (= Veröffentlichungen zum Forschungsschwerpunkt Massenmedien und Kommunikation, Nr. 116/117). Siegen 1997, S. 34 ff.

⁷⁴⁶ Kuhlmann, 1997, S. 63.

⁷⁴⁷ Vgl. dazu: Spielhagen, 1995. Werner Früh und Hans-Jörg Stiehler sprechen in diesem Zusammenhang gar von einem „ostdeutschen Separatbewusstsein“, das sich beispielsweise durch eine stärkere Unterhaltungsorientiertheit, einer vermehrten Nutzung privater Nachrichtenprogramme und einer verstärkten Ablehnung von ARD und ZDF als „Westfernsehen“ auszeichne. Vgl. dazu: Früh, Werner; Stiehler, Hans-Jörg: Fernsehen in Ostdeutschland. Eine Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Programmangebot und Rezeption (= Schriftenreihe der AML, Bd. 1). Berlin 2002, S. 12-17.

politischen Wende in Ost- und Westdeutschland unterschiedlich strukturiert, insbesondere in Bezug auf ihre Gattungen.

Hinsichtlich der Gattungszugehörigkeit der Diskursfragmente wurde im Zuge der Strukturanalyse quantitativ-statistischer Kategorien deutlich, dass vor allem tagesaktuell produzierte, kurze (Nachrichten-)Beiträge vonseiten der beiden Landesrundfunkanstalten kommuniziert werden, was mit dem obigen Befund der regional konzipierten Reichweite des Diskursstrangs korreliert: Aktuelle Berichterstattungen zeichnen sich stets durch eine große zugebilligte Relevanz aus und werden in Bezug auf die Sorben als kulturell differente Ethnie vor allem räumlich-territorial begründet.

Demgegenüber werden lange Diskursfragmente, die dazu geeignet sind, in umfassender Weise Wissensbestände zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit zu vermitteln, insbesondere zu Beginn des Untersuchungszeitraums eher durch überregional konzipierte Rundfunkanstalten oder Landesrundfunkanstalten anderer Regionen kommuniziert.

Dies mag darin begründet liegen, dass die westdeutschen Rezipienten mittels der Sendungen über die 'neue', sorbische Minderheit im Land informiert werden sollte, sodass sich die Relevanz der Diskursfragmente anhand der Annahme generiert haben dürfte, dass die Sorben in einem bundesweiten Kontext als Neuigkeit beziehungsweise als etwas bisher Unbekanntes, ein prognostiziertes Zuschauerinteresse attestiert bekamen. Diese Annahme korreliert auch mit dem Befund, dass zu einem späteren Zeitpunkt lange Diskursfragmente vornehmlich durch den RBB/ORB und den MDR kommuniziert werden.

Zudem weisen die beiden langen, fiktiven Diskursfragmente durch ihre Einbettung in überregional konzipierte Serien wie *In aller Freundschaft* und *Lindenstraße* darauf hin, dass der Diskursstrang im Kontext einer fiktiven Sendung weiterhin von überregionalem Interesse ist.

Doch nicht nur das institutionelle Selbstbild – die Diskursebene –, sondern auch die individuellen Dispositionen der Kommunikatoren – die Diskurspositionen – sind für die Relevanzbegründungen und entsprechenden Selektionen sorbischer Inhalte von Bedeutung. Dabei macht Foucault auf die soziokulturelle Abhängigkeit von (Fernseh-)Texten aufmerksam, wenn er formuliert:

Es wäre sicherlich absurd, die Existenz des schreibenden und erfindenden Individuums zu leugnen. Aber ich denke, dass – zumindest seit einer bestimmten Epoche – das Individuum, das sich dranmacht, einen Text zu schreiben, aus dem vielleicht ein Werk wird, die Funktion des Autors in Anspruch nimmt. Was es schreibt und was es nicht schreibt, was es entwirft, und sei es nur eine flüchtige Skizze, was es an banalen Äußerungen fallen lässt – dieses ganze differenzierte Spiel ist von der Autor-Funktion vorgeschrieben, die es von seiner Epoche übernimmt oder die es seinerseits modifiziert.⁷⁴⁸

Das für eine breit gefächerte Zuschauerschaft schreibende oder filmende Subjekt (Kommunikator) ist von diskursiven Zusammenhängen geprägt vorzustellen, die für die rezipientenorientierte Anschlussfähigkeit der getroffenen Aussagen von großer Bedeutung sind und demnach vom Kommunikator nicht umgangen werden können. Kommunikatoren beziehen sich in ihrer Aussagengestaltung einerseits auf die institutionalisierten Vorgaben für die Berichterstattung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, die den „[...] Grundsätze[n] der Objektivität und Unparteilichkeit [...], [der] Meinungsvielfalt sowie [...] [der] Ausgewogenheit“⁷⁴⁹ verpflichtet sein soll und andererseits auf persönlich geprägten Relevanzentscheidungen, die an professionell bestimmten Faktoren wie Aktualität, Nähe, Neuigkeitswert oder Sensationalität festmachen.

So weist auch A auf den individuellen Einfluss von Kommunikatoren für eine über-regionale Berichterstattung zu den Sorben hin, wenn er formuliert:

A: „Hängt (die bundesweite Berichterstattung, Anm. F.K.) natürlich dann auch immer von den handelnden Personen ab. Wenn man da versucht über, über Autoren so ein bisschen was zu lancieren und dieses Exotische dann... (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Aber es hat keenen, keenen... Das hat keenen richtigen Grund. [...] Ich denke, ___ das is eben in der ARD generell eine komplizierte Konstruktion. Du hast im ZDF das eben wesentlich übersichtlicher, (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) du hast da eben eine Heeresleitung, die sitzt da in Mainz bei *heute* [...] Jede ARD-Anstalt hat ja ihre eigene ARD aktuell-Redaktion. (Kiedaisch: „Ja.“) Also liefern ja schon mal zwölf alle nach... So und in dem Gewusel da übrig zu bleiben ist dann natürlich schon, schon kompliziert. [...] Da musst du einfach in so ne Lücke rein. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Das ist eben ein großer Durchlauferhitzer. [...] Man muss es eben dann anbieten und das geht dann eben durch x Hierarchiestufen (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) oder du hast eben Leute, äh die dann eben – sagen wir mal – direkt in diesen Redaktionen sitzen und äh (?) __ und dann geht's eben auf irgend ne Angebotsliste und dann sitzt da jemand in Hamburg der sagt: `Och, das klingt jetzt aber doch ganz...` Aber das hat für mich jetzt... Also wenn da was passiert: Das hat ja nichts mit irgendeiner – sagen wir mal – __ geformten oder ja, geplanten Arbeit zu tun. Da findet man eben das ganz hübsch (Kiedaisch: „Ja.“) und dann is es eben einmal die Miss Sachsen und beim nächsten Mal sind's die Sorben.“⁷⁵⁰

Neben den individuell und institutionell begründeten Selektionsentscheidungen der Kommunikatoren, die dazu führen, dass „es eben einmal die Miss Sachsen [ist] und beim

⁷⁴⁸ Foucault, 1991, S. 21.

⁷⁴⁹ RStV, II. Abschnitt, § 11 (2).

⁷⁵⁰ Interview mit A, S. 5 f.

nächsten Mal [...] die Sorben [sind]“, wird von A auch die föderale Struktur, die „komplizierte Konstruktion“, innerhalb der ARD für die Relevanz-Begründungen hervorgehoben. So müssten Berichterstattungen zu den Sorben – bedingt durch eine Vielzahl an Angeboten der Landesrundfunkanstalten und ihrer Nachrichtenredaktionen – „in so ne Lücke rein“, um „in dem Gewusel da übrig zu bleiben“.

Diese Selektionsentscheidungen im Kontext der Berichterstattung zu den Sorben als kulturell differente Ethnie liefen jedoch nicht planvoll ab; die Beachtung des Diskursstrangs auf der Diskursebene des öffentlich-rechtlichen Rundfunks habe den Aussagen As zufolge „nicht mit irgendeiner [...] geformten oder ja, geplanten Arbeit zu tun.“ Ein geregelter Ablauf in Form von institutionell verankerten Prämissen für die überregionale Berichterstattung zu den Sorben im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist somit nicht gegeben. Vielmehr sei in diesem Kontext die Diskursposition des Kommunikators für den Diskursstrang von großer Bedeutung, wenn eine überregionale Berichterstattung „auch immer von den handelnden Personen ab[hängt].“

So erklärte mir zwar ein Redakteur im Zuge der Teilnehmenden Beobachtung, dass das intra-institutionelle `Anbieten`⁷⁵¹ von Beiträgen nicht immer auf die Kommunikatoren zurückginge, sondern beispielsweise auch durch andere Instanzen der entsprechenden Rundfunkanstalten verwirklicht werden könnte. Doch machte er gleichzeitig auch auf die Bedeutung der Diskursposition aufmerksam, indem seiner Meinung nach das sogenannte `Antexten` von `angebotenen` Beiträgen eine entscheidende Rolle bei der überregionalen Berichterstattung zum Diskursstrang spiele. So müssten seiner Meinung nach sorbische Themen als etwas `Exotisches` beschrieben werden, um in der überregionalen Berichterstattung überhaupt Beachtung zu erfahren.⁷⁵²

Dabei weist seine Aussage ein weiteres Mal darauf hin, dass öffentlich-rechtliche Berichterstattungen zu den Sorben an der Vorstellung von kultureller Differenz anschließen, indem Sorbisches im überregionalen Kontext unter Bezugnahme auf eine gewisse Exotik thematisiert wird. Gleichzeitig zeichnen sich Diskursfragmente der Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB durch eine regional geprägte Anschlussfähigkeit aus, sodass kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit als regionale

⁷⁵¹ Das System der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten – insbesondere das der ARD – zeichnet sich durch einen gewissen `Austausch`-Charakter aus, indem Kommunikatoren Beiträge auch innerhalb der ARD oder anderer Landesrundfunkanstalten platzieren können, Beiträge innerhalb anderer Rundfunkanstalten wiederholt werden oder länderübergreifende Produktionen erfolgen.

⁷⁵² Vgl. dazu: Feldforschungstagebuch, S. 6.

‘Besonderheit’ betont wird. Demnach ist die intendierte Reichweite einer Sendung ausschlaggebend für die Art der Darstellung von kultureller Differenz.

Für die dabei wirkmächtig werdende Übernahme sorbischsprachiger Berichterstattungen durch deutschsprachige Redaktionen in Form von ‘Teaser-Beiträgen’ weist A – entgegen der überregionalen Berichterstattung – auf ein planvolles Vorgehen hin:

A: „Also das sind eingespielte Laufwege mittlerweile, wo keener mehr drüber große Gedanken vorbereitet (sic!), sondern das wird einfach gemacht.“⁷⁵³

Die sorbische Journalistin D formuliert zu den Selektionskriterien innerhalb des deutschsprachigen Programms:

D: „Es ist so, dass wir dem Chef vom Dienst (des *Sachsenspiegels*, Anm. F.K.), der in der jeweiligen Woche Dienst hat, äh, Themen vorlegen, die wir in der Sendung ham und der sagt: ‘Ach, das interessiert mich! Oder das ist ein schönes Thema!’. Wir wissen doch, was die interessiert. (D und Kiedaisch kichern) Da legt man schon zielgerichtet hin – man kennt ja den Kandidaten.“⁷⁵⁴

Damit betont D die aus der Diskursposition resultierenden individuellen Dispositionen von sorbischen und nicht-sorbischen Kommunikatoren, die sich darin äußerten, dass „man (als sorbischer Kommunikator, Anm. F.K.) schon zielgerichtet hin [legt]“, weil „man [...] den Kandidaten [ja kennt].“ Damit verdeutlicht sie – wie auch A, der von „eingespielten Laufwege[n]“ spricht – ein organisiertes Vorgehen bei der Berichterstattung zum Diskursstrang innerhalb des MDR.

Es wird augenscheinlich, dass die Diskursebene des öffentlich-rechtlichen Fernsehens sich durch ihren Bezug auf institutionell-organisatorische Vorgaben auszeichnet, welche eine größtenteils regionale Rahmung des Diskursstrangs zur Folge haben.

Dabei werden Diskursfragmente zu den Sorben als kulturell differente Ethnie vor allem von den Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB kommuniziert, die eine regionale Rahmung ihrer Berichterstattung mit prognostizierten Zuschauerinteressen begründen und demnach den Diskursstrang unter räumlichen Gesichtspunkten konzipieren.

Innerhalb der Landesrundfunkanstalten kann dabei von einem planvollen Vorgehen bei der Berichterstattung zum Diskursstrang ausgegangen werden, welches auch an den Diskurspositionen der Kommunikatoren festmacht.⁷⁵⁵

⁷⁵³ Interview mit A, S. 3. Vgl. dazu auch: Interview mit A, S. 2.

⁷⁵⁴ Interview mit D, S. 7.

⁷⁵⁵ Dabei war auch im Zuge der Teilnehmenden Beobachtung ein planvoller Austausch zwischen den Landesrundfunkanstalten MDR und RBB auszumachen. Vgl. dazu: Feldforschungstagebuch, insbesondere S. 4, 5, 7.

Sorbische Diskurspositionen innerhalb des Diskursstrangs resultieren jedoch auch aus dem persönlichen Engagement von einzelnen Personen.

Ein planvolles Vorgehen bei der überregionalen Berichterstattung zum Diskursstrang fehlt hingegen, was mit der föderalen Struktur der Diskursebene begründet werden kann. Eine überregionale Berichterstattung geht auch hier auf einzelne Kommunikatoren und deren Diskursposition zurück. Zudem wurde deutlich, dass kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit auf der Diskursebene unterschiedlich verhandelt wird und dabei auch mit der Diskursposition der Kommunikatoren korreliert.

Doch was wird über die Sorben als kulturell differente Ethnie berichtet? Welche thematischen Schwerpunkte sind dabei auszumachen und gibt es Unterschiede zwischen einer regionalen und überregionalen Berichterstattung? Wie verhält es sich bei Diskursfragmenten von sorbischen Kommunikatoren? Dazu wird es an dieser Stelle nötig, die quantitativ-inhaltlichen Kategorien näher zu erläutern, um im Anschluss daran eine struktur- und feanalytische Betrachtung der Inhalte anstellen zu können.

4.3 Quantitativ-inhaltliche Kategorien

In quantitativ-inhaltlicher Sicht wurden die Diskursfragmente im Zuge ihrer Analyse in 26 Kategorien eingeteilt, wobei diese aufgrund des induktiven Charakters der Kategorienbildung, der sowohl Erweiterungen, Differenzierungen als auch Streichungen von einzelnen Kategorien im Zuge der ständigen Rücküberprüfung am Material beinhaltet, nicht fortlaufend nummeriert sind. In dieser Arbeit erfolgt jedoch eine vereinfachende Darstellung der differenzierten Kategorien, um eine bessere Lesbarkeit gewährleisten zu können. So wird im Folgenden zunächst die umfassende Aufbereitung des Materials anhand der 26 gebildeten Kategorien erläutert, um im Anschluss daran in zusammenfassender Weise die wichtigsten Erkenntnisse daraus abzuleiten.

Durch die Kategorisierungen nach inhaltlichen Aspekten sollen die thematischen Schwerpunktsetzungen innerhalb deutschsprachiger Fernsehsendungen zu den Sorben als kulturell differente Minderheit ersichtlich werden. Die Inhaltskategorien beziehen sich auf alle quantitativ-statistischen Kategorien und werden im Hinblick auf die Wort-, Bild- und Tonebene wirkmächtig.

Mir ist bewusst, dass die Einteilung in inhaltliche Kategorien bereits einen konstruierenden und interpretierenden Blickwinkel auf die Diskursfragmente beinhaltet. Der Umfang des Korpus` macht jedoch eine Hinwendung zu den Inhalten unter Ausklammerung weiterer inhaltlicher Differenzierungen nötig, um einen hinreichend strukturierten Rahmen für die nachfolgende qualitative Analyse des Diskursstrangs herstellen zu können.

Bei der kategorialen Einteilung nach quantitativ-inhaltlichen Gesichtspunkten ist zu bedenken, dass ein einzelnes Diskursfragment auch immer mehrere Inhalte ansprechen kann.⁷⁵⁶

Zunächst werden an dieser Stelle die differenzierten quantitativ-inhaltlichen Kategorien in ihrer Gänze vorgestellt.⁷⁵⁷ Im Anschluss daran wird ihre Verteilung im Korpus diskutiert.

In der **Kategorie I, Allgemeine Bräuche und Folklore**, werden all jene Beiträge subsumiert, die nicht religiös motivierte Bräuche, Traditionen und folkloristische Motive thematisieren. Hierunter finden sich Beiträge zur Vogelhochzeit (z.B. TVK 27: 25.01.2009, MDR.), zum Zapust und Zampern (z.B. TVK 19: 20.01.2007, RBB.; TVK 19: 11.02.2007, RBB, Zapust in Sielow.), zum Johannisreiten, Hahnrupfen, Hahnschlagen und Stollenreiten (z.B. 07.08.2011,

⁷⁵⁶ Auf inhaltlicher Ebene können deshalb 1.283 Kategorie-Zuweisungen ausgemacht werden.

⁷⁵⁷ Auch die inhaltlichen Differenzierungen des Korpus` sind anhand entsprechender Nummerierungen innerhalb der Auflistungen der Diskurfragmente nachzuvollziehen.

RBB.; 13.06.2010, RBB, *Johannisreiten in Casel.*; TVK 26: 27.07.2008, RBB, *Stollenreiten in Neu Zauche.*) darüber hinaus zu Inszenierungen des Sorbischen Nationalensembles (z.B. TVK 15: 16.01.2006, RBB, *Ptači kwas Programm von SNE in Cottbus*; TVK 20: 05.05.2007, ARD.; TVK 23: 01.02.2008, MDR.; TVK 29: 16.08.2009, RBB.) und zu Vorführungen von Trachten- und Folkloregruppen (z.B. 29.08.2010, RBB, *Trachtenfest in Burg.*; 10.07.2011, MDR, *Internationales Folklorefestival in Crostwitz.*; TVK 10: 02.10.2003, MDR.).

Unter **Kategorie II, Religion und religiöse Bräuche**, werden alle Beiträge gebündelt, die entweder die Ausübung religiöser Bräuche wie dem Osterreiten oder den Fronleichnamspzessionen (z.B. 21.04.2011, MDR.; TVK 17: 15.06.2006, MDR.) thematisieren oder sich auf einen religiösen Kontext beziehen. Hierunter zählen beispielsweise Beiträge zur Seeligsprechung des sorbischen Pfarrers Alois Andritzki/ Alojs Andricki (z.B. 13.06.2011, MDR.), zu Wallfahrten (z.B. TVK 09: 15.06.2003, MDR.; TVK 10: 11.10.2003, MDR.) oder Papstbesuchen (z.B. TVK 11: 01.04.2005, MDR.; TVK 29: 28.09.2009, MDR.).

Kategorie III, Politik und Finanzen, wird für diejenigen Beiträge wirkmächtig, die (minderheiten)politische Entscheidungen und deren finanzielle Auswirkungen auf die Sorben abbilden. Dies können beispielsweise Berichte zu finanziellen Kürzungen bei der Stiftung für das Sorbische Volk (z.B. TVK 08: 19.09.2001, MDR; TVK 14: 13.10.2005, MDR.; TVK 21: 16.08.2007, RBB.) sein.

Die **Unterkategorien IIIa, Politik und IIIb, Finanzen** bilden hingegen jeweils nur einen Aspekt der Kategorie III ab (z.B. TVK 07: 23.03.2002, MDR, 9. *Hauptversammlung der Domowina.*; TVK 07: 04.01.2002, MDR.). Mittels dieser Unterkategorisierungen soll auch das Ziel verfolgt werden, neben einer stärkeren inhaltlichen Differenzierung, die Annahme einer grundsätzlichen Überschneidung von politischen und finanziellen Aspekten in der Berichterstattung zu den Sorben zu überprüfen.

Durch die **Kategorie IV, (Sorbische) Sprache(n)**, werden Inhalte abgebildet, die sich entweder in generalisierender Weise auf Sprachen oder in spezieller Form auf die Ausübung der sorbischen Sprache(n) beziehen. Hierunter finden sich Beiträge zu spracherhaltenden Maßnahmen wie beispielsweise den Lernangeboten des *WITAJ*-Programms (z.B. TVK 18: 01.12.2006, MDR; 21.02.2012, MDR.), zu konkreten Anwendungsmöglichkeiten der sorbischen Sprache(n) (z.B. TVK 27: 03.12.2008, RBB.; TVK 17: 01.09.2006, MDR, *Sorbisch schreiben*

im Internet.; 01.06.2012, MDR.; TVK 22: 14.10.2007, RBB, Sorbisch / Wendisch auf Ämtern.) oder zu einem sorbischen Sprachverbot im Kloster Marienstern (z.B. TVK 13: 06.05.2005, MDR.).

Unter **Kategorie V, Bildung**, werden Inhalte subsumiert, die sich auf eine konkrete Vermittlung der sorbischen Sprache(n) beziehen, weshalb sie teilweise als Unterkategorie von IV zu betrachten ist. So spricht beispielsweise die Thematisierung des WITAJ-Programms neben der Kategorie IV auch immer die Kategorie V an (z.B. TVK 18: 01.12.2006, MDR.). Hier finden sich vor allem Berichterstattungen zu sorbischsprachigen Bildungseinrichtungen wie Schulen oder Kindergärten (z.B. TVK 06: 17.08.2001, MDR; TVK 13: 16.06.2005, RBB.; TVK 23: 21.02.2008, RBB, *Zweisprachige Bildung und Erziehung*.).

Kategorie VII wird für diejenigen Beiträge bedeutend, in denen **Sorbisches in einer umfassenden, multiperspektivischen Weise** durch die Kombination vieler verschiedener Inhalte dargestellt wird. Hierunter zählen vor allem längere Formate wie Features, Dokumentationen oder Diskussionsrunden (z.B. TVK 06: 23.07.2000, ORB.; TVK 03: 1993, MDR/DRS.; TVK 01: 1994, RVU, *gesendet im ORB.*), aber auch Beiträge, die einen grundsätzlichen Überblick zur Minderheit anbieten (z.B. TVK 01: 1999, MDR, *gesendet in ZDF.*; TVK 12: 25.03.2005, RBB, *Volksgruppe im Süden Brandenburgs wird gesucht.*).

In der **Kategorie IX, Sport**, finden sich nahezu ausschließlich Beiträge zur Fußball-Europameisterschaft der autochthonen Minderheiten EUROPEADA (z.B. TVK 25: 26.05.2008, MDR.; 21.06.2012, MDR.). Nur eine einzige Berichterstattung zum Inhalt Sport bezieht sich nicht auf die EUROPEADA (TVK 26: 16.08.2008, MDR, *Olympiade in Peking.*).

Durch die **Kategorien Xa, Umwelt**, und **Xb, Braunkohle als Aspekt der Wirtschaft**, werden einerseits abstrakte, andererseits konkrete ökologische und ökonomische Faktoren eines Lebens in der Lausitz abgebildet (z.B. TVK 07: 05.07.2002, MDR, *Neida, das abgebagerte Dorf.*; TVK 13: 11.06.2005, MDR.; TVK 18: 05.01.2007, MDR.; TVK 29: 04.09.2009, MDR.).

Die audiovisuelle Darstellung von historischen Zusammenhängen wird durch die **Kategorie XI, Geschichte**, versinnbildlicht. Hierunter finden sich Berichte zur sorbischen Kultur- und Zeitgeschichte und zu bedeutenden Persönlichkeiten sorbischer Ethnizität der Vergangenheit (z.B. 01.04.2011, MDR.; TVK 21: 19.08.2007, RBB, *Sorbische/ Wendische Ammen in Berlin.*; 11.06.2011, MDR.).

In die **Kategorie XII, Hochkultur und 'Volkskultur' als Ausdruck einer spezifischen Minderheitenkultur**, werden all jene Beiträge eingeordnet, die entweder eine hochkulturelle Thematik abbilden – beispielsweise indem über Konzerte, Theaterinszenierungen oder Ausstellungen von Kunstwerken und dergleichen berichtet wird (z.B. *TVK 17: 09.07.2006, MDR.; 11.02.2011, MDR.; 30.06.2011, MDR.*) – oder folkloristisch motivierte, künstlerische Praxen als Ausdruck von spezifisch sorbischer 'Volkskunst' darstellen. Dies können zum Beispiel Berichte zu Auftritten des Sorbischen Nationalensembles (z.B. *23.01.2011, RBB, Zapustprogramm des SNE.*) oder zur musealen Zurschaustellung von kunstvoll bemalten Ostereiern sein (z.B. *15.03.2011, MDR.*).

Unter der **Kategorie XIII, Landwirtschaft**, werden Beiträge subsumiert, die einen expliziten Bezug zu einer bäuerlichen Lebenswelt aufweisen. So beispielsweise die Berichterstattung zum zehnjährigen Bestehen der Sorabia Agrargenossenschaft (*TVK 07: 02.09.2001, MDR.*), zur Freundschaft zwischen einem Pony und einem Schaf (*31.08.2012, MDR.; 03.09.2012, RBB.*) oder – in serieller Aufbereitung – zum Frühling auf dem Bauernhof (*TVK 29: 26.03.2009, 02.04.2009, 09.04.2009, 16.04.2009, MDR.*).

Die **Kategorie XIV, Sorbisches im Kontext der Bundesländer Sachsen und Brandenburg**, wird wirkmächtig, wenn Sorbisches eine übergeordnete räumliche Rahmung erhält. Hier finden sich neben landespolitischen Themen vornehmlich längere Formate, in denen unter anderem auch auf die regionale 'Besonderheit' des Sorbischen in der Lausitz hingewiesen wird (z.B. *TVK 07: 22.04.2000, MDR.; TVK 11: 01.09.2000, MDR, Festumzug anlässlich der 1000-Jahr-Feier in Bautzen.*).

Unter **Kategorie XV, Kulinarisches**, werden Beiträge gebündelt, die Essen und Trinken kulturell ausdeuten, indem sorbische Gerichte und Getränke thematisiert werden (z.B. *TVK 03: 27.05.1993, MDR.; 19.11.2011, MDR.*).

Kategorie XVI, Sagen, Mythen, Märchen, bezieht sich auf tradierte Erzählungen des sorbischen Volkes, wie sie beispielsweise in den Sagengestalten der Mittagsfrau, des Wassermanns oder in der Figur Krabat zu finden sind. Diese inhaltliche Kategorie wird einerseits durch kurze Veranstaltungshinweise – zum Beispiel vor einer Inszenierung der Krabat-Sage durch das Sorbische Nationalensemble (*TVK 21: 22.08.2007, RBB.*) – andererseits

durch lange, märchenhaft erzählte Features angesprochen (z.B. TVK 05: 01.11.1994, ZDF.; 19.12.2010, MDR.).

Innerhalb der **Kategorie XVII, Wissenschaft**, werden Beiträge zu wissenschaftlichen Erkenntnissen zu sorbischen Themen, aber auch die Teilnahme von Sorben an wissenschaftlichen Studien abgebildet (z.B. TVK 13: 23.05.2005, RBB.; TVK 16: 25.05.2006, RBB.; TVK 23: 26.11.2007, RBB.; TVK 28: 03.06.2009, MDR.; TVK: 28: 04.06.2009, RBB.).

Beiträge der **Kategorie XVIII, (Sorbische) Medien**, sprechen die Meta-Ebene einer Berichterstattung zu (sorbischsprachigen) Berichterstattungen oder Bericht erstattenden, respektive publizierenden (sorbischen) Institutionen an (z.B. TVK 25: 05.07.2008, MDR.; TVK 27: 06.02.2009, MDR.). Zudem werden hier Beiträge gebündelt, die ein Ereignis abbilden, welches auf einer medialen Initiative gründet, beispielsweise musikalische Aufnahmen im sorbischen Rundfunk (z.B. TVK 07: 21.03.2003, MDR.; TVK 23: 27.11.2007, RBB, Weihnachtsliederaufnahmen mit WITAJ-Kindern im RBB., 03.05.2012, MDR.).

Die **Kategorie XXI, Nationale Minderheiten im Vergleich**, bezieht sich auf Beiträge, die verschiedene nationale Minderheiten in vergleichender Weise darstellen (z.B. TVK 07: 10.05.2002, MDR.). Es gilt zu bedenken, dass innerhalb dieser Kategorie ausschließlich vergleichende Beiträge zu nationalen Minderheiten zu finden sind, weil Beiträge zu den Sorben als kulturell differente, nationale Minderheit bereits den zu untersuchenden Diskursstrang darstellen und demzufolge diese Bedeutungsdimension in jedem der hier untersuchten Inhalte ex-, oder implizit angesprochen wird.

Zur **Kategorie XXII, Bürgerliches Engagement**, zählen alle Beiträge, die über Proteste vonseiten der sorbischen Bevölkerung (z.B. TVK 04: 16.08.2001, MDR.; TVK 23: 15.11.2007, MDR.; 18.03.2010, MDR.) oder über anderweitiges ehrenamtliches Engagement von Sorben berichten (z.B. TVK 07: 25.08.2002, MDR.).

Die **Kategorie XXIII, Delikte**, wird einerseits bei Berichterstattungen zur Zerstörung von sorbischen Kulturgütern oder sorbischsprachigen Schildern (z.B. TVK 09: 04.08.2004, MDR.; TVK 12: 12.03.2005, MDR.; 17.04.2010, MDR.), andererseits bei der Thematisierung von sprach-aktivistisch motivierten Handlungen bedeutend (01.06.2012, MDR.).

Mit der **Kategorie XXIV, Jubiläen, Nachrufe und Auszeichnungen**, wird neben einer inhaltlichen Differenzierung auch ein Thematisierungsanlass abgebildet. Geburtstage von, Nachrufe auf und Preise für (berühmte) Sorben und Jubiläen von Institutionen sind hier zu finden (z.B. *TVK 10: 31.08.2003, MDR.; TVK 23: 08.11.2007, RBB.; TVK 23: 24.01.2008, MDR.; 02.09.2012, RBB, 60 Jahre Niedersorbisches Gymnasium.; 02.12.2011, MDR.*).

Unter **XXV, Tourismus**, sind Beiträge zu finden, die sich gezielt mit dem touristischen Potential sorbischer Ethnizität befassen (z.B. *09.03.2012, RBB.; TVK 26: 09.10.2008, RBB, „Krabat“ als Fremdenverkehrswerbung.*).

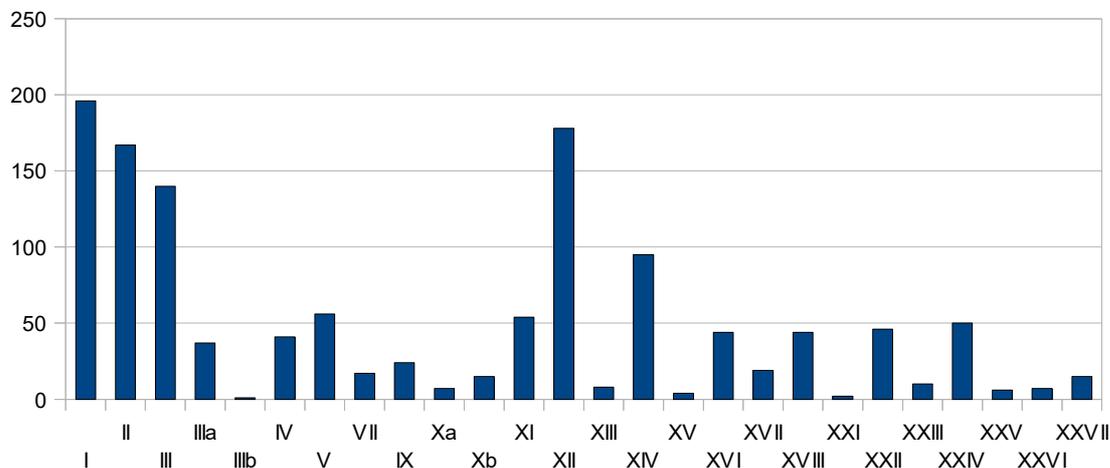
Die **Kategorie XXVI, Arbeit**, wird für Beiträge angewandt, in denen die Arbeitswelt von Sorben beleuchtet wird. Hier sind Berichte zu einem Sorben auf der Walz (*06.01.2012, MDR.*), zu sorbischen Soldaten (*TVK 28: 03.04.2009, MDR.*) oder zu einem Sorben auf Montage in Westdeutschland zu finden (*TVK 10: 30.10.2003, MDR.*).

Die **Kategorie XXVII, Mode/ Kleidung**, wird bei Berichten zu sorbischer Kleidung, insbesondere zu Trachten und ihrem Impetus auf aktuelle Moden, wirkmächtig (z.B. *TVK 10: 17.01.2004, MDR.; TVK 10: 25.01.2004, ARD.; TVK 29: 25.10.2009, RBB.; 07.06.2012, HR.; 19.09.2010, RBB, Sorbisch modern – Modenschau.*).

Nach dieser rein deskriptiven Aufzählung der Inhalte werden einige Fragen aufgeworfen: Wie sind diese inhaltlichen Kategorien im Korpus verteilt? Welche Inhalte werden besonders häufig angesprochen, welche sind marginalisiert? Welche inhaltlichen Überschneidungen werden beim Sprechen über die Sorben als kulturell differente Ethnie bedeutend? Und gibt es inhaltliche Differenzen in der Berichterstattung von sorbischen und nicht-sorbischen Kommunikatoren? Diese Fragen sollen in der folgenden Strukturanalyse der quantitativ-inhaltlichen Kategorien beantwortet werden.

4.3.1 Strukturanalyse II: Quantitativ-inhaltliche Kategorien

Die Verteilung der quantitativ-inhaltlichen Kategorien im Korpus stellt sich zunächst einmal wie folgt dar:



(Schaubild 6: Verteilung von Inhalten im Korpus.)

Am häufigsten werden demnach die inhaltlichen Kategorien I, Allgemeine Bräuche und Folklore (196)⁷⁵⁸, II, Religion und religiöse Bräuche (167), III, Politik und Finanzen (140) und XII, Hochkultur und 'Volkskultur' als Ausdruck einer spezifischen Minderheitenkultur (178) thematisiert. Daneben wird die Kategorie XIV, Sorbisches im Kontext der Bundesländer Sachsen und Brandenburg (95) häufig angesprochen.

Die Inhalte IIIa, Finanzen (37), IV, Sorbische Sprache(n) (41), V, Bildung (56), XI, Geschichte (54), XVI, Sagen, Mythen, Märchen (44), XVIII, (Sorbische) Medien (44), XXII, Bürgerliches Engagement (46) und XXIV, Jubiläen, Nachrufe und Preisverleihungen (50) werden zwar seltener als die oben genannten Inhalte ausgestrahlt, allerdings weist ihre Häufung im Korpus bereits auf eine gewisse inhaltliche Relevanz hin.

Alle weiteren Kategorien sind eher selten zu finden. Diese sind: IIIb, Politik (1), VII, Umfassende Darstellung der Sorben (17), IX, Sport (24), Xa, Umwelt (7), Xb, Braunkohle (15), XIII, Landwirtschaft (8), XV, Kulinarisches (4), XVII, Wissenschaft (19), XXI, Nationale Minderheiten im Vergleich (2), XXV, Tourismus (6), XXVI, Arbeit (7) und XXVII, Mode/ Kleidung (15).

⁷⁵⁸ Die in Klammern hinter den Inhaltskategorien angegebene Zahl stellt die Anzahl der Inhalte im Korpus dar.

Dabei zeigt sich, dass diese differenzierten Kategorien in fünf grob konturierte Bereiche untergliedert werden können: Den kulturellen und politischen Aspekten, Inhalte zum Thema Freizeit und Alltag, zur Arbeit und zur medialen Berichterstattung.

Innerhalb des Untersuchungszeitraums werden die Sorben demnach besonders häufig im Zuge konkreter Ereignisse des Jahresverlaufs – die sich auf religiös und folkloristisch motivierte, tradierte Manifestationen beziehen –, aufgrund von hochkulturellen Ereignissen oder künstlerischen Praxen und – resultierend aus ihrem Minderheitenstatus – im Rahmen politischer und finanzieller Schwerpunkte thematisiert. Wie bereits deutlich wurde, weisen die Diskursfragmente dabei meist einen aktuellen und ereignishaften Bezug auf.

Betrachtet man die quantitativ-inhaltlichen Kategorien hinsichtlich ihrer Verschränkungen mit den quantitativ-statistischen Kategorien, ergibt sich folgendes Bild: Berichterstattungen zu hochkulturellen und fiskalpolitischen Inhalten werden in tagesaktueller Form nahezu ausschließlich vonseiten der beiden Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB verwirklicht (und dabei vor allem in den Nachrichtenmagazinen *MDR Sachsenspiegel* und *RBB Brandenburg aktuell*).⁷⁵⁹

Einzelne politische Entscheidungen thematisierende Beiträge werden vonseiten der überregionalen Sender überhaupt nicht kommuniziert, allerdings werden sprachliche und hochkulturelle Aspekte auch innerhalb umfassender und allgemeiner Dokumentationen und Reportagen, teilweise in Form von Koproduktion mit den Landesrundfunkanstalten, angesprochen (z.B. *TVK 05: 20.04.1992, ZDF.; TVK 03: 1992, BR.; TVK 01: 1994, RVU/ORB.; TVK 03: 1993, MDR/DRS.*).

Diskursfragmente zu Bräuchen, Folklore und religiösen Themen werden hingegen auch in großer Zahl überregional thematisiert. Hier korreliert die zumeist tagesaktuelle Ausstrahlung innerhalb überregionaler Sendeanstalten mit einer Vielzahl an sender- und gattungsspezifischen Zugängen (z.B. *TVK 02: 23.04.2000, ZDF.; TVK 05: 1993, MDR/SFS.; 03.04.2012, ARD.; 03.06.2012, ARD.; 07.06.2012, HR.*). Insbesondere an Ostern nimmt die Anzahl an Sendungen zu sorbischen Inhalten im Allgemeinen auffallend zu. Hierbei werden einerseits NIF (z.B. *TVK 07: 23.02.2002, MDR.; TVK 15: 17.02.2006, RBB.*) und Beiträge (z.B. *21.04.2011, MDR.; TVK 28: 15.03.2009, RBB, Ostereier nach sorbischer Technik in Lübbenau.*) aus aktuellem Anlass produziert, andererseits werden im Vorfeld produzierte Beiträge mit

⁷⁵⁹ So zum Beispiel zu hochkulturellen Inhalten: *TVK 07: 16.12.2002, MDR.; TVK 19: 21.01.2007, RBB.* Zu politisch-fiskalischen Inhalten, vgl.: *TVK 14: 13.10.2005, MDR.; TVK 22: 16.10.2007, RBB, Zusammentreffen von Sachsen und Brandenburg: Unterstützung der Sorben.* Eine Ausnahme stellt der ereignisbezogene Beitrag zur Minderheitenpartei SLS dar, der eine überregionale Reichweite aufweist: *TVK 13: 04.06.2005, ZDF.*

einem Bezug auf Ostern (teilweise zum wiederholten Mal) ausgestrahlt (z.B. TVK 24: 22.03.2008, RBB.; 22.04.2011, arte.), was auch im Hinblick auf einen fiktiven Inhalt gilt (03.04.2012, ARD.). Besonders im MDR und RBB/ORB finden sich dabei viele – über eine rein ereignishafte Berichterstattung hinausgehende – Beiträge, die in Form von Hintergrundberichten oder 'Live-Schalten' kommuniziert werden (z.B. 03.04.2010, MDR, Ostern in Bautzen.; 04.04.2010, RBB.; TVK 28: 11.04.2009, RBB, Ostersemmel nach wendischer Tradition.; TVK 09: 17.04.2003, MDR.).

Die Berichterstattung zu sorbischen Themen im Kontext der Bundesländer Sachsen und Brandenburg wird in kurzen Gattungen ausschließlich durch die beiden Sender RBB/ORB und MDR dargestellt, in Form von langen Formaten wird diese Inhaltskategorie aber auch in überregionalen Sendern angesprochen (z.B. TVK 13: 19.06.2005, ARD.; TVK 25: 21.02.2008, einsplus.). Ähnliches gilt für die Inhalte zu Sagen, Mythen und Märchen, die in den überregionalen Sendeanstalten ausschließlich durch lange, teilweise bestimmte Regionen (wie den Spreewald) in den Blick nehmende, märchenhaft erzählte Beiträge kommuniziert werden (z.B. TVK 16: 07.03.2006, arte.; TVK 05: 01.11.1994, ZDF.).

Sprachliche und bildungspolitisch geprägte Inhalte (die oft mit der Thematisierung von bürgerlichem Engagement einhergehen) werden auch vonseiten überregionaler Sendeanstalten in Form langer Sendungen, Beiträge mit oder ohne einen Bezug auf ein Ereignis zum Thema gemacht (z.B. TVK 01: 1999, Ki.Ka.; TVK 04: 13.08.2001, ARD.; TVK 06: 27.08.2001, ARD.; TVK 08: 14.03.2001, ARD.; TVK 15: ?, arte.); teilweise geht diesen Beiträgen die Thematisierung vonseiten der Landesrundfunkanstalten durch sorbische Kommunikatoren voraus (z.B. TVK 02: 05.04.2000, MDR, demonstracija w Drjezdźanach.; TVK 02: 05.04.2000, MDR, Demonstrationen.). Im RBB/ORB und im MDR werden zur tagesaktuellen Darstellung sprachlicher und bildungspolitischer Aspekte sorbischer Kultur auch NIF produziert (z.B. TVK 04: 13.08.2001, MDR.; TVK 07: 11.01.2003, MDR.; 06.05.2011, RBB, Sprachenfreundliche Kommune.).

Die Thematisierung von sorbischen Medien wird in überregional ausgerichteten Rundfunkanstalten in Form von Beiträgen oder als Teilaspekt langer und multiperspektivischer Beiträge, die unter anderem auch sorbische Medien beleuchten, umgesetzt (z.B. TVK 01: 1994, RVU.; TVK 01: 1999, gelistet als MDR, ausgestrahlt in ZDF blickpunkt.). Innerhalb der Landesrundfunkanstalten werden auch Jubiläen von und Auszeichnungen für sorbische Medienangebote thematisiert oder medienschaffende Sorben in den Blick genommen (z.B. TVK 07: 04.09.2001, MDR.; TVK 13: 29.05.2005, MDR, Bautzener Frühling – Wuhladko-Redakteure.).

Beiträge, die sorbische Kleidung – dabei insbesondere die Tracht – zu ihrem Inhalt machen, werden sowohl in langer Form (*TVK 29: 25.10.2009, RBB.; 07.06.2012, HR.*) als auch in Form von kürzeren Beiträgen produziert und in ein länderspezifisches, sowie deutschlandweites Senderprofil integriert (*z.B. TVK 10: 17.01.2004, MDR.; TVK 10: 25.01.2004, ARD.; 19.09.2010, RBB, Sorbisch modern – Modenschau.*).

Delikte, wissenschaftliche Erkenntnisse, historische Zusammenhänge, touristische und berufliche Themen, Jubiläen, Nachrufe und Preisverleihungen, vergleichende Minderheitsdarstellungen, das Thema Sport, landwirtschaftliche und kulinarische Inhalte und die Themen Umwelt und Braunkohle werden hingegen ausschließlich durch die Sender RBB/ORB und MDR kommuniziert.

Dabei muss relativierend angeführt werden, dass im Materialkorpus die Themen Braunkohle und Geschichte innerhalb der überregionalen Sendeanstalten in Features, Dokumentationen und Reportagen zu regionalen Besonderheiten der Lausitz und zu den Sorben im Speziellen einen verhältnismäßig breiten Raum einnehmen (*z.B. TVK 01: 1993, MDR/BR.; TVK 03: 30.04.1992, SWF.; TVK 03: 21.04.1992, RIAS-TV.; TVK 16: 2000, WDR.*). Allerdings werden die Inhalte Braunkohle und Geschichte nie zu eigenständigen Thematisierungsanlässen innerhalb einer überregionalen Berichterstattung zum Diskursstrang, sondern erfahren ausschließlich in Form von gesamtgestalterischen Betrachtungen der Lausitz und/ oder der Sorben Beachtung.⁷⁶⁰

Bei der Auszählung der inhaltlichen Kategorien wäre die Frage nach den Kombinationshäufungen von Interesse, allerdings ist eine solche, die Kombinationen einzelner Inhalte in den Blick nehmende Analyse aus zeitlichen Gründen nicht umsetzbar. Es soll deshalb genügen, im Folgenden einige häufig wiederkehrende Verschränkungen der Inhaltskategorien schlaglichtartig darzustellen.⁷⁶¹ So werden beim Thematisierungsanlass Ostern kategoriale Überschneidungen in inhaltlicher Hinsicht deutlich, die jedoch alle einen

⁷⁶⁰ Daneben gibt es einige Beiträge, die dezidiert die Braunkohleförderung und ihre Folgen in den Blick nehmen, jedoch den Diskursstrang in der Berichterstattung aussparen und damit nicht Eingang in den Korpus finden. Solche Beiträge werden sowohl innerhalb des MDR und des RBB/ORB als auch vonseiten überregionaler Sendeanstalten ausgestrahlt (*z.B. TVK 09: 26.04.2003, 3sat.; 06.09.2012, ZDF.; 15.09.2012, MDR.; TVK 07: 17.05.2002, MDR, Alter Film von Schwarzer Pumpe.; TVK 16: 12.04.2006, RBB.; TVK 17: 2005, arte.*)

⁷⁶¹ Für die gesonderte Analyse von wiederholt ausgestrahlten Beiträgen gilt ähnliches: Aufgrund einer anzunehmenden Verdichtung von Wissensbeständen durch wiederholte Rezeption und der zugebilligten Relevanz von Wiederholungen ist die gesonderte Betrachtung dieser Diskursfragmente als erkenntnisfördernd einzuschätzen. Auch hier gilt jedoch, dass eine dezidierte Untersuchung wiederholt ausgestrahlter Beiträge im zeitlichen Rahmen dieser Arbeit nicht zu verwirklichen ist. Dabei muss auch angemerkt werden, dass Wiederholungen von Beiträgen – resultierend aus der Aufzeichnungspraxis im Sorbischen Institut – anhand des zugrundeliegenden Korpus` nicht hinreichend abgebildet werden können.

gemeinsamen Bezugspunkt in der Abbildung kultureller Aspekte besitzen: Während mit Osterbräuchen wie dem Osterreiten (inklusive seiner Vorbereitungen) oder dem Ostersingen allein der religiöse Brauch abgebildet wird (z.B. TVK 20: 07.04.2007, MDR.; TVK 28: 09.04.2009, RBB, Osterbräuche - Sorben/ Wenden.; 06.04.2012, RBB.), erfolgt bei der Darstellung künstlerisch motivierter Ostertraditionen wie dem kunstvollen Bemalen von Ostereiern oder ihrer Präsentation auf Ostereier-Märkten eine Hinwendung zu hoch- und 'volks'-kulturellen Aspekten und profaner Brauchausübung (z.B. TVK 24: 10.03.2008, RBB.; TVK 15: 12.03.2006, MDR.), weil die Ostertradition des Eiermalens meiner Meinung nach nicht nur eine religiöse Komponente beinhaltet, sondern auch folkloristisch motivierte, künstlerische Praxis ist.

Die Darstellung der Vogelhochzeit erfolgt ebenfalls durch eine inhaltliche Schwerpunktsetzung auf kulturelle Aspekte des sorbischen Lebens, indem sowohl der Brauch an sich (z.B. 25.01.2010, MDR.), seine lebensweltliche Verankerung in Kindergärten und Schulen (z.B. TVK 10: 23.01.2004, MDR.; 25.01.2011, RBB.) als auch die hochkulturell ausgerichteten Vogelhochzeit-Inszenierungen des Sorbischen Nationalensembles abgebildet werden können (z.B. TVK 15: 16.01.2006, RBB.; 10.01.2012, RBB.). Es bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass inhaltliche Überschneidungen zu kulturellen Aspekten bei nahezu allen Beiträgen nachgewiesen werden können, da viele Berichterstattungen Bezug auf folkloristische Elemente sorbischer Ethnizität nehmen.

Daneben korreliert die audiovisuelle Darstellung von politischen Themen im Kontext der Sorben häufig mit der Kommunikation von finanziellen Aspekten – wie anhand der differenzierten Kategorien deutlich wird, sprechen von insgesamt 178 Beiträgen mit einem politischen oder finanziellen Inhalt 140 Diskursfragmente sowohl den Inhalt Politik als auch den Inhalt Finanzen an (z.B. TVK 20: 04.05.2007, MDR.; TVK 24: 27.03.2008, RBB.).⁷⁶² Diese inhaltlichen Überschneidungen von Politik und finanziellen Aspekten resultieren aus der audiovisuellen Schwerpunktsetzung auf die konkrete Verwirklichung von Minderheitenrechten respektive der Streichung von finanziellen Mitteln zur Umsetzung derselben; so etwa die Thematisierung politischer Forderungen und damit einhergehenden, finanziellen Aspekten, wie beispielsweise die Streichung von Stiftungsmittelgeldern und ihren möglichen Folgen (z.B. TVK 14: 24.11.2005, RBB.; TVK 27: 08.11.2008, MDR.). Auch hierbei findet sich eine Verschränkung mit kulturellen Aspekten nicht selten: beispielsweise bei der Berichterstattung zu finanziellen Schwierigkeiten des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters

⁷⁶² Demgegenüber besitzen 37 Diskursfragmente einen ausschließlich politischen Inhalt (z.B. TVK 29: 21.08.2009, MDR.), ein einziger Beitrag nimmt einen ausschließlich finanziellen Inhalt in den Blick (TVK 07: 04.01.2002, MDR.).

(z.B. TVK 08: 19.05.2003, MDR.; TVK 09: 21.05.2003, MDR.) oder zu Stellenkürzungen beim Sorbischen Nationalensemble (z.B. TVK 22: 02.11.2007, MDR.; TVK 24: 28.03.2008, MDR.). Eine finanzielle Rahmung audiovisueller Inszenierung bei politischen Entscheidungen bezieht sich dabei selbst auf Inhalte, die keinen direkten Bezug zu finanziellen Aspekten aufweisen, so beispielsweise bei Beiträgen zu Stanislaw Tillich, die mögliche finanzielle Auswirkungen der Wahl Tillichs zum Ministerpräsidenten Sachsens auf die Sorben beleuchten (TVK 24: 15.04.2008, MDR.; TVK 24: 17.04.2008, MDR.⁷⁶³).

Inhaltliche Überschneidungen finden sich des weiteren beispielsweise bei der Berichterstattung zum sorbischen Pfarrer Alois Andritzki/ Aloijs Andricki, der im Jahr 2011 durch den Papst in Rom selig gesprochen wurde. Dies hat folgenden Hintergrund: Bei Andritzki/ Andricki handelt es sich um eine historisch bedeutende Person, die aus religiösen Gründen durch die Nationalsozialisten ermordet wurde (z.B. 02.02.2011, MDR.; 11.06.2011, MDR.). Darüber hinaus wird bei Jubiläen von sorbischen Institutionen oder Personen und im Zuge von Nachrufen auf sorbische Personen des öffentlichen Lebens die Kategorie XXIV, Jubiläen, Nachrufe und Auszeichnungen stets in Verbindung mit einer die entsprechende Person oder Institution versinnbildlichenden Kategorie gesetzt (z.B. TVK 15: 13.03.2006, RBB, Zum Tod von Jurij Brežan.; TVK 16: 02.04.2006, MDR.; 13.10.2012, MDR.; 13.10.2012, RBB.).

Im Zuge zweier konkreter Ereignisse werden ebenfalls kategoriale Überschneidungen ersichtlich: Einerseits bei der Entscheidung, dass im Kloster Marienstern Sorbisch nicht die Umgangssprache sei (z.B. TVK 10: 06.08.2004, MDR.; TVK 12: 03.12.2004, MDR.; TVK 12: 04.03.2004, MDR.), andererseits bei der Schließung der Crostwitzer sorbischen Mittelschule im Jahr 2001 und den daran anschließenden Protesten von Eltern, Schülern und Lehrern (z.B. TVK 06: 29.08.2001, MDR.; TVK 06: 09.08.2002, MDR.). Die Thematisierung des Sprachverbots im Kloster Marienstern zeitigt dabei inhaltliche Überschneidungen von religiösen und sprachlichen Aspekten, die Darstellung der Schulschließung mit den darauf folgenden Protesten spricht ebenfalls kulturelle und politische Aspekte an.

Bei der Auswertung der quantitativ-inhaltlichen Kategorien zeigt sich demnach ein deutlicher Schwerpunkt der Berichterstattung auf kulturellen und politischen Aspekten sorbischer Ethnizität.

Kategoriale Überschneidungen können sich dabei auch aus den kommunikationsspezifischen Verschränkungen von Wort, Bild und Ton ergeben, sodass insbesondere kulturelle Aspekte mitunter erst durch die Visualisierungen (und damit einhergehenden akustischen

⁷⁶³ Vgl. dazu: Kapitel 4.4.3.

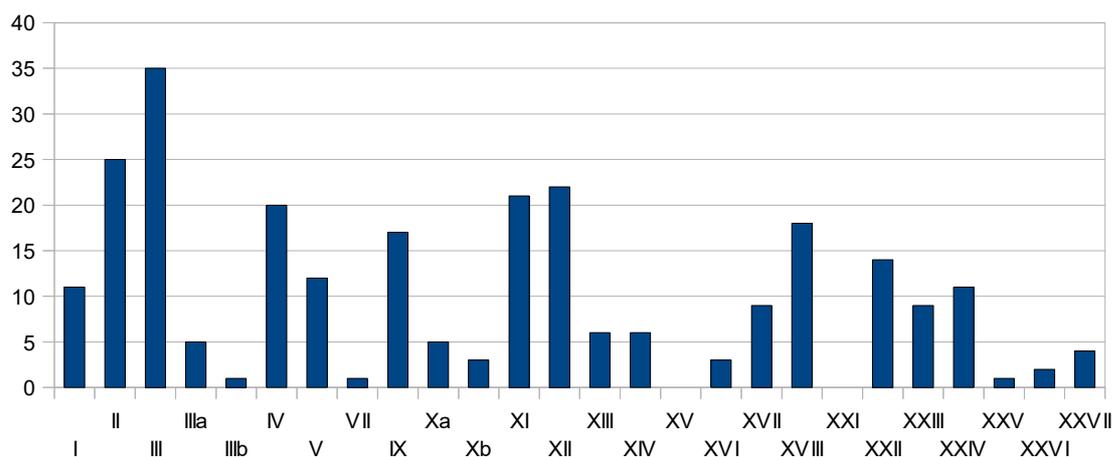
Implikationen) von Diskursfragmenten angesprochen werden: Denn bei der Darstellung des Diskursstrangs wird bei überregional wie auch regional konzipierten Diskursfragmenten auf bestimmte, sichtbare Elemente sorbischer Ethnizität zurückgegriffen – womit nicht der Rückgriff auf Bilder, die zur Exemplifizierung einzelner Thematisierungsanlässe (wie beispielsweise der Berichterstattung zum Osterreiten oder zu Auftritten des Sorbischen Nationalensembles) entsprechend der audiovisuellen Kommunikationsform nötig wird, gemeint ist, sondern die Verknüpfung der Visualisierung von sorbischer Ethnizität mit bestimmten Visiotypen respektive bildlichen Kollektiv-Symbolen. Visualisierungen des Sorbischen im Diskursstrang (die mit bestimmten wörtlich getroffenen Aussagen und akustischen Untermalungen einhergehen) weisen dabei eine gewisse Redundanz auf, die „[...] in bereits existierende – durch das Medium erzeugte – Muster der Erwartungen passt, sodass der Zuschauer stets das gezeigt bekommt, was er zu sehen gewohnt ist.“⁷⁶⁴ In überregional konzipierten Diskursfragmenten werden hinsichtlich wiederkehrender Bilder insbesondere Aufnahmen von Frauen und Kindern in Tracht, Männern im Gehrock bei den Osterreiter-Prozessionen, Bilder vom Sorbischen National-Ensemble oder von farbenfroh bemalten Ostereiern gezeigt (z.B. TVK 02: 1992, BR.; TVK 21: 06.08.2007, NDR.; 05.10.2010, arte; 12.02.2010, HR., 03.04.2012, ARD.). In längeren, umfassend zum Diskursstrang berichtenden Beiträgen, die sich unter anderem auf die sorbische(n) Sprache(n) beziehen, werden auch sorbischsprachige Aufschriften auf Straßenschildern, Plakaten oder Schultafeln eingesetzt (z.B. TVK 01: 1994, RVU, gesendet in ORB.; TVK 02: 1993, MDR/DRS.; TVK 03: 21.04.1992, RIAS-TV).

Innerhalb einer regional konzipierten Berichterstattung der Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB werden vor allem in Bezug auf kurze Beiträge (die keine weitreichenden Kontextualisierungen und Erklärungen beinhalten), ebenfalls sichtbare Elemente der sorbischen Ethnizität zur Aussagengestaltung eingesetzt (z.B. TVK 25: 28.05.2008, MDR, Wahl von Stanislaw Tillich (Ausschnitt: Portrait).; TVK 28: 14.03.2009, MDR.; TVK 28: 09.04.2009, RBB, ZIBB Quiz.). Dieser Befund bezieht sich auch auf die ‚Sichtbarmachung‘ sorbischer Ethnizität mittels bestimmter Interviewpartner, die mitunter auch zu einer ‚Hörbarmachung‘ der kulturellen Differenz der Sorben führt, wenn diese auf Sorbisch O-Töne formulieren. Dabei handelt es sich um drei ältere, Tracht tragende Frauen, die immer wieder zu unterschiedlichen ‚sorbischen‘ Inhalten befragt werden (z.B. TVK 03: 1993, MDR/DRS.; TVK 06: 27.08.2001, ARD, ausgestrahlt in ORB.; TVK 20: 29.02.2007, RBB.).

⁷⁶⁴ Keppler, 2015, S. 56.

Daneben werden die Sorben als kulturell differente Ethnie in den Sendungen von MDR und RBB/ORB aber auch anders gezeigt: Insbesondere durch sorbischsprachige Schriftbilder und Namen von sorbischen Organisationen oder Kindern in Schulbänken beim Lernen (meist mit sorbischer Tafel-Beschriftung im Hintergrund), die ohne weitergehende, wörtlich getroffene Kontextualisierungen erfolgen (z.B. *TVK 24: 09.05.2008, MDR; 27.01.2011, MDR.; 25.06.2011, MDR.*). Zudem werden zur Visualisierung des Diskursstrangs auch sorbische Symbole wie die sorbische Fahne oder das Lindenblatt eingesetzt (z.B. *TVK 24: 27.03.2008, RBB.; 28.12.2011, RBB.*).

Nachdem bisher gezeigt werden konnte, wie sich die Berichterstattung über die Sorben inhaltlich strukturiert ist, soll nun in einem enger gefassten Blick danach gefragt werden, wie sorbische Kommunikatoren über den Diskursstrang berichten. Sind im Dossier inhaltliche Besonderheiten im Vergleich zum Gesamtkorpus zu beobachten? Die Verteilung der inhaltlichen Kategorien in Bezug auf eine sorbische Diskursposition kann wie folgt dargestellt werden:



(Schaubild 7: Verteilung der Inhalte im Dossier.)

Insgesamt führt die inhaltliche Kategorisierung der (mindestens) 165 von Sorben kommunizierten Beiträge zu 260 Nennungen der Inhaltskategorien. Damit beträgt der Anteil einer sorbischen Diskursposition im Korpus nach inhaltlichen Kriterien rund 20 Prozent.

Wie anhand von Schaubild 7 deutlich wird, werden von sorbischen Kommunikatoren ebenfalls besonders häufig kulturelle (dabei vor allem religiöse und hochkulturelle) Aspekte und politische Inhalte angesprochen, aber es erfolgen auch Berichterstattungen zu

Themen wie Freizeit, Alltag und Arbeit in verhältnismäßig großer Anzahl. Auch die sorbischsprachigen Medienangebote finden unter sorbischen Kommunikatoren vermehrt Beachtung.

Die zum Inhalt Religion und religiöse Bräuche produzierten Beiträge korrelieren auch hier in auffälliger Weise mit der Zeit um Ostern (z.B. *TVK 09: 17.04.2003, MDR.; 06.04.2012, MDR, Thomas Emmrich: Sorbische Ostereier.*). Allerdings unterscheiden sich die zum Thematisierungsanlass ausgestrahlten Beiträge von denjenigen nicht-sorbischer Kommunikatoren durch ihre Art der Darstellung und den darin befindlichen Wissensbeständen. Bezieht sich ein Beitrag (als 'Teaser-Beitrag' für eine folgende *Wuhladko*-Sendung) auf ein sorbisches Publikum, wird weniger Hintergrundwissen zur konkreten Ausübung von Bräuchen oder zu Techniken des Eierbemalens kommuniziert als dies bei vergleichbaren Beiträgen, die für ein vordergründig nicht-sorbisches Publikum konzipiert werden, der Fall ist.

Darüber hinaus findet sich die Thematisierung von religiösen Inhalten auch innerhalb anderer Kontexte, wie beispielsweise der Seeligsprechung Alois Andritzkis/ Alojs Andrickis und damit einhergehenden Auswirkungen (z.B. *02.02.2011, MDR.; 03.02.2011, RBB (Wdh.); 05.02.2011, MDR, Urnenüberführung.; 11.06.2011, MDR.; 14.06.2011, MDR.*), der Betrachtung von kulturellen Differenzierungen zur Mehrheitsbevölkerung in religiöser Hinsicht – so beispielsweise einer 'typisch' sorbischen Hochzeit (*TVK 20: 02.03.2007, MDR.*) –, der Konversion eines sorbischen Pfarrers (*05.08.2011, MDR.*) oder (in Überschneidung mit Kategorie XXIII, Delikte) der Zerstörung von Betsäulen und Kruzifixen (z.B. *21.10.2006, MDR.; 17.04.2010, MDR.*).

Politische und finanzielle Themeninhalte werden von sorbischer Seite zwar auch besonders häufig bei Stiftungsmittelkürzungen und damit verbundenen Einsparungen innerhalb sorbischer Institutionen kommuniziert (z.B. *TVK 10: 03.02.2004, MDR.; TVK 10: 15.04.2004, MDR.; 28.12.2011, RBB.*), es werden aber auch strukturelle Aspekte von Minderheitenpolitik wie die Betrachtung von politischen Gremien und Parteien abgebildet (z.B. *TVK 07: 03.12.2001, MDR.; TVK 20: 20.02.2007, RBB, Rat für sorbische/ wendische Angelegenheiten.; TVK 28: 28.03.2009, MDR.*). Auch die konkreten Auswirkungen von politischen Entscheidungen auf die sorbische Minderheit werden von sorbischer Seite zum Thema gemacht: So zum Beispiel die Ausschüttung zusätzlicher Gelder für eine sorbische Schule (*TVK 23: 11.01.2008, MDR.*), die Einführung einer Polizeistunde in sorbischen Ortschaften (*TVK 20: 31.05.2007, MDR.*) oder die dezidierte Betrachtung der gegenwärtigen politischen Bedingungen für die Erhaltung der sorbischen Ethnizität (*TVK 20: 04.05.2007, MDR.*).

Daneben wird die historische Betrachtung fiskalpolitischer und politischer Zusammenhänge ausschließlich durch sorbische Kommunikatoren verwirklicht (z.B. TVK 27: 09.01.2009, MDR, *Geheimakte zu einem eigenen sorbischen Staat.*; TVK 25: 06.06.2008, MDR, *1. sorbischer Ministerpräsident in Sachsen Wilhelm Buck.*; TVK 28: 03.07.2009, MDR.).

Vor dem Hintergrund eines sukzessiven Rückgangs der sorbischen Sprache(n) erfolgt die Darstellung sprachlicher Aspekte vonseiten sorbischer Kommunikatoren besonders innerhalb eines problemzentrierten Zugangs: Einerseits wird das sorbische Sprachverbot im Kloster Marienstern thematisiert, über das ausschließlich durch sorbische Kommunikatoren berichtet wird (z.B. TVK 10: 06.08.2004, MDR.; TVK 12: 04.03.2005, MDR., TVK 13: 06.05.2005, MDR.). Andererseits finden sich unter einer problemzentrierten Perspektive Beiträge zu Delikten wie dem Besprühen und Beschmieren von sorbischsprachigen Schildern mit Nazi-Symbolen (TVK 10: 04.08.2004, MDR.; TVK 12: 12.03.2005, MDR.). Auch die Betrachtung der konkreten Auswirkungen und Umsetzung politischer Entscheidungen für die sorbische(n) Sprache(n) (z.B. TVK 22: 14.10.2007, RBB, *Sorbisch/ Wendisch auf Ämtern.*) und eine kritische Darstellung zum WITAJ-Programm (TVK 18: 01.12.2006, MDR.) wird ausgestrahlt.

Bei der audiovisuellen Inszenierung sprachlicher Bedingungen einer sorbischen Identität können neben problemzentrierten (z.B. TVK 23: 04.01.2008, MDR, *Sorben und die sorbische Sprache.*) auch positiv konnotierte (z.B. 02.05.2012, MDR, *Sorbisch für alle.*) Schwerpunktsetzungen bei der konkreten Ausgestaltung der Diskursfragmente beobachtet werden. Des weiteren beziehen sich positiv gestaltete Beitragsinhalte zur Sprache auf lebensweltlich-alltägliche Zusammenhänge (z.B. TVK 01: 1998, MDR.; TVK 17: 01.09.2006, MDR, *Sorbisch schreiben im Internet.*) und auf ein sprachaktivistisch motiviertes Delikt, das in Form von auf Schildern ohne sorbische Beschriftung angebrachten Aufklebern, mit denen auf das Fehlen der sorbischen Variante hingewiesen wird, Thema der Berichterstattung sorbischer Kommunikatoren ist (01.06.2012, MDR.).

Wie bereits deutlich wurde, finden sich Inhalte zu Sport-Themen vonseiten sorbischer Kommunikatoren vor allem zur Fußball-Europameisterschaft der autochthonen Minderheiten EUROPEADA (z.B. TVK 23: 30.11.2007, MDR.; TVK 25: 26.05.2008, MDR.; TVK 25: 06.06.2008, MDR.; 23.06.2012, MDR.). Die Thematisierung der EUROPEADA im öffentlich-rechtlichen Fernsehen wird nahezu ausschließlich vonseiten sorbischer Kommunikatoren verwirklicht.

Wie oben bereits erwähnt, werden historische Hintergründe entweder anhand von politischen Rahmenbedingungen (z.B. TVK 29: 06.11.2009, MDR.; 01.04.2011, MDR.) erörtert oder

durch die Darstellung einer vergangenen, alltäglichen Berufs- und Lebenswelt thematisiert (z.B. TVK 07: 06.12.2012, MDR.; TVK 27: 03.10.2008, MDR.; TVK 28: 01.05.2009, MDR.).

Hochkulturelle Inhalte vonseiten sorbischer Kommunikatoren finden sich vor allem bei der Darstellung konkreter kultureller Ereignisse, wie Konzerte (z.B. TVK 07: 05.04.2002, MDR.), Theateraufführungen (z.B. 07.05.2010, MDR, *Laientheater Crostwitz.*; 18.07.2012, MDR.; 19.07.2012, RBB (*Wdh.*)) oder Gesangswettbewerben (03.05.2012, MDR.; 04.05.2012, RBB (*Wdh.*)). Weiterhin werden sorbische Vertreter des kulturellen Lebens umfassender beleuchtet (z.B. TVK 20: 18.02.2007, RBB, *Marjana Domaškojc - eine sorbische Dichterin.*; 15.09.2011, RBB, *Jurij Koch zum 75.*) und künstlerische Fähigkeiten einzelner sorbischer Personen dargestellt (z.B. TVK 27: 04.07.2008, MDR.). Für hochkulturelle Inhalte sind daneben kategoriale Überschneidungen mit finanzpolitischen Inhalten zu nennen, die beispielsweise bei der Berichterstattung zu Stellenkürzungen innerhalb des Sorbischen Nationalensembles (z.B. 18.03.2010, MDR.) oder zu den Finanzschwierigkeiten des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters erfolgen (TVK 09: 21.05.2003, MDR.).

Die Thematisierung medialer Zusammenhänge vonseiten sorbischer Kommunikatoren bezieht sich auf die Darstellung von sorbischsprachigen Publikationsorganen wie Presse, Hörfunk und Fernsehen (z.B. TVK 20: 21.02.2007, MDR.), deren (technischer) Weiterentwicklung (TVK 27: 06.02.2009, MDR.), ihrer Jubiläen (z.B. 09.04.2010, MDR.; TVK 07: 28.02.2003, MDR.), Auszeichnungen für das Programm (TVK 10: 19.08.2003, MDR.; TVK 29: 19.11.2009, MDR.) und einzelne, mediale Inhalte produzierende Sorben, darunter auch Laien (z.B. TVK 28: 06.03.2009, MDR.). Ein Beitrag beleuchtet dabei einen medialen Inhalt, indem Aktaufnahmen in der sorbischen Tageszeitung von 1978 thematisiert werden (TVK 27: 30.10.2008, MDR.).

Bei der Berichterstattung zu Bräuchen und folkloristischen Elementen sorbischer Kultur sind dies ereignisbezogene Berichte – beispielsweise zu gegenwärtigen Folklorefestivals (TVK 21: 22.07.2007, MDR.; TVK 13: 17.07.2005, MDR.) oder zu (weltweiten) Auftritten von Folkloregruppen (z.B. TVK 10: 02.10.2003, MDR.), zu einem vergangenen Folklorefest (TVK 28: 03.07.2009, MDR.) und zu sorbischen Bräuchen im Jahresverlauf wie dem Zampern (z.B. 30.01.2010, MDR.). Dabei fällt auf: Wird Folklore zum Inhalt eines Beitrags gemacht, so wird Folklore als solche kenntlich gemacht.

Hinsichtlich der Thematisierung von bildungsspezifischen Inhalten werden aus sorbischer Kommunikatoren-Perspektive sorbische Bildungseinrichtungen (z.B. 02.09.2012, RBB, *60 Jahre Niedersorbisches Gymnasium Cottbus.*) und -angebote (z.B. TVK 20: 22.02.2007) und deren Mitarbeiter (06.07.2010, RBB.) dargestellt. Außerdem erfolgt die audiovisuelle Inszenierung

von Schließungen sorbischer Schulen vonseiten sorbischer Kommunikatoren in einem weit gefassten Kontext, sodass die Abbildung der Thematik nicht nur innerhalb eines längeren Zeitraums und in Form überregional konzipierter Sendungen (*TVK 04: 13.08.2001, ARD, Länderinfo.; TVK 04: 13.08.2001, ARD Morgenmagazin.*) erfolgt, sondern auch die Berichterstattung zu einer weiteren Schulschließung inkludiert, die vonseiten anderer Kommunikatoren nicht abgebildet wird: So wird die Schließung der Panschwitz Mittelschule im Jahr 2006 und die sich daran anschließenden Proteste ausschließlich von sorbischer Seite und in Form von deutschsprachigen 'Teaser-Beiträgen' für *Wuhladko* thematisiert – was im Umkehrschluss den Befund zulässt, dass ohne den Usus eines 'Teaser-Beitrags' für *Wuhladko* im deutschsprachigen Programm das nicht-sorbische Fernsehpublikum über die Schulschließung in Panschwitz nicht in Kenntnis gesetzt worden wäre (*TVK 15: 03.02.2006, MDR.; TVK 15: 08.03.2006, MDR.*).

Beiträge, die ein bürgerliches Engagement thematisieren, finden sich einerseits bei der Darstellung von Protesten (*z.B. TVK 02: 05.04.2000, MDR, Demonstracija w Drježdžanach.; TVK 06: 04.09.2001, MDR.; 18.03.2010, MDR.*), andererseits bei der Thematisierung von (ehrenamtlichen) Hilfsmaßnahmen sorbischer Institutionen und Personen (*z.B. TVK 07: 10.09.2002, MDR, Arbeitseinsatz des Chores "Meja" im überschwemnten Gebiet in der Česka.*), die ebenfalls ausschließlich durch sorbische Kommunikatoren dargestellt werden.

Zudem werden Jubiläen, Nachrufe und Preisverleihungen vonseiten sorbischer Kommunikatoren in einem weiter reichenden Umfang als bei nicht-sorbischen Kommunikatoren thematisiert. So geht die Berichterstattung zum hundertjährigen Jubiläum der Domowina maßgeblich auf sorbische Kommunikatoren zurück (*z.B. 09.10.2012, RBB, 100 Jahre Domowina.; 13.10.2012, MDR.*), wobei das Jubiläum durch den MDR sogar live präsentiert wird und innerhalb des RBB als sogenannter 'gatekeeper' (dt.: 'Türöffner') für eine halbstündige Reportage einer sorbischen Kommunikatorin fungiert, bei der der Diskursstrang in allgemein-darstellerischer Weise thematisiert wird (*09.10.2012, RBB, Wenden-Sorben-Deutsche.*).

Vor allem Jubiläen von und Preisverleihungen für sorbische Institutionen (*z.B. TVK 07: 28.02.2003, MDR; TVK 17: 26.09.2006, MDR, 5 Jahre Wuhladko-Geburtstagsfest.*) werden von sorbischer Seite kommuniziert, aber auch Geburtstage von besonders alten oder bekannten Sorben (*z.B. TVK 07: 01.02.2002, MDR.; TVK 19: 24.01.2007, MDR.; TVK 19: 25.01.2007, RBB (Wdh.); 02.12.2011, MDR.*). Auch der Jahrestag bestimmter Ereignisse, wie beispielsweise der Schulschließung in Crostwitz (*TVK 06: 09.08.2002, MDR.*), kann Thema einzelner Diskursfragmente werden.

Das Thema Umwelt wird zum Beispiel bei der Darstellung einer Brombeersorte mit dem Namen `rubus sorbicus' – sorbische Brombeere – (TVK 29: 04.09.2009, MDR; TVK 29: 07.09.2009, RBB (Wdh.)) oder eines sorbischen Erdölforschers wirkmächtig (02.09.2012, MDR.). Der Inhalt Landwirtschaft wird von sorbischer Seite durch unterhaltungsorientierte – sogenannte `bunte'⁷⁶⁵ – Beiträge bedient, indem beispielsweise ein neuer Kuhstall in Radibor (07.10.2011, MDR.) oder die Untersuchung einer Fischzucht (02.11.2012, MDR.) thematisiert wird.

Inhalte, die sich auf die Bundesländer Sachsen und Brandenburg beziehen, finden sich bei sorbischen Kommunikatoren auch im Zuge konkreter Ereignisse, die sich durch eine weite räumliche Rahmung auszeichnen (TVK 07: 31.08.2001, MDR.; TVK 13: 17.07.2005, MDR.; TVK 21: 22.07.2007, MDR.), bei der Darstellung von auf die Bundesländer bezogenen Themen (18.06.2012, MDR, *Verbindungsbüro Sachsens in Prag.*) oder bei länderbezogenen Features (TVK 23: 01.12.2007, RBB.).

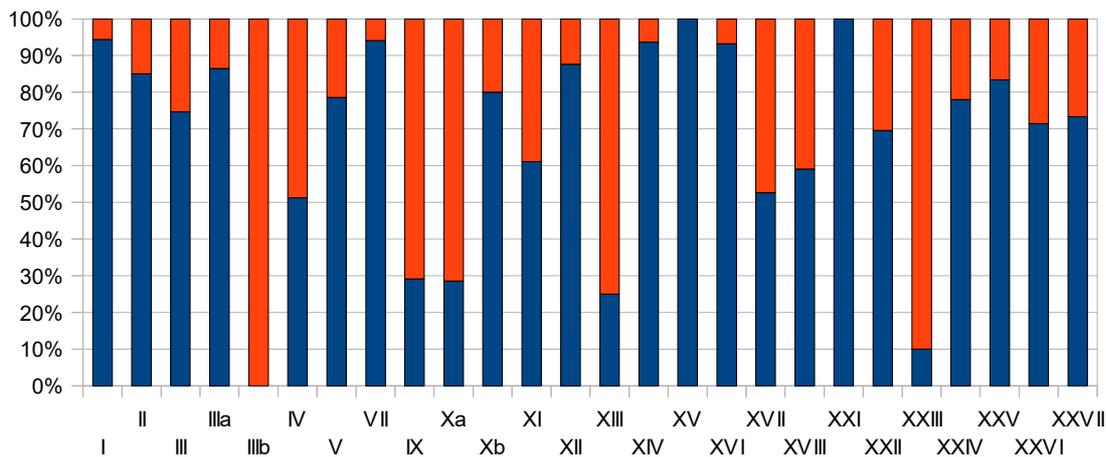
Wissenschaftliche Inhalte von Diskursfragmenten werden von sorbischen Kommunikatoren bei der Darstellung sorbischer Wissenschaftler und ihrer Erkenntnisse (z.B. 02.09.2011, MDR.; TVK 07: 04.04.2003, MDR.; 01.04.2011, MDR.), bei der Thematisierung von Forschungsergebnissen, die unter Umständen Auswirkungen auf die Sorben haben könnten (TVK 29: 04.12.2009, MDR, *Schweinegrippe und Weihwasser.*) und bei der Teilnahme von Sorben an wissenschaftlichen Studien kommuniziert (TVK 14: 04.11.2005, MDR.; TVK 28: 03.06.2009, MDR.; TVK 28: 04.06.2009, RBB (Wdh.)).

Die audiovisuelle Darstellung von Delikten erfolgt nahezu ausschließlich vonseiten sorbischer Kommunikatoren, indem die Zerstörung von Betsäulen und Kruzifixen (z.B. TVK 17: 21.10.2006, MDR.; 17.04.2000, MDR.), besprühte, beschmierte und überklebte Straßenschilder (TVK 10: 04.08.2004, MDR.; TVK 12: 12.03.2005, MDR.; 01.06.2012, MDR.) oder eine Brandstiftung in Panschwitz-Kuckau (29.03.2012, MDR.) thematisiert wird.

Um spezifisch sorbische Schwerpunktsetzungen innerhalb der Berichterstattung kenntlich zu machen, wird im Folgenden die prozentuale Verteilung von Inhalten sorbischer Kommunikatoren im Vergleich zum Gesamtkorpus in den Blick genommen.⁷⁶⁶

⁷⁶⁵ Die Bezeichnung `bunt' ist innerhalb der Produktionspraxis für unterhaltende, weitestgehend nicht-aktuelle Beiträge gebräuchlich, die – unter Ausklammerung von problematischen Inhalten – Themen in einer harmonisierenden und lustigen Weise darstellen. Vgl. dazu auch: Kapitel 4.4 ff.

⁷⁶⁶ Dabei wird im unteren Teil (blau) der Korpus nach Abzug der von Sorben produzierten Beiträge angegeben, im oberen Teil findet sich das Dossier der Diskursfragmente sorbischer Kommunikatoren (orange).



(Schaubild 8: Prozentualer Anteil der Diskurspositionen an den Inhalten des Korpus'.)

Auffällig scheint zunächst einmal die im Vergleich zum Korpus geringe Anzahl von Beiträgen zu allgemeinen Bräuchen und Folklore (I) im Dossier, die von sorbischen Kommunikatoren einen Anteil an der gesamten Berichterstattung zum Inhalt von rund fünf Prozent ausmachen. Des weiteren ist der Anteil an hochkulturellen Inhalten (XII), der etwas mehr als zehn Prozent beträgt, verhältnismäßig niedrig. Auch werden durch sorbische Kommunikatoren seltener die Inhalte Bildung (V), Jubiläen, Nachrufe und Auszeichnungen (XXIV) angesprochen und multiperspektivische Berichterstattungen (VII) vorgenommen. Die Inhalte XV (Kulinarisches) und XXI (Nationale Minderheiten im Vergleich) werden von sorbischen Kommunikatoren überhaupt nicht thematisiert – was insbesondere mit Hinblick auf den Inhalt XXI erstaunlich ist.

Dagegen werden Sendungsinhalte zu den Themen Finanzen (IIIb), Sprache (IV), Sport (IX), Umwelt (Xa), Geschichte (XI), Landwirtschaft (XIII), Wissenschaft (XVII), (Sorbische) Medien (XVIII), Bürgerliches Engagement (XXII), Delikte (XXIII) und Arbeit (XXVI) insbesondere vonseiten sorbischer Kommunikatoren angesprochen: Dabei beträgt die Darstellung von bürgerlichem Engagement und die Thematisierung der Arbeitswelt bestimmter Personen(gruppen) je rund 30 Prozent an der Gesamtberichterstattung zu den Themen. Trotz ihres geringen numerischen Umfangs erhalten die Berichte zur Arbeitswelt demnach in der sorbischen Aussagengestaltung einen vergleichsweise hohen Stellenwert.⁷⁶⁷

⁷⁶⁷ Nachdem die besonderen Darstellungskonventionen sorbischer Kommunikatoren für den Inhalt (bürgerliches) Engagement oben bereits hinlänglich ausgeführt wurden, sollen an dieser Stelle die Thematisierungsanlässe zur Arbeitswelt dargestellt werden: Dies war ein Bericht zu einem Sorben, der in Westdeutschland arbeitet (TVK 10: 30.10.2003, MDR.) und die Thematisierung von vier Sorben im Wachbataillon Deutschlands (TVK 28: 03.04.2009, MDR.).

Bei der audiovisuellen Inszenierung historischer und medialer Zusammenhänge gehen rund 40 Prozent der zu den Themen produzierten Diskursfragmente auf sorbische Kommunikatoren zurück. Sogar etwa 50 Prozent der im Korpus vorhandenen Diskursfragmente zu sprachlichen und wissenschaftlichen Aspekten werden im Dossier kommuniziert. Über 70 Prozent Anteil haben sorbische Kommunikatoren bei der Ausgestaltung von Beiträgen zum Sport, zur Umwelt und zu landwirtschaftlichen Themen. Delikte werden mit einem Anteil am Korpus von rund 90 Prozent nahezu ausschließlich vonseiten sorbischer Kommunikatoren thematisiert. Zudem wird mit der Berichterstattung zu der einstmals existenten Sorbischen Volksbank (*TVK 07: 04.01.2007, MDR.*) der einzige Beitrag mit ausschließlich finanziellem Inhalt von sorbischer Seite kommuniziert, sodass der Anteil einer sorbischen Diskursposition innerhalb dieser Inhaltskategorie bei 100 Prozent liegt.

Die thematischen Schwerpunktsetzungen sorbischer Kommunikatoren lassen sich in vergleichender Perspektive wie folgt beschreiben: Sorbische Autoren benennen im Untersuchungszeitraum einerseits die im Diskursstrang vorherrschenden Inhalte, andererseits setzen sie eigene inhaltliche Schwerpunkte innerhalb der Berichterstattung, indem sie beispielsweise Delikte, sprachliche Aspekte oder sportliche Ereignisse thematisieren oder Inhalte anders kontextualisieren.

Auch hinsichtlich der Visualisierung sorbischer Ethnizität differenzieren sich die Diskursfragmente sorbischer Kommunikatoren: So weisen die Inhalte seltener kategoriale Überschneidungen auf, die sich aus dem Bezug auf bildliche Kollektiv-Symbole (wie Trachten, Osterreitern, Ostereiern und dergleichen) ergeben. Bei Diskursfragmenten einer sorbischen Diskursposition werden Visiotype demnach vor allem bei entsprechenden Inhalten eingesetzt (z.B. *TVK 20: 02.03.2007, MDR.; TVK 22: 02.11.2007, MDR.; TVK 28: 03.07.2009, MDR.*). Dabei ist vor allem ein veränderter Zugang zu den Inhalten auf sorbischer Seite auszumachen: Die Ausgestaltung der quantitativ-inhaltlichen Kategorien orientiert sich an einem großen Wissensbestand zum Diskursstrang, was zu umfassenderen Kontextualisierungen der Inhalte führt. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung sorbischer Kommunikatoren erscheint dabei internationaler, vielschichtiger und hintergründiger.⁷⁶⁸ Des Weiteren werden sorbischsprachige O-Töne, die ein 'Hörbarmachen' der Sorben ermöglichen, bis auf wenige Ausnahmen (*TVK 20: 04.04.2007, MDR; TVK 28: 13.04.2009, RBB Brandenburg aktuell.; 05.11.2010, MDR Sachsenspiegel.*) ausschließlich innerhalb einer sorbischen Diskursposition

⁷⁶⁸ Vgl. zur Analyse der konkreten Darstellungsarten und Aussagengestaltungen: Kapitel 4. 4 ff.

verwirklicht. Gleichzeitig kann aber auch festgestellt werden, dass einige Diskursfragmente (ab dem Jahr 2005) nicht-sorbischer Kommunikatoren in ihrer Darstellungsweise – insbesondere zum Inhalt Osterreiten – den Diskursfragmenten sorbischer Kommunikatoren ähneln (*TVK 12: 26.03.2005, MDR.; TVK 13: 04.06.2005, ZDF.; TVK 20: 07.04.2007, MDR.; 21.04.2011, MDR.*).

Die Diskursfragmente sorbischer Kommunikatoren weisen größtenteils eine regionale Reichweite auf, die sich insbesondere aus ihrem ursprünglichen Programmplatz innerhalb eines sorbischsprachigen Magazins ergibt. Eine über die regional und länderspezifisch ausgerichteten Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB hinausgehende sorbische Berichterstattung kann nur in drei Fällen innerhalb des Untersuchungszeitraums beobachtet werden (*TVK 04: 13.08.2001, ARD.; TVK 04: 13.08.2001, ARD.; TVK 10: 25.01.2004, ARD.*).

Nachdem bisher gezeigt werden konnte, welche inhaltlichen Schwerpunkte – korrelierend zur Diskursposition – bei der deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Berichterstattung zu den Sorben als kulturell differente Ethnie bedeutend sind, sollen aus diesen Befunden in der folgenden Feinanalyse unter Bezugnahme auf empirische Erkenntnisse Aussagen zum Diskursstrang abgeleitet werden.

4.3.2 Feinanalyse II: Quantitativ-inhaltliche Kategorien

Beiträge zu allgemeinen und religiösen Bräuchen und Folklore, zu politischen und finanziellen Aspekten und zu hoch- und volkskulturellen Elementen sorbischer Ethnizität sind im Korpus besonders häufig Thema. Außerdem erfährt der Diskursstrang im Kontext einer länder- oder regionenbasierten Berichterstattung audiovisuelle Beachtung.

Dabei werden tagesaktuelle Beiträge, insbesondere zu (finanz-) politischen und hochkulturellen Inhalten, vor allem vonseiten der Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB kommuniziert. Demgegenüber werden die Inhalte (religiöse) Bräuche und Folklore auch in Diskursfragmenten überregional konzipierter Rundfunkanstalten angesprochen. Die Einbettung von Diskursfragmenten in überblickhafte Reiseberichte zu den Regionen und Städten der zweisprachigen Lausitz, die auch sagen-, mythen- oder märchenhafte Erzählformen inkludieren, wird vor allem für eine überregional konzipierte Reichweite bedeutend. Auch Gesamtdarstellungen der Sorben als kulturell differente Ethnie und Diskursfragmente zu sorbischen Trachten werden in überregionaler Weise kommuniziert. Dabei weisen viele Diskursfragmente eine folkloristische Rahmung aufgrund der verwendeten Bilder auf.

Ausgehend von der These, dass ein mit räumlichen, zeitlichen und sozialen Faktoren korrelierendes Zuschauerinteresse in prognostizierender Weise durch die Kommunikatoren hergestellt wird und damit zur Umsetzung und Ausgestaltung von audiovisuellen Diskursfragmenten Annahmen über rezipientenorientierte Interessen und Befindlichkeiten wirkmächtig werden, lässt das Fehlen tagesaktuell produzierter Beiträge überregionaler Sendeanstalten im Umkehrschluss den Befund zu, dass die Kommunikatoren den Diskursfragmenten zu hochkulturell-künstlerischen und finanzpolitischen Themen des Diskursstrangs ein vornehmlich regional verortetes Zuschauerinteresse attestieren. Politische und hochkulturelle Ereignisse innerhalb des sorbischen Ethnikums scheinen für eine überregionale Rezipientenschaft demnach nur von geringem Interesse zu sein.⁷⁶⁹ Demgegenüber wird den Inhalten Folklore und (religiöse) Bräuche ein überregionales

⁷⁶⁹ Gleichwohl die Sendeanstalten MDR und RBB in ganz Deutschland empfangen werden können, scheint es eher unwahrscheinlich, dass sich Bürger anderer Bundesländer mittels der regional geprägten Nachrichtenmagazine informieren, denn ihre regionale Themensetzung ist für eine breit gefächerte Informationsbeschaffung, wie sie beispielsweise in den Nachrichtenmagazinen ARD *Tagesschau* oder ZDF *heute* angelegt ist, innerhalb der Sendungen MDR *Sachsenspiegel* und RBB *Brandenburg aktuell* nicht gegeben. Ein 'Nebenbei'-Informieren von Zuschauern außerhalb Sachsens und Brandenburgs wird durch die regional geprägte Programmplatzierung von sorbischen Themen somit erschwert.

Zuschauerinteresse prognostiziert. Doch beziehen sich die Inszenierung von sorbischen Ostertraditionen – und dabei insbesondere dem Osterreiten – auch auf die Annahme, dass bei den räumlich im Sendegebiet der beiden Landesrundfunkanstalten lebenden Rezipienten ein größerer Kenntnisstand zu sorbischen Ostertraditionen vorherrscht, weil sich die Berichterstattungen des MDR und RBB/ORB vornehmlich auf Hintergrundberichte zum Thema beziehen, die teilweise Ähnlichkeiten mit denjenigen sorbischer Kommunikatoren aufweisen.

Diese räumlich begründete Konzeption von Rezipienteninteressen und ihre Auswirkung auf die Ausgestaltung von kommunizierten Inhalten in der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung zu den Sorben als kulturell differente Ethnie kann unter Bezugnahme auf die analysierten Diskursfragmente durch die Vorstellung von drei konzentrischen Kreisen deutlich gemacht werden:

Der innere Kreis markiert dabei den Raum Lausitz. Die auf Zuschauer aus diesem räumlichen Kontext konzipierten Diskursfragmente orientieren sich an einem regional geprägten Interesse und werden von den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten RBB/ORB und MDR ausgestrahlt. Hier werden Themensetzungen deutlich, die innerhalb eines räumlich weiter gefassten Kreises keinen Eingang in die Sendeplanung erhalten (*z.B. TVK 23: 25.11.2007, RBB, Totenkronen im Wendischen Museum in Cottbus.; TVK 28: 11.06.2009, MDR.*).

In einem zweiten Kreis werden Diskursfragmente verortet, die in den Bundesländern Brandenburg und Sachsen produziert und ausgestrahlt werden (namentlich durch den RBB/ORB und den MDR). Ein Kennzeichen dieser etwas weiter gefassten regionalen Verankerung ist die Thematisierung von (kommunal- und landes-) politischen Inhalten (*z.B. TVK 25: 06.06.2008, MDR, Erster sorbischer Ministerpräsident in Sachsen, Wilhelm Buck.; TVK 18: 11.12.2006, RBB.; TVK 14: 13.10.2005, MDR.*). Es werden aber auch aktuelle und nicht-aktuelle Diskursfragmente mit einer regionalen Ausrichtung kommuniziert, die dazu geeignet sind, den Diskursstrang in einem lebenswirklichen Zusammenhang abzubilden (*z.B. 16.06.2012, MDR, Europeada Eröffnung.; TVK 25: 11.06.2008, MDR, Kleines Volk - großer Traum/ Mały lud - wulki són.; 31.08.2012, MDR.*).

In einem letzten, am weitesten gefassten Kreis werden Beiträge verortet, die für eine bundes- oder europaweite Ausstrahlung konzipiert werden. Die hier zugehörigen Beiträge generieren sich aus einem angenommenen Interesse der gesamtdeutschen Bevölkerung und werden deshalb vor allem in den überregionalen Sendeanstalten (ARD, ZDF, arte, 3sat, Ki.Ka, RIAS-TV) ausgestrahlt. Aber auch die weiter entfernten, regional ausgerichteten

Landesrundfunkanstalten (SWF, WDR bzw. West 3, HR, BR) oder ausländische Sender (RVU, DRS, SFS) kommunizieren Diskursfragmente mit Hinblick auf ein räumlich weit gefasstes, prognostiziertes Zuschauerinteresse. Innerhalb dieser Perspektive werden vor allem längere Beiträge oder seriell angelegte Formate zu einer umfassenden Darstellung der Sorben als kulturell differente Ethnie genutzt. Dabei wird kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit größtenteils in Form von 'Erklärstücken' anhand bestimmter Kriterien definiert und dargestellt. Diese Kriterien weisen im Vergleich der Beiträge eine gewisse Redundanz auf: Kulturelle Elemente wie Sprache und (religiöse) Traditionen werden in diametraler Weise ökologischen, historischen und ökonomisch-politischen Entwicklungen entgegengesetzt, die dann als 'Bedrohungen' und 'Gefahren' für die sorbische Kultur entworfen werden (z.B. *TVK 05: 20.04.1992, ZDF; TVK 08: 12.03.-16.03.2001, ARD.*).

Dabei ist vor allem die Diskrepanz der thematischen Schwerpunktsetzung bei der Berichterstattung zu den Sorben im Vergleich zur Gesamtberichterstattung hervorzuheben: Politik, Sport, Geschichte, Wissenschaft und Delikte gehören zu den aus dem Programmauftrag resultierenden, besonders häufig thematisierten Inhalten des Gesamtprogramms der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten. Bezogen auf sorbische Geschichte, wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Sorben, Delikte im Umfeld der Sorben und sorbische Sportereignisse werden diese Inhalte jedoch marginalisiert, indem sie ausschließlich innerhalb der Programme der Landesrundfunkanstalten ausgestrahlt werden.⁷⁷⁰ Hier ist auch die Berichterstattung zu den ökologischen und ökonomischen Folgen der Energiegewinnung zu nennen, die in Form von Beiträgen zum Thema Braunkohle zwar vorhanden ist, dabei jedoch nur selten einen Bezug zum Diskursstrang aufweist.⁷⁷¹

Wieso vermeintlich relevant erscheinende Thematisierungsanlässe nicht für die länderübergreifende Berichterstattung zu den Sorben genutzt werden, indem beispielsweise die finanzielle Unterstützung des Energiekonzerns Vattenfall für die Domowina bei gleichzeitiger Abbaggerung sorbischer Gemeinden (*TVK 18: 08.01.2007, MDR.*⁷⁷²) zum Thema eines über das Sendegebiet des MDR hinausreichenden Beitrags wird, kann mit dem Fehlen eines planvollen Vorgehens bei der Abstimmung zwischen länderübergreifend und

⁷⁷⁰ Gleiches gilt im Übrigen mit Hinblick auf die tagesaktuelle Berichterstattung zu politischen Themen, die innerhalb der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten einen gewichtigen Raum einnimmt, zu sorbischen Aspekten jedoch größtenteils auf die Berichterstattung vonseiten der Landesrundfunkanstalten (insbesondere auf die Initiative von sorbischen Kommunikatoren) beschränkt bleibt.

⁷⁷¹ Ein seltenes Beispiel einer überregionalen Berichterstattung zur Braunkohleförderung und deren Auswirkungen auf die sorbische Ethnizität besteht in einem Feature des BR, der das Thema in umfassender Weise thematisiert (*25.03.2012, BR.*).

⁷⁷² Vgl. dazu: Kapitel 4.4.5.

regional konzipierten Rundfunkanstalten und ihren Sendungen teilweise erklärt werden. Doch sei ein weiteres Mal an dieser Stelle betont: Würde der MDR nicht vor Ausstrahlung einer *Wuhladko*-Sendung einen 'Teaser-Beitrag' im deutschen Programm platzieren, würde das nicht-sorbische Publikum über viele relevante Wissensbestände zum Diskursstrang nie informiert.

Das zeigt meiner Meinung nach eine Nichtbeachtung des öffentlich-rechtlichen Auftrags, der nicht an der imaginären Grenze eines 'sorbischen Sendegebiets' Halt machen sollte. Vielmehr sind öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten dazu angehalten, gemäß der Aktualitätsprämisse und entsprechend der Verpflichtung zur Versorgung der Rundfunkteilnehmer mit informierenden, unterhaltenden und bildenden Angeboten, „[...] die demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft [...]“⁷⁷³ zu erfüllen. Die tagesaktuelle und umfassende Berichterstattung zu einer anerkannten, nationalen Minderheit darf somit nicht auf Diskursfragmente mit einer regional konzipierten Reichweite beschränkt bleiben.

Ein häufig angeführtes Gegenargument besagt hingegen, dass Beiträge zu den Sorben nur für Rezipienten des ersten und zweiten 'Reichweite-Kreises' von Interesse seien.⁷⁷⁴

Doch macht eine sorbische Journalistin, die im Folgenden E genannt wird, die prinzipielle Anschlussfähigkeit von Wissensbeständen zu den Sorben in einem bundesweiten Kontext deutlich. So betont E die Korrelation zwischen Sendegebiet und der prinzipiellen Möglichkeit, durch mediale Kommunikation (neue) Wissensbestände zu den Sorben bei den Rezipienten zu verankern, wenn sie feststellt:

E: „Wenn du erstmal keinen, da (zeigt auf ihren Kopf) nix hast, was da als Bild, dann is das irgendwie sozusagen ein weißes Blatt. Und dann kannst du drauf malen. (Kiedaisch: „Ja.“) Und dann kannst du den Leuten was erzählen über Sorben.“⁷⁷⁵

Wer keine Vorstellungen, keine Kollektiv-Symbole zu den Sorben besitzt sei dafür offen, dass man ihm „was erzählen [kann] über Sorben.“ Demgegenüber sei es im sozialen Nahbereich der zweisprachigen Lausitz schwieriger, neue, auf mediale Vermittlung durch Diskursfragmente zurückgehende Wissensbestände zu den Sorben bei den Rezipienten zu verankern.⁷⁷⁶ Sie erklärt das wie folgt:

⁷⁷³ RStV, II. Abschnitt, § 11 (1).

⁷⁷⁴ Vgl. dazu beispielsweise die Ausführungen einer sorbischen Journalistin, die deutlich macht, dass eine solche Meinung in der Vergangenheit auch durch einen Vertreter der Volkskunde geteilt wurde. Vgl. dazu: Interview mit E, S. 1.

⁷⁷⁵ Interview mit E, S. 20.

⁷⁷⁶ Vgl. dazu auch die Aussage von B, „[...] dass diejenigen, die unmittelbar um uns herum [leben], als

E: „Ich denke schon, dass hier [...] diese Tradition von diesen nationalen Kämpfen, ja (Kiedaisch: „Ja.“) die 200 Jahre ja stattgefunden haben, ja, die immer noch und auch mit diesen Sprachkenntnissen, die ganzen... All *die* sozusagen, ne, die *nicht* mehr Sorbisch sprechen in der zweiten Generation und so weiter, ne, dass die alle irgendwie noch Trauma zu verarbeiten (sic!). [...] Dass auch die zweite Generation es immer noch abstößt, ja? Also sozusagen die Familie hat sich irgendwann entschieden für die andere Seite [...]. Und die werden das auch weitertragen. [...] Und das hängt *alles* noch mit drin. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Ja? Und deshalb is es teilweise – das glaub ich durchaus – vielleicht *leichter*, ja, wenn du sozusagen aus äh, äh auf jemand triffst, der __ nicht aus der Region is oder so, ja, dem das irgendwie zu nähern.“⁷⁷⁷

Kollektiv-Symbole zum Sorbischen, die aus der „Tradition von diesen nationalen Kämpfen“ resultierten, führten laut E dazu, dass „alle irgendwie noch Trauma zu verarbeiten [haben]“ und „auch die zweite Generation es (das Sorbische, Anm. F.K.) immer noch abstößt“, womit sie auf die ablehnende Haltung von ehemaligen Sorben, die entsprechend den Ausführungen Mukas als `Němcowarjo` (dt: `Deutschsprecher`) bezeichnet werden können, hinweist. Der Meinung Es zufolge sei es deshalb „teilweise [...] leichter [...], wenn du [...] jemand triffst [...], der nicht aus der Region is [...], dem das (Sorbische, Anm. F.K.) irgendwie zu nähern.“

Mit Hinblick auf die Diskursfragmente und ihren Reichweite-Konzeptionen lässt sich schlussfolgern: Einerseits können Rezipienten, die bisher nur wenig Wissen zu den Sorben besitzen als unvoreingenommener gegenüber dem Diskursstrang gelten. Andererseits bedarf es für die diskursive Anschlussfähigkeit des Diskursstrangs und seiner einzelnen Fragmente simplifizierender bedeutungstragender Zeichen. Demnach kann die auf eine regionale Zuschauerschaft ausgerichtete Berichterstattung des ersten `Reichweite-Kreises` auf gewisse Kollektiv-Symbole Bezug nehmen, die innerhalb eines weiter gefassten `Reichweite-Kreises` keinen Eingang in die Kommunikation fänden, weil hier kein Rezipienten-Verständnis, sondern die sorbische Thematik betreffendes Unwissen vorausgesetzt werden muss.

Dieser Befund bezieht sich auch auf bildliche Kollektiv-Symbole, sodass insbesondere die redundanten Bilder von Ostereier malenden Frauen in Tracht, reitenden Männern in Gehrock und Zylinder und dergleichen in überregional konzipierten Diskursfragmenten vorherrschend sind, um die Kommunikation zu den Sorben diskursiv anschlussfähig zu gestalten. Bilder von sorbischer Schrift und Symbolen wie dem Lindenblatt oder der sorbischen Fahne werden hingegen eher in regional ausgerichteten Beiträgen als bedeutungstragende Zeichen zur Vermittlung von Wissensbeständen zu den Sorben genutzt.

Nachbarn, an der Stelle die __ größten Vorurteile haben.“ Vgl. dazu: Interview mit B, S. 14.

⁷⁷⁷ Interview mit E, S. 19.

Die sorbische Journalistin D macht für den Umgang mit Bildern zu den Sorben deutlich:

D: „Das Irre ist doch, dass die Sorben heute äußerlich gar nicht zu erkennen sind. Man *hört* sie nur. [...] Aber sonst nicht. Sonst *nur*, wenn man sie genau beobachtet in ihrer Art und wenn sie untereinander sind. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Ansonsten ham Sie keine Chance, weil die ein Bestandteil dieser Gesellschaft sind. Und man darf nicht vergessen, dass die über Hunderte von Jahren inmitten einer deutschen Zivilisation leben.“⁷⁷⁸

Die Unmöglichkeit einer Visualisierung von ethnischen Aspekten der Selbstwahrnehmung wie Sprache oder Mentalität wird durch D betont und durch die kulturellen Verschränkungen mit der deutschen Mehrheitsbevölkerung begründet.

Eine Kamerafrau, die ich im Zuge meiner Teilnehmenden Beobachtung während der EUROPEADA dazu befragte, wie sie Sorbisches inszeniere, erklärte sinngemäß:

„Ich muss ja auch immer schauen, was ich mache, für wen und welche Bilder da sind. Es kommt ja immer auch auf das Format an. Wenn ich zum Beispiel eine Nachricht im Film mache, hab ich zehn Bilder, mit denen ich eine Geschichte erzählen kann. Mehr nicht. Will ich was Sorbisches erzählen, dann muss ich das ja irgendwie zeigen. Dazu eignen sich Frauen in Tracht ganz gut. Aber ich kann das Sorbische natürlich auch ganz anders zeigen: mit sorbischsprachigen Schildern oder mit Symbolen wie dem Lindenblatt oder der sorbischen Fahne. Dazu müssen dann aber die Zuschauer diese Zeichen kennen, sonst bringt das ja nichts. Ich kann aber auch keine Frau in Tracht filmen, wenn die unmotiviert aussieht – das ist ja menschlich. Man will ein schönes Bild haben. Offenheit ist dabei das A und O: Wenn jemand offen ist, nett lächelt und dann auch noch eine Tracht trägt, dann kann ich was damit anfangen.“⁷⁷⁹

Die Visualisierung der Sorben bezieht sich demnach auf „Konfigurationen stilistischer Mittel“⁷⁸⁰, die auf gattungsabhängigen Parametern, rezipientenorientierten Annahmen über Wissensbestände und dem ästhetischen Empfinden der Kommunikatoren basieren. Dabei kann das Fernsehen als Bildmedium bei der Visualisierung von kultureller Differenz „[...] seine besonderen ästhetischen Möglichkeiten ausspielen [...]“⁷⁸¹

Wichtig ist ferner der Verweis auf ein inhaltsgenerierendes Berufsverständnis der Bildgestaltenden Kommunikatoren. Dieses wird auch durch den Kameramann C betont:

C: „Für mich ist ein Fernsehbeitrag gut, wenn du den Beitrag siehst und den Ton abstellst und *nur* von den Bildern siehst, um was es geht. [...] Nur das reine Bild, und wenn du dann verstehst, um was es geht, dann ist der Beitrag gut. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh.“) Sag ich als Kameramann. Einer vom Ton würd wieder was ganz anderes sagen. (Kiedaisch lacht) Aber ich sag mal, wir machen ja *Fernsehen* und 90 Prozent der Bildinformation gehen ja über das Bild. [...] Also die Information, das Rüberbringen, das geht übers Bild. Und von daher denk ich mir, das ist ein

⁷⁷⁸ Interview mit D, S. 10.

⁷⁷⁹ Frei zitierte Aussage einer Kamerafrau. Feldforschungstagebuch, S. 3.

⁷⁸⁰ Keppler, 2006, S. 312.

⁷⁸¹ Hickethier, Knut: Zwischen Abwehr und Umarmung. Die Konstruktion des Anderen in Filmen. In: Karpf, Ernst (Hg.): 'Getürkte Bilder'. Zur Inszenierung von Fremden im Film (= Arnoldshainer Filmgespräche, Bd. 12). Marburg 1995, S. 21-40, hier: S. 21.

stilistisches Mittel – wie bei den Sorben zum Beispiel Tracht, Fahnen, äh (Kiedaisch: „Ja.“), was hab ich noch, äh sorbische Woche, also Banner-Werbung, et cetera pp – das gehört dazu. Das gehört für mich dazu. Das ist für mich wie ein stilistisches Mittel, was ich dem Redakteur *anbiete*. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Ob er's *nimmt*, steht auf nem andern... [...] *Aber* ich biete es ihm an.“⁷⁸²

Aus den beiden vorangegangenen Aussagen wird ein auf technischen und ästhetischen Bedingungen fußendes Berufsverständnis für die Diskursposition der Bild gestaltenden Kommunikatoren deutlich, wenn „die Information, das Rüberbringen, [...] übers [...] Bild [geht].“

Im Zuge der Teilnehmenden Beobachtung wurde beim 'Dreh' die inhaltgenerierende Funktion von Kameraleuten (die auch teilweise eine Aufnahme von akustischen Elementen der Kommunikation inkludiert) immer wieder deutlich, denn die Produktion von Fernsehsendungen ist als Team-Arbeit zu beschreiben.⁷⁸³

Bei der Auswahl bestimmter Bilder, die den Diskursstrang symbolisieren sollen, orientieren sich die Kommunikatoren – neben der Berücksichtigung von ethisch-moralischen Bedingungen⁷⁸⁴ – auch an den Reichweite-Konzeptionen der Rundfunkanstalten und ihrer Sendungen. In diesem Kontext erklärt C:

C: „Es *muß* doch nicht immer die Tracht oder die Fahnen tragende, schwenkende äh Trachtenmuddi sein, ne? (Kiedaisch: „Ja.“) Sowas. Und teilweise is es ja wirklich auch so, dass die, die diese Sendungen sehen, die haben ja ne Verbindung – also die kennen ja die Gegebenheiten. Das ist jetzt ein anderes Ding wenn du sagst, du drehst jetzt in Sachsen in irgendner Provinz und das ist jetzt für Deutschland, für die ARD (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) dann weiß das teilweise niemand, dann *mußt* du solche Elemente nehmen.“

Kiedaisch: „Da machst du dann schon nen Unterschied?“

C: „Da mach ich Unterschiede, natürlich.“⁷⁸⁵

Kollektiv-Symbole in der Berichterstattung zu den Sorben lassen sich also auf der bildlichen Kommunikationsebene nicht verhindern.⁷⁸⁶

⁷⁸² Interview mit C, S. 13.

⁷⁸³ Vgl. dazu: Feldforschungstagebuch, insbesondere S. 4 f., S. 9.

⁷⁸⁴ So wollte ein Kameramann bei der EUROPEADA beispielsweise eine alte Frau in Tracht am Spielfeldrand filmen, die gerade ein Bier trank. Diese winkte ab, was der Kameramann sinngemäß wie folgt erklärte: „Na, die will halt nicht beim Biertrinken gefilmt werden. Man kennt sich ja hier in der Gegend. Das ist ihr wahrscheinlich unangenehm, wenn sie jetzt bei Wuhladko mit nem Bier in der Hand gezeigt wird. Verstehe ich aber auch. Respektiere ich.“ Vgl. dazu: Feldforschungstagebuch, S. 9.

⁷⁸⁵ Interview mit C, S. 13.

⁷⁸⁶ Hier sei auch auf folgende Situation während der Teilnehmenden Beobachtung verwiesen, in der eine Kamerafrau einen Redakteur danach fragte, ob Aufnahmen eines Auftritts von einer Folklore-Gruppe gewünscht seien, woraufhin dieser in ironisierendem Duktus lachend formulierte: „Nein, wir drehen doch keine Stereotype!“, was die Kamerafrau dazu veranlasste, die Szene filmisch einzufangen. Vgl. dazu: Feldforschungstagebuch, S. 5.

Kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit materialisiert sich demnach in der audiovisuellen Kommunikationsform durch einen Zwang zur ‚Sichtbarmachung‘ sorbischer Ethnizität: „Um *etwas* zu präsentieren, muss das Bild *sich* präsentieren.“⁷⁸⁷

Die Formen einer solchen Visiotypisierung können sich je nach konzipierter Reichweite unterscheiden. Gerade in kurzen Beiträgen, in denen mit nur wenigen Bildern eine Geschichte erzählt werden soll, werden bildliche Kollektiv-Symbole wirkmächtig, denn für die Aussagengestaltung „musst du solche Elemente nehmen.“

Dabei zeichnen sich die bildlich kommunizierten Kollektiv-Symbole durch einen Angebotscharakter aus, denn die abschließende Selektion und Einbettung einzelner Bilder in ein Diskursfragment wird erst durch den Redakteur verwirklicht. In diesem Zusammenhang formuliert C anschaulich:

C: „Also ich seh mich ja zum Beispiel in meinen Bildern als jemanden, der ein Produkt anbietet. Ein Rohling sozusagen und der Redakteur ist derjenige, der den Rohling zum Diamanten schleift.“⁷⁸⁸

Allerdings überlagert unter Umständen das ästhetische Empfinden der Kommunikatoren eine anvisierte Wissensvermittlung durch Kollektiv-Symbole und zwar beispielsweise insofern, als dass nur freundlich aussehende Trachtenträgerinnen als „stilistisches Mittel“ innerhalb der audiovisuellen, öffentlich-rechtlichen Kommunikation zur Darstellung des Diskursstrangs nutzbar gemacht werden können.

Dieser Befund erklärt auch teilweise die Beschränkung auf wenige Interviewpartner(innen) innerhalb der Diskursfragmente: Die drei besonders häufig befragten Frauen im Diskursstrang tragen nicht nur Tracht, sondern wirken darüber hinaus freundlich und aufgeschlossen – sie sind als telegen zu bezeichnen. Dabei muss von einer beschränkten Anzahl an telegen wirkenden Sorben ausgegangen werden, die sich gleichzeitig zur ‚Sichtbarmachung‘ (und darüber hinaus auch für eine ‚Hörbarmachung‘) kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit eignen, auch deshalb, weil nur wenige Frauen regelmäßig die sorbische Tracht tragen.⁷⁸⁹

Hinsichtlich der inhaltlichen Überschneidungen, welche nicht aus dem Zwang der ‚Sichtbarmachung‘, sondern durch die Verschränkung von mehreren thematischen Schwerpunkten resultieren, wurde ferner deutlich, dass viele Inhalte eine folkloristische und/ oder finanzpolitische Rahmung erhalten. Dabei sind es einerseits hochkulturelle Inhalte

⁷⁸⁷ Keppler, 2006, S. 55. (Hervorhebung i.O.).

⁷⁸⁸ Interview mit C, S. 10.

⁷⁸⁹ Vgl. dazu: Keller, 2014, S. 432.

(Sorbisches Nationalensemble, Deutsch-Sorbisches Volkstheater), die mit der Frage nach ihrer Finanzierung einhergehen. Andererseits wird auch bei politischen Themen, die nicht unweigerlich finanzielle Aspekte inkludieren, der Inhalt Finanzen angesprochen. Inhaltliche Verschränkungen mit folkloristischen Aspekten sorbischer Ethnizität konnten hingegen in allen Inhaltskategorien nachgewiesen werden. Die kategorialen Überschneidungen sind anhand von vorherrschenden Kollektiv-Symbolen zu erklären, die in den folgenden Kapiteln näher differenziert werden.

In Bezug auf eine sorbische Diskursposition wurde ferner deutlich, dass teilweise andere Inhalte bedient und bei der Ausgestaltung von Diskursfragmenten, die für ein sorbisches Publikum konzipiert werden, weniger Hintergrundwissen kommuniziert wird, als dies bei vergleichbaren Beiträgen nicht-sorbischer Kommunikatoren der Fall ist. Kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit wird demnach – entsprechend der Diskursposition – anders verhandelt als bei nicht-sorbischen Kommunikatoren. Dies kann damit erklärt werden, dass aus emischer Perspektive die sorbische Ethnizität nicht unmittelbar mit der Vorstellung von kultureller Differenz verknüpft ist.⁷⁹⁰

Die sorbische Journalistin D begründet dies aus Kommunikatorensicht wie folgt:

D: „Man kann Dinge aussparen. Also *Erklärungen*. Äh man benötigt weniger Erklärungen. Man kann da an sich bisschen Text schon sparen. Also, es is eine andere *Erlebniswelt* – wie in der Philosophie: Jeder Mensch hat seine Erlebniswelt. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Und äh von dieser Lebenswelt muss ich ausgehen. Das ist die Schwierigkeit für den sorbischen Journalisten: Er muss hier oben (zeigt auf ihren Kopf) immer umschalten. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Also: Jetzt bin ich in ner sorbischen Erlebniswelt. Das ist die, die Welt, die ich kenne, also erzähl ich’s so. Jetzt sag ich’s für’n deutsches Publikum und dann muss ich oben (zeigt auf ihren Kopf) ein Stück zurückschrauben: Äh, wie ist der deutsche *Normalbürger*? Der weiß das nicht, der weiß das nicht. Und der normale Bürger weiß das nicht. Ich äh geh davon aus, was äh ein *normaler*, durchschnittlicher deutscher Zuschauer nicht wissen kann. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Ne? Und das ist für uns so immer dieses Zurückdrehen.“⁷⁹¹

D begründet die differente Gestaltung von Diskursfragmenten sorbischer Kommunikatoren mit rezipientenorientierten Entscheidungen, die sich auf prognostizierte Wissensbestände zu den Sorben beziehen. Dabei liege in einer „andere[n] Erlebniswelt“ von Sorben und Deutschen auch „die Schwierigkeit für den sorbischen Journalisten“: So müsse man als sorbischer Kommunikator „immer umschalten“ zwischen einer „sorbischen Erlebniswelt“ und der Frage danach, was „ein normaler, durchschnittlicher deutscher Zuschauer nicht wissen kann“. Diese Aussage verweist ebenfalls auf einen dem Diskursstrang zugrunde

⁷⁹⁰ Dabei muss angeführt werden, dass die deutschsprachigen Diskursfragmente sorbischer Kommunikatoren zwar die kulturelle Differenz der Sorben anders beleuchten – auch indem andere Inhalte kommuniziert werden –, eine Anschlussfähigkeit an den Diskursstrang jedoch stets deutlich wird.

⁷⁹¹ Interview mit D, S. 6 f.

liegenden, differenten Wissenbestand bei Sorben und Nicht-Sorben. Darüber hinaus werden ein weiteres Mal Korrelationen zwischen einer sorbischen Diskursposition und sorbischen Selbstwahrnehmungen ersichtlich. Unter Bezugnahme auf die konkrete Produktionspraxis vergleicht D:

D: „Man geht an ein Thema ins Sorbische (sic!) ganz anders ran als im Deutschen. Nehmen wir mal ein politisches Thema: [...] Dem Deutschen muss ich ne viertel Stunde erst mal erklären, wer was is und wie das gemeint is. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Der Sorbe weiß es. [...] Im Sorbischen kann ich den Namen verwenden und alle Welt weiß, worum es geht. Im Deutschen muss ich erst erklären: Die Domowina – Der Dachverband der Sorben, (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) der gegründet wurde und die und die Funktion hat. Im Sorbischen sag ich: Die Domowina ham (sic!) jetzt das und das wieder angestellt oder nicht angestellt. Also ich brauch diese *Erklärung* nicht dazu. Ähm, oder *Ostern*: Ich muss dem Sorben nicht erklären, was passiert, oder Osterreiten muss ich *niemandem* mehr erklären. [...] Ich kann *sofort* in medias res gehen und die *Geschichte* erzählen und muss mich nicht mit dem Hinführen abhal... äh, äh abkämpfen. [...] Vom Bild her kann man, äh vom Bild her wird man nicht viel ändern können. Aber man wird eben im Sorbischen ne ganz andere *Geschichte* erzählen.“⁷⁹²

Neben einer unterschiedlichen Gestaltung von Diskursfragmenten, die sich auf prognostizierte Wissensbestände bei den Rezipienten bezieht, werden aber auch andere Inhalte von sorbischen Kommunikatoren angesprochen. Diese unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen resultieren dabei auch aus dem spezifischen Charakter der Sendung *Wuhladko*⁷⁹³, aus der sich teilweise deutschsprachige Diskursfragmente speisen.

So beschreibt A die intra-institutionellen Reaktionen auf die erste *Wuhladko*-Sendung wie folgt:

A: „Und dann [...] [wurde] die erste Sendung vorgeführt _ und da waren alle ganz perplex, äh _ dass es eben mit Osterreiten und Eiermalen irgendwie nicht viel zu tun hat. Sondern das war irgendwie dann ein richtig _ frischer... und normale, normale Menschen, junge Menschen.“⁷⁹⁴

Eine sorbischsprachige Sendung wie *Wuhladko* ist demnach dazu geeignet, die Selbstwahrnehmung der Sorben darzustellen.⁷⁹⁵

In diesem Kontext ist bei sorbischen Kommunikatoren von einer höheren Sensibilität für bestehende Kollektiv-Symbole auszugehen, die auch bei der Teilnehmenden Beobachtung ersichtlich wurde: So gab ein sorbischer Redakteur einer Kamerafrau die Anweisung, den

⁷⁹² Interview mit D, S. 6.

⁷⁹³ Eine solche, als Spartenprogramm definierte Sendung nimmt dabei auch Einfluss auf die Inszenierungsart, narrative Strategien und Kollektiv-Symbole der hier kommunizierten Inhalte. Vgl. dazu: Kapitel 4. 4.

⁷⁹⁴ Interview mit A, S. 8.

⁷⁹⁵ Damit wäre zu prüfen, ob innerhalb von Beiträgen der sorbischsprachigen Sendung der Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie überhaupt wirkmächtig wird oder ob diese an einem Diskurs zum Sorbischen anschließen, welcher für die bundesweite Betrachtung deutschsprachiger öffentlich-rechtlicher Fernsehsendungen zu den Sorben aufgrund eines mangelnden Wissenshintergrundes bereits ausgeschlossen wurde.

Auftritt einer Blaskapelle nicht zu filmen, was er damit begründete, dass man als Kommunikator stets aufpassen müsse, Sorbisches nicht ins Lächerliche zu ziehen – insbesondere dann, wenn die Diskursfragmente für Rezipienten einer über die sorbische Zuschauerschaft hinausreichende Reichweite konzipiert würden.⁷⁹⁶

Die Funktion, mittels sorbischer Kommunikate eine sorbische Selbstwahrnehmung darstellen zu können, macht auch B deutlich, wenn er mit Hinblick auf das Gesamtprogramm formuliert:

B: „Ich will daran festmachen, dass _ wenn *sorbische* Journalisten jetzt *für* den Sender aktiv sind und Beiträge über die Sorben oder auch über andere machen, dann kommt Authentizität rüber, es kommen (sic!) *Wahrheits*gehalt rüber. Äh, die Menschen lernen nicht nur _ die folkloristische oder die klischeehafte Seite – ostereiermalendes und singendes Volk und pipapo – kennen, sondern auch _ das tägliche Leben, die Schwierigkeiten, die *Probleme*, die meinetwegen Aktivitäten auf politischer Ebene [...]. Und das war aber vorher für den Zuhörer *und* für den Fernsehzuschauer ausgeblendet, das war nicht erreichbar. [...] Insofern sag ich, _ der Zugang für Minderheiten _ in Medien is ein ganz, ganz entscheidender Punkt, äh verstanden zu werden, die Botschaft rüberzubringen, die *eigene* Botschaft rüberzubringen [...].“⁷⁹⁷

Gestalten sorbische Kommunikatoren im öffentlich-rechtlichen deutschsprachigen Fernsehen Diskursfragmente, so komme der Aussage Bs zufolge „Authentizität rüber, es kommen Wahrheitsgehalt[e] rüber“, indem die Rezipienten „nicht nur die folkloristische oder klischeehafte Seite [...] kennen[lernen], sondern auch das tägliche Leben“.

Die sorbische Diskursposition ist demnach für ihn „ein ganz, ganz entscheidender Punkt, [...] verstanden zu werden, [...] die eigene Botschaft rüberzubringen“. So kann auch die Zunahme von live berichteten, oder längeren Diskursfragmenten vonseiten sorbischer Kommunikatoren (die aufgrund höherer Produktionskosten auf eine dem Inhalt beigemessene, hohe Relevanz schließen lassen) durch die Möglichkeit, „die eigene Botschaft rüberzubringen“ begründet werden. Und auch ein ‚Hörbarmachen‘ kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit mittels sorbischer O-Töne knüpft an eine sorbische Selbstwahrnehmung an.

Auf die Frage, ob die Berichterstattung durch sorbische Kommunikatoren – eine sorbische Diskursposition – auch Einfluss nehme auf die Diskursfragmente nicht-sorbischer Kommunikatoren und damit auf den Diskursstrang, konkretisiert B:

B: „Ja. Mit Sicherheit. Also äh_ dieses... diese Hintergrundinformation oder dieses Berichten vom eigenen *Volk* kommt rüber und wird von anderen Journalisten aufgenommen, aufgekauft, abgekauft

⁷⁹⁶ Vgl. dazu: Feldforschungstagebuch, S. 5.

⁷⁹⁷ Interview mit B, S. 4 f.

(Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) – sag ich jetzt mal so. Also es hat sich in dieser Zeit schon dieses Klischeehafte verändert. Und die Journalisten ham's jetzt *schwer*, ihre vorgefasste Meinung uns aufzudrücken im Interview, sag ich jetzt mal so. Weil's an anderer Stelle Berichterstatter gibt, die das dann _ von anderer Seite beleuchten und das muss sich sozusagen im Wahrheitsgehalt dann auch *messen* lassen.“⁷⁹⁸

So würde das „Berichten vom eigenen *Volk* [...] von anderen Journalisten aufgenommen, aufgekauft, abgekauft“. Eine sorbische Selbstwahrnehmung könne demnach durch Diskursfragmente sorbischer Kommunikatoren im öffentlich-rechtlichen Fernsehen abgebildet werden und nehme dabei Einfluss auf eine sorbische Fremdwahrnehmung, indem die Darstellung der Sorben durch nicht-sorbische Kommunikatoren verändert würde, weil diese es nun „schwer [haben], ihre vorgefasste Meinung uns (den Sorben, Anm. F.K.) aufzudrücken im Interview“. Diese Annahme stimmt mit dem Befund überein, dass Korrelationen in der Gestaltung von Diskursfragmenten bei sorbischen und nicht-sorbischen Kommunikatoren nach der Institutionalisierung von *Wuhladko* ausgemacht werden können.

Daneben wird bereits die Platzierung von Diskursfragmenten im Gesamtprogramm durch eine sorbische Diskursposition begründet, beispielsweise indem Sorben sorbischsprachige Sendungen institutionalisieren oder Diskursfragmente in Landesrundfunkanstalten kommunizieren und überregionalen Sendern 'anbieten'.

Die Platzierung von drei Diskursfragmenten sorbischer Kommunikatoren innerhalb der ARD resultiert demnach einerseits aus der Diskursposition der beiden Kommunikatoren, andererseits verweisen deren *Vitae*⁷⁹⁹ auch auf professionelle Beweggründe für eine überregional konzipierte Berichterstattung zu den Sorben als kulturell differente Ethnie. Es kann die Annahme formuliert werden, dass die beiden erfolgreichen sorbischen Kommunikatoren eine Karriere im öffentlich-rechtlichen Rundfunk anstrebten und zu diesem Zweck verschiedene Beiträge 'anboten' – auch zu sorbischen Themen. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass in der Folge ihr auf diese Weise erarbeitetes Ansehen innerhalb der ARD dazu beigetragen hat, dass die Beiträge der beiden Kommunikatoren im Produktionsprozess schneller wahrgenommen wurden.

⁷⁹⁸ Interview mit B, S. 5. Bei dieser Antwort muss reflektiert werden, dass die Institutionalisierung einer sorbischsprachigen Sendung im MDR maßgeblich auf das Engagement von B zurückzuführen ist.

⁷⁹⁹ Dabei handelt es sich einerseits um Bogna Koreng, die als Studioleiterin des Hörfunkstudios in Bautzen und als Moderatorin des sorbischsprachigen Magazins *Wuhladko* als erfolgreiche sorbische Journalisten gelten kann, andererseits um Danko Handrick, der von 2008 bis 2014 als ARD-Korrespondent in Tschechien und der Slowakei arbeitete, was ebenfalls auf ein großes berufliches Engagement Handricks verweist.

Gleichzeitig muss stets auch die Tatsache reflektiert werden, dass sorbische Diskursfragmente auf nur wenige Personen zurückgehen und dabei besonderen Bedingungen unterliegen, die D wie folgt beschreibt:

D: „Wir haben viel weniger Leute, äh und äh, es ist ja so, dass [die] (wegen Anonymisierung verändert, Anm. F.K.) Mitarbeiter mehr leisten müssen. Und [...] von denen viel mehr abverlangt wird als von einem deutschen Journalisten zum Beispiel. Die müssen sich in beide Welten hinein versetzen können. Die müssen genau unterscheiden können. Und [...] mein Standardsatz ist: Der deutsche äh Journalist, der kann die Agenturmeldung abschreiben. Der Sorbe muss sie erstmal verstehen, um sie übersetzen zu können.“⁸⁰⁰

Aufgrund der diskursiven Prägung eines jeden Kommunikators und den Prämissen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die insbesondere die Beachtung von (auch räumlich konzipierten) Zuschauerinteressen und dem Programmauftrag nach sich ziehen, orientieren sich selbstredend auch sorbische Kommunikatoren an bestimmten thematischen Schwerpunkten und damit korrelierenden Darstellungsarten und -konventionen.⁸⁰¹

In deutschsprachigen Fernsehsendungen zu den Sorben wird demnach auch vonseiten sorbischer Kommunikatoren der Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie wirkmächtig.⁸⁰² Die strukturellen Bedingungen des Mediums und damit die Diskursebene wirken sich demnach stärker auf die Diskursfragmente aus als die Diskursposition.

Es wurde jedoch auch deutlich, dass durch eine sorbische Diskursposition eine Verschiebung der inhaltlichen Schwerpunkte erfolgt. Die vornehmlich regionale Ausrichtung der Diskursfragmente sorbischer Kommunikatoren liegt dabei – neben den oben skizzierten Reichweite-Konzeptionen – auch in der Tatsache begründet, dass die meisten sorbischen Kommunikatoren eine ‚regionale Kompetenz‘ aufweisen und auch dadurch begründet Diskursfragmente kommunizieren.

Dies hat aber auch zur Folge, dass sorbische Stimmen zu den Sorben kaum im über-regionalen Kontext gehört werden können. Insbesondere der Befund, nach dem Sorben häufig im Diskursstrang kommunizierte Inhalte in einer alternierenden Weise inszenieren oder gar andere Inhalte bedienen – auch indem sie Aspekte sorbischer Selbstwahrnehmung

⁸⁰⁰ Interview mit D, S. 13.

⁸⁰¹ Vgl. dazu: Keller, 2004, S. 57.

⁸⁰² Was sich beispielsweise auch daran zeigt, dass sorbische Kommunikatoren Diskursfragmente, in denen nationale Minderheiten vergleichend dargestellt werden, nicht ansprechen. Vergleichende Minderheitendarstellungen knüpfen meiner Ansicht nach deshalb an eine sorbische Selbstwahrnehmung an, weil sie dazu geeignet sind, die sorbische Ethnizität in einen internationalen und multiperspektischen Kontext zu stellen.

kommunizieren – stimmt dabei nachdenklich: Findet eine sorbische Diskursposition in überregional konzipierten Diskursfragmenten keinen Eingang, fehlen letztlich dem Diskursstrang auf bundesweiter Ebene (und damit dem gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit) bestimmte Inhalte, die sich insbesondere auf das ‚Hörbarmachen‘ kultureller Differenz beziehen. Ein alternierender Zugang zu einem ‚Sichtbarmachen‘ der Sorben, der sich aus einem reflektierteren Umgang mit bildlichen Kollektiv-Symbolen ergibt, wird ebenfalls auf bundesdeutscher Ebene durch die größtenteils regionale Ausrichtung einer sorbischen Diskursposition erschwert.

Das steht aus meiner Sicht im Widerspruch zum Auftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, denn eine institutionelle Beschränkung der Berichterstattung bestimmter Aspekte der sorbischen Selbstwahrnehmung auf sorbische Kommunikatoren bedingt die Nichtbeachtung von wichtigen Inhalten im überregionalen Kontext und das auch deshalb, weil sorbische Kommunikatoren in vielen Fällen die Rolle von Regionalreportern übernehmen – obgleich sie die Medienvertreter einer in gesamtdeutscher Sicht relevanten Minderheit sind. Die sich für die Ausgestaltung des Diskursstrangs zu den Sorben als kulturell differente Ethnie bietende Chance, eine sorbische Diskursposition überregional in die Gestaltung von Diskursfragmenten einzubinden und damit zu einer räumlich weiter gefassten, multiperspektivischen Fremdwahrnehmung von kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit beizutragen, wird damit bereits auf der strukturellen Ebene vertan.

Doch wie wird im Konkreten über die Sorben als kulturell differente Ethnie berichtet? Wie wird Sorbisches im öffentlich-rechtlichen Fernsehen inszeniert? Welche Kollektiv-Symbole werden eingesetzt, um den Diskurs und seinen Strang kulturell anschlussfähig zu gestalten? Und inwiefern wird die Diskursposition bei der Aussagengestaltung wirkmächtig? Diese Fragen sollen im folgenden, letzten Analyse-Schritt anhand von qualitativen Kategorien beantwortet werden.

4.4 Qualitative Kategorien: Kollektiv-Symbole, narrative Strategien und Inszenierungsarten

Unter Bezugnahme auf die theoretisch und methodisch begründete Fragestellung und auf die statistischen und inhaltlichen Kontextualisierungen der Fernsehsendungen werden qualitative Kategorien gebildet, die sich an der grundsätzlichen Frage danach bemessen, wie Sorbisches im öffentlich-rechtlichen Fernsehen inszeniert wird und welche bedeutungstragenden Zeichen dabei in die Fernsichtexte eingehen.

Da Gattungen bisher nur grob konturiert wurden, soll eine weitere Differenzierung der Gattungszugehörigkeit von Diskursfragmenten dazu beitragen, ihre emotionale Anschlussfähigkeit kenntlich zu machen. Emotional geprägte Dramaturgien der audiovisuellen Erzählungen, die „Möglichkeiten des Verstehens“⁸⁰³ bereitstellen, möchte ich als Inszenierungsarten beschreiben. Da die Inszenierungsarten als emotionale Dramaturgien bestimmte Lesarten vorstrukturieren, können sie als qualitative Erweiterung der bisher quantitativ-statistisch begründeten Gattungen gelten.

Durch ihre emotionale Komponente und ihre gattungsspezifische Funktion als „Strukturierungsraster“⁸⁰⁴ können sie als auffällig bezeichnet werden. Dabei korrelieren die Inszenierungsarten teilweise mit konkreten Thematisierungsanlässen, bestimmten Inhalten, quantitativ-statistischen Gattungszugehörigkeiten, zeitlichen Implikationen und der Autorposition der Beiträge. Bei den Inszenierungsarten handelt es sich nicht um feststehende Kategorien, sondern um Typisierungen auf Grundlage empirischer Befunde, die sich teilweise überschneiden oder gegenseitig bedingen. Als „Präsentationsformen des Fernsehens“⁸⁰⁵ eignen sie sich dazu, die emotionale Anschlussfähigkeit von Diskursfragmenten kenntlich zu machen, wenn sie „[...] bereits durch die Art ihres *Verlaufs* eine Orientierung erzeugen, die alles prägt, was *im Verlauf* der jeweiligen kommunikativen Einheit zur Sprache und zur Anschauung kommt.“⁸⁰⁶

Eng verknüpft mit dieser emotionalen Anschlussfähigkeit der Inszenierungsarten sind dabei narrative Strategien. Auch sie strukturieren als dramaturgische Elemente der audiovisuellen Aussagengestaltung die Wahrnehmung des Diskursstrangs.⁸⁰⁷ Sie sind als

⁸⁰³ Keppler, 2006, S. 95.

⁸⁰⁴ Keller, 2004, S. 97.

⁸⁰⁵ Keppler, 2006, S. 8.

⁸⁰⁶ Keppler, 2006, S. 74. (Hervorhebungen i.O.).

⁸⁰⁷ Vgl. dazu: Keppler, 2006, S. 75.

verdichtete, typisierte Dramaturgien eines bestimmten Diskurses oder Diskursstrangs zu definieren, weshalb sie auch

[...] nicht als lose, unzusammenhängende Zeichenpartikel [...], sondern in strukturierten Formen, als vortypisierte und im Rekonstruktionsprozess aus der Beobachtungsperspektive wiederum typisierbare Bestandteile kollektiver Wissensvorräte [vorliegen].⁸⁰⁸

Während die qualitative Analyse von Inszenierungsarten also den grundsätzlichen emotionalen Zugang zum Diskursstrang fokussiert, der sich an den Prämissen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens und dem Berufsverständnis der Kommunikatoren orientiert, soll die Analyse von narrativen Strategien die spezifisch auf den Diskursstrang zugeschnittene Art der Rede erhellen. Denn erst durch den Einsatz bestimmter narrativer Strategien „[...] erhält eine Aussage ihre innere Kohärenz; erst so sind Aussagen über dynamische Beziehungen, Prozesse und Veränderungen möglich.“⁸⁰⁹

Damit sind Inszenierungsarten und narrative Strategien als qualitative Kategorien dazu geeignet, die Art und Weise in den Blick zu nehmen, wie der Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie in den Jahren 1992 bis einschließlich 2012 im deutschsprachigen öffentlich-rechtlichen Fernsehen verhandelt wird.

Inszenierungsarten und narrative Strategien werden von mir dementsprechend als Mittel zur Durchsetzung von Kollektiv-Symbolen verstanden, die wiederum 'normale' Vorstellungen zum Diskursstrang generieren.⁸¹⁰

Sowohl Kollektiv-Symbole als auch narrative Strategien sind grundsätzlich als unauffällig zu bezeichnen und treten erst durch die intensive Sichtung des Korpus` hervor. Kollektiv-Symbole beziehen sich als verdichtete Aussagen zu den Sorben auf die Wort-, Bild- und Tonebene und sind als erweiterungsfähig zu betrachten. Sie können als impliziter Wissenshintergrund zum Diskursstrang beschrieben werden.⁸¹¹

Verstanden als verdichtete Aussagen und Bedeutungszuschreibungen, werden in der folgenden Analyse diejenigen Kollektiv-Symbole in qualitativer Hinsicht bedeutend, die bei der Berichterstattung zur sorbischen Minderheit als typisch gelten können.⁸¹²

Kollektiv-Symbole sind weder an eine bestimmte Inszenierungsart, noch an eine quantitativ-statistische Gattungszugehörigkeit oder an gewisse Inhalte gebunden; sie sind

⁸⁰⁸ Vgl. dazu: Keller, 2004, S. 93 f.

⁸⁰⁹ Keller, 2004, S. 107.

⁸¹⁰ Vgl. dazu: Jäger, 2015, S. 55. / Kapitel 3.2.4.

⁸¹¹ Jäger, 2015, S. 105.

⁸¹² Vgl. dazu: Jäger, 2007, S. 185. / Keller, 2004, S. 81 ff.

vielmehr überkategorial: Immer dann, wenn ein bestimmter Diskurs oder Diskursstrang angesprochen wird, finden sie sich als stereotype Blaupausen, als „Atom[e] der Diskurse“⁸¹³ wieder. Die Kollektiv-Symbole besitzen demnach die Funktion, den Diskurs(strang) fortzuführen, indem sie durch ihre Musterhaftigkeit einen kognitiven und emotionalen Anschluss an die Thematik herbeiführen, „[...] komplexe Wirklichkeiten simplifizieren, plausibel machen und damit in spezifischer Weise deuten.“⁸¹⁴ Damit ermöglichen es Kollektiv-Symbole den Rezipienten, den Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie unter Bezugnahme auf Normalisten zu deuten.⁸¹⁵

In meiner Magisterarbeit wurden diese Kollektiv-Symbole noch in Form von Topoi unter den Bezeichnungen `Schutz und Pflege` und `Brauchtum und Folklore` grob konturiert. Durch die vertiefende Sichtung des Korpus` bei gleichzeitiger Verdichtung der Fragestellung unter diskurstheoretischen und -methodischen Maßgaben werden diese nun weiter differenziert. Der Begriff des Kollektiv-Symbols ist meiner Meinung nach besser dazu geeignet, den symbolhaften Charakter von auf kollektiven Denkmustern fußenden, medial inszenierten Bedeutungszuschreibungen zu betonen und damit den Stereotypengehalt medial kommunizierter Inhalte hervorzuheben.

Die qualitative Annahme, dass diskursiv verankerte Kollektiv-Symbole durch Inszenierungsarten und narrative Strategien kommuniziert (oder `durchgesetzt`) werden, fußt dabei auf der theoretischen Erkenntnis und dem vorangegangenen empirischen Befund, dass Relevanzentscheidungen im Kontext der öffentlich-rechtlichen Aussagen-gestaltung sowohl auf einer emotionalen und ästhetischen Anschlussfähigkeit für die Rezipienten als auch auf tieferliegenden, bedeutungstragenden Strukturen gründen, die verdichtet in Form von wiederkehrenden Aussagen in den Diskursstrang eingehen.⁸¹⁶ Zur audiovisuellen öffentlich-rechtlichen Kommunikation jener impliziten, bedeutungstragenden Kollektiv-Symbole bedarf es demnach eines konventionalisierten, sich an den institutionellen Prämissen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens orientierenden, Rahmens, welcher sich anhand von dramaturgischen, kognitiven und ästhetisch-emotionalen Bedingungen konstituiert.

⁸¹³ Foucault, 1997, S. 117.

⁸¹⁴ Jäger, 2007, S. 39.

⁸¹⁵ Vgl. dazu: Jäger, 2015, S. 55.

⁸¹⁶ Vgl. dazu: Keppler, 2015, S. 56. / Hall, 2004, S. 67.

Wird einem bestimmten Thema eine zeitliche und/ oder räumliche und/ oder soziale Relevanz für die Rezipienten vonseiten der Kommunikatoren zugesprochen (was auch von dem Vorhandensein eines freien Programmplatzes innerhalb des öffentlich-rechtlichen Fernsehens abhängig ist), so orientiert sich seine konkrete Darstellung – neben der Beachtung der institutionellen und professionellen Prämissen – auch immer an emotionalisierenden Komponenten und den diskursiv generierten Wissensbeständen, die als unbewusste, implizite Deutungsmuster in die audiovisuellen Beiträge eingehen.

Durch die diskursive Verankerung der qualitativen Kategorien können diese auch auf anderen Diskursebenen nachgezeichnet werden, was im Folgenden unter Rückbezug auf das zweite Kapitel dieser Arbeit und anhand von empirischen Erkenntnissen und Forschungsergebnissen anderer Untersuchungen erfolgt. Auf diese Weise sollen die Kollektiv-Symbole und narrativen Strategien der Ebene des öffentlich-rechtlichen Fernseh-Diskursstrangs zu den Sorben als kulturell differente Ethnie und Minderheit näher validiert werden.⁸¹⁷

Des weiteren verfolgt dieser Analyseschritt das Ziel, die Korrelationen von Diskursfragmenten mit sorbischen Selbst- und Fremdwahrnehmungen insbesondere unter Bezugnahme auf die Tradierungen von Kollektiv-Symbolen und narrativen Strategien zu differenzieren.

Transkripte einzelner Sendungen und Sendungsausschnitte dienen als struktureller Hintergrund für die kulturwissenschaftliche Analyse von bedeutungstragenden Aspekten des Materials. Die Auswahl der zu analysierenden Beiträge bemisst sich dabei an einer gewissen Typik, die im Folgenden in Form von Interpretationen hervortreten wird, welche induktiven Charakter besitzen, indem sie als Einzelaussagen Schlüsse auf allgemeine Zusammenhänge zulassen. Sie sind damit in Anlehnung an Mayring als „Klassifikationen“ zu beschreiben, die das Datenmaterial „[...] nach bestimmten, empirisch und theoretisch sinnvoll erscheinenden Ordnungsgesichtspunkten“⁸¹⁸ strukturieren.

Dabei wird die folgende qualitative Analyse des Diskursstrangs anhand von quantitativen Aspekten des Korpus` tieferliegende Bedeutungsstrukturen der einzelnen Diskurs-

⁸¹⁷ Vgl. dazu: Jäger, 2001, S. 112: „Allgemein festzuhalten ist: Ich kann mich also keinesfalls auf mein eigenes Wissen stützen, um das Wissen rekonstruieren zu können, das der Entstehung des Gegenstandes (des Diskurses, Anm. F.K.) vorausgesetzt wird.“

⁸¹⁸ Mayring, 2003, S. 22.

fragmente herausarbeiten. Ferner werden die Auswirkungen von Inszenierungsarten, narrativen Strategien und Kollektiv-Symbolen für den Diskursstrang diskutiert.⁸¹⁹

Dabei ist zu bedenken, dass Anmoderationen von Diskursfragmenten aufgrund ihres Ankündigungs-Charakters viele verdichtete Bedeutungsgehalte aufweisen.⁸²⁰ An- und Abmoderation eines Diskursfragments gehen aber nicht unbedingt auf den Kommunikator des entsprechenden Beitrags zurück, sondern werden teilweise durch andere Kommunikatoren – beispielsweise den Moderator oder einen Redakteur der entsprechenden Sendung – formuliert, was zu unterschiedlichen Aussagegestaltungen in An- oder Abmoderation sowie Beitrag führen kann. Da ich Diskursfragmente aber als in sich konsistente Medientexte verstehe, zu denen auch ihre An- und Abmoderation zählt, verzichte ich auf eine analytische Trennung von Moderations- und Beitragstexten.

Grundsätzlich muss reflektiert werden, dass die qualitativen Kategorisierungen abstrakte, analytische Werkzeuge sind, die auf meinen manifesten und latenten Wissensbeständen fußen und damit nicht den Anspruch eines allgemeingültigen Regelwerks verfolgen. Sie können somit nicht als starre und verallgemeinerbare analytische Zugänge zu beliebigen Medientexten gelten, sondern sind spezifische, auf den Diskursstrang im Untersuchungszeitraum bezogene – weil daraus abgeleitete – Analyse-Werkzeuge, die für andere Untersuchungen modifiziert werden müssten. Die folgende Analyse unter qualitativen Gesichtspunkten ist als struktur-, wie auch feinanalytisches Vorgehen zu beschreiben, das die aus den Gattungsspezifika und den ästhetischen Prämissen des audiovisuellen Mediums resultierenden Besonderheiten der Wissensvermittlung zu den Sorben als kulturell differente Ethnie reflektiert.

Bevor jedoch einzelne Diskursfragmente anhand ihrer quantitativ-statistischen Gattungszugehörigkeit analysiert werden, möchte ich zunächst auf einen ersten, qualitativen Befund aufmerksam machen, den ich als Nicht-Inszenierung bezeichne. Damit ist die Nichtbeachtung des Diskursstrangs bei einer eigentlich sorbischen Thematik gemeint, die sich jedoch aufgrund ihres Fehlens im Korpus nur schwer nachzeichnen lässt.

⁸¹⁹ Sowohl Inszenierungsarten, Kollektiv-Symbole als auch narrative Strategien werden bei ihrer ersten Nennung hervorgehoben. Um Übersichtlichkeit zu gewährleisten, werden Kollektiv-Symbole, narrative Strategien und ein weiterer Befund, der sich indirekt auf die Inszenierungsart bezieht, indem er fehlende Inszenierungen fokussiert, auch im Anschluss kenntlich gemacht.

⁸²⁰ Vgl. dazu die Erkenntnisse der medienwissenschaftlichen Wirkungsforschung, insbesondere das salience-model (dt.: Hervorhebungsmodell) der Agenda-Setting-Forschung, bei dem davon ausgegangen wird, dass die Gewichtung und Betonung von Themen in den Medien die Rezeption strukturieren. Vgl. dazu: Jäckel, 2008, S. 189-220.

Mit Hinblick auf die Ausstrahlung nicht-öffentlich-rechtlicher Beiträge, die auf Videokassetten archiviert sind (*TVK 07 bis einschließlich TVK 28; erstes Erscheinen eines nicht-öffentlich-rechtlichen Beitrags: TVK 07: 30.05.2002, OL TV*), können jedoch Inhalte rekonstruiert werden, die zwar als Thematisierungsanlässe existent sind, innerhalb einer öffentlich-rechtlichen Aussagengestaltung aber keine Beachtung finden und somit nicht zu einem „diskursiven Ereignis“⁸²¹ werden. Diese sollen im Folgenden konturiert werden.

⁸²¹ Jäger, 2001, S. 100.

4. 4. 1 Struktur- und Feinanalyse der `Nicht-Inszenierung`

Einzelne Themen oder bestimmte im jährlichen Turnus wiederkehrende Veranstaltungen werden vonseiten der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten in ihrer Berichterstattung ignoriert. Die `Nicht-Inszenierung` des Diskursstrangs ist jedoch kein rein fernseh-spezifischer Befund, denn Tschernokoshewa stellt für die deutschsprachige Presse fest, dass auch hier „[...] viel geschwiegen wird. Und manchmal besagt das Schweigen mehr als das Geschriebene.“⁸²²

Zu den nicht-inszenierten Thematisierungsanlässen zählen im Untersuchungszeitraum: Das sorbische Studententreffen der Schadžowanka (*TVK 10: 25.11.2003, OL TV, Schadžowanka.; TVK 12: 23.11.2004, OL TV*), die Verleihung des Čišinski-Preises im Jahr 2003 (*TVK 10: 20.10.2003, OL TV*) und das Eierschieben auf dem Protschenberg (*TVK 08: 31.03.2003, OL TV, Vorbereitung Eierschieben auf dem Protschenberg.; TVK 19: 10.04.2007, OL TV, Eierschieben in Bautzen.; TVK 28: 06.04.2009, OL TV, Ankündigung des Ostereierschiebens am Protschenberg Bautzen.*).

Ferner werden wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Sorben (*TVK 10: 12.01.2004, OL TV, „Zwischen Zwang und Beistand“, neues Buch über Geschichte der Sorben.; TVK 14: 04.10.2005, OL TV, „Beziehungsgeschichten“ - Konferenz vom Sorbischen Institut.; TVK 14: 18.10.2005, OL TV.; TVK 19: 12.03.2007, OL TV*), bestimmte Jubiläen (*TVK 10: 30.09.2003, OL TV, 275 Jahre sorbische Bibel.; TVK 17: 18.10.2006, OL TV*), einige hoch- und populärkulturelle Veranstaltungen – darunter Ausstellungen sorbischer Künstler (*z.B. TVK 12: 16.02.2005, OL TV*) oder Konzerte des Sorbischen Künstlerbundes (*z.B. TVK 15: 06.03.2006, OL TV*) – und sorbischsprachige Medienangebote (*TVK 13: 25.05.2005.; TVK 17: 11.10.2006, OL TV*) nicht durch öffentlich-rechtliche Berichterstattungen thematisiert.

Teilweise werden auch finanz- und sprachpolitische Entscheidungen, die unweigerlichen Einfluss auf die sorbische Minderheit nehmen, vonseiten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten nicht dargestellt. In finanzpolitischer Hinsicht betrifft dies beispielsweise finanzielle Einsparungen am Sorbischen Institut und kontextualisierende Darstellungen von Einsparungen am Deutsch-Sorbischen Volkstheater (*TVK 10: 05.11.2003, OL TV.; TVK 10: 06.11.2003, OL TV.; TVK 10: 09.12.2003, OL TV.; TVK 10: 20.01.2004, OL TV*). Außerdem wird die Erwirtschaftung von zusätzlichen Einnahmen durch das Sorbische Nationalensemble nicht thematisiert (*TVK 19: 08.01.2007, OL TV*).

⁸²² Tschernokoshewa, 2000, S. 19.

Daneben werden auch bildungspolitische Aspekte von den öffentlich-rechtlichen Kommunikatoren ausgespart, beispielsweise die Berichterstattung zu einer Reform der Selbstverwaltung sorbischer Schulen oder zu einer Konferenz zum sorbischen Schulwesen (TVK 14: 05.09.2005, OL TV.; TVK 10: 22.03.2004, OL TV.).

Zudem werden rassistisch motivierte, tätliche Übergriffe auf Sorben, die es im Untersuchungszeitraum in verbaler Form gab (TVK 12: 28.02.2005, OL TV, *Prozess gegen Jugendlichen wegen sorbenfeindlichen Äußerungen.*; TVK 12: 15.03.2005, OL TV), nicht Thema einer öffentlich-rechtlichen Berichterstattung, die rassistische Delikte allein durch die Darstellung von mit Nazi-Symbolen beschmierten Straßen und Ortsschildern oder im Zusammenhang fremdenfeindlicher O-Töne kommuniziert. Dabei wird in öffentlich-rechtlichen Diskursfragmenten zwar teilweise im Zuge der Berichterstattung zu zerstörten Kulturgütern auch die Frage nach spezifisch sorbenfeindlichen Beweggründen für die Taten verfolgt, allerdings erfolgt im Untersuchungszeitraum keine dezidierte Hinwendung des öffentlich-rechtlichen Fernsehen zum Thema Sorbenfeindlichkeit. Dabei ist mit Nachdruck zu unterstreichen, dass die meisten Sorbenfeindlichkeit thematisierenden Diskursfragmente der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung durch sorbische Kommunikatoren des MDR formuliert werden.⁸²³

Im Folgenden werden öffentlich-rechtliche Beiträge zum Thema Rassismus/ Sorbenhass, die durch ihre größtenteils regionale Verankerung eine überregionale 'Nicht-Inszenierung' zur Folge haben respektive durch die spezifische Darstellungsweise Sorbenhass als eine 'Ausnahme von der Regel' inszenieren, näher betrachtet – weil diese Nicht- oder Teilbeachtung von Sorbenfeindlichkeit einen besonders kritisierenswürdigen Befund im Sinne der Kritischen Diskurstheorie darstellt, da hierdurch gesellschaftliche Problemlagen verschwiegen werden.

Innerhalb des Untersuchungszeitraums sprechen insgesamt sechs öffentlich-rechtliche Beiträge indirekt oder direkt Rassismus und Sorbenhass an (TVK 01: 1994, RVU, *ausgestrahlt in ORB.*; TVK 06: 27.08.2001, ARD, *ausgestrahlt in ORB.*; TVK 10: 04.08.2004, MDR.; TVK 12: 12.03.2005, MDR.; TVK 17: 21.10.2006, MDR.; 17.04.2010, MDR.), von denen vier ereignisorientierte Beiträge (TVK 10: 04.08.2004, MDR.; TVK 12: 12.03.2005, MDR.; TVK 17: 21.10.2006, MDR.; 17.04.2010, MDR.)

⁸²³ Es sei darauf hingewiesen, dass ab dem Jahr 2014, also außerhalb des Untersuchungszeitraums, vermehrt Berichterstattungen zu sorbenfeindlichen Vorkommnissen in öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen zu bemerken sind. Dabei sei einerseits auf die diskursive Verschränkung der Themen Rassismus/ Fremdenhass und Ostdeutschland hingewiesen, andererseits darauf, dass der Diskurs zum Fremdenhass seit dem Jahr 2014 innerhalb der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung aufgrund verschiedener Ereignisse eine hohe Relevanz aufweist.

durch sorbische Kommunikatoren für das deutsche Programm in einer krisenhaft-tragisch-spannenden Weise inszeniert werden.

Bei dieser Inszenierungsart findet sich eine dezidierte Hinwendung zu Disharmonien erzeugenden Problemlagen sorbischer Ethnizität, die sich aus gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen ergeben. Die emotionale Anschlussfähigkeit von krisenhaft-tragisch-spannend inszenierten Diskursfragmenten wird auf der Wortebene durch Formulierungen wie „die slawische Tradition [wurde] immer mehr bedrängt“ (TVK 02: 1993, MDR/DRS.), „die Angst vor einem Aussterben von Tradition und Kultur“ (TVK 13: 04.06.2005, ZDF), „die Angst vor einem Aussterben von Tradition und Kultur“ (TVK 13: 04.06.2005, ZDF), „Kultur der Sorben ist in Gefahr“ (TVK 24: 27.03.2008, RBB.), „es geht um die Existenz“ (TVK 22: 02.11.2007, MDR.), „Minderheit [sieht] ihre Kultur bedroht“ (TVK 24: 28.03.2007, MDR.) oder „die Letzten einer aussterbenden Alltagskultur“ (26.05.2011, MDR.) hergestellt. Auf der Tonebene wird diese Inszenierungsart insbesondere durch traurige oder spannende Musik wirkmächtig (z.B. TVK 05: 20.04.1992, ZDF.; TVK 17: 21.10.2006, MDR.). Auf der Bildebene finden sich Aufnahmen der Braunkohleförderung wie Abräumhalden oder Förderbrücken (z.B. TVK 01: 1993, MDR/BR.; TVK 02: 1993, MDR/DRS.) und dem Thematisierungsanlass entsprechende Aufnahmen von zerstörten Kulturgütern wie christlichen Symbolen (z.B. TVK 17: 21.10.2006, MDR.; 17.04.2010, MDR.) oder des Sorbischen Nationalensembles, von Osterreitern, Frauen in Tracht oder Ostereiern zur Versinnbildlichung sorbischer Kultur (z.B. TVK 24: 27.03.2008, MDR.; TVK 24: 17.04.2008, MDR.). Aber auch Schul- oder Kindergartenkinder zur Illustration einer konkreten Verwirklichung sorbischer Sprach- oder Kulturkompetenz werden vergleichsweise häufig innerhalb dieser Inszenierungsart genutzt (z.B. TVK 23: 04.01.2008, MDR.; TVK 13: 04.06.2005, ZDF.).

Dabei nimmt der problemzentrierte Fokus dieser Inszenierungsart oft Bezug auf ein harmonisierendes Paradigma, indem dieses in kontrastiver Weise einer krisenhaft-tragisch-spannenden Inszenierung gegenübergestellt wird. Hierbei wird kulturelle Differenz in idealisierter Form dargestellt, allerdings erscheint diese Differenz verschiedenen Gefahren ausgesetzt, die – gleich eines Damoklesschwerts – das sorbische Ethnikum in Gänze vernichten könnten.

In Bezug auf die Thematisierung von Sorbenfeindlichkeit wird diese Inszenierungsart ausschließlich vonseiten sorbischer Kommunikatoren bedeutend, indem zwei Beiträge das Übersprühen zweisprachiger Straßenschilder, teils mit Symbolen der rechten Szene (TVK 10: 04.08.2004, MDR.; TVK 12: 12.03.2005, MDR.) in krisenhaft-tragisch-spannender Weise thematisieren und zwei weitere Beiträge die Zerstörung christlicher Symbole zum Inhalt

haben und dabei auch fremdenfeindliche Tendenzen ansprechen (TVK 17: 21.10.2006, MDR.; 17.04.2010, MDR.).

Dabei handelt es sich um ereignisbezogene Beiträge innerhalb des Nachrichtenmagazins *Sachsenspiegel*, die nicht auf eine folgende *Wuhladko*-Sendung verweisen. In einem Ausschnitt eines Beitrags, der die Zerstörung von christlichen Symbolen zum Inhalt hat (17.04.2010, MDR.), heißt es:

Beitrag, Wort: [...] 1. Dabei schmerzt vor allem der ideelle Schaden. Die Kreuze sind oft seit Jahrhunderten in Familienbesitz und / 2. sind Ausdruck tiefen Glaubens. Dies und / 3. möglicherweise auch die / 4. gelebten sorbischen Traditionen in der Region / 5. scheinen einigen ein Dorn / 6. im Auge zu sein. In der Nacht zum Ostersonntag / 7. schmierten Unbekannte dieses Hakenkreuz auf eine Straße in der Lausitz. / 8. Deutlich sichtbar für die sorbischen Osterreiter; / 9. die nur Stunden später hier entlangritten. Nicht der einzige Zwischenfall am Ostersonntag: Am Abend spielten sich in mehreren Orten ähnliche Szenen ab. / 10. „Da kamen zwei Autos, zwei Jugendliche angebraust, wie die Verrückten, die Scheiben runter. Haben sie solche schwarzen Skimasken drauf gehabt auf dem Gesicht und haben was rumgebläht.“ / 11. „Der Beifahrer hat sich aus dem Auto gelehnt während der Fahrt, hat die Nazi-Flagge gezeigt und hat gerufen: Euch Sorben bekommen wir auch noch!“ / 12. Geschändete Kruzifixe, zerstörte Betsäulen, / 13. das alles ist nicht neu [...].

Beitrag, Bild und Ton: [...] 1. Nah: Steinsockel → Zoom raus bis Supertotal: Dieser liegt umgefallen auf dem Boden (traurig wirkende Melodie) / 2. Total: Seitenansicht des umgestürzten Sockels / 3. Nah: Jesus an Kreuz, im Hintergrund ist eine Straße zu sehen, auf der ein Auto fährt / 4. Total: Kreuz mit Jesus vor blauem Himmel / 5. Total: Figur von Maria mit Jesus auf dem Arm / 6. Halbtotale: Kirchturm mit einem Kreuz mit Jesus im Vordergrund / 7. Total: Straße auf der ein rotes Hakenkreuz zu sehen ist, von links nach rechts fahren mehrere Autos durch das Bild (Atmo: Straße) / 8. Supertotal: Straße, im Hintergrund sind Felder und Häuser zu sehen (Atmo: Straße) / 9. Halbtotale: Osterreiter auf Pferden reiten auf Kamera zu (Atmo: Sorbische Gesänge und Hufeklappern) / 10. Nah: Frau in linker Bildecke vor einem Gartenzaun (O-Ton) / 11. Halbtotale: Mann in rechter Bildecke vor einer Wiese (O-Ton) / 12. Überblendung, Nah: am Boden liegender Steinsockel → Zoom raus bis Halbtotale und schneller Schwenk um den Sockel herum, in linker oberer Bildecke: Archiv (schnelle Musik) / 13. Total: Umgefallener Steinsockel zwischen zwei Bäumen an einer Straße, in linker oberer Bildecke: Archiv (schnelle Musik) [...].⁸²⁴

So wird im Verlauf des krisenhaft-tragisch-spannend gestalteten Beitrags, der den ideellen Schaden eines zerstörten Wegkreuzes thematisiert, indem der Besitzer des selbigen in emotionaler Weise den damit einhergehenden persönlichen Verlust anspricht und traurige Musik mit Bildern des zerstörten Kreuzes kombiniert werden, auf die Möglichkeit hingewiesen, dass „auch die gelebten sorbischen Traditionen in der Region [...] einigen ein Dorn im Auge [...] sein“ könnten. Eine Hakenkreuz-Schmiererei und verbale Angriffe und Drohungen von verummten Gestalten werden in diesem Diskursfragment zwar direkt angesprochen, jedoch durch die daran anschließende Textpassage „Geschändete Kruzifixe, zerstörte Betsäulen, das alles ist nicht neu“ in seiner rassistischen Konnotation relativiert. Dabei kann hinterfragt werden, ob der Zusammenhang zwischen zerstörten Kulturgütern

⁸²⁴ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

und einer möglicherweise rassistischen Begründung dieser Delikte von nicht-sorbischen Kommunikatoren überhaupt hinterfragt worden wäre. So spart beispielsweise ein Diskursfragment eines nicht-sorbischen Kommunikators den Verweis auf einen möglichen, rassistischen Hintergrund der Beschädigung von Kruzifixen im Kreis Bautzen aus (TVK 12: 17.02.2005, MDR.).

Auch in einer niederländischen Dokumentation mit überregionaler Reichweite (TVK 01: 1994, RVU, ausgestrahlt in ORB.) werden sorbenfeindliche Tendenzen angesprochen. Diese besitzen aber aufgrund ihrer audiovisuellen Rahmung und den Inhalten der Aussagen, die auf einen geringen Kenntnisstand zu den Sorben verweisen, den Anschein von unreflektierten Stammtischparolen – was meiner Meinung nach bei den Rezipienten zu einer Relativierung der hier thematisierten Ressentiments gegen Sorben und ihrer tatsächlichen Verbreitung führen dürfte. In einem Ausschnitt der Dokumentation heißt es:

O-Töne, Gaststätte: [...] (Gast 1:) 1. „Bisher konnte mir noch keiner genau sagen, wo sie tatsächlich herkommen. / 2. Welchen Ursprung sie haben.“ (Gast 2:) „Die Sorben kommen aus dem Norden Jugoslawiens – aus Serbo-Kroatien. / 2. Dort hast du nämlich noch Ecken, / 3. dort wird heute noch deutsch gesprochen. Und das sind die Leute, die irgendwann mal los gewandert sind, weil sie da in Serbo-Kroatien / 4. nichts mehr hatten. Ich sag's jetzt mal konkret: Das sind sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge.“ / 5. (Gast 3:) „Als Sorben kann man ja hier einfach nicht jemanden erkennen und sagen: Das ist ein Sorbe und das ist ein Bautzener“ / 6. Wirt hinter Tresen und Gast 1 reden wild durcheinander (unverständlich). Wirt: „... kannst du genau sehen. Ein sorbisches Gesicht. Jawoll. Siehste doch bei den Slawen direkt mit der Nase und alles so.“ / 7. (Gast 1:) „In zwanzig Jahren / 8. wird's so sein: das kannst du jetzt schon vergleichen. Sorben und Juden. Sorben hat (sic!) das Kapital. Ham se gehabt und ham se immer noch. Und das schlachten sie jetzt aus – was ja verständlich is – auch außen. Und wenn / 9. das kommt, dann is es genauso wie wie / 10. früher, die Sorben kriegen hier so die Macht vom Geld (sic!) wie die / 11. Juden.“ / [...] / 12. (Gast 1:) „Aber hier kommt ein gewisser Hass zum Ausdruck. Und der brodelt, der ist hier drin und der kommt noch zum Ausbruch. Ich sag's dir.“ / [...].

O-Töne Gaststätte, Bild, (Atmo durchgehend: Gläser klirren, Stimmengewirr, leise Hintergrundmusik): [...] 1. Halbnah: Mann im Profil, gestikuliert mit Zeigefinger / 2. Halbnah: Frau, die hinter Tresen Bier zapft - Zoom raus, im rechten Bildrand über die Schulter im Profil der O-Tongebener mit Sonnenbrille / 3. Halbtotale: Mann an Tisch (Gast 3) raucht und nickt mit dem Kopf: „Ja! Ja.“ / 4. Halbnah: Profil mit Mann mit Sonnenbrille, Zoom raus. / 5. Halbnah: Mann spricht im Profil / 6. Halbtotale: Schwenk von Gast 1 zu Wirt, dieser zeigt auf sein Gesicht / 7. Halbtotale: Gast 3 schaut ungläubig / 8. Halbnah: Gast 1 mit Blick auf Gast 3, zählt immer wieder etwas an den Fingern ab, im Vordergrund sitzt Gast 2 mit Sonnenbrille an Tresen → Schwenk rein bis Nah auf Gesicht von Gast 1 / 9. Halbtotale: Wirt hinter Tresen, stützt sich auf Tresen auf / 10. Halbnah: Gast 1 spricht gestikulierend hinter Rücken von Gast 2, der einvernehmlich nickt. / 11. Halbnah: Gast 3 schaut auf sein Bierglas und reagiert nicht weiter. / [...] / 12. Halbnah: Gast 1 mit Blick auf Gast 3, zählt etwas an den Fingern ab, zeigt dann auf seine Brust, im Vordergrund sitzt Gast 2 mit Sonnenbrille an Tresen. [...].⁸²⁵

⁸²⁵ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

Der Ausschnitt aus der Dokumentation *Sorben - Fremde im eigenen Land* verdeutlicht einen wichtigen Bezugspunkt einer sorbischen Fremdwahrnehmung: Finanzielle Aspekte bilden dabei – von außen betrachtet – ein Korrelat zur sorbischen Ethnizität, indem Sorben als „Wirtschaftsflüchtlinge“ bezeichnet werden, die aus „Serbo-Kroatien“ „loswanderten“, weil sie dort „nichts mehr hatten“ oder wenn ihnen eine Zukunft attestiert wird, in der sie „die Macht vom Geld haben (sic!) wie die Juden“, wobei die Sorben diese Macht „ausschlachteten“. Dabei wird sogar „ein gewisser Hass“, der „brodelt [...] und [...] noch zum Ausbruch [kommt]“ behauptet.

Doch erscheint diese Aneinanderreihung unreflektierter, der Realität Hohn sprechender Aussagen, die im Dunstkreis einer verrauchten Kneipe und im Umfeld mehrerer leerer Biergläser getroffen werden, als Randphänomen frustrierter alkoholisierter Männer im mittleren Alter und nicht als ein gesamtgesellschaftliches Problem, das es zu lösen gilt.

Das Diskursfragment wird dabei – entsprechend seiner quantitativ-statistischen Gattungszugehörigkeit – in einer *informativ-darstellerisch-bildenden* Art inszeniert.

Eine solche Inszenierungsart macht an den öffentlich-rechtlichen Prämissen der Wertfreiheit und Sachlichkeit⁸²⁶ fest, sodass sie als einzige Inszenierungsart keine emotionale Komponente aufweist. Es sei aber an dieser Stelle betont, dass durch den Bezug auf die Wertfreiheit und Sachlichkeit noch nichts über den Einsatz von Kollektiv-Symbolen oder narrativen Strategien gesagt ist.

Diese Inszenierungsart wird im Untersuchungszeitraum insbesondere bei der Aussagen-gestaltung von tagesaktuellen NIF und ereignisbezogenen Beiträgen sichtbar (z.B. *TVK 02: 23.04.2000, ZDF*; *TVK 15: 13.03.2006, RBB Brandenburg aktuell*; *TVK 17: 15.06.2006, MDR*). Es können aber auch andere Gattungen auf eine *informativ-darstellerisch-bildende* Weise inszeniert werden (z.B. *TVK 02: 21.04.1992, RIAS-TV*; *TVK 07: 27.08.2001, MDR*; *TVK 21: 17.06.2007, RBB*). Vor allem (finanz-) politische Inhalte werden auf diese Weise abgebildet, aber auch andere Inhalte können *informativ-darstellerisch-bildend* kommuniziert werden (z.B. *TVK 28: 13.04.2009, RBB*; *25.01.2010, MDR*; *16.02.2010, RBB*; *02.02.2011, MDR*).

Da sich diese Inszenierungsart durch das Fehlen eines emotionalen Zugangs konstituiert, können keine generalisierenden Aussagen zum Einsatz wörtlich getroffener Kommunikate gemacht werden. Die *informativ-darstellerisch-bildende* Inszenierungsart zeichnet sich jedoch im Untersuchungszeitraum durch wörtlich getroffene Kontextualisierungen und

⁸²⁶ Vgl. dazu RStV, II. Abschnitt, § 11 (2). Hier heißt es: „Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten haben bei der Erfüllung ihres Auftrags die Grundsätze der Objektivität und Unparteilichkeit der Berichterstattung, die Meinungsvielfalt sowie die Ausgewogenheit ihrer Angebote zu berücksichtigen.“

einen weitestgehenden Verzicht von musikalischen Untermalungen der Diskursfragmente aus. Entsprechend der zumeist aktuellen Rahmung der auf diese Weise inszenierten Diskursfragmente, beziehen sich die eingesetzten Bilder vor allem auf die thematisierten Ereignisse.

Neben dem hier zitierten Ausschnitt eines langen Diskursfragments ohne aktuelle Rahmung weist auch ein ereignisorientierter Beitrag mit überregional konzipierter Reichweite (*TVK 06: 27.08.2001, ARD, ausgestrahlt in ORB.*) ebenfalls durch den Einsatz eines entsprechenden O-Tons einer deutschen Gaststättenbesucherin auf vorhandenen Sorbenhass hin. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus wird hier jedoch durch die spezifische Inszenierungsart verhindert, die als *ulki g-komisch-bunt* zu bezeichnen ist.

Die Inszenierungsart nimmt Bezug auf das institutionelle Selbstbild der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten und korreliert insbesondere mit einem unterhaltungsorientierten Programmauftrag: So wird innerhalb der ARD-Leitlinien das Ziel der Berichterstattung unter anderem darin gesehen, „Informationen über relevante Themen auf unterhaltsame Weise dar[z]ustellen.“⁸²⁷

Innerhalb des Untersuchungszeitraums nehmen *ulki g-komisch-bunt* inszenierte Diskursfragmente nur selten Bezug auf aktuelle Ereignisse. Der Diskursstrang wird innerhalb dieser Inszenierungsart vor allem wegen einer den Diskursfragmenten innewohnenden Exotik, ‚Besonderheit‘ oder ‚Außergewöhnlichkeit‘ – wie an späterer Stelle zu zeigen sein wird – Teil des öffentlich-rechtlichen Diskurses zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit. Die meisten Diskursfragmente dieser Inszenierungsart werden in Form von Beiträgen, die nicht auf ein Ereignis bezogen sind kommuniziert, die von den Landesrundfunkanstalten innerhalb regionaler Nachrichtenmagazine ausgestrahlt werden. Eine Mehrzahl von ihnen gehen auf sorbische Kommunikatoren zurück, was auch aus der spezifischen Programmstruktur des sorbischen Magazins *Wuhladko* resultiert, das als sorbischsprachiges, regionales und unterhaltungsorientiertes ‚Sparten-‘ oder ‚Nischenprogramm‘ zu beschreiben ist (z.B. *TVK 01: 1998, MDR.; TVK 10: 25.01.2004, ARD.; TVK 20: 02.03.2007, MDR.; TVK 20: 31.05.2007, MDR.; TVK 25: 04.07.2008, MDR.; TVK 27: 30.10.2008, MDR.; TVK 29: 04.09.2009, MDR.; TVK 29: 07.09.2009, RBB (Wdh.); 30.01.2010, MDR.; 11.02.2011, MDR.; 07.10.2011, MDR.*).⁸²⁸

⁸²⁷ Vgl. dazu: ARD-Leitlinien.

⁸²⁸ Dementsprechend nimmt diese Inszenierungsart mit der Institutionalisierung der Sendung *Wuhladko* im

Das Vorhandensein einer ulkig-komisch-bunten Inszenierungsart zeigt sich auf der Wortebene durch ironisierende oder humoristische Aussagen und das Stilmittel der Verfremdung von mit narrativen Strategien und Kollektiv-Symbolen einhergehenden Vorstellungen. Doch kann das Vorhandensein dieser Darstellungsweise insbesondere auf der Bild- und Tonebene nachgezeichnet werden: Eine entsprechende Mimik der Moderatoren, ein bestimmter Sprachduktus bei der Vertonung der Wort-Ebene, der häufig mit einem ironisierenden Unterton einhergeht, und der Einsatz von Dur-Melodien, meist moderner Pop-Kompositionen, werden bei einer ulkig-komisch-bunten Inszenierung eingesetzt.

Alle quantitativ-inhaltlichen Kategorien des Korpus` können dabei auf eine ulkig-komisch-bunte Art inszeniert werden. Bei tagesaktuellen Berichterstattungen korrelieren bestimmte Inhalte mit dieser Inszenierungsart, so beispielsweise der Zapust, der als Thematisierungsanlass einen komischen Zugang zum Thema bedingt (z.B. TVK 15: 08.01.2006, RBB.; TVK 15: 29.01.2006, RBB Brandenburg aktuell.; TVK 19: 11.02.2007, RBB Brandenburg aktuell.; 06.06.2010, RBB.). Nur wenige Diskursfragmente nicht-sorbischer Kommunikatoren nehmen aktuelle, finanz- oder sprachpolitische Themen in einer ulkig-komisch-bunten Inszenierungsart in den Blick (z.B. TVK 10: 17.01.2004, MDR.; TVK 26: 29.08.2008, MDR.) – so beispielsweise der ereignisbezogene Beitrag im Satire-Magazin *Polylux* der ARD (TVK 06: 27.08.2001, ARD, ausgestrahlt in ORB.).

Dieses Diskursfragment, das die Proteste im Umfeld der Schließung einer sorbischen Mittelschule in Crostwitz zum Inhalt hat, kann demnach als außergewöhnliches Beispiel gelten. Hier heißt es:

Beitrag, Wort: [...] 1. *Porös auch die Stimmung bei der deutschen Minderheit in der Gaststätte am Strandbad.* / 2. *„Die machen sich auch ein bisschen denk ich mir unter den ganzen Deutschen unbeliebt mit dieser Aktion, ein kleines bisschen. Weil es gibt ja nicht nur das sorbische Volk als Minderheit in Deutschland – es gibt ja viele Minderheiten in Deutschland. Was würde denn werden, wenn jede kleine Minderheit jetzt auf die Straße geht und sagt: 'Hört mal zu, die Sorben haben alle ne Schule für sich. Warum kriegen wir das nicht?'"* [...].

Beitrag, Bild und Ton: [...] 1. *Halbnah: Mann stellt zwei Bier auf den Tresen (beschwingte Rock-Musik)* / 2. *Nah: O-Ton-Geberin (O-Ton von Frau und Atmo aus der Kneipe)* [...].⁸²⁹

Dass sich die Sorben „unter den Deutschen unbeliebt [machen] mit dieser Aktion“ mag bereits als Aussage verwundern – hat ein wochenlanges Protestieren gegen eine Schulschließung doch keine absehbaren Folgen für die deutsche Bevölkerung. Ganz im

Jahr 2001 im Korpus sprunghaft zu.

⁸²⁹ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

Gegenteil: Die Begründung für die Schulschließung, die mit einer zu geringen Anzahl an Schülern argumentierte, wird auch für deutsche Schulen innerhalb des ländlichen Raums virulent.⁸³⁰ Ein ausdauernder Protest vonseiten sorbischer Lehrer, Schüler und Eltern könnte damit auch für die nicht-sorbische Bevölkerung Vorbildfunktion besitzen und weist über das sorbische Ethnikum hinaus.

So entbehrt die Begründung für das prognostizierte „Unbeliebtmachen“ vonseiten der O-Tongeberin einer sachlichen Grundlage, wenn sie ausführt: „Was würde denn werden, wenn jede kleine Minderheit jetzt auf die Straße geht und sagt: ‚Hört mal zu, die Sorben haben alle ne Schule für sich. Warum kriegen wir das nicht?‘“. Auch hier wird eine gedankliche Klammer zwischen Minderheitenschutz und finanziellen Belastungen der Mehrheit wirkmächtig. Die rassistische Annahme lautet: Minderheiten werden mit dem Geld der Mehrheit geschützt, haben aber eigentlich keinen Mehrwert für die Mehrheit.

Denn einhergehend mit dem Protest der Sorben könnten andere Minderheiten „jetzt auf die Straße geh[en]“ und ebenfalls Schulen in ihrer Muttersprache fordern.

Zwar wirkt auch in diesem Diskursfragment der O-Ton eher wie eine ‚Ausnahme von der Regel‘, doch beinhaltet das sogenannte ‚Antexten‘ des O-Tons eine wertende Komponente, wenn die Interviewpartnerin als Vertreterin „der deutschen Minderheit“ vorgestellt wird. Dabei ist zwar die ulkig-komisch-bunte Ausrichtung des Diskursfragments in Rechnung zu stellen, doch verweist diese Konzeption von Minder- und Mehrheit bereits auf ein erstes Kollektiv-Symbol, das ich *Schutz und Pflege* nenne.

Dieses Kollektiv-Symbol setzt sich aus zwei Perspektiven zusammen, die jedoch den gleichen Bezugspunkt aufweisen: Einerseits wird durch den ‚Schutz‘ eine paternalistische Verpflichtung der deutschen Mehrheit angesprochen, ethnische und kulturelle Merkmale der Minderheit zu schützen. Andererseits fokussiert der Begriff der ‚Pflege‘ auf emische Strategien zum Erhalt und zur Tradierung sorbischer Identität. Den gemeinsamen Bezugspunkt bildet dabei ein aus den Gesetzen resultierender Anspruch der sorbischen Minderheit „[...] auf Schutz, Erhaltung und Pflege ihrer angestammten Heimat und ihrer Identität.“⁸³¹

Wie bereits deutlich wurde, bedarf die ‚assozierte‘ Minderheit zur Verwirklichung dieses Rechts auf „Schutz, Erhaltung und Pflege“ stets die Mehrheit, indem diese zu Toleranz gegenüber den Sorben und zur Bereitstellung von finanziellen Mitteln, die für die Förderung der Minderheiten-Kultur und -Identität nötig werden, verpflichtet ist. Der im

⁸³⁰ Vgl. dazu: Schulgesetz für den Freistaat Sachsen, § 4a.

⁸³¹ Im gleichen Wortlaut in: Sächsisches Sorbengesetz, § 2 (3). / Sorben/Wenden-Gesetz, § 1 (3).

Kollektiv-Symbol angelegte dichotomische Gegensatz von Minder- und Mehrheitenkultur zeichnet dabei dafür verantwortlich, dass die kulturellen Überschneidungen zwischen Minder- und Mehrheit größtenteils (fiskal)politisiert werden.

Zudem begründet diese dichotomische Gegenüberstellung von Minder- und Mehrheit auch eine vornehmlich auf finanziellen und sprachlichen Aspekten beruhende, negative Fremdwahrnehmung der Sorben als kulturell differente Ethnie.⁸³²

Doch werden diese negativen Fremdwahrnehmungen innerhalb des öffentlich-rechtlichen Diskursstrangs vonseiten nicht-sorbischer Kommunikatoren nur in Form von O-Tönen zur Anschauung gebracht.

So können anhand der oben zitierten Diskursfragmente die Grenzen einer öffentlich-rechtlichen Thematisierung rassistisch motivierter Übergriffe auf Sorben deutlich gemacht werden, die in der Ausformulierung von fremdenfeindlichen Stereotypen liegt oder durch eine dekontextualisierende Rahmung des Inhalts oder der Inszenierung das Problem Rassismus in seiner gesamtgesellschaftlichen Tragweite für den Diskursstrang größtenteils ausspart.

Neben der Nichtbeachtung von rassistischen Übergriffen, respektive ihrer Umdeutung als Einzelphänomene wurde bereits deutlich, dass bestimmte Inhalte, die in der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung insgesamt eine hohe Relevanz zugesprochen bekommen mit Hinblick auf den Diskursstrang marginalisiert werden.

Dabei muss bei den durch OL-TV kommunizierten Diskursfragmenten von einer aus der Diskursposition resultierenden, differenzierten Wahrnehmung des Sorbischen ausgegangen werden, da der Regionalsender im Untersuchungszeitraum eine sorbische Kommunikatorin beschäftigte. Diese Kommunikatorin (E) beschreibt ihr Vorgehen bei der Berichterstattung in der Folge eines Prozesses wegen sorbenfeindlichen Äußerungen (*TVK 12: 28.02.2005, OL TV*) im Vergleich zur öffentlich-rechtlichen Aussagengestaltung wie folgt:

E: „[E]s brachte mir mit ein Kameramann äh, ähm_sozusagen zu nem Gerichts-, Gerichtsprozess ähm...Genau, da wurd nämlich ein Junge irgendwie zusammengeschlagen, weil er sorbisch gesprochen hat. Ja? So. [...] Und jetzt sag ich dir, wie das der MDR schneidet und wie wir das damals geschnitten haben, ja? (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) Also der Kameramann kam mit Bildmaterial und hatte auch noch – also dieser Gerichtsprozess und so weiter – und hatte sich nen O-Ton von Nuck geholt, damals Vorsitzender der Domowina. [...] Und dann habe *ich* mir,

⁸³² Vgl. zu einer negativen Fremdwahrnehmung der sorbische(n) Sprache: Elle, Katharina, 2011, S. 77, 197. Vgl. zu einer negativen Fremdwahrnehmung der Sorben als kulturell differente Ethnie, die an finanzpolitischen Aspekten festmacht: Die folgenden Ausführungen.

weil ich ja mit diesem Problem permanent zu tun hatte, hab mir... Und dann gab's, der hat dann irgendwie gesagt: 'Ne, eigentlich gibt es keine Probleme zwischen Deutschen und Sorben, *außer* wenn es um die Sprache geht. Da gibt es natürlich immer Probleme, weil irgendwie, die sich dann äh, sozusagen sich dann ausgeschlossen fühlen.' So. Und *den* Teil hab ich mir natürlich für den O-Ton genommen, für meine dreißig Sekunden, ja? Hast ja nicht mehr, ja? (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) *Den* hab ich mir genommen. ___ Der Kameramann hat das selbe Material dem MDR gegeben und der MDR hat den ersten Teil der Aussage genommen: Es gibt keine Probleme (lacht verhalten) zwischen Deutschen und Sorben. Tatsächlich!“⁸³³

Damit wird einerseits die auf einem größeren Wissensbestand zur sorbischen Minderheit fußende Verschiebung von Relevanzen deutlich, die sich darin äußert, dass sorbische Kommunikatoren das Spannungsfeld zwischen Deutschen und Sorben klarer konturieren können als unbeteiligte (nicht-sorbische) Kommunikatoren und das insbesondere deshalb, „weil [...] sie [...] permanent [damit] zu tun [...] [haben]“ – was auf die Selbstwahrnehmung als Sorben verweist. Andererseits zeigt sich auch eine diskursive Abhängigkeit von öffentlich-rechtlich kommunizierten Diskursfragmenten, die ein Verschweigen von Kulturkonflikten, welche aus kultureller Differenz resultieren, bedingt.

So begründet E die 'Nicht-Inszenierung' von Konflikten zwischen Sorben und Deutschen folgendermaßen:

E: „Es gibt keine Probleme zwischen Deutschen und Sorben. Das ist das, was gilt, ja? Deshalb war's mir auch wichtig sozusagen darzustellen: Es *gibt* sie. Ne? (Kiedaisch: „Ja.“) Und man muss auch dieses Tabu brechen und man muss auch darüber reden. Ja? (Kiedaisch.: „Ja.“) Weil sich nämlich sonst nie was ändern wird.“⁸³⁴

E betont hier die sorbischen Selbst- und Fremdwahrnehmungen bezüglich eines Konfliktpotenzials zwischen Mehr- und Minderheit, die in Form von Normalisierungen in den Diskursstrang eingehen respektive zu einer 'Nicht-Inszenierung' führen. Die sorbischen Selbst- und Fremdwahrnehmungen äußerten sich darin, dass aus Kulturkontakt resultierende Konflikte und Problemlagen nicht eindeutig benannt würden – sowohl vonseiten der Mehr- als auch der Minderheit. Ihren persönlichen Einfluss als sorbische Kommunikatorin verortet sie darin, „dieses Tabu (die Anerkennung der Tatsache, dass es Probleme zwischen Deutschen und Sorben gibt, Anm. F.K.) zu brechen und [...] darüber [zu] reden.“

⁸³³ Interview mit E, S. 8.

⁸³⁴ Interview mit E, S. 8 f.

Auch Walde/ Wałda macht innerhalb seiner Darstellung der wechselseitigen Verschränkungen von sorbischer Selbst- und Fremdwahrnehmung die Folgen des Verschweigens von ethnisch determinierten Konflikten deutlich. Dazu führt er aus:

Der nicht geführte Diskurs über die diffizilen deutsch-sorbischen Beziehungen führt dazu, dass die Vorurteile zwischen beiden Ethnien auch nach der politischen Wende nach 1989 nicht zwangsläufig verschwanden. Wird dieses Phänomen in der Bundesrepublik zwar durch Gesetze, freie Presse und ein starkes Empfinden für individuelle Rechte und Verantwortung teilweise kompensiert, so ist der beschriebene Gegensatz (zwischen Minder- und Mehrheit, Anm. F.K.) auch in dieser von liberaler Demokratie geprägten Gesellschaft nicht wirklich aufgehoben.⁸³⁵

Durch das Verschweigen respektive die 'Nicht-Inszenierung' bestimmter Diskursfragmente im öffentlich-rechtlichen Fernsehen wird der Diskursstrang in Bezug auf das Verhältnis Mehr- und Minderheit harmonisiert. Diese harmonisierende Tendenz im audiovisuellen Umgang des öffentlich-rechtlichen Fernsehens korreliert dabei sowohl mit einer sorbischen Fremdwahrnehmung (die gleichzeitig immer mit einer deutschen Selbstwahrnehmung unter friedfertigen Vorzeichen einhergeht) wie auch mit einer sorbischen Selbstwahrnehmung.

Walde/ Wałda führt dies auf historische Bedingungen und Abhängigkeiten der Minder- von der Mehrheit zurück, wenn er formuliert:

Die gewaltsame Germanisierung, der Ausschluss der Sorben aus der Öffentlichkeit, der offene Rassismus in der NS-Zeit bis hin zu den Marginalisierungen in der Gegenwart haben in der kollektiven Psyche wie in der individuellen Identität der Sorben unauslöschliche Spuren hinterlassen. Diese werden bis heute nicht oder nur in geringem Maße berücksichtigt und auch von den Sorben selbst oft nicht reflektiert.⁸³⁶

Die spezifische Konstellation von Minder- und Mehrheit, die darin besteht, dass Minderheiten stets auf die Mehrheits-Bedingungen reagieren müssen, haben demnach Auswirkungen auf sorbische Selbstwahrnehmungen, ohne dass diese den Sorben bewusst sein müssen.

So antwortet auch B auf die Frage nach möglichen, aus der Zweisprachigkeit resultierenden, Abgrenzungstendenzen und nach einer spezifisch sorbischen Identität:

B: „[E]s ist äh, es is eine wahrgenommene natürliche Entwicklung, die ist nichts Besonderes. Man hebt sich auch nicht ab oder versucht auch sich nicht zu trennen. Man muss natürlich sehr zeitig

⁸³⁵ Walde, 2010b, S. 10.

⁸³⁶ Walde, 2010b, S. 161.

lernen, mit den Nicht-Sorbisch-Sprechenden umzugehen (Kiedaisch: „Mmh-mmh.“). Das ist aber kein Problem – für Kinder *überhaupt* nicht und später wenn man das *bewusst* macht, kann man das also auch äh ganz *natürlich* handhaben, ohne dass man da irgendwo aneckt. Manchmal staunen wir *allerdings*, wenn wir – und das ist ein Automatismus – untereinander sorbisch sprechen und jemand dazukommt, der's nicht versteht, dass man sehr oft Anstoß daran nimmt, äh dass man jemand ausschließt. Das ist aber für *uns* dann eher eine äh ja etwas erstaunliche Feststellung, weil wir das als *normal* halten.“⁸³⁷

Es wird deutlich: Obwohl es eigentlich (als unmittelbare und unumgängliche Folge von Kulturkontakt) Konflikte gäbe, die von B auch direkt angesprochen werden, indem er auf das Vorhandensein von fremdenfeindlichen Vorstellungen verweist, wenn Nicht-Sorben am Sorbischsprechen „sehr oft Anstoß [...] [nehmen]“, wird diese Fremdwahrnehmung nicht in ihrer tatsächlichen Verbreitung und Konzeption und ihrer Auswirkung auf eine sorbische Selbstwahrnehmung deutlich gemacht, sondern erscheint vielmehr aus emischer Sicht als eine „[...] etwas erstaunliche Feststellung [...]“.

Resultierend aus der Interviewpassage mit B und den vorangegangenen Überlegungen von E kann demnach konstatiert werden: Es existieren zwar Probleme zwischen Sorben und Deutschen, diese werden allerdings kaum benannt.

Die Aussparung disharmonischer Befunde fußt auf dem Konzept von ethnischer Reinheit, das der Nationalstaats-Idee zugrunde liegt und in der Geschichte weit zurückreicht.⁸³⁸ Tiefgreifende gesellschaftliche, politische, technologische und wirtschaftliche Veränderungen im Europa des späten achtzehnten und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts machten es nötig, die heterogen strukturierten Bevölkerungsteile durch die Betonung eines integrierenden Konzepts, das sich in der Idee des Nationalstaats fand, zu vereinen. Die Nation wurde als eine neue Form der Gesellschaftsordnung 'erfunden', um damit, gleich eines unter ethnischen Vorzeichen konzipierten Verbundes von Gleichgesinnten, die gesellschaftlichen Umwandlungen organisieren zu können. So betont auch Elka Tschernokoshewa:

In diesem Prozess wurde das Wesen des Eigenen als Exklusion nach Außen zwecks Inklusion nach Innen gedacht. Hier wurde das Paradigma der homogenen Kultur entworfen.⁸³⁹

Zur Stabilisierung und Aufrechterhaltung eines sich an den Prämissen der kulturellen Homogenität und ethnischen Reinheit orientierenden 'Nationalcharakters' wurden nationale Mythen, Bräuche und eine spezifische Mentalität betont, außerdem wurden

⁸³⁷ Interview mit B, S. 1.

⁸³⁸ Vgl. dazu ausführlich: Anderson, 1996./ Hobsbawm; Ranger, 1996. / Assmann, Aleida: Arbeit am nationalen Gedächtnis. Eine kurze Geschichte der deutschen Bildungsidee. Frankfurt a.M. 1993. / Said, 1994.

⁸³⁹ Tschernokoshewa, 2000, S. 63.

kulinarische Spezialitäten, Trachten, symbolische Orte des (nationalen) Gedenkens und eine unter national-typologischen Gesichtspunkten vorgenommene Landschaftskonzeption der Heimat wirkmächtig. Unter Bezugnahme auf die Überlegungen Sigmund Freuds zum „Narzissmus der kleinen Differenzen“⁸⁴⁰ kann konstatiert werden, dass „[...] gerade benachbarte und einander auch sonst nahestehende Gemeinschaften [...]“⁸⁴¹ sich besonders stark voneinander abgrenzen und deshalb diejenigen Teile einer Kultur an Bedeutung für das nationale Bewusstsein gewannen, die Unterschiede zu den direkten Nachbarn markierten.⁸⁴²

Trotz einer Vielzahl an kulturellen und ethnischen Überschneidungen innerhalb von Nationalstaaten, werden diese demnach bis heute zum Zweck der Vereinheitlichung einer Gesellschaft marginalisiert, indem kulturelle Differenz bei der Betrachtung von Minderheiten in den Vordergrund gerückt wird, ohne jedoch die daraus resultierenden Problemlagen, die sich aus dem Verhältnis von Mehr- und Minderheit ergeben, näher zu betonen. Tschernokoshewa formuliert dazu:

Die Kategorien Eigenartigkeit, Alterität, Ausgrenzung wurden zentral in diesem Prozess der Konstruktion der Nation und führten zu der symbolischen Schaffung eines konstitutiven Draußen. Minderheiten wie die Sorben bekamen diesen Platz eines konstitutiven Draußen. Andersartigkeit wurde bei diesem Paradigma als Gegenwelt kodiert. Nur als Gegenwelt konnte Andersartigkeit eine soziale Berechtigung erlangen, nur so dürfte (sic!) sie sichtbar sein.⁸⁴³

Als „Gegenwelt“ kann jedoch nur konzipiert werden, was keine Schnittstellen mit der eigenen Welt aufweist. Solche Schnittstellen sind kulturelle und ethnische Überschneidungen, Überlagerungen und Differenzen. Durch die nationalstaatlich begründete Betrachtungsweise kultureller Differenz, die sich auch aus dem politischen Status der Sorben als `nationale` Minderheit ergibt, wird jedoch die Ausklammerung konfliktreicher Inhalte als Aspekte eines Kulturkontakts bedingt – wobei die harmonisierte Darstellung des sorbisch-deutschen Verhältnisses und die dabei konzipierte Konfliktfreiheit innerhalb des öffentlich-rechtlichen Diskursstrangs zu den Sorben als kulturell differente Ethnie im Untersuchungszeitraum sowohl vonseiten sorbischer als auch nicht-sorbischer Kommunikatoren erfolgt.

Das Verschweigen von problematischen Auswirkungen kultureller Differenz zwischen Sorben und Deutschen stellt demnach eine narrative

⁸⁴⁰ Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur. In: Ders.: Das Unbehagen in der Kultur und andere Schriften. Neu-Isenburg / Frankfurt a. M. 2010 [Wien 1930], S. 535-596, hier: S. 573.

⁸⁴¹ Ebd.

⁸⁴² Vgl. dazu: Tschernokoshewa, 2000, S. 64.

⁸⁴³ Tschernokoshewa, 2000, S. 65.

Strategie im Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie und im Diskurs zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit dar und hat eine audiovisuell inszenierte Harmonisierung des Verhältnisses zwischen Mehr- und Minderheit zur Folge. Harmonie zwischen Minder- und Mehrheit wird demnach als Normalität konzipiert.

Die Wirkmächtigkeit einer harmonisierenden Aussagengestaltung des öffentlich-rechtlichen Fernsehens in Bezug auf den Diskursstrang macht sich nicht zuletzt daran fest, dass Diskursfragmente teilweise gänzlich unter harmonisierenden Vorzeichen inszeniert werden. Das Verhältnis von Minder- und Mehrheit wird demnach nicht nur durch das Verschweigen von problematischen Auswirkungen kultureller Differenz harmonisiert, sondern auch unter gänzlich harmonisierenden Vorzeichen konzipiert.

Eine solche folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Art der Inszenierung, die mit entsprechenden klangbildlichen Motiven einhergeht, ist dabei in verschiedenen Sendern, Zeiten, quantitativ-statistischen Gattungen und Inhalten zu beobachten. Der Definition dieser Inszenierungsart liegt die Annahme zugrunde, dass sich eine romantisierende Inszenierung durch eine positive Konnotation von kultureller Differenz auszeichnet, welche wiederum an folkloristischen Motiven mit dem Ziel der Harmonisierung anschließt. Dabei wird kulturelle Differenz insofern folklorisiert, als dass eine historische Kontinuität bestimmter kultureller Äußerungen unter Rückbezug auf räumliche und zeitliche Faktoren postuliert wird, die in dieser Form meist nicht gegeben ist.

Innerhalb dieser Inszenierungsart wird Anderssein durchweg positiv beschrieben – wobei die positiven Differenzierungen auf einen gewissen Ethnozentrismus verweisen und homogenisierende Vorstellungen zu den Sorben bedingen. Das Ziel einer solchen Inszenierung liegt in der Konzeption einer intakten und friedlichen Welt, in der es keine Probleme gibt und die damit als eine Art Sehnsuchtsort in der unübersichtlichen und mit vermeintlichen Gefahren gespickten Gegenwart der Postmoderne gelten kann. Harmonisierung und Reduzierung von Komplexität lauten hierbei die Devisen der Inszenierung, die mit historischer Kontinuität, räumlicher Verortung und sozialer Homogenisierung operiert, indem ihr „[...] Hauptmotiv immer wieder die irritierte Wahrnehmung gesellschaftlichen Wandels ist.“⁸⁴⁴

⁸⁴⁴ Kaschuba, 2003, S. 176.

Diese Ziele werden im Untersuchungszeitraum durch das Aussparen widersprüchlicher, disharmonisch wirkender Befunde und Tatsachen und durch die Darstellung folkloristischer Motive unter einem romantisierenden Blickwinkel verwirklicht. Dabei ist bemerkenswert, dass Motive einer folklorisierend-romantisierend-homogenisierenden Inszenierungsart in Wort, Bild und Ton auch dann zum Einsatz kommen, wenn das Thema eines Beitrags diese nicht aufgrund einer thematischen Schwerpunktsetzung bereits impliziert. Im Gegenteil: Häufig wird die audiovisuelle Darstellung von Folklore-Veranstaltungen oder ähnlichen Inhalten in einer informativ-darstellerisch-bildenden Inszenierungsart abgebildet (z.B. *TVK 07: 27.08.2001, MDR.*; *TVK 13: 03.06.2005, RBB.*; *TVK 16: 26.05.2006, RBB.*). Wie bereits deutlich wurde, nimmt eine folklorisierend-romantisierend-harmonisierende Inszenierungsart häufig Bezug auf eine krisenhaft-tragisch-spannende Darstellungsweise, indem diese emotionalen Zugänge zum Thema Sorben in kontrastiver Weise miteinander verknüpft werden.

Bestimmte Formulierungen, die innerhalb der Diskursfragmente auf eine folklorisierend-romantisierend-harmonisierende Inszenierungsart schließen lassen – auch indem sie eine historisierende Komponente beinhalten – sind beispielsweise: „uralter Brauch“ (*21.01.2011, RBB.*), „kleines Völkchen“ (*18.05.2010, MDR.*), „große Geschichte des kleinen Volkes“ (*TVK 17: 09.07.2006, MDR.*), „Ureinwohner“ (*TVK 01: 02.04.1998, ORB.*), „lebendige Traditionen“ (*TVK 20: 04.04.2007, MDR.*), „ganz traditionell“ (*TVK 28: 11.04.2009, RBB.*), „traditionelle Kultur der Sorben“ (*TVK 21: 06.08.2007, NDR.*).

Innerhalb der folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Inszenierungsart finden sich all jene Begriffe wieder, die Tschernokoshewa bei ihrer Analyse von deutschsprachigem Pressematerial zu den Sorben als häufige Termini in Form eines „[...] kleine[n] Wörterbuch[s] über das Anderssein“⁸⁴⁵ ausmacht:

Solche Termini sind alt, uralt, echt, original, bäuerlich, weiterhin dann auch Tradition, Trachten, Bräuche, Bauern, oft zusammengesetzt in Ausdrücken wie: Originaltrachten, uralte Bräuche, ungebrochene Traditionen. Und als Verben – die bekanntlich die Wörter sind, die für Handlungen stehen – werden am häufigsten folgende benützt (sic!): bewahren, pflegen, erhalten.⁸⁴⁶

Die folklorisierend-romantisierend-harmonisierende Inszenierungsart und bestimmte, damit korrelierende Kollektiv-Symbole und narrative Strategien können insofern als wichtige diskursgestaltende Faktoren bei der Ausformulierung des Diskursstrangs gelten.

⁸⁴⁵ Tschernokoshewa, 2000, S. 50.

⁸⁴⁶ Tschernokoshewa, 2000, S. 50.

Damit einhergehende bildliche Motive, die einen Rückschluss auf diese Inszenierungsart in den Diskursfragmenten zulassen, finden sich insbesondere in Form von Aufnahmen der Osterreiterprozessionen (z.B. *TVK 01: 1993, MDR/BR.; TVK 24: 23.03.2008, RBB., TVK 25: 28.05.2008, MDR.*), von Aufführungen des Sorbischen National-Ensembles (z.B. *TVK 22: 25.10.2007, MDR.; TVK 24: 17.03.2008, MDR.; 26.01.2010, RBB.*) oder von Frauen und Kindern in Tracht (teilweise beim Bemalen von Ostereiern) (z.B. *TVK 27: 23.01.2009, RBB.; 21.01.2010, RBB.; 03.03.2010, RBB.*). Die Tonspur gilt dann als der Inszenierungsart zugehörig, wenn musikalische Motive oder instrumentale Besonderheiten (Dudelsack, dreisaitige Geige) auf eine folkloristische Rahmung hindeuten (z.B. *TVK 10: 02.10.2003, MDR.; 02.03.2011, RBB.*) oder Friedfertigkeit und Ruhe suggerierende Hintergrundgeräusche und Musik Harmonie vermitteln (Vogelgezwitscher, Glockengeläut, langsame/ ruhige Melodien) (z.B. *TVK 20: 19.02.2007, RBB.; 04.05.2011, HR.*). Im Folgenden wird auch diese Inszenierungsart bei der Analyse der Diskursfragmente entlang ihrer quantitativ-statistischen Gattungszugehörigkeit näher betrachtet.

Zunächst möchte ich dabei die Aussagengestaltung innerhalb von nicht-aktuellen Nachrichtenbeiträgen in den Blick nehmen.

4. 4. 2 Struktur- und Feinanalyse von Beiträgen ohne Ereignis

Ein erstes zu analysierendes Diskursfragment findet sich in Form eines Beitrags der brandenburgischen Kultur- und Kunstsendung RBB *Theodor*, in dem ein Trachtenstickendes Ehepaar porträtiert wird (*TVK 28: 17.05.2009, RBB, Anni Lindner und Joachim Lindner, Trachtensticker*). Dort heißt es:

Beitrag, Wort: *1. Jeder Stich bedeutet wendische / 2. Tradition. Ausgerechnet ein Nicht-Wendischer kümmert sich darum. / 3. Seit nun fast sechzig Jahren bestickt Joachim Lindner die Trachten seiner Frau Anni. Für viele in der Region sind die / 4. beiden Kuhnersdorfer Exoten (Bauchbinde: Anni Lindner – Wendin aus Kuhnersdorf) (Overvoice:) „Für wen stickst du das? Wer soll das bekommen?“ „Na, das ist Vorrat. Vielleicht hat jemand Interesse dran.“ [...].*

Beitrag, Bild und Ton: *1. Nah: Hand, die Blumen auf ein weißes Stück Stoff stickt (Summen zu Volksmusik) / 2. Halbnah: Mann, der von unten dabei gefilmt wird, wie er stickt (Summen zu Volksmusik) / 3. Halbtotale: Mann und Frau sitzen an Tisch, er stickt und sie strickt, auf dem Tisch liegen Handarbeits-Materialien und eine Nowy Casnik- Zeitung, Frau schunkelt (Summen zu Volksmusik) / 4. Supernah: Finger und Stricknadeln, es wird eine Masche aufgenommen (Summen zu Volksmusik) / 5. Total: Mann und Frau sitzen an Tisch, er stickt, sie spricht ihn direkt an, er stickt beim Reden weiter (O-Töne / ruhige Volksmusik im Hintergrund) → Zoom rein bis Halbtotale [...].⁸⁴⁷*

In dieser Passage des Beitrags wird bereits die grundsätzliche Ausrichtung einer folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Inszenierungsart deutlich: „Wendische Tradition“ wird durch ein altes Paar symbolisiert, das an einem Tisch sitzt, zu volksmusikalischen Klängen summt und dabei Trachtenteile bestickt oder strickt.

Dass sich dabei „ausgerechnet ein Nicht-Wendischer“ um das Besticken der Trachtenteile „kümmert“, wird ebenso erwähnt, wie der Umstand, dass die „beiden Kuhnersdorfer [für viele in der Region] Exoten [sind]“. Ruhige Musik, Handarbeit schunkelnder Rentner und die Betonung ethnischer Grenzziehungen wirken in diesem Fall sowohl romantisierend-verklärend, harmonisierend wie auch folklorisierend, indem „wendische Tradition“ durch das Besticken von Trachtenteilen symbolisiert wird.

Anhand dieses kurzen Ausschnitts kann darüber hinaus eine weitere Funktion des Kollektiv-Symbols ‚Schutz und Pflege‘ kenntlich gemacht werden: So zeigt sich in der konkreten Ausgestaltung des Kollektiv-Symbols eine Konzeption von sorbischer Kultur, die maßgeblich auf konservierenden Aspekten der emischen Pflege und des ethischen Schutzes beruht. Sorbische Kultur und Identität wird durch das Kollektiv-Symbol ‚Schutz und Pflege‘ folklorisiert, indem diese ohne ausreichende Pflege und Schutz als nicht überlebensfähig erscheint. Die audiovisuelle Darstellung des Kollektiv-Symbols impliziert

⁸⁴⁷ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

ferner einen homogenisierenden und essentialisierenden Blickwinkel, wenn eine Pflege sorbischer Kultur (darunter auch die Sprache) an klar konturierten Aspekten festmacht und dabei abweichende Befunde ausspart. Kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit wird demnach folklorisiert, homogenisiert und essentialisiert.

Dementsprechend wird das Kollektiv-Symbol besonders häufig bei Diskursfragmenten zu allgemeinen und religiösen Bräuchen, der sprachsoziologischen Situation, bei (finanz)politischen und hochkulturellen Inhalten und bei der Darstellung der Sorben im Kontext der Bundesländer Sachsen und Brandenburg angesprochen.

Eine folklorisierende und homogenisierende Ausrichtung des Kollektiv-Symbols 'Schutz und Pflege' kann mit Hinblick auf den oben genannten Ausschnitt wie folgt erklärt werden: Das Wort „kümmern“ weist bereits auf das Vorhandensein des Kollektiv-Symbols 'Schutz und Pflege' hin. Dass sich „ausgerechnet ein Nicht-Wendischer“ um das Besticken der Trachtenteile kümmert, wirkt homogenisierend, weil implizit die Idee einer emischen Pflege angesprochen wird, die sich daran festmacht, dass ausschließlich Sorben sorbische Kultur pflegen könnten.

Das Thema des Beitrags hat zwar eine direkte folkloristische Begründung, die bereits hinsichtlich der Inszenierungsart hervortritt, das Kollektiv-Symbol hingegen wirkt indirekt folklorisierend, indem das Bild des älteren Ehepaares bei der Handarbeit die Vorstellung transportiert, hier würden sich zwei Rentner um den aktiven Erhalt „wendischer Tradition“ kümmern, was zusätzlich durch den atmosphärischen Ton untermalt wird.

Obwohl das Ehepaar Lindner in einen bikulturellen und bilingualen Alltag eingebunden ist – was dadurch deutlich wird, dass Herr Lindner die auf Sorbisch formulierte Frage seiner Frau versteht und ihr unmittelbar auf Deutsch antwortet – wird durch den Einsatz des Kollektiv-Symbols auf der Wortebene ethnisch und national zwischen den beiden Eheleuten differenziert und damit das Trennende betont (auf der Bildebene hingegen wird das Gemeinsame betont, indem das Ehepaar bei der gemeinsamen Handarbeit gefilmt wird).

Die implizite Zuschreibung einer Handlungsanweisung innerhalb des Kollektiv-Symbols 'Schutz und Pflege', die hier als 'Aufgabenverteilung' bezeichnet werden soll, zeichnet für seinen Einsatz an dieser Stelle verantwortlich: Da sich 'normalerweise' die Sorben um die Pflege von Traditionen kümmern (wohingegen Nicht-Sorben eher die Aufgabe des abstrakter konturierten Schutzes der Minderheit übernehmen), wird die Erfüllung der Pflege durch einen Deutschen als eine Art Verkehrung der eigentlichen Aufgabenverteilung, als eine deutsche Übernahme einer sorbischen Aufgabe konzipiert – was zu

einer Überbetonung kultureller Differenz zwischen dem deutschen Ehemann und der sorbischen Ehefrau führt und in allgemeiner Weise (durch das implizite Formulieren einer sorbischen und deutschen 'Aufgabenverteilung' bei der Erfüllung juristisch garantierter Rechte) auf Ethnozentrismen basierende Homogenisierungen bedingt.

Und auch der Einstieg in einen Beitrag, der zweisprachige Wahlzettel zum Inhalt hat, differenziert in folklorisierend-romantisierend-harmonisierender Weise, obwohl sich das Diskursfragment ansonsten durch eine informativ-darstellerisch-bildende Inszenierung auszeichnet (TVK 28: 27.05.2009, MDR, *Wahlzettel zweisprachig*). Dort heißt es:

Beitrag, Wort: *1. In den deutsch-sorbischen Gemeinden ticken die Uhren etwas anders. / 2. Hier pflegt man seine Traditionen, man liebt / 3. seine Bräuche und man ist zweisprachig. Zumindest offiziell. [...].*

Beitrag, Bild und Ton: *1. Total: Osterreiter reiten frontal auf Kamera zu (Atmo: Hufeklappern) / 2. Halbtotale: Frau, die in einem großen Kochtopf umrührt, Schwenk von rechts nach links / 3. Total: Straßenschild gelb, mit Landstraßen darauf und deutschen und sorbischen Städtebezeichnungen / [...].⁸⁴⁸*

Zunächst muss in allgemeingültiger Weise festgestellt werden: Auch wenn eine Berichterstattung sich an einer ausgewogenen, wertfreien und sachlichen Darstellung orientiert, knüpft der Einstieg in eine sorbische Thematik häufig an eine folklorisierend-romantisierend-harmonisierende Inszenierungsart an, indem Aspekte sorbischer Kultur in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt werden, die kulturelle Differenz als außergewöhnlich, fremd und exotisch erscheinen lassen, um damit Interesse bei den Rezipienten zu wecken.

Wie bereits deutlich wurde, grenzen sich insbesondere benachbarte Ethnien mitunter stark voneinander ab, wohingegen räumliche und kulturelle Distanz eher Neugier und Interesse für das Fremde evozieren kann. Ergo muss aufgrund der räumlichen und kulturellen Nähe zwischen Mehr- und Minderheit Sorbisches deshalb als besonders exotisch dargestellt werden, um Interesse und Neugier bei den vornehmlich regional verorteten Rezipienten hervorrufen zu können.

Im oben zitierten Diskursfragment wird aus diesem Grund das Kollektiv-Symbol 'Schutz und Pflege' auf der Wortebene mit Bezug auf die Ausübung von Traditionen wirkmächtig, die auf der Bildebene durch eine Frau versinnbildlicht wird, die in einem großen Kochtopf rührt – womit in der piktoralen Kommunikation ein unzeitgemäßes Frauenbild wirk-

⁸⁴⁸ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

mächtig wird, das auf ein weiteres Kollektiv-Symbol verweist, welches auch durch die Aussage „In den deutsch-sorbischen Gebieten ticken die Uhren etwas anders“ angesprochen wird.

Wenn eine kulturelle Differenzierung zwischen Sorben und Deutschen betont wird (die – wie oben gezeigt – Probleme ausspart), so wird in sozialer, räumlicher und/ oder zeitlicher Hinsicht eine dichotomische Opposition zwischen Sorben und Nicht-Sorben postuliert.

Den Bezugspunkt für diese Kontrastierung bildet dabei ein Normalismus, der an den Werten und Normen der Mehrheit festmacht. Weil mir insbesondere der in diesem Kollektiv-Symbol verankerte Rückbezug auf eine zeitliche Komponente bemerkenswert erscheint, möchte ich es mit der Bezeichnung *T r a d i t i o n* und *M o d e r n e* versehen.

Durch den Einsatz des Kollektiv-Symbols wird eine als authentisch konzipierte, sorbische Kultur im diametralen Gegensatz zu den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen gesetzt, auch indem durch die audiovisuelle Hervorhebung von modernen Aspekten sorbischer Kultur implizit deren traditionelle Rahmung betont wird. Innerhalb des Kollektiv-Symbols ‚Tradition und Moderne‘ erscheinen somit nicht nur traditionelle, sondern auch moderne Aspekte des sorbischen Lebens als außergewöhnlich, exotisch oder besonders, womit sorbische Ethnizität und Identität einen historisierenden Bezugspunkt erhält. Daraus folgt eine Historisierung/ Musealisierung und Exotisierung von kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit, die auch mit einer Minorisierung von Minderheitenkultur einhergeht.

Eine historische Verankerung dieses Kollektiv-Symbols findet sich auch auf Seiten einer sorbischen Selbstwahrnehmung, die unter anderem durch ethnographische Forschungen der Vergangenheit beeinflusst wurde.⁸⁴⁹ Entsprechend dem Zeitgeist am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, sah beispielsweise der einflussreiche Sorabist Muka die Industrialisierung als Bedrohung für den ländlichen Raum und die Erhaltung der sorbischen Ethnizität, die er in erster Linie sprachlich definierte. Aus diesem Grund finden sich in seinen Beobachtungen beispielsweise keine positiven Beschreibungen von sorbischen Fabrik- oder Kohlearbeitern, die zu sorbischen Identifikationsmustern der

⁸⁴⁹ So kann beispielsweise die Statistik Mukas als Quelle und Zeugnis für sorbische Selbstwahrnehmungen gelten. Vgl. dazu auch: Elle, Katharina, S. 52.

Die folgenden Ausführungen zu Mukas Werk basieren auf einem Vortrag des sorbischen Volkskundlers Robert Lorenz/ Lorenc, der im Zuge eines Netzwerktreffens zu sorabistischer Forschung im Juni 2017 sein Übersetzungsprojekt der Statistik Mukas vorstellte.

Moderne hätten werden können, denn die modernen Entwicklungen wurden von Muka als Gefahren für die sorbische(n) Sprache(n) und Kultur konzipiert.

Doch korreliert die Wahrnehmung des Sorbischen unter traditionellen Vorzeichen insbesondere mit einer als zeitgemäß, modern kodierten Selbstwahrnehmung der Mehrheit, der das Sorbische als exotische, weil traditionelle Kontrastfolie – als ‚Nicht-Normalität‘ – gegenübergestellt wird.

Das Kollektiv-Symbol ‚Tradition und Moderne‘ kann in allen Inhalten der Diskursfragmente auftreten, besonders häufig jedoch – auch durch die Kommunikation auf der Bild- und Tonebene – im Kontext von allgemeinen und religiösen Bräuchen, bei Gesamtdarstellungen der Sorben und mit Hinblick auf hochkulturelle Aspekte und deren Finanzierung.

Im oben genannten Beispiel verdeutlicht bereits die Wortebene den Einsatz des Kollektiv-Symbols ‚Tradition und Moderne‘, wenn „die Uhren [in den deutsch-sorbischen Gebieten] etwas anders [ticken]“ und als Beweise die „Pflege“ von Traditionen und die „Liebe“ zu den Bräuchen fungieren. Hier wird über kulturelle und räumliche Bezugspunkte eine zeitliche Differenzierung vorgenommen, die Bräuche und Traditionen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen und dabei – entgegen dem Thematisierungsanlass (der in der Berichterstattung zu Problemen bei der Verteilung zweisprachiger Wahlzettel besteht) – der Sprache eine untergeordnete Rolle attestiert, was auch durch die Aussage „und man ist zweisprachig. Zumindest offiziell“ bedingt wird. Diese Aussage verweist dabei nicht nur auf die Möglichkeit einer Einsprachigkeit in den entsprechenden Gebieten, sondern unterstellt in suggestiver Weise, dass die Zweisprachigkeit als Kennzeichen einer Minderheitenidentität, als Kern einer sorbischen Selbstwahrnehmung, bei den Sorben nicht länger gegeben sei und ausschließlich zur Wahrung des Minderheitenstatus` eingesetzt würde. Durch diesen letzten Satz des Transkript-Ausschnitts wird direkt zu Beginn des Beitrags die Notwendigkeit einer zweisprachigen Wahlzettel-Variante in den „deutsch-sorbischen Gebieten“ in Frage gestellt.

Zweisprachige Wahlzettel, die sich aus der Anerkennung der sorbischen Sprache(n) in den Bundesländern Sachsen und Brandenburg als mit dem Deutschen gleichwertige Amtssprachen ergeben, werden konzeptionell an eine andere Zeit gebunden, die sich symbolhaft in religiösen Bräuchen manifestiert. Gerade das Bild und der atmosphärische Ton der Osterreiter zu Beginn des Beitrags verdeutlicht den folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Beginn dieses Diskursfragments. So erscheinen die Osterreiter als ein

Relikt einer anderen Epoche; das Osterreiten erhält im Umkehrschluss eine anachronistische Komponente zugesprochen und erscheint nicht als der lebendige und damit für die Selbstwahrnehmung der katholischen Sorben bedeutende Brauch, der er tatsächlich ist.⁸⁵⁰

Ein weiteres Diskursfragment ohne ereignishaften Thematisierungsanlass findet sich in einem Beitrag mit Kommentar einer sorbischen Kommunikatorin zu finanziellen Problemen der Stiftung für das Sorbische Volk, der im Nachrichtenmagazin RBB *Brandenburg aktuell* ausgestrahlt wird (28.12.2011, RBB.). Dabei handelt es sich bei diesem Diskursfragment um das einzige Beispiel eines kenntlich gemachten Kommentars innerhalb des gesamten Korpus`. Dort heißt es:

Anmoderation, Wort: *Das sorbische beziehungsweise wendische Volk hat das Recht auf Schutz, Erhaltung und Pflege der nationalen Identität. So steht's im Gesetz. Und weiter heißt es da: Dieses Recht wird vom Land und auch von den Kommunen gewährleistet und gefördert. Im Klartext: Auch mit Geld. Insgesamt gibt es jährlich 16,8 Millionen Euro vom Bund und den Ländern Brandenburg und Sachsen. Doch das reicht hinten und vorne nicht, heißt es von den Sorben.*

Anmoderation, Bild: *Halbtotale: Modertator in linker Bildecke, rechts Teaserbild: Total: Computeranimiertes Sparschwein trägt eine Schleife in blau-weiß-roter Farbe, auf der „Sorben“ geschrieben steht. Um das Schwein herum sind Geldscheine zu sehen.*

Beitrag, Wort: *1. Geld ist das, was die Sorben derzeit am meisten beschäftigt, / 2. denn sie sind knapp bei Kasse. Tarifierungsanpassungen und Inflationsrate schröpfen / 3. den Etat der Sorbischen Stiftung. Das Geld reicht nicht, klagen die Sorben. / 4. Rückblick: Im Jahr 2008 hatten Vertreter der sorbischen Minderheit gegen / 5. drohende Kürzungen demonstriert. Seitdem bekommen sie jährlich / 6. 16,8 Millionen Euro vom Bund, sowie den Ländern / 7. Brandenburg und Sachsen. Die Geldgeber hatten die Förderung erhöht. / 8. Allerdings nur unter einer Bedingung: / 9. Die sorbischen Institutionen sollten modernisiert werden und / 10. effizienter arbeiten. Doch passiert ist bis heute kaum etwas. / [...] / 11. Kommentar: „Die Sorben müssen sich endlich einigen, wie sie ihre Kultur- und Forschungseinrichtungen modernisieren wollen. Die verkrusteten Strukturen mit Traditionen zu begründen bringt keinen weiter, und vor allem junge Leute lassen sich so nicht für das Sorbische begeistern. Die sind aber dringend notwendig, um die Sprache vor dem Aussterben zu retten.“ / [...].*

Beitrag, Bild und Ton: *1. Supernah: blau-weiß-roter Stoff → Zoom raus bis Total: Sparschwein mit Schleife aus blau-weiß-rotem Stoff, das einen Zehn-Euro-Schein im Mund hat, um das Schwein herum liegen Geldscheine und -stücke. / 2. Total: Sparschwein von oben, eine Hand wirft Münzen ein (Atmo: Einwurf der Münzen) / 3. Nah: Sparschwein von oben, eine Hand wirft Münzen ein (Atmo: Einwurf der Münzen) / 4. Supertotale: Menschen auf Straße mit Bannern, bewegen sich von links nach rechts durch das Bild → Schwenk nach links (Atmo: Demo-Rufe) / 5. Nah: Banner mit der Aufschrift 'Sprachlos – Kulturlos – Arbeitslos – Nix Los - ? Unser Los', Schwenk nach unten auf Bannerträger in Menschenmenge bis Halbtotale (Atmo: Stimmengewirr) / 6. Total: Menschen,*

⁸⁵⁰ Vgl. dazu auch Schorch, 2009, S. 349. Schorch schreibt ferner zur Fremdwahrnehmung des Osterreitens: „Die Fremdwahrnehmung dieses Rituals als scheinbar vom religiösen Kalendarium losgelöste, folkloristische Inszenierung führt mitunter auch zu gelegentlichen Anfragen an den Tourismusverband der Region, den Brauch öfter `anzubieten`, `aufzuführen`, wie die Bitte einer japanischen Touristengruppe etwa, das Osterreiten (und damit die Verkündigung der Auferstehung) auf den Karfreitag vorzuverlegen.“

die auf Kamera zulaufen und dabei Banner tragen (Atmo: Stimmengewirr) / 7. Halbtotale: Zwei Frauen in (Schleifer) Tracht laufen auf Kamera zu, neben ihnen weht eine sorbische Fahne (Atmo: Stimmengewirr) / 8. Supertotale: Menschen auf Straße mit Bannern, bewegen sich von links nach rechts durch das Bild / 9. Halbtotale: Frauen in Tracht vor dem Banner von oben bewegen sich singend auf Kamera zu (Sorbisches Nationalensemble) (Atmo: Gesang) / 10. Halbnah: Schild mit der Aufschrift 'Sorbisches Museum – Gestern – Heute – Morgen?', darunter sieht man Köpfe von Menschen, Schwenk nach unten bis Halbtotale (Atmo: Stimmengewirr) / [...] / 11. Kommentar: Frau mit Mikrofon vor einem Haus mit der Aufschrift 'Serbski Dom' (Bauchbinde: Anne Holzschuh – in Cottbus) / [...].⁸⁵¹

Diese Inszenierung ist, nicht zuletzt aufgrund des Kommentars, kritisch-meinungsbildend-differenzierend. Kennzeichen einer solchen Art der Inszenierung ist das bewusste und kritische Hinterfragen von sorbischen Fremd- und Selbstwahrnehmungen und eine damit einhergehende emotionale Hinwendung zum Diskursstrang. Ein solches Hinterfragen stellt die bekannten Kollektiv-Symbole und bestimmte narrative Strategien durch die Reflexion derselben teilweise zur Disposition – wie zu zeigen sein wird, werden sie jedoch größtenteils bedient.⁸⁵²

Dabei korrespondiert eine solche Art der Inszenierung mit dem öffentlich-rechtlichen Selbstverständnis, das aus dem Programmauftrag, den -grundsätzen und -leitlinien der Rundfunkanstalten resultiert. So wird in den *ARD-Leitlinien für die Programmgestaltung* beispielsweise in Bezug auf die Gestaltung von Informations-Beiträgen unter anderem die „kritische Analyse“, der „Beitrag zur öffentlichen Meinungsbildung“ und die „investigative Recherche“ betont; mit Hinblick auf Kultur-Beiträge wird ferner die „Förderung des gesellschaftlichen Diskurses“, die „Schärfung des Bewusstseins für den europäischen Kulturraum“ und die „kritische, meinungsbildende Stellungnahme zu kulturpolitischen Diskussionen“ als Ziel der Berichterstattung formuliert.⁸⁵³

Eine kritisch-meinungsbildend-differenzierende Berichterstattung wird für alle öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen und -beiträge bedeutend, sodass in Bezug auf das Gesamtprogramm nicht von einer eigenen Art der Inszenierung, sondern eher von einem impliziten Hintergrund aller Beiträge auszugehen ist. Doch wird im Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie eine kritisch-meinungsbildend-differenzierende Berichterstattung nur selten angesprochen, was durch die Kennzeichnung als eigene Inszenierungsart hervorgehoben werden soll. Die kritisch-meinungsbildend-

⁸⁵¹ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

⁸⁵² Bestimmte Formulierungen oder Bild- und Tonstrategien können demnach nicht in generalisierender Weise als Beispiele für diese Inszenierungsart angegeben werden, da sich eine kritisch-meinungsbildend-differenzierte Art der Inszenierung durch Bezugnahmen auf bestehende narrative Strategien und Kollektiv-Symbole auszeichnet.

⁸⁵³ Vgl. dazu: ARD-Leitlinien.

differenzierende Inszenierungsart hat demnach nur in Bezug auf Diskursfragmente des hier vorgestellten Korpus` Gültigkeit.

Eine solche Art der Berichterstattung wird dabei ausschließlich in Form von Diskursfragmenten sorbischer Kommunikatoren (z.B. *TVK 04: 16.08.2001, MDR.; TVK 10: 03.09.2004, MDR.; TVK 22: 14.10.2007, RBB, Sorbisch/ Wendisch auf Ämtern.; TVK 23: 04.01.2008.; TVK 28: 03.07.2009, MDR.; 18.12.2011, RBB.*) oder innerhalb längerer Berichterstattungen durch kritisch zu bezeichnende O-Töne verwirklicht (z.B. *TVK 01: 1994, RVU, ausgestrahlt in ORB.; TVK 15: ?, arte.*).

Bereits die Relevanzbegründung des oben zitierten Beitrags/ Kommentars fokussiert auf die, mit dem Kollektiv-Symbol `Schutz und Pflege` korrelierende, finanzpolitische Rahmung des Verhältnisses von Mehr- und Minderheit, indem ein nicht-aktueller Beitrag zur Finanzierung der Stiftung für das Sorbische Volk innerhalb eines Nachrichtenmagazins einer Landesrundfunkanstalt ausgestrahlt wird. Die Relevanz des Themas, seine Brisanz, scheint demnach eine fehlende Aktualität zu kompensieren.

Der letzte Satz der Anmoderation macht eine finanzpolitisch konnotierte Relevanz des Themas, die mit einer Unzufriedenheit der Minderheit argumentiert, deutlich, wenn behauptet wird, dass die Summen zur Förderung von „Schutz, Erhaltung und Pflege der nationalen Identität“ der Sorben nicht ausreichend seien: „Insgesamt gibt es jährlich 16,8 Millionen Euro [...]. Doch das reicht hinten und vorne nicht, heißt es von den Sorben.“ Innerhalb des Beitrags wird dieses Motiv aufgegriffen, indem es im ersten Satz heißt: „Geld ist das, was die Sorben derzeit am meisten beschäftigt, denn sie sind knapp bei Kasse.“ Kurz darauf wird formuliert: „Das Geld reicht nicht, klagen die Sorben.“

Die dazu ausgestrahlten Bilder zeigen ein Sparschwein, an das eine Schleife in sorbischen Farben angeheftet ist und auf dem – zur weiteren Versinnbildlichung – `Sorben` geschrieben steht. Jemand wirft Geldstücke in das Sparschwein, was einen entsprechenden atmosphärischen Ton zur Folge hat. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass sich auch das `Teaser-Bild` des Beitrags, das während der Anmoderation im Hintergrund des Studios eingeblendet wird, ebenfalls auf dieses Motiv bezieht.⁸⁵⁴

Hierdurch wird auf allen Ebenen der Kommunikation der suggestive Eindruck erweckt, dass die Sorben zwar rechtmäßig (was aus der Anmoderation hervorgeht) finanziell gefördert werden, diese Zuwendungen vonseiten der Mehrheit aber in einem unein-

⁸⁵⁴ Ein `Teaser-Bild` hat grundsätzlich die Funktion, die Lesart und damit die Wahrnehmung des anschließenden Beitrags für die Rezipienten vorzustrukturieren.

sichtigen, sorbischen Raum (dem Sparschwein) verschwinden – wobei die öffentliche Hand (symbolisiert durch die tatsächliche Hand, welche Geld in das Sparschwein wirft) unentwegt neues Geld in das `sorbische` Sparschwein steckt. Den Sorben aber „reicht [das] hinten und vorne nicht“.

Die Minderheit erscheint auf diese Weise als undankbar und gierig – was auf ein weiteres Kollektiv-Symbol hindeutet, das ich *Reiche Sorben* nennen möchte. Dieses tritt insbesondere bei der Thematisierung von (finanz)politischen Inhalten und damit einhergehenden Darstellungen von hochkulturellen, sprachlichen oder bildungsspezifischen Aspekten auf.

Zur Durchsetzung dieses Kollektiv-Symbols wird eine narrative Strategie eingesetzt, die darin ihren Ausdruck findet, dass Zahlen (in diesem Beispiel die Höhe der Fördersumme) genannt werden, jedoch ohne differenzierende oder kontextualisierende Aussagen auskommen. Ich werde diese narrative Strategie in Anlehnung an Elka Tschernokoshewa als *Zahlenmagie*⁸⁵⁵ beschreiben. Insbesondere im Kontext finanzpolitischer Thematisierungen, aber auch im Zuge von Angaben zum numerischen Umfang des sorbischen Ethnikums oder zur Beschreibung tradierter Elemente sorbischer Kultur wird eine solche `Zahlenmagie` eingesetzt.

Durch die Verwendung der `Zahlenmagie` als narrative Strategie entsteht bei dem oben zitierten Diskursfragment letztlich der Eindruck, dass die Sorben Fördersummen in Millionenhöhe erhielten, dabei jedoch, entsprechend des Kollektiv-Symbols `Reiche Sorben`, unzufrieden seien.

Die Verbreitung des Kollektiv-Symbols in Form einer negativen, sorbischen Fremdwahrnehmung benennt Katharina Elle wie folgt:

Unter den deutschen Interviewpartnern herrscht das Bild einer privilegierten Minderheit vor, die `Millionen` für eine Kultur bekommt und die künstlich am Leben erhalten werden muss. Dies wird als Ungerechtigkeit empfunden, da der Eindruck besteht, die Sorben erhielten eine Vorzugsbehandlung, die der deutschen Bevölkerung nicht zur Verfügung stünde.⁸⁵⁶

Durch die finanzielle Abhängigkeit der meisten sorbischen Institutionen von den Stiftungsmittelgeldern können Fragen nach deren Berechtigungsgrundlage in einem größtenteils

⁸⁵⁵ Tschernokoshewa, 2000, S. 30. Auch sie stellte im Zuge ihrer Analyse von deutschsprachigen Presstexten zu den Sorben fest, dass bei der Berichterstattung Zahlen ohne weitere Kontextualisierungen häufig dazu genutzt würden, um über Sorbisches zu berichten. Zum Einsatz der „Zahlenmagie“ ohne kontextualisierende Aussagen resümiert sie: „Wenn kulturelle Phänomene ohne historische und soziale Rekurse reflektiert werden, bekommen sie einen seltsam essentialistischen, ja naturwüchsigen Charakter. Sie verwandeln sich in leere Hüllen, hart und inhaltslos.“ Tschernokoshewa, 2000, S. 35.

⁸⁵⁶ Elle, Katharina, 2011, S. 135.

nicht-sorbisch bedingten Diskursstrang ungezwungen gestellt werden. Hierbei ist zu unterstreichen, dass in Deutschland die meisten Kultur-Institutionen von staatlichen Zuwendungen abhängig sind, doch stellt sich die Berechtigungsfrage für deutsche respektive deutschsprachige Kulturbetriebe meiner Ansicht nach auch deshalb selten, da sich ihre Bedeutung für die (deutsche) Gesellschaft auch mit einer deutschen Selbstwahrnehmung, die auf der Vorstellung einer 'Bildungsnation', eines Landes der 'Dichter und Denker' basiert, deckt.

Im Hinblick auf die sorbischen (Kultur-)Institutionen wird nur äußerst selten und nur in Form von O-Tönen (TVK 01: 02.04.1998, ORB.; TVK 24: 28.03.2007, MDR.) innerhalb der öffentlich-rechtlichen Berichterstattung die Tatsache reflektiert, dass auch Sorben als Teil des deutschen Staatsvolkes dazu berechtigt sind, Kulturangebote in sorbischer Sprache zu erhalten – zumal sie als Steuerzahler auch deutschsprachige Kulturangebote gegenfinanzieren.

So vergleicht Vogt das Steueraufkommen der Sorben mit dem bundesdeutschen Durchschnitt und stellt daraufhin fest:

Der jetzige Mittelfluss an die Stiftung für das sorbische Volk müsste um wenigstens die Hälfte der jetzigen Zuwendungen erhöht werden, wenn Gleichmaß mit den gesamtdeutschen Aufwendungen für Wissenschaft und Kultur hergestellt werden soll.⁸⁵⁷

Obwohl die finanzielle Ausstattung der Stiftung für das sorbische Volk im Vergleich zur Finanzierung deutschsprachiger Institutionen als gering angesehen werden muss, besteht die negative Fremdwahrnehmung einer ungerechtfertigt hohen finanziellen Unterstützung der sorbischen Institutionen durch die Mehrheitsbevölkerung.

E machte im Verlauf des Interviews auf die Tradierung des Kollektiv-Symbols 'Reiche Sorben' aufmerksam, wenn sie erklärt:

E: „Das hat sozusagen ne, ne, ne historische Vorlage, nämlich, dass diese Klosterdörfer, ja, relativ reich waren und dass die Oberländer, die deutschen Dörfer, arm waren. [...] (eine Wissenschaftlerin, Anm. F.K.) hat mir das irgendwann mal zugeschickt, und ähm es gab auch so nen Spruch, also ne im Oberland: Warum bindet man im Oberland die Kinder auf lange Bretter ___ und hält sie hoch? __ Damit sie _ schon jetzt vom Oberland aus die sorbischen Dörfer sehen, wo sie später betteln gehen. (Kiedaisch atmet tief auf) Und das ist ein ganz altes Ding und auch Fakt. Es war einfach so, die waren arm und äh _ und die hatten guten Brunnen, ja, die sorbischen Bauern. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh.“) Die waren teilweise reicher – also einige, ja – als irgendwie die Junker äh in der Niederlausitz. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh“) So. Also das hat sozusagen - genau. Und *das* ___ wird immer schön transformiert: Jetzt ist das ja mit dem (?) nicht

⁸⁵⁷ Vogt, 2008, S. 55. (i.O. hervorgehoben.).

mehr so, aber jetzt gibt's halt die Stiftung (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh. Genau.“) und da kriegen die Sorben halt hinten rein. Aber das ist einfach ne Transformation sozusagen, ne ordentliche Blaupause, die immer wieder, ne?“⁸⁵⁸

Das Kollektiv-Symbol 'Reiche Sorben' basiert demnach auch auf wirtschaftlichen Unterschieden zwischen Sorben und Deutschen in der Vergangenheit. Unterschiedliche Lebensbedingungen von deutschen und sorbischen Bauern, die sich auch in einem zynischen Ausspruch manifestierten, zeichneten laut E dafür verantwortlich, dass bis heute eine „ordentliche Blaupause“ bezüglich einer sorbischen Fremdwahrnehmung, die finanzielle Aspekte betrifft, bestünde.

Auch innerhalb des oben zitierten Diskursfragments wird das auf einer negativen Fremdwahrnehmung basierende Kollektiv-Symbol 'Reiche Sorben' angesprochen, allerdings durch den Einsatz des Kommentars mit Hinblick auf eine sorbische Selbstwahrnehmung kritisiert. So müssten sich die Sorben „endlich einigen, wie sie ihre Kultur- und Forschungseinrichtungen modernisieren wollen“, denn „[d]ie verkrusteten Strukturen mit Traditionen zu begründen bringt keinen weiter, und vor allem junge Leute lassen sich so nicht für das Sorbische begeistern.“

Hier wird aus sorbischer Sicht die Ausrichtung sorbischer Institutionen kritisch hinterfragt, indem auf die Kollektiv-Symbole 'Schutz und Pflege' und 'Tradition und Moderne' Bezug genommen wird: So macht die sorbische Kommunikatorin einerseits auf bestehende Differenzen unter Sorben aufmerksam, womit sie einen homogenisierenden Blickwinkel auf den Diskursstrang grundsätzlich in Frage stellt. Andererseits kritisiert sie unter Bezugnahme auf die Kollektiv-Symbole 'Schutz und Pflege' und 'Tradition und Moderne' die traditionelle Rahmung sorbischer Institutionen, die für die Kommunikatorin letztlich dafür verantwortlich zeichnete, dass die Integrationskraft des Sorbischen für junge (moderne) Leute erschwert werde. Diese seien „aber dringend notwendig, um die Sprache vor dem Aussterben zu retten“, was auf ein weiteres Kollektiv-Symbol verweist, das ich als *Vom Aussterben bedroht* bezeichnen werde.

Ähnlich wie das Kollektiv-Symbol 'Schutz und Pflege' findet es sich besonders häufig bei der Darstellung von sprachsoziologischen Problemlagen, aber auch bei der Thematisierung von räumlichen und kulturellen Aspekten. Oft zeigt sich eine Verschränkung der beiden Kollektiv-Symbole in Form einer Sinnverkettung, die in der Vorstellung begründet liegt,

⁸⁵⁸ Interview mit E, S. 9.

wenn sorbische Kultur, Sprache, Identität nicht hinreichend 'geschützt' und 'gepflegt' würden, sei die sorbische Kultur in toto 'vom Aussterben bedroht'.

Damit bedingt dieses Kollektiv-Symbol die Ausklammerung heterogener Bezugspunkte von sorbischer Ethnizität. Außerdem wird durch die emotionalisierende Ausrichtung des Kollektiv-Symbols 'Vom Aussterben bedroht' eine lösungsorientierte Auseinandersetzung mit realen sorbischen Problemen verhindert – was auch durch die narrative Strategie des Verschweigens von Konfliktpotenzialen zwischen Mehr- und Minderheit bedingt wird.

Ein prognostiziertes Verschwinden einzelner kultureller Aspekte wird semantisch mit dem 'Aussterben' einer gesamten Kultur gleichgesetzt – was auf die Idee eines ethnischen 'Artenschutzes' verweist, bei dem (ähnlich des Schutzes von aussterbenden Tieren und Pflanzen) Maßnahmen zu ergreifen seien, um die als ursprünglich konzipierte Kultur als Ganzes, die sorbische Ethnizität und Identität, hinreichend schützen zu können. Auch hierbei wird die unter paternalistischen Vorzeichen begründete Pflicht zum Schutz der Minderheit auf Seiten der Mehrheit betont, wohingegen die Minderheit in der Fremdwahrnehmung den Status eines passiven, von äußeren Einflüssen vollständig determinierten Spielballs höherer Mächte zugesprochen bekommt. So korrespondiert das Kollektiv-Symbol 'Vom Aussterben bedroht' einerseits mit dem Konzept des Artenschutzes, andererseits verweist es auf die völkerrechtlich begründete Vorstellung, dass Minderheiten des Schutzes der Mehrheit bedürfen.

Der Jurist Andreas Neumann kritisiert in diesem Zusammenhang insbesondere die Schutzklauseln der Minderheitensprachen, die im Gewand eines „sprachlichen Artenschutzes“⁸⁵⁹ die Sprache als „kulturelle Größe“⁸⁶⁰ schützen, ohne dabei deren konkreten sozio-kulturellen Nutzen für die Minderheit selbst zu hinterfragen, den er insbesondere in der Niederlausitz nicht mehr hinlänglich gegeben sieht.⁸⁶¹

Ratajczak konkretisiert hingegen, dass das Kollektiv-Symbol 'Vom Aussterben bedroht' mit Bezug auf die Sprache(n) auch eine emische Begründung beinhalte.⁸⁶² So sei der „Überlebensdiskurs der sorbischen Sprache“ eine „nationale Basiserzählung“⁸⁶³, womit sie – in Anlehnung an Herz – eine „Narration, die Herrschaftsbeziehungen [...] legitimiert“⁸⁶⁴,

⁸⁵⁹ Neumann, Andreas: Sprachensterben in Europa. Rechtliche Maßnahmen zur Erhaltung von Minderheitensprachen (= Ethnos, Bd. 69). Wien 2009, S. 6.

⁸⁶⁰ Neumann, 2009, S. 5.

⁸⁶¹ Ebd.

⁸⁶² Vgl. dazu: Ratajczak, Cordula: Der Überlebensdiskurs der sorbischen Sprache als innersorbischer Dialog. Bedingungen, Probleme und neuere Entwicklungen. In: Scholze (Hg.), 2003, S. 303-312.

⁸⁶³ Ratajczak, 2003, S. 304.

⁸⁶⁴ Vgl. dazu: Herz, Thomas A.: Die 'Basiserzählung' und die NS-Vergangenheit. Zur Veränderung der politischen Kultur in Deutschland. In: Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995. Frankfurt a.M. 1996, S. 91-109,

meint. Dabei stellt sie eine emische Differenzierung hinsichtlich der sorbischen Selbstwahrnehmung fest, denn diese „Basiserzählung“ ginge auf diejenigen (größtenteils Ober-)Sorben zurück, die die Sprache aktiv anwendeten.

Ratajczaks Definition als sorbische „Basiserzählung“ verweist daneben auf die Idee eines diskursiv generierten, durch Machtstrukturen aufrecht erhaltenen und Narrationen strukturierenden Kollektiv-Symbols, das jedoch in der Selbstwahrnehmung der sorbisch-sprechenden Sorben zum Haupterzählstrang wird:

Im sorbischen Diskurs lässt sich die Basiserzählung als Narration vom Überleben verstehen: Gekoppelt wird dabei die Existenz des Sorbentums an das Überleben der Sprache.⁸⁶⁵

Eine grundsätzliche Verzahnung von Sprache, Kultur und Identität ist selbstredend nicht von der Hand zu weisen, doch resultiere die emische „Basiserzählung“ laut Ratajczak aus der „[...] deutschen historischen Erzählung vom sich seit Jahrhunderten hinziehenden, aber dennoch besiegelten Verschwinden der Sorben in Deutschland [...]“⁸⁶⁶ – was auf die Korrelation des Kollektiv-Symbols nicht nur mit einer sorbischen Selbst-, sondern auch Fremdwahrnehmung verweist.

So begründet beispielsweise auch die sorbische Journalistin D das Vorhandensein des angenommenen Heterostereotyps vom ‚verschlossenen Sorben‘ mit ebendieser sorbischen „Basiserzählung“, wenn sie ausführt:

D: „Dass wir sehr verschlossen sind, niemanden ran lassen, also man Schwierigkeiten hat, in unsere Gemeinschaft einzutreten, hat natürlich zwei Gründe. (Kiedaisch: „Mmh. Die Sprache.“) Zum Einen die Sprache, zum Andern äh, sind wir so wenig, dass wir versuchen, das was wir haben, zusammen zu halten. Jegliche Öffnung birgt eine Gefahr in sich, dass da wieder was durchmischt wird oder sich verliert, und so versucht man, alles zusammen zu halten. (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh.“) Das ist das Eine. Das Zweite ist: Wir sind ja meistens ländlicher Raum (sic!) und die sollen mir ein Dorf in Deutschland zeigen, wo es einfach ist, als Fremder Fuß zu fassen. Das dauert drei Generationen. Also da sind wir keine Ausnahme.“⁸⁶⁷

Das Konzept von ethnischer Reinheit, das sich in einem Abschluss nach außen materialisiert, wird von D argumentativ dadurch begründet, dass „jegliche Öffnung [...] eine Gefahr in sich [birgt], dass da wieder was vermischt wird oder sich verliert.“ Vor allem der Zusatz „wieder“ zeigt auf anschauliche Weise, dass die Vorstellung eines möglichen Aussterbens sorbischer Kultur oder Sprache in der sorbischen Selbstwahrnehmung tief verankert ist.

hier: S. 91.

⁸⁶⁵ Ratajczak, 2003, S. 304.

⁸⁶⁶ Ebd.

⁸⁶⁷ Interview mit D, S. 4.

Die sorbische Ethnizität erscheint auf diese Weise von äußeren Gefahren umringt, die nur durch kulturelle Exklusion gebannt werden können. Andererseits kontextualisiert D einen solchen Abschluss nach außen, indem sie darauf hinweist, dass viele Sorben im ländlichen Raum leben, „wo es [nicht] einfach ist, als Fremder Fuß zu fassen.“ Damit weist sie auf eine sorbische Selbstwahrnehmung hin, die mit ländlich-regional geprägten Gesichtspunkten einhergehen kann.⁸⁶⁸

An anderer Stelle beschreibt D die aus dem Konzept von Reinheit resultierende Vorstellung von `echten` sorbischen Traditionen, die gegen zeitgenössische Variationen und Interpretationen abgegrenzt würden. Sie reflektiert dabei, dass eine emische Authentifizierung von sorbischen Traditionen, die maßgeblich auf der „Basiserzählung“ basiert, letztlich die Modernisierung von tradierten Elementen verhindere, wenn sie ausführt:

D: „Eine Tracht ohne Haube: Da geht hier die Revolution los. Aber das wär vielleicht für mich ein Weg zum Beispiel, dass man sagt: Gut. Wir sind moderne Frauen, wir sind selbstbewusste Frauen. Ich brauche diese Kopfbedeckung nicht, (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) um, um in die Öffentlichkeit zu gehen. Ich muss mich nicht verstecken, denn das war ja früher der Sinn und Zweck dieser, dieser Kopfbedeckung: dass die Frau ihre Schönheit verbirgt. [...] Und wenn man diesen Kopfschmuck - also `diesen Kopfschmuck` sag ich schon - diese Kopfhaube endlich mal abschaffen würde, ich garantiere Ihnen, es würden sich mehr Mädchen finden, die auch mal die Tracht so alltäglich tragen würden. [...] Ja. Aber hier sind wir wieder an dem Punkt mit dem Sich-Öffnen und damit etwas preisgeben und was verlieren. Dort, an der Stelle sind wir zur Zeit. Also da will man nicht mitgehen. Ich würd längst schon diese, diese Bänder hier am Kopfschmuck abschaffen. [...] Da sieht man gleich ganz anders aus und ein bisschen verstellt schon. (Kiedaisch: „Ja.“) Das is so. Das Empfinden für Schönheit ist heut ein anderes als das früher.“⁸⁶⁹

`Tradition und Moderne`, `Schutz und Pflege` und `Vom Aussterben bedroht` bedingen und überlagern sich demnach auch innerhalb der sorbischen Selbstwahrnehmung: So würden sich laut D mehr „moderne Frauen [...], mehr Mädchen finden, die auch mal die Tracht so alltäglich tragen würden“, wenn man die Trachtenhaube zur Disposition stellen würde. Doch: „Eine Tracht ohne Haube: Da geht hier die Revolution los“ – was auf die `Pflege` einer traditionellen Tracht verweist, denn mit einer modernisierten Tracht würde man „Sich-Öffnen und damit etwas preisgeben und was verlieren [...] [und] da will man nicht mitgehen.“

⁸⁶⁸ Vgl. dazu auch die Ausführungen von B: Interview mit B, S. 9: „Weiteres Indiz (für die Bindung an die Lausitz, Anm. F.K.) is für mich zum Beispiel eins: mit offenen Augen durch die sorbischen Dörfer, da wird investiert. Die sind scheinbar viel sauberer und viel schöner als das Nachbarort, als der Nachbarort, wo vielleicht nich so viel Sorben wohnen. Und das ist ein Indiz dafür, dass diese Familienbande, diese Bindung an die Scholle oder an das Eigentum nach wie vor mit in die Wiege gelegt wird (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh.“) und die Leute versuchen, hier vor Ort zu bleiben, wissentlich, dass sie hier eben die Sprache und die Tradition pflegen können – das is auch eine Bindung.“

⁸⁶⁹ Interview mit D, S. 11 f.

Wie bereits innerhalb der historischen Betrachtung der sorbischen Geschichte gezeigt werden konnte, macht eine Folklorisierung von ‚gezeigter‘ Kultur an sorbischen Fremd- wie auch Selbstwahrnehmungen fest und korreliert letztlich auch mit dem Kollektiv-Symbol ‚Vom Aussterben bedroht‘.⁸⁷⁰ Eine emische Festschreibung von Elementen sorbischer Kultur ist seit dem neunzehnten Jahrhundert auszumachen – in welchem nationale Strategien festgeschrieben wurden – und kann als Abgrenzungsstrategie auf eine deutsche Fremdwahrnehmung der Sorben gelten.⁸⁷¹

So konzipierte beispielsweise bereits der deutsche Ethnolog Richard Andree die Sorben im neunzehnten Jahrhundert im Verlauf seiner *Wendischen Wanderstudien* als ein aussterbendes Volk, wenn er formulierte:

Das kleine Wendenvölkchen oder vielmehr seine Sprache gleicht einem Schwindsüchtigen, von Tag zu Tag nehmen die Kräfte mehr ab und näher und näher rückt die Stunde der Auflösung.⁸⁷²

Das Kollektiv-Symbol ‚Vom Aussterben bedroht‘ korreliert demnach mit Fremd- und Selbstwahrnehmungen der Sorben und macht dabei an der kulturellen Differenz der Minderheit fest.

So wird auch innerhalb des Kommentars des oben zitierten Diskursfragments auf das Kollektiv-Symbol zurückgegriffen. Die sorbische Kommunikatorin kritisiert die Verwendung von Stiftungsmittelgeldern (die zu einem großen Teil für die Finanzierung des Sorbischen National-Ensembles eingesetzt werden) mit Hinblick auf eine folkloristisch geprägte Selbstwahrnehmung (der sorbischen Institutionen)⁸⁷³, die auch durch einen strategisch eingesetzten Essentialismus begründet ist – welcher auf der Bildebene (Schnitt 7 und 9) durch das Tragen der Tracht im Zuge von Protesten gegen

⁸⁷⁰ Vgl. dazu: Jacobs, 2014, S. 13.

⁸⁷¹ Beispielsweise wurde dabei auch der sorbische Volkstanz als Nationaltanz beschrieben. Vgl. dazu: Jacobs, 2014, S. 227. Bezugnehmend auf: Haupt, Leopold; Smoler, Jan A.: Volkslieder der Sorben in der Ober- und Niederlausitz – Pěsnički hornich a delnich Lužiskich Serbow, Fotomechanischer Neudruck. Bautzen 1996 [1841/43], S. 218.

⁸⁷² Andree, Richard: *Wendische Wanderstudien*. Zur Kunde der Lausitz und der Sorbenwenden. Stuttgart 1874, S. 164.

Das Werk Andrees und die darin formulierten Ergebnisse veranlassten übrigens im Anschluss den sorbischen Lehrer und Sorabist Muka zu einer eigenen ethnographischen Wanderstudie, der *Statistika lužiskich Serbow*.

⁸⁷³ Eine solche Kritik wird auch von Vogt et al. innerhalb eines Gutachtens geäußert, das die Projekt- und Institutionsförderung der Stiftung für das sorbische Volk mit Hinblick auf Optimierungsmöglichkeiten analysiert. Hier heißt es: „Ursache der Dysfunktionalität des sorbischen Institutsbündels [...] ist eine nicht zeitgemäße Definition sorbischer Identität.“ Vogt, Matthias T.; Kreck, Vladimir et al. (Hg.): *Gesamtkonzept zur Förderung der sorbischen Sprache und Kultur, Teil 2. Empfehlungen zur Stärkung der sorbischen Minderheit durch Schaffung eines abgestimmten Selbstverwaltungs-, Kooperations-, Projekt- und Institutionsclusters*. Görlitz 2009, S. 2. Abzurufen unter: <http://stiftung.sorben.com/wobsah_de_49.htm> (abgerufen am 28.10.2016, 11:00 Uhr).

Stiftungsmittelkürzungen eingesetzt und zur audiovisuellen Darstellung gebracht wird – mit dem Verweis auf ein „Aussterben“ der Sprache.⁸⁷⁴

Auch E kritisiert im Zuge des Interviews eine teilweise unzeitgemäße Selbstwahrnehmung der Sorben, wenn sie formuliert:

E: „[D]ieses Bild, was im neunzehnten Jahrhundert sozusagen von den, na klar, von den, von den, von *denen*, die damals sich sozusagen natürlich gegen den deutschen Nationalismus gewehrt haben, indem sie nen sorbischen Nationalismus entwickelt haben, ja - halt ich auch für völlig legitim (Kiedaisch: „Absolut.“) - es is nur die Frage, wie lange man an einem solchen *Bild* festhält, ja? Und...(Kiedaisch (unterbricht): „... ab wann’s anachronistisch wird.“) Ab wann’s anachronistisch wird. Und die Frage ist dann auch, inwiefern sich junge Sorben dann noch mit den Reden ihrer, ihrer, ihrer, ihrer ähm politischen Führungspersönlichkeiten *identifizieren* können. (Kiedaisch: „Ja.“) Wobei die teilweise das auch wiedergeben – auch die Jungen. Ne? So. __ Und das ist durchaus auch ein Problem. Und es ist vor allem auch für, für Leute... Äh, es ist dann ein Problem, da sag ich mal auch in *Regionen*, wie Schleifer Region, die dann sagen: Naja, die Sorben sitzen eigentlich *da* (beschreibt mit ihrem Zeigefinger eine Entfernung). Weil das können wir ja nicht sein, weil wir sind nicht so und wir reden auch nicht alle sorbisch.“⁸⁷⁵

E spricht hier eine Selbstwahrnehmung, ein (Selbst-)„Bild“ an, das aus einem „sorbischen Nationalismus“ resultiere und dabei mit Vorstellungen von ethnischer Reinheit und Homogenität einhergehe. Sie macht ferner deutlich, dass eine solche sorbische Selbstwahrnehmung die Identifikation mit dem Sorbischen erschwere – bei jungen Leuten und bei Sorben aus Regionen, die sich durch ein solches „Bild“ nicht angesprochen fühlten, was sie als „Problem“ bezeichnet. Eine sorbische Selbstwahrnehmung, die auf dem Konzept von ethnischer Homogenität basiert, korreliere dabei stets mit einer deutschen Selbstwahrnehmung, wenn ein sorbischer Nationalismus als Antwort derer, die „sich sozusagen natürlich gegen den deutschen Nationalismus gewehrt haben“ zu verstehen sei. Wie bereits deutlich wurde, nahm auch die ‚Nationalitätenpolitik‘ der DDR Einfluss auf die Fremdwahrnehmung der Sorben, indem an die Stelle solch national-patriotischer Elemente der sorbischen Selbstwahrnehmung staatlicherseits folkloristische Aspekte rückten, die sich vermehrt auf ‚gezeigte‘ Elemente der kulturellen Differenz bezogen.

Ein weiterer nicht-aktueller Beitrag des MDR-Nachrichtenmagazins *Sachsenspiegel*, der als ‚Teaser-Beitrag‘ für eine folgende *Wuhladko*-Sendung kommuniziert wird, thematisiert in einer kritisch-meinungsbildend-differenzierenden Weise diese ‚gezeigte‘ Kultur. Dabei

⁸⁷⁴ Dabei ist auch zu reflektieren, dass die Kommunikatorin die niedersorbische Sprache in den Blick nimmt, die mehr als die obersorbische Sprache im Verschwinden begriffen ist und zum gegenwärtigen Zeitpunkt insbesondere durch sprachfördernde Maßnahmen erhalten wird.

⁸⁷⁵ Interview mit E, S. 10.

wird das letzte 'Festival der sorbischen Kultur' im Jahr 1989 retrospektiv wie folgt beleuchtet (TVK 28: 03.07.2009, MDR.):

Anmoderation, Wort: [...] Doch manch einer hat im Sommer '89 vom Auf- und Umbruch nicht viel mitbekommen. Das behaupten jetzt einige Sorben - über sich selbst. Ungewöhnlich deutliche Worte.

Anmoderation, Bild: Halbtotale: Moderator steht vor einem Tisch, Teaserbild: Menschen in Tracht beim Tanz.

Beitrag, Wort: 1. Im Juni 1989 (Einblendung oben links: Juni 1989): Tausende zieht es auf die / 2. Straße zum siebten Festival der sorbischen Volkskunst. / 3. Auch in anderen / 4. Städten gehen Menschen auf die Straße. / 5. Doch nicht zum Feiern. / [...] / 6. (Bauchbinde: Jan Malling – Superintendent) (Overvoice:) „Und als dann in den deutschen Städten die Wende begann, so ging das an den Sorben einfach vorbei. Hier hat sich nichts getan oder organisiert.“ / 7. Ausgelassene Stimmung bei den Sorben in Bautzen. / 8. Die ersten Festnahmen von Friedensdemonstranten in Berlin / 9. Das Festival verläuft harmonisch. / 10. In der Hauptstadt werden Oppositionelle abgeführt. / 11. -- [...].

Beitrag, Bild und Ton: 1. Archivbild Halbtotale: Menschen in moderner Kleidung laufen auf die Kamera zu und an dieser vorbei ('volkstümlicher' Frauengesang, unverständlich) / 2. Archivbild Halbtotale: Menschen kommen aus einem Bus heraus, ein Mann trägt einen Blumenkranz ('volkstümlicher' Frauengesang) / 3. Archivbild Total: Viele Menschen bilden eine Kette und laufen auf die Kamera zu, sie schauen alle ernst / 4. Archivbild Total: NVA-Soldaten stehen in mehreren Reihen, im Hintergrund sieht man mehrere sozialistische Gebäude / 5. Halbnah: Mehrere Personen mit Kerzen stehen vor dem Eingang einer Kirche und zünden gegenseitig mit ihrer Flamme die anderen Kerzen an / [...] / 6. Halbnah: Mann mit Kollar sitzt vor einer Tür; im Hintergrund ist ein Modell einer Kirche zu sehen (O-Ton) / 7. Halbtotale: Mehrere Paare in Tracht tanzen im Kreis ('volkstümlicher' Frauengesang) / 8. Total: Mehrere Polizisten fangen einen Mann ein und halten ihn gewaltsam fest (Atmo: Straßengeräusche) / 9. Halbnah: Frauen in Tracht laufen an einem Mann mit einem Dudelsack vorbei, der lächelt ('volkstümlicher' Frauengesang) / 10. Total: Mann wird von mehreren Polizisten in einen Wagen bugsiiert. / 11. Halbtotale: eine Frau in Tracht hält einen Korb in die Höhe, Männer und Frauen in Tracht tanzen um sie herum ('volkstümlicher' Frauengesang) [...].⁸⁷⁶

Eine kritisch-meinungsbildend-differenzierende Inszenierungsart ergibt sich bei diesem Diskursfragment aus der kritischen Reflexion der sorbischen Geschichte unter Bezug auf die Kollektiv-Symbole 'Schutz und Pflege' und 'Tradition und Moderne'. Ein Aufbau von Spannungsbögen wird dabei zwar durch den Wechsel zwischen Harmonie und Disharmonie erzeugt, der jedoch nicht als ein Wechsel zwischen den Inszenierungsarten folklorisierend-romantisierend-harmonisierend und krisenhaft-tragisch-spannend zu begreifen ist, weil innerhalb des Diskursfragments diese Arten der Inszenierung auf einer Meta-Ebene reflektiert werden. So wird der politische Umbruch von 1989 und seine zivilgesellschaftliche Begründung als Kontrastfolie genutzt, um die bühnenhafte Inszenierung sorbischer Kultur innerhalb der DDR kenntlich zu machen – die Kritik an dieser Form von 'gezeigter' Kultur macht jedoch nicht bei der politischen Instrumentalisierung von

⁸⁷⁶ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

sorbischer Kultur Halt, sondern stellt sie als sorbische Selbstwahrnehmung grundsätzlich zur Debatte.

So zeigt bereits der Ausschnitt aus der Anmoderation die Kritik an der sorbischen Zivilgesellschaft der Vergangenheit, wenn zum 'Teaser-Bild' einer Tanzgruppe in Tracht formuliert wird, dass „manch einer [...] im Sommer '89 vom Auf- und Umbruch nicht viel mitbekommen [hat]“ und dies „jetzt einige Sorben über sich selbst [behaupten].“

Die Aussage, nach der es sich dabei um „[u]ngewöhnlich deutliche Worte“ handele, verweist darüber hinaus auf zwei wichtige Befunde: Einerseits den, dass sorbische Kritik an sorbischen Personen und Institutionen eher selten geäußert wird. Andererseits kann auf eine weitere narrative Strategie hingewiesen werden, die zur Folge hat, dass die Darstellung von Sorben im politischen System der DDR nicht selten unter idealisierenden Vorzeichen konzipiert wird. Ich möchte diese narrative Strategie mit der Bezeichnung *Von der DDR gehätschelt* versehen.

Dabei liegt dieser narrativen Strategie die sorbische Fremdwahrnehmung zugrunde, dass durch die erstmalige Festschreibung von Minderheitenrechten in der DDR Sorben bestimmte Vorteile gegenüber Nicht-Sorben erhielten, die sie auch (aus-)nutzten.

In Folge der Instrumentalisierung oder Begründung von sorbischen Institutionen durch die SED erschienen diese zudem als Sinnbild für den Sozialismus schlechthin. Sorbische Institutionen konnten damit zum 'Sündenbock' für den Unmut der DDR-Bürger gegenüber ihrem Staat werden.⁸⁷⁷ So wurde etwa das Haus der Sorben, das auch Sitz der Domowina war, in der Bevölkerung als „sorbischer Kreml“ bezeichnet.⁸⁷⁸

Laut Katharina Elle erregten insbesondere die 'Festivals der sorbischen Kultur', die als Aushängeschild der DDR-Minderheitenpolitik galten, Zorn bei der deutschen Bevölkerung:

Eine typische Reaktion war: 'Für die Sorben hat man Geld, denen wird's vorne und hinten reingesteckt.' So entstand der Eindruck, die Sorben seien privilegiert, obwohl sie unter denselben Zwängen zu leiden hatten, wie die deutsche Bevölkerung.⁸⁷⁹

Die narrative Strategie 'Von der DDR gehätschelt' nimmt demnach unmittelbaren Bezug auf eine (fiskal)politisierte Fremdwahrnehmung der Sorben und damit auf das Kollektiv-Symbol 'Reiche Sorben'. Sie ist als sorbische Fremdwahrnehmung zu definieren, die – wie jede Fremdwahrnehmung – auch Auswirkungen auf die sorbische Selbstwahrnehmung hat.

⁸⁷⁷ Vgl. dazu: Kaulfürst, Hans-Eberhard: Sündenbock mit Privilegien? Zur Lage der sorbischen nationalen Minderheit. Ein Plädoyer. In: *progrom. Zeitschrift für bedrohte Völker* 21 (1990), S. 21-22.

⁸⁷⁸ Kaulfürst, 1990, S. 21.

⁸⁷⁹ Elle, Katharina, 2011, S. 134.

Im oben zitierten Diskursfragment eines sorbischen Kommunikators findet sie sich mehrmals, beispielsweise im Beitrag, wenn (ab Schnitt 7) „erste Festnahmen von Friedensdemonstranten in Berlin“ in adversativer Form einer „ausgelassenen Stimmung bei den Sorben in Bautzen“ gegenübergestellt werden. So „verläuft [das Festival] harmonisch“, wohingegen „in der Hauptstadt [...] Oppositionelle abgeführt [werden].“

Durch das stilistische Mittel des Kontrasts, der auch auf der Bild- und Tonebene erfolgt, wird der Eindruck eines von der DDR profitierenden Ethnikums gezeichnet. Die Demonstrationen in der Hauptstadt werden durch den Einsatz der kontrastiven Schnitte als Störung der (sorbischen) Harmonie inszeniert. So erscheinen die Sorben als politisch ‚gehätschelte‘ Ethnie, die moderne, gesellschaftliche Umwälzungen – die hier als ‚Normalität‘ konzipiert werden – durch das ‚Pflegen von Traditionen‘ verpassten.

Auf der Tonebene ist in diesem Zusammenhang insbesondere auch der Einsatz von ‚volkstümlichem‘ Frauengesang, korrelierend zu Bildern von Personen in moderner Kleidung, zu reflektieren. Dieser Ton nimmt indirekt auf das Kollektiv-Symbol ‚Tradition und Moderne‘ Bezug, indem ein traditionelles und folkloristisches Element sorbischer Kultur in modern kodierten Bildern Einzug hält. Der Ton wird hier zur Authentifizierung des Wortes genutzt, er kündigt die Aussageintention des Beitrags indirekt an, denn „[d]as Bild macht die Musik, der Ton bewegt die Bilder.“⁸⁸⁰

Der kritische O-Ton eines sorbischen Pfarrers unterstreicht durch eine dichotomische Gegenüberstellung von sorbischer und deutscher Wahrnehmung der politischen Wende zudem den Eindruck eines ‚gehätschelten‘ und nicht zeitgemäß informierten Ethnikums, wenn es dort heißt: „Und als dann in den deutschen Städten die Wende begann, so ging das an den Sorben einfach vorbei. Hier hat sich nichts getan oder organisiert.“

Das letzte ‚Festival der sorbischen Kultur‘ wird auf diese Weise auch zu einer Kontrastfolie einer (ost-)deutschen Selbstwahrnehmung, für die meiner Meinung nach die Friedensdemonstrationen des Jahres 1989 einen entscheidenden Bezugspunkt bilden.

Obwohl dieses Diskursfragment den Blick für sorbische Folklore und die Wahrnehmung kritischer Stimmen innerhalb des Ethnikums schärft, bedingt dieser Beitrag durch seine Gegenüberstellung von Sorben und Deutschen, der Indienstnahme des Kollektiv-Symbols ‚Tradition und Moderne‘ und das Ansprechen der narrativen Strategie ‚Von der DDR

⁸⁸⁰ Keppler, 2006, S. 71. Dabei muss auch in Rechnung gestellt werden, dass Film-Aufnahmen des Festivals mit großer Wahrscheinlichkeit redundant sind: Trachten, sorbischer Tanz und Musik dürften sich im Verlauf eines Beitrags von zwei Minuten und sechs Sekunden selbst durch den Einsatz der Kontrastfolie nicht als ausreichend interessant und telemedial einsetzbar erweisen, sodass anzunehmen ist, dass auch Bilder abseits der folkloristischen Aufführungen innerhalb des Diskursfragments eingesetzt werden, die durch den Ton eine dem Beitrag entsprechende Aussage zugewiesen bekommen.

gehätschelt' eine Überzeichnung von kultureller Differenz. Eine kritisch-meinungsbildend-differenzierende Lesart des Diskursfragments erzeugt dabei eine negative, sorbische Fremdwahrnehmung, die auch aus dem Aussparen von entsprechenden Kontextualisierungen resultiert. Eine solche unterschlagene Kontextualisierung bezöge sich beispielsweise auf die Frage, wie im ländlichen Raum oder abseits der Städte Berlin und Leipzig die politische Wende überhaupt wahrgenommen wurde. Durch das Fehlen einer solchen Kontextualisierung, die auch deutsche Selbstwahrnehmungen beträfe, wird die Vorstellung untermauert, dass ein politisches System, welches vonseiten der Mehrheit kritisiert wurde, ausschließlich durch die 'gehätschelte' Minderheit nicht in Frage gestellt worden sei.

Bisher wurde deutlich, dass die Sorben als kulturell differente Ethnie in Beiträgen, die auf keinen konkreten Thematisierungsanlass zurückgehen, folklorisiert, homogenisiert, (finanz)politisiert, historisiert beziehungsweise musealisiert und minorisiert wird. Damit wird die kulturelle Differenz der Sorben überbetont. Andererseits wird eine öffentlich-rechtliche Thematisierung von kulturellen Überschneidungen und Differenzen, eine 'deutsch-sorbische Normalität', aus dem Diskursstrang ausgeklammert respektive mit Blick auf die Geschichte und auf finanzpolitische Themen auch zu Ungunsten der Sorben konzipiert.

Doch wie verhält es sich bei Beiträgen, die einen ereignishaften Thematisierungsanlass aufweisen? Diese sollen im Folgenden einer analytischen Betrachtung unter qualitativen Gesichtspunkten unterzogen werden.

4. 4. 3 Struktur- und Feinanalyse von ereignisbezogenen Beiträgen

Als erstes Beispiel soll ein Beitrag des MDR *Sachsenspiegels* einer nicht-sorbischen Kommunikatorin analysiert werden, der einen Sorbisch-Sprachkurs thematisiert (TVK 26: 29.08.2008, MDR.). Hier heißt es:

Anmoderation, Wort: *Im Sommerurlaub faul am Strand liegen: Das kann jeder. In Dresden (sic!) haben sich zur Zeit ein paar Leute versammelt, die sowas wahrscheinlich langweilig finden. Sie büffeln in ihrer Freizeit lieber sorbisch. Schon seit 1967 gibt es jedes Jahr beziehungsweise regelmäßig alle zwei Jahre einen Sorbisch-Sommersprachkurs. Heute hat wieder einer begonnen und hören Sie mal genau hin!*

Anmoderation, Bild: *Halbnah: Moderatorin spricht direkt in die Kamera.*

Beitrag, Wort: [...] 1. Drei Wochen Urlaub in Bautzen. Drei Wochen / 2. sorbisch lernen: Sorbische Sprache und Kultur. / [...] / 3. Bücher schreiben wollen hier sicher die Wenigsten, doch mehr erfahren über das kleinste / 4. slawische Volk in Deutschland. / 4. 50 Teilnehmer aus 20 Ländern: Anfänger, / 5. Fortgeschrittene. Sorbisch ist nicht immer ganz einfach. / 6. (Bauchbinde: Sabine Jurenz – Dozentin) (O-Ton deutsch:) „Wenn man kein Muttersprachler ist es sicherlich schwer. Und wenn man jetzt zum Beispiel deutsch spricht als nicht-slawische Sprache ist es sicherlich die Aussprache, die ähm Zisch-Laute und das alles in einem Konsens oder auf einen Konsens zu bringen.“ / 7. Dabei ist das Sorbische auch für die Sorben / 8. selbst längst keine Selbstverständlichkeit mehr. / [...] / 9. Abwanderung, / 10. Assimilierung / 11. bedrohen sorbische Sprache und Kultur. / 12. -- / 13. (Bauchbinde: Steffi Arlt – Teilnehmerin) (O-Ton:) „Also in (?) wo ich außerdem noch arbeite, das ist ja eine sorbische Gemeinde mal gewesen und dort ist aber das Sorbische wie überall im Verschwinden begriffen. Mal gucken, ob man’s dann mit aufhalten kann (lacht kurz).“ [...].

Beitrag, Bild und Ton: 1. Total: Mehrere Menschen stehen auf einer Brücke und schauen auf eine Stadt (Atmo: Verkehrsgeräusche) / 2. Halbnah: Ein Mann erzählt etwas und gestikuliert dabei, im Hintergrund erkennt man Bautzen / [...] / 3. Halbnah: Beine von Frauen, die in einer Reihe eine Straße entlang laufen, Schwenk nach oben auf die Gesichter (Atmo: Straßengeräusche) / 4. Nah: Sorbische Schrift auf einer Tafel / 5. Halbtotale: Ein Mann schreibt etwas auf sorbisch an eine Tafel, im Vordergrund sieht man Menschen, die auf die Tafel schauen / 5. Halbnah: Zwei Männer sitzen nebeneinander, Schwenk auf vor ihnen liegende Blätter (Atmo: Gemurmelt) / 6. Halbnah: Frau vor Tafel, sie spricht in ein Mikrofon und an Kamera vorbei (O-Ton) / 7. Supertotale: Schild mit der Aufschrift „Spree / Sprjewja“, im Hintergrund sieht man die Türme von Bautzen (Atmo: Straße) / 8. Total: Eine alte Frau in moderner Kleidung und ein Kind laufen an einem Marktstand vorbei, im Hintergrund sieht man andere Leute / [...] / 9. Total: Klassenzimmer mit Menschen darin, an der Tafel stehen sorbische Wörter (Atmo: Geräusche) / 10. Halbnah: Eine junge Frau im Profil, sie lächelt / 11. Halbnah: Zwei Männer an einem Tisch, einer bewegt die Lippen / 12. Halbnah: Frau schreibt etwas an die Tafel (freistehender Ton: Sie spricht etwas auf sorbisch) / 13. Halbnah: Frau spricht frontal in Kamera und nestelt sich dabei am T-Shirt herum (O-Ton) [...].⁸⁸¹

Dieses Diskursfragment ist als ulkig-komisch-bunt zu bezeichnen: Hier wird in unterhaltsamer Weise über einen Sorbisch-Sprachkurs des Sorbischen Instituts berichtet, der im zweijährigen Turnus stattfindet. Bereits die Anmoderation verweist auf den unterhaltenden Charakter des Diskursfragments, wenn der Sprachkurs (der entgegen der hier

⁸⁸¹ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

getroffenen Aussage nicht in Dresden, sondern in Bautzen stattfindet) als aufregende Alternative zu einem „Sommerurlaub am Strand“ entworfen wird. Diese Alternative gelte laut Anmoderation jedoch nur für „ein paar Leute“, die einen Strandurlaub „wahrscheinlich langweilig finden“ und „in ihrer Freizeit lieber sorbisch [büffeln]“. Das freiwillige Erlernen der sorbischen Sprache(n) wird hier zu einem exotischen Hobby stilisiert, wodurch ein Interesse an sorbischer Kultur und Sprache(n) als außergewöhnlich und besonders erscheint – eine vermeintlich ‚normale‘ Freizeitbeschäftigung bestünde schließlich darin, „[i]m Urlaub faul am Strand [zu] liegen“. Innerhalb des Beitrags findet sich eine solche Minorisierung nicht nur in Bezug auf das Interesse an sorbischer Kultur und Sprache(n), sondern in generalisierender Form wieder, wenn von dem „kleinste[n] slawische[n] Volk in Deutschland“ die Rede ist.⁸⁸²

Gleichzeitig erfolgt in diesem Diskursfragment eine Hinwendung zu einer internationalen Perspektive auf den Diskursstrang, der ansonsten vor allem durch sorbische Kommunikatoren angewandt wird (z.B. *TVK 01: 1998, MDR.; TVK 07: 27.08.2001, MDR.; TVK 29: 28.09.2009, MDR.; 06.08.2010, MDR.*). Somit zeigt sich in diesem Beitrag eine teilweise Übernahme einer sorbischen Diskursposition.

So wird von „50 Teilnehmer[n] aus 20 Ländern“ gesprochen, die sich bei dem Sorbisch-Sprachkurs beteiligten – was einerseits die Anmoderation in Frage stellt, in der von „ein paar Leute[n]“ die Rede ist, andererseits auf das internationale Interesse an einem Sorbisch-Sprachkurs hinweist. Doch wird diese Internationalität nicht durch entsprechende Kontextualisierungen (beispielsweise durch einen Verweis auf andere Minderheitensprachen oder die sich bietenden Chancen, die mit dem Erwerb der sorbische(n) Sprache(n) in einer globalisierten Welt einhergehen) als Normalität gekennzeichnet, sondern als komische Besonderheit konzipiert. Durch einen impliziten Wissenshintergrund, der insbesondere auf dem Kollektiv-Symbol ‚Tradition und Moderne‘ basiert, wirkt eine internationale Perspektive auf kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit demnach ulkig-komisch.

Daneben wird (ab Schnitt 7) das Kollektiv-Symbol ‚Vom Aussterben bedroht‘ angesprochen, wenn es auf der Wortebene heißt: „Abwanderung, Assimilierung bedrohen sorbische Sprache und Kultur“, wobei insbesondere emische personifizierte Schuldzuschreibungen wirkmächtig werden und dazu auf der Bildebene Aufnahmen des Sorbisch-

⁸⁸² Dabei entbehrt diese Formulierung einer gewissen Logik: Die Sorben sind mit Sicherheit das einzige autochthone slawische Volk in Deutschland. Geht man aber von der ethnischen und kulturellen Zugehörigkeit zu einem slawischen Volk in Bezug auf die Gesamtbevölkerung Deutschlands aus, so können mit Sicherheit slawische Ethnien mit einem geringeren Bevölkerungsanteil in Deutschland ausgemacht werden. Der minorisierende Zusatz an dieser Stelle ist demnach inhaltlich unbegründet.

Sprachkurses, der den Sprachverlust zu kompensieren scheint, eingesetzt werden. Der anschließende O-Ton einer erwachsenen Sorbisch-Schülerin suggeriert ebenfalls, dass ein „Verschwinden“ der sorbischen Sprache(n) durch das Erlernen aufzuhalten sei.

Besonders der Einsatz der O-Töne ist in diesem Diskursfragment kritisch zu hinterfragen: So werden die Zuschauer am Ende der Anmoderation dazu aufgefordert, „mal genau hin[zuhören]“ – doch werden innerhalb des Beitrags ausschließlich deutsche O-Töne genutzt und das, obwohl sowohl der Thematisierungsanlass als auch die Anmoderation und die grundsätzliche Beschaffenheit des Diskursfragments (auch durch den Bezug auf das Kollektiv-Symbol ‚Vom Aussterben bedroht‘) einen Einsatz sorbischsprachiger O-Töne geradezu erfordern würde. Der Einsatz eines freistehenden, atmosphärischen sorbischen Tons (Schnitt 12) ist dabei zwar in Rechnung zu stellen, doch wirkt dieser durch seine bildliche Rahmung eher als Illustration des aktiven Erlernens der sorbischen Sprache(n) durch Einzelne, denn als Ausdruck einer sorbischen Selbstwahrnehmung.

Soll die Wichtigkeit der sorbischen Sprache(n) thematisiert werden, müssten vielmehr aber sorbischsprachige O-Töne die ‚Lebendigkeit‘ anschaulich zur Geltung bringen – und das gerade auch dann, wenn von einer Bedrohung für die sorbische Sprache und Kultur die Rede ist. Ein solches ‚Hörbarmachen‘ der sorbischen Ethnizität ist darüber hinaus auch deshalb von großer Bedeutung, weil sich die Berichterstattung zu den Sorben als kulturell differente Ethnie größtenteils auf ein ‚Sichtbarmachen‘ sorbischer Ethnizität beschränkt. Subjektivationen als Ausdruck von sorbischen Selbstwahrnehmungen werden im Diskursstrang größtenteils ausgespart, wohingegen Objektivationen zur ‚Sichtbarmachung‘ von kultureller Differenz in großer Zahl eingesetzt werden.

Dabei sind sorbischsprachige Aussagen nicht unmittelbar mit einer sorbischen Diskursposition verknüpft, denn sorbische O-Töne könnten prinzipiell von Sorbisch sprechenden Interviewpartnern oder von sorbischsprachigen Kommunikatoren übersetzt werden.⁸⁸³ Doch müssen deutsche Kommunikatoren im Zuge der Produktion an die Aufnahme sorbischer Töne denken, denn die Umgangssprache mit den Interviewpartnern ist Deutsch. In diesem Zusammenhang ist auch ein der Produktion innewohnender Zeitdruck zu bedenken. Ein Auszug aus dem Feldforschungstagebuch, der eine konkrete Situation im Schnittraum beschreibt, soll diesen Produktionskontext illustrieren:

⁸⁸³ So wird beispielsweise innerhalb eines ereignisbezogenen Beitrags eines nicht-sorbischen Kommunikators (*TVK 28: 13.04.2009, RBB Brandenburg aktuell.*), der einen wendischen Gottesdienst in Peitz thematisiert, sorbischsprachige O-Töne direkt im Anschluss durch die Interviewpartner ins Deutsche übersetzt.

Während des Schnitts wird vor allem deutlich, dass Mediengestalter und Redakteur unter enormem Zeitdruck stehen, was auch durch einen Anruf des Programmchefs der Sendung *Sachspiegel* deutlich wird, der sich erkundigt, bis wann mit dem Beitrag in welcher Länge gerechnet werden kann. Die Finger des Mediengestalters fliegen förmlich über die bunt markierte Tastatur und sein Blick wechselt zwischen den Bildschirmen, auf denen Bilder des heutigen Drehtags laufen, in schneller Folge hin und her.⁸⁸⁴

Der Medienwissenschaftler Ulrich Saxer formuliert unter Bezugnahme auf den öffentlich-rechtlichen Programmauftrag:

Auch der um Objektivität bemühte Journalist fällt dabei unter dem Zwang zur raschen Produktion immer wieder auf irgendwelche Interpretationsschablonen zurück, die den jeweils darzustellenden Situationen oder Ereignissen vielfach gar nicht entsprechen, mit deren Hilfe er aber diese wenigstens rasch strukturieren kann. Um für sein Publikum die Umwelt auf einfache Sinnstrukturen zu bringen, muss der Publizist dies vorgängig für sich selber auch tun. Und dies geschieht nun einmal so, dass eben auch er Neues auf Altes beziehen muss [...].⁸⁸⁵

Gerade der Zwang zur schnellen Selektion bedingt demnach eine Simplifizierung von Inhalten, indem diese vonseiten der Kommunikatoren auf „einfache Sinnstrukturen“ gebracht werden müssen, was durch einen Rückbezug auf „irgendwelche Interpretationsschablonen“ geschieht. Diese Interpretationsschablonen unterscheiden sich bei sorbischen und nicht-sorbischen Kommunikatoren aufgrund unterschiedlicher Wissensbestände zum Diskursstrang – was insbesondere hinsichtlich eines ‚Hörbarmachens‘ kultureller Differenz durch den bewussten Einsatz von sorbischsprachigen O-Tönen deutlich wird. Die Diskursposition zeichnet damit für eine audiovisuelle Darstellung von kultureller Differenz im Kontext einer Minderheit, die an der Selbstwahrnehmung der Minderheit anschließt, verantwortlich; gleichwohl auch nicht-sorbische Kommunikatoren ein ‚Hörbarmachen‘ der sorbischen Kultur verwirklichen könnten.

Dabei macht die Journalistin E deutlich, dass der Einsatz von sorbischsprachigen Aussagen im Fernsehen mitunter auch negative Publikumsreaktionen hervorrufen kann, wenn sie erklärt:

E: „Plötzlich war ich bei diesem Sender und äh, genau, da hab ich mich dann so locker auch mal mit nem Božemje verabschiedet und das wurde mir dann untersagt. Ja? Also er hat mir in dieser Richtung – unsere Fernsehbeiträge wurden niemals abgenommen, dafür war keine Zeit. [...] Hat er (der Chefredakteur, Anm. F.K.) nie gemacht, aber das hat er mir dann verboten.“

Kiedaisch: „Wegen den deutschen Kollegen?“

E: „Ne, weil es ähm, ne das is nochmal was anderes. Nein, einfach weil Zuschauer sich beschwert haben. Ja, das Ding wurde sozusagen auch in Zittau ausgestrahlt und in Löbau (hustet) und da gab

⁸⁸⁴ Feldforschungstagebuch, S. 5.

⁸⁸⁵ Saxer, Ulrich: Fernsehen und Objektivität. In: Ders. (Hg.), o.J., S.120-134, hier: S. 131.

's Zuschauerbeschwerden. Hätte ich Ciao gesagt, dann wär nichts passiert, aber Božemje ging nicht, mmh.“⁸⁸⁶

Aus den Aussagen Es wird einerseits die negative Fremdwahrnehmung der sorbischen Sprache(n) als Ausdruck von kultureller Differenz einer nationalen Minderheit ersichtlich, denn: „Hätte ich Ciao gesagt, dann wär nichts passiert, aber Božemje ging nicht“. Andererseits zeigt sich dabei, dass eine solche negative Fremdwahrnehmung der sorbischen Sprache(n) mit territorialen Bezugspunkten und demnach mit Nähe und Distanz korreliert, wenn „das Ding [...] auch in Zittau ausgestrahlt und in Löbau [wurde] und da gab's Zuschauerbeschwerden“. Die regional auf die Lausitz ausgerichtete Reichweite des Programms führt dazu, dass in denjenigen Teilen der Lausitz, die nicht zum sogenannten 'sorbischen Siedlungsgebiet' zählen, sorbischsprachige Aussagen als 'Nicht-Normalität' abgelehnt werden. Sorbisch wird in der Fremdwahrnehmung demnach regionalisiert, womit der Einsatz als Ausdruck kultureller Differenz in Diskursfragmenten auf der institutionell-organisatorischen Ebene unter Bezugnahme auf prognostizierte, regional begründete Zuschauerinteressen verhindert werden kann.

Das folgende Beispiel eines Beitrags, der vonseiten eines sorbischen Kommunikators für den *Sachsenspiegel* zur EUROPEADA kommuniziert wird (20.06.2012, MDR, *Europeada.*), soll zur Illustration eines unterschiedlichen Zugangs von Sorben und Nicht-Sorben zum Diskursstrang herangezogen werden. Hier heißt es:

Anmoderation, Wort: *Ja, nicht nur die deutsche und die griechische Nationalmannschaft stehen im Viertelfinale, sondern auch die sorbische. Die allerdings bei der Fußball-Europameisterschaft der nationalen Minderheiten. Die findet ja derzeit in der Lausitz statt – ein Heimspiel also für die Sorben. Und die wissen das zu nutzen: Gestern legten sie einen furiosen Sieg hin – Gomez, Lahm und Co. würden blass vor Neid.*

Anmoderation Bild: *Halbtotale: Moderator in linkem Bildausschnitt, Teaserbild: vorne Fußball mit EUROPEADA-Aufdruck, dahinter: zwei Frauen mit blau-rot-weißen Hüten blicken nach links im Profil, links davon im Hintergrund: Fans mit blau-rot-weißen Fahnen und T-Shirts.*

Beitrag, Wort: *1. Und wieder singen sie ihr Lied: My smy dobyli – Wir / 2. haben gewonnen. Die sorbischen Spieler lassen sich feiern von ihren / 3. Fans, gestern Abend in Crostwitz. Mit acht zu null besiegten sie zuvor eine / 4. Minderheitenauswahl aus Estland. Als Gruppen- / 5. Zweiter ziehen sie ein ins Viertelfinale. / 6. (Bauchbinde: Frank Rietschel, Trainer Lausitzer Sorben) (Overvoice) „Heute dürfen die Spieler feiern – das haben sie sich nach dieser harten Vorrunde verdient“, so Trainer Frank Rietschel. „Morgen wird es dann wieder ernst.“ Nächstes Ziel „Halbfinale!“ / 7. Doch zum Feiern kommen die Spieler zunächst nicht, werden vom / 8. Fußball-Nachwuchs umringt. Lahm, Schweinsteiger und Co. / 9. sind weit weg. Ihre Stars heißen Dubau oder Domaschka – die zwei-sprachige Lausitz ist derzeit im blau-rot-weißen Fußball-Rausch. [...].*

⁸⁸⁶ Interview mit E, S. 1 f.

Beitrag, Bild und Ton: 1. Total: Spieler halten sich gegenseitig an den Schultern und bilden einen Kreis um den Kameramann --> Zoom rein bis Halbtotal, Spieler springen im Kreis gegen den Uhrzeigersinn, singen (s.o.) / 2. Halbtotal auf Fans, die dem Spiel folgen, schauen nach rechts, im Profil, schwenkende Fahnen (Atmo: Sprechgesänge, Pfiffe) / 3. Total: Spieler halten sich an Händen, schauen nach links, im Profil und rennen auf einen Zuschauertribüne zu, Schwenk: Spieler sind von hinten zu sehen, springen und reißen ihre Arme nach oben, die Zuschauer tun es ihnen gleich (freistehender Ton zu den Sprüngen: Hey, hey, hey!) / 4. Supertotal: Spielfeld von oben, Tor der Sorben (Atmo: Pfiffe und Klatschen) / 5. Spieler schießen Tore, nähere Spieler-Aufnahmen (Atmo: Pfiffe und Klatschen)/ 6. Halbnah: Rietschel in linkem Bildausschnitt, dahinter Spieler und Presse (Atmo: Jubeln, Klatschen, Pfiffe / O-Töne) / 7. Total: Zuschauertribüne mit Fans, schwenken Fahnen (Atmo: Jubeln, Klatschen, Pfiffe) / 8. Halbtotal: Sorbischer Spieler unterschreibt Trikots und Spielpläne, die ihm von Kindern gereicht werden / 8. Halbnah: Kinder reichen sorbischen Spieler, der Autogramme gibt, Spielplan, er unterschreibt / 9. Halbtotal: Schwenk von rechts nach links über die Zuschauertribüne (Atmo: Jubeln, Klatschen, Pfiffe) [...].⁸⁸⁷

Bei diesem Diskursfragment, das als informativ-darstellerisch-bildend gelten kann, fällt bereits in der Anmoderation die dezidierte Hinwendung zu kulturellen Überschneidungen zwischen Sorben und Deutschen auf, die innerhalb des Korpus` nur selten angesprochen werden. So stehen „nicht nur die deutsche und die griechische Nationalmannschaft im Viertelfinale, sondern auch die sorbische.“

Durch die Betonung von Gemeinsamkeiten auf der Ebene des Fußballs korreliert dieses Diskursfragment sowohl mit einer sorbischen als auch deutschen Selbstwahrnehmung, durch die eine Anschlussfähigkeit der Rezeption herbeigeführt wird.: So „legten sie (die Sorben, Anm. F.K.) einen furiosen Sieg hin – Gomez, Lahm und Co. würden blass vor Neid.“ Das dazu ausgestrahlte `Teaser-Bild` zeigt einen Fußball mit EUROPEADA-Logo und sorbische Fans (die allein durch die Farbwahl ihrer Hüte und Fahnen als `sorbische` Fans zu erkennen sind), sodass hier keine sekundären semantischen Bezüge angesprochen werden.

Doch fällt in diesem Beitrag vor allem der Einsatz sorbischsprachiger Kommunikate auf: Sorbischsprachige O-Töne (mit `Overvoice`) und der Verweis zu Beginn des Beitrags auf ein sorbisches (Sieger-) Lied können dabei kulturelle Differenz authentifizieren, indem sie Subjektivationen hör-, und damit erfahrbar machen.

So machte auch ein sorbischer Kommunikator eben jenes `Hörbarmachen` im Zuge meiner Teilnehmenden Beobachtung deutlich. Dabei beschrieb er sowohl die Grenzen des Einflusses von Kommunikatoren auf das Kommunikat als auch den aus den `Teaser-Beiträgen` für *Wuhladko* resultierenden Zugewinn für den Diskursstrang, wenn er – gefragt danach, wie er Sorbisches inszeniere – sinngemäß antwortete:

⁸⁸⁷ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

„Ich finde ja persönlich sorbische O-Töne immer gut. Eine Person wie Tillich eignet sich auch gut, um sorbische Themen ernstzunehmend zu präsentieren – wenn er dann noch sorbisch spricht: Umso besser. Aber das sehen leider nicht alle so. Gerade in meiner Anfangszeit gab es da manche Programmchefs, die sagten: Wir machen hier Berichterstattung für ein deutsches Publikum, dann machen wir die Töne auch auf deutsch. Die ganze Debatte hier im MDR um ein sorbisches Fernsehprogramm kennst du ja sicher bereits. Ich hab das noch nie verstanden, denn es geht ja eigentlich um was anderes: Sorben sind eine nationale Minderheit. Sie gehören zu Deutschland dazu. Und wenn ich das berichten will, ohne die üblichen Klischees zu bedienen, muss ich sie sorbisch sprechen lassen. Aber da hat sich Gott sei Dank auch einiges getan. Gerade durch diese Teaser-Beiträge im Sachsenspiegel, die ja auf sorbisch gedreht sind und dann mit einem Overvoice unterlegt werden, haben sich die Programm-Macher an sorbische O-Töne gewöhnt und merken jetzt auch: Das ist authentisch, das ist gut. Und wenn jemand kein deutsch spricht, dann muss ich ja auch ein Overvoice machen und der Zuschauer findet das sowieso völlig ok.“⁸⁸⁸

Die Funktion von sorbischsprachigen O-Tönen, Authentizität zu vermitteln, fußt dabei maßgeblich auf einer sorbischen Selbstwahrnehmung, die sich insbesondere an sprachlichen Aspekten festmachen lässt: Der sorbische Kommunikator möchte die Sorben als nationale Minderheit und damit als Teil Deutschlands inszenieren. Eine solche Darstellung von kultureller Differenz im Kontext einer Minderheit könne aber seinen Ausführungen zufolge nur durch den Einsatz der sorbischen Sprache(n) verwirklicht werden – außer man bediene Klischees. Auch er spricht darüber hinaus institutionell-organisatorische Grenzen des Einsatzes von sorbischsprachigen O-Tönen an.

Dabei ist im oben zitierten Diskursfragment auch mit Hinblick auf die Bild- und Tonebene des Beitrags hervorzuheben, dass Aufnahmen und atmosphärische Töne eingesetzt werden, die bei jedem anderen Fußballspiel auch Inhalt der piktoralen und akustischen Kommunikation hätten werden können, sie sind demnach als normalisierte Bilder und Töne einer Fußball-Berichterstattung zu bezeichnen.

In diesem Diskursfragment werden somit die kulturellen Überschneidungen zwischen Sorben und Deutschen für die Anschlussfähigkeit der Rezeption genutzt: Durch die Aussagengestaltung des sorbischen Kommunikators wird ein gemeinsamer, deutsch-sorbischer Wissensbestand betont, mit dem Interesse und Neugier für das Thema geweckt werden soll. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass die Fußball-Europameisterschaft der autochthonen Minderheiten in diesem Diskursfragment weder unter minorisierenden, noch exotisierenden Aspekten inszeniert, sondern als Normalität konzipiert wird.

Der letzte Satz des zitierten Beitrags unterstreicht noch einmal diese grundsätzliche Ausrichtung des Diskursfragments. Daneben wird hier indirekt auf ein weiteres Kollektiv-Symbol Bezug genommen, wenn es mit Hinblick auf die Beliebtheit von sorbischen

⁸⁸⁸ Frei zitierte Aussage eines Redakteurs. Feldforschungstagebuch, S. 6.

Fußballern bei dem „Fußball-Nachwuchs“ heißt: „Lahm, Schweinsteiger und Co. sind weit weg. Ihre Stars heißen Dubau oder Domaschka.“ Hier wird der aus der sorbischen Ethnizität hervorgehende Zugewinn benannt, der darin besteht, dass die sorbischen Fußballer bei sorbischen Kindern beliebter seien als die „weit weg“ verorteten Profifußballer Lahm oder Schweinsteiger.

Dieses Kollektiv-Symbol bezeichne ich als *Schatz/Reichtum*. Es wird vor allem dann eingesetzt, wenn Aspekte der sorbischen Ethnizität – darunter insbesondere die sorbische(n) Sprache(n) – mit Hinblick auf ihren Nutzen für die Allgemeinheit thematisiert werden.

Das folgende Beispiel einer Anmoderation für einen ereignisbezogenen Beitrag des Nachrichtenmagazins *RBB um 6 (TVK 28: 04.06.2009, RBB.)*⁸⁸⁹ macht dieses Kollektiv-Symbol auf anschauliche Weise deutlich, wenn es dort heißt:

Anmoderation, Wort: Sie sind beliebtes Fotomotiv für Touristen – das auch. Aber die Sorben sind viel mehr als das. In ihren Trachten bewahren sie die jahrhundertealte Kultur ihres Volkes – für uns alle sichtbar. Ihre Sprache ist Teil ihrer Identität – für uns alle hörbar. Und weil dieses Volk so klein ist, konnten Leipziger Forscher tief in ihrem Inneren einen Schatz finden, der nicht zu hören und nicht so einfach zu sehen ist und doch uns allen nützt.

*Anmoderation, Bild: Studio, Halbnahe: Moderator. Teaserbild im rechten Hintergrund: Frau in wendischer Tracht.*⁸⁹⁰

Diese Anmoderation eines informativ-darstellerisch-bildenden Beitrags zu einer genetischen Studie, bei der auch das Genom von Sorben untersucht wird, greift auf mehrere Kollektiv-Symbole zurück, die sich in Form von Sinnverkettungen überschneiden und bedingen und macht darüber hinaus auch eine weitere narrative Strategie deutlich, denn die Behauptung, dass „Sorben [...] viel mehr [sind] als [ein beliebtes Fotomotiv]“ ist als Gegendiskurs zu bezeichnen. Durch den Einsatz eines Gegendiskurses wird das Ziel verfolgt, klischeehafte oder simplifizierende Vorannahmen in Frage zu stellen, indem diese direkt angesprochen und hinterfragt werden. Doch wird durch den Einsatz eines Gegendiskurses der diskursiv verankerte Wissensbestand, welcher in Frage gestellt werden soll, zunächst durch das Ansprechen desselben betont.

⁸⁸⁹ Der Beitrag ist eine Wiederholung eines ‚Teaser-Beitrags‘ für die *Wuhladko*-Sendung innerhalb des *Sachsenspiegels (TVK 28: 03.06.2009, MDR.)*. Die Anmoderation variiert aber bei MDR und RBB und geht demzufolge mit großer Wahrscheinlichkeit nicht auf einen sorbischen Kommunikator zurück.

⁸⁹⁰ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

Gegendiskurse zum Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie beziehen sich im Korpus ausschließlich auf folkloristische Fremdwahrnehmungen, die innerhalb der Kollektiv-Symbole 'Schutz und Pflege' und 'Tradition und Moderne' wirkmächtig werden, weshalb ich diese narrative Strategie unter dem Motto *Folkore ist nicht alles*⁸⁹¹ fassen möchte. Gegendiskurse werden insbesondere von sorbischen Kommunikatoren innerhalb von Anmoderationen oder zu Beitragsbeginn eingesetzt, womit diese narrative Strategie vor allem mit einer sorbischen Diskursposition einhergeht.

Die gegendiskursive Behauptung in der oben zitierten Anmoderation, dass Sorben „mehr“ seien als ein „beliebtes Fotomotiv für Touristen“ wird dabei einerseits durch das 'Teaser-Bild' einer Frau in wendischer Tracht, andererseits durch den Rückgriff auf die Kollektiv-Symbole 'Tradition und Moderne', 'Schutz und Pflege', 'Vom Aussterben bedroht' und 'Schatz/Reichtum' in Frage gestellt. So wird zwar auch die Sprache als Teil der sorbischen Identität bei der Begründung der gegendiskursiven Aussage angesprochen, doch erfolgt vor allem ein Rückgriff auf die bereits bekannten Kollektiv-Symbole: Die „jahrhundertealte Kultur“ wird „[i]n ihren Trachten bewahr[t]“ ('Schutz und Pflege' und 'Tradition und Moderne') und weil das „Volk so klein ist“ ('Vom Aussterben bedroht') konnten Forscher „tief in ihrem Inneren einen Schatz finden, der [...] uns allen nützt.“

Das Kollektiv-Symbol 'Schatz/Reichtum' stellt dabei die positiven Auswirkungen von kultureller Differenz in den Mittelpunkt und macht daneben insbesondere den Mehrwert einer Minderheit deutlich.

Dabei korreliert dieses Kollektiv-Symbol mit einer sorbischen Selbstwahrnehmung, wie anhand des Interviews mit B gezeigt werden kann. Mit Hinblick auf die Chance einer slawischen Verständigung macht er deutlich:

B: „Und das is ein Reichtum, den kann man eigentlich nur für sich in Anspruch nehmen, wenn man von frühester Kindheit zweisprachig aufwächst. Und deshalb is das für uns Stück weit heute auch Philosophie: Jedem Kind, der es möchte... das es möchte, die Zwei-..., *Mehrsprachigkeit* nahe zu bringen.“⁸⁹²

Hinsichtlich des sorbischen Ministerpräsidenten Sachsens begründet er das Kollektiv-Symbol wie folgt:

B: „Der erste Ministerpräsident in Deutschland, der in Europa keinen Dolmetscher braucht. (Kiedaisch (lacht)) Ja. Er öffnet Türen. Er kann mit den Menschen in deren Sprache sprechen. Und

⁸⁹¹ Diese gegendiskursive Aussage ist Teil einer Anmoderation zu einem ereignisbezogenen Beitrag eines sorbischen Kommunikators zum Thema Fußball. Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen (*TVK 23: 30.11.2007, MDR.*).

⁸⁹² Interview mit B, S. 2.

das ist das, was eigentlich die Minderheiten in die Wiege gelegt bekommen – (Kiedaisch (zustimmend): „Mmh-mmh.“) – diesen Schatz. Und an solchen Personen kann man das dann auch irgendwo nachvollziehen.“⁸⁹³

Aufgrund dieser Korrelationen zur sorbischen Selbstwahrnehmung findet sich das Kollektiv-Symbol ‚Schatz/Reichtum‘ insbesondere innerhalb von Diskursfragmenten sorbischer Kommunikatoren. Es wird zur Darstellung des gesamtgesellschaftlichen Potenzials von Minderheiten(sprachen) eingesetzt und nimmt dabei häufig Bezug auf ein prognostiziertes ‚Aussterben‘ sorbischer Kultur. Der Einsatz dieses Kollektiv-Symbols führt einerseits zu einer positiven Anerkennung kultureller Differenz und der daraus erwachsenden Chancen (auch für die Mehrheit), andererseits wird durch das Kollektiv-Symbol die Minderheiten-Kultur als Besonderheit und die Sprache als Essenz dieser Kultur konzipiert.

Zur Illustration eines Gegendiskurses kann eine Anmoderation eines nicht-sorbischen Kommunikators im *Sachsenspiegel* (TVK 17: 09.07.2006, MDR.) herangezogen werden. Dort heißt es:

Anmoderation, Wort: Die Sorben sind mehr als ein Ostereier verzierendes und Trachten tragendes Volk – solche Sätze hört man manchmal in der Lausitz. Gestern Abend sollte das unter Beweis gestellt werden. Zwar ging es im Garten des Bischof-Benno-Hauses in Schmochtitz auch wieder um Traditionen, um die große Geschichte des kleinen Volkes, doch diesmal inszeniert als erstes sorbisches Rock-Oratorium.

*Anmoderation, Bild: Studio, Halbtotal: Moderator steht in rechter Bildecke und spricht frontal in die Kamera.*⁸⁹⁴

Direkt zu Beginn der Anmoderation werden hier in gegendiskursiver Weise stereotype Vorstellungen zugleich angesprochen und relativiert. „Die Sorben sind mehr als ein Ostereier verzierendes und Trachten tragendes Volk“ weist dabei in drei Richtungen: Einerseits wird betont, dass es in der sorbischen Kultur mehr gibt als Ostereier und Trachten, andererseits erscheint dieses Postulat brüchig und kaum allgemeingültig, wenn im Anschluss formuliert wird „solche Sätze hört man manchmal in der Lausitz.“ Dabei zentriert der Gegendiskurs folkloristische Fremdwahrnehmungen der Sorben, indem sie zu Beginn des Beitrags angesprochen werden.

So wird zwar mit der audiovisuellen Berichterstattung zu einem sorbischen Rock-Oratorium ein moderner Aspekt sorbischer Hoch- respektive Popularkultur medial

⁸⁹³ Interview mit B, S. 5.

⁸⁹⁴ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

aufgegriffen, allerdings limitiert bereits die narrative Strategie des Gegendiskurs die möglichen, dem Inhalt zugrunde liegenden, Bedeutungsgehalte, indem diese unter historisierenden und folkorisierenden Gesichtspunkten anmoderiert werden. Resultierend aus dieser Anmoderation besteht das Signum eines sorbischen Rock-Oratoriums nicht etwa darin, dass es sich um eine bemerkenswerte Form der Komposition handelt, sondern dass es als ein 'Beweis' dafür gilt, dass die Sorben „mehr als ein Ostereier verzierendes und Trachten tragendes Volk“ sind.

Dass es dabei „auch wieder um Traditionen, um die große Geschichte des kleinen Volkes“ geht, scheint nach einer solchen Anmoderation nicht weiter zu verwundern, fußt sie doch maßgeblich auf dem Kollektiv-Symbol 'Tradition und Moderne': Obwohl ein sorbisches Rock-Oratorium unbedingt als moderner, kultureller Aspekt gelten kann, wird durch die gegendiskursive Erwähnung traditioneller Elemente sorbischer Kultur diese Modernität im Kontext ihrer traditionellen Rahmung entworfen. Moderne wird damit als Teil der Tradition konzipiert und somit zu einem außergewöhnlichen Aspekt kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit.

Ein langer Beitrag zur sächsischen Landespolitik, bei dem als Thematisierungsanlass die Wahl des sorbischen CDU-Politikers Stanislaw Tillich zum Ministerpräsidenten Sachsens dazu genutzt wird, um über die sorbische Minderheit und ihre Förderung zu berichten, (TVK 24: 17.04.2008, MDR.) soll zudem an dieser Stelle analysiert werden.

Dort heißt es:

Anmoderation, Wort: [...] *Die Volksgruppe mit den slawischen Wurzeln liegt seit Monaten im Clinch mit der Bundesregierung weil diese die Zuschüsse für sorbische Kulturprojekte drastisch kürzen will. Wird Stanislaw Tillich, der neue sächsische Regierungschef, auch im Land der Sorben zum Retter in der Not?*

Anmoderation, Bild: Studio, Halbtotale: Moderatorin --> Zoom rein bis Halbnahe: Gesicht von Moderatorin.

Beitrag, Text: 1. Sorbische Osterreiter ziehen / 2. durch die Lausitz um von der Auferstehung Jesu zu künden. Seit Jahrhunderten verkörpert diese / 3. Prozession Religion, Brauchtum und den Selbstbehauptungswillen des sorbischen Volkes. / 4. In den Medien werden die / 5. Tänze und Lieder der Sorben, ihre farbenfrohen Trachten, / 6. gern als Beweis kultureller Vielfalt präsentiert. / 7. Doch jenseits dieses Idylls / 8. kämpfen die Sorben um das Überleben ihrer Identität. / [...] / 9. Seit zwei Jahren streiten sich Bund und Länder. / 10. Ist die Förderung der Sorben lediglich / 11. eine kulturelle Aufgabe? Dann wären die Länder allein zuständig. / 12. Oder geht es auch um den Schutz einer nationalen Minderheit? / 13. Hier wäre der Bund weiterhin in der Pflicht. / 14. [...] Kulturwissenschaftler fordern mehr Einzelprojekte, Literatur- und Alltagskultur junger Sorben zu unterstützen. (Bauchbinde: Christian Prunitsch - TU Dresden) „Das Potenzial ist ja da: Es gibt ja sorbisches Kabarett, es gibt sorbische Kleinkunst, es gibt alle diese Bereiche, ohne die wir uns ja nun deutsche Alltagskultur auch gar nicht mehr vorstellen können. Das, was wir mit dem schönen

Begriff Popkultur bezeichnen, da ist noch viel Luft drin – auch in der sorbischen Kultur.“ / [...] / 15. Das kunstvolle Bemalen der Ostereier ist ein uralter Sorbenbrauch. / 16. Doch geht der politische Eiertanz noch lange weiter, droht sorbischer Identität und Kultur der Ausverkauf./ 17. In der Lausitz ginge mehr als eine Touristenattraktion verloren.

Beitrag, Bild und Ton: 1. Total: *Osterreiter reiten von links nach rechts durch das Bild (Sitar-Musik) / 2. Halbtotale: Reiter reiten auf Kamera zu (Sitar-Musik) (Lieder und Klappern der Hufe) / 3. Supertotale: Reiter am Horizont, im Vordergrund sind Wiesen (Lieder und Klappern der Hufe) / 4. Total: Folklore-Ensemble beim Tanzen in einer Unterhaltungssendung (Gesang und Musik des SNE) / 5. Halbtotale: beim Tanzen und Singen (Gesang und Musik des SNE) / 6. Total: frontal beim Tanzen (Gesang und Musik des SNE) / 7. Halbnah: Gesichter von einem Tanzpaar, das sich im Kreis dreht (Gesang und Musik des SNE) / 8. Nah: Instrument, Schwenk nach oben und Spieler und Zoom raus bis Halbnah (Gesang und Musik des SNE)/ [...] / 9. Total: alte Frau in Tracht sitzt vor einem Haus und dreht sich um (Country-Musik) / 10. Total: Motorradfahrer fahren vor Kamera weg eine Straße lang, am Straßenrand stehen zwei alte Frauen in Tracht, die warten bis sie die Straße überqueren können, laufen dann los (Country-Musik) / 11. Halbtotale: Frau in schwarzer Tracht von hinten auf Feld, pflückt Halme (Country-Musik) / 12. Nah: Profil einer Frau in Tracht bei Pflücken mit Haube, gebückt (Country-Musik) / [...] / 13. Total: Tänzer mit modernen Kostümen (schnelle, stressige Musik) / 14. O-Tongebener an Schreibtisch, schaut nach rechts, vor ihm liegen Bücher (O-Ton) / 15. Nah: Eier, die bemalt werden (Sitar-Musik) / 16. Halbtotale: Frauen, die an einem Tisch sitzen und Eier bemalen - Zoom raus bis Total (Sitar-Musik) / 17. Nah: Osterreiter-Figürchen, das sich dreht (Sitar-Musik).⁸⁹⁵*

Zunächst fällt in diesem langen, sechs-minütigen Nachrichtenbeitrag die Verschränkung der Wahl Tillichs und der finanziellen Förderung der sorbischen Minderheit innerhalb der Anmoderation auf: So läge „die Volksgruppe mit den slawischen Wurzeln“ seit Monaten „im Clinch“ mit der Bundesregierung und das, weil diese „die Zuschüsse für sorbische Kulturprojekte drastisch kürzen will“.

Bei dieser Aussage ist zwar die produktionsspezifische Hinwendung zu (hoch)kulturellen Schwerpunktsetzungen in Rechnung zu stellen, die sich aus einer Platzierung des Diskursfragments innerhalb des Kulturmagazins *MDR artour* ergibt, doch scheint der Fokus auf die Kürzung von Zuschüssen für „sorbische Kulturprojekte“ eine Verengung auf die kulturellen Auswirkungen der Wahl Tillichs zu befördern. Dass eine kulturzentrierte Perspektive auf den Diskursstrang häufig mit einer Folklorisierung von kulturellen Elementen einhergeht, soll im Folgenden anhand des Beitragstextes näher beleuchtet werden.

Zunächst scheint aber noch eine weitere Aussage der Anmoderation von Bedeutung zu sein: Die Frage, ob Stanislaw Tillich „auch im Land der Sorben zum Retter in der Not“ wird, impliziert nämlich zwei Vorstellungen, die mit einer Homogenisierung und Minorisierung der sorbischen Minderheit einhergehen. Zum einen weist eine mögliche Unterstützung Tillichs einen indirekten ethnischen Bezug auf, der darin besteht, dass

⁸⁹⁵ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

Tillich als Sorbe als „Retter in der Not“ fungieren könnte, womit die Vorstellung betont wird, Tillich könne – entsprechend des Kollektiv-Symbols `Reiche Sorben` – seine „Landsleute“ womöglich bevorzugen. Gleichzeitig wird eine räumliche Konzeption der sorbischen Ethnizität wirkmächtig, wenn der neue Landesvater „auch im Land der Sorben“ (und nicht nur in Sachsen) tätig werden kann, was der sorbischen Minderheit den Status einer territorial klar eingegrenzten Ethnizität verleiht und damit in homogenisierender Weise den Raum der zweisprachigen Lausitz als „Land der Sorben“ konzipiert.

Andererseits geht mit der Attestierung der Rolle eines „Retters in der Not“ die Vorstellung einher, dass eine einzelne, zudem neu gewählte Person, die Fähigkeit besitzen könnte, sorbische Kulturprojekte im Alleingang retten zu können, was letztlich zu einer Minorisierung der tatsächlichen Problemlage führt. Die Konzeption einer Gefahrensituation im Sinne des Kollektiv-Symbols `Vom Aussterben bedroht`, die mit den Wörtern und Aussagen „Clinch“, „drastisch kürzen“ und „Retter in der Not“ symbolisiert wird, wirkt für die Wahrnehmung tatsächlicher Schief lagen innerhalb der sorbischen Gesellschaft eher hinderlich: Auf diese Weise erscheinen finanzielle Kürzungen bei der Rezeption des Beitrags zwar als kritisierenswürdige Informationen, doch Stanislaw Tillich als neuer Ministerpräsident wird dieses Problem – einem Heilsbringer gleich – schon lösen können.

Zu Beginn des Beitrags finden sich die bereits angesprochenen Wechselwirkungen zwischen einer folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden und einer krisenhaft-tragisch-spannenden Inszenierungsart, wenn auf der Bildebene sorbische Osterreiter und ein tanzendes und singendes Folklore-Ensemble in einer Fernsehsendung dargestellt werden und auf der Wortebene das Osterreiten als Verkörperung von „Religion, Brauchtum und [...] Selbstbehauptungswillen des sorbischen Volkes“ erscheint, es im Anschluss in kontradiktorischer Weise aber auf der Wortebene heißt: „Doch jenseits dieses Idylls kämpfen die Sorben um das Überleben ihrer Kultur.“ Auch am Ende des Beitrags wird die krisenhafte Inszenierung deutlich, wenn Entscheidungen auf politischer Ebene mit apokalyptischen Zukunftsszenarien für die sorbische Kultur verknüpft werden: Ginge der „politische Eiertanz noch lange weiter“, so drohe „sorbischer Identität und Kultur der Ausverkauf“.

Dabei wird in diesem Diskursfragment auf ein Kollektiv-Symbol Bezug genommen, das sich aus der – mit dem Kollektiv-Symbol `Vom Aussterben bedroht` verknüpften – Frage ergibt, wer oder was Schuld an einem prognostizierten Verschwinden sorbischer Ethnizität hat. Einerseits kann dabei die Perspektive der Opfer angesprochen werden, beispielsweise indem durch das Kollektiv-Symbol `Schutz und Pflege` in paternalistischer Weise der

Schutz der Minderheit betont, indem durch das Aussparen von sorbischen Handlungsoptionen bei der Ansprache des Kollektiv-Symbols 'Vom Aussterben bedroht' eine als schicksalhaft zu bezeichnende, weil ohne ein sorbisches Zutun konzipierte, Zukunft gezeichnet, oder indem durch das Kollektiv-Symbol 'Tradition und Moderne' die sorbische Kultur als anachronistische Form der Bewahrung von scheinbar dem Untergang geweihten Kulturelementen konzipiert wird (z.B. TVK 02: 1993, MDR / DRS.; TVK 20: 04.05.2007, MDR.; TVK 24: 17.04.2008, MDR.). Andererseits kann die Frage nach der Schuld auch die im alttestamentarischen Bild 'David gegen Goliath' verankerten Sinngebungen beinhalten (z.B. TVK 01: 1993, MDR/BR.; TVK 24: 17.04. 2008, MDR.; 16.10.2012, RBB, Die Spree – eine Flussreise.). Häufig werden jedoch beide Vorstellungen innerhalb des Kollektiv-Symbols angesprochen, das sich durch eine Vielzahl an Sinnverkettungen auszeichnet. Ich möchte es dementsprechend Opfer/David nennen.

Hierbei wird einerseits die Vorstellung bedeutend, dass einer Minderheit nur in beschränkter Weise Mittel zur Verfügung stünden, um sich gegen eine Mehrheit (gleich in welcher Form) behaupten zu können. Andererseits steht die minoritäre Selbstbehauptung, der Erhalt einer Minderheitenidentität oder -sprache meist im Zentrum dieses Kollektiv-Symbols – wobei eine solche, häufig als Kampf konzipierte, Bewahrung von Elementen kultureller Differenz eine durchweg positive Konnotation erhält. Die Vorstellung des Kollektiv-Symbols 'Opfer/David' geht demnach einher mit einer Minorisierung der Minderheit auf der Ebene politischer oder gesellschaftlicher Einflussnahme, was im Umkehrschluss zur Betonung von (Teil-)Erfolgen hinsichtlich einer sorbischen (Mit-)Bestimmung bei gesellschaftsrelevanten Themen und Beschlüssen führt, die in der Folge als Siege über die Mehrheit glorifizierend dargestellt werden. Damit wird durch den Einsatz des Kollektiv-Symbols ein dichotomischer Gegensatz zwischen Mehr- und Minderheit konstruiert und aufrechterhalten.

Besonders die Betonung einer national-patriotischen Komponente sorbischer Traditionen im oben zitierten Diskursfragment bezieht sich auf das Kollektivsymbol 'Opfer/David', indem das Osterreiten zu einem Sinnbild für den „Selbstbehauptungswillen des sorbischen Volkes“ stilisiert wird, die grundsätzliche Ausrichtung des Beitrags hingegen auf die Perspektive als Opfer fokussiert.

Die Beschreibung des Osterreitens als Verkörperung des „Selbstbehauptungswillens“ zielt auf die Vorstellung ab, dass sich die Sorben auch mithilfe von tradierten Kulturelementen Assimilierungsbestrebungen der Mehrheit widersetzen konnten, womit kulturellen

Manifestationen eine `national-patriotische` Komponente attestiert wird, was einen ebenso richtigen, wie auch im Korpus seltenen Informationsgehalt ausmacht.

Diese Hinwendung zu religiösen Handlungsoptionen, die mit dem Kollektiv-Symbol `Opfer/David` verknüpft ist, kann ebenfalls als Kollektiv-Symbol bezeichnet werden, das ich als Religiöse Sorben beschreiben möchte.

Dieses Kollektiv-Symbol basiert auf der homogenisierenden und essentialisierenden Vorstellung, dass sorbische Ethnizität grundsätzlich religiös konnotiert sei. Wie bereits deutlich wurde, korreliert das Kollektiv-Symbol `Religiöse Sorben` dabei auch mit einer sorbischen Selbstwahrnehmung, indem es innerhalb des Nationalstaatsbildungsprozesses teilweise als emische Abgrenzungsstrategie eingesetzt wurde, wodurch die Ausübung von christlichen, sorbischen Traditionen in der Folge eine patriotische Komponente erhielten.⁸⁹⁶

Das Osterreiten, „[...] in welchem sich die wesentlichen Elemente sorbischer Identität Sprache, (katholische) Religiosität und eben die Selbstbeschreibung als Sorbe bündeln [...]“⁸⁹⁷, stellt demnach auch ein öffentliches Bekenntnis zur sorbischen, katholischen Identität dar. Es vereint auf der Ebene der sorbisch-katholischen Selbstwahrnehmung sowohl christlich-kulturelle als auch national-patriotische Elemente – eine folkloristische, von religiösen und patriotischen Kontexten losgelöste Wahrnehmung des Rituals ergibt sich somit ausschließlich aus der sorbischen Fremdwahrnehmung.⁸⁹⁸

Kulturelle Differenz wird dabei im Kontext der Sorben auch religiös begründet, wobei die kulturelle Heterogenität der Sorben durch den Bezug auf katholische Traditionen aus dem Blick gerät. Dabei nimmt das Kollektiv-Symbol `Religiöse Sorben` keinen Bezug auf einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit, sondern ist als spezifisches Kollektiv-Symbol des Diskursstrangs zu den Sorben als kulturell differente Ethnie zu betrachten.

Es wird vor allem bei Gesamtdarstellungen der sorbischen Ethnizität und bei der Berichterstattung zu religiösen Bräuchen und Traditionen eingesetzt.

Neben der Betrachtungsweise des Osterreitens ist im oberen Diskursfragment insbesondere die Art der Darstellung von sorbischer Folklore hervorzuheben, die von nicht-sorbischen Kommunikatoren ansonsten kaum angesprochen wird: Die Bilder des Sorbischen Nationalensembles bei einem Auftritt in einer Unterhaltungssendung werden gemeinsam mit der Aussage auf der Wortebene „In den Medien werden die Tänze und Lieder der

⁸⁹⁶ Vgl. dazu: Walde, 2000, S. 107. / Koschmal, 1995, S. 20.

⁸⁹⁷ Schorch, 2009, S. 352.

⁸⁹⁸ Vgl. dazu: Schorch, 2009, S. 349.

Sorben, ihre farbenfrohen Trachten gern als Beweis kultureller Vielfalt präsentiert“ ausgestrahlt, was zwar folklorisierend-romantisierende Elemente von kultureller Differenz betont, diese jedoch auf einer gegendiskursiv wirkmächtig werdenden Meta-Ebene relativiert – auch indem in der daran anschließenden Textpassage auf das Kollektiv-Symbol `Vom Aussterben bedroht` Bezug genommen wird. Dieser Gegendiskurs unter Bezugnahme auf die mediale Meta-Ebene des Diskursstrangs bringt es zwar mit sich, dass entsprechende Sinngebungen und Wissensbestände zu den Sorben bei den Rezipienten aktiviert werden. Doch kann meiner Meinung nach durch den direkten Bezug auf den Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie die mediale Darstellungsweise der Sorben grundsätzlich reflektiert und damit kritisch hinterfragt werden.

Daneben ist im Diskursfragment der Einsatz des deutschsprachigen O-Tons eines Sorabisten hervorzuheben, der die Diskrepanz zwischen einer Fremdwahrnehmung sorbischer, und einer Eigenwahrnehmung deutscher Alltagskultur thematisiert und Bezug nimmt auf das Kollektiv-Symbol `Tradition und Moderne`, das zur Disposition gestellt wird. So betont der Interviewpartner einerseits für die sorbische Seite das Vorhandensein von kulturellen Angeboten wie Kabarett oder Kleinkunst und macht gleichzeitig deutlich, dass man sich deutsche Alltagskultur ohne diese pop-kulturellen Ausprägungen nicht mehr vorstellen könne; dass sie die deutsche `Normalität` darstellten. Somit zeigt der O-Ton moderne Aspekte sorbischer Gegenwartskultur, indem unter Bezugnahme auf die deutsche Kulturlandschaft das Kollektiv-Symbol `Tradition und Moderne` und die darin angelegte `Nicht-Normalität` von Moderne im Kontext einer nationalen Minderheit relativiert und letztlich in Frage gestellt wird. Die folklorisierend-romantisierend-harmonisierende Inszenierungsart dieses Diskursfragments verhindert jedoch die Fortführung dieses so wichtig erscheinenden Gedankengangs, wenn am Ende des Beitrags das Bemalen von Ostereiern als „uralter Sorbenbrauch“ zur Versinnbildlichung im Verschwinden begriffener kultureller Äußerungen im Sinne der Kollektiv-Symbole `Schutz und Pflege` und `Vom Aussterben bedroht` herangezogen wird, obwohl durch den Einsatz des O-Tons und des Gegendiskurses solch folkloristische Fremdwahrnehmungen grundsätzlich in Frage gestellt werden sollten.⁸⁹⁹

Besonders die eingesetzten Bilder machen in diesem Zusammenhang eine folklorisierend-romantisierend-harmonisierende Darstellungsweise deutlich, indem zu der Aussage „Seit zwei Jahren streiten sich Bund und Länder. Ist die Förderung der Sorben lediglich eine

⁸⁹⁹ Der Einsatz von O-Tönen durch Kulturwissenschaftler hat dabei im Korpus einen gewissen Seltenheitswert. So kann nur in zwei weiteren Diskursfragmenten ein solcher O-Ton nachgewiesen werden (*TVK 01: 1993, MDR/BR.; TVK 15: ?, arte.*).

kulturelle Aufgabe? Dann wären die Länder allein zuständig“ alte Frauen auf der Straße oder eine alte Frau in Tracht bei der Gartenarbeit abgebildet werden. Besonders das Bild der beiden Frauen in Tracht, die an einer Straße warten bis ein Motorradfahrer vorbeifährt, betont die Differenz zwischen einer modernen und traditionellen Lebenswelt und spricht die im Kollektiv-Symbol `Tradition und Moderne´ verankerten Sinngebungen an.

Doch kontrastiert der Einsatz des Tons: So verfremdet sowohl Sitar-, als auch Country-musik den über Bilder und Worte kommunizierten Gegenstand, indem beispielsweise Bilder der Osterreiter, die „seit Jahrhunderten“ „Brauchtum“ verkörpern oder Aufnahmen von Ostereiern, deren Verzierung ein „uralter Sorbenbrauch“ sei, mit orientalisch klingender Sitar-Musik untermalt werden. Auch die oben ausgeführte Überschneidung einer krisenhaften Inszenierung auf der Wortebene bei gleichzeitiger Betonung folklorisierend-romantisierender Motive auf der Bildebene wird durch den Einsatz von Countrymusik verfremdet, womit die Bilder von alten Frauen in Tracht über einen traditionellen Kontext hinausreichen, indem traditionelle Elemente der sorbischen Kultur musikalisch in einen modernen und internationalen Kontext gestellt werden: Auf diese Weise wird durch den Ton das bildlich und wörtlich aufgegriffene Kollektiv-Symbol `Tradition und Moderne´ in Frage gestellt.

Eine weiterer Befund muss an dieser Stelle noch Erwähnung finden, denn der letzte Satz des Diskursfragments scheint für den Diskursstrang paradigmatisch zu sein: Die Feststellung, dass mit dem „Ausverkauf“ „sorbischer Identität und Kultur“ mehr verloren ginge als eine „Touristenattraktion“. Einerseits wird dadurch der Fortbestand sorbischer Kultur an der Höhe einer finanziellen Förderung festgemacht. Andererseits unterstellt eine solche Textsequenz den Rezipienten, sie dächten, bei den Sorben und ihrer Kultur handele es sich um eine Art `Kulturgut´, welches es mit dem Zweck der Fremdenverkehrswerbung zu erhalten gelte. Eine solche Fremdwahrnehmung sorbischer Kultur kann mit dem Vorhandensein von bestimmten Kollektiv-Symbolen erklärt werden: Wird immer wieder, in verschiedenen Gattungen und Sendern bei der Berichterstattung zu den Sorben als kulturell differente Ethnie die Vorstellung virulent, dass ein Volk `vom Aussterben bedroht´ sei, wenn es nicht seine `Traditionen´ (die als kontradiktorischer Widerspruch zur Moderne kodiert sind) `pflegt´ – wobei zur Versinnbildlichung jener Pflege folkloristisch und exotisch wirkende Bilder von Trachten tragenden Frauen und Kindern, Osterreitern und kunstvoll verzierten Ostereiern eingesetzt werden (die mit entsprechenden Tönen

korrelieren) – entsteht die diskursiv generierte Vorstellung, die sorbische Minderheit kämpfe gegen das ‚Aussterben‘ ihrer Kultur mit den Mitteln der Folklore.⁹⁰⁰

Dadurch wird die Minderheit weiter minorisiert, indem ihre Kultur durch die audiovisuelle Konzeption als folkloristisch und damit nicht ernstzunehmend erscheint. Zudem findet eine Homogenisierung der Minderheit statt, die sich auf die Vorstellung von klar konturierten sorbischen Kulturelementen stützt.

So werden auch im oben zitierten Diskursfragment zur Darstellung eines Fortbestehens der sorbischen Identität diejenigen Kulturelemente betont und als Beweise für das intakte Leben einer sorbischen Ethnizität ins Feld geführt, die sich durch folkloristische respektive exotische Motive auszeichnen.

Der folgende Nachrichtenbeitrag, der innerhalb des Korpus‘ als unikales Beispiel einer Thematisierung des Diskursstrangs innerhalb der *ARD Tagesthemen* (*TVK 10: 25.01.2004, ARD.*) gelten kann, nimmt zwar auf ein konkretes Ereignis Bezug, kann jedoch nicht als tagesaktuell beschrieben werden, da zuvor ein anderer, nicht-sorbischer Kommunikator im *MDR Sachsenspiegel* ein Diskursfragment zum entsprechenden Inhalt kommunizierte (*TVK 10: 17.01.2004, MDR.*). In An- und Abmoderation und Beitrag heißt es hier:

Anmoderation Ulrich Wickert, Wort: *Politiker müssen mutig sein, wenn sie eine Ausnahme von allgemein geltenden Regeln und Verordnungen geltend machen. Und da ist die sächsische Regierung heute hasenfüßiger als – tja, das klingt merkwürdig – als einst die DDR. Und zwar geht es um die Sorben. Die Sorben gehören zu einem westslawischen Stamm, der zur Zeit der großen Völkerwanderung vor mehr als 1.400 Jahren in die Gegend zwischen dem Erzgebirge und der Ostsee zog. Und seit mehr als 1.400 Jahren bewahren die Sorben ihre Sprache, ihre Kultur, ihr Brauchtum in Deutschland. Dazu gehört eine Tracht mit Haube. Und diese Haube tragen die Frauen tagein, tagaus – weshalb ihnen die DDR genehmigte, mit Haube statt mit Helm Motorrad zu fahren. Doch die sächsische Regierung will diese Ausnahme von der Regel jetzt ein Ende bereiten. Dazu unser sorbischer Reporter Danko Handrick.*

Anmoderation, Bild: *Halbnah: Ulrich Wickert in linkem Bildrand, spricht frontal in die Kamera, im rechten Hintergrund sieht man eine Montage, auf der eine Frau in Tracht und Haube (ohne Helm) auf einem Moped sitzt, darunter ist ein Helm abgebildet und links von beiden Bildern eine verschwommene Nahaufnahme der Frau mit Tracht im Profil.*

Beitrag, Text: *1. Monika Scholze ist eine Gesetzlose und sie bereut es nicht einmal / 2. (Bauchbinde: Bericht: Danko Handrick) Seit Jahren trägt sie täglich die sorbische Tracht. Das ist nicht verboten. / 3. Sie fährt fast täglich mit ihrer Schwalbe – / 4. auch noch nicht verboten. / 5. Aber: Sie fährt ohne Helm. Und galt / 6. bislang für Trachtenträgerinnen eine Sonderregel – da ein Helm nicht auf die Haube passt - / 7. muss sie seit neuestem mit Helm fahren. Tut sie aber nicht. Die Jahre vorher ging es auch ohne und problemlos mit der Obrigkeit. / 8. (Bauchbinde: Monika Scholze – Sorbin) (O-Ton, Overvoice) „Ich habe Papiere und eine Genehmigung hab ich da immer gesagt. (O-Ton, deutsch:) ‚Oh, Frau Scholze, entschuldigen Sie bitte! Das haben wir nicht*

⁹⁰⁰ Es wäre zu prüfen, ob sich diese Folge des Diskursstrangs auch auf den gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit übertragen lässt.

gewusst.“ / 9. Im sächsischen Landtag sorgte das Problem für Gelächter bei der CDU. / [...] / 10. Die Kirche ruft zum Gesetzesbruch gegen die Helmpflicht in Tracht auf / 11. -- / 12. (O-Ton, Overvoice – Bauchbinde Clemens Rehor – Pfarrer Gemeinde Crostwitz:) „Ich mache ihnen Mut [...].“ / 13. Für ihre Interessen kämpfen, das sind die / 14. Sorben schon seit Jahren gewohnt. [...] / 15. Es bleibt alles so, antworten die Sorben und fragen sich, warum die CDU sonst immer von / 16. Werten spricht, die erhalten werden sollen. Hier gibt es sie / 17. und sie werden erhalten, denn die Tracht wird in der rebellischen Region weiter auf dem Moped getragen – ohne Helm.

Beitrag, Bild und Ton: 1. Nah: Das Gesicht einer Frau mit Trachtenhaube, die aus einer Tür heraustritt, es schneit im Vordergrund, sie läuft auf die Kamera zu / 2. Supernah: Ein Reifen im Schnee der weiterrollt, sodass dann die Beine einer Frau in Tracht zu sehen sind, die ein blaues Moped in den Schnee schiebt. / 3. Total: Frau mit Tracht und ihrem Moped im Schnee, sie schiebt das Moped auf die Kamera zu / 4. Supernah: Hand mit Ring dreht an einem Relais / 5. Halbtotale: Frau mit Tracht und Moped, sie tritt auf den Starter (daraufhin beginnt Motor zu knattern) / 6. Total: Frau steigt auf das Moped auf (Motorenknattern) / 7. Total: Frau fährt mit dem Moped von rechts nach links durch das Bild (Motorenknattern) / 8. Halbtotale: Frau sitzt auf Moped, im Hintergrund ist ein Haus zu sehen (O-Ton und anfangs Overvoice) / 9. Total: Landkarte von Sachsen und Zoom raus bis Supertotale, Blick von oben in den sächsischen Landtag / [...] / 10. Total: Drei ältere Frauen (eine davon in Tracht) und zwei Kinder halten sich an den Händen und laufen frontal auf die Kamera zu, einige haben ein Buch in der Hand (Kirchenglocken) / 11. Total: Kirchturm (Glockenläuten) / 12. Halbtotale: Mann mit Kollar und Mütze steht im Schnee, im Hintergrund ist eine Kirche zu sehen / 13. Halbnah: Frau mit Trachtenhaube läuft auf Kamera zu (Glockengeläut) / 14. Total: Menschen betreten die Kirche, manche in Tracht, manche in moderner Kleidung (Glockengeläut) / [...] / 15. Nah: Reifen im Schnee, Schwenk nach oben und Zoom raus bis Halbtotale: Frau Scholze auf dem Moped mit Trachtenhaube, fährt an Bild vorbei (Knattern vom Motor) / 16. Halbtotale: Frau Scholze von hinten auf ihrem Moped (Knattern) / 17. Halbtotale: Frau Scholze auf Moped fährt von links nach rechts aus dem Bild inklusive Kameranahschwenk und Zoom raus bis Supertotale: Frau Scholze von hinten fährt auf ein großes Haus zu (Knattern).

Abmoderation, Ulrich Wickert: Nur Mut.

Abmoderation, Bild: Halbnah: Ulrich Wickert in linkem Bildrand, rechts im Hintergrund ist zu lesen: 1:00 tagesschau.⁹⁰¹

Der Beitrag thematisiert die Abschaffung eines aus DDR-Zeiten gültigen Gesetzes, das es Trachtenträgerinnen bisher erlaubte, ohne Helm zweirädrige Vehikel zu fahren. Dabei konstituiert sich eine ulkig-komisch-bunte Inszenierungsart anhand eines ungewöhnlichen Thematisierungsanlasses, der innerhalb des sächsischen Landtags „für Gelächter bei der CDU [sorgte].“ Durch die Hinwendung auf die von der Regelung betroffene Protagonistin des Beitrags erfolgt in diesem Diskursfragment eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema, die jedoch durch ihre immanente Überzeichnung eine komische Note erhält. Diese Überzeichnung manifestiert sich beispielsweise an – auf dem Kollektiv-Symbol ‚Opfer/David‘ basierenden – Schlagworten wie „Gesetzlose“ oder „rebellische[...] Region“, die im Kontext einer Tracht tragenden, alten Frau formuliert werden. Diese Formulierungen verweisen auf eine narrative Strategie im Umgang mit dem Kollektiv-Symbol ‚Opfer/David‘, die ich Rebellische Sorben nennen will.

⁹⁰¹ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

Einhergehend mit dem Kollektiv-Symbol 'Schutz und Pflege' wird hier eine 'Rebellion' in Bezug auf die Pflege von Traditionen als positiv gekennzeichnet, wodurch eine vermeintliche Gefährdung der öffentlichen Ordnung eine exotische und folklorisierende Begründung erhält und dadurch verharmlost und minorisiert wird. Eine krisenhaft-dramatische Inszenierung, die gleichzeitig kritisch-meinungsbildende Aspekte beinhaltet, wird auf diese Weise zu einer ulkig-komisch-bunten Inszenierungsart.⁹⁰²

Innerhalb der Anmoderation werden die Kollektiv-Symbole 'Schutz und Pflege', 'Tradition und Moderne' und die narrative Strategie der 'Zahlenmagie' für einen Einstieg in das Thema genutzt. Dabei werden – entsprechend einer überregionalen Reichweitekonzeption – Hintergrundinformationen zu den Sorben formuliert und minderheitenpolitische Entscheidungen in der DDR und dem sächsischen Landtag in kontrastiver Weise dargestellt. Doch nimmt die Anmoderation zunächst keinen Bezug auf die narrative Strategie 'Von der DDR gehätschelt', weil die gesetzliche Ausnahme von der Regel innerhalb der DDR als „mutig“ erscheint und „die sächsische Regierung heute hasenfüßiger [ist] als – tja, das klingt merkwürdig – als einst die DDR.“⁹⁰³

Im Anschluss an diese politische Rahmung erfolgen Hintergrundinformationen zu den Sorben, die durch ihren Bezug auf Kollektiv-Symbole und eine narrative Strategie ein historisierendes und folklorisierendes Bild zeichnen: Die Sorben „[bewahren] seit mehr als 1.400 Jahren [...] ihre Sprache, ihre Kultur, ihr Brauchtum in Deutschland.“ Diese Aussage weist insbesondere durch das Ansprechen der 'Zahlenmagie' eine historisierende Komponente auf, die in der anschließenden Passage durch die Indienstnahme der Kollektiv-Symbole 'Schutz und Pflege' und 'Tradition und Moderne' bestätigt wird, wenn zum „Brauchtum“ auch „eine Tracht mit Haube [gehört] [u]nd diese Haube [...] die Frauen tagein, tagaus [tragen].“ Hierdurch wird der Eindruck erweckt, Sorbinnen trügen seit 1.400 Jahren täglich eine Tracht mit Haube – womit die kulturelle Differenz der Sorben musealisiert wird.

Der daran anschließende Satz nimmt über dies hinaus indirekt Bezug auf die narrative Strategie 'Von der DDR gehätschelt', wenn ihnen aufgrund dieses „Brauchtums“ „die DDR genehmigte, mit Haube statt mit Helm Motorrad zu fahren.“

⁹⁰² Darüber hinaus kennzeichnet die Bildebene der Abmoderation einen 'bunten' Beitrag durch einen Verweis auf den Programmplatz innerhalb der Sendung ARD *Tagesthemen*, wenn in der rechten Bildecke Auskunft über die nächste *Tagesthemen*-Sendung gegeben und damit darauf hingewiesen wird, dass es sich bei diesem Diskursfragment um den letzten Beitrag der Nachrichtensendung handelt, der – entsprechend des Programmschemas – meist als 'bunter' Beitrag gelten kann.

⁹⁰³ Durch den Ausspruch „das klingt merkwürdig“ wird ein grundsätzlich negatives Bild der DDR-Politik in gegendiskursiver Weise betont, was an späterer Stelle unter Bezugnahme auf den Diskursstrang kurz beleuchtet wird. Vgl. dazu: Kapitel 4.4.4.

Durch den Verweis auf die Ethnizität des Reporters wird am Ende der Anmoderation zudem ein Authentizitätsanspruch für den anschließenden Beitrag ersichtlich.

Bezugnehmend auf die Kollektiv-Symbole 'Schutz und Pflege', 'Tradition und Moderne' und 'Opfer/David' wird innerhalb des Beitrags die authentische (katholische Kirchgangs-)Tracht in Form der narrativen Strategie 'Rebellische Sorben' als Ausdruck eines Aufstandes konzipiert. So wird eine alte Frau in Tracht direkt zu Beginn des Beitrags als uneinsichtige „Gesetzlose“ bezeichnet, deren Gesetzlosigkeit in der Tatsache begründet liegt, dass sie auf das nun obligatorische Tragen des Helms verzichtet. Entsprechend des Kollektiv-Symbols 'Opfer/David' wird die Gesetzlosigkeit damit begründet, dass „die Sorben schon seit Jahren gewohnt [sind], [für ihre Interessen [zu] kämpfen“. Doch werden zu dieser Aussage auf der Wortebene Bilder von Frauen (teilweise in Tracht) auf dem Weg zur Kirche ausgestrahlt, die zusätzlich mit Glockengeläut vertont werden. Die Bilder und Töne nehmen somit Bezug auf die Kollektiv-Symbole 'Schutz und Pflege', 'Tradition und Moderne' und 'Religiöse Sorben'. Dabei fällt auch die Verschränkung von Religion und 'Rebellion' auf, wenn behauptet wird, dass „[d]ie Kirche [...] zum Gesetzesbruch gegen die Helmpflicht in Tracht auf[ruff].“

Ein auf diese Weise konzipierter 'Kampf' wirkt nicht nur aussichtslos, sondern rückt auch die an anderer Stelle erfolgten Proteste von Sorben in den Bereich des Lächerlichen.

Ein nicht kenntlich gemachter Kommentar⁹⁰⁴ formuliert zum Abschluss des Beitrags eine Kritik an der aktuellen Politik, wenn dort gefragt wird, „warum die CDU sonst immer von Werten spricht, die erhalten werden sollen“, nun aber die Helmpflicht auch für Trachten-trägerinnen beschließt. Diese Aussage ist als kritisch-meinungsbildend-differenzierend zu beschreiben, doch erhält der Symbolkomplex der Werte dabei eine vor allem folkloristische und historisierende Komponente, die mit einer Überzeichnung des rebellischen Potenzials einer Region einhergeht. Denn: „Hier gibt es sie (die Werte, Anm. F.K.) und sie werden erhalten, denn die Tracht wird in der rebellischen Region weiter auf dem Moped getragen – ohne Helm.“

Die narrative Strategie 'Rebellische Sorben' findet sich immer dann im Korpus wieder, wenn politische Themen lustig inszeniert werden. Dabei wird diese Strategie dazu genutzt, kulturelle Konfliktpotenziale ironisierend zu überzeichnen, womit ihre immanente und tatsächliche Problematik – auch durch die narrative Strategie des Verschweigens von Konfliktpotenzialen zwischen Deutschen und Sorben – marginalisiert wird.

⁹⁰⁴ Der Rundfunkstaatsvertrag schreibt eine Kenntlichmachung von Kommentaren und eine grundsätzliche Trennung von Nachricht und Kommentar vor. Vgl. dazu: RstV, I. Abschnitt, § 10 (1).

Die narrative Strategie 'Rebellische Sorben' hat damit eine Minorisierung der Minderheit zur Folge, denn die auf diese Weise konzipierten Aufstände erwecken einen harmlosen, überschaubaren und lustigen Gesamteindruck. Konfliktpotenziale im Zusammenhang von kultureller Differenz werden durch das Mittel der Ironie verharmlost und verniedlicht – und das mitunter auch bei Themen, die für die Minderheit selbst nicht lustig sind.

Das folgende Diskursfragment kann diesen Befund anschaulich illustrieren. Hierbei handelt es sich um einen bereits angesprochenen, fünfminütigen, tagesaktuellen Beitrag des Satiremagazins ARD *Polylux*, der auch im ORB ausgestrahlt wird (TVK 06: 27.08.2001, ARD, ausgestrahlt in ORB.) und die Schließung der Crostwitzer Mittelschule zum Inhalt hat. In Ausschnitten heißt es dort:

Amoderation, Wort: *Seit zwei Wochen macht ein kleines, unbeugsames Volk in der Lausitz deutschlandweit von sich reden: Die Sorben. Ein slawischer Stamm, der es seit dem 7. Jahrhundert geschafft hat, seine Sprache und Kultur zu erhalten. 60.000 Sorben gibt es insgesamt, der größte Teil siedelt in Brandenburg und Sachsen und genießt einen gewissen Minderheiten-Status. / In Crostwitz zum Beispiel hatten sorbische Kinder bisher eine eigene Schule. Leider gab es in diesem Jahr zwei Kinder zu wenig, was der sächsische Kultusminister prompt dazu nutzte, die Schule zu schließen. Diesen brachial-bürokratischen Akt wird er noch bereuen, denn er hat aus der Oberlausitz ein Pulverfass gemacht. Seit Tagen tobt in Sorbien der Aufstand. Alexander Kühne ging schon mal in Deckung.*

Anmoderation, Bild und Ton: *Nah: Moderatorin aus Studio / Halbnah: Moderatorin aus Studio, dazwischen PolyLux-Jingle, grauer Hintergrund, kleiner Bilderrahmen in der rechten Bildecke mit Nah: Serbski Nowiny mit Gesicht dahinter, beim Lesen der Zeitung. Moderatorin „zieht“ das Bild, wie bei einem Touchscreen, über den Monitor und es erscheint das nächstes Bild: Kaminkehrer, der Bürste aus Schornstein zieht.*

Beitrag, Wort: *1. Crostwitz, ein Dorf / 2. in der Oberlausitz – / 3. Hochburg der Sorben. Mittelpunkt ist hier nicht die / 4. Dorfkneipe, sondern die katholische / 5. Kirche. Hier herrscht / 6. Friede, so scheint es. / 7. Unmut bekundeten / die Bewohner höchstens mal beim Wassergeld – bis / 8. zum 9. August, / 9. der Tag, an dem / 10. die Sorbenschule / 11. geschlossen wurde. Da begann der Aufstand. / 12. Zu wenig Schüler war die Begründung der / 13. sächsischen Regierung für den Willkürakt. / 14. Jetzt sind sie alle auf den Barrikaden: / 15. Hunderte / 16. kampfbereite Sorben. / 17. Demagogen feuern den zornigen / 18. Mob an. / [...] / 19. Während Nuck weitere Mitstreiter organisiert, / 20. gehört die Straße bereits den Aufständischen. / 21. Zum Aufputschen gibt es / 22. Radeberger Pilsener aus Nucks / 23. Getränkehandel. Auch in der Schule / 24. brodeln es: der / 25. Unterricht geht / 26. illegal weiter. Sorbisch-Stunde bei Elisabeth, Nucks / 27. Schwester, / 28. Rentnerin. Sie unterrichtet / 29. unentgeltlich. / 30. Wir wissen nicht, was die Schüler uns entgegenschreien, / 31. doch es klingt gefährlich. / 32. Auch bei Frau Scholze: / 33. finstere Entschlossenheit. / 34. Sie weiß: / 35. Wenn die Schule schließt, stirbt ein Stück sorbische / 36. Kultur. Den Schulhof mit Deutschen teilen: unzumutbar. / 37. Mit Gegnern geht sie auch zu Hause nicht zimperlich um. Plant sie etwa den Umsturz? / 38. -- / [...] / 39. (Bauchbinde: Regina Scholze - Sorbin) „Wir kämpfen weiter, so lange uns die Kraft gegeben ist. Und noch haben wir die Kraft dazu.“ / 40. Der Druck wird stärker. / 41. Jeden Freitag um halb sieben gibt es einen Sternmarsch auf die Kirche mit / 42. anschließendem Gottesdienst. Die Luft schwingt vor / 43. unbeugsamen*

Willen wie / 44. einst im Wendeherbst. Wenn die Schule geschlossen bleibt, / 45. ziehen die Sorben Anfang September vor den Dresdner Landtag. / 46. Der Aufstand geht weiter. / 47. Polyflux rät: Bleiben Sie wachsam! Und sagen Sie später nicht, wir hätten Sie nicht gewarnt.

Beitrag, Bild und Ton: 1. Halbtotale: Jugendlicher Junge fährt auf einem roten Traktor auf die Kamera zu, der Traktor befindet sich im linken Bildrand. Hinter dem Traktor läuft ein andere Junge im selben Alter (jazzige Klaviermusik) / 2. Total: Traktor fährt über Asphaltstraße auf Kamera zu, die Straße kommt rechts oben ins Bild (jazzige Klaviermusik) / 3. Halbnah: Jugendlicher hinter Steuer, fährt aus linkem Bildrand heraus (jazzige Klaviermusik) / 4. Total: Straße, ein Auto fährt durchs Bild, von rechts nach links, im Hintergrund sieht man Häuser und einen Kirchturm. (jazzige Klaviermusik) / 5. Halbtotale: Frau in Tracht werkelt mit einer Harke in Garten. (jazzige Klaviermusik) / 6. Nah: Straßenschild, Aufschrift: Pri Satkuli – An der Satkula (blaues Schild mit weißer Schrift) / Halbtotale: Sparkasse von außen, braunes Haus (jazzige Klaviermusik) / 7. Total: Zwei alte Männer schippen Erde an einem Straßenrand, daneben: eine Schubkarre (jazzige Klaviermusik) / 8. Halbtotale: Jugendliche auf Rollern stehen an einer Straße, ein Auto fährt von rechts oben nach links unten durchs Bild (jazzige Klaviermusik) / 9. Total: Straßenzug mit vielen Überlandleitungen, ein Mensch läuft über die Straße von links nach rechts, ein Auto fährt von der oberen Bildmitte nach rechts seitlich aus dem Bild heraus (jazzige Klaviermusik) / 10. Total: Schule (jazzige Klaviermusik) / 11. Halbtotale: am rechten Bildrand mehrere Erwachsene, die applaudieren, im linken Bildrand laufen Schüler mit Rucksäcken in Richtung linken Bildrand (jazzige Klaviermusik) / 12. Halbnah: Alter Mann klatscht (jazzige Klaviermusik) / 13. Nah: Frau im Profil mit Trachtenhaube, die sich mit einem Taschentuch etwas aus dem Gesicht wischt (bedrohlich wirkende Töne) / 14. Total: Ansammlung von Eltern mit einem Banner auf einem gepflasterten Platz (bedrohlich wirkende Töne) / 15. Halbtotale: Männer, die den Banner halten im linken Bildrand (bedrohlich wirkende Töne) / 16. Halbnah: Männer mit Banner (bedrohlich wirkende Töne) / 17. Nah: Frau mit Trachtenhaube in Profil (bedrohlich wirkende Töne) / 18. Halbtotale: Redner vor Rednerpult, im Hintergrund zwei andere Männer („Dann kann diese Schule nicht bestehen.“) / [...] / 19. Total: im Hintergrund Säule, von links nach rechts fährt eine dunkle Limousine durchs Bild (Musik: Bossa-Nova-Thema) / 20. Halbtotale: Männer auf Pferdekutsche trinken Bier und fahren auf das Bild zu, (Atmo: Grölen: „Hey!“ / Musik: Bossa-Nova-Thema) / 21. Halbnah: Männer im Kutsche von hinten, einer setzt Bierflasche an (Musik: Bossa-Nova-Thema) / 22. Halbtotale: Kutsche von der Seite, fährt von links nach rechts aus dem Bild (Musik: Bossa-Nova-Thema) / 23. Total: Kinder rennen auf die Kamera zu, im Hintergrund ist ein Haus zu sehen, Pflastersteine / 24. Nah: Mädchen im Profil dreht den Kopf und schaut dann geradewegs in Kamera / 25. Halbtotale: Klassenzimmer, ein Junge zieht den Stuhl vom Tisch weg um sich hinzusetzen, die anderen Kinder sitzen bereits. / 26. Halbnah: Alte Frau vor Tafel, bewegt die Lippen (Atmo: es wird etwas auf sorbisch gesprochen) / 27. Halbtotale: Klasse von hinten, vor Tafel steht die Frau, eine Schülerin steht, während die anderen Kinder sitzen / 28. Nah: Profil der Lehrerin, Schwenk auf Tafel, wo sie mit ihrem Finger auf deutsche Schrift (Lieblingsbuch, Lieblingsgericht) zeigt / 29. Nah: Profil einer Schülerin / 30. Nah: Kinder von vorne, Zoom rein auf ein Gesicht eines Jungen von vorne / 31. Halbtotale: Kinder in Schulbank (Schreien etwas auf sorbisch in die Kamera) / 32. Total: Küche von Frau Scholze, braun eingerichtet, sie sitzt im rechten Bildausschnitt am Tisch im Profil und liest mit Tracht (Musik: ruhige Melodie) / 33. Nah: Bild aus Zwischeneinspieler: Serbski Nowiny, dahinter Gesicht verschwommen beim Lesen mit Brille - Schwenk über die Zeitung in rechte Richtung (Musik läuft weiter) / 34. Halbnah: Scholze im Profil beim Lesen, im rechten Bildausschnitt (Musik läuft weiter) / 35. Nah: von vorne Scholze, gesengter Blick, in Tracht mit Haube, bewegt Zeitung, bis diese wieder vor ihrem Gesicht ist (Musik läuft weiter) / 36. Halbnah im Profil: Mit Fliegenklatsche hantierend (Musik läuft weiter) / 37. Nah: Profil mit Haube - Schwenk: Ziegen und Hände Scholzes beim Streicheln über den Kopf, dann gibt sie der Ziege einen Klaps (Musik läuft weiter) / 38. Total: Scholze läuft mit Schubkarre von links nach rechts aus Bild heraus - Schwenk mit (Musik läuft weiter) / [...] / 39. Halbtotale: Regina Scholze in Tracht sitzt vor einem Bauernhof (O-Ton) / 40. Nah: Buch und Hände (liturgisches Gesang auf sorbisch) / 41. Halbnah: Menschen in Kirchenbank im Profil, ein junges Mädchen und ein Mann mittleren Alters schauen über die linke Schulter direkt in die Kamera, dazu

Gesang (liturgisches Gesang auf sorbisch) / 42. Nah: alten Frauen mit Hauben im Profil, singen, im rechten Bildrand (liturgisches Gesang auf sorbisch) / 43. Halbtotale: von der Seite, Gottesdienstbesucher stehen in den Bänken und singen (liturgisches Gesang auf sorbisch) / 44. Halbtotale: vier Menschen stehen auf der Empore hinter einem Geländer; dazu: Gesang / 45. Halbtotale: zwei ältere Männer in rot-weißen Kutten geben vier Messdienern etwas, die Messdiener stehen mit dem Rücken zur Kamera, die Männer schauen sozusagen auf die Kamera, im Hintergrund sieht man den Altar (liturgisches Gesang auf sorbisch) / 46. Total: Kirchenschiff von hinten, in Richtung Altar – Schwenk, Menschen laufen auf die Kamera zu (bedrohlich wirkende Töne) / 47. Total: von hinten Junge auf Traktor von Beginn, der die Straße wieder zurückfährt und im rechten oberen Bildrand verschwindet. (bedrohlich wirkende Töne).⁹⁰⁵

In Form einer ulkig-komisch-bunten Inszenierung wird hier die Schulschließung in Crostwitz und der anschließende Protest thematisiert, indem auf die narrative Strategie 'Rebellische Sorben' Bezug genommen wird. Bereits in der Anmoderation erscheinen die Sorben auf der Wortebene als „kleines, unbeugsames Volk“, vor dem der Kommunikator des Beitrags „in Deckung [ging]“, denn: „[I]n Sorbien tobt der Aufstand.“

Ein unverkennbar ironischer Unterton führt dazu, dass die Aussagen auf der Wortebene eine lustig-heitere Konnotation erhalten. Dieser ironische Duktus wird auch im anschließenden Beitrag beibehalten, der durch den Bezug auf das Kollektiv-Symbol 'Tradition und Moderne' und der narrativen Strategie 'Rebellische Sorben' (die jedoch ohne eine Rahmung des Kollektiv-Symbols 'Opfer/David' auskommt) den sorbischen Protest überzeichnet.

Durch das stilistische Mittel des Kontrasts wird zu Beginn des Beitrags zunächst Harmonie entworfen, indem zu Bildern eines jugendlichen Traktorfahrers, einer Gartenarbeit verrichtenden Frau in Tracht (Schnitt 5) oder Erde schaufelnden, älteren Herren (Schnitt 7), die mit jazziger Klaviermusik untermalt werden, behauptet wird, dass in Crostwitz (das als „Hochburg der Sorben“ bezeichnet wird) scheinbar „Friede [herrscht]“, hier nicht die „Dorfkneipe [Mittelpunkt ist], sondern die katholische Kirche“ und „die Bewohner höchstens mal beim Wassergeld [Unmut bekundeten].“ Hierdurch wird der suggestive Eindruck einer durch und durch traditionellen, bäuerlichen, sorbischen Lebenswelt erweckt. Auch das Kollektiv-Symbol 'Religiöse Sorben' kommt dabei zum Ausdruck. Die Musik kontrastiert hier nicht – wie im oben analysierten Diskursfragment – mit eingesetzten Kollektiv-Symbolen, sondern erzeugt eine komisch-lustige Rahmung des Inhalts.

Der anschließende Bruch der Harmonie wird durch die Schulschließung begründet, die (ab Schnitt 13) hinsichtlich des sorbischen Protests überzeichnet wird, indem beispielsweise zu den Aufnahmen einer Frau mit Trachtenhaube oder eines älteren, klatschenden Mannes, die mit bedrohlich wirkenden, Spannung erzeugenden Klängen untermalt werden, von

⁹⁰⁵ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

„Hunderte[n] kampfbereite[n] Sorben“ oder von „Demagogen“ die Rede ist, die „den zornigen Mob an[feuern].“

Die Schulschließung erscheint auf diese Weise als Anlass eines unterhaltenden Schauspiels, wodurch die immanente Problematik, die darin begründet liegt, dass jede Schließung einer sorbischen Schule unweigerlichen Einfluss auf die sprachsoziologische Situation innerhalb der Lausitz nimmt, nicht nur verschwiegen, sondern bewusst verharmlost wird. Auch der sorbische Protest wird nicht als emische Strategie zur Umsetzung der Minderheitenrechte in Form des Kollektiv-Symbols ‚Opfer/David‘ angesprochen, sondern erscheint durch die Art der Darstellung und die Betonung des Kollektiv-Symbols ‚Religiöse Sorben‘ als alberne Posse von dörflich-religiös geprägten ‚Hinterwäldlern‘.

Dieser Eindruck erhärtet sich im Verlauf des Beitrags, beispielsweise wenn (ab Schnitt 19) zu Bossa-Nova-Klängen und Bildern von Bier trinkenden und grölenden Männern auf einer Pferdekutsche formuliert wird, dass „die Straße bereits den Aufständischen [gehört]“ und es „[z]um Aufputzen [...] Radeberger Pilsener [gibt]“.⁹⁰⁶

Zu Aufnahmen von Schülern (teilweise in einem Klassenzimmer) wird auf der Wortebene behauptet, dass es in der Schule „brodelt“ und „der Unterricht [...] illegal weiter[geht]“. Und auch die (ober-)sorbische Sprache wird als Bedrohung konzipiert, wenn es heißt: „Wir wissen nicht, was die Schüler uns entgegen schreien, doch es klingt gefährlich.“

Ebenso wird Regina Scholze (eine der häufig gewählten Interviewpartnerinnen des Diskursstrangs) kämpferisch gezeichnet. Ihre Expertise zum Thema wird in einer Bauchbinde (Schnitt 39) durch den Verweis auf ihre Ethnizität beschrieben. Bei ihr sei „finstere Entschlossenheit“ (Schnitt 33) zu bemerken, „[m]it Gegnern geht sie auch zu Hause nicht zimperlich um“, was Bezug nimmt auf Bilder (Schnitt 36 und 37) von einer Tracht tragenden Frau Scholze, die mit einer Fliegenklatsche hantiert und einer Ziege einen Klaps gibt. Nach einer kurzen Hinwendung auf die eigentlich immanente Problematik der Schulschließung, die darin besteht, dass durch sie „ein Stück sorbische Kultur [stirbt]“ (Schnitt 35), wird im Anschluss auf der Wortebene behauptet: „Den Schulhof mit Deutschen teilen: unzumutbar“ – womit eine emische Abgrenzungstendenz unterstellt wird, die mit homogenisierenden Vorstellungen einhergeht.⁹⁰⁷

⁹⁰⁶ Mit der Formulierung „Nucks Getränkehandel“ wird des weiteren Bezug genommen auf eine an dieser Stelle ausgeklammerte Passage: Hierbei wird der Domowina-Vorsitzende Jan Nuck, der einen O-Ton im Beitrag formuliert, unter Ausklammerung seiner politischen Position als „Getränkeshändler und Finanzier“ bezeichnet.

⁹⁰⁷ Dabei ist vor allem kritisch zu reflektieren, dass diese Aussage als verlässliche Quelle konzipiert wird, indem sie durch die Art der Formulierung als Ausspruch der Gesprächspartnerin erscheint.

Besonders durch den Einsatz einer ruhigen Melodie (ab Schnitt 32) werden die auf der narrativen Strategie 'Rebellische Sorben' basierenden Formulierungen auch hier ironisiert. Daneben werden die Bilder – beispielsweise die 'frei stehende' Aufnahme (Schnitt 38) von Frau Scholze in Tracht, die eine Schubkarre schiebt – als Kontrastfolie für die Aussagen auf der Wortebene zur Ironisierung eingesetzt, indem durch einen Bezug auf das Kollektiv-Symbol 'Tradition und Moderne' das rebellische Potenzial von Sorben grundsätzlich in Frage gestellt wird.

So wird zwar durch den O-Ton von Frau Scholze (Schnitt 39) die emische Begründung der narrativen Strategie angesprochen, die indirekt auf das Kollektiv-Symbol 'Opfer/David' verweist. Doch wird diese emische Begründung im daran anschließenden Beitragsteil – der den sorbischen „Kampf“ mit „eine[m] Sternmarsch auf die Kirche mit anschließendem Gottesdienst“ verschränkt – durch den ironisierenden Einsatz des Kollektiv-Symbols 'Religiöse Sorben' verfremdet. Die Bilder eines Kircheninnenraums, in dem die Gläubigen (teilweise in Tracht) sorbische Kirchenlieder singen (Schnitte 41 bis 46) unterstützen dabei außerdem die mit dem Kollektiv-Symbol 'Religiöse Sorben' einhergehende, homogenisierende Vorstellung von durchweg religiös geprägten Sorben. Der Vergleich „Die Luft schwingt vor unbeugsamen Willen wie einst im Wendeherbst“ (Schnitte 42, 43 und 44) ironisiert darüber hinaus durch das Mittel der Überzeichnung – was vice versa eine Minorisierung des sorbischen Protests zur Folge hat.

Die letzten beiden Bilder und damit korrelierenden Töne machen die Ausrichtung des Diskursfragments noch einmal besonders deutlich: Zu der Aussage „Der Aufstand geht weiter“ werden zu bedrohlich wirkenden Tönen Menschen beim Verlassen einer Kirche gezeigt. Im Anschluss wird dieser Ton zu dem Bild eines jugendlichen Traktorfahrers, der als erzählerische Klammer auf den Beginn des Beitrags verweist, weitergeführt, wodurch der Ausspruch auf der Wortebene, in dem es heißt „Polylux rät: Bleiben Sie wachsam! Und sagen Sie nicht, wir hätten Sie nicht gewarnt!“, ironisiert wird.

Dadurch besteht der letzte Eindruck nach der Rezeption dieses Diskursfragments darin, dass die Sorben durch ihren Protest um ein unmodernes, bäuerliches und religiöses Leben kämpfen. *Polylux* „warnt“ die Rezipienten, was aufgrund der inhärenten Ironie des Beitrags auf eine entgegengesetzte Lesart verweist, sodass aus dem Verschweigen eines tatsächlichen Konfliktpotenzials – das sich aus der kontextualisierenden Betrachtung der sprachsoziologischen Situation und den gesetzlichen Grundlagen des Minderheitenschutzes ergäbe – bei gleichzeitiger Überzeichnung von Gefahren letztlich eine Harmoni-

sierung und Minorisierung der sorbischen Kultur und Sprache resultiert, die als zynisch zu bezeichnen ist.

Die grundsätzliche Ausrichtung des Satiremagazins *Polylux* muss in diesem Zusammenhang zwar in Rechnung gestellt werden, doch wird durch den Programmplatz innerhalb der Rundfunkanstalten ORB und ARD auch ein, dem öffentlich-rechtlichen Programmauftrag gerecht werdender, Anspruch bedeutend, der durch den zynischen Unterton des Diskursfragments verhindert wird. Durch eine ulkig-komisch-bunte Inszenierungsart und den Einsatz bestimmter Kollektiv-Symbole und der narrativen Strategie 'Rebellische Sorben' wird damit ein eigentlich wichtiger Thematisierungsanlass ins Lächerliche gezogen. Die Sorben und ihre Belange erscheinen auf diese Weise als nicht ernstzunehmend.

Eine sorbische Selbstwahrnehmung, die unmittelbar mit dem Erhalt und der Förderung der sorbische(n) Sprache(n) einhergeht⁹⁰⁸, wird innerhalb des Diskursfragments zwar als Thematisierungsanlass genutzt, jedoch durch eine ulkig-komisch-bunte Inszenierungsart (die für das Sendeformat konstitutiv ist), welche mit Ironie und Zynismus operiert, so weit verfremdet, dass sie als lächerliches Ansinnen einer kulturell differenten Ethnie erscheint. Die eigentliche Brisanz des Thematisierungsanlasses wird auch durch das Verschweigen von ethnischen und minderheitenpolitischen Kontextualisierungen bedingt.⁹⁰⁹

Bisher konnte gezeigt werden, dass sowohl Diskursfragmente ohne als auch mit ereignisorientierten Thematisierungsanlässen die Sorben als kulturell differente Ethnie folklorisieren/ exotisieren, homogenisieren, musealisieren/ historisieren, minorisieren und (fiskal)politisieren, indem die kulturelle Differenz zur Mehrheit hervorgehoben und betont wird. Gleichzeitig finden sich bei sorbischen Kommunikatoren, insbesondere durch den Einsatz von sorbischsprachigen O-Tönen und durch die Betonung von kulturellen Über-

⁹⁰⁸ Vgl. dazu auch die Aussage von B, der die Schulschließung als „[...] eine Geschichte, die [...] ne Wunde geschlagen [hat], die [nie] verheilt [...]“ beschreibt. Vgl. dazu: Interview mit B, S. 8.

⁹⁰⁹ Ein kurzer Hinweis auf die Aussagengestaltung vonseiten sorbischer Kommunikatoren in Bezug auf die Crostwitzer Schulschließung sei an dieser Stelle gegeben: Besonders der Einsatz der Kollektiv-Symbole 'Vom Aussterben bedroht' und 'Opfer/David' wird hierbei wirkmächtig und durch sorbischsprachige O-Töne (unter anderem von Frau Scholze, die an den Protesten maßgeblich beteiligt war) untermalt. Dabei bezieht sich eine Thematisierung der Schulschließung vonseiten sorbischer Kommunikatoren auf regional wie auch teilweise überregional konzipierte Rundfunkanstalten und zeichnet sich durch eine kontinuierliche Berichterstattung aus. Vgl. dazu: TVK 04: 13.08.2001, ARD Länderinfo und ARD Morgenmagazin.; TVK 04: 15.08.2001, MDR Sachsenspiegel.; TVK 06: 30.08.2001, MDR.; TVK 06: 04.09.2001, MDR.; TVK 06: 28.09.2001, MDR.; TVK 06: 05.12.2001, MDR.; TVK 06: 09.08.2001, MDR.

schneidungen zwischen Sorben und Deutschen, Wissensbestände zum Diskursstrang, die von nicht-sorbischen Kommunikatoren größtenteils ausgespart werden.

Doch wie verhält es sich bei langen Diskursfragmenten, die – aufgrund eines längeren Produktionszeitraums und bedingt durch ihre Sendelänge – die Möglichkeit einer umfassenderen Kontextualisierung des Diskursstrangs in Aussicht stellen?

4. 4. 4 Struktur- und Feinanalyse von langen Diskursfragmenten

Ein erstes langes Diskursfragment stellt ein einstündiges Diskussionsforum zu Fragen der Finanzierung sorbischer Institutionen des ORB dar, das in einer informativ-darstellerisch-bildendenden Art inszeniert wird (*TVK 01: 02.04.1998, ORB.*). In einem überblickhaften Beitrag, der der Diskussionsrunde vorangestellt wird, heißt es:

Beitrag, Wort: 1. - / 2. *Die Sorben machen Druck für ihre Kultur. Sehenswerte Trachten, / 3. bunte Eier, / 4. das sind die üblichen Klischees. 'Dünn die Beine, / 5. dick der Hintern` - mit dieser ironischen Liedzeile beschreiben sich die Sorben selbst. / 6. Doch erst die Kultur dieses / 7. Volkes macht die / 8. Lausitz unverwechselbar. / 9. Die Sorben gelten als die Ureinwohner im heutigen Siedlungsgebiet zwischen Lübben und Bautzen. [...]*

Beitrag, Bild und Ton: 1. *Total: Ein bunt bemaltes (sorbisches) Osterei dreht sich auf einer Platte (sorbisches Volkslied erklingt einen Takt lang) / 2. Halbnah: Profil einer Frau mit Trachtenhaube der Schleifer Tracht, die gerade ein Ei ausbläst (Volkslied läuft weiter) / 3. Halbtotale: viele Menschen laufen an Ständen vorbei, auf denen Ostereier angeboten werden, im Vordergrund sitzt eine Frau in Tracht und bemalt gerade ein Ei (Volkslied läuft weiter) / 4. Supertotale: Paare in niedersorbischer Tracht laufen in einem Zapustzug eine moderne Brücke entlang, im Hintergrund sind sozialistische Bauten zu sehen (Volkslied läuft weiter) / 5. Nah: Beine und Po einer Frau in niedersorbischer Tracht, die sich beim Tanz dreht – Schwenk raus bis Halbtotale: Paare in niedersorbischer Tracht tanzen (Volkslied läuft weiter) / 6. Halbtotale: Pfarrer reicht einem Osterreiter ein Kreuz (Volkslied läuft weiter) / 7. Halbnah: zwei Pferdeköpfe, laufen aus Kamera im linken Bildrand hinaus, sodass man auch die Osterreiter von hinten sieht (Volkslied läuft weiter) / 8. Supertotale: Osterreiter auf einem Weg (Volkslied läuft weiter) / 9. Grafik: Sorbisches Kerngebiet wird visualisiert auf Landkarte. [...]*⁹¹⁰

Obwohl es sich bei den „sehenswerte[n] Trachten“ und den „bunte[n] Eier[n]“ um „übliche Klischees“ handelt, werden diese direkt zu Beginn des Beitrags als Gegendiskurs angesprochen. Mehr noch: Die Sorben werden als „die Ureinwohner“ der Lausitz bezeichnet, womit der Raum durch ihre kulturelle Präsenz „unverwechselbar“ sei. Die „üblichen Klischees“ fungieren demnach als Einstieg für die weitere Darstellung der sorbischen Minderheit und der anschließenden, umfassenden Diskussion zu finanzpolitischen Entscheidungen, die jedoch zu Beginn ebenfalls in einer folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Inszenierungsart entworfen wird.

So strukturiert sich die Diskussionsrunde anhand von Experten-Gesprächen aus den Gebieten Minderheiten- und Finanzpolitik und durch Befragungen einzelner, von Einsparungen betroffener Personen, so zum Beispiel eines sorbischen Medienvertreters oder des Intendanten des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters.

Der Einstieg in die Diskussionsrunde erfolgt jedoch durch den Fokus auf eine sorbische Alltagskultur und wird durch Lenka Noack, einer häufig befragten Angehörigen der

⁹¹⁰ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

Minderheit, dargestellt, der damit der Status einer Expertin auf dem Gebiet der (Alltags-) Kultur zukommt, was durch ihre Schleifer Tracht unterstrichen wird. So heißt es zu Beginn der Diskussionsrunde:

Anmoderation der Diskussion und erste Frage, in Wort, Bild und Ton: (Moderatorin steht an einem Tisch mit Interviewpartnerin, im Hintergrund sind weitere Frauen in Schleifer Trachten zu sehen): „Rund 1500 Jahre leben die Sorben in dieser Region, in der Lausitz. Es ist also eine lange Tradition. Aber: wie eben die Tradition lebendig halten? Wie sich Alltag auch erhalten? Lenka Noack aus der Region – hier nicht ganz aus Schleife [...] aber zumindest aus der Region. Wie wichtig ist die Kultur, die Sprache noch in Ihrem ganz persönlichen Alltag?“

Lenka Noack, Wort, Bild und Ton: (Bauchbinde: Lenka Noack / Volkskünstlerin Schleife. Sie ist in Schleifer Tracht, im Hintergrund sind andere Frauen in Tracht zu sehen): „Ja, sobald ich mich mit jemandem treffe, wo ich weiß, der spricht seit Kindestagen sorbisch, dann wird sofort sorbisch gesprochen. Und wir begegnen ja überall unserer Kultur: ähm, ob das nun seit geringer Zeit unser Folklore... nein (Moderatorin: „Kulturhaus, ne? Sorbisches Kulturhaus.“) Ja, unser sorbisches Kulturzentrum ist, oder ob es hier meine Frauen sind oder, ist es die Schule oder ist es der Kindergarten oder unser Schleifer Folklore-Ensemble.“⁹¹¹

In der ersten Frage wird die narrative Strategie der ‚Zahlenmagie‘ dazu genutzt, das Kollektiv-Symbol ‚Tradition und Moderne‘ anzusprechen. Dabei eröffnet Lenka Noack als „Volkskünstlerin“ die Diskussionsrunde zu einem minderheiten- und finanzpolitischen Schwerpunkt, indem sie in ihrer Tracht als erste Gesprächsteilnehmerin die Diskussion mittels der Kollektiv-Symbole ‚Tradition und Moderne‘ und ‚Schutz und Pflege‘ eröffnet. Dabei kommt die Darstellung der sorbischen (Alltags-)Kultur ohne wissenschaftliche Experten aus. Lenka Noack symbolisiert demnach in personam gelebte Traditionen, Pflege von Kultur und Sprache und fungiert damit als eine Art Sinnbild in der anschließenden Diskussion um Stiftungsmittelkürzungen dafür, was durch finanzielle Einsparungen bei der Minderheit perspektivisch drohte, verloren zu gehen.

Die nächste Frage der Moderatorin bildet eben jene Problematik auf anschauliche Weise ab, die entsteht, wenn die Darstellung eines komplexen Zusammenhangs in einfache und vor allem einfach verständliche Formen gegossen werden soll, die sich zur Erreichung dieses Ziels der bekannten Kollektiv-Symbole und narrativen Strategien bedient:

Moderatorin: „Aber das ist erst mal, sag ich so mal, kein Alltag, ne? Alltag bedeutet ja tägliches Leben – Tag aus, Tag ein. Da ist auch die Kultur wichtig für Sie, ja?“

Lenka Noack: „Ja, wichtig. Wichtig.“

Die Möglichkeit, abseits von exotisierenden, Minderheitenkultur homogenisierenden, historisierenden/ musealisierenden und (finanz)politischen, das Verhältnis von Mehr-

⁹¹¹ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

und Minderheit harmonisierenden und die Minderheit minorisierenden Aussagen Fernsehsendungen zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit zu gestalten, ist demnach auch in langen Diskursfragmenten limitiert.

Obwohl die suggestiv gestellte Frage der Moderatorin meiner Meinung nach die Intention beinhaltet, der sorbischen Minderheit ihr Recht auf kulturelle Eigenständigkeit auch gegen finanzielle Vorbehalte zuzugestehen, wird Lenka Noack in Anbetracht der Option, eine abseits der beschriebenen Kollektiv-Symbole verortete Definition von sorbischer Alltagskultur zu geben, sprachlos. Und auch die Moderatorin, die zwar Alltagskultur treffend definiert, wirft nicht die Frage auf, warum die Gesprächspartnerin in Tracht unter folklorisierenden Gesichtspunkten inszeniert wird, womit die kulturelle Differenz einer nationalen Minderheit exotisch erscheint.

Wie bereits deutlich wurde, sind dabei auch auf Korrelationen zu sorbischen Selbstwahrnehmungen hinzuweisen, die sich auf Elemente einer 'gezeigten' Minderheitenkultur, einer 'Repräsentativkultur' beziehen.⁹¹² Folklore wird demnach nicht nur für die sorbische Fremdwahrnehmung – unter anderem innerhalb des Diskursstrangs – als „optischer Marker“⁹¹³ genutzt, sondern besitzt auch eine identitätsstiftende Funktion, indem sie die sorbische Selbstwahrnehmung nach innen festigt und nach außen abgrenzt.

Doch geht aus dem ersten Satz des Beitrags und aus der Nachfrage der Moderatorin im oben dargestellten Diskursfragment hervor, dass folkloristische Fremd- und Selbstwahrnehmungen innerhalb der Diskussionsrunde gezielt hinterfragt werden sollen. Durch die Inszenierungsart und darin befindliche Kollektiv-Symbole werden jedoch genau jene klischeehaften Vorstellungen betont, beispielsweise indem auf der Tonebene des Beitrags durchgehend ein Volkslied-Thema eingespielt wird. Die vermeintlich authentifizierende, „ironische Liedzeile“, mittels derer sich „die Sorben selbst [beschreiben]“ wirkt zudem homogenisierend und minorisierend, indem auf der Wortebene postuliert wird, dass sich durch eine auf körperliche Merkmale beschränkte Phrase ein ganzes Volk selbst beschreibe. Die dazu ausgestrahlten Bilder vermitteln neben einem folklorisierenden auch einen sexistischen Gesamteindruck. Kulturelle Differenz wird in ungerechtfertigter Weise anhand von äußeren Merkmalen und historisierender Rückbezüge benannt – Problemlagen zwischen Minder- und Mehrheit werden hingegen ausschließlich auf Basis von finanziellen Aspekten diskutiert.

⁹¹² Vgl. dazu: Jacobs, 2014, S. 53.

⁹¹³ Jacobs, 2014, S. 171.

Daneben bedarf insbesondere das Wort „Ureinwohner“ einer differenzierenden Betrachtung, da die damit verbundenen Sinngebungen auf ein komplexes gedankliches Gefüge verweisen. Zunächst muss unterstrichen werden, dass die Sorben keine Ureinwohner im Sinne des Völkerrechts sind, denn indigene Völker sind laut Übereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) aus dem Jahr 1989 „[...] eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern.“⁹¹⁴

Die völkerrechtliche Definition indigener Völker macht sich demnach weniger an dem Kriterium einer Erstbesiedelung, sondern vielmehr anhand der soziokulturellen Struktur einer Ethnie fest. Das hier sprachlich transportierte Bild des ‚Ureinwohners‘ fokussiert jedoch nicht auf einen völkerrechtlichen Begriff, sondern greift vielmehr auf die Vorstellung einer ersten Landnahme durch die Sorben zurück. Dabei verweist es auch auf die Idee einer ursprünglichen, intakten Lebenswelt der Vergangenheit, die jedoch durch das assimilierende Eingreifen der Mehrheitsbevölkerung zerstört wurde.

Das Bild des ‚Ureinwohners‘ wird vergleichsweise häufig innerhalb einer folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Inszenierungsart angesprochen.⁹¹⁵

Deutlich wird diese Konzeption sorbischer Ethnizität auch durch das folgende Beispiel eines Features zu Osterbräuchen, dessen Text auf den sorbischen Schriftsteller Jurij Koch zurückgeht, womit dieses Diskursfragment eine sorbische Diskursposition aufweist (*TVK 05: 1993, MDR / SFS.*). Dass eine solche Diskursposition nicht unweigerlich zur Differenzierung gebräuchlicher Inszenierungsarten, narrativer Strategien und Kollektiv-Symbolen führt, soll im Folgenden gezeigt werden:

Feature, Wort: [...] 1. Die wechselnden deutschen Staaten sahen in ihnen eher Fremde, als die Ureinwohner der Region, die sie tatsächlich sind. Dass es sie noch gibt, macht das kleinsächsische und / 2. -brandenburgische Wunder aus. Als hätte sich hier die Geschichte in ihrem gleichmacherischen / 3. Lauf verkalkuliert. [...]

Feature, Bild und Ton: [...] 1. Total: Schwenk von links nach rechts über ein Dorf zwischen Rapsfeldern und einem Wald (ruhige Klaviermusik und Atmo: Glockengeläut) / 2. Total: ein Weg markiert den Bildmittelpunkt, dieser führt auf eine Ansammlung von Höfen und Häusern zu, links und rechts des Weges sind Wiesen, die Häuser sind grau (Atmo: Glockengeläut) / 3. Total: im

⁹¹⁴ ILO: Übereinkommen 169. Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker unabhängiger Staaten, Genf 1989, S. 1. Abzurufen unter: <http://www.ilo169.de/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=20> (abgerufen am 12.04.2016, 19:00 Uhr).

⁹¹⁵ Es wäre demnach zu validieren, ob es sich dabei um ein weiteres Kollektiv-Symbol handelt. In der vorliegenden Arbeit wird deshalb nicht von einem Kollektiv-Symbol ausgegangen, weil die Vorstellung von ‚Ureinwohnern‘ nicht in Form einer verdichteten Aussage, die ohne Kontextualisierungen auskommt, angesprochen wird.

*unteren Bildausschnitt befinden sich fünf graue Häuser, im Hintergrund sind Bäume zu sehen (Atmo: Glockengeläut) [...]'*⁹¹⁶

Die mit literarischer Verve formulierte Textpassage kann in stilistischer Hinsicht als ungewöhnliches Beispiel der audiovisuellen Aussagengestaltung gelten, die sich ansonsten größtenteils an kurzen und einfach strukturierten Sätzen orientiert.

Doch erinnert das Bild der „Ureinwohner“, die innerhalb des „gleichmacherischen Lauf[s]“ der Geschichte überlebt haben, was einem „klein-sächsische[n] und -brandenburgische[n] Wunder“ gleichkäme, an das in der außereuropäischen Ethnologie der Vergangenheit viel bemühte romantische Bild des ‚edlen Wilden‘, das die Annahme implizierte, dass indigene Bevölkerungsgruppen aufgrund einer unmittelbaren Determiniertheit durch die Natur ursprünglicher und damit ‚edler‘ seien als sogenannte ‚zivilisierte Gesellschaften‘.⁹¹⁷

Daneben muss bei diesem Beispiel die Minorisierung auf der räumlichen Ebene kritisch hinterfragt werden: So handelt es sich laut Beitragstext nicht um ein deutsches oder sächsisches und brandenburgisches, sondern um ein „klein-sächsisches und -brandenburgisches Wunder“, dass es diese „Ureinwohner“ „noch gibt“; wobei das Wörtchen „noch“ auf ein perspektivisches Verschwinden der Minderheit in absehbarer Zeit verweist und indirekt auf das Kollektiv-Symbol ‚Vom Aussterben bedroht‘ Bezug nimmt.

Diese Strukturierung der Lesart in Richtung des Kollektiv-Symbols ‚Vom Aussterben bedroht‘ wird durch die folgende Passage und zum Abschluss des Features zusätzlich betont. Hier wird das Kollektiv-Symbol zwar teilweise relativiert, zu Beginn findet sich aber mit der Aussage „Doch ist gleichzeitig nicht zu übersehen, dass die Minorität immer kleiner wird“ zunächst eine Bestätigung und Verdichtung der im Kollektiv-Symbol transportierten Vorstellungen wieder.

Daneben zeigt sich eine Konzeption sorbischer Ethnizität unter folklorisierend-brauchgebundenen Gesichtspunkten, die Bezug auf die Kollektiv-Symbole ‚Religiöse Sorben‘ und ‚Opfer/David‘ nimmt, wenn es dort heißt:

Feature, Wort: [...] 4. *Doch gleichzeitig ist nicht zu übersehen, dass die Minorität immer kleiner wird. Es wäre schade, wenn sie mit ihren geschmückten Pferden davon zöge und nicht mehr wieder kehrte. Die Vielfalt wäre einfältiger. Doch noch ist Ostern jedes Jahr.*

⁹¹⁶ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

⁹¹⁷ Vgl. dazu: Kohl, Karl-Heinz: Entzauberter Blick. Das Bild vom guten Wilden und die Erfahrung der Zivilisation. Berlin 1981.

Feature, Bild und Ton: [...] 4. Total: im Vordergrund Felder, im Hintergrund Dorf mit einem Kirchturm, langsamer Schwenk nach links, von Dorf weg, stehendes Bild auf Landschaft: Felder und Wiesen (Atmo: Glockengeläut).⁹¹⁸

So entkräften die postulierten Handlungsoptionen der sorbischen Minderheit, die „mit ihren geschmückten Pferden“ davon ziehen könnten, zwar das Bild eines vermeintlich sesshaften „Ureinwohners“, der ‚vom Aussterben bedroht‘ ist. Gleichzeitig tritt jedoch innerhalb der Wortebene die mit dem Kollektiv-Symbol ‚Religiöse Sorben‘ einhergehende Vorstellung von einer durch religiöse Kontexte determinierten, sorbischen Ethnizität in den Vordergrund. So scheinen die Sorben zum Bleiben geradezu gezwungen zu sein, weil „Ostern [noch] jedes Jahr [ist]“.

Nicht die Natur-, sondern die Religionsverbundenheit wird hier zum Signum des ‚edlen Wilden‘ stilisiert, gleichwohl nur für den kleinsten Teil der sorbischen Minderheit – nämlich für katholische Männer ab dem vierzehnten Lebensjahr – die Option eines „Davonziehens mit geschmückten Pferden“ überhaupt Gültigkeit besäße.⁹¹⁹

Dabei suggeriert der durchgehende atmosphärische Ton des Glockenläutens und lange, mit Schwenks versehene, totale Einstellungen eines Dorfes und der umliegenden Landschaft einen von Ruhe und Beschaulichkeit geprägten Verbund sorbischer Ethnizität, Religion und kleinteiliger räumlicher Struktur. Auf der Bild- und Tonebene entsteht der harmonisierende Eindruck, dass die angesprochenen „Ureinwohner“ auf dem ruhigen und beschaulichen Dorf leben, wo die Kirchturmglöcken unentwegt läuten – „noch“.⁹²⁰

Das Kollektiv-Symbol ‚Religiöse Sorben‘ wird auch im folgenden Diskursfragment bedeutend, bei dem es sich um ein Feature mit dem Titel *Bud'z chwalen Jěsus Chryst – Die Sorben in der Lausitz* (TVK 03: 30.04.1992, SWF.) handelt, das eine überregionale Reichweite aufweist. Dort heißt es in einem kurzen Ausschnitt:

⁹¹⁸ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

⁹¹⁹ Mit Hinblick auf die Benennung von Merkmalen eines ‚edlen Wilden‘ kann das Kollektiv-Symbol ‚Religiöse Sorben‘ auch auf den Gesamtdiskurs zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit Anwendung finden. Dabei wäre zu prüfen, welche Merkmale andere nationale Minderheiten attestiert bekommen, um ihre – aus kultureller Differenz resultierende – ‚edle Wildheit‘ zu verhandeln.

⁹²⁰ Bei diesem Diskursfragment muss auch die stilistische Natur von Kollektiv-Symbolen reflektiert werden: Meiner Meinung nach setzt Jurij Koch als niedersorbischer Schriftsteller (der auch redaktionell arbeitet) das stilistische Potenzial von Kollektiv-Symbolen, das hier vor allem in einer Emotionalisierung des Gesagten auszumachen ist, dazu ein, in einem Feature zur Osterzeit auch aktuelle Problemlagen der sorbischen Minderheit zu betonen und gleichzeitig emische Handlungsoptionen zu postulieren. Es wäre zu hinterfragen, ob eine Kritik an gegenwärtigen Bedingungen sorbischer Ethnizität überhaupt ohne einen Bezug auf Kollektiv-Symbole, insbesondere emotionalisierende Kollektiv-Symbole wie das vom ‚Vom Aussterben bedroht‘ auskommen kann.

Feature, Wort: 1. [...] Nicht ohne Stolz blicken sie auf ein Jahrhunderte altes Brauchtum zurück, / 2. das jeweils von den jungen Leuten im Dorf mit Leben erfüllt wird./[...] / 3. Auch über die Honecker-Ära hinweg retteten sie ihre Kultur, Sprache und Religion. Jetzt fürchten sie um ihre Zukunft. / [...] / 4. In keiner Familie dürfen die Fotos fehlen, die beweisen: So wie es früher war, ist es tatsächlich auch noch heute.[...].

Feature, Bild und Ton: [...] 1. Halbtotale: Sorben in Tracht posieren für ein Foto am Zapust / 2. Total: Sorben in Tracht auf einem alten schwarz-weiß Foto / [...] / 3. Total: Menschen laufen in Richtung Kirche, die Kamera bleibt stehen, die Menschen laufen an ihr vorbei (Atmo: Glockengeläut) / [...] / 4. Nah: schwarz-weiß Hochzeits-Foto mit Ehepaar in sorbischer Tracht → Zoom raus bis Halbtotale. [...].⁹²¹

In diesem Feature wird eine Harmonie gezeichnet, die durch ein „jahrhundertealtes Brauchtum“, das die Sorben „auch über die Honecker-Ära hinweg retteten“⁹²² und durch die Fotos „die beweisen: So wie es früher war, ist es tatsächlich auch noch heute“ symbolisiert wird, wohingegen die Aussage „Jetzt fürchten sie um ihre Zukunft“ eine krisenhaft-tragisch-spannende Inszenierungsart anspricht und damit in die entgegengesetzte Richtung weist.

Sowohl die Kollektiv-Symbole ‚Schutz und Pflege‘, ‚Tradition und Moderne‘, ‚Vom Aussterben bedroht‘, ‚Religiöse Sorben‘ und ‚Opfer/David‘ werden innerhalb dieses Diskursfragments – nicht nur in diesem Ausschnitt – miteinander verbunden: Durch das Kollektiv-Symbol ‚Schutz und Pflege‘ wird die Ausübung sorbischer Traditionen mit dem Erhalt von „Kultur, Sprache und Religion“ gleichgesetzt. Mithilfe des Kollektiv-Symbols ‚Opfer/David‘ werden die Kollektiv-Symbole ‚Vom Aussterben bedroht‘ und ‚Religiöse Sorben‘ miteinander verknüpft. Dabei ist auch der sorbische Titel des Features zu beachten (dt.: *Gelobt sei Jesus Christus*), der einen religiösen Bezug sorbischer Ethnizität betont, wohingegen der deutsche Titel auf eine Überblicksdarstellung zu den Sorben in der Lausitz verweist.

Das Kollektiv-Symbol ‚Tradition und Moderne‘ wird die gesamte Passage hindurch wirkmächtig, indem ein diametraler Gegensatz zwischen den modernen Entwicklungen (die auch in der „Honecker-Ära“ wirkmächtig wurden) und einem „jahrhundertealte[n] Brauchtum“ gezeichnet wird, das „von jungen Leuten im Dorf mit Leben erfüllt wird“. Als Beweis dieser auf den Prämissen des Kollektiv-Symbols ‚Tradition und Moderne‘ basierenden Formulierung fungiert schließlich eine Schwarz-weiß-Fotografie einer sorbischen Hochzeit, die durch die Textstelle „So wie es früher war, ist es tatsächlich auch noch heute“

⁹²¹ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

⁹²² Auf das Phänomen der kategorischen Abwertung sozialistischer Kultur- und Minderheitenpolitik durch westdeutsche Fernsehsender – insbesondere in der Zeit nach der politischen Wende – wird an späterer Stelle in diesem Kapitel kurz eingegangen.

in ihrer homogenisierenden und exotischen Wirkung unterstrichen wird und sorbische Ethnizität als Desiderat der Vergangenheit konzipiert. Gleichzeitig wird durch das Wort „noch“ ein perspektivisches Verschwinden dieser inszenierten, sorbischen Historizität in Aussicht gestellt, die im Kollektiv-Symbol ‚Vom Aussterben bedroht‘ verankert ist und ferner durch die Textpassage „Auch über die Honecker-Ära hinweg retteten sie ihre Kultur, Sprache und Religion. Jetzt fürchten sie um ihre Zukunft.“ angesprochen wird.

Die Aussage, nach der die Sorben „jetzt [...] um ihre Zukunft [fürchten]“ sollte dabei kritisch hinterfragt werden: Nachdem aus der anfänglichen Passage hervorgeht, dass die Sorben ihre Kultur auch in der „Honecker-Ära [...] retteten“ scheint es verwunderlich, dass sie in der pluralistisch strukturierten Gegenwart des Jahres 1992, die eine zunehmende Vernetzung von Minderheitenangehörigen aufgrund einer höheren Mobilität ermöglicht und damit bessere Bedingungen zur Erhaltung und Tradierung von Sprache, Kultur und Identität bietet, „jetzt [...] um die Zukunft [fürchten]“. Diese Aussage fußt maßgeblich nicht auf empirischen Befunden, sondern bedient sich des Kollektiv-Symbols ‚Vom Aussterben bedroht‘, das als impliziter, diskursiv generierter Wissensbestand in Form einer ‚Enkodierung‘ in das Diskursfragment eingeht.

Der Einsatz des Kollektiv-Symbols korrespondiert in diesem Feature mit der Art der Inszenierung, die durch die Vermischung einer folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden und einer krisenhaft-tragisch-spannenden Darstellungsweise eine Harmonie entwirft, die in ihrer Perspektive gefährdet ist: Eine ‚vom Aussterben bedrohte‘ Kultur wirkt bereits in sich fragmentiert, was durch eine krisenhaft-tragisch-spannende Inszenierung zusätzlich unterstrichen wird.

Ein weiteres, langes Diskursfragment zeichnet sich ebenfalls durch die wechselseitige Verschränkung von narrativen Strategien und Kollektiv-Symbolen aus. Hierbei handelt es sich um eine Koproduktion von MDR und Schweizerischem Fernsehen DRS, die als Feature und Sondersendung des Auslandsmagazins *Windrose* Sorbisches in einer umfassenden Weise darstellt (TVK 03: 1993, MDR / DRS.):

Feature, Wort: [...] 1., „Wenn man hier Umschau hält und diese Mondlandschaft sieht, wird dadurch Hoffnung im Menschen geweckt? Eben!“ / 2. ‚Der liebe Gott hat den Sorben die Lausitz geschenkt, / 3. der Teufel hat die Braunkohle dort vergraben‘, sagt ein sorbisches / 4. Sprichwort. Dem Kohleabbau mussten in den letzten 40 Jahren / 5. 29 sorbische Dörfer weichen. Eine / 6. Vorstellung von dem was verloren ging, erhält man in jener Gegend der Lausitz, in der keine Braunkohle unter der Erde liegt. / 7. Ein Sommersonntag im sorbischen Dorf Róžant, zu deutsch: / 8. Rosenthal, wo noch 95 Prozent der dort Lebenden sorbisch sind und noch sorbisch sprechen. / 9. – / 10. – / 11. Heute wird die / 12. sorbische Messe vom ZDF live in deutsche Stuben übertragen.

Vor allem im Westen Deutschlands / 13. wissen viele gar nicht, dass im Osten Deutschlands ein slawisches Volk lebt. / 14.– / [...] / 15. Das Dorf Rohne wird dem Tagebau nach jetziger Planung in 30 Jahren weichen müssen, von der Wende erhoffte man sich hier vergeblich eine Wende in der Kohlepolitik. / 16. Die Gewinnung von Energie und die Erhaltung von Arbeitsplätzen stehen nach wie vor im Vordergrund. / 17. Die pensionierte sorbische Lehrerin / 18. Lenka Noack gibt trotz allem nicht auf. Mit Freunden / 19. engagiert sie sich dafür, sorbisches Bewusstsein / 20. am Leben zu erhalten, denn bereits spricht jetzt in den Dörfern / 21. nur die Hälfte der Bevölkerung noch sorbisch. Mit dem Kohleabbau kamen deutschsprachige Arbeiter, wurde die / 22. slawische Tradition immer mehr bedrängt. / 23. Schellen, einige Kilometer von Rohne entfernt, ist schon vor einigen Jahren in die Grube abgefahren. Stehen geblieben ist ein einziges Haus und heute: / 24. (Bauchbinde: Lenka Noack) „Verlust von Brauchtum, / 25. Sitte, Volksgemeinschaft. Der Mensch wurde ja zerrissen. Auch wenn man den Menschen Wohnraum / 26. in der Kreisstadt und Umgebung bot, so war das nicht geheilt./ 27. Heimat ist Heimat. Und hier sehen Sie unmittelbar, wie eine Landschaft zerstört / 28. wird. Wenn man diese Berge sieht, das stimmt einen / 29. traurig und nicht hoffnungsvoll. Aber wir lassen uns nicht unsere Meinung nehmen.“ / 30. –.

Feature, Bild und Ton: [...] 1. Halbnah: Frau, die zuerst über Schulter schaut und dann den/die Menschen hinter der Kamera auffordernd anschaut und anschließend zustimmend nickt und lacht (O-Ton) / 2. Total: Schuttberg / 3. Halbtotale: Förderband, von dem Sand herabrieselt markiert den linken Bildrand (Atmo: mechanische Geräusche) / 4. Halbtotale: Schaufelrad in Bewegung (Atmo: mechanische Geräusche) / 5. Supertotale: im Vordergrund Braunkohlebagger und 'Mondlandschaft', im Hintergrund Kraftwerk / 6. Supertotale: Felder im Vordergrund, im Hintergrund ist ein Dorf schemenhaft zu erkennen - Zoom rein bis Total von Dorf / 7. Halbtotale: Straße mit dem Eingangsschild von Rosenthal/Róžant, ein Auto fährt von vorne nach hinten durch das Bild / 8. Total: ein kleines Mädchen von hinten in einem Garten, ein zweites, ein wenig älteres Mädchen kommt zu ihr und die beiden singen etwas, rennen in Richtung Kamera und links an ihr vorbei und aus dem Bild hinaus (Mädchen singen) / 9. Total: Zwei alte Menschen, sie trägt eine Tracht, er trägt Arbeitskleidung und eine Milchkanne, in einem Innenhof eines Bauernhofes, von hinten gefilmt, sie laufen über den Hof (Atmo: Vogelgezwitscher) / 10. Supertotale: alte Frau in Kirchengangstracht, die über eine Straße in Richtung Kamera läuft (Atmo: Kirchengeläut) / 11. Total: ein junges Mädchen, eine alte Frau in schwarzer Tracht und ein alter Mann in einem Anzug laufen an parkenden Autos vorbei in Richtung Kamera (Atmo: Kirchengeläut) / 12. Total: alte Frau mit einem Fahrrad und in Kirchengangstracht seitlich, sie schiebt das Rad und läuft von links nach rechts durch das Bild, die Kamera schwenkt mit (Atmo: Kirchengeläut) / 13. Total: Kirche von außen, davor parkt ein weißer LKW (Atmo: Kirchengeläut) / 14. Halbtotale: Altar mit Pfarrer, der etwas erzählt, im rechten Bildvordergrund ist eine Kamera zu sehen, neben dem Pfarrer sind Mitglieder eines Orchesters und eines Chors zu erkennen (Atmo: Gemurmelt des Pfarrers) / [...] / 15. Halbnah: Ein Mann und zwei Frauen sitzen an einem Tisch, sie unterhalten sich (Atmo: sorbische Gesprächsfetzen) / 16. Supertotale: Flug über Felder und schließlich über den Tagebau = 45 sek. Einstellung, Schwenk bis Total: Straße, ein Auto fährt auf die Kamera zu - Schwenk in Richtung Auto und Fixierung auf ein Backsteinhaus dahinter (Haus in Halbtotale als stehendes Bild) (Atmo: Straßengeräusche), Schwenk bis Total: Straßenkreuzung mit darauf fahrenden Autos, im Hintergrund ist besagtes Haus zu sehen (Atmo: Straßengeräusche) / 17. Halbtotale: drei ältere Frauen im Freien an einem Tisch, sie unterhalten sich (Atmo: sorbische Gesprächsfetzen) / 18. Halbnah: Lenka Noack im Profil, sie bewegt die Lippen und schaut nach rechts (Atmo: sorbische Gesprächsfetzen) / 19. Nah: Buch mit dem Titel „Sorbische Bräuche“ liegt auf einer Tischdecke, daneben steht ein Glas (Atmo: sorbische Gesprächsfetzen) / 20. Halbnah: eine der Frauen in Alltagskleidung (Atmo: sorbische Gesprächsfetzen) / 21. Halbtotale: drei ältere Frauen im Freien an einem Tisch, sie unterhalten sich (Atmo: sorbische Gesprächsfetzen) (Bildwiederholung) / 22. Halbnah: Lenka Noack im Profil, sie redet und gestikuliert, vor ihr steht ein Glas / 23. Halbtotale: heruntergekommenes Haus, Schwenk nach links: ein Zug fährt von rechts nach links durch das Bild (Atmo: vorbeifahrender Zug) / 24. Halbnah: Lenka Noack steht vor einer braunen Hauswand (O-Ton) / 25. Halbtotale: Schild mit Aufschrift „Archiv“, im Hintergrund: Sozialistischer Plattenbau, davor eine befahrene Straße und Menschen in sorbischer Tracht und im Gehrock, die davor auf

dem Bordstein tanzen (O-Ton) / 26. Halbnah: tanzende Pärchen (O-Ton) / 27. Halbnah: Lenka Noack stehend vor einer braunen Hauswand (O-Ton) / 28. Halbnah: Zug, der durch Braunkohlegebiet von rechts nach links durch das Bild fährt (O-Ton) / 29. Nah: Lenka Noack frontal, lächelt bei O-Tonende (O-Ton) / 30. Supertotal: Braunkohleabbaugebiet im Vordergrund, im Hintergrund Kraftwerk (Effekt: gespiegelte Bildwiederholung) (Atmo: mechanische Geräusche).⁹²³

Die krisenhaft-tragisch-spannende Inszenierungsart dieses Diskursfragments wird bereits anhand der ersten Aussage auf der Wortebene deutlich, wenn es dort in einem Authentizität vermittelnden O-Ton heißt: „Wenn man hier Umschau hält und diese Mondlandschaft sieht, wird dadurch Hoffnung im Menschen geweckt? Eben!“. Hier werden in suggestiver Weise Tragik und Hoffnungslosigkeit vermittelt, indem die Frage eine offensichtliche Verneinung von Hoffnung in Bezug auf das Thema Braunkohle und die damit einhergehende Zerstörung der Lausitzer Landschaft nach sich zieht, was auch durch den Zusatz „Eben!“ symbolisiert wird. Das daran anschließende, sorbische Sprichwort authentifiziert diesen Befund noch ein weiteres Mal, indem es die tatsächliche Betroffenheit der Sorben unterstreicht und eine Korrelation zwischen Diskursfragment und sorbischer Selbstwahrnehmung postuliert.

Doch wird in dem Feature das Thema Braunkohle als Motiv der Zerstörung und Hoffnungslosigkeit in einem kontradiktorischen Widerspruch zu (althergebrachten) Traditionen inszeniert, wenn aus emischer Sicht (vonseiten Lenka Noacks) ein „Verlust von Brauchtum, Sitte, Volksgemeinschaft“ (Schnitt 47/ 48) beklagt wird und das Bild eines Buches mit dem Titel *Sorbische Bräuche* das Engagement für den Erhalt sorbischer Identität belegen soll.

Dieses Wechselspiel zwischen einer krisenhaft-tragisch-spannenden und einer folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Inszenierung wird neben der Kommunikation auf der Wortebene besonders an der Bebilderung zweier aufeinander folgender Aussagen deutlich: Korrelierend zum Beitragstext „Dem Kohleabbau mussten in den letzten 40 Jahren 29 sorbische Dörfer weichen“ (Schnitt 4) werden Bilder von einem Schaufelrad, einem Braunkohlebagger, einem Kraftwerk und der durch den Braunkohleabbau bedingten ‚Mondlandschaft‘ ausgestrahlt, die durch den atmosphärischen Ton in Form von mechanischen Geräuschen eine abstrakt-technische Komponente erhalten. Die daran anschließende Textpassage „Eine Vorstellung von dem was verloren ging, erhält man in jener Gegend der Lausitz, in der keine Braunkohle unter der Erde liegt“ wird hingegen durch eine supertotale, sehr lange, mit einem Zoom versehene Einstellung

⁹²³ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

von Feldern und einem Dorf visualisiert. Gemeinsam mit dem daran anschließenden Beitragsteil, in dem formuliert wird: „Ein Sommersonntag im sorbischen Dorf Róžant, zu deutsch: Rosenthal, wo noch 95 Prozent der dort Lebenden sorbisch sind und noch sorbisch sprechen“, der durch Bilder des Ortseingangsschildes von Rosenthal (Róžant) und zwei singenden Mädchen auf der klang-bildlichen Ebene symbolisiert wird, findet sich hier eine unter homogenisierenden Vorzeichen konzipierte Harmonisierung des Sorbischen. Die daran anschließenden, `frei stehenden` Bilder und Töne untermauern diesen harmonischen Gesamteindruck derjenigen sorbisch geprägten Gebiete, die nicht dem Tagebau „weichen müssen“: Hier (ab Schnitt 9) werden alte, teils in Tracht gekleidete Menschen bei der Arbeit auf einem Bauernhof und eine alte Frau in sorbischer, katholischer Kirchengangstracht gezeigt. Vogelgezwitscher und Glockengeläut als atmosphärische Töne suggerieren zudem Ruhe, Glauben, Friedfertigkeit und Beschaulichkeit, Naturverbundenheit, kurzum: Harmonie. So werden die sorbischen Gebiete, in denen „keine Kohle unter der Erde liegt“ als Beleg für die durch die Devastierungen herbeigeführten, kulturellen Verluste konzipiert, auch indem indirekt die Kollektiv-Symbole `Tradition und Moderne` und `Vom Aussterben bedroht` angesprochen werden: Durch die modernen Entwicklungen der Energiegewinnung ist die Tradition der Sorben gefährdet, doch wird „sorbisches Bewusstsein am Leben [...] erhalten“ (Schnitt 42/ 43).

Die Thematisierung von Filmaufnahmen einer sorbischen Messe durch das ZDF (ab Schnitt 11) muss daneben unter den kommunikatorenspezifischen Vorzeichen der Anerkennung und Wertschätzung sorbischer Ethnizität interpretiert werden: Für Fernseh-kommunikatoren kommt eine Berichterstattung vonseiten des ZDF einem `medialen Ritterschlag` gleich. Aus diesem Grund impliziert der Beitragstext „Heute wird die sorbische Messe vom ZDF live in deutsche Stuben übertragen. Vor allem im Westen Deutschlands wissen viele gar nicht, dass im Osten Deutschlands ein slawisches Volk lebt“ die gedankliche Klammer: Wo „keine Braunkohle unter der Erde liegt“, ist das sorbische Leben nicht nur intakt und harmonisch, indem (im Rückgriff auf das Kollektiv-Symbol `Religiöse Sorben`) Frauen in Tracht in die Kirche gehen und Kinder Lieder singen (womit die `pflegenden` Aspekte des Kollektiv-Symbols `Schutz und Pflege` angesprochen werden), sondern wird gar als so wichtig erachtet, dass das ZDF einen sorbischen Gottesdienst live ausstrahlt und das, obwohl oder gerade weil „viele gar nicht [wissen], dass im Osten Deutschlands ein slawisches Volk lebt.“ Spinnt man diesen Gedanken weiter, so wird aber auch eine Kehrseite der medialen Anerkennung der sorbischen Kultur bedeutend:

Diejenigen Gebiete, die inzwischen weggebaggert wurden, erfahren vonseiten des ZDF nämlich keine Thematisierung.

Dass der hier angestrebte Vergleich von sorbischen Gebieten mit und ohne Braunkohleförderung insgesamt hinkt, weil die sorbische Identität in den Orten der katholischen Lausitz und gerade im Wallfahrtsort Rosenthal auf spezifisch religiös geprägten Vorstellungen fußt, die auch Auswirkungen auf die sprachsoziologische Situation nehmen⁹²⁴ und mentalitätsbedingte Unterschiede zwischen den hier ansässigen und anderen Sorben zur Folge hat, muss dabei beachtet werden.

Der Vergleich von sorbischen Gebieten mit und ohne Braunkohleförderung ist dementsprechend stilistischer Natur, indem durch ihn Spannung und Harmonie in kontrastierender Weise zur Verdeutlichung der tragisch-krisenhaften Situation der sorbischen Minderheit herangezogen werden.

Ein weiteres, langes Diskursfragment stellt eine Reisereportage des RBB dar, im Zuge dessen auch der Diskursstrang angesprochen wird (*16.10.2012, RBB, Die Spree – eine Flussreise*).⁹²⁵ Dort heißt es:

Reportage, Text: [...] 1. Jährlich wird das Biosphärenreservat von weit über zwei Millionen Touristen besucht. Nicht zuletzt dank des exotischen Flairs, das dem Brauchtum der Sorben anhaftet. Eine Postkartenidylle, hinter der aber ein über Generationen verteidigtes Selbstverständnis steckt. / [...] / 2. Der Einfluss der Kirchen - bisher Garanten der sorbischen Identität - wird vom sozialistischen Staat zurückgedrängt, / 3. selbst wenn das DDR-Fernsehen spitzfindig das Gegenteil zu beweisen versucht. [...].

Reportage, Bild und Ton: [...] 1. Supertotal: Kahn mit Frauen und Männern in Tracht auf einem Fließ, die singen, Kahn fährt auf Kamera zu und rechts aus dem Bild hinaus (Atmo: fröhlicher Gesang) / [...] / 2. Nah: Schwarz-weiß-Film: Frau sortiert Getreideähren und bindet diese zusammen (Musik: düstere Melodie) / 3. Total: Schwarz-weiß-Film: Ein Kind zieht ein Kleinkind in einem Leiterwagen von rechts nach links durch das Bild (Musik: düstere Melodie) [...].⁹²⁶

Die gegenwärtige „Postkartenidylle“ des Spreewalds, die „nicht zuletzt dank des exotischen Flairs, das dem Brauchtum der Sorben anhaftet“, „jährlich [...] weit über zwei Millionen Touristen“ anzieht, fokussiert auf eine folklorisierend-romantisierend-

⁹²⁴ So konnte Tschernik für das Jahr 1956 einen sorbischsprachigen Bevölkerungsanteil in Rosenthal von 85,5 % ausmachen. Vgl. dazu: Elle, Ludwig: Sprachenpolitik in der Lausitz. Eine Dokumentation 1949-1989 (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 11). Bautzen 1995, S. 252.

⁹²⁵ Dabei ist zu betonen, dass sich Reisereportagen zu bestimmten Gebieten Deutschlands einer großen Beliebtheit bei den Rezipienten erfreuen, was auch durch Wiederholungen der entsprechenden Sendungen deutlich wird. Beispielsweise wird diese Reisereportage am 17.06.2014 in der Hauptsendezeit um 21:00 Uhr im RBB wiederholt. Vgl. dazu: <<http://programm.ard.de/TV/Programm/Sender/?sendung=2820512258175791>> (abgerufen am 16.08.2017, 09:00 Uhr).

⁹²⁶ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

harmonisierende Inszenierung, die auf der Bild- und Tonebene zusätzlich illustriert respektive vertont wird. Ihr gegenübergestellt wird sodann der Umgang der DDR mit den „Garanten der sorbischen Identität“: „Der Einfluss der Kirchen [...] wird vom sozialistischen Staat zurückgedrängt“ – hierbei ist insbesondere die Tonspur zu beachten, die durch den Einsatz einer düsteren Melodie mit dem die „Postkartenidylle“ akustisch untermalenden, fröhlichen Gesang kontrastiert.

Dass hinter der „Postkartenidylle“ „ein über Generationen verteidigtes Selbstverständnis steckt“ deutet auf das Kollektiv-Symbol ‚Opfer/David‘ hin: Die Sorben mussten in der Geschichte für ihre Identität kämpfen und haben ihr „Selbstverständnis“ gegen eine unterdrückende und berechnende Minderheitenpolitik der DDR „verteidigt“. Die postulierte Unterdrückung der Minderheit – die sich, unter Bezugnahme auf das Kollektiv-Symbol ‚Religiöse Sorben‘, darin manifestiert, dass „der Einfluss der Kirchen [...] zurückgedrängt [wurde]“ – und die „Spitzfindigkeit“ des DDR-Fernsehens, das „das Gegenteil zu beweisen versucht“, weisen hingegen auf die Opferrolle der Sorben hin und verdeutlichen eine mediale Meta-Ebene des Diskursstrangs.

Zugespitzt formuliert kann interpretiert werden: In der jüngeren Geschichte hatten die Sorben keine Chance, ihre Identität zu wahren, weil ein mächtiger, diktatorischer, ungerechter und tückischer Staat – schließlich machte er in seiner Instrumentalisierung und Ideologisierung nicht einmal vor dem Fernsehen Halt – die Kirchen als „Garanten sorbischer Identität“ „zurückdrängte“. Heute aber, nachdem das „sorbische Selbstverständnis“ trotz aller Widrigkeiten „verteidigt“ wurde, steht einer „Postkartenidylle“ nichts mehr im Wege.

Diskursfragmente aus der Zeit nach der politischen Wende sind auch immer zeitgeschichtliche Dokumente medial formulierter Politikdiskurse: So erscheint die DDR häufig als ‚Sündenbock‘ für eine lückenhafte Förderung und Umsetzung von Minderheitenschutzbestimmungen in der Vergangenheit, obwohl es in der BRD – abgesehen von umfassenderen Individualrechten – keine mit der DDR vergleichbaren Minderheitenrechte gab.⁹²⁷

Die im Diskursfragment wirkmächtige, oppositionelle Gegenüberstellung von zwei politischen Systemen – dem Sozialismus in der Vergangenheit und dem Kapitalismus in der Gegenwart (der auch mit einer Vielzahl von Spreewald-Touristen einhergeht) – weist kaum einen über die Formulierung von Gegensätzlichkeiten hinausreichenden

⁹²⁷ Dieser Wissensbestand wurde übrigens in keinem der Diskursfragmente der Nachwendezeit thematisiert.

Informationsgehalt auf⁹²⁸, obwohl mit den Beschlüssen zum Braunkohle-Abbau oder bezogen auf die Folklorisierung sorbischer Kultur durchaus berechtigte und in anderen Diskursfragmenten teilweise aufgegriffene Kritikpunkte an der Minderheitenpolitik der DDR zur Verfügung gestanden hätten.

Daneben macht das oben genannte Diskursfragment eine aus dem Kollektiv-Symbol 'Religiöse Sorben' resultierende Folge für den Diskursstrang deutlich: Religion wird als 'ethnische Grenze'⁹²⁹ konzipiert; sie wird auf diese Weise zum Kennzeichen sorbischer Identität schlechthin und geht dabei oft einher mit den Kollektiv-Symbolen 'Vom Aussterben bedroht' und 'Opfer/David'. Religion wird damit als emische Überlebensstrategie konzipiert, womit die sorbische Ethnizität essentialisiert wird.⁹³⁰

Innerhalb der beliebten⁹³¹ Krankenhausserie *In aller Freundschaft* wird der Diskursstrang ebenfalls angesprochen, indem sorbische Ostertraditionen in fiktiver Weise und entsprechend des Ausstrahlungsdatums mit einer überregional konzipierten Reichweite unter dem Titel *Frohe Ostern überall* inszeniert werden (03.04.2012, ARD.). Hier heißt es in Ausschnitten:

Dialoge Serie, Wort: [...] 1. „Ich muss am Dienstag zur Tourismusmesse nach / 2. Berlin. Du weißt ja, ich vertrete die Tradition meiner / 3. Heimat in der Großstadt.“ „Ich weiß. Und ich find's / 4. total toll, wie du dich dafür einsetzt.“ [...] / 5. „Du bist Serbin?“ „Nein. Sorbin.“ „Und was ist das?“ „Wir Sorben sind ein eigenes, kleines Volk.“ / 6. „Und wo lebt ihr?“ / 7. „Na überall. Aber unsere eigentliche Heimat ist / 8. die Lausitz. / 9. „Ty móžoš kóšulu ga se woblēkaš.“ / 10. „Hä?“ „Das heißt: / 11. Du kannst die Tracht gerne mal ausprobieren.“ / 12. „Du hast eine ganz eigene Sprache.“ „Klar. / 13. Jedes Volk in der Welt hat seine eigene Sprache.“ „Na ihr?“ „Hallo!“ „Oh!“ „Kann ich dir was helfen?“ / 14. „Ich wollte jetzt eigentlich mit euch Eier auspusten.“ „Und dann malen wir sie an.“ „Das machen wir. / 15. Aber sorbisch. Das sieht dann so aus.“ „Oooh!“ [...].

Dialoge Serie, Bild und Ton: [...] 1. Total: Eine junge Frau in moderner Kleidung legt eine Handtasche ab und läuft danach in Richtung einer Küchenanrichte, während sie spricht. Im Hintergrund ist ein Tisch und mehrere Stühle zu sehen → Kamera schwenkt mit (Atmo: Klappernde Absätze) / 2. Halbtotale: Frau wird von hinten gefilmt, wie sie an die Anrichte herantritt, ihr gegenüber holt eine ältere Frau in moderner Kleidung einen Teller aus einem Schrank in einer offenen Küchenzeile, sie zieht die Augenbrauen nach oben, während die junge Frau erzählt (Atmo: Schrank wird geschlossen) / 3. Halbnah: Jüngere Frau steht hinter der Anrichte, vor ihr liegt ein aufgeschlagenes Buch, bei dem Wort „Großstadt“ zeigt sie mit einer ausladenden Bewegung der

⁹²⁸ Es sei angemerkt, dass es sich dabei sicherlich um einen diskursiv verankerten Wissensbestand handelt, der jedoch an dieser Stelle unter Bezugnahme auf die leitende Fragestellung dieser Arbeit nicht umfassender analysiert werden kann.

⁹²⁹ Vgl. dazu: Barth, 1969, S. 10.

⁹³⁰ Was sich teilweise mit einer sorbischen Selbstwahrnehmung decken dürfte. So beschreibt Koschmal die katholische Religion in der Wahrnehmung katholischer Sorben als „Überlebensmaschine“. Vgl. dazu: Koschmal, 1995, S. 20.

⁹³¹ Die Beliebtheit der Serie zeigt sich an einem durchschnittlichen Marktanteil im deutschen Fernsehen von rund zwanzig Prozent. Vgl. dazu: <<http://www.mdr.de/in-aller-freundschaft/autogramme-und-mehr/einschaltquoten100.html>> (abgerufen am 15.07.2017, 12:00 Uhr).

Arme etwas Großes an, ältere Frau tritt zu ihr an die Anrichte, man sieht sie von hinten (Atmo: Klappern von Geschirr) / 4. Halbtotale: Ältere Frau wird von vorne gefilmt, während sie spricht und hält zwei Tassen mit Untertellern in der Hand, die jüngere Frau steht ihr gegenüber (Atmo: Klappern von Geschirr und leichtes Lachen der jüngeren Frau). / [...] / 5. Halbtotale: Die jüngere Frau schiebt eine Kleiderstange mit verschiedenen sorbischen Trachten durch einen Raum in Richtung Kamera, neben ihr läuft ein Mädchen, das eine Schachtel in der Hand hält → Zoom raus, sodass die Einstellungsgröße erhalten bleibt bis Frau die Kleiderstange abstellt (Vollmundige Dur-Klänge) / 6. Halbnah: Mädchen im Profil, es läuft zu den Trachten und fasst diese an → Kamera schwenkt mit ihr mit (Vollmundige Dur-Klänge) / 7. Halbtotale: Frau steht rechts, Mädchen links, in der Mitte ist die Kleiderstange mit den Trachten zu sehen, die Frau fasst die Trachten an und unterhält sich mit dem Mädchen (Vollmundige Dur-Klänge) / 8. Halbnah: Mädchen im Profil, es fasst die Trachten an (Beginn des sorbischen Tons) / 9. Halbtotale: Frau steht rechts, Mädchen links, in der Mitte ist die Kleiderstange mit den Trachten zu sehen, die Frau nimmt eine Tracht von der Stange und präsentiert sie dem Mädchen / 10. Halbnah: Mädchen schaut ungläubig / 11. Halbtotale: Frau steht rechts, Mädchen links, in der Mitte ist die Kleiderstange mit den Trachten zu sehen, die Frau präsentiert die Tracht / 12. Halbnah: Mädchen gestikuliert mit den Händen und nickt dazu / 13. Halbtotale: Frau steht rechts, Mädchen links, in der Mitte ist die Kleiderstange mit den Trachten zu sehen, die Frau hängt die präsentierte Tracht wieder auf die Stange. Im Hintergrund kommt die ältere Frau eine Treppe herunter. Sie trägt eine Kiste und bewundert die Trachten (Atmo: Kleiderbügel wird auf Kleiderstange gehängt) / 14. Halbnah: Ältere Frau mit der Kiste steht vor der Kleiderstange, rechts von ihr sind das Mädchen und die jüngere Frau zu sehen (auf das Wort „auspusten“ erklingt ein vollmundiger Dur-Klang). Mädchen antwortet zuerst, danach die jüngere Frau, die nach etwas greift / 15. Nah: Jüngere Frau öffnet eine Kiste und zeigt Ostereier, die mit der Wachsreservetechnik verziert sind, der Hinterkopf des Mädchens ist vor der offenen Kiste zu sehen. (Vollmundiger Dur-Klang) [...].⁹³²

Der Hintergrund der Folge *Frohe Ostern überall* besteht darin, dass die sorbische Freundin der Frau eines Arztes der 'Sachsenklinik' auf ihrem Weg nach Berlin die Familie über die Osterfeiertage besucht. In Berlin soll die Sorbin namens Hanka bei einer „Tourismusmesse [...] die Tradition [...] [ihrer] Heimat in der Großstadt [vertrete[n]]“.

Der Besuch von Hanka fungiert innerhalb der Krankenhausserie *In aller Freundschaft* als Nebenschauplatz und 'bunter Türöffner' für die Thematisierung des Osterfestes unter Bezugnahme auf sorbische Traditionen: Im Verlauf der Sendung wird das Osterfest an sich, die damit einhergehenden Vorbereitungen und Probleme immer wieder zwischen Szenen aus dem fiktiven Krankenhaus-Alltag angesprochen und in Form einer personalisierten Darstellung sorbischer Traditionen durch Hanka ausgeschmückt. So wird das kunstvolle Bemalen von Ostereiern, das Holen des Osterwassers oder das Waleien im Laufe der Folge thematisiert⁹³³ – sowohl beim Holen des Osterwassers, als auch beim Waleien und bei einer Osterfeier innerhalb der 'Sachsenklinik' trägt die sorbische Protagonistin und mit ihr die besuchte Familie sorbische Trachten verschiedener Regionen.

⁹³² Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

⁹³³ Vgl. zu den verschiedenen Ostertraditionen: Bruk, Gisela: Osterbräuche in der Lausitz. Bautzen 2010./ Walde/ Wałda, Martin/ Měrcin: Osterbräuche. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014, S. 299-302.

Anhand der hier zitierten Ausschnitte wird bereits die folkloristisch-romantisierend-harmonisierende Inszenierungsart des fiktiven Diskursfragments deutlich, wenn innerhalb des ersten Dialogs auf die Aussage der Sorbin Hanka die deutsche Freundin antwortet: „[I]ch find’s total toll, wie du dich dafür (für die sorbischen Traditionen, Anm. F.K.) einsetzt“ und ein solches „Einsetzen für sorbische Traditionen“ sich im Verlauf dieses Diskursfragments in der Darstellung von sorbischer Folklore und dem Präsentieren von verschiedenen Trachten konkretisiert. Implizit werden hierdurch die Kollektiv-Symbole `Schutz und Pflege`, `Tradition und Moderne` und `Vom Aussterben bedroht` angesprochen, weil ein „Einsetzen“ für Traditionen stets auf ihr perspektivisches Verschwinden verweist. Weder die Osterbräuche, noch die Trachten werden dabei kontextualisiert und mit Hinblick auf die sorbische Selbstwahrnehmung hinterfragt.

Im folgenden Dialog, in dem das Kind der Familie, ein etwa zehnjähriges Mädchen, mehr zu den Sorben wissen möchte, findet jedoch eine Hinwendung zu einer `gelebten` sorbischen Kultur statt, wenn die Sorbin dem Kind erklärt, dass Sorben „überall“ wohnen, „jedes Volk in der Welt [...] seine eigene Sprache [hat]“ und zur Versinnbildlichung ein Satz auf Sorbisch formuliert wird. Dabei werden Ruhe und Harmonie symbolisierende Dur-Klänge zu den Bildern der Unterhaltung zwischen dem Mädchen und der Sorbin Hanka eingesetzt, welche vor einer Kleiderstange, auf der verschiedene sorbische Trachten hängen, stehen. Und auch der auf Sorbisch formulierte und auf Deutsch übersetzte Satz bezieht sich auf das Anlegen der Tracht.⁹³⁴

Durch die Gestaltung des Dialogs, dessen Fragen sich durch kindliche Naivität auszeichnen, ergibt sich somit einerseits die Möglichkeit einer Kontextualisierung bestimmter sorbischer Fremd- und Selbstwahrnehmungen. Andererseits bedingt die grundsätzliche Ausrichtung der Sendung *In aller Freundschaft*, die als unterhaltungsorientierte Serie zu beschreiben ist, eine Inszenierung unter exotisch-folklorisierenden und harmonisierenden Vorzeichen, welche auch die audiovisuellen Überschneidungen der oben dargestellten, wörtlichen Kontextualisierungen mit einer bildlich getroffenen, folklorisierenden Darstellung von kultureller Differenz erklären.

Die letzte transkribierte Szene macht die grundsätzliche Ausrichtung dieses Diskursfragments noch einmal deutlich: Nachdem Mutter und Tochter beschließen, dass sie Ostereier bemalen möchten, erklärt Hanka während sie eine Kiste mit (in Wachsreserve-technik⁹³⁵) bunt verzierten Ostereiern öffnet: „Das machen wir. Aber sorbisch. Das sieht

⁹³⁴ Übersetzt bedeutet der Satz: „Du kannst den Rock ja anziehen.“

⁹³⁵ Zu den verschiedenen Techniken des Ostereierverzierens vgl.: Walde/ Wałda 2014, S. 301.

dann so aus.“ Die begeisterten Ausrufe von Mutter und Tochter beenden diese Szene, die zusätzlich durch eine Dur-Melodie untermalt wird, bevor im Anschluss eine Krankenhaus-Szene gezeigt wird.

Der Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie wird in diesem fiktiven Diskursfragment demnach als exotisches und bewundernswertes (Rand-)Phänomen konzipiert, das insbesondere durch die Kollektiv-Symbole ‚Schutz und Pflege‘ und ‚Tradition und Moderne‘ angesprochen wird. Doch zeigt es auch, dass in einer folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Inszenierungsart ebenso sorbische Selbst- und Fremdwahrnehmungen inszeniert und kontextualisiert werden können. Dabei ist mit Nachdruck die anhaltende, überregionale Beliebtheit der Sendung *In aller Freundschaft* bei den Rezipienten zu betonen, die dazu führen dürfte, dass die in diesem Diskursfragment kommunizierten Wissensbestände zu den Sorben eine große Reichweite erhalten.⁹³⁶

Es lässt sich zusammenfassen: Trotz der Möglichkeit zur Kontextualisierung von Sinngehalten werden auch in langen Diskursfragmenten narrative Strategien und Kollektiv-Symbole des Diskursstrangs dazu genutzt, für die Rezipienten eine Anschlussfähigkeit an bestehende Wissensbestände herzustellen. Nur in wenigen langen Diskursfragmenten finden sich Korrelationen zu sorbischen Selbstwahrnehmungen wieder, dabei insbesondere durch den Einsatz von sorbischsprachigen Aussagen.

Doch wie verhält es sich bei kurzen, tagesaktuellen Diskursfragmenten, die nur einen beschränkten zeitlichen Rahmen für die Ausformulierung von Kollektiv-Symbolen und narrativen Strategien aufweisen? Diese sollen im Folgenden analysiert werden.

⁹³⁶ Darüber hinaus muss betont werden, dass Diskursfragmente, die nach dem Untersuchungszeitraum ausgestrahlt werden, häufig auf fiktive Weise kommuniziert werden. Hier ist vor allem an die Kriminalfilme aus der Reihe *Spreewaldkrimi* zu denken, die eine überregionale Anschlussfähigkeit aufweisen. Kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit wird demnach in einem überregionalen Rahmen vermehrt auch fiktiv verhandelt.

4. 4. 5 Struktur- und Feinanalyse von NIF

Anhand einer Nachricht im Film des RBB, die über einen Kooperationsvertrag zwischen Vattenfall und der Domowina berichtet (02.03.2011, RBB.), kann gezeigt werden, wie auch bei kurzen, tagesaktuellen Beiträgen eine informativ-darstellerisch-bildende Inszenierung auf der Wortebene durch den Einsatz bestimmter Ton- und Bildelemente mit einer folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Inszenierung überlagert wird:

NIF, Wort: 1. Der sorbische Dachverband Domowina bekommt auch in den nächsten drei Jahren Geld vom (Bauchbinde: Dissen bei Cottbus) / 2. Energiekonzern Vattenfall. Der Kooperationsvertrag wurde heute besiegelt. Von dem Millionenbetrag, über dessen konkrete Höhe / 3. Stillschweigen vereinbart wurde, profitieren über 40 sorbisch-wendische Projekte und Vereine / 4. in der Lausitz. So können weiterhin Theaterprojekte, Konzerte, sorbische Sprachfeste und Workshops finanziert werden. Auch Archive und / 5. Heimatstuben werden gefördert. Weil Vattenfall mit seinem / 6. Braunkohleabbau auch sorbisch-wendisches / 7. Siedlungsgebiet vernichtet, gelten diese Finanzspritzen als eine / 8. Ausgleichsmaßnahme, um die Identität / 9. der Lausitzer Minderheit zu bewahren.

NIF, Bild und Ton: 1. Halbtotale: Ein alter Mann spielt Dudelsack, im Hintergrund sitzen Männer an einem Tisch, vor ihnen stehen Namensschilder, im Vordergrund sieht man ein Publikum, dessen Stühle in Richtung der Männer an dem Tisch ausgerichtet sind (Dudelsackmusik) / 2. Halbtotale: Zwei Kameramänner hinter ihren Kameras, dazwischen steht ein älterer Mann und schaut geradeaus, daneben eine jüngere Frau, die ein Klemmbrett vor sich hat, das sie anschaut, Schwenk nach rechts über sitzendes Publikum bis Totale: Männer an dem Tisch (Dudelsackmusik) / 3. Halbnah: Ein gedeckter Tisch, Schwenk nach links und → Zoom raus bis Halbtotale: Zwei Frauen unterhalten sich (Unverständliche Wortfetzen) / 4. Supertotale: Trachtenpaare laufen einen verschneiten Weg entlang, im Hintergrund sieht man Häuser, Schwenk nach rechts, sodass die einzelnen Trachtenpaare frontal auf Kamera zulaufen, jeder von ihnen trägt eine Schnapsflasche, die in Richtung Kamera gehalten wird (Archivbild) (Blasmusik) / 5. Nah: Schild auf dem 'Breitdrescher – młośadło' geschrieben steht → Zoom raus bis Totale: Breitdrescher / 6. Totale: Braunkohletagebau von oben / 7. Totale: Kohlenbagger mit Förderband / 8. Halbnah: Paare in Tracht tanzen, im Hintergrund ist von einem Schild ein Teil einer Aufschrift zu sehen: 'JAHRE FASTNACHT IN TAU - ZAPUST W TURJEJU' (Blasmusik) / 9. Supertotale: Paare von oben beim Tanz (Blasmusik).⁹³⁷

Diese Nachricht im Film, die auf sachliche Weise ein Ereignis beschreibt, ohne jedoch weitergehende Informationen zu geben, operiert auf der Ton- und Bildebene mit folklorisierenden Motiven, womit sich die gesamte Inszenierung letztlich in einem folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Paradigma bewegt: So werden innerhalb des ersten Teils – korrelierend zur Meldung, dass Vattenfall in den kommenden drei Jahren die Domowina finanziell unterstützen wird – Klänge eines Dudelsacks versendet, der allem Anschein nach bei der Sitzung zwischen Angestellten des Energiekonzerns und

⁹³⁷ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

Domowina-Mitgliedern durch einen älteren Mann gespielt wird. Im zweiten Teil der NIF (ab Schnitt 4) erfolgt dann eine piktorale Folklorisierung des Inhalts, indem auf den Text „So können weiterhin Theaterprojekte, Konzerte, sorbische Sprachfeste und Workshops finanziert werden. Auch Archive und Heimatstuben werden gefördert“ Bilder von Schnapsflaschen tragenden Trachtenpaaren während des Zapusts und ein musealer Breidrescher als Signum einer ehemals bäuerlichen Lebenswelt ausgestrahlt werden. Diese Bilder und der atmosphärische Ton der Blasmusik versinnbildlichen dabei auf romantisierend-folklorisierende Weise eine ungebrochene Fortführung der Vergangenheit bis zur Gegenwart, womit sie indirekt auf das Kollektiv-Symbol 'Tradition und Moderne' verweisen.

Darüber hinaus scheint die Wahl dieser Bilder bei gleichzeitigem Aussparen bestimmter Informationen die Wahrscheinlichkeit einer verfälschten Rezipientenwahrnehmung des Nachrichteninhalts zu erhöhen, die mit den Kollektiv-Symbolen 'Vom Aussterben bedroht' und 'Reiche Sorben' einhergehen: So werden die „Finanzspritzen“ zwar mit der Vernichtung des „sorbisch-wendische[n] Siedlungsgebiet[s]“ begründet, doch wird sich nach dieser undifferenzierten Erklärung für die deutschen Zuschauer im entsprechenden Gebiet meiner Meinung nach die Frage anschließen, warum „über 40 sorbisch-wendische Projekte und Vereine [profitieren]“, nicht aber auch deutsche Institutionen finanziell gefördert werden – zumal zur Illustration der „sorbisch-wendisch[n] Projekte und Vereine“ Aufnahmen des Zapusts eingesetzt werden.

Die Kombination aus einem fröhlich-heiteren Anlass – der auch dafür verantwortlich zeichnet, dass die Beteiligten Schnapsflaschen in Richtung Kamera halten – und der Visualisierung des Sorbischen durch das Tragen der niedersorbischen Tracht, erweckt in suggestiver Weise den Eindruck, dass mit dem „Millionenbetrag, über dessen konkrete Höhe Stillschweigen vereinbart wurde“ (was – dies sei noch angemerkt – in suggestiver Weise und unter Bezug auf die 'Zahlenmagie' unterstellt, hier würden sehr hohe Summen in vetternwirtschaftlicher Form den Besitzer wechseln) vornehmlich folkloristisch geprägte, gesellige Veranstaltungen finanziert würden. Dass ausgerechnet Fastnachtsbräuche wie der Zapust und das vorausgehende Zampern überhaupt keiner Gegenfinanzierung bedürfen, da bereits in ihrer Ausübung eine Finanzierungsstrategie angelegt ist, soll an dieser Stelle zudem kritisch ins Feld geführt werden.⁹³⁸

⁹³⁸ Vgl. dazu ausführlich: Kliem/ Kliemowa, Christine; Hose/ Hozyna, Susanne: Fastnacht. In: Schön; Scholze (Hg.), 2014, S. 119-121./ Matschie, Jürgen; Fascyna, Hanka: Sorbische Bräuche, 3., überarbeitete Auflage. Bautzen 2006 [1992].

Korrelierend zu einem steigenden Prestige der Trachten werden heute die Zapustzüge in der Niederlausitz in sorbischer Festtracht (je nach Ortstradition mit oder ohne Haube) ausgeübt, sodass der Brauch ein folkloristisches Element inkludiert – welches im audiovisuellen, öffentlich-rechtlichen Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie insbesondere vonseiten des RBB zur Visualisierung sorbischer Ethnizität (die über die Berichterstattung zum Zapust hinausreicht) genutzt wird.

Dies kann mit Hinblick auf die vorangegangene Feinanalyse der quantitativ-inhaltlichen Kategorien mit der bildlichen Aussageintention der Kommunikatoren erklärt werden: Ein Rückgriff auf folkloristische Bilder, besonders im Kontext von ereignisbezogenen Berichterstattungen (doch nicht nur bei diesen), lässt sich im Zusammenhang mit Diskursfragmenten kaum verhindern, da die kulturelle Differenz der Sorben vor allem durch das Anlegen der Tracht, im Zuge der Ausübung von Bräuchen und durch die professionelle, öffentliche Präsentation sorbischer Folklore vonseiten des Sorbischen Nationalensembles sichtbar wird.

Die oben zitierte Nachricht im Film kann auf der Ton- und Bildebene demnach wie folgt interpretiert werden: Einerseits wird zur Visualisierung der Information, dass der Energiekonzern Vattenfall die Domowina finanziell unterstützt, das Bild und der Ton⁹³⁹ eines telegenen, Dudelsack spielenden, älteren Herren eingesetzt – mit großer Wahrscheinlichkeit deshalb, weil sich die anderen Bilder der Sitzung zwischen Vertretern der Domowina und Vattenfall weniger dazu eignen, die kulturelle Differenz der Sorben auf ästhetische Weise anschaulich zu machen.

Andererseits erfolgt im zweiten Teil der NIF ein Rückgriff auf (nicht kenntlich gemachte) Archivbilder des Zapusts und auf das Bild eines Breitdreschers mit sorbischer Beschriftung, die zur Darstellung des Bestimmungszwecks der Gelder genutzt werden. Zur Visualisierung der Begründung für die Unterstützung wird hingegen auf Archivbilder aus dem Braunkohleabbau zurückgegriffen, die – gleich einer kontrastiven Klammer – von folkloristischen Bildern gerahmt werden, wodurch die Aufnahmen der Abräumhalden und Baggerschaukeln eine apokalyptische Konnotation erhalten, indem sie den dichotomischen Gegensatz zur vermeintlich heilen Welt der Brauch ausübenden Sorben markieren. Auf der Wortebene erfolgt ein Rückgriff auf die Kollektiv-Symbole 'Schutz und Pflege' und 'Vom Aussterben bedroht', wenn die finanzielle Unterstützung der Domowina als

⁹³⁹ Beim Einsatz des Tons ist bei NIF zu beachten, dass er meist von der Kamera aufgenommen wird und es sich damit um einen atmosphärischen Ton handelt, weil Drehtermine zu Nachrichten im Film oft ohne einen eigenen Tonassistenten auskommen – ausgenommen sind dabei NIF, die aus Beitragsmaterial produziert werden oder NIF, die Archivaufnahmen inkludieren.

„Ausgleichsmaßname, um die Identität der Lausitzer Minderheit zu bewahren“ erscheint, gleichzeitig jedoch auf exotisch wirkende Bilder des Zaputs zurückgegriffen wird. Auf diese Weise werden die Ausgleichsmaßnahmen unter dem Blickwinkel eines Minderheitenschutzes konzipiert, der darin seine Umsetzung findet, dass Trachten tragende Sorben Fastnacht feiern.

Warum diese Archiv-Bilder zur Illustration der „Bewahrung“ von einer „Identität der Lausitzer Minderheit“ genutzt werden, mag dabei in der Tatsache begründet liegen, dass in einer NIF in nur wenigen Bildern eine Geschichte erzählt wird – wodurch ein Rückgriff auf Kollektiv-Symbole kaum zu vermeiden ist. Wie bereits deutlich wurde, eignen sich zur Visualisierung der Sorben Bilder, in denen sich vornehmlich folkloristisch geprägte Vorstellungen von kultureller Differenz materialisieren. Dabei wird die Minderheitenkultur in diametraler Weise und unter Rückbezug auf das Kollektiv-Symbol `Tradition und Moderne` den größtenteils modern kodierten Bezugspunkten majoritärer Eigenbeschreibungen gegenübergestellt. Als Folge des Einsatzes des Kollektiv-Symbols `Tradition und Moderne` wird damit eine Exotisierung, Minorisierung und Historisierung/ Musealisierung der sorbischen Ethnizität bedeutend.

Eine Nachricht im Film des MDR *Sachsenspiegels* thematisiert in informativ-darstellerisch-bildender Weise die Vogelhochzeit (25.01.2010, MDR.). Dort heißt es:

NIF, Wort (live aus Off): 1. Kleine Hochzeitspaare in / 2. der Lausitz. Wie hier in Schleife / 3. haben die Kinder in der sorbischen (Versprecher), in den sorbischen Gebieten, / 4. Vogelhochzeit gefeiert. Dafür / 5. legten sie die traditionelle Hochzeitskleidung an / 6. oder verkleideten sich als Vögel. Mit Liedern und Tänzten / 7. bedanken sie sich bei denen, die im Winter / 8. die Vögel füttern. Dieser Brauch stammt / 9. aus vorchristlicher Zeit. Er sollte die Naturgötter gnädig stimmen.

NIF, Bild und Ton: 1. Halbtotale: zwei Kinder in obersorbischer Hochzeitskleidung stehen nebeneinander, im Hintergrund sind Kinder mit Vogelkostümen zu sehen (Jingle von NIF *Sachsenspiegel* / Atmo: Kindergesang) / 2. Total: Bühne mit für Vogelhochzeit verkleideten Kindern, die klatschen. In Vordergrund sind Menschen mit Kameras im Publikum zu sehen (Atmo: Klatschen) / 3. Halbtotale: Zwei Mädchen mit Tracht und Haube und ein Junge mit einem Zylinder und Anzug klatschen (Atmo: Klatschen) / 4. Halbnah: Kamera, die von einer erwachsenen Person gehalten wird, auf dem Display sind die Kinder auf der Bühne zu sehen (Atmo: Gebrabbel) / 5. Halbnah: Als Brautpaar verkleidete Kinder, die etwas sagen (Atmo: Gemurmel) / 6. Total: Kinder auf Bühne sitzen im Kreis, in der Mitte tanzt ein Mädchen in Tracht mit einem als Schmetterling verkleideten Mädchen (Atmo: Kindergesang) / 7. Halbnah: Als Vögel verkleidete Kinder klatschen und singen (Atmo: Kindergesang und Klatschen) / 8. Halbtotale: Publikum frontal, ein Junge mit einem Zylinder sitzt auf dem Schoß einer Frau, das Publikum bewegt sich im größtenteils im Takt zur Musik (Atmo: Kindergesang) / 9. Total: Kinder auf Bühne und eine erwachsene Frau singen und machen eine Tanzchoreographie (Atmo: Kindergesang).⁹⁴⁰

⁹⁴⁰ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

Bei dieser NIF finden sich auf der Bild- und Tonebene keine über den Thematisierungsanlass hinausreichenden Wissensbestände: Kinder werden bei einer Kindergarten-Aufführung dabei gefilmt, wie sie – entsprechend der heutigen Brauchausübung innerhalb von Kindergärten und Grundschulen in der Lausitz – in sorbischen Hochzeitstrachten und Vogelkostümen singen und tanzen.

Doch auf der Wortebene findet sich ein bemerkenswerter Befunde: So wird behauptet, dass „[d]ieser Brauch [...] aus vorchristlicher Zeit [stammt]. Er sollte die Naturgötter gnädig stimmen“. Diese Aussage entbehrt jedoch einer wissenschaftlichen Begründung und zeigt somit vor allem die Wirkmächtigkeit der Kollektiv-Symbole `Religiöse Sorben` und `Tradition und Moderne`. Denn der tatsächliche Ursprung des Jahresbrauchs lässt sich nicht hinreichend rekonstruieren, häufig wird in fach- und populärwissenschaftlichen Arbeiten eine Verbindung zu heidnischen Speiseopfern an die Verstorbenen zwar angenommen⁹⁴¹, was sich allerdings nicht validieren lässt. Außerdem spart eine Historisierung des Brauchs den Wissensbestand aus, dass es sich bei der Brauchausübung in Kindergärten und Schulen um ein verhältnismäßig junges Phänomen handelt, denn der Hochzeitszug der Kinder in sorbischer Tracht wurde erst in den Fünfzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts im katholischen Gebiet eingeführt.⁹⁴²

Eine Hinwendung zu „vorchristlicher Zeit“ suggeriert jedoch nicht nur eine kontinuierliche Fortführung der Vogelhochzeit seit `grauer Vorzeit`, sondern knüpft unmittelbar an die heutige Religiosität von Sorben an. Daneben wird durch den vermeintlichen Wissensbestand, dass der Brauch „die Naturgötter gnädig stimmen [sollte]“ die Vorstellung einer `uralten` Tradition der Sorben untermauert. Die Darstellung von Bräuchen des Jahresverlaufs orientiert sich dabei innerhalb des Korpus` grundsätzlich an einer solchen Postulierung von historischer Kontinuität.⁹⁴³

Als nächstes Beispiel einer Nachricht im Film soll nun ein Diskursfragment der überregional konzipierten Nachrichtensendung ZDF *heute* analysiert werden (TVK 02: 23.04.2000, ZDF):

⁹⁴¹ So beispielsweise bei: Musiat, Siegmund: Vogelhochzeit. In: Thiemann, (Hg.), 1989, S. 152-153.

⁹⁴² Gesellige und bisweilen politisch-satirische Vogelhochzeitsveranstaltungen für Erwachsene – die sogenannte Abendvogelhochzeit – gibt es in der Oberlausitz aber bereits seit den Zwanzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Diese Abendvogelhochzeiten gehen dabei zurück auf eine Bautzener Vereinsfeier aus dem Jahr 1920. Vgl. dazu Matschie; Fascyna, 2006, S. 15.

⁹⁴³ Nur in einem einzigen Diskursfragment wird dabei in Form eines O-Tons vonseiten eines sorbischen Schauspielers die historische Kontinuität der Vogelhochzeit hinterfragt und die Tradierung des Brauchs kontextualisiert. Vgl. dazu: TVK 01: 1994, RVU, *ausgestrahlt in ORB*.

NIF, Wort: 1. Traditioneller Osterritt in der Oberlausitz. / 2. Fast 500 Reiter nahmen dieses Jahr in Wittichenau an dem alten, / 3. katholischen Brauch teil. Der Pfarrer übergibt das Kreuz, / 4. erteilt den Segen / 5. und die Männer reiten los zum Nachbarort, / 6. um die Auferstehung Jesu zu verkünden. Unterwegs singen sie Choräle und beten den Rosenkranz.

NIF, Bild und Ton: 1. Halbtotale: Pferd und Osterreiter reiten von Kamera weg bis total zu sehen von hinten (Bauchbinde: Wittichenau – Sachsen) (Atmo: Hufe auf Pflastersteinen) / 2. Halbtotale: Osterreiter reiten frontal auf Kamera zu und an dieser vorbei (Atmo: Sorbische Gesänge und Hufeklappern) / 3. Halbtotale: Pfarrer übergibt ein Kreuz an einen Mann, der auf einem weißen Pferd sitzt. (Atmo: Sorbische Gesänge) / 4. Halbnah: Pfarrer mit einem Zettel in der einen und in der anderen Hand einen Weihrauchschwenker hält, mit diesem segnet er (Atmo: Sorbische Gesänge) / 5. Total: Osterreiter reiten von rechts nach links an einer Menschenmenge vorbei durchs Bild (Atmo: Sorbische Gesänge und Hufeklappern) / 6. Halbtotale: Osterreiter reiten auf Bild zu (Kamerashwenk mit den Reitern) und werden von hinten gefilmt. Ein Junge hält einen Zettel in der Hand, auf den er schaut und gleichzeitig den Mund bewegt (Atmo: Sorbische Gesänge und Hufeklappern).⁹⁴⁴

Bei dieser Nachricht im Film, die das Osterreiten in Wittichenau (Kulow) thematisiert, wird der Diskursstrang auf der Wortebene gänzlich ausgespart. Der „traditionelle Osterritt in der Oberlausitz“ erscheint auf diese Weise als „alte[r], katholische[r] Brauch, [...] um die Auferstehung Jesu zu verkünden.“

Auf der Bild- und Tonebene finden sich hingegen sorbische Bezüge, beispielsweise indem Männer in Gehrock und Zylinder auf geschmückten Pferden sorbische Choräle singen. Doch sind diese Bezüge zum Diskursstrang impliziter Natur, sodass davon ausgegangen werden kann, dass diese Wissensbestände ohne entsprechende Kontextualisierungen nicht verstanden werden – insbesondere wenn von einer räumlich weit entfernten Zuschauerschaft, die mit einer konzipierten Reichweite des Nachrichtenmagazins *ZDF heute* korreliert, ausgegangen wird. Ein obersorbischer, religiöser Brauch wird demnach zwar aufgrund seiner Aktualität und seiner Außergewöhnlichkeit (die auch durch das Wort „traditionell“ symbolisiert wird) als „katholischer Brauch“ dargestellt – doch klammert diese NIF auf der Wortebene den Diskursstrang aus.

Dafür gibt es zwei mögliche Erklärungen: Entweder wusste der entsprechende Kommunikator tatsächlich nicht, dass das Osterreiten ein sorbischer Brauch ist oder es hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen (welche innerhalb einer NIF nicht gegeben ist), für eine bundesweite Zuschauerschaft den entsprechenden Wissensbestand zu den Sorben zu kommunizieren.

Demnach wird innerhalb dieser NIF beim Berichten über die Sorben kulturelle Differenz zwar anhand des Kollektiv-Symbols ‚Tradition und Moderne‘ angesprochen, jedoch auf

⁹⁴⁴ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

christlich-katholische Aspekte reduziert und nicht mit Hinblick auf eine Minderheit kontextualisiert.

Eine NIF des Nachrichtenmagazins MDR *aktuell*, in der die EUROPEADA durch einen sorbischen Kommunikator⁹⁴⁵ zusammengefasst wird, soll im Folgenden analysiert werden (23.06.2012, MDR.):

NIF, Wort: 1. Für acht Tage kamen 600 Fußballer und Betreuer von 20 Mannschaften der Minderheiten Europas in den Landkreis Bautzen, um ihre zweite Fußballeuropameisterschaft auszutragen. / 2. Rund 17.000 Zuschauer verfolgten dieses Miteinander / 3. unterschiedlichster Religionen und Nationen. Im Finale konnte die deutschsprachige Gruppe aus Südtirol / 4. ihren Titel verteidigen – mit drei zu eins / 5. wurden die Roma aus Ungarn besiegt.

NIF, Bild und Ton: 1. Halbnah: Gesicht des Moderators vor blauem Hintergrund, er schaut frontal in die Kamera / 2. Total: Männer in roten Trikots, Einer schwenkt eine Südtirol-Fahne, die Anderen haben Zettel in der Hand (Urkunde) auf einem Siegerpult und springen (Atmo: Klatschen im Takt) / 3. Supertotal: Fußballspieler in weißen und roten Trikots auf einem Rasen, Mann mit rotem Trikot schießt ein Tor (Atmo: anfeuernde Rufe und Jubel beim Tor), Schwenk bis Total: Torschießender Spieler (Atmo: „Jeah!“) / 4. Total: Fans in unterschiedlichen Trikots mit verschiedenen Fahnen auf einer Tribüne (Atmo: Klatschen) / 5. Total: Roma posieren für ein Foto.⁹⁴⁶

In diesem Diskursfragment werden ebenfalls Mengenangaben dazu genutzt, um eine Information zu kommunizieren, wenn von „600 Fußballer[n] und Betreuer[n] von 20 Mannschaften der Minderheiten Europas“ die Rede ist, die „in den Landkreis Bautzen kamen“ und „[r]und 17.000 Zuschauer [...] dieses Miteinander unterschiedlichster Religionen und Nationen [verfolgten]“ – doch sind diese Mengenangaben nicht als ‚Zahlenmagie‘ zu beschreiben, sondern beinhalten konkrete Wissensbestände zum Thema EUROPEADA, die mit Hinblick auf das Finalspiel weiter konkretisiert werden. Auf der Bild- und Tonebene werden ausschließlich Bilder von der EUROPEADA ausgestrahlt, die mit entsprechenden atmosphärischen Tönen korrelieren.

Bemerkenswert ist dabei insbesondere die Bezeichnung der EUROPEADA als ein „Miteinander unterschiedlichster Religionen und Nationen“. Hier wird auf der Ebene der Minderheitenkultur das Gemeinsame, Verbindende betont, sodass religiöse und nationale Differenzen in den Hintergrund treten.

Des weiteren fällt auch die Begründung für das Turnier auf, wenn sich die Minderheiten-Mannschaften in der Lausitz treffen, „um ihre zweite Fußballeuropameisterschaft auszutragen“. Diese Formulierung kommt gänzlich ohne Minorisierungen aus, sodass in

⁹⁴⁵ Die Möglichkeit, innerhalb dieser NIF eine Bestimmung der Autorposition vorzunehmen, geht auf meine Teilnehmende Beobachtung im Zuge der EUROPEADA zurück.

⁹⁴⁶ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

Bezug auf die EUROPEADA eine Normalität konzipiert wird: Eine Fußball-Europameisterschaft der autochthonen Minderheiten wird somit nicht durch den Einsatz bestimmter Kollektiv-Symbole und narrativer Strategien exotisiert/ folklorisiert oder minorisiert. Dieses Diskursfragment kommt vielmehr ohne Kollektiv-Symbole oder narrative Strategien aus und bewegt sich in einer informativ-darstellerisch-bildenden Inszenierungsart. Kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit wird als Normalität verhandelt – was in erster Linie auf eine sorbische Diskursposition zurückzuführen ist.

Nach dem Gesagten kann für Nachrichten im Film gelten: Auch hier finden sich teilweise Kollektiv-Symbole und narrative Strategien wieder; auch hier wird kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit anhand folkloristischer, exotischer, historisierender, (finanz)politisierender und minorisierender Annahmen konzipiert.

Gerade die Kürze jener Gattung bedingt die Strukturierung von Bedeutungen anhand simplifizierender Aussagen, die aufgrund des zeitlichen Umfangs der NIF kaum kontextualisiert werden können. Obwohl NIF als tagesaktuelle, kurze Nachrichten den Anspruch einer informativ-darstellerisch-bildenden Inszenierung verfolgen, können sie demnach auch andere Inszenierungsarten ansprechen.

Doch bedingt die Kürze der NIF, insbesondere bei überregional konzipierten Diskursfragmenten, mitunter auch eine Aussparung des Diskursstrangs. Gleichzeitig kann kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit in kurzen Diskursfragmenten durch einen reflektierten Umgang mit dem Diskursstrang und den darin befindlichen Kollektiv-Symbolen und narrativen Strategien als Normalität verhandelt werden kann.

Doch wie verhält es sich bei der letzten Gattung, den systemimmanenten Inhalten? Dazu soll abschließend ein Quiz analysiert werden.

4. 4. 6 Struktur- und Feinanalyse eines systemimmanenten Diskursfragments

Da systemimmanente Inhalte aufgrund ihres vorab festgelegten Programmplatzes nur bedingt dazu geeignet sind, Relevanzentscheidungen der Kommunikatoren zu hinterfragen und darüber hinaus wegen ihrer Gattungszugehörigkeit den Diskursstrang vornehmlich in überblickhafter Weise darstellen, resultiert aus einer Analyse dieser Diskursfragmente nur ein geringer, zusätzlicher Erkenntnisgewinn hinsichtlich der leitenden Fragestellung dieser Arbeit.

Die folgende Analyse eines Zuschauer-Quiz des Regionalmagazins rbb *zibb* (Abkürzung für: *Zuhause in Berlin und Brandenburg*) soll die vorangegangenen Befunde noch einmal abschließend zur Anschauung bringen und mit Hinblick auf die Gattung der systemimmanenten Inhalte befragen (TVK 28: 09.04.2009, RBB *zibb*). Dort heißt es:

Beitrag, Wort: 1. Nach einem Volk mit reichen, kulturellen Traditionen / 2. fragen wir heute. Besonders im Frühjahr / erfreuen sich seine überlieferten / 3. Bräuche großer Beliebtheit. In den / 4. Kirchen erklingen Choräle in der sorgsam / 5. gehegten Sprache / 6. der Leute. Osterreiter / 7. ziehen in langen Prozessionen von Dorf / 8. zu Dorf. Die Frauen / 9. widmen sich in diesen Tagen einer anspruchsvollen / 10. Heimarbeit. Mit Geschick und Ideenreichtum / 11. bemalen und verzieren sie Ostereier. Sie bedienen sich / 12. dabei althergebrachten Techniken, die von / 13. Generation zu / 14. Generation weitergegeben werden. / 15. Die Resultate können sich sehen lassen. / 16. In kaum einer anderen Kultur erfährt das / 17. Symbol der Fruchtbarkeit / 18. eine kunstvollere Veredelung. / 19. 300 Jahre alt ist die Tradition. / 20. In dieser Zeit hat sich an den Techniken nur wenig geändert / 21. während man früher mit / 22. Bienenwachs arbeitete, werden heute bunte Wachsmalstifte geschmolzen. / 23. Wissen Sie, zu welchem westslawischen Volk die kunstfertigen / 24. Damen gehören?

Beitrag, Bild und Ton: (über den kompletten Beitrag: langsame, ruhige Gitarrenmusik, Telefonnummer und der Preis für einen Anruf sind in Bauchbinde eingeblendet) 1. Total: im Gegenlicht, Reiter, die von links nach rechts durch das Bild reiten / 2. Halbtotale: Kircheninnenraum, im Gang laufen Frauen in Tracht, (singend), in den Kirchenbänken im Hintergrund sieht man Gottesdienstbesucher, (Gesang) / 3. Halbnah: Profil von lächelnder alter Frau mit Trachtenhaube, (Gesang) / 4. Total: Frauen stehen vor Altar, (singend), im Vordergrund sieht man die Rücken und Hinterköpfe der Zuschauer / 5. Total: Kirche von der Empore aus / 6. Halbtotale: Frauen in Tracht, die singen stehen im Halbkreis und schauen nach rechts / 7. Total: Osterreiter reiten auf einer Straße auf die Kamera zu / 8. Halbtotale: Osterreiter reiten auf einer Straße auf Kamera zu / 9. Nah: Wachs auf Löffel, Eintunken einer Feder - Schwenk nach oben bis Ei und Hand, die etwas auf das Ei tupft / 10. Halbnah: frontal Frau, die nach unten schaut und eine Trachtenhaube trägt / 11. Halbtotale: Frau in Tracht sitzt an einem Tisch, vor ihr auf dem Tisch liegen sehr viele bemalte Eier, sie selbst bemalt gerade ein Ei, ihr Blick ist nach links ausgerichtet / 12. Nah: Glas mit roter Farbe, ein Ei wird eingetaucht / 13. Nah: Hände und braunes Ei, auf dem gekratzt wird / 14. Supernah: weißes Ei mit blauen Ornamenten / 15. Halbnah: ein Mädchen frontal, Blick gesenkt, das ein Ei bemalt, im Vordergrund sieht man einen Hasen aus Stroh / 16. Halbnah: blaue Eier in einem Bastkorb / 17. Nah: bunte Eier / 18. Nah: Wachs auf Löffel, Federkiel wird eingetunkt → Schwenk mit: auf Ei / 19. Halbnah: Frau mit Trachtenhaube, gesenkter Blick, sie schaut nach rechts / 20. Halbtotale: mehrere Plastikeimer, in denen verschieden farbiges Wasser ist, eine Hand hebt ein Ei in einen Eimer hinein / 21. Nah: → Schwenk von rechts

*nach links über bunte Eier / 22. Nah: Löffel über Flamme, ein roter Bienenwaxsstift wird darauf gehalten, er schmilzt / 23. Supernah: weißes Ei mit blauen Mustern, auf das rote Muster aufgebracht werden / 24. Halbtotale: andere Frau ohne Tracht frontal an Tisch beim Eier-Bemalen, schaut nach unten.*⁹⁴⁷

Dieses Diskursfragment, das in einem unterhaltungsorientierten, regionalen Magazin des RBB ausgestrahlt wird, befragt die Zuschauer direkt nach ihren Wissensbeständen zum Diskursstrang.

Hierbei ist besonders die Wortebene der Kommunikation von Interesse: Dort werden die Wissensbestände, die mit den Kollektiv-Symbolen 'Schatz/ Reichtum', 'Tradition und Moderne', 'Religiöse Sorben', 'Schutz und Pflege', 'Vom Aussterben bedroht' und der narrativen Strategie der 'Zahlenmagie' einhergehen, miteinander verknüpft.

So wird zu Beginn des Quiz „[n]ach einem Volk mit reichen, kulturellen Traditionen“ gefragt, was sowohl auf die Sinngebungen der Kollektiv-Symbole 'Schatz/Reichtum' und 'Tradition und Moderne' verweist. Im daran anschließenden Satz wird diese Sinnverketzung der beiden Kollektiv-Symbole noch einmal aufgegriffen, wenn sich „[b]esonders im Frühjahr [...] [die] überlieferten Bräuche großer Beliebtheit [erfreuen]“.

Hier wird die mit dem Kollektiv-Symbol 'Schatz/Reichtum' einhergehende Vorstellung bedeutend, dass die tradierten Elemente sorbischer Kultur, ihre „überlieferten Bräuche“ und ihre „reichen, kulturellen Traditionen“ einen Mehrwert für die Allgemeinheit besitzen. Doch wird dieser Mehrwert in erster Linie exotisch-folklorisierend ausgedeutet.

Im nächsten Satz erfolgt eine Hinwendung zu einer Verschränkung zwischen den Kollektiv-Symbolen 'Religiöse Sorben' und 'Schutz und Pflege', denn: „In den Kirchen erklingen Choräle in der sorgsam gehegten Sprache der Leute.“ Die Kirche wird damit zum Ort der Pflege der sorbischen Sprache(n), wobei durch den Zusatz „sorgsam“ auch implizit auf das Kollektiv-Symbol 'Vom Aussterben bedroht' Bezug genommen wird, indem das Singen von Chorälen in sorbischer Sprache als Ausdruck einer konservierenden 'Pflege' von im Verschwinden begriffener Sprachkompetenz inszeniert wird.

Die aus dem Kollektiv-Symbol 'Tradition und Moderne' resultierenden Sinnbezüge finden sich bei der Beschreibung des Bemalens von Ostereiern: So würden sich „[d]ie Frauen [...] althergebrachten Techniken [bedienen], die von Generation zu Generation weitergegeben werden.“ Dabei wird auch eine geschlechterspezifische Differenzierung des Kollektiv-Symbols 'Schutz und Pflege' wirkmächtig, welche auch in anderen Diskursfragmenten implizit angesprochen wird: Frauen erscheinen als Garant des Überlebens sorbischer

⁹⁴⁷ Vgl. dazu: Transkripte von Fernsehsendungen.

Ethnizität, indem sie entsprechend der Kollektiv-Symbole `Schutz und Pflege` und `Tradition und Moderne` „sich [...] einer anspruchsvollen Heimarbeit [widmen]“.

Besonders durch das Anlegen der Tracht als Element der `Sichtbarmachung` sorbischer Ethnizität präsentieren vor allem Frauen die kulturelle Differenz der Sorben nach außen.⁹⁴⁸

Zudem operiert in dem oben zitierten Diskursfragment der Verweis auf die Gegenwart mit dem Kollektiv-Symbol `Tradition und Moderne`, wenn es dort unter Bezug auf die narrative Strategie der `Zahlenmagie` heißt: „300 Jahre alt ist diese Tradition. In dieser Zeit hat sich an den Techniken nur wenig geändert.“ Damit wird eine Kontinuität gezeichnet, welche sich seit 300 Jahren kaum verändert habe – dass Traditionen als Teil der Kultur stets Wandlungen unterliegen, sei an dieser Stelle kritisch angemerkt.

Zu langsamer und ruhiger Gitarrenmusik werden vor allem Bilder von Frauen in Trachten, teilweise beim Verzieren von Ostereiern, ausgestrahlt. Daneben finden sich zu Beginn des Quiz` auch Aufnahmen von singenden, Trachten tragenden Frauen in einer Kirche und von Osterreitern bei der Prozession. Die Inszenierung des Diskursfragments macht sich klar an einer folklorisierend-romantisierend-harmonisierenden Darstellung des Diskursstrangs fest und hebt insbesondere eine den sorbischen Traditionen inhärente Exotik hervor, auch wenn es heißt: „In kaum einer anderen Kultur erfährt das Symbol der Fruchtbarkeit eine kunstvollere Veredelung.“ Das Verzieren von Ostereiern wird damit zum sorbischen Alleinstellungsmerkmal.

Dabei weist das hier kommunizierte Diskursfragment auf die prognostizierten Wissensbestände zu den Sorben als kulturell differente Ethnie hin, weil ein Zuschauer-Quiz grundsätzlich die Intention verfolgt, von den Rezipienten beantwortet werden zu können. Korrelationen dieses Diskursfragments mit einer Fremdwahrnehmung der Sorben sind demnach anzunehmen. Dabei wird die kulturelle Differenz der Sorben unter Bezugnahme auf die im Diskursstrang wirkmächtig werdenden Kollektiv-Symbole und narrativen Strategien verhandelt. Die kulturelle Differenz einer nationalen Minderheit wird dabei essentialisiert, historisiert und folklorisiert und als `Besonderheit` inszeniert.

⁹⁴⁸ Auf diesen Zusammenhang von gezeigter Ethnizität/ kultureller Differenz und Geschlecht machen mehrere Forscher aufmerksam. So beispielsweise Fen-fang Tsai, die deutlich macht, dass es vor allem Frauen seien, die die kulturelle Identität der Sorben bewahrten, indem sie die ethnische Substanz durch das Anlegen der Tracht nach außen präsentierten. Vgl. dazu: Tsai, Fen-fang: Gender and Identity Construction across Difference. Cultural Discourses and Everyday Practices among Sorbs in Germany (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 53). Bautzen 2010, insbesondere S. 17 ff.

Daneben zeigt beispielsweise auch Tschernokoshewa die Überschneidungen von Geschlecht und hybrider Ethnizität: Tschernokoshewa, Elka: Frauen mit und ohne Tracht. Beobachtung von Differenz und Hybridität. In: Hess, Sabine; Lenz, Ramona (Hg.): Geschlecht und Globalisierung. Ein kulturwissenschaftlicher Streifzug durch transnationale Räume. Königstein/Taunus 2001, S. 56-77.

5 Fazit: Kulturelle Differenz zwischen Exotik, `regionaler Besonderheit` und `Nicht-Normalität`

Die hier vorgelegte Diskursanalyse von Fernsehsendungen konnte, unter Berücksichtigung empirischer Erkenntnisse, Aufschluss geben über im- und explizit kommunizierte Wissensbestände zu den Sorben als kulturell differente Ethnie und ihrer strukturell-institutionellen und soziokulturellen Verankerung. Es konnte gezeigt werden, wie kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit im öffentlich-rechtlichen, deutschsprachigen Fernsehen der Jahre 1992 bis einschließlich 2012 verhandelt wird.

Nachdem das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit innerhalb der Einleitung abgesteckt wurde, erfolgte eine allgemeine Darstellung der sorbischen Ethnizität, die grundsätzliche Informationen zu und theoretische Perspektiven auf diese anerkannte nationale Minderheit Deutschlands vermittelte, um damit den Wissenshintergrund für die Analyse von Fernsehsendungen zu den Sorben und ihren Korrelationen zu sorbischen Selbst- und Fremdwahrnehmungen herzustellen.

Daran anschließend wurden die theoretischen und methodischen Prämissen für die Analyse von öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen dargestellt. Diese wurden interdisziplinär abgesteckt, weil sich die Inhalte von Fernsehsendungen auf ein kaum zu entwirrendes Bündel an Sinngebungen beziehen. In diesem Zusammenhang wurden kommunikations- und diskurstheoretische, semiotische und (wissens-)soziologische Erkenntnisse für eine kulturwissenschaftlich argumentierende Diskursanalyse audiovisueller Kommunikation nutzbar gemacht.

Unter Bezugnahme auf die methodischen Überlegungen von Philipp Mayring, Siegfried Jäger, Reiner Keller und Angela Keppler wurden Fernsehsendungen zu den Sorben als Diskursfragmente des Diskursstrangs zu den Sorben als kulturell differente Ethnie definiert, die auf einem gesamtgesellschaftlichen, bundesweiten Diskurs zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit gründen. Da diskursives Wissen nicht abreißt, konnte die hier vorgelegte Analyse von öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen zu den Sorben der Jahre 1992 bis einschließlich 2012 Aufschluss darüber geben, welche latenten und manifesten Sinnbezüge, welche Wissensordnungen und professionellen Codes der Aussagengestaltung bei der Darstellung von kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit grundsätzlich wirkmächtig werden.

Die Diskursanalyse folgte einer dezidiert kulturwissenschaftlichen Begründung, bei der davon ausgegangen wird, dass die Diskursfragmente als Folge und Quelle von sorbischen Selbst- und Fremdwahrnehmungen zu betrachten sind, die unter spezifischen institutionell-organisatorischen Prämissen kommuniziert werden. In Form von drei kategorialen Einteilungen wurden die Fernsehsendungen sowohl auf quantitative als auch auf qualitative Weise befragt.

In quantitativer Hinsicht wurde deutlich, dass deutschsprachige, öffentlich-rechtliche Fernsehsendungen zu den Sorben eine regionale Rahmung und eine zeitliche Abhängigkeit aufweisen: Sie werden vornehmlich innerhalb der Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB kommuniziert und bilden den Diskursstrang vor allem in Form von kurzen, tagesaktuellen Berichterstattungen und Beiträgen ab, die auf einen ereignisorientierten Thematisierungsanlass zurückzuführen sind. Vor allem Bräuche des Jahresverlaufs (Vogelhochzeit, Fastnachts-, Oster- und Erntebräuche) werden dabei dargestellt. Doch auch (finanz)politische und hochkulturelle Thematisierungen des Diskursstrangs sind in der tagesaktuellen Berichterstattung innerhalb der Landesrundfunkanstalten häufig auszumachen.

Die vorliegende Untersuchung konnte zeigen, dass Beiträge ohne einen ereignishaften Thematisierungsanlass vor allem vonseiten sorbischer Kommunikatoren in Form von deutschsprachigen 'Teaser-Beiträgen' für die sorbischsprachige Sendung MDR *Wuhladko* kommuniziert werden. Dabei berichten sorbische Kommunikatoren insbesondere zu sprachlichen und hochkulturellen Aspekten in nicht-ereignisorientierter Weise. In Bezug auf aktuelle, ereignisorientierte Diskursfragmente finden sich bei sorbischen Kommunikatoren vor allem (finanz)politische und religiöse Inhalte wieder. Daneben wird von sorbischen Kommunikatoren zu bestimmten Bräuchen, zu Delikten, zum Sport oder zu sorbischsprachigen Medien berichtet.

In Bezug auf nicht-sorbische Kommunikatoren können bei Beiträgen ohne einen konkreten Thematisierungsanlass vornehmlich regionenspezifische Thematisierungen ausgemacht werden. Lange Diskursfragmente finden sich innerhalb überregional konzipierter Rundfunkanstalten in Form von Gesamtdarstellungen des Diskursstrangs vor allem zu Beginn des Untersuchungszeitraums. Bei den Landesrundfunkanstalten MDR und RBB/ORB werden lange Sendungen in kontinuierlicher Weise ausgestrahlt und beziehen sich dabei häufig auf Darstellungen von Regionen (in deren Verlauf auch die Sorben thematisiert werden) und auf (finanz)politische Inhalte.

Systemimmanente Inhalte werden in erster Linie vonseiten der Landesrundfunkanstalt RBB in Form von Wetterberichten oder Quizfragen kommuniziert und korrelieren dabei mit den Inhalten 'Allgemeine Bräuche und Folklore' und 'Religion und religiöse Bräuche'. Der Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie wird sowohl in zeitlicher und räumlicher als auch in institutionell-organisatorischer Hinsicht strukturiert, indem das Ausstrahlungsdatum, eine gattungsspezifisch und institutionalisiert begründete Ästhetik und ein an prognostizierten Rezipientenbedürfnissen orientiertes Selbstverständnis der Rundfunkanstalten und ihrer Sendungen bei der Berichterstattung zu den Sorben im Verlauf der Analyse ersichtlich wurde.

Unter qualitativen Gesichtspunkten wurde deutlich, dass zeitliche Aspekte nur mit Hinblick auf die Diskursposition wirkmächtig werden – wenn in der Zeitspanne nach der politischen Wende vor allem lange Diskursfragmente überregional konzipiert werden oder die Institutionalisierung einer sorbischsprachigen Sendung auch eine sorbische Diskursposition in deutschsprachigen Diskursfragmenten bedingt –, hinsichtlich der diskursiven Wissensbestände jedoch eine Kontinuität auszumachen ist.

Mit Hinblick auf die Diskursebene wurde deutlich, dass kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit vor allem auf regionaler Ebene in Form einer 'regionalen Besonderheit' verhandelt wird. Bei der überregional konzipierten Berichterstattung wird der Diskursstrang, auch aufgrund seiner inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, insbesondere unter Bezugnahme auf eine gewisse Exotik thematisiert – Nähe und Distanz sind demnach bei der Berichterstattung zu kultureller Differenz entscheidend.

Dabei konnte durch die empirischen Befunde ein geregelter Ablauf in Form von institutionell verankerten Prämissen für die überregionale Berichterstattung zum Diskursstrang im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ausgeschlossen werden.

Darüber hinaus konnten auch soziokulturelle Bezugspunkte für den Diskursstrang ausgemacht werden: Der Diskursstrang korreliert – entsprechend seiner diskursiven Verankerung – sowohl mit einer sorbischen Selbst- als auch Fremdwahrnehmung und ist durch die Diskursposition geprägt: So nehmen sorbische Kommunikatoren sowohl sorbische Selbst- als auch Fremdwahrnehmungen in den Blick, indem sie Diskursfragmente anders kommunizieren oder alternierende Inhalte thematisieren. Eine Korrelation der Beiträge sorbischer Kommunikatoren mit einer sorbischen Selbstwahrnehmung macht sich dabei vor allem an dem Einsatz sorbischsprachiger O-Töne und Aussagen fest, die ein 'Hörbarmachen' von kultureller Differenz und damit eine 'deutsch-

sorbische Normalität' ermöglichen. Solche Subjektivationen als Ausdruck von sorbischen Selbstwahrnehmungen werden jedoch ansonsten im Diskursstrang größtenteils ausgespart. Andererseits konnte deutlich gemacht werden, dass auch eine sorbische Diskursposition an Fremdwahrnehmungen der Sorben anknüpft, die mit bestimmten Kollektiv-Symbolen, narrativen Strategien und Inszenierungsarten einhergehen. Der institutionell-strukturelle Produktionskontext des (deutschsprachigen) Diskursstrangs bedingt dabei Berichterstattung sorbischer Kommunikatoren, die sich größtenteils an einer Fremdwahrnehmung der Sorben orientiert.

Hinsichtlich eines 'Sichtbarmachens' kultureller Differenz wurden ebenso Überschneidungen zum Produktionskontext und zu einer sorbischen Fremd- und teilweise auch Selbstwahrnehmung ersichtlich. Ferner konnte deutlich gemacht werden, dass sich die 'Sichtbarmachung' von kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit auch auf gattungsabhängige Parameter, rezipientenorientierte Annahmen über Wissensbestände und das ästhetische Empfinden der Kommunikatoren bezieht.

Die meisten im Laufe dieser Arbeit entwickelten Kollektiv-Symbole ('Schutz und Pflege', 'Tradition und Moderne', 'Vom Aussterben bedroht', 'Religiöse Sorben', 'Opfer/David', 'Schatz/Reichtum') und narrativen Strategien ('Verschweigen von Konflikten zwischen Sorben und Deutschen', Gegendiskurs unter dem Motto 'Folklore ist nicht alles', 'Zahlenmagie', 'Rebellische Sorben') weisen dabei Korrelationen sowohl zu einer sorbischen Fremd- als auch Selbstwahrnehmung auf. Daneben wurde ein Kollektiv-Symbol und eine narrative Strategie benannt, die nicht mit sorbischen Selbstwahrnehmungen korrelieren und als negative Fremdwahrnehmungen der Sorben zu bezeichnen sind ('Reiche Sorben', 'Von der DDR gehätschelt'). Alle Kollektiv-Symbole und narrativen Strategien werden innerhalb von bestimmten Inszenierungsarten von sorbischen wie auch nicht-sorbischen Kommunikatoren zur Fortsetzung des Diskursstrangs genutzt. Eine kritisch-meinungsbildend-differenzierende Inszenierungsart wird in diesem Zusammenhang vor allem durch sorbische Kommunikatoren angesprochen, alle anderen Inszenierungsarten (folklorisierend-romantisierend-harmonisierend, krisenhaft-tragisch-spannend, informativ-darstellerisch-bildend und ulkig-komisch-bunt) sind nicht abhängig von der Diskursposition. Häufig wird jedoch der Diskursstrang innerhalb des öffentlich-rechtlichen Fernsehens ausgespart ('Nicht-Inszenierung').

Als Folge des Einsatzes dieser diskursiven „Wirkungsmittel“⁹⁴⁹ und ihrer Art der Inszenierung konnte innerhalb der Analyse festgestellt werden, dass kulturelle Differenz im

⁹⁴⁹ Jäger, 2015, S. 95.

Kontext der sorbischen Ethnizität vielfach überzeichnet wird, was eine Essentialisierung/ Homogenisierung, Folklorisierung und Exotisierung, (Fiskal)Politisierung, Minorisierung und Musealisierung/ Historisierung sorbischer Kultur zur Folge hat. Kulturelle Differenz wird dabei als 'Besonderheit', als 'Nicht-Normalität' konzipiert und größtenteils unter positiven Vorzeichen verhandelt.

Gleichzeitig werden kulturelle Überschneidungen von Mehr- und Minderheit vor allem unter finanzpolitischen Fragestellungen thematisiert, wodurch die Darstellung einer sorbischen respektive deutsch-sorbischen Normalität größtenteils auf (finanz)politische Aspekte beschränkt bleibt, die teilweise unter negativen Vorzeichen verhandelt werden. Daneben konnte nachgezeichnet werden, dass kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit nur in seltenen Fällen als Normalität verhandelt wird und dabei von institutionell-strukturellen Bedingungen (Diskursposition, anvisierte Reichweite, Gattung) abhängig ist.

Durch das Verschweigen von Konflikten wird das Verhältnis von Mehr- und Minderheit zudem harmonisiert, auch indem Problemlagen teilweise überzeichnet und damit verharmlost werden – was eine deutsch-sorbische Verständigung über Lösungsmöglichkeiten erschweren dürfte.

Der Diskurs zu kultureller Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit auf der Diskursebene des deutschsprachigen, öffentlich-rechtlichen Fernsehens greift demnach größtenteils auf ab- und ausgrenzende Aspekte zurück, die den 'Anderen', den 'Fremden' aus Sicht der Mehrheit beschreiben – und das, obwohl die Betrachtung einer mit der Mehrheit 'assoziierten', nationalen Minderheit die Chance böte, kulturelle Differenz als Teil des 'Eigenen' wahrzunehmen und damit auch als Aspekt der Mehrheitsgesellschaft zu reflektieren. Eine solche Hinwendung zu den Verschränkungen und Überschneidungen von Mehr- und Minderheit, die damit einherginge, kulturelle Differenz nicht als kontradiktorischen Gegenentwurf zu den vermeintlich 'eigenen' Werten und Normen einer Mehrheit zu entwerfen, ist meiner Meinung nach auch deshalb von großer Bedeutung, da die Postmoderne die Gegenüberstellung von 'Eigenem' und 'Fremdem' aufgrund einer globalen und mobilen Weltordnung – in der kulturelle Grenzziehungen immer mehr verschwimmen – grundsätzlich in Frage stellt.

Dieser erste Kritikpunkt führt schließlich zu dem Verbesserungsvorschlag, dass bei der Berichterstattung zu dem Diskurs oder einem seiner Stränge nicht das Trennende und Exklusive bei der Betrachtung einer nationalen Minderheit betont, sondern vielmehr das

Verbindende zwischen Mehr- und Minderheit oder zwischen verschiedenen Minderheiten in den Blick genommen werden sollte – dabei müssen auch Konfliktpotenziale klar benannt werden, denn nur so können Minderheiten und ihre Anliegen ernst genommen werden.

Daneben ist zu kritisieren, dass gerade die Aufteilung öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten mit regional geprägten Senderprofilen die Thematisierung der Sorben unter dem Blickwinkel einer regionalen Berichterstattung bedingt, was auch aus dem Fehlen eines konkreten Auftrags hinsichtlich der überregional konzipierten Berichterstattung zu den Sorben und zu nationalen Minderheiten im Allgemeinen resultiert. Meiner Meinung nach müssten an dieser Stelle institutionell-organisatorische Rahmenbedingungen geschaffen werden, beispielsweise indem innerhalb der ARD-Leitlinien konkrete Maßgaben für die Berichterstattung zu nationalen Minderheiten formuliert würden. In diesem Kontext kann unter anderem hinterfragt werden, wieso vor oder nach der Ausstrahlung von überregional konzipierten Nachrichtensendungen Informationen zur Börse oder zu den Lotto-Zahlen – die an den Zuschauerinteressen einer numerischen Minderheit festmachen – kommuniziert werden, nicht aber eine kurze Zusammenfassung der Nachrichten in einer der anerkannten Minderheitensprachen Deutschlands erfolgt. Denn dadurch könnte kulturelle Differenz im Kontext einer nationalen Minderheit als Normalität verhandelt werden.

Ferner bedingt die föderale Struktur der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in der überregionalen Berichterstattung zum Diskursstrang indirekt eine Ausklammerung von sorbischen Stimmen, indem sorbische Kommunikatoren größtenteils in den Landesrundfunkanstalten eingesetzt werden. Bezugnehmend auf den Befund, dass eine sorbische Diskursposition dazu geeignet ist, Aspekte der sorbischen Selbstwahrnehmung zur Anschauung zu bringen und damit kulturelle Differenz als Normalität zu entwerfen, wäre es wünschenswert, wenn sorbische Kommunikatoren auch in überregional konzipierten Rundfunkanstalten und Sendungen vermehrt eingesetzt würden.

Am Ende dieser Untersuchung sollen zwei mögliche Anschlussprojekte benannt werden, die auf meiner Diskursanalyse perspektivisch aufbauen könnten.

Einerseits wäre im Anschluss an die durchgeführte Analyse von Interesse, ob es einen sorbischsprachigen Diskursstrang zu den Sorben als kulturell differente Ethnie gibt respektive auf welchen Diskurs und -strang sich eine sorbischsprachige Berichterstattung zu den Sorben bezieht und welche Sinngebungen sich darin wiederfinden. Damit könnte nachgezeichnet werden, wo sich deutsche und sorbische Diskurse treffen und

überschneiden, wo sie sich ergänzen oder widersprechen und wie Herrschaftsbeziehungen und Machtkonstellationen als „komplexe strategische Situation in einer Gesellschaft.“⁹⁵⁰ auf der intra-diskursiven Ebene verhandelt werden. Zur Erhellung dieser Frage könnte beispielsweise ein Vergleich von sorbischsprachigen *Wuhladko*-Beiträgen und den deutschsprachigen 'Teaser-Beiträgen' des *Sachsenspiegels* beitragen.

Andererseits könnte eine Rezipientenanalyse die Verbreitung von Wissensbeständen zu den Sorben als kulturell differente Ethnie in den Blick nehmen, zum Beispiel indem Anschluss-Rezeptionen an Fernsehsendungen untersucht würden. Eine kombinierte Analyse von Diskursfragmenten und daraufhin erfolgenden Google- oder Wikipedia-Suchanfragen zum Diskursstrang könnte weitreichende Erkenntnisse darüber liefern, welche Gattungen, Inhalte und Darstellungsweisen bei dem „disperse[n] Publikum“⁹⁵¹ Interesse an den Sorben bedingen. Damit könnten die hier vorgelegten Ergebnisse auf der soziokulturellen Ebene weiter validiert werden und mit Hinblick auf die institutionell-strukturelle Ebene Möglichkeiten und Grenzen einer alternativen Berichterstattung zu den Sorben als kulturell differente Ethnie aufzeigen.

⁹⁵⁰ Foucault, 1983, S. 114.

⁹⁵¹ Maletzke, 1963, S. 28.

6 Literaturverzeichnis

Adam, Jens: Was macht Schleife sorbisch? Vom lokalen Umgang mit einem regionalen Identitätsmuster. In: Ders.; Becker, Franziska; Tschernokoshewa, Elka (Hg.): Skizzen aus der Lausitz. Region und Lebenswelt im Umbruch (= Alltag und Kultur, Bd. 3). Köln / Böhlau 1997, S. 185-208.

Altman, Rick: Fernsehton. In: Adelmann, Ralf et al. (Hg.): Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft. Theorie, Geschichte, Analyse. Konstanz 2001, S. 388-412.

Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt / New York 1996.

[Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London 1983.]

Andree, Richard: Wendische Wanderstudien. Zur Kunde der Lausitz und der Sorbenwenden. Stuttgart 1874.

Appadurai, Arjun: Disjuncture and difference in the global cultural economy. In: Theory, Culture and Society 7 (1990), 295-310.

Arutjunian, Jury; Drobishewa, Leokadia: Mnogoobrazije kulturnoj shizni narodow. Moskau 1987.

Assmann, Aleida: Arbeit am nationalen Gedächtnis. Eine kurze Geschichte der deutschen Bildungsidee. Frankfurt a.M. 1993.

Bachmair, Ben: Fernsehkultur. Subjektivität in einer Welt bewegter Bilder. Opladen 1996.

Balke, Lotar; Lange, Albrecht: Sorbisches Trachtenbuch, 2. bearbeitete Auflage. Bautzen 2002 [1985].

Barth, Frederik: Introduction. In: Ders. (Hg.): Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Cultural Difference. London 1969, S. 9-38.

Barthes, Roland: Mythen des Alltags. Frankfurt a.M. 1985.
[Mythologies. Paris 1957.]

Barthes, Roland: S/Z. Frankfurt a.M. 1987.
[S/Z. Paris 1970.]

Barthes, Roland: Der entgegenkommende und der stumpfe Sinn. Frankfurt a.M. 1990.

Bausinger, Hermann: Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Berlin et al. 1971.

Bausinger, Hermann: Da capo: Folklorismus. In: Lehmann, Albrecht; Kuntz, Andreas (Hg.): Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin (= Lebensformen, Bd. 3). Berlin / Hamburg 1988, S. 321-328.

- Bausinger*, Hermann: Identität. In: Ders. et al. (Hg.): Grundzüge der Volkskunde (= Grundzüge, Bd. 34), 2., unveränderte Auflage. Darmstadt 1989 [1978], S. 204-263.
- Berelson*, Bernard: Content Analysis in Communication Research. New York 1952.
- Berger*, Peter L.; *Luckmann*, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M. 1969.
- Bhabha*, Homi K.: Die Verortung der Kultur. Tübingen 2000.
[The location of culture. New York 1994.]
- Bielinski*, Harald; *Magvas*, Emil; *Parmentier*, Klaus: Arbeitsmarkt Monitor für die neuen Bundesländer. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2 (1992), S. 136-157.
- Blaschke*, Karlheinz: Die geschichtliche Leistung des sorbischen Volkes im germanisch-slawischen Berührungsbereich Ostmitteleuropas. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 33). Bautzen 2003, S. 61-81.
- Blaschke*, Karlheinz; *Mahling / Malink*, Jan: Kirche. In: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014, S. 183-188.
- Blumer*, Herbert: Symbolic Interactionism. Perspective and Method. New Jersey 1969.
- Blumer*, Herbert: Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit, Bd. 1. Reinbek bei Hamburg 1973, S. 80-101.
- Boehm*, Gottfried: Die Wiederkehr der Bilder. In: Ders. (Hg.): Was ist ein Bild? München 1994, S. 11-38.
- Boehm*, Gottfried: Ikonische Differenz. In: Rheinsprung. Zeitschrift für Bildkritik 11/1 (2011), S. 170-176.
- Bonfadelli*, Heinz; *Moser*, Heinz (Hg.): Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum? Wiesbaden 2007.
- Borstnar*, Nils; *Pabst*, Eckhard; *Wulff*, Hans-Jürgen: Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft. Konstanz 2002.
- Bott-Bodenhausen*, Karin: Sprachverfolgungen in der NS-Zeit. Sorbische Zeitzeugen berichten (= Lětopis Sonderheft 44). Bautzen 1997.
- Bourdieu*, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M. 1987.
[Le sens pratique. Les Éditions de Minuit. Paris 1980.]
- Bourdieu*, Pierre: Über das Fernsehen. Aus dem Französischen von Achim Russer. Frankfurt a.M. 1998.
[Liber – Raison d’agir Bd. 1: Sur la télévision. Paris 1996.]

Brankačk, Jan; Mětišk, Frido: Geschichte der Sorben, Band 1: Von den Anfängen bis 1789 (= Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, Bd. 39). Bautzen 1977.

Brepohl, Wilhelm: Die Heimat als Beziehungsfeld. Entwurf einer soziologischen Theorie der Heimat. In: *Soziale Welt* 4 (1952), S. 12-22.

Brieler, Ulrich: Historische Wahrheitskämpfe und 'Fernsehgeschichte'. In: Jäger, Siegfried (Hg.): *Wie kritisch ist die Kritische Diskursanalyse? Ansätze zu einer Wende kritischer Wissenschaft*. Münster 2008, S. 82-86.

Bruk, Gisela: Osterbräuche in der Lausitz. Bautzen 2010.

Buchanan, Donna A.: Metaphors of Power, Metaphors of Truth. The Politics of Music Professionalism in Bulgarian Folk Orchestras. In: *Ethnomusicology* 39/3 (1995). S. 463-469.

Burke, Peter: *Kultureller Austausch*. Frankfurt a. M. 2000.

Butterwegge, Christoph; Hentges, Gudrun (Hg.): *Massenmedien, Migration und Integration*. Wiesbaden 2006.

Cassirer, Ernst: *Schriften zur Philosophie der symbolischen Formen*. Auf der Grundlage der Ausgabe Ernst Cassirer: *Gesammelte Werke* (= Philosophische Bibliothek, Bd. 604). Hamburg 2009.

Cassirer, Ernst: *Philosophie der symbolischen Formen, Bd. 3: Phänomenologie der Erkenntnis*, 10., unveränderte Auflage. Darmstadt 1994 [Berlin 1929].

Cyž, Beno: *Die DDR und die Sorben. Eine Dokumentation zur Nationalitätenpolitik in der DDR, Teil 2 (1969-1978)*. Bautzen 1979.

Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (Hg.): *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Die Leipziger 'Mitte'-Studie 2016*, 2. Auflage. Gießen 2016.

Abzurufen unter: <https://www.boell.de/sites/default/files/buch_mitte_studie_uni_leipzig_2016.pdf> (abgerufen am 12.05.2017, 14:00 Uhr).

Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin / Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen (Sorbisches Institut e.V. in Bautzen) (Hg.): *Sorbischer Sprachatlas*, Bd. 1 – 15, Bautzen 1965 – 1996.

Dijk, Teun A. van: *Eliten, Rassismus und die Presse*. In: Jäger, Siegfried; Link, Jürgen (Hg.): *Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien*. Duisburg 1993, S. 80-130.

Doelker, Christian: *Kulturtechnik Fernsehen. Analyse eines Mediums*. Stuttgart 1989.

Dolowy-Rybińska, Nicole: „Nikt za nas tego nie zrobi“. *Praktyki językowe i kulturowe młodych aktywistów mniejszości językowych Europy*. Diss., Toruń 2017.

Drews, Axel; Gerhard, Ute; Link, Jürgen: Moderne Kollektivsymbolik. Eine diskurs-theoretisch orientierte Einführung mit Auswahlbibliographie. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Deutschen Literatur (IASL), 1. Sonderheft Forschungsreferate (1985), S. 256-375.

Dreyfus, Hubert L.; Rabinow, Paul: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Frankfurt a.M. 1987

Eco, Umberto: Apokalyptiker und Integrierte. Frankfurt a.M. 1984.
[Apocalittici e integrati. Mailand 1964.]

Eco, Umberto: Semiotik und Philosophie der Sprache. München 1985.
[Semiotica e filosofia del linguaggio. Turin 1984.]

Eco, Umberto: Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen. München 1987.
[A Theory of Semiotics. Bloomington 1979.]

Elina, Hilža: Folklorenzentr. In: Thiemann, Manfred (Hg.): Sorben. Serbja. Ein kleines Lexikon. Bautzen 1989, S. 86-87.

Elle, Katharina: Von Geiz bis Gastfreundschaft. Analyse eines Stereotypensystems am Beispiel der Oberlausitzer Sorben. Eine empirische Untersuchung. Diss., 2011 (elektronisch publizierte Hochschulschrift).
Abzurufen unter: <http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/9878/elle_diss_korr.pdf> (abgerufen am 23.02.2014 um 11:00 Uhr).

Elle, Ludwig: Sorbische Kultur und ihre Rezipienten. Ergebnisse einer ethnosozio-logischen Befragung (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 1). Bautzen 1992.

Elle, Ludwig: Sprachenpolitik in der Lausitz. Eine Dokumentation 1949-1989 (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 11). Bautzen 1995.

Elle, Ludwig: Mehrsprachige Kommunikation aus der Sicht einer Kleinsprache. Sorbisch im Alltag in der Lausitz. In: Minderheitensprachen im Kontext. Bulletin suiaae de linguistique appliquée 69/1 (1999), S. 151-162.

Elle, Ludwig: Das Volk der Sorben in Deutschland. In: Bielefeldt, Heiner; Lüer, Jörg (Hg.): Rechte nationaler Minderheiten. Ethnische Begründung, rechtliche Verankerung und historische Erfahrung. Bielefeld 2004, S. 152–165.

Elle, Ludwig: Die Domowina in der DDR. Aufbau und Funktionsweise einer Minderheitenorganisation im staatlich-administrativen Sozialismus (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 51). Bautzen 2010.

Elle, Ludwig: Wie viele Sorben gibt es – noch? Oder: Kann und soll man Minderheiten zählen? In: Tschernokoshewa, Elka; Keller, Ines (Hg.): Dialogische Begegnungen. Minderheiten – Mehrheiten aus hybridologischer Sicht (= Hybride Welten, Bd. 5). Münster et al. 2011, S. 209-223.

Elle, Ludwig: Sorbische Interessenvertretung in Vergangenheit und Gegenwart (= Kleine Reihe des Sorbischen Instituts, Bd. 16). Bautzen 2012.

Elle, Ludwig: Sprachenpolitik in der Lausitz. Sprachenpolitik und Sprachenrechte im deutsch-sorbischen Gebiet 1990-2014 (= Kleine Reihe des Sorbischen Instituts, Bd. 20). Bautzen 2014a.

Elle / Ela, Ludwig: Siedlungsgebiet. In: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014b, S. 361-362.

Fengler, Denise: Westdeutsche Korrespondenten in der DDR. Vom Abschluss des Grundlagenvertrages 1972 bis zur Wiedervereinigung 1990. In: Wilke, Jürgen (Hg.): Journalisten und Journalismus in der DDR. Berufsorganisation – Westkorrespondenten – 'Der schwarze Kanal' (= Medien in Geschichte und Gegenwart, Bd. 23). Köln, Weimar, Wien 2007, S. 79-216.

Fiske, John; *Hartley*, John: Reading Television. London 1978.

Fiske, John: Television Culture. Popular pleasures and politics. London / New York 1987.

Flügge, Maximilian: Das Selbstverständnis öffentlich-rechtlicher Fernsehanstalten in Deutschland unter Berücksichtigung ihres Funktionsauftrags und gesellschaftlicher Entwicklungslinien. Diss., Magdeburg 2009.

Förster, Frank: Bergbau-Umsiedler. Erfahrungsberichte aus dem Lausitzer Braunkohlenrevier (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 17). Bautzen 1998.

Förster, Frank: Die 'Wendenfrage' in der deutschen Ostforschung 1933-1945. Die Publikationsstelle Berlin-Dahlem und die Lausitzer Sorben (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 43). Bautzen 2007.

Förster, Frank; *Knebel*, Benno / Beno: Braunkohlenbergbau. In: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014, S. 54-57.

Foltin, Hans-Friedrich: Alltag und 'Alltag' in den deutschen Fernsehserien: am Beispiel der Serien 'Berlin-Ecke Bundesplatz', 'Lindenstraße' und 'Gute Zeiten, schlechte Zeiten'. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 95 (1999), S. 153-172.

Foucault, Michel: Mikrophysik der Macht. Michel Foucault über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin. Berlin 1976a.

Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a.M. 1976b.
[Surveillir et punir. La naissance de la prison. Paris 1975.]

Foucault, Michel: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin 1978.

Foucault, Michel: Sexualität und Wahrheit, Bd.1: Der Wille zum Wissen. Frankfurt a.M. 1983.

[*Histoire de la sexualité, tome 1: La volonté de savoir. Paris 1976.*]

Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses (= Inauguralvorlesung am Collège de France, 02. Dezember 1970). Frankfurt a.M. 1991.

[*L'ordre du discours. Paris 1971.*]

Foucault, Michel: Was ist Kritik? Berlin 1992.

[*Qu'est-ce que la critique? Suivi de la culture de soi. Paris o.J.*]

Foucault, Michel: Dits et Écrits. Schriften, Bd. 1: 1954-1969. Frankfurt a.M. 2001.

[*Dits et Écrits, tome 1: 1954-1969. Paris 1994.*]

Foucault, Michel: Dits et Écrits. Schriften, Bd. 2: 1970-1975. Frankfurt a.M. 2002.

[*Dits et Écrits, tome 2: 1970-1975. Paris 1994.*]

Foucault, Michel: Dits et Écrits. Schriften, Bd. 3: 1976-1979. Frankfurt a.M. 2003.

[*Dits et Écrits, tome 3: 1976-1979. Paris 1994.*]

Foucault, Michel: Archäologie des Wissens. 16. Auflage, Frankfurt a. M. 2013 [1981].

[*Archéologie du savoir. Paris 1969.*]

Francis, Emerich K.: Ethnos und Demos. Soziologische Beiträge zur Volkstheorie. Berlin 1965.

Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur. In: Ders.: Das Unbehagen in der Kultur und andere Schriften. Neu-Isenburg / Frankfurt a. M. 2010 [Wien 1930], S. 535-596.

Früh, Werner, Schönbach, Klaus: Der dynamisch-transaktionale Ansatz. Ein neues Paradigma der Medienwirkungen. In: Publizistik 27 (1982): 74-88.

Früh, Werner; Stiehler, Hans-Jörg: Fernsehen in Ostdeutschland. Eine Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Programmangebot und Rezeption (= Schriftenreihe der AML, Bd. 1. Berlin 2002.

Gamson, William A.; Modigliani, Andre: The changing culture of affirmative action. In: Braungart, Richard G.; Braungart, Margaret M. (Hg.): Research in Political Sociology, Bd. 3. Greenwich 1987, S. 137-177.

Geertz, Clifford: Welt in Stücken. Kultur und Politik am Ende des 20. Jahrhunderts. Wien 2007.

[*The World in Pieces. Culture and Politics at the End of the century. In: Ders.: Available Light. Anthropological Reflections on Philosophical Topics. Princeton 2000, S. 218-263.*]

Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss – Forschungsstand – Bibliographie. Bielefeld 2005.

- Giddens, Anthony*: Die Konstitution der Gesellschaft. Frankfurt a.M. 1988.
[The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration. Cambridge 1984.]
- Glaser, Barney; Strauss, Anselm L.*: The Discovery of Grounded Theory: Strategies of Qualitative Research. Chicago 1967.
- Glaser, Konstanze*: Minority Languages and Cultural Diversity in Europe. Gaelic and Sorbian Perspectives (= Linguistic Diversity and Language Rights, Bd. 3). Clevedon / Buffalo / Toronto 2007.
- Goodman, Nelson*: Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie, 2. Auflage. Frankfurt a.M. 1998 [1973].
[Languages of Art. An Approach to a Theory of Symbols. Indianapolis 1968].
- Habermas, Jürgen*: Theorie des kommunikativen Handelns (Bd. 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung; Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft). Frankfurt a. M. 1981.
- Habermas, Jürgen*: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990, 5. Auflage. Frankfurt a. M. 1996 [Neuwied 1962].
- Hahn, Alois*: 'Die soziale Konstruktion des Fremden.' In: Sprondel, Walter (Hg.): Die Objektivität der Ordnungen und ihre kommunikative Konstruktion. Frankfurt a.M. 1994, S. 140-163.
- Hall, Stuart*: Kodieren. Dekodieren. In: Ders.: Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften, Bd. 4. Hamburg 2004, S. 66-80.
- Handrick, Joachim*: DDR – Vaterland der Sorben. Bautzen 1960.
- Hansen, Klaus P.*: Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung. 3., durchgesehene Auflage. Tübingen / Basel 2003 [1995].
- Hark, Sabine*: Feministische Theorie – Diskurs – Dekonstruktion. In: Keller et al. (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd.1: Theorien und Methoden. Opladen 2001, S. 353-373.
- Haupt, Leopold; Smoler, Jan A.*: Volkslieder der Sorben in der Ober- und Niederlausitz – Pěśnički hornich a delnich Łužiskich Serbow, Fotomechanischer Neudruck. Bautzen 1996 [1841/43].
- Herman, Simon*: Explorations in the social psychology of language choice. In: Fishman, Joshua A. (Hg.): Readings in the Sociology of Language. Den Haag 1968, S. 492-511.
- Herz, Thomas A.*: Die 'Basiserzählung' und die NS-Vergangenheit. Zur Veränderung der politischen Kultur in Deutschland. In: Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle an der Saale 1995. Frankfurt a.M. 1996, S. 91-109.

Hickethier, Knut: Zwischen Abwehr und Umarmung. Die Konstruktion des anderen in Filmen. In: Karpf, Ernst (Hg.): 'Getürkte Bilder'. Zur Inszenierung von Fremden im Film (= Arnoldshainer Filmgespräche, Bd. 12). Marburg 1995, S. 21-40.

Hickethier, Knut: Einführung in die Medienwissenschaft. Stuttgart / Weimar 2003.

Hickethier, Knut: Das Fernsehen der DDR. In: Zahlmann, Stefan (Hg.): Wie im Westen, nur anders. Medien in der DDR. Berlin 2010, S. 119-130.

Hirschfelder, Gunther: Europäischer Alltag im Fokus der Kulturanthropologie/ Volkskunde. In: Conermann, Stephan (Hg.): Was ist Kulturwissenschaft? Zehn Antworten aus den 'kleinen Fächern'. Bielefeld 2012, S. 135-173.

Hobsbawm, Eric: Introduction: Inventing Traditions. In: Ders.; Tanger, Terence (Hg.): The Invention of Tradition, 9. Auflage. Cambridge 1996 [1983], S. 1-14.

Hoffmann-Riehm, Christa: Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 32 (1980), S. 339-372.

Hopf, Christel: Die Pseudo-Exploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie 7/2 (1978), S. 97-115.

Hose / Hozyna, Susanne: Bräuche. In: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014, S. 53-54.

Hübsch, Khola Maryam: Der Islam in den Medien. Das Framing bei der Darstellung der muslimischen Frau. Saarbrücken 2008.

Huhnke, Brigitta: Intermediale Abhängigkeiten bei der Inszenierung rassistischer Feindbilder seit Mitte der achtziger Jahre am Beispiel der Wochenzeitungen 'Bild am Sonntag' und 'Der Spiegel'. In: Jäger, Siegfried; Link, Jürgen (Hg.): Die vierte Gewalt. Rassismus und die Medien. Duisburg 1993, S. 213-266.

Jacobs, Theresa: Der Sorbische Volkstanz in Geschichten und Diskursen (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 59). Bautzen 2014.

Jäckel, Michael: Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung, 4., erweiterte und überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2008 [1999].

Jäger, Margarete: Fatale Effekte. Die Kritik am Patriarchat im Einwanderungsdiskurs. Duisburg 1996.

Jäger, Margarete et al.: Leben im Brennpunkt. Der öffentliche Diskurs über den Stadtteil Gelsenkirchen-Bismarck / Schalke-Nord und seine Auswirkungen auf die Bevölkerung. Auf dem Weg zur Dispositivanalyse... (Projektbericht). In: Jäger, Siegfried (Hg.): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 7., vollständig überarbeitete Auflage. Münster 2015 [1993], S. 164-222.

Jäger, Siegfried; Jäger, Margarete (Hg.): Baustellen. Beiträge zur Diskursgeschichte deutscher Gegenwart. Duisburg 1996.

Jäger, Siegfried; Jäger, Margarete: Diskurs als „Fluss von Wissen durch die Zeit“. Ein transdisziplinäres politisches Konzept zur Deutung gesellschaftlicher Wirklichkeit. In: *Jäger, Siegfried; Jäger, Margarete* (Hg.): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden 2007, S. 15-37.

Jäger, Siegfried: Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller, Reiner et al. (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1: Theorien und Methoden. Opladen 2001, S. 83-114.

Jäger, Siegfried: Das „Syskoll“. Kollektivsymbolik als diskurstragende Kategorie, am Beispiel von Konfliktdiskursen. In: *Jäger, Siegfried; Jäger, Margarete* (Hg.): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden 2007(a), S. 39-59.

Jäger, Siegfried: Normalität um jeden Preis? Normalismus und Normalisierung als diskurstragende Kategorien in modernen Industriegesellschaften. In: Ders.; *Jäger, Margarete* (Hg.): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden 2007(b), S. 61-69.

Jäger, Siegfried: Der „konservative Revolutionär“ bei der Schreibtisch-Arbeit. Feinanalyse eines typischen Artikels aus der extrem rechten JUNGEN FREIHEIT. In: *Jäger, Siegfried; Jäger, Margarete* (Hg.): Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden 2007(c), S. 183-213.

Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, 7., vollständig überarbeitete Auflage. Münster 2015 [1993].

Janicaud, Dominique: Rationalität und Macht. In: Ewald, Francois; Waldenfels, Bernhard (Hg.): Spiele der Wahrheit. Michel Foucaults Denken. Frankfurt a.M. 1991, S. 251-276.

Jenč, Helmut: Die sorbische Sprache in Vergangenheit und Gegenwart. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Die Sorben in Deutschland. Serbja w Němskej. Sieben Kapitel Kulturgeschichte. Bautzen 1993, S. 95-113.

Jentsch, Helmut: Probleme der Entwicklung des modernen obersorbischen Wortschatzes. In: Spieß, Gunter (Hg.): Modernisierung des Wortschatzes europäischer Regional- und Minderheitensprachen. Tübingen 1999, S. 71-82.

Jodlbauer, Ralph; Spieß, Gunter, Steenwijk, Han: Die aktuelle Situation der niedersorbischen Sprache. Ergebnisse einer soziolinguistischen Untersuchung der Jahre 1993-1995 (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 27). Bautzen 2001.

Jurga, Martin: Fernsehtextualität und Rezeption, (= Studien zur Kommunikationswissenschaft, Bd. 41). Opladen / Wiesbaden 1999.

Jurisch, Erwin: Bemerkungen zum Vorschlag des 'Instituts für sorbische Volksforschung' im Frühjahr 1968 eine ethnosozilogische Massenbefragung in den Bezirken Cottbus und Dresden durchzuführen. Abteilung Staats- und Rechtsfragen. Sektor Staatsorgane. Berlin, den 4. Februar 1967. In: Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR beim Bundesarchiv. Archiv der SED, 1967. DY 30 IV A 2/13/137.

Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie, 2., aktualisierte Auflage. München 2003 [1999].

Kaulfürst, Hans-Eberhard: Sündenbock mit Privilegien? Zur Lage der sorbischen nationalen Minderheit. Ein Plädoyer. In: *progrom. Zeitschrift für bedrohte Völker* 21 (1990), S. 21-22.

Keller, Ines: Sorbische Trachten – nur für Sorben? Zum Wandel im Umgang mit ethnisch-kulturellen Zuschreibungen. In: *Tschernokoshewa, Elka; Dies. (Hg.): Dialogische Begegnungen. Minderheiten – Mehrheiten aus hybridologischer Sicht (= Hybride Welten, Bd. 5).* Münster et al. 2011, S. 177-189.

Keller/ Kellerowa, Ines: Tracht. In: *Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon.* Bautzen 2014, S. 432-439.

Keller, Reiner: Diskursanalyse. In: *Hitzler, Roland; Honer, Anne (Hg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung.* Opladen 1997, S. 309-333.

Keller, Reiner et al. (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1: Theorien und Methoden. Opladen 2001.

Keller, Reiner: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen (= *Qualitative Sozialforschung, Bd 14*), 2. Auflage. Wiesbaden 2004 [2004].

Keller, Reiner: Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Programms. Wiesbaden 2005.

Keller, Reiner et al. (Hg.): Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Zum Verhältnis von Wissenssoziologie und Diskursforschung. Konstanz 2005.

Keppler, Angela: Mediale Kommunikation und kulturelle Orientierung. Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Medienforschung. In: *Historical Social Research* 30/1 (2005), S. 215-226

Keppler, Angela: Mediale Gegenwart. Eine Theorie des Fernsehens am Beispiel der Darstellung von Gewalt. Frankfurt a.M. 2006.

Keppler, Angela: Das Fernsehen als Sinnproduzent. Soziologische Fallstudien. Berlin / München / Boston 2015.

Kepplinger, Hans M.: Der Nachrichtenwert der Nachrichtenfaktoren. In: *Holtz-Bacha, Christina; Scherer, Helmut; Waldmann, Norbert (Hg.): Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben.* Opladen / Wiesbaden 1998, S. 19-38.

Kiedaisch, Franziska: Die Sorben auf dem Bildschirm. Von der gesellschaftlichen Imagination einer nationalen Minderheit anhand von öffentlich-rechtlichen Fernsehsendungen zu den Sorben. Magisterarbeit, 2011.

Kiliánová, Gabriela: Ethnische Identität in kollektiver und individueller Dimension: Am Beispiel von Forschungen an einer ethnischen Grenze. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 33). Bautzen 2003, S. 281-289.

Kliem/Kliemowa, Christine; *Hose/Hozyna*, Susanne: Fastnacht. In: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014, S. 119-121.

Klima, Rolf: Minorität. In: Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstedt, Otthein; Wienold, Hanns (Hg.): Lexikon zur Soziologie, 4., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden 2007 [1973], S. 434-435.

Kloesel, Christian; *Pape*, Helmut (Hg.): Charles Sanders Peirce. Semiotische Schriften, Bd. 3. Frankfurt a. M. 2000 [1993].

Knilli, Friedrich; *Reiss*, Erwin: Einführung in die Film- und Fernsehanalyse. Ein ABC für Zuschauer. Steinbach / Gießen 1971.

Köck, Christoph: Kulturanalyse populärer Medientexte. In: Göttisch, Silke; Lehmann, Albrecht (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 301-320.

Köstlin, Konrad: Die Regionalisierung von Kultur. In: Ders.; Bausinger, Hermann (Hg.): Heimat und Identität. Probleme regionaler Kultur. Tagungsband des Volkskunde-Kongress' in Kiel 1979. Neumünster 1980, S. 25-38.

Köstlin, Konrad: Zur frühen Geschichte staatlicher Trachtenpflege in Bayern. In: Lehmann, Albrecht; Kuntz, Andreas (Hg.): Sichtweisen der Volkskunde. Zur Geschichte und Forschungspraxis einer Disziplin (= Lebensformen, Bd. 3). Berlin / Hamburg 1988, S. 301-319.

Köstlin, Konrad: Sorbische Kulturforschung im europäischen Rahmen. In: *Letopis* 40/2 (1993), S. 3-9.

Köstlin, Konrad: Lust aufs Sorbischsein. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 33). Bautzen 2003, S. 427-445.

Kohl, Karl-Heinz: Entzauberter Blick. Das Bild vom guten Wilden und die Erfahrung der Zivilisation. Berlin 1981.

Kohl, Karl-Heinz: Ethnologie. Die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung. München 1993.

Koschmal, Walter: Grundzüge sorbischer Kultur. Eine typologische Betrachtung (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 9). Bautzen 1995.

Kracauer, Siegfried: Theorie des Films. Die Errettung der äußeren Wirklichkeit. Vom Verfasser revidierte Übersetzung von Friedrich Walter und Ruth Zellschan. Frankfurt a.M. 1964.

[Theory of Film. The Redemption of Physical Reality. New York 1960.]

Kraus, Peter A.: Minderheiten. In: Nohlen, Dieter; Waldmann, Peter; Ziemer, Klaus (Hg.): Lexikon der Politik, Bd. 4: Die östlichen und südlichen Länder. München 1997, S. 369-279.

Kuchenbuch, Thomas: Filmanalyse. Theorien, Modelle, Kritik. München 1978.

Kuhlmann, Michael: Fernsehen in der DDR (= Veröffentlichungen zum Forschungsschwerpunkt Massenmedien und Kommunikation Nr. 116/117). Siegen 1997.

Kunze, Peter: Die preußische Nationalitätenpolitik in den fünfziger und sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Sorbenpolitik. In: Lětopis B 34 (1987), 37-76.

Kunze, Peter: Aus der Geschichte der Lausitzer Sorben. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Die Sorben in Deutschland. Serbja w Němskej. Sieben Kapitel Kulturgeschichte. Bautzen 1993, S. 7-55.

Kunze, Peter: Die Sorbenpolitik in der Ober- und Niederlausitz vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg. In: Pech, Edmund; Scholze, Dietrich (Hg.): Zwischen Zwang und Beistand. Deutsche Politik gegenüber den Sorben vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart (= Sonderausgabe der Sächsischen Zentrale für politische Bildung, Dresden 2003). Korneuburg 2003, S. 13-38.

Kunze, Peter: Kurze Geschichte der Sorben, 4., durchgesehene Auflage. Bautzen 2008 [1995].

Lévi-Strauss, Claude: Das wilde Denken. Frankfurt a.M. 1968.
[La pensée sauvage. Paris 1962.]

Lingenberg, Jörg: Der Deutsche Fernsehfunk. In: Longolius, Christian (Hg.): Fernsehen in Deutschland. Gesellschaftspolitische Aufgaben und Wirkungen eines Mediums. Mainz 1967, S. 37-46.

Link, Jürgen: Die Struktur des Symbols in der Sprache des Journalismus. Zum Verhältnis literarischer und pragmatischer Symbole. München 1978.

Link, Jürgen: Kollektivsymbolik und Mediendiskurse. In: kultuRRevolution 1 (1982), S. 6-21.

Link, Jürgen: Die Analyse der symbolischen Komponenten realer Ereignisse. Ein Beitrag der Diskurstheorie zur Analyse neorassistischer Äußerungen. In: Jäger, Siegfried; Januschek, Franz (Hg.): Der Diskurs des Rassismus (= Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, Heft 46). Osnabrück 1992, S. 37-52.

Link, Jürgen: Grenzen des flexiblen Normalismus? In: Schulte-Holtey, Ernst (Hg.): Grenzmarkierungen. Normalisierung und diskursive Ausgrenzung. Duisburg 1995, S. 24-39.

Link, Jürgen: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Opladen 1997.

Link, Jürgen; Link-Heer, Ulla: Diskurs/ Interdiskurs und Literaturanalyse. In: LiLi Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 77 (1990), S. 88-99.

Lobinger, Katharina: Visuelle Stereotype. Resultate besonderer Bild-Text-Interaktionen. In: Petersen, Thomas; Schwender, Clemens (Hg.): Visuelle Stereotype. Köln 2009, S. 109-122.

Lobinger, Katharina: Visuelle Kommunikationsforschung. Medienbilder als Herausforderung für die Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden 2012.

Luckmann, Thomas: Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Neidhardt, Friedhelm; Lepsius, M. Rainer; Weiss, Johannes (Hg.): Kultur und Gesellschaft, (= Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Bd. 27). Opladen 1986, S. 191-211.

Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien. Opladen 1995.

Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Bd. 2. Frankfurt a.M. 1997.

Maas, Utz: 'Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand.' Sprache im Nationalsozialismus. Opladen 1984

Maletzke, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg 1963.

Malinkowa, Trudla: Ufer der Hoffnung. Sorbische Auswanderer nach Übersee, 2., überarbeitete Auflage. Bautzen 1999 [1995].

Marti, Roland: Wusiše kultury Serbow a serbskeje kultury: wobstawnosć a pšeměnjnje. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 33). Bautzen 2003, S. 233-243.

Marquardt, Editha: Visiotype und Stereotype. Prägnanzbildungsprozesse bei der Konstruktion von Region in Bild und Text. Köln 2005.

Matschie, Jürgen; Fascyna, Hanka: Sorbische Bräuche, 3., überarbeitete Auflage. Bautzen 2006 [1992].

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe et al. (Hg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. München 1991, S. 209-213.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 8. Auflage. Weinheim 2003 [1983].

Meškank, Timo: Die Zwischenkriegszeit. Sorbische Nationalbewegung unter Irredentaverdacht. In: Pech, Edmund; Scholze, Dietrich (Hg.): Zwischen Zwang und Beistand. Deutsche Politik gegenüber den Sorben vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart (= Sonderausgabe der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Dresden 2003). Korneuburg 2003, S. 39-72.

Meškank, Timo: Instrumentalisierung einer Kultur. Zur Situation bei den Sorben 1948-1989. Bautzen 2014.

Meškank, Timo: Sorben im Blick der Staatssicherheit. Die Akten der K 5 und des MfS der DDR 1949-1989. Bautzen 2016.

Mětšk, Frido: Einige Erwähnungen über die Auswirkungen der territorialen Veränderungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf die sorbische Nationalität. In: Lětopis B 9/1 (1962), S. 60-87.

Mětšk, Frido: Verordnungen und Denkschriften gegen die sorbische Sprache und Kultur während der Zeit des Spätfeudalismus. Bautzen 1969.

Mezger, Werner: Volkskunde und Fernsehen. Zwischenbilanz eines Kooperationsversuchs. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 96 (2000), S. 201-227.

Mikos, Lothar: Es wird dein Leben! Familienserien im Fernsehen und im Alltag der Zuschauer. Münster 1994.

Mikos, Lothar: Film- und Fernsehanalyse, 2., überarbeitete Aufl.. Konstanz 2008 [2003].

Moser, Hugo: Volk, Volksgeist, Volkskultur. Die Auffassungen Johann Gottfried Herders in heutiger Sicht. In: Zeitschrift für Volkskunde 53 (1956/57), S. 127-140.

Moser, Hans: Vom Folklorismus in unserer Zeit. In: Zeitschrift für Volkskunde 58 (1962), S. 177-209.

Moser, Hans: Der Folklorismus als Forschungsproblem der Volkskunde. In: Hessische Blätter für Volkskunde 55 (1964), S. 9-58.

Müller, Albrecht: Unsere Eliten. Eine Gefahr für die Demokratie. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 4 (2006), S. 436-488.

Müller, Marion G.: Grundlagen der visuellen Kommunikation. Theorieansätze und Methoden. Konstanz 2003.

Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften. Tübingen 2006.

Muka, Arnošt: Statistika lužiskich Serbow. Wobličenje a wopisanje hornjo – a delnjo-lužiskeho Serbowstwa w lětach 1880-1885. Budyšin 1884-1886.
[Statistik der Lausitzer Sorben. Berechnung und Beschreibung des ober- und niederlausitzer Sorbentums in den Jahren 1880-1885. Bautzen 1884-1886.]

- Musiat*, Sigmund: Vogelhochzeit. In: Thiemann, Manfred (Hg.): Sorben. Serbja. Ein kleines Lexikon. Bautzen 1989, S. 152-153.
- Musiat*, Sigmund: Familienstrukturen der Sorben in volkskundlich-historischer Sicht. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Die Sorben in Deutschland. Serbja w Němskej. Sieben Kapitel Kulturgeschichte. Bautzen 1993, S. 57-93.
- Musiat*, Sigmund: Sorbische/wendische Vereine 1716-1937. Ein Handbuch. Bautzen 2001.
- Nach *Nedo*, Pawoł: Kultur. In: Thiemann, Manfred (Hg.): Sorben. Serbja. Ein kleines Lexikon. Bautzen 1989, S. 21-25.
- Nettle*, Daniel; *Romaine*, Suzanne: Vanishing Voices. The extinction of the world's languages. Oxford 2000.
- Neumann*, Martin: Sprachensterben in Europa. Rechtliche Maßnahmen zur Erhaltung von Minderheitensprachen (= Ethnos, Bd. 69). Wien 2009.
- Newcomb*, Horace M.; *Hirsch*, Paul M.: Fernsehen als kulturelles Forum. Neue Perspektiven für die Medienforschung. In: Hickethier, Knut (Hg.): Fernsehen. Wahrnehmungswelt, Programminstitution und Marktkonkurrenz. Frankfurt a.M. et al. 1992, S. 89-107.
[Television as a Cultural Forum. Implications of Research. In: Rowland, William D.; Watkins, Bruce (Hg.): Interpreting Television. Current Research Perspectives. Beverly Hills 1984, S. 68-73.]
- Noack*, Martina: Nach Berlin! Spreewälder Ammen und Kindermädchen in der Großstadt. Do Barlinja! Serkbske sešelnice a žišarki we wjelikem měšće. Cottbus 2008.
- Nöth*, Winfried: Handbuch der Semiotik, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart / Weimar 2000 [1985].
- Norberg*, Madlena: Sprachwechselprozess in der Niederlausitz. Soziolinguistische Fallstudie zur deutsch-sorbischen Gemeinde Drachhausen/ Hochoza (= Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Slavica Upsaliensia, Bd. 37). Diss., Stockholm 1996.
- Norberg*, Madlena: Bemerkungen zum Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache im Niedersorbischen. In: Podstupimske pśinoski k sorabistice. Potsdamer Beiträge zur Sorabistik - Reflexionen zur sorbischen / wendischen Sprache, Kultur und Literatur 5 (2003), S. 86-97.
- Norberg*, Madlena: Ist die Revitalisierung der niedersorbischen Sprache realistisch? In: Dies. (Hg.): Das bilinguale Sprachenprogramm WITAJ in der Kindertagesstätte und in der Schule in der Niederlausitz. Einblicke und Ausblicke. Bautzen 2006, S. 115-126.
- Norberg*, Madlena: WITAJ in Brandenburg. Stand und Weiterentwicklung eines erfolgreichen bilingualen Sprachprogramms. Überarbeitete Konzeption. Bautzen 2010.
- Nuk*, Michał: DDR-Zeit. In: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014, S. 85-89.

Oehler, Klaus: Idee und Grundriß der Peirceschen Semiotik. In: Krampen, Martin et al. (Hg.): Die Welt als Zeichen. Klassiker der modernen Semiotik. Berlin 1981, S. 15-49.

Olwig, Karen F.; Hastrup, Kirsten (Hg.): Siting Culture. The shifting anthropological object. London 1997.

Pastor, Thomas: Die rechtliche Stellung der Sorben in Deutschland (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 15). Bautzen 1997.

Pech, Edmund; Scholze, Dietrich (Hg.): Zwischen Zwang und Beistand. Deutsche Politik gegenüber den Sorben vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart (= Sonderausgabe der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Dresden 2003). Korneuburg 2003.

Peltzer, Anja; Keppler, Angela: Die soziologische Film- und Fernsehanalyse. Eine Einführung. Berlin / Boston 2015.

Platt, James H.: What do we mean - „communication“? Journal of Communication 5 (1955), S. 21-26.

Pörksen, Uwe: Weltmarkt der Bilder. Eine Philosophie der Visiotype. Stuttgart 1997.

Pohontsch/ Pohončowa, Anja: Obersorbisch. In: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon. 2014, S. 291-294

Pohontsch/ Pohončowa, Anja; Wölke, Sonja: Sorbisch. In: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014, S. 373-375.

Poll, Karolin: Fernsehspartenprogramme und Pluralismus. Berlin 1999.

Polm, Rita: Sorben/ Sorbinnen. In: Schmalz-Jacobsen, Cornelia; Hansen, Georg (Hg.): Kleines Lexikon der ethnischen Minderheiten in Deutschland. München 1997, S. 144-147.

Ratajczak, Cordula: Zwischen `sorbischer Innen- und deutscher Außenperspektive'. Grenz-Werte einer Mischkultur im Lausitzer Braunkohlentagegebiet. In: Schneider, Reinhard (Hg.): Grenzgänger (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 33). Saarbrücken 1998, S. 135-146.

Ratajczak, Cordula: Der Überlebensdiskurs der sorbischen Sprache als innersorbischer Dialog. Bedingungen, Probleme und neuere Entwicklungen. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 33). Bautzen 2003, S. 303-312.

Ratajczak, Cordula: Vom Image einer Minderheitensprache. Erfahrungen und Einstellungen Bautzner Schüler zum Sorbischen berichten (= Lětopis Sonderheft 58). Bautzen 2011.

Rath, Claus-Dieter: Life – live. Fernsehen als Produzent von Ereignisräumen im Alltag. In: Brednich, Rolf W.; Hartmann, Andreas (Hg.): Populäre Bildmedien. Vorträge des 2. Symposiums für Ethnologische Bildforschung, Reinhausen bei Göttingen 1986 (= Beiträge zur Volkskunde in Niedersachsen, Bd. 3). Göttingen 1989, S. 55-71.

Rings, Werner: Die Objektivität der Bildinformation. In: Saxer, Ulrich (Hg.): Fernsehen: Stichwort Objektivität, (= Schriftenreihe der Pressestelle des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz, Bd. 1). O.O. o.J., S. 47-55.

Roth, Klaus: 'Bilder in den Köpfen'. Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht. In: Herberger, Valeria; Suppan, Arnold; Vyslonzil, Elisabeth (Hg.): Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen. Frankfurt a.M. et al. 1998, S. 21-43.

Sahlins, Marshall: Kultur und praktische Vernunft. Frankfurt a.M. 1981.
[Culture and Practical Reason. Chicago 1976.]

Said, Edward: Orientalismus. Frankfurt a.M. 1981.
[Orientalism. New York 1978.]

Said, Edward: Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht. Frankfurt a. M. 1994.
[Culture and Imperialism. New York 1993.]

Šatava, Leoš: Sprachverhalten und ethnische Identität. Sorbische Schüler an der Jahrtausendwende (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 39). Bautzen 2005.

Saxer, Ulrich: Fernsehen und Objektivität. In: Ders. (Hg.): Fernsehen: Stichwort Objektivität (= Schriftenreihe der Pressestelle des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz, Bd. 1). O. O. o.J., S.120-134.

Scharf, Wilfred: Nachrichten im Fernsehen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Objektivität oder Parteilichkeit in der Berichterstattung. Frankfurt a.M. 1981.

Schelske, Andreas: Die kulturelle Bedeutung von Bildern. Soziologische und semiotische Überlegungen zur visuellen Kommunikation. Diss., Wiesbaden 1997.

Schiller, Klaus J.; Thiemann, Manfred: Geschichte der Sorben, Band 4: Von 1945 bis zur Gegenwart (= Schriftenreihe des Instituts für sorbische Volksforschung in Bautzen, Bd. 42). Bautzen 1979.

Schilling, Heinz: Medienforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriss der Volkskunde, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin 2001 [1988], S. 563-585.

Schmidt-Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Göttisch, Silke; Lehmann, Albrecht (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 165-186.

Schön, Bärbel; Hurrelmann, Klaus (Hg.): Schulalltag und Empirie. Neuere Ansätze in der schulischen und beruflichen Sozialisationsforschung. Weinheim 1979.

Schön, Bärbel: Quantitative und qualitative Verfahren in der Schulforschung. In: Dies.; Hurrelmann, Klaus (Hg.): Schulalltag und Empirie. Neuere Ansätze in der schulischen und beruflichen Sozialisationsforschung. Weinheim 1979, S. 17-29.

Scholze, Dietrich: Die Situation der Niedersorben nach der politischen Wende. In: Podstupimski pśinoski k sorabistice. Potsdamer Beiträge zur Sorabistik - Reflexionen zur sorbischen/ wendischen Sprache, Kultur und Literatur 5 (2003), S. 9-15.

Schorch, Marén: Rituelle und symbolische Inszenierung von Zugehörigkeit. Das sorbische Osterreiten in der Oberlausitz. In: Willems, Herbert (Hg.): Theatralisierung der Gesellschaft, Bd. 1: Soziologische Theorie und Zeitdiagnose. Wiesbaden 2009, S. 331-354.

Schütz, Alfred: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Wien 1932.

Schütz, Alfred: Gesammelte Aufsätze, Bd. 1: Das Problem der sozialen Wirklichkeit. Den Haag 1971. [Collected Papers, Volume 1: The problem of social reality, edited and introduced by Maurice Natanson. Den Haag 1962.]

Schütz, Alfred; *Luckmann*, Thomas: Strukturen der Lebenswelt, Bd. 1. Frankfurt a.M. 1979

Schulz, Winfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Freiburg i.Br. / München 1976.

Schulze, Wolfgang: Sprache – Kultur – Ethnie. Eine kritische Reflexion. In: Vogt, Matthias T. et al. (Hg.): Minderheiten als Mehrwert (= Schriften des Collegium PONTES, Bd. 6). Bern, Berlin, Brüssel 2010, S. 27-43.

Schurmann, Peter: Die sorbische Bewegung 1945-1948 zwischen Selbstbehauptung und Anerkennung (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 18). Bautzen 1998.

Seifert, Manfred: Tracht im 21. Jahrhundert. Zum Metabolismus nonverbaler Kommunikation. In: Keller, Ines; Scholze-Irrlitz: Leonore (Hg.): Trachten als kulturelles Phänomen der Gegenwart (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 49). Bautzen 2009, S. 9-31.

Selting, Margret et al.: Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem. In: Linguistische Berichte 173 (1998), S. 91-122.

Shay, Anthony: Parallel Traditions. State Folk Dance Ensembles and Folk Dancers in 'The Field'. In: Dance Research Journal 31/1 (1999), S. 29-56.

Simmel, Georg: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Leipzig 1908.

Smith, Anthony D.: National Identity. London 1991.

Souriau, Etienne: La structure de l'univers filmique et le vocabulaire de la filmologie. In: Revue International de Filmologie 7/8 (1951), S. 231-240.

Spielhagen, Edith: Die Ost-West-Studie der ARD/ZDF-Medienkommission. Zuschauererwartungen und -reaktionen auf die Programmangebote von ARD und ZDF in den neuen Bundesländern. In: Media Perspektiven 8 (1995), S. 362-392.

Spivak, Gayatri C.: More on Power/Knowledge. In: Landry, Donna; MacLean, Gerald (Hg.): *The Spivak Reader. Selected Works of Gayatri Chakravorty Spivak*. London / New York 1996, S. 142-174.

Starosta, Manfred; Bartels, Hauke: Niedersorbisch. In: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): *Sorbisches Kulturlexikon*. Bautzen 2014, S. 279-282.

Terkessidis, Mark: *Interkultur*. Berlin 2010.

Toivanen, Reetta: Minderheitenrechte als Identitätsressource? Die Sorben in Deutschland und die Saamen in Finnland (= *Zeithorizonte. Perspektiven Europäischer Ethnologie*, Bd. 6). Hamburg 2001.

Toivanen, Reetta: Das Paradox der Minderheitenrechte in Europa. In: *SWS-Rundschau* 45/2 (2005), S. 185-207.

Torfig, Jacob: *New Theories of Discourse*. Laclau, Mouffe and Žižek. Oxford 1999.

Trabant, Jürgen: *Elemente der Semiotik*. Tübingen / Basel 1996.

Trebbe, Joachim: *Ethnische Minderheiten, Massenmedien und Integration. Eine Untersuchung zu massenmedialer Repräsentation und Medienwirkungen*. Wiesbaden 2009.

Treinen, Heiner: Symbolische Ortsbezogenheit. Eine soziologische Untersuchung zum Heimatproblem. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 17/1 (1965), S. 73-97.

Tsai, Fen-fang: *Gender and Identity Construction across Difference. Cultural Discourses and Everyday Practices among Sorbs in Germany* (= *Schriften des Sorbischen Instituts*, Bd. 53). Bautzen 2010.

Tschernik, Ernst: *Die Entwicklung der sorbischen Bevölkerung von 1832 bis 1945. Eine demographische Untersuchung*. Berlin 1954.

Tschernokoshewa, Elka: Nachdenken über Zugehörigkeiten: Leben im Spagat. In: Müllner, Eva (Hg.): *Entweder-Und-Oder. Vom Umgang mit Mehrfachidentitäten und kultureller Vielfalt*. Klagenfurt 1998, S. 106-124.

Tschernokoshewa, Elka: Das Reine und das Vermischte. Die deutschsprachige Presse über Andere und Anderssein am Beispiel der Sorben (= *Hybride Welten*, Bd. 1). Münster 2000.

Tschernokoshewa, Elka: Frauen mit und ohne Tracht. Beobachtung von Differenz und Hybridität. In: Hess, Sabine; Lenz, Ramona (Hg.): *Geschlecht und Globalisierung. Ein kulturwissenschaftlicher Streifzug durch transnationale Räume*. Königstein/Taunus 2001, S. 56-77.

Tschernokoshewa, Elka: Die hybridologische Sicht. Von der Theorie zur Methode. In: Dies.; Keller, Ines (Hg.): *Dialogische Begegnungen. Minderheiten – Mehrheiten aus hybridologischer Sicht* (= *Hybride Welten*, Bd. 5). Münster / New York / München / Berlin 2011, S. 11-30.

Viehöver, Werner: Diskurse als Narrationen. In: Keller, Reiner et al. (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse Bd. 1: Theorien und Methoden. Opladen 2001, S. 177-206.

Vogt, Matthias T.: Serbski ludowy ansambl. Sorbisches National-Ensemble. Eine kulturpolitikwissenschaftliche Analyse (= Edition kulturelle Infrastruktur, Bd. 1). Im Auftrag der Stiftung für das sorbische Volk, erarbeitet am Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen. Frankfurt a.M. 2008.

Vogt, Matthias T.; *Kreck*, Vladimir et al. (Hg.): Gesamtkonzept zur Förderung der sorbischen Sprache und Kultur, Teil 2. Empfehlungen zur Stärkung der sorbischen Minderheit durch Schaffung eines abgestimmten Selbstverwaltungs-, Kooperations-, Projekt- und Institutionsclusters. Görlitz 2009.

Abzurufen unter: <http://stiftung.sorben.com/wobsah_de_49.htm> (abgerufen am 28.10.2016, 11:00 Uhr).

Volksmann, Armin; *Koch-Heinrichs*, Friederike: Mythos und Forschungsrealität. Wer waren die Germanen? In: Koch-Heinrichs, Friederike (Hg.): Vandalen, Burgunden und Co. - Germanen in der Lausitz. Köthen (Anhalt) 2014, S. 13-24.

Volli, Ugo: Semiotik. Eine Einführung in ihre Grundbegriffe. Tübingen 2002.

Vorderer, Peter: Fernsehen als Handlung. Fernsehfilmrezeption aus motivationspsychologischer Perspektive. (= Empirische Literatur- und Medienwissenschaft, Bd. 1), Berlin 1992.

Walde, Martin: Die Wende. Hoffnung für katholische sorbische Lausitz? In: *Lětopis* 40/2 (1993), S. 38-48.

Walde, Martin: Gestaltung sorbischer katholischer Lebenswelt. Bautzen 2000.

Walde, Martin: Die nicht geführte Diskussion über deutsch-sorbische Konflikte. In: Domowina – Bund Lausitzer Sorben e.V. (Hg.): Das sorbische Schulnetz in der Demontage. Hintergründe und Fakten. Bautzen 2003a, S. 1-6.

Walde, Martin: Die Konstituierung des sorbischen katholischen Milieus. In: Pech, Edmund; Scholze, Dietrich (Hg.): Zwischen Zwang und Beistand. Deutsche Politik gegenüber den Sorben vom Wiener Kongress bis zur Gegenwart (= Sonderausgabe der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Dresden 2003). Korneuburg 2003(b), S. 300-314.

Walde, Martin: Wie man seine Sprache hassen lernt. Überlegungen zum deutsch-sorbischen Konfliktverhältnis in Schule, Kirche und Medien. In: *Vogt*, Matthias T. et al. (Hg.): Minderheiten als Mehrwert (= Schriften des Collegium PONTES, Bd. 6). Bern, Berlin, Brüssel 2010a, S. 381-418.

Walde, Martin: Wie man seine Sprache hassen lernt. Sozialpsychologische Überlegungen zum deutsch-sorbischen Konfliktverhältnis. Bautzen 2010b.

Walde, Martin: 'Wir sind die richtigen Sorben'. In: Tschernokoshewa, Elka; Keller, Ines (Hg.): Dialogische Begegnungen. Minderheiten – Mehrheiten aus hybridologischer Sicht (= Hybride Welten, Bd. 5). Münster / New York / München / Berlin 2011.

Walde / Walda, Martin / Měrcin: Osterbräuche. In: Schön, Franz; Scholze, Dietrich (Hg.): Sorbisches Kulturlexikon. Bautzen 2014, S. 299-302.

Waldschmidt, Anne: Der Humangenetik-Diskurs der Experten: Erfahrungen mit dem Werkzeugkasten der Diskursanalyse. In: Keller, Reiner et al. (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 2: Forschungspraxis, 4. Auflage. Wiesbaden 2010 [2003], S. 149-170.

Warneken, Bernd J.; *Wittel*, Andreas: Die neue Angst vor dem Feld. Ethnographisches research up am Beispiel der Unternehmensforschung. In: Zeitschrift für Volkskunde 93 (1997), S. 1-16.

Weber, Diana: Sorbisch. Eine bedrohte Sprache direkt vor unserer Haustür. In: Wohlgemuth, Jan; Dirksmeyer, Tyko (Hg.): Bedrohte Vielfalt. Aspekte des Sprach(en)tods. Aspects of language death. Berlin 2005, S. 161-174.

Wengeler, Martin: Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985) (=Germanistische Linguistik, Bd. 244). Tübingen 2003.

Wengeler, Martin: Topos und Diskurs. Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warne, Ingo H. (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände (= Linguistik – Impulse und Tendenzen, Bd. 25). Berlin 2007, S. 165-186.

Willems, Herbert: Rahmen und Habitus. Zum theoretischen und methodischen Ansatz Erving Goffmans. Vergleiche, Anschlüsse und Anwendungen. Frankfurt a.M. 1997.

Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen. Frankfurt a.M. 1967.

Wolf, Frederike: Interkulturelle Integration als Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Die Einwanderungsländer Deutschland und Großbritannien im Vergleich. Diss., Wiesbaden 2011.

Wright, Charles R.: Mass communication. New York 1959.

Wulff, Hans J.: Semiotik der Filmanalyse. Ein Beitrag zur Methodologie und Kritik filmischer Werkanalyse. In: Kodikas / Code, 21/1-2 (1998), S. 19-36.

Zwahr, Hartmut: Die Sorben: ihre neuere Geschichte vergleichend betrachtet. In: Scholze, Dietrich (Hg.): Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert (= Schriften des Sorbischen Instituts, Bd. 33). Bautzen 2003, S. 23-60.

Juristische Quellen

Brandenburgische Kommunalwahlverordnung (BbgKomWahlV), vom 04. Februar 2008, zuletzt geändert durch Gesetz vom 29. April 2015.

Abzurufen unter: <https://bravors.brandenburg.de/verordnungen/bbgkwahlv_2015_2> (abgerufen am 15.06.2016, 10:10 Uhr).

Brandenburgische Landeswahlordnung (BbgLWahlV), vom 19. Februar 2004, zuletzt geändert durch Gesetz vom 29. April 2015 1994.

Abzurufen unter: <https://bravors.brandenburg.de/verordnungen/bbgwahlv_2015_2> (abgerufen am 15.06.2016, 11:00 Uhr).

Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen, 1998 von Deutschland ratifiziert, am 01. Januar 1999 in Kraft getreten.

Abzurufen unter: <<http://www.coe.int/en/web/conventions/full-list/-/conventions/treaty/148>> (abgerufen am 26.06.2017, 10:30 Uhr).

Gesetz über die Ausgestaltung der Rechte der Sorben/Wenden im Land Brandenburg (Sorben/Wenden-Gesetz – SWG) vom 7. Juli 1994, zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 11. Februar 2014.

Abzurufen unter: <http://bravors.brandenburg.de/gesetze/swg_2014> (abgerufen am 20.06.2017, 13:00 Uhr).

Gesetz über die Schulen im Land Brandenburg (Brandenburgisches Schulgesetz – BbgSchulG).

Abzurufen unter: <<https://bravors.brandenburg.de/gesetze/bbgschulg>> (abgerufen am 21.08.2017, 15:00 Uhr).

Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen im Freistaat Sachsen (Gesetz über Kindertageseinrichtungen – SäKitaG), vom 10. September 1993.

Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/10797/12201>> (abgerufen am 20.07.2017, 12:00 Uhr).

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (kurz: GG), Artikel 5 (1).

Abzurufen unter: <<http://www.artikel5.de/>> (abgerufen am 30.04.2017, 13:00 Uhr).

169. Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker unabhängiger Staaten, Genf 1989.

Abzurufen unter: <http://www.ilo169.de/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=20> (abgerufen am 12.04.2016, 19:00 Uhr).

Landeswahlordnung vom 15. September 2003, die zuletzt durch Artikel 2 Absatz 1 der Verordnung vom 09. Oktober 2015 geändert worden ist.

Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3733-Landeswahlordnung>> (abgerufen am 15.06.2016, 10:30 Uhr).

Sächsisches Sorbengesetz vom 31. März 1999, das zuletzt durch Artikel 59a des Gesetzes vom 27. Januar 2012 geändert worden ist.

Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3019-Saechsisches-Sorben-gesetz>> (abgerufen am 21.06.2017, 11:00 Uhr).

Schulgesetz für den Freistaat Sachsen in der Fassung der Bekanntmachung vom 16. Juli 2004, das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 26. April 2017 geändert worden ist.
Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/4192-Saechsisches-Schulgesetz>> (abgerufen am 21.08.2017, 15:00 Uhr).

Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien vom 31. August 1991 (kurz: RStV), zuletzt geändert durch den Neunzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag vom 3. bis 7. Dezember 2015.

Abzurufen unter: <http://www.ard.de/download/538848/Staatsvertrag_fuer_Rundfunk_und_Telemedien_in_der_Fassung_des_19_Aenderungsstaatsvertrags_vom_3_bis_7_12__2015.pdf> (abgerufen am 28.08.2017, 12:00 Uhr).

Staatsvertrag über den Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) vom 30. Mai 1991.

Abzurufen unter: <<http://www.mdr.de/presse/unternehmen/download1278.html>> (abgerufen am 24.08.2017, 11:00 Uhr).

Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Rundfunkanstalt der Länder Berlin und Brandenburg vom 25. Juni 2002 in der Fassung des Ersten Staatsvertrages zur Änderung des Staatsvertrages über die Errichtung einer gemeinsamen Rundfunkanstalt der Länder Berlin und Brandenburg vom 30. August / 11. September 2013.

Abzurufen unter: <https://www.rbb-online.de/unternehmen/der_rbb/struktur/grundlagen/rbb_staatsvertrag.file.html/140121-rbb_StV2013.pdf> (abgerufen am 25.07.2017, 12:00 Uhr).

Staatsvertrag zwischen dem Land Brandenburg und dem Freistaat Sachsen über die Errichtung der 'Stiftung für das sorbische Volk' vom 28. August 1998.

Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/5360-StV-Brandenburg-Sachsen-Errichtung-Stiftung-fuer-das-sorbische-Volk-#a2>> (abgerufen am 20.06.2017, 11:00 Uhr).

Verfassung des Freistaates Sachsen vom 27. Mai 1992, die durch das Gesetz vom 11. Juli 2013 geändert worden ist.

Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3975-Saechsische-Verfassung>> (abgerufen am 20.06.2017, 15:30 Uhr).

Verfassung des Landes Brandenburg vom 20. August 1992, zuletzt geändert durch Gesetz vom 5. Dezember.

Abzurufen unter: <<https://bravors.brandenburg.de/de/gesetze-212792>> (abgerufen am 20.06.2017, 07:15 Uhr).

Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums des Innern über die Durchführung des Gesetzes über die Kommunalwahlen im Freistaat Sachsen (Kommunalwahlordnung – KomWO), vom 05. September 2003, die zuletzt durch Artikel 2 Absatz 2 der Verordnung vom 09. Oktober 2015 geändert worden ist.

Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/2708/26934>> (abgerufen am 15.06.2016, 10:00 Uhr).

Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die Arbeit an sorbischen und anderen Schulen im deutsch-sorbischen Gebiet, vom 22. Juni 1992.

Abzurufen unter: <<https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/3578-VO-Arbeit-an-sorbischen-Schulen-im-deutsch-sorbischen-Gebiet>> (abgerufen am 20.06.2016, 10:30 Uhr).

Verordnung über die schulischen Bildungsangelegenheiten der Sorben (Wenden) (Sorben[Wenden]-Schulverordnung – SWSchulV) vom 31. Juli 2000.

Abzurufen unter: <https://bravors.brandenburg.de/verordnungen/swschulv_2000> (abgerufen am 21.06.2016, 11:00 Uhr).

Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands (Einigungsvertrag, EinigVtr).

Abzurufen unter: <<http://www.gesetze-im-internet.de/einigvtr/>> (abgerufen am 24.06.2017, 14:30 Uhr).

4. Rundfunkurteil des Bundesverfassungsgerichts vom 04.11.1986.

Abzurufen unter: <<https://dejure.org/dienste/vernetzung/rechtsprechung?Gericht=BverfG&Datum=04.11.1986&Aktenzeichen=1%20BvF%201%2F84>> (abgerufen am 28.08.2017, 10:00 Uhr).

Internetquellen:

ARD-Bericht 2015/16: <<http://www.daserste.de/specials/ueber-uns/ard-leitlinien-104.html>> (abgerufen am 04.04.2017, 12:00 Uhr).

ARD-Leitlinien: <http://www.ard.de/home/intern/fakten/abc-der-ard/ARD_Leitlinien_fuer_die_Programmgestaltung/564308/index.html> (abgerufen am 03.08.2017, 13:00 Uhr).

Bundesweites Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes: <<http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/bundesweites-verzeichnis.html>> (abgerufen am 15.06.2017, 13:30 Uhr).

Details zur Sendung 'Die Spree – Eine Flussreise': <<http://programm.ard.de/TV/Programm/Sender/?sendung=2820512258175791>> (abgerufen am 16.08.2017, 09:00 Uhr).

Einschaltquoten des MDR-Fernsehens: <<http://www.mdr.de/tv/quoten/quoten100.html>> (abgerufen am 12.07.2017, 12:00 Uhr).

Einschaltquoten für 'In aller Freundschaft': <<http://www.mdr.de/in-aller-freundschaft/autogramme-und-mehr/einschaltquoten100.html>> (abgerufen am 15.07.2017, 12:00 Uhr).

Geschäftsbericht des RBB / Zahlen und Fakten 2016: <https://www.rbb-online.de/unternehmen/der_rbb/zahlenundfakten/index.html> (abgerufen am 12.07.2017, 16:00 Uhr).

Geschäftsbericht des MDR 2016: <<http://www.mdr.de/unternehmen/zahlen-und-fakten/mdr-geschaeftsbericht-zweitausendsechzehn-104.html>> (abgerufen am 12.07.2017, 15:30 Uhr).

Google-Statistik zum Schlagwort 'Sorben': <<https://trends.google.de/trends/explore?geo=DEq=Sorben>> (abgerufen am 13.07.2017, 11:00 Uhr).

Programm der Domowina: <<http://www.domowina.de/domowina/hauptversammlung/17-hauptversammlung-2015/programm-domowina-2025/>> (abgerufen am 23.06.2017, 12:20 Uhr).

Statistik des Wikipedia-Artikels zum Thema Sorben: <<https://tools.wmflabs.org/pageviews/?project=de.wikipedia.org&platform=all-access&agent=user&start=2017-02-01&end=2017-03-09&pages=Sorben>> (abgerufen am 13.07.2017, 11:20 Uhr).

Unterschriftenaktion für den 'Serbski Sejm': <<http://serbski-sejm.de/de/unterschriftenaktion.html>> (abgerufen am 26.06.2017, 14:00 Uhr).

Vergabe der Stiftungsmittelgelder: <http://stiftung.sorben.com/wobsah_de_84.htm> (abgerufen am 26.06.2017, 11:30 Uhr).

ZDF-Jahrbuch 2016: <<https://www.zdf.de/2016-jahrbuch-dokumentation-programm-zahlgrafik-100.html>> (abgerufen am 04.04.2017, 13:30 Uhr).

ZDF-Zuschauerresonanz 2016: <<https://www.zdf.de/zdfunternehmen/jahrbuch-2016-dokumentation-zuschauerresonanz-100.html>> (abgerufen am 04.04.2017, 14:00 Uhr).

Medienquellen:

Förster, Frank: K aktualnemu podžělej Serbow na ludnosći. In: *Nowa Doba* 43 vom 23.12.1989, Nr. 302.

Homepage der AGF Videoforschung: <<https://www.agf.de>>.

Lausitzer Rundschau vom 18. Mai 2017: Gerichtsentscheidung „zu gegebener Zeit“. Abzurufen unter: <<http://www.lr-online.de/regionen/spree-neisse/spremberg/Gerichtsentscheidung-zu-gegebener-Zeit-rdquo;art1050,5994469>> (abgerufen am 23.06.2017, 8:30 Uhr).

MDR.de: Der MDR – eine Erfolgsgeschichte. Abzurufen unter: <<http://www.mdr.de/unternehmen/organisation/20jahremdr/artikel106790.html>> (abgerufen am 12.07.2017, 15:00 Uhr).

Nowa doba 43 vom 13.12.1989, Nr. 293: Vorschläge der Sorbischen Volksversammlung für die sorbische Interessenvertretung und eine Territorialautonomie in der DDR 1989.

Nowak-Njechorński, Měrcin: Centralna kulturna komisija Domowiny. In: *Rozhlad* I (1950-1951) 5/6, S. 127.

rbb-online.de: Zwei Länder ein Sender. Abzurufen unter: <https://www.rbb-online.de/unternehmen/der_rbb/geschichte/zwei-laender-ein-sender.html> (abgerufen am 12.07.2017, 17:00 Uhr).